

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben

von

Friedrich Häßler.



Einundzwanzigster Jahrgang
1848.



Weißensee, in Thüringen.

Druck und Verlag von G. F. Großmann.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Pflanzenbeschreibung und Cultur.

II. Culturangaben.

III. Vermischte Nachrichten und Notizen über Blumistik und Gartenwesen.

IV. Pflanzenausstellungen, Recensionen, Catalogbeilagen, Anzeigen der Gärtner, Bücheranzeigen.

Pflanzenausstellungen.

Recensionen.

Cataloge.

Anzeigen.

Bücheranzeigen.

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben

von

Friedrich Häßler.



Einundzwanzigster Jahrgang
1848.



Weißensee, in Thüringen.

Druck und Verlag von G. F. Großmann.



№ 1.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. Januar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Für Rosenfreunde.

(Vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Die Rosen treten in neuerer Zeit sehr in den Vordergrund, besonders die so reichblühenden Remontant-Rosen (Rosa hybrida bifera), welche zugleich unempfindlich gegen die Kälte sind; aber sich auch zur Topf-Cultur eignen. Um den Liebhabern gefällig zu sein, welche sich Rosen anschaffen wollen, ohne sie gesehen zu haben, hat ein Freund unter den Rosen, welche dieses Jahr in und um London geblüht haben, folgende Liste aufgezeichnet, in welche er nur solche Rosen aufgenommen hat, welche sich durch graziösen Habitus, edle Form der Blumen und reine Färbung auszeichnen.

Lady Stuart (eine hybride China-Rose), von silberrother Farbe und großer kugelrunder Blume.

Reine des Belges (eine hybride Provencer-Rose), von reinweißer Farbe und sehr vollkommner Blume.

Aimée Vibert (eine Noisette-Rose). Blumen von reinweißer Farbe, erscheinen in großen Blumensträußen und eignet sich ganz besonders an ein Draht-Gitter zu ziehen.

Souchet (eine Bourbon-Rose). Blumen von carmoisinscharlach-rother Farbe, groß und sehr leuchtend.

Kean (eine Gallica-Rose). Blumen dunkelcarmoisin mit Purpur schattirt, sehr glänzend.

Charles Duval (eine Bourbon Hybride).

Felicité (alba). Blumen rosig-fleischroth und sehr schön.

Baronne Prevost (eine Perpetuell-Hybride). Rosenroth, sehr große und prächtige Blumen. Ebenso

William Jesse. Mit sehr großen, ungemein wohlriechenden, nelken-rothen, glänzenden Blumen; und

Duchess of Sutherland. Mit rosafarbig gefleckten, großen Blumen.

La Reine. Blumen von brillanter Rosenfarbe, und ansehnlicher Größe.

Madame Laffay. Sehr große, dunkelrosenfarbige Blumen.

Aricie. Blumen rosa-lilafarbig, sehr groß.

Emperor (Moos-Rose). Die Blumen brillant carmoisinfarbig.

Solfaterre (Noisette). Mit sehr großen schwefelgelben Blumen.

Rosa gallica.

Colbert. Mit dunkelpurpurcarmoisinfarbigen schönen Blumen.

William Tell. Ungemein zart rosafarbig.

Duguesclin. Dunkelsammtrothe Blumen.

Aimable Queen. Dunkelsammtpurpurfarbig.

Duc de Treviso. Sammtcarminfarbig, purpurfarbig gestricht.

Laetitia. Große und sehr dichte, dunkelrosenrothe Blumen.

Duc de Valmy. Mit prachtvollen rosenfarbigen, großen Blumen.

Oillet parfait. Hellrosa purpurfarbige mit rosa und dunkelroth gestrichten Blumen.

Boule de Nantieul. Purpur violete Blumen mit schiefergrauer Schattirung.

Shakespeare. Dunkelcarmin mit dunklerer Mitte.

Bourbon-Rosen.

Coup d'Hebe. (Hybride). Fleischrothe, kugelrunde Blume.

Hortense de Roy. (Hybride). Glänzend rosenfarbig.

Paul Perras (Hybride). Sehr große, hellrosenfarbige und dunkler schattirte Blumen.

Prosperine. Dunkelcarmoisinroth, mit purpur- und rosenroth gefleckt.

Anne Beluze. Zart rosenfarbig.

Rosa hybrida bifera. (Rosier hybr. remontant.)

Augustine Mouchelet. Rosenfarbig mit carminrothem Centrum.

Clementine Duval. Rosolila, mittelgroße, gefüllte Blumen.

Don Alvar. Gefüllte, schön gewölbte rosafarb. Blumen.

Gloire d' Alger. Leuchtend carmoisinrothe Blumen.

La Bédoyère. Große, gefüllte, lebhaft carminrothe Blumen.

Léonie Verger. Lebhaft rosa und große Blumen.

Roche Plantier. Groß, leuchtend Carmin mit Weiß.

Admiral d' Estaignes. Roth mit lila Schein und schönem Bau.

Clémentine Seringe. Sehr große, wohlriechende, zart rosafarbige Blumen.

Hiermit soll nicht etwa gesagt sein, daß es nicht noch mehr ausgezeichnete Rosen giebt; aber diese Genannten haben wir blühen sehen, und fanden sie allen Ansprüchen entsprechend. *)

*) Liebhabern, welche sich eine Rosen-Collektion anlegen wollen, kann ich das neue Etablissement des Herrn Alfred Topf in Erfurt, dessen Rosen-Catalog vor einigen Wochen d. Bl. beilag, mit gutem Gewissen bestens empfehlen, theils wegen der Billigkeit, theils aber auch wegen der Richtigkeit der Namen. Der Uebers.

Für Nelkenfreunde.

(Vom Herrn Lehrer Gruner zu Laubnitz bei Sorau.)

Die Blumenzucht, namentlich die der Nelke, ist seit undenklichen Zeiten die Lieblings-Beschäftigung eines jeden Standes gewesen. Schon Weißmantel, dieser große Nelkenzüchter, bekundet dies.

Während diesem Zeitraume bestiegen hunderte ihrer Schwestern den Blumen-Parnaß, und haben sie nicht nur nicht zu verdrängen vermocht, sondern viele derselben wären längst vergessen, hätten sie nicht in den Blumenschriften ein Stadium erhalten. Nur Wenige rivalisiren mit der Nelke. Läßt man sich mit gewöhnlichen Nelken begnügen, so sind nicht große Opfer hiezu nöthig. Ganz anders aber ist es bei der feinen Nelkenzucht, und das Urtheil eines Nelkenzüchters im vorigen Jahrgange der Frauendorfer Blätter ist ganz richtig, wenn gesagt wird: „Die Nelkenzucht fordert Mühe, Zeit, Ausdauer, Besonnenheit, Erfahrung und ist nicht ohne Aufwand."

Um vollkommenen Samen zu erhalten, wendet man bisweilen die künstliche Befruchtung an. Durch natürliche Befruchtung mittelst Duft oder Insekten, erhält man oft nicht wünschenswerthen Samen, indem der Samenstaub von einer schlechten auf eine edle Blume dieser Art gebracht wird. Manche Nelke bringt ohne künstliche Befruchtung gar keinen Samen, weil ihr entweder der Samenstaub gänzlich mangelt, oder derselbe durch Regen und andere Zufälle verderben kann, oder von Insekten übergangen wird. Durch künstliche Befruchtung werden sowohl neue Sorten, als auch vollkommnerer und edlerer Samen erzielt.

Es ist nicht meine Absicht, die gewöhnlichen Handgriffe dieser Operation hier zu bringen, weil diese dem ästhetischen Nelkenzüchter längst bekannt sind, oder man sie in Blumenschriften findet. Nur einige erspriẞliche Abweichungen des gewöhnlichen Verfahrens will ich andeuten und meinen Freunden mittheilen.

Will man eine große und schöngebaute Nelke, der aber die übrigen Schönheiten abgehen, mit einer bessern Blume befruchten, so werden in der Regel die mit reifem Samenstaub versehenen Antheren erst in dem Augenblick entfernt, wenn die Operation ausgeübt wird. Allein, hierdurch kann der gute Erfolg der beabsichtigten Befruchtung gar leicht vereitelt werden; denn es kann beim Abschneiden der Staubfäden etwas Same auf die empfängliche Narbe fallen. Oft sind nur einige Kügelchen des fraglichen Samens hinlänglich, die Nelke zu befruchten! Es ist also gerathen, die Staubfäden früher zu entfernen, ehe die Narbe des Pistils sich öffnet.

(Beschluß folgt.)

Neue und seltene Pflanzen.

(Vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Abelia floribunda. Caprifoliaceae. Pentandria Monogynia. (Bot. Reg. t. 55.)

Eine mittelwarme Pflanze aus Mexico. Es ist ein niedlicher, aufwärts wachsender Strauch, der in sandiger Rasenerde, vermischt mit Laub- und Haide-Erde sehr freudig wächst und den ganzen Sommer hindurch blüht. Die Blumen stehen in zahllosen, herabhängenden Blumenbüschen von zwei bis drei Blumen an jedem und sind dem gewöhnlichen Caprifolium sehr ähnlich, von rosenrother Farbe. Da die Pflanze sich leicht vermehrt, so ist sie billig in jeder Gärtnerei zu haben.

Echeweria retusa. Crassulaceae. Decandria Pentagynia. (Bot. Reg. t. 57.)

Eine kleine halbstrauchartige Grünhaus-Pflanze, ebenfalls aus Mexico. Der Blumenstengel aber wird über einen Fuß hoch und hat an der Spitze eine große, dichte Aehre von hübschen carmoisin-rothen Blumen. Die Blumen hängen etwas wie bei der Akley und sind inwendig gelb, was sich sehr niedlich macht.

Succolobium miniatum. Orchid. Gyn. Mon. (Bot. Reg. t. 58.)

Wurde durch die Herren Veitch's aus Java eingeführt. In der Regel stehen zehn Blumen in einer lockern, ausgebreiteten Traube beisammen. Jede Blume hat $^3/_4$ Zoll Durchmesser und ist von glänzend orangegelber Farbe mit rother Zeichnung.

Hoya campanulata. Asclepiadeae. Pentandria Digynia. (Bot. Reg. t. 54.)

Diese Pflanze bewohnt die Berge um Java in großer Menge und blüht sehr reichlich; ihr Habitus gleicht der dünnblättrigen Hoya, und ihre Blumen stehen in Umbellen. Die Blumen sind glockenförmig, kurz, ausgebreitet, $^3/_4$ Zoll im Durchmesser haltend und von grünlichgelber Farbe. Man findet sie bei den Herren Veitch's.

Echinocactus cinnabarinus. Cacteae. Icosandria Monogynia. (Bot. Mag. t. 4326.)

Blühte jetzt in der großartigen Cacteen-Sammlung des Königl. Gartens in Kew, mit ihren glänzenden, 4 Zoll im Durchmesser haltenden, zinnoberrothen Blumen, welche am Rande der Petalen etwas heller sind. Die Pflanze ist kugelförmig, und sieht es sehr gut aus, wenn aus einem oft noch kleinen Exemplar eine so große Blume sich erhebt.

Chirita Walkeri. Didymocarpae. Didynamia Angiospermia. (Bot. Mag. t. 4327.) Synonym. Ch. Mooni.

Ein Bewohner der Insel Ceylon, wo sie der General Walker auffand. Vergangenen Sommer hat sie in einem Warmhause des Königl. Gartens in Kew geblüht.

Jede Blume ist $2^1/_2$ Zoll lang, und steht zwischen trichter- und glockenförmig mitten inne; die Röhre ist weißlichgelb, inwendig am Schlund läuft ein dunkelgelber Ring, sonst reich violet-purpurfarbig. Sie hat den größten Theil des Sommers geblüht.

Ueber Heizung der Gewächshäuser.

(Aus Frankfurt a. M.)

Ueberblicken wir die Fortschritte des Heizungswesens der Gewächshäuser in den letztverflossenen Jahren, so drängt sich uns eine leidliche Thätigkeit entgegen, da man früher gern dem altgewohnten Schlendrian nachhing. Es ist jetzt fast allenthalben zur Hauptfrage geworden: wie die Heizungsart eingerichtet werden soll; und zum Ruhme unserer Gärtner sei es gesagt, es wird nun dadurch auch manches Nützliche zu Tag gefördert.

Als prüfender Beobachter gehört fürwahr Virtuosität dazu, das Beste aus diesem bis jetzt noch verworrenen Knäuel heraus zu finden; denn hier wird geheizt durch Ofen, dort durch einen in die Erde gegrabenen Kanal, wo die Seitenwände an die Erde anschließen; am anderen Ort sind Zwischenräume zum Ausströmen der Wärme an den Seiten angebracht; ferner finden sich solche versenkte Kanäle, die in keiner Berührung seitlich mit der Erde stehen; sie müssen jedoch vor dem Eintreten durch Platten, in welchen hier und dort Oeffnungen, zum Ausströmen der Wärme, sind, belegt werden; in andern Häusern sind Kanäle über dem Boden von allen Seiten freistehend und nur der Wolf oder Heerd liegt, um die gehörige Steigung zu gewinnen, in der Erde; auch russische Oefen finden sich, zwar seltener, vor; an manchen Orten sind irdene Röhren vom Töpfer als Rauch- und Wärme-Leitungs-Kanäle angebracht, die dann auch größtentheils vom Heerd ab über der Erde gehen.

Zur Maschinerie kommend, so gehören die bestehende Dampfheizung, Wasserheizung und auch die zwar noch wenig eingeführte Luftheizung, nach dem zum Theil gesehenen Apparat, noch hierher, und so kommen denn leichtlich ein Dutzend Species und Varietäten zu gefälliger Auswahl vor. Von jeder rühmt öfter der Besitzer die genügende Wirkung offen oder angeblich, um seinem Genie keine Blöße zu geben! —

Nun, die Virtuosität kömmt nicht so vom Himmel übern Kopf geflogen, die Denkkraft muß hier, wie bei so vielem Anderen, an der Hand der Erfahrung zur Weisheit geleitet werden, die dann das Richtige leicht finden läßt. Lassen wir also eine Probe eines Abschlusses zu gefälliger Beurtheilung beginnen. —

Wir fangen das Defilée mit den ältesten, den Oefen an; sie werden nur fast noch von Dilettanten, denen Kenntniß oder Erfahrung abgehen, oder von einzelnen Gärtnern des billigen Baues, oder der Oertlichkeit wegen, noch angewandt. Sie sind der Kürze und Schwierigkeit wegen, wodurch sie die Circulation der Wärme fördern und am Platze halten, für Gewächshäuser, wovon hier nur die Rede ist, untauglich; besser förderlich sind Kanäle, namentlich solche, die von allen Seiten frei und

zwar über der Erde liegen, von gebrannten, möglichst langen Thonplatten aufgeführt. Dicht hieran, als gleichstehend, schließen sich die Rauch- und Wärme-Leitungen von Thonröhren, auch so lang als möglich (2—3') gefertigt; sie kosten weniger Lohn zum Legen und Jeder kann ein etwa fehlerhaft gewordenes Stück durch ein Reservestück wieder selbst einfügen; ja man kann ohne besonderes Studium der Bau-Regeln alle solche Röhren selbst legen, wenn man nur die Steigung inne hält; der Durchmesser darf dann bei längeren Leitungen nicht unter 7—10'' sein.

Diese frei liegenden Kanäle sind auch älteren Ursprungs, und für die meisten Lokale das Non plus ultra. Ja freilich verbrach und verbricht man sich heute noch oft den Kopf bei mangelhaften Leistungen derselben; der Maurer kratzt sich hinter den Ohren, fängt an zu ändern und immer wieder zu ändern, ohne die Ursache der schlechten Wirkung auffinden zu können, und der arme Gärtner behält dann immer seine grausige Plage bei langen und zahlreichen Feuer-Nächten. Wer beachtet aber die Weisung der Natur unter diesen Maurern? wo hatten sie auch Gelegenheit, sich zu unterrichten? Leider mußten Dilettanten in der Physik den Weg bahnen, der aber trotzdem vielen Meistern unbekannt blieb; sie hatten auch keine Sehnsucht nach diesem Weg, da sie ihre Arbeiter ein Mal täglich übersahen und oft lieber studirten, wo der beste Schoppen und die schmackhaftesten und besten Portionen unter Tabacksqualm und unnützen Neuigkeiten zu finden — statt die Groschen zu sammeln, die edle Zeit, zum Wohle des Leibes und der Seele zu verwenden, um als Meister unter den Meistern zu stehen! — leider das fatalste Capitel im Leben so manchen Meisters.

Der Gärtner, ja beinahe soll er hierin mehr wissen, wie der Meister vom Fach. — Nun ja, Physik sollte ihm nicht fremd sein; wohl könnte er in Manchem besser unterrichtet sein, wenn nur das Fach nicht ohne Ende wäre und so leicht nicht aus dem Gärtner ein Gelehrter würde, für den man mit peinlicher Verlegenheit kein Plätzchen im Garten findet, wo er hinpaßt, ohne daß ihm die Praktik eins auswischt; doch sagen wir ist der Eifer für bauliche Verbesserung, eben sehr rege unter den Gärtnern, und mit Vergnügen bezeugen wir, daß Meisterwerke jetzt von Gärtnern entworfen, unter ihrer eigensinnigen Aufsicht rühmlichst ausgeführt worden. Man gebe den deutschen Gärtnern nur die englischen Mittel und — sie werden jenen nimmer nachstehen. Obgleich nun manche Verbesserungen eingeleitet wurden, so überhob dies doch nicht die Erkenntniß des Fehlers in der Construction der Rauch-Kanäle, namentlich da, wo bei möglichster Ersparung die Länge des Kanales nicht unbedeutend ist. Von den Feuerschlünden mit vesuvähnlichen Oeffnungen, die mit Fürstlichem Holz gefüttert werden, wo mehr zum Schornstein hinaus faußt, als manche arme Familien je habhaft werden können, von diesen sprechen wir nicht, dort muß der Weise seine Studien enden. Dennoch sahen wir wieder den Gärtner, der zu einer Quelle drang, die, wir hoffen es, in ihren Prinzipien richtig ist. Ein Zweifel, trotz der Autorität, ist Jemandem, der so oft und so lange vergeblich bemauert wurde, vorerst nicht zu verargen; es liegt in der Natur der Sache. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Mittheilungen über die Pariser Gärtnereien *) (Vom Herrn **Jerome Fischer**.) Ich beginne mit dem **botanischen Garten**, in welchem ich Herrn **Neumann** selbst mit seiner biederen, deutschen Physiognomie beim Abhalten des Appells antraf. Er führte mich zunächst in das Gewächshaus, ein Warmhaus, das seiner Tiefe nach durch Glaswände in drei Abtheilungen getheilt ist, die alle gleiche Höhe haben, den Namen Serre Buffon führt und sich an einen Hügel lehnt, der das Labyrinth genannt wird. Die Pflanzen darin stehen auf Lohbeeten oder den Fenster-Tabletten, und befinden sich in gutem Zustande. Das Haus ist nach alt hergebrachter Construktion und enthält, unter den natürlich sonst sehr kostbaren Pflanzen, doch keine von besonderer Cultur oder Stärke. Die größten Palmen, deren Anzahl auch nicht bedeutend ist, haben eine Höhe von 6—9 Fuß.

Zunächst stehen diesem Hause zwei Pavillons von Holz, mit solidem Mauer-Anbau gegen Norden, die fast vollkommene Würfelform haben, und sich recht elegant ausnehmen. Für eine Höhe von 40 Fuß ist das Terrain im Innern des ersten, eines kalten Hauses, etwas beschränkt, und auf den Beeten befinden sich weniger Pflanzen, als man wohl erwarten könnte. Die Eintheilung des Bodens ist symmetrisch, zwei Wege bilden vier Beete, und wo sich jene schneiden, befindet sich ein kleines Bassin. Pfeiler oder Säulen fehlen im Innern ganz, dagegen läuft eine schmale Gallerie die Nordseite entlang. In dem ersten dieser Pavillons war eine Grevillea robusta bemerkenswerth, 40 Fuß hoch und dicht wie eine Pyramiden-Pappel, von einem 5füßigen Grundflächen-Durchmesser, ein prächtiges Exemplar, welches im nächstverflossenen Sommer an der äußersten Spitze mit fünf Blumen blühte. Ferner sah ich in demselben: Cheirostemon platanoides 40 Fuß, Castanospermum australe 25 Fuß, Leiospermum racemosum 7 Fuß, Cunonia capensis 30 Fuß, mit fünffüßigem Durchmesser, ein prächtiger Busch. Auch Clethra quercifolia 15 Fuß hoch, und Acacia robusta von 12 Fuß Höhe und beide letztere buschig, waren hier mit verschiedenen anderen, weniger bemerkenswerthen Pflanzen aufgestellt, übrigens auch noch Raum für andere. Der Pavillon, welcher diesem zunächst folgt, ist ein Warmhaus, das gleich beim Eintritt einen großartigen Eindruck hervorbringt. Es stehen hier mehrere Pandanus von bedeutender Stärke, und unter ihnen auch P. reflexus, der bis zur äußersten Blattspitze 12 Fuß hoch ist. Nächst diesen fesseln unsere Aufmerksamkeit verschiedene Cocos, Phoenix, eine Corypha australis mit anderthalbfüßigem Stamm, buschig und 15 Fuß hoch, Carolinea insignis von 30 Fuß, Bambusa, Vanilla und längs der Fenster einige Nepenthes, Sarracenia, Dionaea und Bromeliaceen, wogegen von Wasserpflanzen nur wenig vorhanden war.

Diesem Hause zunächst steht ein anderes Warmhaus mit bogenförmigen Fensterlagen in zwei Abtheilungen, so daß das Haus gleichsam in zwei Fächer von zwölf Fuß Höhe getheilt ist und in seinem Durchschnitt ein großes lateinisches B bildet. Es ist von Eisen und hat an der Nordseite ebenfalls einen massiven Anbau. In der Mitte sind Beete von Lohe oder Erde, an der Hinterwand Schlingpflanzen und in der Mitte Bassins. Hier sah ich mehrere Cacteen, worunter 3—15 Zoll hohe Echinocactus, die aber eben nicht gut cultivirt und seit dem Winter an Zahl sehr geschmolzen waren; dagegen enthält das Haus ausgezeichnete baumartige Farrn mit 3—5 Fuß hohen Stämmen, einige Palmen-Arten und ungefähr hundert Exemplare von Dion edule aus Samen gezogen, auch schöne Zwiebel- und Knollen-Gewächse, Tamus und eine starke Collektion Fettpflanzen. Namentlich erwähne ich noch ein starkes Exemplar

*) Im Auszuge aus der Allgem. Gartenzeitung.

von Vanilla aromatica (?), die Species mit den starken Trieben und den größeren Blättern, also nicht die, welche ich in Berlin mit Früchten sah. Die Pflanze steht im Topf und schlängelt einen starken Bündel von robusten Zweigen längs zweier Dräthe, die etwa einen Fuß vom Fenster entfernt gezogen sind, ungefähr in einer Ausdehnung von zwölf Schritten. Oberflächlich zählte ich im Sommer mehr als hundert Früchte, in Büscheln von 5—8 bei einander stehend, die im Herbst die Größe von 4—6 Zoll gewonnen hatten. Man befruchtet hier, wie bei Ihnen, sie künstlich mittelst eines feinen Pinsels. Selten findet man es in botanischen Gärten wie hier, daß nämlich die Räume, wenigstens theilweise, noch leer erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei **Adam Hentze** in **Cölleda**.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß von Gemüse- und Blumensaamen, Pflanzen, Georginen rc. des Herrn W. Leser in Erfurt.

№ 2.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. Januar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2\frac{1}{2}$ Rß. XXI. Jahrgang.

Neue und seltene Pflanzen.

(Vom Herrn Bataill.=Arzt Neumann zu Erfurt.)

Hibiscus grossulariaefolius. Malvaceae. XVI. 8. (Bot. Mag. t. 4329.)

Den Samen von dieser Pflanze erhielt der Königl. Garten in Kew von der Schwanenfluß=Colonie. Es ist ein 3 Fuß hoch werdender Strauch, der, hinter einem Walle gezogen, im freien Grunde gedeiht und fast den ganzen Sommer über blüht. Jede Blume hat 4 Zoll Durchmesser. Die Farbe der Blumen ist bläulich=purpurroth.

Columnea crassifolia. Gesneriaceae. Didynamia Angiospermia. (Bot. Mag. t. 4330.)

Ihr Vaterland soll Mexico sein, und sie will daher sehr warm gehalten sein. Die Pflanze wird einen Fuß hoch, die Blumen erscheinen einzeln, längs dem aufrechten Blumenstiele, sind röhrenförmig, zurückgebogen, haarig und fünf Zoll lang, glänzend=scharlachroth, im Schlunde mit gelben Streifen. Sie blühte im Königl. Garten zu Kew.

Siphocampylus glandulosa. Lobelieae. Pentandria Monogynia. (Bot. Mag. t. 4331.)

Mr. Purdie schickte Samen davon aus Bagota an den Königl. Garten in Kew. Sie verlangt, wie die andern Species, eine Anzucht im Grünhause, wo sie dann sehr reichlich den ganzen Sommer hindurch blüht. Jede Blume ist 2 Zoll lang und von schön purpurrother Farbe. Man findet sie häufig in Zwerggestalt erzogen und übervoll mit Blumen bedeckt, was ihr ein sehr niedliches Ansehn giebt.

Isopogon sphaerocephalus. Proteaceae. Tetrandria Monogynia. (Bot. Mag. t. 4332.)

Eine Grünhaus=Pflanze von der Schwanenfluß=Colonie, mit endständigen gelben Blumenköpfen. Sie blüht sehr zeitig im Frühjahr und jede einzelne Blume hat $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser.

Henfreya scandens.

Ein neues Genus, welches Dr. Lindley zu Ehren des Mr. A. Henfry: „Henfreya" benannt hat. Es gehört mit zu den Acanthaceen, bei welchem die Ruellia den Typus abgiebt. Die Henfreya ist zwar eine Schlingpflanze, wird aber nicht sehr hoch. Sie hat große, einander gegenüberstehende, elliptische, etwas lederartige und glänzende Blätter, mit großen, weißen, wohlriechenden Blüthentrauben; die Blumen selbst haben eine trichterförmige Gestalt und einen zweilippigen Saum mit zwei gleich großen Einschnitten. Ihr Vaterland ist Sierra=Leone.

Epacris Tautoniensis.

Der Gärtner Ball in Taunton erzog diese glänzende Hybride, wenn wir nicht irren, zwischen E. grandiflora und E. impressa. Die Blumen sind $\frac{4}{5}$ glänzend carmoisin und der 5te Theil blaßnelkenroth; jede einzelne Blume ist $\frac{3}{4}$ Zoll lang. Die ganze Pflanze macht sich sehr niedlich.

Ribes Menziesii. Ribesieae. Pentandria Monogynia.

Ein ausdauernder Strauch aus Californien, der bei uns bis an 6 Fuß hoch wird und mit gewöhnlicher Gartenerde vorlieb nimmt. An den hängenden Blüthentrauben befinden sich gewöhnlich drei Blumen von carmoisinrother Farbe an jeder, und jede einzelne Blume hat $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser. Die Petalen schlagen sich, wie bei einer Clematis, zurück.

Für Nelkenfreunde.

(Vom Herrn Lehrer Gruner zu Laubnitz bei Sorau.)

(Beschluß.)

In manchen blumistischen Schriften wird bei Gelegenheit der künstlichen Nelkenbefruchtung angerathen, den Samen unmittelbar auf die zu befruchtende Blume zu bringen, auch zu diesem Behuf die Samenblume wohl gar abzuschneiden, um den Samen bequemer auftragen zu können. Ist die Pistille einer solchen Nelke fehlerhaft und von der Art, daß sie zur Befruchtung nicht empfänglich werden kann, so ist das Abbrechen derselben allenfalls zu billigen; aber — eine nach allen Schönheitsregeln, mit tauglichem Samen und fehlerfreier Pistille gezierte Nelke könnte ich um keinen Preis abbrechen, und trage daher den Samen derselben mittelst eines feinen Pinsels auf die zu befruchtende Blume. Eine mehr als 40jährige Erfahrung bürgt mir für das Gelingen derselben.

Ferner: wollen manche Blumisten die blühenden Sämlinge mit dem Ballen aus dem Lande in Töpfe verpflanzen und sie hier künstlich befruchten. Wenn beinahe jede Blumengattung das Verpflanzen während der Flor übel aufnimmt, so ist es bei der Nelke vorzüglich der Fall. Auch bei aller Vorkehrung kann das Trauern derselben nicht völlig umgangen werden. Wie kann von einer in Flor gestörten Pflanze kräftiger Same erwartet werden!

Meine Nelkensämlinge, auch die vom besten Samen, bringe ich, sobald sie im Saatkasten pflanzbar geworden, sogleich ins Land, wo sie stärker als in Töpfen werden und kräftiger floriren. Finde ich in den Florstunden derselben, (die, beiläufig gesagt, zu den glücklichsten meines Blumenlebens gehören und mich 70jährigen Greis verjüngen,) Exemplare, die der Aufnahme ins Sortiment würdig sind, so werden sie hier abgelegt und die allerschönsten künstlich befruchtet. Die befruchtete Blume wird sogleich mit einem fein durchlöcherten Papier-Hütchen bedeckt, damit Insekten, namentlich Hummeln, nicht kontroliren können. Gegen Abend wird die Blume durch Wegnahme der Decke der freien Luft ausgesetzt, und den nächstfolgenden Morgen aber wieder recht zeitig bedeckt. In den Nachmittagsstunden des nämlichen Tages werden die gestern operirten Blumen untersucht, ob sie die künstliche Befruchtung angenommen haben. Ist die Operation gelungen, so fängt die Blume nach einigen, oder auch erst nach 24 Stunden an zu welken, und der Fruchtknoten oder Samenbehälter schwillt an. Man läßt daher der Blume nun volle Luft und Sonne zukommen. Von einer solchen Pflanze kann vollkommener und guter Same erwartet werden. Wird hingegen der Fruchtknoten welk und fällt ab, so ist die in Rede stehende Befruchtung mißlungen.

Ueber Heizung der Gewächshäuser.

(Aus Frankfurt a. M.)

(Fortsetzung.)

Es war im vorigen Jahre, als ich, einen Freund besuchend, auch wieder auf die Heizungen mit ihm zu sprechen kam; es ist ja dies eine Hauptsache für jeden Gärtner! und ich erfuhr dabei, daß nach vielem Hin- und Hersuchen endlich ein sicheres Prinzip gefunden sei, worüber schon im Jahre 1826 der damalige Hauptmann, jetzt Major beim hiesigen Linien-Militair, Herr J. W. Busch, ein Werk schrieb, betitelt: „die beste und wohlfeilste Feuerungsart nach einem neuen System". Verlag von H. L. Brönner dahier, wovon nur noch wenige Exemplare vorhanden sein sollen.

„Sonderbar genug, — sagt Herr Rinz im Frankfurter Beobachter Nr. 3, Jahrgang 1846, in einem empfehlenswerthen Aufsatz, betitelt: Feststehender Grundsatz bei Anlagen von Feuerungskanälen jeder Art, — wurde das Werk den hiesigen Gärtnern, welche sich noch nachfolgende 20 Jahre lang mit allen möglichen, nicht naturgemäßen Einrichtungen herumplagten, gar nicht bekannt!" Leider bestätigte sich hier unser ausgesprochener Tadel gegen die Baumeister auf eine grelle Art; denn, an Wem war die Reihe, ein solches Werk zu studiren? — am Gärtner gewiß nicht zuerst, sondern an Denen, die ihr täglich Brod mit der Ausführung des in diesem Werke ausgesprochenen Systems, das so leicht begreiflich ist, verdienen sollen; von der Ehre wollen wir gar nicht sprechen. — Wir empfehlen Denjenigen, welche sich gründlich unterrichten wollen, genanntes Werk, das, die Stubenöfen ausgenommen, in seiner Grundlage, namentlich für Kochherde, Kesselheizungen ꝛc. heute noch gültig ist, müssen aber zugleich nochmals den Aufsatz des Herrn J. Rinz in besagtem Blatt allen Gärtnern besonders empfehlen, indem darin das Nothwendigste zum Unterricht gegeben ist, um die Maurerarbeit hiernach bemessen zu können. Namentlich bei Zügen über 30 bis 40′, jedoch auch bei den kürzesten wird sich dieses System bewähren. Hr. Rinz sagt in genanntem Blatt: „Ich erachte nicht einmal nöthig, eine lange Verhandlung über den Gegenstand abzugeben, sondern im Allgemeinen genügt der in kurzen Worten ausgedrückte Grundsatz: Je weiter der Rauch vom Feuer sich entfernt, desto mehr erkaltet er, und je mehr er erkaltet, einen desto größern Raum nimmt er ein."

Wir hatten in unserem Vermehrungshause einen baufälligen, jedoch nicht schlecht ziehenden Kanal von 60 Fuß Länge bis zur Schornstein-Oeffnung; bei feuchtem Luftzug mußte öfter der Schürer eine Stunde am Herde sitzen und pumpen, bis der Rauch nicht mehr zurückstieß, was uns bewog, da ohnedem eine Reparatur nöthig geworden, das „Busch'sche System" anzuwenden, wozu wir nur einen genauen Arbeiter vom Maurer bestellten, die Arbeit aber ohne den Meister selbst leiteten.

Der Kanal liegt fest in der Erde und die Deckplatten von Eisen sind 15″ breit, wonach wir unseren Rauch-Eingang berechneten; wir fingen am Wolf den Kanal mit 7″ Durchmesser an und endigten am Eingang in den Schornstein mit 11″, was bis zum Rauch-Ausgange noch um 1″ erweitert wurde. Vorschrift war eigentlich auf 10′ Fuß Länge 1″ Erweiterung, Herr Busch schrieb in seinem Werke: auf 5 Fuß einen Zoll; was jedoch unbehilflich in der Ausführung (wenn gleich von Vortheil) sein mag.

Wir ließen den Kanal, der ohnedem in der Erde feucht gelegen, wohl 14 Tage unbenutzt; bei den ersten Feuerungen, die bei feuchter Luft stattfanden, hatten wir tüchtig zu thun, um den Rückstoß des Rauches zu überwinden, und zweifelten fast, daß sich das System bewähren würde; jedoch die Feuchtigkeit zog allmählig aus dem Kanal, zu welchem noch das alte feuchte, sehr rusige, deshalb schlecht trocknende Material verwandt worden war; und ohne daß ein Rückstoß repetirt hätte, ist der Zug jetzt vollkommen gut, der Rauch zieht rasch aus dem Schornstein, was früher viel langsamer geschah; die Wärme zieht und vertheilt sich besser nach dem Ausgange; während früher die hinterste Platte kaum fühlbar warm war, wird sie jetzt heiß, und bei Holzfeuer, wir brennen Torf, möchte sich leicht der Fall einstellen wie bei jenem Gärtner, der vor Jahren schon einen nach dieser Art gebauten Kanal besaß, unter Aufsicht des Herrn Busch ausgeführt, daß auf der letzten Platte noch Holz in Brand gerieth, was

man bei gewöhnlichem Bau nicht zu riskiren hat. Bei dieser Bauart können Wellenlinien ober und unter der Erde geführt werden, ohne den Zug zu beeinträchtigen, und wird das Erweiterungsverhältniß auf Rohrleitungen angewendet, was jetzt, da solche mit Maschinen gewalzt werden, wohl leichtlich ausführbar ist, so muß daraus der beste Vortheil für Gewächshausheizung entspringen. Bei gut ziehenden, also die Wärme leicht tragenden Kanälen ist das Consumo des Brennmaterials ein geringeres, als bei schlecht leitenden Kanälen, und die Einrichtung nach dieser Art ist selbst an Oefen oft nöthig und vortheilhaft. — So weit unser Abstecher. (Beschluß folgt.)

Ueber die Anwendung von Ward's Pflanzenkasten in Wohnzimmern.

(Aus Gardener's Chronicle.)

Für Pflanzenkasten in Wohnzimmern eignen sich besonders Farrn und überhaupt solche Pflanzen, welche eine feuchte Atmosphäre entweder nothwendig verlangen, oder doch in derselben am besten gedeihen, und das beste Material, in welches man sie einpflanzen kann, ist das Sphagnum, weil dasselbe die Feuchtigkeit lange an sich hält, ohne Schimmel zu erzeugen, was Erde und andere Moosarten so leicht thun und wodurch der Tod so mancher Pflanze herbeigeführt wird. Ueberdies gedeihen in dem Sphagnum die meisten Pflanzen ebenso gut wie im Erdreich.

Um einen solchen Kasten zu bepflanzen, wählt man immergrüne Farrn, welche, damit das Ganze ein interessantes Ansehen erlange, von abwechselnder Größe sein und verschiedenartig geformtes Laub haben müssen. Man bedeckt den Boden des Kastens drei Zoll hoch mit Sphagnum und setzt die Pflanze so ein, daß ihre Zweige bis oben reichen. Wenn indeß letzterer sehr hoch ist, so nimmt man einige Pflanzen aus ihren Töpfen, umhüllt sie mit Sphagnum und hängt sie das Unterste nach oben gerichtet oberhalb auf. Der übrige Raum im Kasten wird sodann mit kürzeren Pflanzen besetzt, so daß der Kasten von unten bis oben ganz damit angefüllt ist. Die Pflanzen müssen hierbei entweder in Töpfe gepflanzt sein, in denen sie verbleiben, oder man nimmt sie aus denselben, läßt aber den Erdballen um die Pflanze ganz. Man legt unter die kleineren Töpfe etwas mehr Sphagnum als unter die größeren, damit nämlich die obere Fläche sämmtlicher Töpfe eine gleiche Ebene bilde. Endlich füllt man die Zwischenräume der einzelnen Töpfe und Erdballen, so wie den Raum an den Seiten des Kastens sorgfältig mit Sphagnum aus.

Die Oberfläche kann man mit Lycopodium, Linnaea, Pyrola, Pinguicula, auch mit Hypnum splendens, Jungermannia etc. bepflanzen, worauf man die ganze Fläche einen bis zwei Zoll hoch über die Töpfe mit Sphagnum bedeckt und von oben begießt. Wenn man unmittelbar darauf den Kasten verschließt, so hält sich die Feuchtigkeit darin so lange, daß man nur alle 2—3 Monate ein Mal zu begießen nöthig hat. Die Farrn wurzeln schnell über die Töpfe in das Sphagnum, und wenn sie sich nicht in Töpfen befinden, so senden sie ihre Wurzeln

nach allen Seiten durch den Erdballen aus, und der Kasten braucht erst in drei Jahren wieder erneuert und bepflanzt zu werden. Es ist erstaunlich, was für eine große Anzahl niedlicher Arten in einem kleinen Glase auf diese Weise gezogen werden können, vorausgesetzt, daß man die richtige Wahl trifft. So fand ich einst ein rundes Glas von nur sechs Zoll Durchmesser, welches 10 bis 12 Arten enthielt, unter denen sich Andromeda tetragona, Adiantum Capillus, Cystopteris fragilis, Lycopodium Selago, denticulatum und helveticum, Hymenophyllum tunbridgense und mehrere andere befanden; und obgleich sie nothwendiger Weise sämmtlich klein waren, so hatten sie doch einen üppigen Wuchs, und es befanden sich sogar einige darunter, die von selbst gesäeten Samen aufgekommen waren. — Cactus, Aloë und andere Saftpflanzen, welche man mitunter in diesem Kasten antrifft, sind hier ganz außer ihrem Element und befinden sich überall im Zimmer besser, wo es fast nicht möglich ist, daß sie sterben, außer wenn man sie zu stark begießt.

Da sich in dem eingesammelten Sphagnum auch wohl Schnecken vorfinden, welche, wenn man sie darin ließe, einerseits nachtheilig für die Pflanzen, anderseits aber wieder schwierig aus dem Kasten zu entfernen sein würden, so ist es gut, das Sphagnum zuvor wohl zu trocknen und die Schnecken herauszunehmen. Vor der Anwendung hat man dieses Moos wieder auf's neue anzufeuchten, da es in etwas feuchtem Zustande sich am besten für diesen Zweck eignet.

Varietäten.

Mittheilungen über die Pariser Gärtnereien.

(Vom Herrn Jerome Fischer.) (Fortsetzung.)

Will man die Kalthaus-Pflanzen besichtigen, so hat man sich in die vielleicht 150 Schritt lange Orangerie zu verfügen, die etwas seitwärts und hinter der Haupt-Fronte der Serren — wie alle Deutsche in Belgien, Luxemburg und Frankreich bald sagen lernen — gelegen ist, und findet man hier neben etwa 150 Orange-Stämmen die Pinus und Araucaria-Arten, von letztern eine A. excelsa, 20 und einige Fuß hoch, doch aber von etwas dürftigem Ansehen, zwei Chamaerops humilis 15 und 18 Fuß und eine große Menge von veralteten Gewächsen, die nur einen botanischen Werth haben. Die besseren Kapischen und Neuholländer Pflanzen sind in dem Vordergrund gestellt, und die kleinsten und seltensten Sachen in einem kleinen Häuschen untergebracht, das mit zwei Abtheilungen Orchideen eine Front von beiläufig 80 Schritten bildet. Die Familie der letztern ist in dem so berühmten Garten sehr schlecht vertreten, es scheint aber dem Etablissement an einem tüchtigen Kultivateur in diesem Fache zu fehlen, denn Herr Houllet Sohn ist mit der Anzucht und Kultur der Parasiten zu sehr beschäftigt, um seine Aufsicht und Einwirkung noch weiter erstrecken zu können. Das Häuschen in einem vertieften Carré, welches die Vermehrung, die Mistbeete u. dgl. einschließt, ist dem größeren Publikum nicht geöffnet, das denn — wie ich Ihnen vertraulich sagen darf — durch diese Ausschließung nicht viel verliert. Das, was ich bisher erwähnte, gehört zum Revier des Herrn Neumann, und ich muß offen gestehen, daß Jeder im Voraus eine höhere Vorstellung sich davon gebildet haben, und mit größeren Erwartungen und Hoffnungen in dasselbe eingetreten sein mag, als durch seinen Besuch in der That

erfüllt wurden. Man findet zu wenig Prachtpflanzen und die systematische Vertheilung ist zu wenig beachtet. In Palmen, Orchideen und in besonders starken Exemplaren jeglicher Gattung ist der botanische Garten zu St. Petersburg unstreitig reicher. Das dortige Orchideenhaus ist 70 Schritt lang und, bei einer Tiefe von 25 Fuß, 12 Fuß hoch. Die Ausschmückung kann man zu den elegantesten zählen; die Gruppe in der Mitte des Hauses ist mit Arum, Vanilla, Erd-Parasiten und Farrn ganz überzogen; sie sind vertheilt an Baumstämmen in Körben von Drath, Thon und Kork, in Muscheln und bizarren Gegenständen finden sie sich an Korkstücken und Holz, die Tabletten des Hauses sind mit üppigen Farrn und Orchideen in Töpfen besetzt, und Schlingpflanzen sieht man überall, wo sie nur irgend einen Platz finden konnten. Dazu kommen die Bassins, die spielenden Wasser, die Nischen und Lauben, der ganze Raum ist feucht und halbdunkel und Alles in demselben in üppigster Vegetation, die sich bis auf die winzigsten Pflänzchen des Hauses erstreckt. Wer möchte ein solches Haus nicht im höchsten Grade befriedigt und mit voller Genugthuung verlassen? Ebenso wird das dortige neue Warmhaus, welches im gegenwärtigen Augenblick auch bis in das kleinste Detail beendet sein wird, ein neues Prachtwerk in der Gartenkunst darstellen und neue Bewunderung für die großartigen Anstalten der nordischen Hauptstadt erregen. Es ist geziert mit riesigen *Pandanus*, Cycas, Palmen, die dem Garten für dasselbe in reichem Maaße zur Verfügung stehen. Wahr ist es, daß diesem Garten die herrlichen Bäume und Sträucher fehlen, die der Pariser im Freien so zahlreich aufzuweisen hat, und um welche der ganze übrige Continent denselben mit Recht beneidet. Hierbei erwähnen wir besonders die prächtigen Cedern, Kugel-Akazien, Robinia hispida und viscosa, Quercus Suber, coccifera, Celtis, Koehlreuteria, Paulownia 25 Fuß hoch mit 10zolligem Stamm, die im letzten Winter leider etwas gelitten hat, prächtige Gingho biloba von 50 Fuß Höhe, mit männlichen und weiblichen Blüthen auf demselben Stamm, schöne Exemplare von Tamarix, Sophora und Rhus, Morus, Gleditschien, Liriodendron, Comptonia, Amorpha, Juglans fraxinifolia, Diospyros virginiana, Maclura aurantiaca, die sämmtlich alt und dennoch in üppiger Kultur sich befinden.

Was die Stauden-Quartiere unter Aufsicht des Herrn Pepin, die Sträucher- und Baumschulen unter der des Herrn Camuzet betrifft, so sind dieselben außerordentlich reichhaltig, und im vortrefflichsten Kultur-Zustande befindlich. Besondere Aufmerksamkeit erregen die Musterbäume unter allen Schnittformen, als Pyramiden, Kessel, Kugel und als Spalier, wie auch die mannigfaltigen Hecken-Modelle. Ueberall im Garten herrscht regelmäßige Ordnung und Reinlichkeit. Die offizinellen Pflanzen bilden ein eignes Quartier, und heilsame Kräuter werden der unbemittelten Einwohner-Klasse unentgeltlich verabfolgt. Die Heizung betreffend, habe ich nicht in Erfahrung gebracht, daß solche in außergewöhnlicher Weise geschieht. Das zuerst beschriebene Haus in den drei Abtheilungen wird durch Wasserheizung erwärmt, in der ganzen Länge von ungefähr 90 Schritten; auch die beiden Pavillons haben Wasserheizung. Die Röhren sind durchweg von Eisen und 3 Zoll im Durchmesser, und laufen zu zweien und dreien längs der Fenster oder in den vorderen Gängen fort. Die Orchideen und einige Abtheilungen des zuerst erwähnten Hauses werden durch Thermosiphon erwärmt, das Uebrige durch Feuer-Kanäle.

Wie bekannt, macht der botanische Garten mit seinen Naturalien-Kabinetten und der Menagerie das Musée royal de l'histoire naturelle und ist durch seine Schätze weltberühmt. Im Kurzen will ich nur andeuten, daß die dortige Menagerie reichhaltiger ist, als die Wiener und Berliner; die Vertheilung der Thiere ist durchaus

angemessen und gewährt einen leichten Ueberblick über das Ganze. Jede größere Familie hat ihren besonderen Bezirk und ist durch einige Gartenpartien von den anderen getrennt. Auf diese Weise folgen auf einander: die vierfüßigen Raubthiere, namentlich stattliche und schöne Tiger, Leoparden, Hyänen, zwei Löwinnen und ein nicht eben ansehnlicher, 1847 aus Algier gekommener Löwe. Unter den Raubvögeln sehen wir majestätische Adler (Vultur), und von den wiederkäuenden Thieren eine starke Sammlung in vielen abgesonderten Gehegen. Die Affen sind im Sommer in einem riesengroßen Käfig versammelt und von früh bis spät von Zuschauern besucht, welche sich an ihren Sprüngen und Späßen ergötzen. Es folgen dann die Fasanerie in mehreren Abtheilungen, die Amphibien: prächtige Schildkröten, Schlangen, Eidechsen, in festen Käfigen hinter Glas, Krokodile im Freien, die Bären-Gruben 15 Fuß tief, gepflastert und mit Höhlen, Baumstämmen und Wasserbehältern versehen; demnächst die Abtheilung für die Singvögel und endlich ein Gehege, welches die seltensten Exemplare einschließt. Namentlich erwähne ich die beiden Elephanten, männlichen und weiblichen Geschlechts, ein wunderschönes Zebra und mehrere Hymeonen (?), ferner zwei Kameele, den Tapir, welchen ich jedoch nie außer seiner Hütte gesehen, und zwei prächtige, ganz gesunde Giraffen, die zwei einzigen lebenden Exemplare des europäischen Kontinents. Das weibliche, seit vier Jahren in Paris, ist ungefähr eilf Fuß hoch und scheint in Trauer, weil sich die Gunst des Publikums von ihm ab und dem, seit wenigen Monaten angekommenen, männlichen Exemplare zugewendet hat, welches außerdem von den Besuchern mit Pfefferkuchen, Backwerk und anderen Leckerbissen gefüttert wird, die besonders das schöne Geschlecht auf den Spitzen der Sonnenschirme ihm zuwendet. Binnen kurzer Zeit wird ein junger Löwe hier eintreffen, den ein ehemaliger Soldat in Afrika aufgezogen hat und nach der Hauptstadt bringen wird.

Mit großem Danke muß der Fremde es anerkennen, daß er sämmtliche hier befindliche Sehenswürdigkeiten, Anstalten, Institute und Monumente ohne Schwierigkeiten und unentgeldlich besuchen kann, und daß er nicht zu fürchten braucht, ein Gardien werde bei seinem Entfernen noch eine hungrige Hand gegen ihn ausstrecken. So ist es nicht in London, hier wird überall ein Shilling gezahlt, und des Sonntags öffnet selbst dieser den Eingang nicht. Einige Privat-Gärten machen in Paris eine eben nicht rühmliche Ausnahme von der sonstigen volksthümlichen Liberalität, daran mag aber wohl mehr ein zu entschuldigender Geiz mit der Zeit Grund sein, als Mißgunst und Bequemlichkeit.

Im Vorbeigehen war ich auch in den botanischen Garten der Ecole medicine eingetreten. Herr L'Homme ist dort Ober-Gärtner seit 30 Jahren und versieht mit drei Arbeitern die Geschäfte im Etablissement, welches aus einem Kalthause, zwei Warm- und zwei Orchideenhäusern besteht, an deren Front das äußerst reiche Stauden-Quartier sich anschließt. Bei dem so geringen Arbeits-Personal mag man über kleine Unregelmäßigkeiten, die bei größerem wohl auffallen möchten, hinwegsehen, und um so mehr, als man in Wahrheit doch nur wenige Lücken in den Quartiren findet. (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei zwei Beilagen: 1) Preis-Verzeichniß der neuesten Georginen, Pracht-Gladiolen rc. von Herrn J. Sieckmann in Köstritz.
2) Verzeichniß von Astern-, Levkoyen-, Balsaminen-Saamen rc. von Herrn Friedrich Pabst in Ilversgehofen.

№ 3.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. Januar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXI. Jahrgang.

Meine Anzucht der Gladiolen.

(Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner J. Sieckmann zu Köstritz.)

Die Thüringische Allgem. Gartenzeitung Nr. 1 von 1848 hat meine Gladiolen-Zucht einer ehrenden Aufmerksamkeit gewürdigt. Ich glaube daher, daß es den Lesern dieser Blätter nicht uninteressant erscheinen dürfte, von den nähern Verhältnissen hier unterrichtet zu werden. Demnach erzähle ich einfach die Geschichte meiner Gladiolen.

Da die Gladiolen von jeher zu meinen Lieblingsblumen gehörten, so war es mir stets leid, daß es bei dieser Blumengattung stets nur einzelne Varietäten gab, da sie nach meiner Ansicht gerade sehr geeignet schien, durch künstliche Befruchtung mehr Varietäten zu liefern. So nahm ich denn mit dem bekannten und allgemein beliebten Gl. communis mehrere Aussaaten vor, woraus jedoch wenig Erfreuliches entsprang, während später andere Gegenstände, namentlich die Georginen-Cultur, mich abgehalten, solche Aussaaten fortzusetzen.

Einige Jahre später fand ich in französischen Catalogen mehrere Varietäten angezeigt, worunter besonders Gl. psittacinus sehr angepriesen wurde; dadurch bekam ich wieder von Neuem Lust und Muth, ließ mir jene Sorten kommen, und fing nun nochmals an, Aussaaten zu machen, setzte sie unermüdlich fort, bis mir doch auch endlich die Freude zu Theil wurde, einige Varietäten zu gewinnen, welche in jeder Hinsicht von der Muttersorte verschieden waren, auch wirklich viel Effect machten und von allen Blumenfreunden, denen sie zu Gesicht kamen, bewundert wurden.

Da sich jedoch beide Varietäten insofern von einander unterschieden, daß bei einem die Farbe heller war, und die Unterlippe nach dem Schlunde zu mehr Gelb hatte, so gab ich diesen den einfachen Namen fulgens, während ich die andere, die dunkler war und weniger Gelb hatte, splendens nannte. Unter diesen Namen cultivirte ich nun diese beiden Sorten mehrere Jahre, gab sie auch dem oder jenem Handelsfreund, ohne auf großen Vortheil Anspruch zu machen.

Unter diesen Verhältnissen kamen sie nun geovonugefähr 6 Jahren auch nach Wien an Fr. Mühlbeck, wo sie auch allgemein gefallen hatten, so daß mir derselbe brieflich meldete, daß dort bei fulgens noch mein Name beigesetzt und sie daher Gl. fulgens Sieckmanni getauft sei. Obgleich nun auch splendens einen andern bezüglichen Namen erhalten, so nahm ich dies doch weniger in Betracht, da die Verschiedenheit zu unbedeutend war.

Ein Jahr später las ich in diesen Blättern eine Beschreibung über Blumenflor in Frankfurt a. M., worin es buchstäblich hieß: „daß sich unter sehr vielen andern neuen Erzeugnissen und Blumengattungen, Gl. fulgens ganz besonders ausgezeichnet, und durch seinen hohen, sehr schönen und kräftigen Wuchs, durch seine großen und feurigen Blumen die allgemeine Bewunderung des dortigen blumistischen Publikums erregt habe." Diese Nachricht machte mir Freude, und regte mich um so mehr zur Fortsetzung dieser Cultur an. Ich verdoppelte nun meine Aussaaten, befruchtete diese beiden Varietäten mit andern Arten, als: ramosus, cardinalis, floribundus etc. Da ich jedoch dabei den Vortheil noch nicht weg hatte, die Sämlinge früher als im dritten und vierten Jahr, ja sogar manche erst im fünften bis sechsten Jahre zur Blüthe zu bringen, so war die Folge, daß sich nach Verlauf von mehrern Jahren eine solche Masse Sämlinge anhäufte, daß ich kaum mehr wußte, wohin damit, ohne andre Gegenstände, die mir näher lagen, zu beeinträchtigen; hieraus entstand denn, daß ich beinahe die Lust wieder verloren hätte! Doch nahm ich mir vor, die ganze Gesellschaft nochmals auszupflanzen, oder vielmehr auszusäen, und siehe da, ich wurde in demselben Jahre (1843) gewahr, daß sich einige sehr hübsche Varietäten zeigten. —

(Beschluß folgt.)

Ueber Heizung der Gewächshäuser.

(Aus Frankfurt a. M.)

(Fortsetzung.)

Wir sagten bereits, die frei liegenden Kanäle seien das „non plus ultra" der Heizung, und wiederholen es hier nochmals. Für Kalthäuser und trockene Warmhäuser giebt es nichts Besseres, nichts Billigeres, auch nichts Zweckmäßigeres, denn die trockne Luft ist hier

in der Hand; — feucht ist sie leicht gemacht, wofür denn ohnedem schon unser Winter forgt. Nur in langen strengen Wintern haben wir bei allnächtlichem anhaltendem Feuern nöthig gehabt, bei unseren Kanal- und Ofenheizungen die Luft feucht zu machen; im Allgemeinen aber ist es sehr tröstlich für den Gärtner, wenn seine Heizapparate die feuchte Luft anziehen, statt sie noch feuchter zu machen! —

Zur Bemeisterung der Feuchtigkeit und zur besseren Vertheilung einer gleichmäßigeren Temperatur, gaben wir schon lange den Rath, längere Häuser mit 2 Heizungen zu versehen, wovon auf jedem Giebel oder an der Hintermauer dicht am Giebel eine eingeht; die Ausgänge können dann in der Mitte des Hauses ausgeführt werden. Wo Platz vorhanden und die Züge nicht zu lang sind, können sie, nur mit einer dünnen Scheidewand versehen, neben oder auch übereinander geführt werden, und es ist dann besonders gut, wenn der Ausgang des einen über den Eingang des andern geführt wird; damit wird, durch die Erwärmung am Ausgange, der Zug des andern Kanals besser gefördert. Der Zug sollte immer stärker sein, als man ihn gewöhnlich nöthig hat, damit man durch den Schieber, der an keiner guten Kanal- oder Ofenheizung fehlen sollte, reguliren kann, und damit, wenn das Feuer abgeraucht oder abgebrannt ist, der Schieber geschlossen werden kann, wodurch viel Wärme erhalten, folglich auch Brennmaterial erspart wird, statt daß bei Leitungen ohne Schieber die Ausströmung der Wärme in die Luft bis auf das kleinste Minimum stattfindet.

Luftheizungen sind eigentlich verschrieene Einrichtungen für Gewächshäuser, indem sie da, wo sie bestanden, entfernt werden mußten, wegen der trocknen, oft verbrannten Luft; sie sind bei den seither üblich gewesenen Einrichtungen mehr tödtlicher, als belebender Natur und ein ächter Schienenweg für vielerlei Insekten gewesen. Ob sie bei besserer Einrichtung, welche freilich kostspielig sein wird, nicht anwendbar sein möchten, bezweifeln wir noch nicht, namentlich da bei ihrer Anwendung bauliche Vorrichtungen in den Häusern, welche doch immer Mißstände sind, wegfallen.

Die Dampfheizungen sind durch die Wasserheizungen fast an den meisten Orten verdrängt worden, sie haben dennoch den Vorzug vor letzteren, daß sie die Luft etwas trockener halten, auch schneller einen erheblichen Wärme-Grad abgeben, als das Wasser, und weniger kosten.

Von den Wasserheizungen hat man einen Lärm gemacht, als wenn mit ihrer Einführung Goldbäume gezogen werden könnten! — und doch haben sich Viele heimlich und öffentlich getäuscht gesehen; der Kupferschmied bekam das Silber und die Einführer hatten Kupfer dafür. Es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß sie da, wo eine gelinde, mehr feuchte Luft vorherrschen muß, an ihrem Platze sind; daß sie aber an den meisten Plätzen nicht an ihrem Platze sind, davon kann sich der Unbefangene, Erfahrene vielfältig überzeugen, und daß mancher Nichtbemittelte sein Silber zu Blech und Kupfer machte, hat weh gethan — zumal viele solche Heizungen von Nichtverständigen gebauet, vielen kostspieligen Veränderungen und sogar der Cassirung unterworfen sind und waren. Um sich ein modernes Ansehn zu geben, ließ sich Mancher ein Maschinchen fertigen, wußte aber nicht, daß Maschine „ewige Veränderung" heißt, und hätte mit 1/6 Unkosten ein vortreffliches Kanälchen haben können.

Wir haben in unserer Nachbarstadt, in Hanau, bei Herrn C. Schulz, einem tüchtigen Gärtner, dessen Biederkeit eben so frisch steht, wie seine Pflanzen, uns erst kürzlich wieder überzeugt, daß man mit solchen Kanälen fast Alles vermag und man es ganz in seiner Gewalt hat, gelind oder durchgreifend auf die Pflanzen einzuwirken, was bei der Treiberei gar nicht einerlei ist, ob man es bei seinen Apparaten kann oder nicht. Die Kanäle des Herrn Schulz sind alle frei liegend über der Erde und sind von Ziegeln gebaut; mit 2—4maligem Speisen halten die Häuser 14—18° R. auf 24 Stunden im trüben Wetter.

In manchen Häusern stehen die Wasser- und Dampfheizungs-Apparate frei, was dann am nächsten Ort eine unleidliche Hitze absetzt, die den nahestehenden Gewächsen nicht zuträglich sein kann, und das blanke Ausströmen der Wärme des Ofens und Kessels schwächt die Leitung der Wärme in den Röhren. Da wo, wie gewöhnlich, die Kessel und Oefen ummauert sind, strömt die Wärme mehr in die Röhren, vertheilt sich also besser. Das unsinnige Verfahren, daß die Röhren oben unter das vordere Glasdach gelegt werden, wo die ausströmende Wärme dicht unterm Glas auch bald wieder draußen ist, kömmt meistens daher, daß erst das Haus gebaut wird und dann erst die innere Einrichtung bedacht wird, anstatt daß hiervon das Gegentheil stattfinden sollte. Alle Heizungen für den Luftraum müssen eher tief, als zu hoch angelegt werden, weil die Wärme steigender Natur ist, und einmal in der Höhe, neigt sie sich langsam und schwierig zum Fallen, erwärmt also die Luftschicht am Boden nicht leicht und nur erst fühlbar bei starkem Wärmezufluß, weshalb die eigentlichen Luftheizungen im Keller oder Tunnel angelegt werden. (Beschluß folgt.)

Ueber Cyrtopodium punctatum.

Ueber diese prächtige Orchidee giebt Paxton's Magazine of Botany 1846 folgende Nachricht. Es war ein blühendes Exemplar derselben auf einer der Pflanzen-Ausstellung zu Chiswick im vorigen Jahre ausgestellt und man nannte sie eine „Palme mit Orchideen-Laub", und gewiß war dies der beste Vergleich, denn die großen, den Stämmen ähnlichen Scheinzwiebeln, welche sich 5—6 F. über die Oberfläche des Gefäßes, worin sie stand, erhoben und an ihrem oberen Theile mit langen lanzenförmigen Blättern versehen waren, die sich zu beiden entgegengesetzten Seiten des Stammes in die Länge erstreckten und von denen die untersten 18 Zoll bis zwei Fuß Länge hatten, während die übrigen nach dem Gipfel des Stammes nach und nach an Länge abnahmen, konnten ihrem allgemeinen Umriß nach mit Recht mit den fächerförmigen Blättern einiger Palmarten verglichen werden. Die Pflanze bestand aus 8—9 der eben beschriebenen großen Stämme, welche in einem unregelmäßigen Kreise von 6

Fuß Durchmesser standen, innerhalb welchem die scheinzwiebelartigen Stämme ohne Blätter — den Wuchs früherer Jahre — enthielten, die durch den verschiedenen Grad ihrer Stärke die Zunahme am üppigen Wuchse, welche die Pflanze nach und nach erlangt hatte, bildeten. Diese Stämme bildeten den Mittelpunkt der Pflanze; sie waren aber durch die üppigen großen blättertragenden Stämme fast ganz verborgen. Außerhalb dieser letzteren, an der Basis derselben und unmittelbar unter dem Schutze ihrer Blätter, erhob sich in einem noch weiteren Kreise der Blüthenschaft zu 3—4 Fuß Höhe. Ihre Form war die einer verzweigten Rispe (panicula), welche an dem oberen Theile eines starken Stieles stand und die ein unregelmäßiges Dreieck bildete, dessen Seiten ungefähr 18 Zoll Länge hatten. Die einzelnen Blumen waren von Natur kleiner, als man bei einer solchen Pflanze erwarten sollte; die Farbe war, wenngleich keine brillante, dennoch eine recht lebhafte. Die Kronen- und Blumenblätter hatten nämlich einen gelbgrünen Grund mit bräunlich carmoisinen Flecken. Die Lippe hatte im Kleinen Aehnlichkeit mit dem Oncidium Papilio. Der vegetirende Theil der Pflanze hielt nicht über einen Fuß im Durchmesser, und stand in einem Kübel von zwei Fuß Weite und 13 Zoll bis 3 Fuß Tiefe. Die Pflanze wuchs ohne alle Kunst in den schönsten Formen und bedurfte keiner weiteren Unterstützung, als die, welche nöthig war, um die Menge Blüthen vor Nachtheil zu schützen. Der junge jährige Wuchs hatte fast dieselbe Höhe wie die Blumenstiele erreicht, und war stark und viel versprechend.

Die Schönheit der in Rede stehenden Pflanze war zum größeren Theil, als man vielleicht glaubt, der höheren Cultur zuzuschreiben. Denn, wenn man sich z. B. das schöne Blätterwerk, welches der Pflanze ein so überaus herrliches Ansehen gab, ganz oder theilweise als abgestorben denkt, so würde die Pflanze unentlich viel an ihrer Schönheit verlieren. Bei der gewöhnlichen Cultur pflegen die Cyrdopodium-Arten, auch die gegenwärtige Art, ihre Blätter jährlich zu wechseln, d. h. sie fallen ab, sobald die Scheinzwiebeln ausgebildet sind. Sie sind daher mit Ausnahme der Blüthezeit gewöhnlich uninteressant. Herr Scott, unter dessen Behandlung diese Pflanze jenen Grad der Vollkommenheit erreichte, hat besonders den Zweck im Auge gehabt, das Verlieren der Blätter zu verhindern, was er dadurch bewerkstelligte, daß er sie nicht zu trocken werden und sie auch nicht lange im Winter gänzlich ruhen ließ. Vor fünf Jahren wurde sie als eine ganz kleine Pflanze gekauft, während dieser Zeit in einem feuchten Warmhause gehalten, in welchem die Temperatur im Sommer 21—25° R. und im Winter 12—14° R. betrug. Der Boden, in welchem sie gezogen worden, besteht aus sandiger frischer Torferde im natürlichen Zustande, mit Sphagnum vermischt.

Die Gattung Cyrtopodium ist reich an Arten, obgleich bis jetzt nur wenige davon beschrieben oder abgebildet sind. Sie stammen hauptsächlich aus Afrika und Brasilien. Die in Rede stehende Pflanze gehört zu den neuen Einführungen und stammt aus Brasilien. Die jetzt bekannten Arten sind nicht auffallend von einander verschieden.

Varietäten.

Der Georginen-Verein zu Sorgau. Am 21. September v. J. feierte der Sorgauer Georginen-Verein sein 9tes Jahresfest. Die Fortschritte in der Erzeugung neuer schöner Abänderungen der Georgina variabilis zeigen sich überhaupt und besonders in diesem Verein immer mehr, bekunden aber auch, daß noch keineswegs der Kulminationspunkt hierin erreicht ist, vielmehr daß diese herrliche Blume, obgleich sie so viele Umbildungen durchlaufen hat, und in immer neuen Farben erscheint, jene wie diese noch mit jedem Jahre erneuet. England lieferte früher ausschließlich die prächtigsten Georginen. Jetzt, wo Deutschland im Begriff ist, den Engländern den Preis abzugewinnen, streben diese, die schönste aller Herbstblumen aus der Mode zu bringen. Die Schönheit ist der Mode nie unterworfen, daher wird die Georgine immer ihren Platz im Blumengarten behaupten, die, wenn 1000 andere Blumen verblüht sind, alle diese durch Mannigfaltigkeit in der Zeit noch ersetzt, wo schon der Wald sein Grün verliert, und die bunten Blätter uns nur noch ein kurzes Blumenleben vorgaukeln.

Wie in frühern Jahren standen im festlich geschmückten Saale die schönen Georginen-Sammlungen zur Schau, wozu vorzüglich die Herrn Gärtner Falkenhein, Gastwirth Gebauer aus Silberberg, Schloßgärtner Haacke, Candidat Heizer, Promenaden-Gärtner Hoffmann aus Salzbrunn, Handelsgärtner Kattner aus Breslau, Pfarrer Kranz, Kantor Kühn, Major Leitgau, Handelsgärtner Pohl aus Breslau, Lehrer Sch ndler aus Ober-Struse, Pfarrer Schneer, Hofgärtner Teichler aus Erdmannsdorf und Huot aus Fürstenstein beigetragen hatten. Von selbstgezogenen Sämlingen wurde „Omar“ vom Herrn Kantor Kühn, mit dem ersten, „Rosette“ vom Herrn Pfarrer Kranz mit dem zweiten und „Graf Hochberg“ vom Herrn Major Lettgau mit dem 3ten Preise gekrönt. Diese Preise bestanden in gemalten Porzellain-Vasen. Außerdem erhielten noch „Aurora“ vom Herrn Pohl und „Fatme“ und „Heloise“ die Anerkennung der Preisrichter.

Es wurde bei frühern Ausstellungen oft der Wunsch ausgesprochen, es möchte nicht einseitig die Cultur der Georgine vor anderen Blumen bevorzugt werden und es müßte, wenn der Georgine ein so großer Raum in der Blumen-Cultur gestattet würde, auch Bahn gegeben werden, daß ihr der Platz durch Vergleich mit anderen Blumen streitig gemacht werden könne. Diesem Wunsche wurde dieses Mal entsprochen. Es waren hierzu über dreihundert meist blühende oder durch schöne Blattformen imponirende Topfgewächse eingeliefert; außerdem schöne Bouquet's, aus Sortiments-Rosen, oder anderen und seltenen Blumen gebildet. Auch für diese Gewächse waren Preise ausgesetzt. Eine Sammlung schöner Petunien vom Herrn Kunstgärtner Hoffmann erhielt den ersten, die seltene Linaria piscis vom Hofgärtner Huot den zweiten, und eine Sammlung Strohblumen vom Handelsgärtner Bittner den dritten Preis.

Möchte das Streben des Vereins immer mehr Anerkennung finden, möchten sich vorzüglich alle tüchtigen Gärtner dabei betheiligen; die Ergebnisse ihres Wirkens, mögen solche irgend welchen Zweig der Gärtnerei berühren, bilden unseren Verein auf, und fördern das Schöne, das unter den nützlichen Dingen das nützlichste ist.

Mittheilungen über die Pariser Gärtnereien.

(Vom Herrn Jerome Fischer.) (Fortsetzung.)

— —. Nach wenigen Tagen hatte ich bereits ein Engagement in dem Jardin d'hiver der Champs Elisées angetreten, und bald nachher besuchte ich die Handelsgärtnerei des Herrn Paillet, wel-

che in der That recht bedeutende Geschäfte in Camellien, Rhododendron und Azalea indica macht, wie auch in Erica, Epacris und neuen Neuholländer Sträuchern, die aber keine Warmhauspflanzen hat. Die 8—10 Häuschen, welche bei gleicher Länge von 25 Schritt und gleicher Höhe (6—7 Fuß) parallel laufen, sind überdies durch ein einseitiges Gewächshaus, in das sie sämmtlich einmünden, verbunden, was sehr bequem und angenehm ist. Fangen wir bei der Vermehrung an. Wasserröhren gehen durch oder dicht unter die Loh- und Erdbeete, in welche die Stecklinge eingesenkt werden. Bis auf die feinsten holzigen Stopfer, wie Eriken, Epacris und manche Neuholländer, die man in Töpfe zu 10—18 um den Rand steckt und mit Gläsern zudeckt, wird alles einzeln in kleine Töpfe von etwa einem Kubikzoll, oder nach Umständen in Töpfe der darauf folgenden Nummern gesetzt. Die Pariser Töpfe sind überaus sauber und fein gearbeitet und nehmen daher unglaublich wenig Raum ein. 30 bis 60 solcher Töpfe werden zusammen und unter Glocken 14—16 Zoll im Durchmesser und 8—12 Zoll Höhe gestellt, nachdem diese letzteren nach Umständen vollkommen gereinigt und wieder ausgetrocknet sind. Die Glocken sind größtentheils aus einem Stück gegossen, doch findet man auch Vorrichtungen zu gleichem Zweck von Würfelform und geradem Glase, so daß die Ecken durch Blei-Einfassungen geschlossen sind. Härtere Pflanzen, wie Camellien, Azaleen und Coniferen, werden gänzlich bis auf einige Linien des Randes über dem Niveau in die Erde eingegraben und bleiben Monate hindurch so stehen, nur daß die sie umgebene Erde feucht gehalten wird, bis sie angewurzelt sind. Mehrere zarte Pflanzen werden einzeln nach Bedürfniß begossen. Alles, was nun zu etwas späterer Jahreszeit durchwurzelt, wird nicht mehr versetzt, sondern nur an die Luft gewöhnt, und dann von neuem in Beeten, die mit Haideerde angefüllt sind, mit Erde bedeckt, die Linien aber, welche dieselbe Art enthält, mit den Species-Namen bezeichnet. Auf diese Art bringt man Tausende von Pflanzen auf einen verhältnißmäßig kleinen Flächenraum. Ein gleiches Verfahren wendet man an, wenn man junge Pfropfreiser und sonst Pflanzen in mäßigen Töpfen ohne Mühe überwintert, überhaupt bei allen nicht zarten Pflanzen, welche man voraussichtlich lange Zeit in Ruhe stehen lassen kann und will. Die Pflanzen stehen in weit regelmäßiger Feuchtigkeit und Temperatur, und der Gärtner spart unberechenbar viel Zeit und Mühe. Sie gedeihen vorzüglich und wachsen in der Regel so frisch, als ständen sie im freien Grund. Im Sommer sieht man bei den Cultivateuren Rhododendron ponticum, Azalea, Rosen, Sträucher, Stauden, Camellien und noch viele andere ganz und gar zugedeckt. Ist das Terrain sehr trocken und fest, so wird um die Borte ein Rand von fester Erde angelegt, um bei sehr trockner Witterung dieselben stark anschwemmen zu können, ist das Erdreich aber feucht, so sind die Töpfe meistens nur mit Haideerde, Holzerde, verrottetem Dünger und anderem Material gedeckt. Die Anwendung dieses Verfahrens hat nur den einzigen Uebelstand, daß die Pflanzen, wenn auch seltener — durchwurzeln und überwurzeln; ein zwar etwas mißlicher Punkt, der aber den vielen Vortheilen gegenüber gar nicht oder doch nur in gewissen Fällen in Betracht kommen kann. Man scheint diese Methode hier zu Lande noch allgemeiner machen zu wollen. So bekamen wir in diesem Herbste aus Angers Magnolia grandiflora var. exoniensis, Pyramiden von 12 Fuß und große, 15 Fuß hohe mit Kronen und sechszölligen Stämmen, und waren sie sämmtlich seit — wer weiß wie viel Jahren — mit ihren Töpfen in die Baumschule gepflanzt. Jetzt herausgehoben waren die größeren mit ihren übergetretenen Wurzeln zwar nach allen Seiten hinübergewachsen, bei den jüngeren war aber der Vortheil, den recht kurz erhaltenen Ballen in sehr mäßige Kübel bringen zu können. Die einen Fuß im Durchmesser haltenden, starken Töpfe waren natürlich alle geborsten. Bei Herrn Paillet fand ich sodann noch die Oekonomie eingeführt, die Häuser, in denen die Camellien, Rhododendron, Magnolien sich befanden, während der Wintermonate ganz zugedeckt zu erhalten, und zwar mit einer 4—6 Zoll dicken Lage von Pappellaub. Die Fenster darunter leiden nicht im geringsten, da keine Nässe durch die Decke bis zu ihnen dringt. Heizungen fehlen in diesem Etablissement fast ganz.

Ich führe Sie jetzt zum Wintergarten des Herrn Lémichez, den man allerdings im März besuchen sollte, wenn Rhododendren, Camellien und Azaleen in ihrer Pracht anzutreffen sind. Der Gärtner indessen macht sich zu jeder andern Jahreszeit ein Bild davon, wie die Blumenflor das Haus noch anders schmücken würde, und erfreut sich in der Gegenwart des seiner Phantasie vorschwebenden Bildes, das hier noch durch die kräftigen, im freien Grunde stehenden Camellien-Pyramiden von 3—7 Fuß Höhe, die man auch wohl an Spalieren gezogen antrifft, verschönt wird. Dieser Jardin d'hiver besteht aus sieben Häuschen von gleicher Ausdehnung, die gegen 8 Fuß hoch sind, ihre Fronten nach dem Platz des Eingangs haben und durchaus zusammen hangen, indem nur Pfeiler die Glaslagen stützen. Diese sieben Häuschen haben noch auf ihrer Querseite einen Anbau von drei eben so hohen Häusern, deren Länge gerade so viel als die Breite jener sieben beträgt. Das Gärtchen ist englisch angelegt, die Borten sind mit Topfpflanzen dicht besetzt und alle Wände mit Spalieren bedeckt. Das Ganze ist, namentlich zur Blüthezeit, so kokett als möglich gehalten und entzückt jeden Besucher. Es ist wohl wahr, daß man sich etwas beengt fühlt in den nur zwei Fuß breiten Wegen, unter einer Glasdecke, die man mit der emporgehobenen Hand erreichen kann; allein dies verhindert nicht das Gedeihen der Camellien, welche im Monat Juni von den Fenstern befreit werden, die man durch ganz lockere Stroh-Schattendecken ersetzt, welche während der ganzen Saison unberührt darauf verbleiben. Im Winter dagegen fast ganz zugedeckt, braucht man nur selten zu heizen, daher denn auch nur unter den Gängen Kanäle angebracht sind. (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Das 22ste Verzeichniß von Georginen-, Pflanzen-, Gemüse- und Blumensämereien vom Hrn. Deegen in Köstritz. 2) Verzeichniß vom Herrn Grashoff in Quedlinburg. 3) Verzeichniß von Gemüse-, Feld- und Blumensämereien vom Herrn Franz A. Haage in Erfurt.

№ 4.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. Januar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Meine Anzucht der Gladiolen.

(Vom Hrn. Kunst- u. Handelsgärtner J. Sieckmann zu Köstritz.)

(Beschluß.)

Von nun an wurde aber auch jedes Zwiebelchen in Acht genommen und mit Sorgfalt gepflanzt und gepflegt, so daß ich in den 2 folgenden Jahren ganze Beete von Sämlingen angelegt hatte. Man denke sich nun aber mein Erstaunen, als sie um diese Zeit im Juli, August rc. 1846 zu Tausenden anfingen zu blühen, und ich jeden Morgen viele neue Varietäten, immer eine schöner als die andere, in den prächtigsten Farben, als: Scharlach, Carmoisin, Isabelle, Pfirsichblüth, Rosa, Carmin, Zinnober, Orange, Nankin, Mennig, Lachsroth, Chamois, Incarnat, Ponceau, Ziegelroth, Purpur, Rubin, Blutroth, Violet und Lederbraun, getiegert und geflammt, getuscht und gespritzt rc. rc. entdeckte, so daß ich in der ersten Zeit kaum wußte, wie und wo ich anfangen sollte! —

Doch mußte Hand ans Werk gelegt werden, und ich fing an aufzunehmen, womit ich mehrere Wochen lang aufs Anhaltendste beschäftigt wurde. Nach Verlauf von 14 Tagen belief sich die Zahl der aufgenommenen schon über 50, und noch immer zeigten sich täglich neue, so daß ich beinahe an die 100 kam, und dabei, noch ohne diese, ohngefähr 80 zur nochmaligen Probe zeichnete. Natürlich wurden nun die bereits aufgenommenen vielfach gegen einander verglichen und geprüft, so daß sich die eigentliche Zahl zum Sortiment am Ende bis auf 52 beschränkte und die übrigen sich einer zweiten Probe unterwerfen mußten, wovon sich dann, sowie auch von frischen Sämlingen, im nächsten Jahr das Sortiment um 26 Sorten vermehrte, und jedenfalls von nun an jährlich einen Zuwachs erhalten wird.

Ich dachte sehr oft daran, wie ich wider alles Vermuthen so reichlich mit solchen Sorten gesegnet sei, und hauptsächlich machte mir das Benamsen derselben keine geringe Sorge, da es doch gewiß eine Hauptsache ist beim Arrangiren und Erhalten eines Sortiments. Ich sann und trachtete fortwährend über diesen Punkt, bis mich ein guter Genius erinnerte, daß der Gladiolus den Beinamen „Allermannsharnisch" führt und in diesem Sinne eröffnete ich den Reihn mit „Ritter vom Elsterthal". Ich erkundigte mich bei mehrern Herrschaften, ob es mir vergönnt sei, deren Hohe und Höchste Namen in meine Ritterschaar aufzunehmen, und überall wurde mir meine Bitte freundlich gewährt, wodurch ich immer dreister wurde, und mir ein unerschöpfliches Feld sich eröffnete.

Durch diese Begünstigung aufgemuntert, nahm ich mir dann vor, mein Sortiment nochmals zu prüfen und noch besser zu arrangiren, um dann eine Veröffentlichung hierüber ergehen zu lassen. Doch hielt ich es im vorigen Jahre noch für rathsam, blos 100 Exemplare drucken zu lassen, wozu ich auch einige Sorten zeichnen ließ und sie dem Cataloge beifügte, um sie blos meinen Geschäftsfreunden zu senden und die Verschiedenheit der Form anzudeuten. Sie wurden zu meiner Freude besonders im Auslande mit vieler Theilnahme aufgenommen, und trotz der hohen Preise (die ich absichtlich so gestellt hatte, da ich doch von den meisten nur 1 bis 2 Original-Knollen besaß), wurde doch sehr häufig danach gefragt und sogar gekauft — und es sind mir jetzt schon die erfreulichsten Resultate vom Inn- und Auslande zugegangen.

Zum Schluß erlaube ich mir nur noch zu bemerken, daß man mir diese Zeilen nicht etwa als eine Speculation auslegen wolle, meine Gladiolen in Absatz zu bringen; dies habe ich, Gott sei Dank! bis dato noch nicht nöthig gehabt. Es wäre nur zu wünschen, daß man bei diesen Dingern die Vermehrung so in der Gewalt hätte, wie bei andern Pflanzen-Gattungen, um allen Anfragen und Wünschen besser nachkommen zu können, als ich es bis jetzt vermochte.

Bei mehrern Sorten, die sich gut vermehrten, habe ich indeß den Preis auch sehr verringert, so daß sie dadurch bald auch bei den weniger Bemittelten Zugang finden und sich zu Aller Freude verbreiten werden, zumal wenn sich die Vermuthung bestätigen sollte, daß sie unter leichter Bedeckung den Winter im Freien aushalten, was ich heuer in Versuch genommen habe.

Ich habe diese Zeilen auf die Gefahr hin geschrieben, vielleicht von Dem oder Jenem falsch beurtheilt zu werden, und werde jedenfalls später, wenn mir Gott Leben, Gesundheit und Zeit (die uns Gärtnern jedoch größtentheils immer sehr knapp zugemessen ist) bescheert, mich

noch über so Manches offen und deutsch in diesen Blättern aussprechen und meine praktischen Erfahrungen veröffentlichen.

Ich bitte daher im Voraus um Nachsicht und Entschuldigung, wenn meine Aeußerungen und Ansichten nicht Allen gefallen sollten. Ich werde stets, was ich zum Besten gebe, unumwunden von der Lunge wegfließen lassen, wenn es auch nicht immer gelehrt klingt, und nur dann und wann Anklang findet. —

Für Nichtgeübte habe ich in meinem Cataloge, welcher diesen Blättern stets beigelegt wird, eine kurze Andeutung über die Cultur der Gladiolen gegeben, worin ich die nothwendigsten Punkte angeführt habe. Später kann es wohl kommen, daß ich auch in diesen Blättern ein Mehreres darüber mittheilen werde.

Auch ist es mir gelungen, den schon längst gehegten Wunsch befriedigen zu können, die Georginen in niedern Sorten auch für kleinere Gärten anzupflanzen, ohne die vielleicht noch mit darin befindlichen niedrigen Gewächse zu belästigen. Durch vielfach wiederholte Aussaaten von niedern Sorten gelang es mir, besonders im vorigen Jahre, ein ganzes Sortiment zu gewinnen, was hierzu vorzüglich geeignet ist. In meinem Cataloge pro 1848 (der so eben erschienen ist und nächstens folgen wird) habe ich alle solche Nummern angegeben, und erlaube mir hiermit ergebenst darauf hinzuweisen. Nächstens auch hierüber ein Mehreres.

Für heute empfehle ich mich blos noch mit dem Wunsche, meine Wenigkeit in gutem Andenken zu behalten und zeichne unter bestem Gruß an alle meine werthen Bekannten.

Köstritz, im Decbr. 1847.

J. Sieckmann.

Ueber Heizung der Gewächshäuser.

(Aus Frankfurt a. M.)

(Fortsetzung.)

Lindley sagt, daß man sich der Wasserheizungen bald nur noch als einer kostspieligen Thorheit erinnern würde, indem die Polmaise-Heizung bald alle andern Heizungen verdrängt haben würde; auch daß sie in ihrer ganzen Wirkung der Forderung an eine gute Heizungsart entspreche.

Man kann nun wohl sagen, daß Lindley kein Techniker, sondern nur Theoretiker sei; dagegen läßt sich aber erwiedern, daß er sich meist, wenn nicht durchgängig, auf Urtheile und Erfahrungen von Technikern stützt und beruft, und deshalb der Sache, welche von großer Wichtigkeit ist, den gehörigen Vorschub leistet. Der Fortschritt hat seit lange schon den grauen Schlendrian in der Gärtnerei beim Kragen gefaßt und schon aus manchem Landstrich hinaus bekomplimentirt. Blicken wir nur um uns, welche fortwährende Veränderungen um uns vorgehen in der Gärtnerei; in allen Etablissements, wo zeitlich bildsame Chefs dirigiren, wird und muß der Progression gehuldigt werden, wenn nicht auf die Sandbank aufgefahren werden soll, wo dennoch zeitliche Wogen herunter

spülen. Blicken wir nur auf 10 Jahre zurück, und man wird öfter nicht fähig sein, bei seinen eigenen gemachten Fortschritten sich in die Vorzeit genau zurück zu denken oder zu versetzen; so unvermerkt rasch ändert die Form.

Mit wahrer, innigster Freude erkennt man, wie nicht allein in fast allen andern Fächern, sondern auch in der Gärtnerei, die Kunst der Natur als untrüglichste, heiligste Leiterin sich nähert. Zugleich eröffnet sich uns aber auch rückwärts schauend ein trübseliges Panorama, worin wir sehen, wie trübe, wie irrig es früher auf dem Wege der Geister war, wie ganz entfernt ihr Weg zur Natur war! — Wie Wenige konnten von sich sagen gleich Haller: „Natur, Natur, von dir soll mich nichts scheiden."

Seit längerer Zeit (ungefähr seit Jahresfrist) existirt die Polmaise-Heizung in England, und man kann annehmen, daß sich die Elemente wohl so weit geschieden haben in ihrem Kampf, daß man jetzt die Formen erkennet und bald zu zuverlässigen Resultaten gelangt, wozu, wie gesagt, Lindley in seinem grandiosen Gardners Chronicle als tüchtiger Vorkämpfer das Seine dazu beiträgt. Soweit uns mündliche Mittheilung und Zeitungsberichte unterrichtet haben, soll diese Heizung viele Vortheile darbieten. Die Luft soll, je nach Belieben, trocken oder feucht, lau oder wärmer gehalten werden können, Vortheile, die man an keiner seither angewandten Heizungsart noch vollkommen gesehen hat. Die Einrichtung ist etwa folgender Art, da uns zuverlässige Angaben darüber fast mangeln. An dem zu heizenden Hause wird auf der Giebelseite ein kleiner, festgeschlossener Anbau, versteht sich in gleicher Form, wie das Haus, aufgeführt, worin ein niedriger, ein längliches Viereck bildender Ofen zum Heizen aufgestellt wird, unter dessem Rost die Luft durch einen, im Innern des Hauses laufenden Kanal, dessen Mündung am entgegengesetzten Theile des Hauses sich öffnet und hier die kalte Luft aufnimmt, geleitet wird, wodurch das Feuer genährt und die Luftzirkulation im Innern befördert wird. Der Eintritt der Wärme geschieht nun durch eine an der Höhe des Giebels angebrachte, ungefähr 6" weite Oeffnung (?) ins Innere, und um die Luft oder die eintreibende Wärme feucht zu beschaffen, sollen vor die Oeffnung nasse Tücher gehängt werden (?), was jedenfalls eine zweifache Aufsicht verursacht, erstens das Feuer zu reguliren und zweitens das Tuch feucht zu halten; ein Verfahren, was gewiß noch vereinfacht werden kann.

Die Luft- und Wärmecirkulation soll von außerordentlicher Thätigkeit sein, so daß bei der Einströmung nur um Weniges höhere Wärme sein soll, als am entferntesten Theile des Hauses, was aber sehr darauf ankommen mag, welche Weglänge der Wärme-Strom zu passiren hat, indem es fest steht, daß, je weiter die Wärme zu gehen hat, desto mehr sie sich vermindert, und an dem am wenigst wärmsten Theile sich ein Niederschlag der Feuchtigkeit bildet, der, je feuchter die Luft an der Wärmeeintrittsstelle, desto nässer am entferntesten Theile ist. Doch, wir enthalten uns alles weiteren Roisonnements, aus vorliegenden Gründen.

(Beschluß folgt.)

Hoya imperialis Lindl.

Es ist dies eine der prächtigsten kletternden Pflanzen, welche wir je gesehen haben. Schön blühende Exemplare gelangten im Jahre 1846 nach England; sie wurden vom Herrn Low jun. von Borneo gesendet. Wir wollten die Bekanntmachung derselben zurückhalten, in der Voraussetzung, daß neue Exemplare nach England gebracht werden würden; allein wir konnten es doch nicht unterlassen, die Pflanze, so wie sie sich jetzt in Besitz des Herrn Low zu Clopton befindet, wo sie bereits zu wachsen beginnt, und bald in den Handel gebracht werden wird, bekannt zu machen. Es ist eine ächte Hoya, mit wolligem Stamm, sechs Zoll langen Blättern, und Büscheln der herrlichsten Blumen, welche gleich einem Diadem auf den Strahlen stehen. Jede Blume hält drei Zoll im Durchmesser, hat dabei die zarte Bildung der Hoya carnosa, und man kann sich keinen Begriff von der Schönheit derselben machen. In Herrn Low's Briefe aus Sarawak, datirt vom 12. Januar 1846, findet sich folgende Nachricht von ihrer Entdeckung. „Den folgenden Tag, in dem Gebiete der Gumbang Dyaks fand ich eine andere sonderbare Pflanze, den Asklepiadeen angehörig, und zwar einen kletternden Epiphyten; es war nur ein einzelnes Individium, welches auf dem verdorrten Theile eines Baumstamms wuchs, und über den Fluß sich hinüberneigte. Die Blumen sind groß und stehen in Dolden, die Blätter sind lederartig, und der Stamm enthält einen vielleicht scharfen Saft in großer Menge. Der Kontrast zwischen den purpurnen Kronenblättern und den weißen Theilen der Fruktifications-Organe ist sehr schön."

Diese Art ist gewiß neu, wenn es nicht die Asclepias Sussuela von Roxburgh ist, einer moluckanischen Pflanze, von welcher der Autor sagt, daß ihre Blumen an drei Zoll im Durchmesser halten; allein derselbe citirt, und zwar ohne allen Zweifel, die Corona Ariadnes von Rumph, welche Blumen von der Größe eines Shillings (Denars) hat, und deshalb kann es diese Art nicht sein. Eben so wenig ist es die Hoya speciosa Decaisne, deren Blumen innerhalb sammetartig, und $1^1/_3$ Zoll groß sind, noch die Hoya grandiflora von Blume, welche unterhalb wollige Blätter hat. Diese prächtigen Arten sind noch einzuführen, die eine von Java, die andere von Amboina, beide würden eine schätzbare Acquisition für unsere Gärten sein. (Botan. Regist.)

Varietäten.

Mittheilungen über die Pariser Gärtnereien (Vom Herrn Jerome Fischer.) (Fortsetzung.)

Hrn. Lémichez's Gärtchen kann 35 Schritt lang und eben so breit sein, steht aber in solchem Ruf, daß die Königinnen von Frankreich und Belgien ihn im verflossenen Frühjahre besuchten und gegen den Besitzer sich schmeichelhaft äußerten. Herr Lémichez setzt seine angezogenen Camellien stets zu guten Preisen ab, und hat, obgleich seit fünf Jahren erst etablirt, viel Kundschaft und sogar in den entferntesten Theilen unseres Welttheils. Er legt sich auch auf die Anzucht neuer Sträucher und Stauden, und hat außer dem erwähnten Wintergarten, noch 6—8 niedrige Häuser.

Herr Chauvière wäre nun zunächst als einer der bedeutendsten Handelsgärtner zu erwähnen. Seine Hauptgeschäfte soll er in Georginen, von denen ich bei meiner Anwesenheit nur wenig sah, und in Pelargonien, die er als Stammvater seiner neuesten Sämlinge bis in den Himmel zu erheben sich bemüht, machen; aber Beides hat mich nicht angesprochen. Offen gesagt, bin ich kein Freund von Sortimenten, in denen die Mehrzahl der Varietäten sich so ähnlich sehen, daß man sie schlechterdings beide neben einander stellen muß, um die eine von der anderen zu unterscheiden. Die hiesigen Exemplare hatten nur deutschen Schnitt, waren meistentheils fußhoch, mit Kronen von 10—12 Zoll, aber dicht und mit Blumen übersäet; diese jedoch meistentheils klein, bei sonst reiner Färbung und guter Form. Die Phlox in diesem Etablissement sind aber ausgezeichnet und eben so die Verbenen, und ist es ferngelegenen Gärten sehr anzurathen, sich Samen von hier zu verschaffen, der eben nicht in hohen Preisen steht. Man findet hier bei fortgesetzten Besuchen fast immer etwas Neues, und so notirte ich mir denn unter anderen auch im Juni Aralia Shefferii (die aber wohl nicht lange floriren wird), Torenia edentula, Miconia violacea, eine Clematidee, anemonenblättrig, die schön sein soll, Erythrina versicolor, Bignonia Chamberlainii, Veronica speciosa rosea (auch wohl mehr blau als roth), Heliotropium Voltaireanum, sehr dunkel, schön, Antirrhinum Harlequin, prächtig bunt, gelb, weiß und roth, Vernonia centriflora, Clematis Bidwilliana, Wiegelia rosea, Melastoma macrophyllum, die in Gent so häufig war, und dort nicht blühen wollten, fand ich hier in prächtigen Exemplaren, mit 6—8 Zoll hohen Rispen, an welchen zahlreiche schöne violete Blumen von fünf viertel Zoll Durchmesser sich befanden. Herr Chauvière meint, die Pflanzen in Gent möchten wohl aus schlechtem Samen gezogen sein und deshalb nicht zur Blüthe gelangen. Ferner sah ich hier Aeschynanthus Boschianus, Nematanthus splendens und Aeschynanthus grandiflorus sehr vollblühend, desgleichen verwunderte ich mich über den Blüthen-Reichthum mehrerer Gesneraceen, und Herr Chauvière erwiederte, daß er bei diesem Geschlecht die äußersten Gipfel der schon in reicher Fülle von Knospen auslaufenden Zweige abzukneipen pflege, was diese wohlthätige Folgen zeige. Das Etablissement zählt fünf Kalthäuser, ein Warmhaus und ein Vermehrungshaus nebst einer Abtheilung zu neu ankommenden Pflanzen, welche warm gehalten sein wollen, endlich auch einen Kasten mit Wasserheizung, der für viele Sachen kaum entbehrt werden kann.

Die Herren Gebrüder Cels sind mit Recht weit und breit bekannt, denn sie besitzen in der That ganz außergewöhnliche Collectionen. Alles Einzelne anzuführen, wäre ermüdend, denn das Geschäft ist fast so ausgebreitet, wie das Wagnersche in Riga, welches in allen Artikeln handelt. Zuvörderst will ich bemerken, daß in diesem Etablissement, wie fast in allen ähnlichen der Hauptstadt, ein gewisses Durcheinander vorherrscht, wenn wir auf den Garten als solchen sehen. Gleich beim Eintritt links und rechts Rhododendren, Rosen, Stauden, Sträucher, Gruppen nach einander, abgedecktes Haus mit einigen Acazien, Clematis, Kennedyen im Grunde, einzelne Töpfe verlassen in den Ecken; Steinkohlen-Haufen, Gruppen von Coniferen, Fensterscheiben und Erd-Magazine, ein Haus für Cactus, nebenbei Cypressen-Hecken oder Mauern von 12 Fuß Höhe, und dahinter in Töpfen oder angesäet, Camellien, Azaleen, Rhododendren; ferner Eriken und Epacris-Sortimente, Päonien-Beete, Brunnen, Neuholländer-Gruppen, Camellien-Häuser und Mistbeete, Baumschulen, Weinberg, Spaliere, Gewächshäuser. — In solcher Reihenfolge führen sich die genannten Gegenstände vor; und was thut dies, das Etablissement bleibt doch das reichste in Paris.

Unter den Warmhaus-Pflanzen in zwei Häusern giebt es manches Neue; das Orchideen-Haus hat eine Wasser-Heizung nach einer neuen Methode, die aber so sehr complicirt ist, daß ich davon genaue Rechenschaft zu geben nicht im Stande bin. Von Cactus befindet sich hier ein reiches Sortiment, und Vieles ist darunter aus Samen gezogen. Von Neuholländern, Pinus, Eriken und Epacris erhält der Garten jährlich aus England beträchtliche Sendungen, von Camellien ist ein bedeutender Vorrath, und überall sind, mit diesen vereint, Rhododendren und Azaleen anzutreffen. Die prachtvollen Iris sind der Artikel, worauf Paris überhaupt stolz sein darf.

(Fortsetzung folgt.)

(Anzeige.) Das dieser Nr. beiliegende Verzeichniß der Land- und Topfrosen des Herrn Ohse in Charlottenburg empfehlen wir zu gütiger Beachtung; dasselbe enthält die allerneuesten Rosensorten, welche vorigen Herbst in Frankreich in den Handel kamen und hier zu billigern Preisen wurzelächt angeboten werden.

Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Verzeichniß von Gemüse-, Feld- und Blumensämereien des Herrn Topf in Erfurt. 2) Auszug aus der Sammlung der Land- und Topfrosen des Herrn Ohse in Charlottenburg. 3) Verzeichniß der Gemüse-, Feld-, Blumen-, Holzsämereien und Georginen des Herrn Barrenstein & Schnicke in Greußen.

№ 5.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 5. Februar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rg. XXI. Jahrgang.

Ueber Heizung der Gewächshäuser.

(Aus Frankfurt a. M.)

(Beschluß.)

Die Pflanzen sollen durch den Anzug von Lebensluft durch die Fenster ꝛc., durch die beständige Luftzirkulation in einen bei der Hauskultur früher nicht gesehenen und gekannten Gesundheits-Zustand gerathen, was bei der früher sich fast nie ganz erneuernden Luft in den Häusern, ein nicht zu schätzender Gewinn wäre. Benutzt man beim Eintritt in die jetzt beschaffene Luft der Gewächshäuser seine den Geruch nicht verloren habende Nase, so bemerkt man sogleich die verdorbene Gewächshausluft, deren Verdorbenheit mit der luftdichten Eingeschlossenheit derselben immer in gleichem Verhältnisse steht und in den winkelrechten Ecken selten wechselt. — Ach, und in der gärtnerischen Narrhalla empfiehlt man alle Ritzchen zu verstopfen, sogar die Scheiben, wo sie übereinander liegen, hat man schon verkittet, als ob das Hauptlebenselement, die Luft, für die Gewächse Gift sei! — Haller's Ausruf umgekehrt hieße dann richtig für solche Speculanten: Natur, Natur, von dir soll mich Alles scheiden.

Von der Polmaise-Heizung wird sogar gerühmt, daß sich durch die lebendige Luftcirkulation Blätter und Zweige bewegen, wodurch dann wieder ein Schritt näher zur richtigen Pflegerin, zur Natur, geschehen wäre.

Ohnlängst den Garten des Herrn Grüneberg Sohn hier besuchend, trafen wir Feuerungsveränderungen an, und nach Besprechung dieses Thema's mit Hrn. Grüneberg, fanden wir uns überrascht, uns eine Polmaise-Einrichtung plötzlich in die Nähe gerückt zu sehen, was auf uns um so mehr einwirkte, als man in Deutschland rühmlich bedächtig, aber auch grausig langsam mit Einführung neuer Erfindungen zu Werke geht. Am meisten läßt man den Ausländern den Rahm abschöpfen und ist der Deutsche oft mit der Milch noch recht zufrieden. — Nun, halte Dein Sprüchlein: „Prüfet Alles und behaltet das Beste" in Ehren, aber nur nicht immer zufrieden mit abgerahmter Milch! —

Herr Grüneberg hatte früher, wenn wir nicht irren, eine Art Luftheizung, die ungenügend war, und führte bei einer nothwendig gewordenen Veränderung mit Berathung eines Englishman die Polmaise-Heizung auf eine andere, als vorbeschriebene Art, ein; wir können aber auch hier von einem Resultat, als von einer Anlage, die noch nichts gethan, auch noch nichts berichten.

Diese letztgenannte Bauart, welche zur Heizung von Kirchen ꝛc. in England im Gang ist u. sich bewährt haben soll, hätte wieder vielmehr für sich, als die erstgenannte, indem die Heizung im Hause in einem Tunnel liegt, wobei also keine Wärme nach Auswärts dringen kann; der Luftkanal faßt seine Luft im Hause, kann solche aber auch im Freien fassen, geht nicht unterm Rost, sondern am Boden der Heizkammer ein; der Ofen ist ein runder, in gewöhnlicher Form vorkommender.

Wir empfehlen vor Allem den Redactionen der Gartenschriften, ihr Augenmerk auf die Polmaise-Heizung zu richten, den Verbesserungen scharf zu folgen und dann aber auch fleißig Auszüge mit genauen Beschreibungen zu liefern, indem der Gegenstand, die Heizung, wie schon erwähnt, eine der wichtigsten Aufgaben für den Gärtner ist, und derselbe gewiß lieber einem solchen wichtigen Gegenstande folgt, als einer trockenen, wiedergekäueten Abhandlung, an deren Schluß man nicht weiß, was man gelesen, was man gelernt hat. —

Bemerkung über die Kultur der Herbertia Drummondii.

(Aus Paxton's Magazine of Botany.)

Die Herbertia-Arten sind Zwiebelgewächse für das Kalthaus, und blühen im Sommer im Freien. H. Drummondii erträgt zwar die gewöhnliche Kälte des Winters ganz gut, stirbt aber sehr leicht durch zu große Feuchtigkeit, weshalb man sie lieber als Topfpflanze kultivirt.

Die geeignete Zeit zum Einsetzen dieses Zwiebelgewächses in Töpfe ist unmittelbar bevor die Zwiebeln nach der Ruhezeit zu wachsen beginnen. Man nimmt zu dem Ende die Zwiebeln aus den Töpfen, entfernt die Erde von ihnen, und nachdem man die besten ausgewählt hat, setzt man sie in kleine Töpfe, je zu vier in jeden Topf. Der geeignete Boden für ihren Wachsthum besteht aus gleichen Theilen leichter sandiger Rasen- und Heideerde

welche Bestandtheile man, ohne sie zu sieben, unter einander mengt. Die eingesetzten Zwiebeln bringt man nicht eher in Wärme, als bis sie schon bedeutend im Wuchse vorgeschritten sind, weil dadurch die Pflanzen nur schwach bleiben, und nicht besonders blühen würden. Jeder halbluftige Standort, an welchem die Pflanzen gegen Regen und Frost geschützt sind, sagt ihnen zu.

Sobald die Blätter entfaltet sind, und die Töpfe beginnen sich mit Wurzeln zu füllen, setzt man die Pflanzen ein und stellt sie in ein Gewächshaus oder in einen Kasten, wo sie ihre Blüthen entwickeln. — Die neu eingesetzten Pflanzen begießt man, so lange bis sie gute Wurzeln gebildet haben, sehr sparsam, man vermehrt das Wasser, je nachdem sie gegen die Blüthe vorschreiten, und begießt sie stark, sobald sie in voller Blüthe stehen. Nachdem sie abgeblüht haben, vermindert man wiederum das Wasser, und wenn die Blätter gelb und reif werden, so stellt man das Begießen bis nach beendigter Ruhezeit gänzlich ein. Sind endlich die Blätter völlig abgestorben, so werden die Töpfe an einen kühlen Ort gestellt und vollkommen trocken gehalten, bis die Zeit des Wachsens zurückkehrt, was ungefähr in Verlauf von 3 Monaten Statt findet.

Wie schon oben bemerkt, gedeihen die Herbertia-Arten sowohl im Kasten, wie im offenen Beete, und entwickeln an beiden Orten ihre Blüthen; wenn man sie jedoch in letzterem zieht, ist es nöthig, während der Zeit der Ruhe einen Blumentopf über die Zwiebeln zu decken, um sie gegen Nässe zu schützen; auch darf man sie in diesem Falle nicht öfter, als alle 2—3 Jahre umpflanzen.

Die Fortpflanzung geschieht hauptsächlich durch junge Zwiebeln, welche in zahlreicher Menge hervor kommen; mitunter jedoch kommt auch der Samen zur Reife.

Den Samen säet man dünn in leichten Boden zu derselben Zeit, wie bei zarten jährigen Pflanzen, aus. Man stellt die Töpfe warm, um die Pflanzen so früh wie möglich hervorzulocken, und sobald letzteres erfolgt ist, stellt man sie an einen kühleren und luftigeren Ort, damit sie keinen schwächlichen Wuchs annehmen. Bevor der Samen aufgegangen ist, giebt man kein Wasser, es müßte denn die Erde gar zu trocken sein. Mit dem fortschreitenden Wuchs der Pflanzen begießt man sie jedoch immer stärker, und bis die Blätter beginnen ihre Farbe zu wechseln, dann muß man das Wasser wieder vermindern, bis die Blätter gänzlich einziehen. Sobald dieser Zeitpunkt eingetreten ist, und noch ehe die Blätter gänzlich abgefallen, nimmt man die Erde aus den Töpfen, sucht die Zwiebeln zusammen, trocknet sie auf einem Brett oder an einem anderen Orte, verpackt sie in Papier und läßt sie liegen, bis die Pflanzzeit wiederkehrt.

Furcroya cubensis Haw. (Agave Jacq.)

Blühte im October 1846 in dem botanischen Garten der Universität zu Oxford. Sie wurde daselbst aus Samen gezogen, den der Garten vor ungefähr 14 Jahren erhielt, und seit jener Zeit stand sie beständig im Warmhause. Anfangs August waren die ersten Anzeigen des Blühens bemerkbar und von dieser Zeit ab, machte der Blüthenstengel fortwährend einen so mächtigen Fortschritt, daß er bis zur Entwickelung der Blumen 22 Fuß Höhe erreichte. Der Hauptblüthenstiel hatte 28 Nebenzweige und diese wieder eine Menge kleinere, die sämmtlich mit ungefähr 1400 Blüthen und Knospen versehen waren. Die Blüthen sind grünlichgelb, völlig ausgebreitet über 2 Zoll im Durchmesser haltend und sehr wohlriechend. Obgleich diese Pflanze seit 1739 in den englischen Gärten cultivirt wird, so ist es doch das erste Mal, daß ein Exemplar blüht. — Furcroya gigantea Vent. (F. foetida Haw. Agave foetida L.) blühte im Jahre 1820 in dem Garten des Right Hon. Earl Powis auf seinem Landsitze Walcot, in Shropshire, und ist im Bot. Mag. V. 48. tab 2250. abgebildet. Ein schönes Exemplar derselben Art blühte im Königlichen botanischen Garten zu Kew. —

Schönblühende Pflanzen.

(Aus Edward's Bot. Reg. 1847.)

Epidendendrum pyriforme Lindl. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr niedliche kleine Art wurde von Cuba durch die Herren Loddiges eingeführt, bei welchen sie im Januar 1847 geblüht hat. Die Blätter sind ungewöhnlich dick und fleischig, über 4 Zoll lang, und kommen paarweise aus der Spitze der kleinen, umgekehrt-birnförmigen Scheinknollen hervor. Ungeachtet ihrer kleinen Statur, bringen sie doch $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser haltende Blumen hervor, welche zu 1—2 an fingerlangen, zwischen den Blättern entspringenden Schaften stehen. Die Kelch- und Kronenblätter sind röthlich-gelb; die Kronenlippe ist hell-strohgelb mit rothen Adern durchzogen. Die Pflanze ist in Linden's getrockneten Pflanzen aus Cuba nicht zu finden, wir wissen deshalb nichts von ihrer Geschichte und Entdeckung.

Viburnum plicatum Thunbg. (Pentandria Trigynia. Caprifoliaceae.)

In dem Journal of the Horticultural Society findet sich die Pflanze als ein hübscher Strauch beschrieben, der in Haltung dem nordamerikanischen Viburnum dentatum ähnlich ist. Die Blätter sind breit, grob gesägt, etwas gefaltet, dunkelgrün, kurz zugespitzt. Die Blumen sind alle geschlechtslos, weiß, und stehen in kugelrunden Blüthenköpfen, welche die Größe und das Ansehn derjenigen unseres Gartenschneeballs haben. Herr Fortune sagt, daß die Pflanze in den nördlichen Theilen von China einheimisch sei, und daß er sie in den Gärten der Reichen kultivirt gefunden habe, wo sie sehr geschätzt wird. Vollkommen ausgewachsen bildet sie einen 8—10 Fuß hohen Busch, der sehr reichlich mit schneeweißen Blüthenköpfen geschmückt ist. Derselbe wird sich in England wahrscheinlich als ganz hart erweisen, und auf Grund seines netten Habitus ein großer Liebling in den Gärten werden. Auch Siebold und Zuccarini sagen, daß es eine sehr schöne Pflanze sei, welche in Japan kultivirt wird. Ihr dortiger Name: Satsuma Temari zeigt an, daß sie in Satsuma, die südlichste Provinz von Kiusia, wächst, wo sie

wahrscheinlich zu Anfang aus China eingeführt worden; jetzt sieht man sie in allen dortigen Gärten.

Amomum vitellinum Lindl. (Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Die Geschichte dieser Pflanze ist unbekannt. Die Blumen stehen in einer länglichen, zwischen den oberen Blättern sitzenden Aehre, sind dunkelgelb, mit starken rothen Adern durchzogen, die Kronenlippe ist länglich, grob und unregelmäßig gezähnt und leicht dreilappig. Der Antherenkamm ist dreitheilig und geschlitzt, und seine Seiteneinschnitte sind nur halb so lang, als der mittlere. — In einem Warmhause wird die Pflanze wahrscheinlich aushalten; in der Zeit des Wachsthums verlangt dieselbe viel Feuchtigkeit und Wärme, nachher kann sie ziemlich trocken gehalten werden. Der beste Boden ist eine Mischung von sandiger Rasen- und Lauberde. Die Vermehrung geschieht leicht durch Theilung der alten Pflanze während der Ruhezeit. Die Blumen erscheinen im April und Mai, und es ist zweckmäßig, der Pflanze einen schattigen Standort im Freien zu geben.

Varietäten.

Berlin. Die ersten im vergangenen Herbste getriebenen Tulpen (Duc van Thol) wurden am 30. Octbr. in einigen Blumenläden und auf einem der hiesigen Blumenmärkte bemerkt.

In derselben Zeit blühten in dem Gewächshause des Herrn Dannenberg drei Musterpflanzen, die hinsichts ihrer Schönheit und Cultur nichts zu wünschen übrig ließen, nämlich: **Fuchsia serratifolia** von 1' 8''' Höhe, 2' 8'' Durchmesser und 8' Umfang, mit einer großen Menge Blüthen und Knospen bedeckt. Ferner **Tropaeolum crenatiflorum** Hook, eine Schlingpflanze, zur Zeit 2' 4'' hoch, 2' 2'' im Durchmesser und 6' 6'' im Umfange, mit ihren unzähligen gelben Blüthen und Knospen eine große Zierde in gegenwärtiger Jahreszeit und ein Unicum in den hiesigen Gärten. Endlich die bekannte **Witsenia corymbosa**, 24'' hoch und 15'' im Durchmesser, von unten auf grün, verzweigt und mit blauen Blumen bedeckt.

Bei der monatlichen Versammlung des Gartenbau-Vereins am 28. Novbr. 1847 waren mehrere, durch ihre Cultur ausgezeichnete Pflanzen aufgestellt; unter andern ein Prachtexemplar von Tropaeolum crenatiflorum, ferner Veronica speciosa, Cestrum aurantiacum, Acacia platyptera, Gongora maculata Hook, Maxillaria picta var. lutea, mehrere Eriken ꝛc., deren ausgezeichnete Cultur rühmlichst anerkannt wurde und erste Pflanze den dafür ausgesetzten Preis erhielt.

Im Monat Decbr. blühte hier in der vollkommensten Pracht **Luculia gratissima** Sweet (Cinchona Wall.) In den Blumenläden bemerkte man getriebene blühende Syringa-Sträucher, Hyacinthen, Camellien, hybride Amaryllis, Tillandsia-Arten, Begonia incarnata, Nardosmia fragrans Rchb. (Tussilago Vill.), prächtige, in großer Anzahl vorhandene Maiblumen u. a.

Aus einer Londoner Handelsgärtnerei langte vor einiger Zeit ein Exemplar von der berühmten Andromeda floribunda Bot. Mag. (Leucothae Don., Zenobia floribunda D. C.) bei einem hiesigen sehr eifrigen Gartenliebhaber an, deren Stammhöhe nur 4 Zoll beträgt, von wo aus sie sich stark verzweigt und einen dichten Busch bildet, der eine Breite von 3' 4'', einen Umfang von $7^1/_2$' und eine Höhe von 2' 10'' erreicht hat. Der Strauch ist mit ungefähr zwischen 450—500 Blüthentrauben übersäet, so daß, wenn sich sämmtliche Blüthen entwickelt haben, kaum das Laub sichtbar sein wird.

Mittheilungen über die Pariser Gärtnereien (Vom Herrn Jerome Fischer.) (Fortsetzung.)

Die Häuser bieten eben nichts Besonderes dar in ihrer Bauart; in den meisten werden zur Heizung Feuer-Kanäle angewendet. Das eine derselben macht dadurch einen guten Eindruck, daß auf dem Mittelbeet im freien Grunde recht schöne Pflanzen stehen, namentlich: Abelia floribunda, fünf Fuß hoch, wunderbar hangend und überfüllt mit rothen Blumen, Acacia glaucescens, die ächte, buschig und 2 Zoll im Stamm, Boronia anemonaefolia, crenulata, denticulata, serrulata, triphylla, mächtige Büsche von 1—2 Zoll Durchmesser, Bossiaea linophylla, Brachysema platyptera, Callicome serratifolia, Ceanothus divaricarus, Chorozema Henchmanni und ericoides, diverse Correa, Crowea saligna, Cunonia capensis, Embothrium speciosissimum, drei Fuß hoch, verschiedene Epacris in schönen Büschen von 2—3 Fuß im Durchmesser, Eriostemum buxifolium, myoporoides, cuspidatum, Grevillea acanthifolia, robusta, pinnatifida, Habrothamnus cyaneus, Hovea Celsii, pannosa, pungens, Lachnaea eriocephala, purpurea, Labichea punctata, Leiospermum racemosum, Lechenaultia biloba multiflora, Lomatia ilicifolia, Luculia gratissima und Pinciana in zwei Stück von fünf Fuß, buschig, gesund, fast gänzlich der Sonne ausgesetzt, da nur einige Pflanzen in der Nähe etwas Schatten werfen, und dennoch in sehr üppigem Wuchs, Mirbelia dilatata, reticulata, Myrtus bullata, tenuifolia, tomentosa, Pimeleen, Pronaya elegans, Prostranthera violacea, Mandevillea suaveolens, Quadria heterophylla, Rubus smilacifolius, Statice Dickensonii, mucronata, Tremandra Hügelii, verticillata, Xanthosia rotundifolia, Zieria laevigata und andere in meistens zwei bis fünf Fuß hohen, oft sehr buschigen Exemplaren, deren Anblick eine wahrhafte Freude bereitet. Der ältere der beiden Brüder reis't jährlich, auch wohl noch öfter, nach England, und dies thun fast alle Pariser Horticulteurs, sowie die von Orleans, Angers und Lille; denn das Reisen ist jetzt sehr bequem gemacht und nicht mehr so zeitraubend, wie früher.

Herr Rifkogel hat nur eine sehr kleine Gärtnerei auf dem eingeschränkten Terrain, das derselbe meistens zur Kultur von Lilium lancifolium und anderen Zwiebel-Gewächsen benutzt. Es befinden sich im Garten 4—5 Häuser, dabei eine schöne Auswahl von jungen Neuholländern, viel gangbares Neue, junge Coniferen und hübsche Palmen von 2—3 Fuß. Alles ist sehr sauber gehalten, und das Gärtchen entzückt ungemein.

Schon bald nach meiner Ankunft wies man mich von sehr vielen Seiten zu einem Eriken-Kultivateur, dem Herrn Michel, und es gereut mich nicht, sein Etablissement besucht zu haben. Im Februar fand ich daselbst in 4—5 sehr geräumigen Häusern und in mehreren langen Reihen von Kästen Heiden in allen Größen, von den kleinsten Sämlingen bis zu buschigen Pyramiden, von $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Fuß. Die trübe Witterung ließ sie in der Feuchtigkeit recht dunkelgrün erscheinen, und ich war wirklich — damals! — von dem vortrefflichen Erfolge der Kultur entzückt. Im August war ich zu einem abermaligen Besuche dort, aber mein Enthusiasmus legte sich bedeutend, denn ich fand Alles in sehr leidendem Zustande. Es ist zwar möglich, daß die besten Pflanzen veräußert waren; aber doch mußte sich ja schon wieder der Anwuchs für das Jahr 1848

vollkommen gezeigt haben. Dieser war aber nur höchst mittelmäßig. Es soll freilich, wie man mir später gesagt hat, an gutem Wasser fehlen; aber mag dies auch richtig sein, ein anderer Grund ist auch wohl die Methode, die Eriken während des ganzen Sommers an die Sonne zu stellen, denn so ist die hiesige Behandlung.

Wenn auch die Heiden in ihrem Vaterlande an den der Sonne ausgesetzten Gegenden wachsen, so muß man dabei doch bedenken, daß sie von anderen Gewächsen und Gräsern umgeben sind, und der Boden, wie die Atmosphäre, niemals so ganz trocken sich zeigen wird. Ist es daher wunderbar, daß diese oder eine andere Art es sich nicht gefallen lassen will, wenn sie auf trockene Flächen gestellt und in heißen Tagen während mehrerer Stunden den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird, ohne die erforderliche Feuchtigkeit zu erhalten? Es ist wahr, die Heiden blühen prächtiger; aber in gutem Zustande und zu Tausenden findet man nur die Marktpflanzen, als: Erica Linnaeana, mutabilis, persoluta, rosea et alba, formosa, baccans, transparens, pyramidalis, sparsa, hiemalis, intermedia, gracilis ignescens u. a. m., wogegen bei den Special-Kultivateuren Erica Parmentieri, ampullacea, Hartnelli, Irbyana, Lambertiana, vernix, Beaumontiana, Archeria, Everana, superba, Massonii, Bowieana, selbst die vestita und ventricosa-Arten nur als einschrumpfende Engländer zu finden; selbst viel zu vermehren, scheint hier nicht zu gelingen, wenigstens haben die Herren, die ich besuchte, nichts aufzuweisen.

(Beschluß folgt.)

(Anzeige.) Wegen Mangel an Platz sind eine Parthie ein-, zwei- und dreijähriger Ananas-Pflanzen, sowie eine große Quantität feiner Topfpflanzen, bei Abnahme von Parthieen zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Nähere Nachweisung auf portofreie Anfragen wird ertheilt von
C. Fischer, Hofgärtner zu Weimar.
C. Maurer, Kunst- und Handelsgärtner zu Jena.

(Anzeige.) Allen Nelkenfreunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich durch eine bedeutende Vermehrung im Stande bin, aus meiner bekannten Nelkensammlung zu folgenden äußerst billigen Preisen, für das nächste Frühjahr, abzulassen.

Ich offerire die 100 Stück nach Auswahl meines vorjährigen Catalogs, in starken, gut bewurzelten Senkern, zu 12 Thlr., 50 Stück desgl. zu 6 Thlr., 25 Stück desgl. zu 3 Thlr. 100 Stück nach meiner unbeschränkten Auswahl, wobei keineswegs mit den vorzüglichsten Sorten gegeizt wird und wobei es lediglich nur auf die Vermehrung ankommt, zu 8 Thlr., 50 Stück desgl. zu 4 Thlr., 25 Stück desgl. zu 2 Thlr.

So auch ist es mir bei dem günstigen Sommer und zweckmäßiger Vorkehrung gelungen, eine bedeutende Quantität Samen von den vorzüglichsten Blumen meiner Sammlung zu erzielen, wovon ich ein Sortiment in 100 Sorten mit Namen und Charakteristik, von jeder Sorte 10 vollkommene Körner zu 6 Thlr., ein dergleichen in 50 Sorten à 10 Körner zu 3 Thlr., ein dergleichen in 15 Sorten à 10 Körner zu 1 Thlr., alle Sorten melirt 100 Körner zu 10 Sgr., offerire.

Indem ich nun eine prompte und reelle Bedienung verspreche, wünsche ich auch, daß diese Zeilen zu einem recht lebhaften Verkehr Veranlassung geben mögen.

Blomberg, im Januar 1848.

F. Böchting.

(Anzeige.) Indem ich Gartenfreunden hier anliegend mein neues Samen- und Pflanzen-Verzeichniß zur geneigten Beachtung übergebe, füge ich die Versicherung hinzu, daß ich bei schneller und pünktlicher Bedienung nur vorzügliche Waare liefern werde.

Ganz besonders aber erlaube ich mir noch auf meinen Levkojensamen aufmerksam zu machen, welcher seit einer Reihe von Jahren in gutem Rufe stehend, mir stets eine bedeutende Abnahme sicherte und glaube ich deshalb, daß das von Jahr zu Jahr sich steigernde Vertrauen auch dies Mal in gleichem Maaße mir zu Theil werden wird.

Denjenigen Herren, welche hierbei mein Verzeichniß nicht erhalten, steht solches auf Verlangen gratis zu Diensten.

C. Feidel in Erfurt.

(Anzeige.) Soeben ist angekommen und in der Expedition d. Bl. gratis zu haben:

Verzeichniß der Sämereien ꝛc.
von
J. G. Booth & Comp.
in Hamburg.

Bei diesem reichhaltigen Catalog wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Artikel in den Preisen gegen früher um 10 bis 50 pro Ct. erniedrigt werden konnten, welches Resultat durch die überaus guten Samenernten, sowie durch persönlichen Ankauf im Auslande der dorther bezogenen Samenarten, erzielt worden.

(Anzeige.) Auf meinen, der heutigen Nummer der Blumenzeitung beigegebenen, sehr reichhaltigen Georginen- und Pflanzen-Catalog, erlaube ich mir hiermit ergebenst aufmerksam zu machen und empfehle denselben, unter Zusicherung der reellsten Bedienung, einer freundlich gefälligen Berücksichtigung aller, auch mir noch unbekannten, geehrten Blumenfreunde.

Erfurt, im Januar 1848.

J. C. Schmidt.

(Anzeige.) Mein eben ausgegebenes Verzeichniß über eine Auswahl der neuesten und vorzüglichsten Georginen, habe ich bei der Exped. d. Bl. niedergelegt, und ich bitte die geehrten Georginen-Freunde, es entweder von derselben zu beziehen, oder mich direkt zu dessen Zusendung zu veranlassen und der reellsten Bedienung versichert zu sein.

Arnstadt (in Thüringen), im Januar 1848.

C. G. Möhring.

(Gesuch.) Ein junger Gärtner, welcher die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht sofort eine Stelle in einem Privatgarten oder Handelsgärtnerei. Adressen unter H. O. befördert die Expedition dieses Blattes.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Verzeichniß der Gemüse-, Feld- und Blumensamen des Herrn Feidel in Erfurt. 2) Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien von Hrn. Ohse in Charlottenburg. 3) Georginen- und Pflanzen-Catalog des Herrn Schmidt in Erfurt.

№ 6.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 12. Februar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^{1}/_{2}$ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Erziehung der baumartigen Päonien aus Samen.

(Vom Herrn Hauptmann a. D. Moritz von Eberhardt.)

Es ist nicht so selten, als man gewöhnlich hört und in Gartenschriften angegeben findet, daß in dem Klima Deutschlands die aus China abstammenden baumartigen Päonien, auch ohne künstliche Hilfsmittel, reichlichen und wohlgereiften Samen erzeugen. Man gebe nur seinen Pflanzen im freien Lande einen etwas geschützten sonnenreichen Standort mit geräumiger Unterlage von nahrhafter, etwas lehmiger Erde, schütze im Winter, bei Eintritt größerer Kälte, die Wurzeln mit Laub, die Aeste — wer sehr sorgfältig verfahren will — mit einer leichten Umhüllung von Stroh oder Reißig, nehme im Frühjahr Bedacht, die zeitig erscheinenden Knospen gegen nachkommende Fröste zu schützen, und gieße reichlich bei trockener Witterung während der Blüthe. — Unter so einfacher Behandlung ärnte ich jährlich — allerdings von einer ziemlichen Anzahl baumartiger Päonien meiner in Farbe, Bau und Zeichnung, aus P. Moutan, Sims — P. Banksii, Bot. Reg. und P. papaveracea, Anders. verschiedensten, selbstgezogenen Varietäten — von denen die einfachen, trotz ihrer meist nur 5zähligen Ovarien, die ergiebigsten sind — viele Hunderte, oft mehrere Tausend völlig ausgebildete Körner. Ihre wohlgelungenste Reife kündigt sich im Spätherbst durch freiwilliges Sichöffnen der graugrünen, saftlos gewordenen Fruchtkapseln an, aus denen die — bei den meisten Arten glänzend schwarzen — Samen leicht herausfallen. Doch ereignet es sich auch oft, daß frühzeitige Fröste die noch grünen Samen-Umhüllungen zum Aufspringen treiben, und es wird dann nöthig, wenn sich nicht an den Stöcken, von der Witterung die noch weitere Reife zu versprechen ist, die Kapseln, unverletzt, von ihren Stielen abzuschneiden, der Sonne und Luft öfters ausgesetzt, bis zu etwaigem Eintritt von Schimmel oder Verwesung der saftigen Theile aufzubewahren, die Körner mit ihrem klebrigen Ueberzug aus ihren Einschließungen zu befreien, und in mit Sand gefüllten Behältnissen, bis zur Saat gegen Austrocknung zu schützen. — Am besten erfolgt die Vollziehung dieses zuletzt erwähnten Geschäftes unmittelbar nach Gewinn des möglichst gereiften, sehr Kohlenstoff haltigen und darum langsam keimenden Samens; indessen gedeihen auch die Frühjahrs-Aussaaten — nur etwas später — völlig gut, und ich habe sie oft noch, mit vergessenen oder zu vielen, doch gut verwahrten Samen, sehr erfolgreich erst im Monat Mai und Juni, ohne vorherige Anquellung, vorgenommen. Es ist vortheilhafter, sich hierbei mäßig langer, wohlgereinigter, durch unternagelte Latten hohlgestellter, 8 Zoll hoher und etwa 10 Zoll breiter, im Boden mit 5—6 halbzollweiten Löchern versehener Kästen, als der leicht austrocknenden Blumentöpfe zu bedienen. Zur unteren Belegung derselben, um die angebrachten Oeffnungen locker zu überdecken, damit nicht die Erde entführt, zu große Feuchtigkeit aber abgeleitet werde, ist eine zollstarke Schicht von nicht zu klar zerschlagenen Scherben oder Ziegelstücken anzuwenden. Auf sie kommt 4 Zoll hoch gewöhnliche, fest einzurüttelnde Gartenerde mit etwas gekleinter Holzkohle vermengt; die nächste Lage sei nicht weniger humusreich; doch, um dem Keimen keinen Widerstand entgegen zu setzen, fein durchgesiebt und mit ausgewaschenem, hinreichendem Sand und etwas Moorerde erleichtert; sie wird 2 Zoll hoch aufgetragen, unter mäßigem Druck geebnet, mit den Körnern in 1 Zoll weiten Entfernungen mehrreihig belegt, und zur daumstarken, lockeren Ueberdeckung derselben angewendet.

So vorbereitet, können die Kästen im Frühjahr sogleich, als Herbst-Aussaat, mäßig befeuchtet, über Winter — wenn auch im Dunkeln — gegen Mäuse gesichert, frostfrei aufbewahrt, im Monat April an einen etwas geschützten, schattigen Ort gestellt werden. Hier bedürfen sie nichts, als nur die geringe Vorsorge, sie nicht austrocknen, die Oberfläche der Erde, bei zu vieler Nässe, seicht auflockeren, alles Unkraut — vorzüglich Moos — bald nach seinem Sichtbarwerden, sowie Regenwürmer und anderes Ungeziefer, möglichst entfernen zu lassen. — Im Spätherbst, kurz vor dem Einbringen der Samen-Geschirre in ihre, dieß Mal wohl zu erhellende Ueberwinterungs-Behältnisse, leite man erst jede zu große Nässe von ihnen ab; denn wie unerläßlich auch den harten Päonien-Körnern eine reichliche Feuchtigkeit zu ihrer Keimung ist: so leicht kann jedoch denselben nun, wo ein großer Theil bereits seine Wurzel-Anfänge bringt, zuwei-

len auch schon einzelne Pflanzen hervortreten, ein Zuviel davon — sei es im Boden oder in der Atmosphäre — Rost und Fäulniß erzeugen.

Wenn nicht durch künstliche Wärme früher veranlaßt, wird es wohl Mitte Februar sein, wo die meisten Samen aufgegangen, sich in ihren freundlich rothen Trieben zeigen werden. Ihr dringendstes Verlangen ist Licht und reine Luft, nicht aber Sonne oder scharfer Zugwind, gegen die sie eben so aufmerksam, als gegen Verfolgungen von Mäusen, Schnecken, Asseln u. s. w. gesichert sein wollen. Beschädigungen — insbesondere die der Spitzen — welche die zarten Ausschößlinge in ihrer ersten Jugend erleiden, sind gewöhnlich tödtlich, und es ist die baldige Entfernung der davon betroffenen Individuen, mit ihren noch wenig verzweigten Wurzeln, zum Schutze ihrer nahen Nachbarn anzurathen. Nach Maasgabe einer, bei anfänglich schnellem Wuchse, durch allmähliges Beblättern sich zeigenden Erstarkung der Pflanzen, beginne man ihnen — doch sehr nach und nach — erst Sonne und dann bei günstiger Temperatur, die äußere Luft zum Genuß werden zu lassen, bis endlich die vorgeschrittene Jahreszeit (vielleicht im halben April) es zuläßt, daß die Kästen aus ihrem Winter-Aufenthalt unter, leicht gegen stärkere Nachtfröste, Winde, heftige Regen und anhaltende Sonne zu schließende Bedachungen gebracht, und hier unter vorsichtigem Begießen, zu einer vollen Freigebung vorbereitet werden können. (Beschluß folgt.)

Neue und seltene Pflanzen aus englischen Journalen.

(Vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Aquilegia leptoceras. Ranunculaceae. Polyandria Trigynia (Bot. Reg. t. 64.)

Eine niedrige, krautartige Pflanze, welche nicht höher als 9 Zoll wird, mit schlanken, röthlich-grünen Stengeln, die einzeln mit Härchen besetzt sind. Die Blätter sind dreifach gelappt, und jeder Stengel bringt 2—3 Blumen an einem dünnen, über 2 Zoll langen Blumenstiele. Die Blumen sind von blaß-violeter Farbe mit grünlichen Spitzen, die kleinern Blumenblätter sind von strohgelber Farbe. Nach den Herren Fischer & Meyer ist Sibirien ihr Vaterland. Man säet den Samen gleich nach der Reife an Ort und Stelle, indem sie unsere Winter sehr gut aushält. Sie eignet sich für Felspartiheen sehr gut.

Bletia Gebina. Orchideae. Gynand. Monand.

Eine niedliche Erd-Orche, welche der Bl. hyacinthina sehr gleicht, wenigstens wird sie so im Horticult. Soc. Journal beschrieben: mit breiten Blättern, 6—8 Zoll hohem und aufrechtstehendem Blüthenstiel, an welchem die Blumen 2 Zoll von einander entfernt stehen. Die Blumen sind so groß, wie bei Bl. hyac., halten $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser, weiß, nur ganz zart roth gestricht. Die Kronenlippe ist blaßviolet, abgestumpft-dreilappig. Sie blühte in der Hackney-Gärtnerei bei den Herren Loddiges im freien Grunde im kalten Hause.

Browallia Jamesoni. Personatae-Antirrhineae. XIV. 2.

Diese ausgezeichnete strauchartige Pflanze blühte vorigen Sommer bei den Herren Veitch's. Sie wird an 4 Fuß hoch und ist dicht mit weichen Haaren besetzt. Die eiförmigen Blätter sind glänzend. Die dunkelgelben und orangefarbigen Blumen stehen an den Spitzen in Trugdolden, haben eine lange und schmale Röhre und einen zurückgeschlagenen Saum von 1 Zoll Durchmesser. Ihr Vaterland ist Neu-Granada, Escuador und Peru.

Crowea latifolia. Rutaceae. Decandria Monogynia.

Obgleich diese schöne Pflanze schon vor 20 Jahren aus Neuholland zu uns gekommen ist, so findet man sie recht selten in den Gärten; sie ist fast ganz vergessen, obgleich sie schöner blüht und kräftiger wächst, als Cr. saligna. Die rosenrothen Blumen haben einen Zoll Durchmesser.

Dendrobium Cretaceum. Orch. Gyn. Mon.

Blühte bei den Herren Veitch's im vergangenen Juli mit ihren einzeln erscheinenden kreideweißen Blumen, von zwei Zoll Durchmesser; nur die Kronenlippe ist karmoisinroth gemalt, aber über und über mit einem dichten, weißen Filze überzogen.

Dipladenia nobilis. Apocynaceae. Pentandria Monogynia.

Eine kletternde Warmhaus-Pflanze, die in Süd-Amerika heimisch. Die Pflanze entsteht aus einer dunkelgefärbten, holzigen Knolle und wird an 4 Fuß hoch; an einer Seite entstehen Zweige, an deren Spitzen 6 oder mehr Blumen erscheinen, und zwar sind sie weiß mit nelkenrother Zeichnung an den Ecken und dunkelcarminrothem Schlunde; die Basis der Blumen-Röhre ist wachsgelb. Jede Blume ist 2 Zoll lang und hat 2 Zoll Durchmesser. Die Blätter sind glänzend hellgrün und haben eine Menge sichtbarer Adern. Eine andere Species ist in Annales de la Societé de Gand nach M. Morren benannt, deren Blumen aber größer und völlig carmoisinroth sein sollen; auch sollen die Lappen der Corolle mehr zugespitzt und die Blumenröhre mehr zusammengezogen und der Schlund mehr geöffnet sein.

Ueber das Einsenken der Topfgewächse während des Sommers auf freiliegenden Beeten. *)

(Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner H. Jänicke.)

Da ich meine Eriken, Cap- und Neu-Holländische Topf-Pflanzen während der Sommer-Monate immer auf freiliegenden Beeten bis an den Rand des Topfes einsenke, so werden die Löcher entweder mit der Hand oder mit einem kleinen kurzstieligen, hierzu besonders zugerichteten, halbrunden Spathen oder Handeisen, gemacht. Diese Arbeit ist jedoch sehr zeitraubend, da selbst bei der größten Vorsicht es kaum zu vermeiden ist, daß von der Garten-Erde ein Theil auf die Oberfläche der Töpfe fällt.

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

Um dies zu vermeiden, ließ ich ein rundes Stück Holz von ungefähr 1—1½ Fuß Länge und 6 Zoll im Diameter haltend, zuspitzen; das obere Ende, 4 Zoll lang, bildet den Handgriff und ist handrecht zugeschnitten; die 14 Zoll lange Spitze mit Zink beschlagen. Es werden nun auf lockeren, gegrabenen und geharkten Beeten die Linien abgeschnürt und die Töpfe aufgestellt, und man hat jetzt nur nöthig, Topf für Topf aufzunehmen, um den Topfsenker an der Stelle, wo der Topf stand, senkrecht in die Erde zu drücken. Je mehr oder weniger tief man das Instrument hineindrückt, desto mehr erweitert sich die Oeffnung, von 2—6 Zoll im Diameter, je nach dem Verhältniß zur Größe des Topfes, welchen man einzusenken beabsichtigt. Die Oberfläche des Beetes bleibt glatt und eben, und die Erde auf den Töpfen rein. Ein solches Beet mit eingesenkten Topfpflanzen hat ein sehr nettes und sauberes Ansehen, und gewährt dieses Verfahren noch überdies den Vortheil, daß die Arbeit sehr schnell von Statten geht.

Vor mehreren Jahren fanden sich in den Beeten, in welche Topfpflanzen eingesenkt waren, so viel Engerlinge ein, daß sie, trotz der Unterlage von Scherben in den Töpfen, hineindrangen, und namentlich unter den jungen Pflanzen eine große Verwüstung anrichteten. Das Uebel, sowie das Eindringen von anderen Würmern in die Töpfe, wird auf diese Weise gänzlich beseitigt, weil unter dem eingesenkten Topfe ein hohler, trichterförmiger Raum sich bildet, und folglich die Würmer nicht zu der unteren Oeffnung des Topfes gelangen können.

Ein noch größerer Vortheil erwächst den Pflanzen bei diesem Verfahren noch dadurch, daß der Ueberfluß des Wassers schnell abzieht, weil die untere Oeffnung des Topfes sich nie verstopft. Auch ist das Durchwurzeln der Pflanzen bei weitem geringer, als wenn die Töpfe fest und unmittelbar auf der Erde stehen. Die wenigen Wurzeln, die durch den Topf in den hohlen Raum dringen, bleiben zart und ich habe schon seit mehreren Jahren ohne Nachtheil jeden Herbst beim Aufheben der Töpfe, wo es nöthig war, die Ballen behutsam ausgeschlagen und die durchgewachsenen Wurzeln ohne sie zu verkürzen, in den Topf hineingezogen und den Ballen wieder festgedrückt.

Das Versenken der Topf-Pflanzen auf obige Weise verlangt weniger Fertigkeit als mit dem Spathen, Handeisen oder der bloßen Hand, und bei einiger gewandten Handhabung des Topfsenkers wird nie ein Topf schief stehen, vielmehr das ganze Beet eine ebene Fläche bilden.

Varietäten.

Arnstadt. In den Gewächshäusern des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Möhring zu Arnstadt blühten im Januar 1848 nachstehende Pflanzen:

Warmhaus-Pflanzen:

Abutilon venosum — Astrapaea Wallichii — Begonia fuchsioides — B. manicata — B. Möhringii (Hort. Turicensis) — Eranthemum nervosum — Geisomeria longiflora — Goldfussia anisophylla — Justicia carnea superba — Lantana mixta — Manettia bicolor — Ruellia nodosa — Tillandsia amoena — Torenia asiatica — T. concolor — Cymbidium hyacinthinum — Cypripedium insigne — Epidendron cochleatum — Leptotis serrulata — Zygopetalum crinitum — Amaryllis fulgida — Am. psittacina — Pancratium speciosum.

Kalthaus-Pflanzen:

Acacia dealbata — A. lophanta speciosa — A. Neumanniana — Anaxetum asperum — Ardisia japonica — Boronia viminea — Ceanothus azureus — Chorozema Manglesii — Ch. varium elegans — Correa bicolor — C. elegans — C. Lindleyana — C. mutabilis — C. quadraeflora — C. speciosa — C. speciosissima — C. Stockwelleana — Cuphea platycentra — Daphne Cneorum — D. hybridum (Dauphin) — Epacris elegantissima — E. Eleonore Nüber — E. grandiflora — E. impressa pallida — E. longiflora splendens — E. Mühlbeckii — E. Reginae (Mühlbeck) — E. Venus Victrix — Eupatorium glabellum — Grevillea rosmarinifolia — G. tomentosa — Habrothamnus elegans — Lechnaultia formosa — L. oblata — Lythospermum rosmarinifolium — Manglesia cuneata — Muraltia Heisterii — M. mixta — Polygala Chamaebuxus — Roella ciliata — Stenanthera ciliata — Tritoma media — Tropaeolum Lobbianum — Camellia anemoniſl. rosea — C. atroviolacea — C. Eclips — C. frankfurtensis — C. varieata u. mehrere. — Erica arborea L. — E. Bouchéana Regel — E. Bowieana Loddiges — E. colorans Andr. — E. verna — E. concinna Soland. — E. mamosa pallida — E. margaritacea β minor — E. margar. D. Rubens — E. mediterranea — E. princeps — E. pubescens minor Hort. — E. sanguinea — E. Sebana coccinea — E. speciosa β hirta Regel — *E.* tenella — *E.* cocciflora (Salisb.) — Fuchsia serratifolia.

Berlin, am 12. Januar 1848. In der jüngsten Versammlung des Gartenbau-Vereins ward das unten folgende Programm der Prämien zum nächsten Jahresfeste (im Juni c.) angenommen. Der Direktor, Herr Geh. Med.-Rath **Link**, gab kurze Nachricht von seiner unlängst zurückgelegten Reise nach Italien und Corsica. Er gedachte der herrlichen Kastanien-Waldungen bei Pontremoli an den Ufern Magra, der Bestrebungen im Großherzogthum Toscana zur Urbarmachung der Sümpfe in den Maremmen, unweit Livorno, des Betriebes des Feldbaues auf Corsica durch die alljährlich dorthin kommenden Landleute aus dem Modenesischen, vormaligen Lucchesischen, der schönen Gebirgswaldungen von Pinus Lariccio am Monte d'oro und der dort befindlichen Buchenwaldungen ꝛc. — Herr Dr. **Münter** sprach über das Empfehlenswerthe des Maisbaues, unter Vorlegung von Proben in Kolben, Körnern und Mehl, so wie des davon, mit Beimischung der Hälfte Roggenmehls erbackenen, sehr wohlschmeckend befundenen Brotes. Er schilderte die vermeintlichen Hindernisse des Anbaues in unseren Gegenden als ein Vorurtheil, im Hinblick auf die neuesten günstigen Ergebnisse der Anzucht in Schlesien, in der Mark und im Magdeburgschen, mit Hinweis auf die zu beachtende Auswahl der für unser Klima geeignetesten Sorten, wohin auch die von dem Hrn. Grafen v. **Reichenbach-Brustave** (jetzt in Breslau) oft empfohlene weiße Sorte gehört. Er gedachte besonders der Vorzüglichkeit des Mais als Grünfutter auf Milchgewinn, wie der Körner als Mastfütterung für Schweine, Horn- und Federvieh, imgleichen der in Frankreich mit Vortheil betriebenen Benutzung der Blüthenhüllen (Spathae) zur Papierfabrikation, wovon u. a. der Fabrikant Hr. **Bouchet** jährlich drei Millionen Centner verwendet und sie mit 15 Sr. = 4 Thlr. pro Ctr. bezahlt. — Hr. Prof. Dr. Heinr. **Schultz** machte Mittheilung von den außerordentlich günstigen Resultaten der im hiesigen Uni-

versitätsgarten angestellten Versuche der Kartoffelzucht aus den Schalen der Saatknollen, die in solcher Dicke von dem Knospen-Ende abgeschält wurden, daß die Keime unverletzt blieben, während der übrige Theil der Kartoffeln noch zur Nahrung verwendet werden konnte. Neben diesen Schalen von gesunden wurden auch solche von kranken Knollen ausgelegt und davon lauter gesunde Kartoffeln erzielt, in beiden Fällen mit circa 200fachem Ertrage. — Der Direktor machte aufmerksam: auf die im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei erschienene höchst praktische kleine Schrift aus dem Englischen, über die Cultur der Frühkartoffeln im freien Lande ohne künstliche Wärme, von James Cuthill, mit einem Begleitworte von Hrn. Dr. Klotzsch, worin unter andern empfohlen wird, die Saatknollen nur an Orten von mäßiger Temperatur (2 bis höchstens 5° R.) aufzubewahren, um sie nicht zu verweichlichen und die Keimung dadurch zu schwächen. — Zu den weiteren Vorträgen gehörten unter Anderem: die Mittheilung des Hrn. Garten-Inspektors C. Bouché, über die Vermehrung der Theophrasta Jussieui aus der Wurzel, bei Hervorhebung der Vortheile dieser Vermehrungsweise im Allgemeinen, besonders bei hartholzigen Pflanzen; die durch den Handelsgärtner H. Scholz in Marienwerder eingesandte Schilderung des schwachen Standtpunktes der Gartenkultur in dortiger Gegend; Nachricht des Hrn. C. Krüger in Lübbenau über den guten Erfolg des Anbaues der schwarzen Linse, bei Bestätigung ihres anderweit schon gerühmten reichen Ertrages und Wohlgeschmacks, neben gleichen Angaben über die Prinzeß Olga- und Russ. Kaiser-Erbse, wovon die erste zu den frühesten, die andere zu den spätesten Sorten gehört; Mittheilungen des Herrn Regier.-Dir. Herquet zu Brommzelle bei Fulda über seine Citrus-Sammlung; Bemerkungen des Herrn Lieutenant Vorster zu Haus Mark bei Hamm, über die Zweckmäßigkeit der vom Herrn Garten-Insp. Bouché empfohlenen Zink-Etiketten. — (Fortf. folgt.)

Mittheilungen über die Pariser Gärtnereien

(Vom Herrn Jerome Fischer.) (Beschluß.)

Ein gewisser Fleurist, Herr Martine, hatte in diesem Jahre weit mehr und bessere Pflanzen zur Schau aufgestellt, aber ebenfalls nur in den gewöhnlichsten Sorten. Alles, was auf die diesjährigen Ausstellungen gebracht worden, waren kleine, 1/2—1 1/2 Zoll hohe, 4—10 Zoll im Durchmesser haltende Exemplare. — Sollte Ihnen der Ausdruck „Fleurist" nicht nach seiner, im gewöhnlichen Leben gebräuchlichen Bedeutung bekannt sein, so bemerke ich, daß man solchen denjenigen Gärtnern beilegt, die sich in der Regel nur auf eine oder ein paar Special-Kulturen legen, deren Produkte sie gewöhnlich an die größeren Handelsgärtner oder an das Publikum absetzen, und die Märkte mit Blumen versehen. Wie leicht zu vermuthen, findet man von diesen Hunderte hier, und sieht bei ihnen gar oft recht nette Sachen, die man überaus billig erhandelt. Schöne Orangen, Laurus, Punica, Fuchsia globosa, Nerium, Rosen, Azalea indica, Syringa und dergleichen mehr von 2—2 1/2 Fuß Stammhöhe, mit zierlichen Kronen, in kleinen, etwa acht Kubikzoll haltenden Holzkübelchen, die successive an Größe zunehmen wie die Pflanzen selbst, kann man hier zu Spottpreisen erhalten. Diese Leute arbeiten aber auch in einer Manier, von welcher man sich in Deutschland gewiß keine Idee macht, und manchem angehenden praktischen Gärtner würde es sehr nützlich sein, wenn er während einiger Monate die Schule durchmachte. Der Junge muß schon Morgens um 2 Uhr mit einer „Hotte", zu Deutsch Butte, oder mit einem Karren die Blumen auf den Markt bringen, wohin die nicht so schwer beladene Gärtnerfrau vorausgegangen ist. Dort angekommen, hat er sich zu beeilen, den oft anderthalbstündigen Weg zurück zu machen, damit er nicht etwa zu spät kommend einen Drittelstag (vier Stunden) am Arbeitslohn verliere. Um neun Uhr und dann in zwei kurzen Zwischenräumen ist es gestattet, seine Mahlzeiten abzumachen, und wenn der Tag mit Mist-, Erde- und Pflanzenschleppen — immer auf den Rücken — vergangen ist, und es beginnt Nacht zu werden, so trabt der angehende Gärtner nochmals diesen Weg, um das Nichtverkaufte wieder nach Hause zu bringen, in einem Tragkorbe den er mit etwa 120 Pfund belastet, und hat dann endlich drei höchstens vier Stunden zum erquickenden Schlaf. Auch Sonn- und Festtags erwarten ihn gleiche Anstrengungen, die aber immer noch leicht gegen diejenigen sind, welche ihn bei einem Gemüsehändler (Maraicher) erwarten, zu denen manche Fremde, nur um ihr tägliches Brot zu erwerben und ihr Leben zu fristen, aus Verzweiflung ihre Zuflucht genommen haben. Die Concurrenz trägt hiervon die Schuld, und ist der Franzose selbst ein recht tüchtiger Arbeiter.

Zu den besseren Etablissements gehören noch Herr Thibaut, mit Herrn Keteler erst seit kurzem in Compagnie, und legt letzterer sich namentlich auf Coniferen; ferner Herr Jacquin ainé vor der Stadt, der auch einen bedeutenden Samenhandel treibt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 7.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 19. Februar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ ℛ𝓉. XXI. Jahrgang.

Erziehung der baumartigen Päonien aus Samen.

(Vom Herrn Hauptmann a. D. Moritz von Eberhardt.)

(Beschluß.)

Nicht mit merklichem Nachtheil habe ich meine Samen-Geschirre den ersten Winter hindurch, ganz den Einwirkungen aller Witterung ausgesetzt, in einem Winkel meines Gartens gelassen; ja, ich habe, durch ausgefallene, unter den Mutterstöcken aufgegangene Samen veranlaßt, Aussaaten auf schattig und geschützt gelegene, schmale, mit Latten eingefaßte, guterdige Beetstücken — also ganz in freien Grund — gemacht, sie im Winter mit Laub bedeckt, im nicht zu zeitigen Frühjahr wieder davon befreit, bis im Spätherbst rein von Unkraut und Geziefer gehalten, die Oberfläche von Zeit zu Zeit flach aufgelockert, ein paar Mal die auf den Samen ruhende $1^1/_2$ Zoll hohe, sandige Erdlage etwas erneuert, und mich durch die besten Ergebnisse befriedigt gesehen.

Was die während des Winters in Schutz gestellten Aussaaten durch Wärme und Licht zeitiger ins Leben gerufen werden: das verursachen die des freien Landes — ohne erhebliche Einbuße an Samen — nicht nur geringere Mühe, sondern es ergeben sich auch die hervorgehenden Pflanzen abgehärteter, ihr Wachsthum ist kräftiger, und man kann sie getrost, unter leichter Winterbedeckung, bis zum nächsten Frühjahre auf ihrem Keimorte stehen lassen; wo dagegen die in Geschirren erzogen, nach begonnener Verholzung des kurzen Triebes — gegen Johannis — unter großer Schonung der Wurzeln, einzeln, in mehr hohe, als breite Töpfe, mit Scherben am Boden bedeckt, in nahrhafte, durch Beimischung von etwas Kohlen und ausgewitterten Lehm, Feuchtigkeit haltende Erde zu versetzen und noch ein Mal über Winter in Schutz zu bringen, dort aber von etwa faulenden Blättern, Moder u. s. w. zu befreien, zuweilen aufzulockern, und zur Zeit des sich erneuenden Wuchses, möglichst mit Licht zu versehen sind.

Bei Frühjahrs-Anbruch werden die schon im Herbste umgegrabenen, mit obenerwähnter Bodenart untermengten, halbsonnigen, zur Auspflanzung der jungen Päonien bestimmten Gartenbeete recht rein, klar und eben vorgerichtet. Man beginnt die Uebertragung auf den neuen Standort mit den im freien Grunde gehaltenen Pflanzen, noch ehe sie austreiben, während die im Behältnisse aufbewahrten — schon seit Wochen im vollen Wuchse stehend, — sehr behutsam, wie bei ihrem vorjährigen ersten Erscheinen, an Sonne und atmosphärische Luft gewöhnt werden müssen, nicht füglich eher als Anfang Mai mit möglichst erhaltenen Ballen ausgetopft, und auch dann noch, bei zu drückendem Sonnenschein, während der ersten 8 Tage beschattet sein wollen. — Hat die Auspflanzung vielleicht nur ein Unterbringen für 2, 3 Jahre zum Zweck, so genügt es, die bis an den holzigen Theil zu versenkenden, von allen fauligen Stoffen befreieten Pflanzen, in Quincunx, 4 bis 6 Zoll weit von einander zu stellen; sollen sie dahingegen auf den ihnen angewiesenen Plätzen ihre erste Blühzeit, die gewöhnlich, von jetzt an, erst in 5 Jahren eintritt, erwarten: so sind Zwischenräume von 16 bis 18 Zoll für die, vom dritten Sommer an, unter Pflege stark wachsenden, vieläſtig werdenden Halbsträucher gewiß nicht zu groß.

Den besten Winterschutz in den ersten Jahren gewährt den mit Stäbchen bezeichneten jungen, durch Natur oder Scheere entblätterten Pflanzen, eine, nach Eintritt der Fröste, von lockerer Erde gegebene Ueberdeckung, die im Frühjahre auf dem Beete zu verebenen ist. Auch den älteren Individuen ist es, wenn sie, wie bei mir, keine umständliche Verwahrung der Zweige erhalten, eine zweckmäßige Sicherung ihrer unteren Triebe, sie mit herangezogener Erde bis zum Frühjahre umhäufeln, ohne jedoch dabei seicht hinlaufende Wurzeln zu entblößen.

Durch vorstehende so einfache Erziehungsweise habe ich, im Laufe mehrerer Jahre, einen großen Vorrath von baumartigen Päonien erhalten, von denen der älteste, seiner erlangten Größe wegen, schwer verpflanzbare Theil, wenn ich, wie mir überhand genommene Unfähigkeit zur Absicht macht, für mein 1 Stunde von Dresden entferntes, reizende Aussicht gewährendes Haus und Garten-Grundstück mit seinem an 300 Sorten reichen Rosarium, seinen Tausenden von Aurikeln und mehr als 600, aus guten Quellen bezogenen und größeren Theils schon abgeprüften Obst- (vorzüglich neuere Kernobst-) Arten, auf tragbaren Stämmen, gegen billigen Preis, einen zahlungs-

fähigen Käufer finde, wohl — abgesehen von ihrer constanten, mehr oder weniger großen Farben- und Bau-Abweichung — unter dem übrigen Garten-Inventar wird zurück gelassen werden müssen.

Den noch, mit geringerer Mühe, versendbaren Theil wünsche ich, gegen portofreien baaren Preis-Eingang, zu verkaufen, wobei ich bemerke, daß ich ebensowohl im Frühjahr, wie — wohlbeschattet und unter täglicher Bewässerung des Laubes — auch in der späteren Zeit, bis Ende October, völlig glückende Verpflanzungen vorgenommen habe.

Folgende sind meine unzuverkürzenden Preise, excl. einer verhältnißmäßigen Emballage-Beilage:

für ausgesuchte Varietäten, in mehrästigen Original-Exemplaren, von denen noch keine Abgabe stattfand à Stück 5 Thlr.
für dergl. (bei einem solchen größeren Verlangen, würde mir jedoch deren vorherige Besichtigung in der Blüthezeit lieb sein) à Dutzend 50 „
für unbezeichnete, ihren Müttern mehr oder weniger ähnelnde Abweichungen — gefüllt und einfach — in 6-, 8- und 10jährigen Original-Exemplaren à Dutzend 10 „
für dergl. dergl. — alle einfach (papaveracea) — à Dutzend 6 „
für Sämlinge — 3 Jahr ausgepflanzt — „ 4 „
für „ — 2 Jahr ausgepflanzt — „ 3 „
für „ — vom vorigen Jahre — „ 2 „
für „ — dergl. pro 100 Stück 15 „

Auch mit Päonien-Samen von 1847 bin ich zu Versuchen meiner vorbeschriebenen Anzuchtsweise à 100 Korn $1^1/_2$ Thlr. bereit, sowie mit Luiker-Aurikeln zu Einfassungen à Schock 1 und 2 Thlr. — Stellagen-Blumen à 2 Thlr. pro Dutzend, und Samen à Loth 1 und 2 Thlr.

Neu-Nimptsch bei Dresden, am 12. Jan. 1848.

Moritz von Eberhardt,
Hauptmann a. D.

Neue und seltene Pflanzen aus englischen Journalen.

(Vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Eria convallarioides. Orch. Gyn. Mon.

Diese Varietät unterscheidet sich nur durch ihre Größe, und daß die Blumen mehr geschlossen, daher rundlicher bleiben. Die Blumen sind von weißer Elfenbeinfarbe.

Eucalyptus macrocarpa. Myrtaceae. Icosandria Monogynia.

Wurde von Mr. Drummond in der Schwanenfluß-Colonie in ansehnlicher Menge, als dichter Wald, gefunden, wo er eine große Ebene, Guangan genannt, einnimmt. Die Pflanzen im Königl. Garten zu Kew sind i. J. 1842 aus dortigem Samen gezogen worden; sie sind schon über 6 Fuß hoch und haben im vergangenen Sommer geblüht. Die Blumen haben zwei Zoll Durchmesser und sind von glänzend-rother Farbe und haben keine Blumenblätter (Apetala). Die Pflanze macht durch ihre hellgrüne Beblätterung, welche über und über mit einem meergrünen Pulver überstreuet ist, eine sehr angenehme Erscheinung.

Hollbollia acuminata. Lardizabalaceae.

Eine feine, immergrüne Pflanze, mit dem Habitus von H. latifolia, von der sie sich durch mehr zugespitzte (keilförmige), nicht so stumpfe Blättchen unterscheidet; eben so sind die Blüthentrauben und Stiele viel kürzer, ja kaum halb so lang, als bei H. latifolia; der Geruch ist aber eben so wohlriechend, ohngefähr wie bei Orangen. Im Jahre 1845 erhielt die Gartenbau-Gesellschaft den Samen aus Nepal von der Ostindischen Handels-Compagnie.

Iris aurea. Iridiceae. Triandria Monogynia.

Wurde von den Herren Whitley & Osborn aus indischem Samen erzogen, welchen sie vom Dr. Royle erhalten hatten. Die Blumen sind von dunkelgelber Farbe und gleichen fast I. ochroleuca, wenigstens in der äußern Erscheinung.

Navarettia squarrosa. Polemoniaceae. (Syn. Aegochloa pungens.)

Eine im August und September blühende Annuelle, welche Triptilion speciosum sehr ähnlich ist, nur sind die Blumen weniger intensiv gefärbt. Die ganze Pflanze ist mit Haaren bedeckt, welche ein klebrigtes Secret ausschwitzen, was einen unangenehmen Fuchs-Geruch hat. Der Habitus ist aufrecht ästig, die Blätter kurz abgeschnitten, die Blumen blau. Ihr Vaterland ist Neu-Calefornien, wo sie M. Hartweg fand und Samen davon an den Gartenbau-Verein sandte. Sie geht noch unter den Namen: Hoitzia squarrosa, Gilia squarrosa, G. pungens & Aegochloa pungens.

Rhododendron javanicum. Ericaceae. Decandria Monogynia.

Diese schöne, glänzende Species hat schöne breite Blätter und gelbe Blumen mit rothen Punkten. Dr. Horsefield fand sie auf den Bergen um Java, 4000 Fuß über der Meeresfläche.

Tritonia aurea. Iridaceae. Triandria Monogynia.

Wurde von Mr. Backhouse bei Caffraria gefunden. Der Blüthenstengel wird 2 Fuß hoch und ist oben mit einem Blüthenbüschel orangegelber Blumen gekrönt, die denen von Ixia gleichen und $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser halten. Sie blühte im vergangenen September im Vereins-Garten im freien Grunde.

Tropaeolum umbellatum. Tropaeolaceae. Octandria Monogynia.

Eine sehr hübsche Species, bei welcher 5, 6 und mehr Blumen in einer Umbelle beisammen stehen. Eigentlich wurde sie zuerst vom Prof. Jameson um Quito, am Berge Pilzhum, 7000 Fuß über der Meeresfläche gefunden. Später fand sie auch der Sammler der Herren Veitch. Die Blumen sind orangengelber Farbe mit grün und rother Zeichnung. Sie gehört mit zu den härtesten unter den Tropaeolen.

Ueber Bezeichnung der Pflanzen durch verschiedene Arten von Etiquetten mit besonderer Rücksicht auf Anwendung des Zinks zu diesem Zwecke. *)

(Von Herrn C. D. Bouché, Director des Königl. botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin.)

Schon seit geraumer Zeit ist die Bezeichnung der Pflanzen durch Etiquette, und wie diese auf die leichteste, wohlfeilste, möglichst dauerhafteste Weise herzustellen wäre, ein Gegenstand vielfacher Versuche der Gärtner und Pflanzenfreunde gewesen, keiner derselben aber entsprach vollständig dem Zwecke; denn entweder war es die zu schnelle Vergänglichkeit der Pflanzenetiquette durch Witterungseinflüsse, besonders der Feuchtigkeit, oder es war bei größerer Dauerhaftigkeit der zu bedeutende Kostenbetrag zur Anschaffung und die zu umständliche Anfertigung derselben, welche hinderlich oder hemmend der Anwendung im Großen in den Weg traten.

Es sei mir zur Vervollständigung des Ganzen erlaubt, eine Aufzählung der mir bekannten Arten von Etiquetten, die bereits in den verschiedenen Gärten Anwendung gefunden haben, zu machen.

Am häufigsten finden wir Holzetiquette von verschiedenen Holzarten, besonders aber Eichen und Kiehnenholz, das erste wegen seine Dauer, das zweite wegen der leichten Bearbeitung als Etiquette zur Bezeichnung der Pflanzen verwandt, diese sind entweder mit Oelfarbe bestrichen und darauf die Namen mit Bleistift oder Oelfarbe geschrieben, oder die Bezeichnung, mag diese nun in Nummern- oder Buchstabenzeichen bestehen, durch Einschnitte ausgeführt.

Alle Holzetiquetten sind aber zu leicht der Fäulniß ausgesetzt, oder man müßte denn Akazienholz, welches alle andern Holzarten an Dauer in der Erde übertrifft, verwenden; sie werden entweder am untern Ende durch die Feuchtigkeit des Erdbodens zerstört und somit zum ferneren Gebrauch zu kurz oder das Oel der Farbe wird durch die Einwirkung der Luft nach und nach verzehrt und die Namen unleserlich. Obgleich die weiße Farbe die allgemein gebräuchlichste und beliebteste zum Anstreichen der Etiquette ist, so ist sie doch zu diesem Zwecke die schlechteste, indem Bleiweiß zu bald von der Luft verzehrt wird; viel besser sind Chromgelb, gebrannter Ocker, grüne Erde mit Kreide vesetzt, u. dergl.

Eine dauerhaftere Bezeichnung auf Holz, als Schrift auf Anstrich, ist die durch eingeschnittene Buchstaben- oder Zahlzeichen, nur hat diese unter Umständen sehr großen Uebelstand, daß sie nicht allgemein verständlich und Nummern überhaupt nicht ohne Verzeichniß zu gebrauchen sind. Ueberdies hat fast jeder Gärtner, der sich solcher Zeichen bedient, seine eigene Methode, und es dürfte, wenn man die doch noch große Nützlichkeit dieser Bezeichnungsart in Erwägung zieht, wohl von Interesse sein, allen bisher bekannt gewordenen eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, sie genau zu prüfen und zu entscheiden, welche derselben am geeignetsten sein möchte, allgemein angenommen und eingeführt zu werden. (Fortf. folgt.)

*) Aus den Verhandlungen des Vereins für Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. 1847.

Varietäten.

Berlin, am 12. Januar 1848. (Fortsetzung.)

Hingewiesen ward: auf die in dem 1sten Jahresberichte des Gartenbau-Vereins für Neu-Vorpommern und Rügen aufgestellten Bemerkungen des Hrn. Prof. Dr. Schauer über Cultur und Behandlungsweise der Pawlownia Imperialis, auf die in dem jüngsten Jahresberichte des Gewerbe- und Garten-Vereins in Grünberg hervorgehobene reiche Weinlese von 1846, die 68,622 Eimer Most brachte, auf den in den Provinzialblättern der Gesellschaft für vaterländische Cultur in Minden (3. Bd.) enthaltenen Bericht des Herrn Geh. Ober-Berg-Raths v. Oynhausen über den Salzbohr-Versuch auf der Saline zu Neu-Salzwerk, wonach pro Minute 101¼ Pfund, in 24 Stunden 145,800 Pfd. Kochsalz aus dem Bohrloche abfließen, auf den in demselben Hefte befindlichen höchst interessanten Bericht des Hrn. Racine über das Thermometer im Winter von 18⁴⁴/₄₅, worin die während dieses merkwürdigen Winters geherrschten ungewöhnlichen Temperaturverhältnisse näher beleuchtet werden; ferner: auf den von der Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau gestellten Ehren-Preis von 20 Friedrichsd'or für eine den neueren Fortschritten der Wissenschaft entsprechende, allgemein faßliche und möglichst praktische Anweisung zur Obstbaumzucht, so wie auf die von dem Land- und Gartenbau-Verein in Mühlhausen a. U. ausgesetzten Prämien zur Verbesserung der Düngerwirthschaft. —

Unter den zahlreich aufgestellten blühenden Gewächsen waren besonders ausgezeichnet und erhielten die gewöhnlichen Monatsprämien: ein Sortiment vorzüglich schöner Blumen von Viola tricolor maxima des Herrn Deppe, ein stattliches, kräftig blühendes Exemplar von Fuchsia serratifolia, sowie ein blüthenreiches, kräftiges Exemplar von Tropaeolum crenatiflorum des Hrn. Dannenberger (Kunstgärtner Hrn. Gaerdt); überdies ward ehrenvoll erwähnt: ein im reichsten Blüthenschmucke prangendes Pracht-Exemplar von Cestrum aurantiacum des Hrn. Decker (Kunstgärtner Hr. Reinecke). Lieblichen Eindruck machte eine ungemein zierlich gezogene Manettia bicolor des Hrn. Hofgärtner Mayer; nicht minder erkannte man den Werth der von Hrn. Allardt beigebrachten schönen Orchideen, worunter Maxillaria picta lutea in reichster Blüthe, so wie der hier zum ersten Male blühenden zwei Varietäten von Amaryllis curvifolia des Hrn. Westphal und der von Hrn. Jaenicke aufgestellten anziehenden Gruppe von 28 herrlich blühenden Topfgewächsen, worunter Tropaeolum Lobbianum vorzüglich schön und kräftig gezogen. Ein von den Herren Moschkowitz & Siegling in Erfurt eingesandtes Aepfel- und Birnen-Sortiment und eine 65 Nummern starke Sammlung der vorzüglichsten Kartoffelsorten neben ausgezeichnetem Blumenkohl und einer Reihe von Zwiebelsorten, nahmen die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch; auch 15 Pfd. schwere Rettige von Hrn. Damm in Crossen waren zu beachten. Aus dem Instituts-Garten der Gärtner-Lehr-Anstalt kamen verschiedene Pflanzen-Gruppen in mannigfachem Blüthenschmucke zur Verloosung. Die reichen Aufstellungen aus dem Königl. botanischen Garten enthielten des Schönen und Seltenen so viel, daß es zur speciellen Angabe hier an Raum fehlt. H.

Programm der Prämien für das 26ste Jahresfest des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. Im Juni 1848. **Vorbemerkung.** Die Aufstellungen

zu den Bewerbungen um die Preise A, B und C dürfen nicht mit anderen, auch nicht unter sich vereint sein, und werden die der verschiedenen Bewerber um dieselben Prämien möglichst neben einander aufgestellt werden. *A.* Neue Einführungen. a. Reine Arten. 1) Für drei Hauspflanzen, blühend oder nicht blühend, excl. Orchideen, 10 Thlr. 2) Für drei blühende Hauspflanzen, ohne Ausschluß der Orchideen, 15 Thlr. b. Spielarten und Hybriden (alle blühend). 3) Für 6 Varietäten sowohl irgend einer als unter sich verschiedener Pflanzenarten, 10 Thl. 4) Ebenso eine Prämie von 5 Thlr. B. Neue eigene Züchtigungen (alle blühend). Die einzelnen Bewerber dürfen nicht mehr als 3 Varietäten oder Hybriden aufstellen, wohl aber aus verschiedenen Arten oder Gattungen eine beliebige Zahl Aufstellungen bilden. 5) Nach dem Ermessen der Preisrichter eine Prämie zu 10 Thlr. 6) Ebenso zu 5 Thlr. C. Eigene Kulturen. Kräftige, in Gefäßen erzogene blühende Pflanzen, Arten oder Spielarten, in besonders vollkommener Ausbildung. Bemerkungen. 1) Nur bei im Verhältniß zur Natur und Wüchsigkeit der Pflanze gleich zu achtender Ausbildung, siegt Schönheit der Blume, nach dieser erst kann Seltenheit oder Neuheit in Betracht gezogen werden. 2) Schon früher vom Verein prämiirte Exemplare sind von der Bewerbung ausgeschlossen. 3) Es darf jeder Gattung (genus) nur eine Prämie zu 10 Thlr. und eine zu 5 Thlr. zuerkannt werden. 4) Jeder Bewerber stellt eine beliebige Zahl Pflanzen auf und konkurrirt jede einzeln. 5) Für eine Orchidee 5 Thlr. 6) Für eine Pflanze irgend welcher andern Form 10 Thlr. 7) Ebenso eine Prämie von 10 Thlr. 8) Ebenso 10 Thlr. 9) Ebenso 5 Thlr. 10) Ebenso 5 Thlr. 11) Ebenso 5 Thl.

(Beschluß folgt.)

(Anzeige für Blumefreunde.) Michael Bullmann, Bürger zu Klattau in Böhmen, ordentliches Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf, wirkendes Mitglied des pomologischen Vereins im Königreiche Böhmen, korrespondirendes Mitgl. der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und wirkendes Mitglied der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft in Prag, kündigt folgende, in seinem eignen Garten eigens kultivirte Gartenartikel zum Verkaufe an und verspricht die gerechteste und reellste Bedienung.

1) Prachtvolle Nelken, alle rund und fast rundblättrig, mit systematischer Zeichnung, 100 Stück starker und gut bewurzelter Senker mit Namen, Farbenbeschreibung und Charakteristik, nach meiner Wahl, wo immer zu den meist vermehrten gegriffen werden kann, mit — 14 Fl. — Kr.
eben solcher 12 Stück — 2 „ — „

2) Volle Gartennelken, im Rummel, zu Gruppirungen oder Garten-Rabatten, 100 Stück — 5 „ — „
12 Stück — — „ 40 „

3) Lauter Matadors, bei welcher Pracht nichts mehr zu wünschen übrig ist, 12 Stück nach vorjähr. Katalog mit Litr. c. bezeichnet und streng gewählt — 6 „ — „
nach meiner Wahl — 4 „ — „

4) Pracht-Georginen, 100 Stück mit Namen, Farbenbeschreibung und Höhe der neueren und neuesten — 14 „ — „
12 Stück der allerneuesten — 4 „ — „
12 „ der neuern — 2 „ — „
12 „ der etwas ältern, jedoch lauter Prachtblumen — 1 „ 12 „

5) Fruchtreiser, von mehr wie 100 Gattungen Zwetschen und edler Pflaumen, noch mehr Gattungen Tafeläpfel und Tafelbirnen; bei 50 Gattungen Kirschen und Weichseln, 1 Stück — — Fl. 3 Kr.
2 „ — „ 4 „

6) Spargelsetzlinge bester Art, am Tauglichsten zum Setzen, 100 Stück — 1 „ 40 „

7) Sommer- und Winterlevkojensamen, ersterer 25, letzterer 20 Sorten, eine Parthie bestehend in 2500 oder 2000 Korn, zu 100 abgesondert — 1 „ 12 „
100 Korn gemengt überklaubt und von den meisten leerblühenden abgesondert — — „ 10 „

8) Ananaserdbeeren, 100 Pflanzen — 1 „ 40 „

9) Engl. Stachelbeerstecklinge, 12 Stück in verschiedenen Gestalten, Farben und Größen — — „ 48 „

10) Weiße Matronalis, vollblühend und wohlriechend — — „ 8 „

11) Karminrothe, vollbl. Picknelkenstöcke zur Gruppirung mit den vorhergehenden — — „ 3 „

12) Engl. großbl. Stiefmütterchen (Pensée's) 12 Pflanzen, die gleich blühen — — „ 36 „
1 Prise Samen von vielen Gattungen eben solcher — — „ 10 „

13) Theresien, vollblühende, Rosenpappeln, ein Kaffeelöffelvoll Samen — — „ 6 „

14) Vollblühender Goldlack, 1 Prise — — „ 10 „

15) Voll- und großblühender Gartenmohn von allen Farben, 1 Prise — — „ 3 „

16) Tulpen, holländischer und auch meiner Abstammung, 50 Stück voll- und hohlblühender Zwiebeln mit Farbenbeschreibung — 3 „ 30 „
100 Stück gemengt in feinem Rummel, voll- und hohlblühend — 4 „ — „
12 Stück in 12 Farben der auserlesensten, vollblühenden mit Namen — 2 „ — „
12 Stück in 12 Farben, hohlbl., blos mit Farbenbeschreibung — 1 „ — „

Hierbei wird bemerkt, daß die ersten 15 Artikel vom Anfange März bis ult. April, einige auch Anfangs Mai, der 16te aber erst im Monat August und Sept. zu beziehen sei.

Die Preise sind in Conv. M. und die Zahlungen werden entweder baar oder mittelst giltiger Anweisung an Prager, Egerer, Budweiser oder Klattauer Häuser portofrei erbeten.

Bei größeren Bestellungen wird um eine angemessene Beilage zur Bestreitung der Auslagen für Kiste oder Schachtel höflichst ersucht.

Kataloge werden nach gewünschten Artikeln gegen portofreie Aufträge zur beliebigen Auswahl unverweilt zugesendet.

Klattau, am 1. Febr. 1848.

Bibliographische Notizen.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auswahl neuer und schön blühender Gewächse Venezuela's, beschrieben von H. Karsten. Mit sauber colorirten Abbildungen von C. F. Schmidt. 1stes Heft. gr. 4. 1848. 2 Thl.

Barnes, Jam., **Briefe über Gärtnerei.** Aus dem Englischen. 1846. 8. geh. 22 Sgr. 6 Pf..

Nansleben, Gh. Finanz-Rath, **einige Aufsätze für Freunde der Gärtnerei.** 1811. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Guthill, Jam., **die Cultur der Frühkartoffeln** im freien Lande, ohne künstliche Wärme. Aus dem Englischen übersetzt. Mit einem Begleitungswort von Dr. Klotzsch. 1848. 8. geh. 2 Sgr.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Georginen-Verzeichniß für 1848 von Hrn. Friedrich Grage in Hamburg.

№ 8.



Redacteur: Friedrich Häßler. ———— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 26. Februar 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Neue und seltene Pflanzen aus englischen Journalen.

Chaenestes lanceolata Miers.

(Pentandria Monogynia. Solanaceae)

Die Samen dieser hübsch-blühenden Pflanze wurden vom Herrn Purdie aus den Gebirgen von Quindiu mit der Bemerkung gesendet, daß es ein sehr schöner Strauch sei, und als solcher hat er sich auch bewiesen. Die jungen Pflanzen wuchsen sehr schnell, und wurden im Sommer 1847 im Königl. Garten zu Kew gegen eine Mauer ausgepflanzt, woselbst sie ihre aus reich blauen Blumen bestehenden Dolden so lange hervorbrachten, bis die Kälte des Herbstes sie zerstörte. Die Blumen haben die Farbe, das allgemeine Ansehen und eine große Uebereinstimmung mit denen von Jochroma tubulosa Benth. (Habrothamnus cyaneus Lindl.), welche ebenfalls zu der von Miers neu aufgestellten Gattung Chaenestes gehört, von welcher Ch. fuchsioides (Lycium fuchsioides Humb. B, et K.) als der Typus angesehen werden mag. Die größte Aehnlichkeit hat unsere Pflanze mit Ch. umbrosa Miers (Lycium umbrosum Humb. B. et K.), unterscheidet sich aber durch die Farbe der Blumen, welche hier tief blau, bei Ch. umbrosa aber nach Humboldt scharlachroth ist. An getrockneten Exemplaren sind an unserer Pflanze die Blumen eben sowohl wie an Ch. umbrosa roth, weshalb auch Herr Miers der Ch. lanceolata rothe Blumen zuschreibt. Wenn sie aber lebend ist, sind die Blumen reich und tief blau, mit einer kleinen Hinneigung zum Purpurrothen. — Es wird ein 4—5 Fuß hoher Strauch mit elliptisch-lanzettförmigen Blättern und achselständigen reichblühenden Dolden mit hangenden, zwei Zoll langen Blumen.

Browallia speciosa Hooker.

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Diese neue Art ist durch Herrn Purdie im Jahre 1846 in den Gebirgen von Tolima und Qindiu entdeckt worden. Die Blumen sind 3 Mal so groß, als an Br. grandiflora, und die Einschnitte der Blumenkrone sind weder eingedrückt noch zweispaltig, sondern zugespitzt. Die Pflanze blühte im September 1847 zu gleicher Zeit im Kew-Garten und in dem zu Syon House, welche sie beide aus derselben Quelle erhielten. Sie ist krautartig, hat eirunde, zugespitzte Blätter und einzelne, achselständige Blumen. Die Blumenkrone hat einen sehr großen ausgebreiteten Saum, welcher auf der Oberfläche blau-purpurroth und dunkeler gestreift, unterhalb hell-lilafarben ist; die Röhre ist rosenroth und der Schlund weiß.

Exacum tetragonum Roxb.; var. β. bicolor.

(Tetrandria Monogynia. Gentianeae.)

Eine ostindische Pflanze, für deren Samen wir dem J. E. Law, Esq., zu Tanna, Bombay, verpflichtet sind. Er fand sie häufig zwischen Gras in Concan wachsend. Die Samen wurden 1846 im Herbst ausgesäet, und die daraus gewachsenen Pflanzen blühten in einem Warmhause des Königl. Gartens zu Kew im Juni 1847. Die Blumen sind sehr schön, aber die Pflanze ist jährig, und schwerlich zu hoffen, daß die Samen diesmal zur Reife kommen werden. Herr Law stimmt mit uns darein überein, daß die Pflanze das Ex. bicolor Roxb. sei, aber nur als eine Varietät von E. tetragonum zu beachten ist. Die Blumen sind in Größe und Farbe höchst veränderlich. Herr Law hat beobachtet, daß dieselben zuweilen insgesammt purpurroth sind, und Roxburgh bemerkte, daß die Blätter ebenfalls variiren. — Der Stengel wird einen Fuß hoch und höher, ist viereckig, mit mehr oder weniger geflügelten Ecken. Die Blätter sind breiteirund und halb stengelumfassend. Die Blumen stehen in einer gipfelständigen, mehr- oder wenigerblüthigen Afterdolde oder Rispe, und die große Blumenkrone ist entweder purpurroth oder weißlich mit purpurrothen Spitzen.

Unwirksamkeit des Galvanismus zum Abhalten der Insekten von den Blumen.

Versuche, Insekten ꝛc. durch Galvanismus, wie in mehreren Blättern angegeben, von den Blumen u. dgl. abzuhalten, haben mich überzeugt, daß es sehr unräthlich ist, sich dergleichen, in den Frauendorfer Blättern beschriebene galvanische Apparaten, anzuschaffen, da diese Thiere sich gar nicht um die Wirksamkeit dieser verbundenen Metalle bekümmern, sondern getrost rück- und vorwärts, befeuchtet und trocken, darauf herumspazieren, und auch nicht

eine Bewegung zeigen, die bewies, daß die galvanische Kraft Einfluß auf sie ausübte!

Tonna, den 18. Januar 1848.

Haage.

Ueber Bezeichnung der Pflanzen durch verschiedene Arten von Etiquetten mit besonderer Rücksicht auf Anwendung des Zinks zu diesem Zwecke.

(Von Herrn C. D. Bouché, Director des Königl. botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin.)

(Fortsetzung.)

Bei Bezeichnung mit Nummern ist das Einschneiden der Zahlzeichen auf viereckige Stäbe allgemein bekannt, und wendet man dabei gewöhnlich das römische Zahlensystem an, wie denn auch die römischen Zahlen und lateinischen Buchstaben am geeignetsten sind, eingeschnittene Zeichen darnach zu bilden. Eine Abkürzung wird gewonnen, wenn dabei Zehn durch einen schrägen nach links liegenden, Tausend durch einen nach rechts liegenden Strich und Funfzig durch einen Kerb an der Kante des Stabes ausgedrückt werden. Aber man hat hierbei das Bild der Zahl nie so deutlich vor Augen, wie bei dem sogenannten arabischen System, da man beim Lesen römischer Zahlen immer genöthigt, entweder zu addiren oder zu subtrahiren, und nicht selten in Verlegenheit ist, größere Nummern auf nicht zu langen Stäben einzuschneiden; z. B. 998, wozu neunzehn Kerbschnitte an der Kante des Stabes um erst 950 auszudrücken, dann vier schräg liegende Striche, welche 40 betragen, endlich eine 5 und drei winkelrechte Striche, um 8 auszudrücken, erforderlich sind. Bei Anwendung des Zehnerstellensystems sind nicht mehr als drei Zeichen erforderlich.

Um Zahlen auf die letzte Art auszudrücken, haben besonders Loudon, Schäffer, August, G. A. Fintelmann, P. F. und P. C. Bouché glückliche Versuche gemacht.

Seltener findet man das Einschneiden von Buchstabenzeichen, um die Namen der Pflanzen auf viereckige Stäbe einzuschneiden, aber auch hier giebt es verschiedene Systeme von Loudon, August, P. C. und P. F. Bouché.

Diese Systeme enthalten vierundzwanzig Zeichen, die, wenn sie den lateinischen Buchstaben in der Art, daß ein Kerb am Rande eine Rundung bedeutet, nachgebildet sind, leicht erlernt werden können, doch aber nur dem Einzelnen verständlich sind.

Trotz der vielen Uebelstände werden die Holzetiquette doch noch lange in Anwendung bleiben, weil ihre Anfertigung leicht und wohlfeil ist, so wie sie denn auch für Handelsgärtnereien bei den Verkauf bestimmten Pflanzen immer die vortheilhaftesten sein werden, nur für Stand und Mutterpflanzen, so wie zum Aufschreiben von Nummern dürfte auch hier eine dauerhaftere Art von Bezeichnung ein dringendes Bedürfniß sein.

Porzellan-Etiquette sind, wenn die Namen darauf eingebrannt werden, unstreitig die dauerhaftesten, nur ist der Preis derselben zu hoch, und die Beschaffung zu umständlich und währt oft mehrere Wochen. Ein anderer Mangel ist ihre überaus große Zerbrechlichkeit, wenn dagegen gestoßen wird oder sie auf harte Gegenstände fallen, da sie besonders bei Topfpflanzen nur von geringer Stärke sein können; ganz dasselbe findet sich auch bei den Glas-Etiquetten, die hier und da vorgeschlagen und angewendet sind.

Etiquette von Schiefer oder gebranntem Thon, die mit Oelfarbe bestrichen und darauf die Namen geschrieben werden, haben neben der Zerbrechlichkeit noch den Fehler, daß sie nicht im Freien zu benutzen sind, weil sie bei stärkerem Froste, besonders wenn dieser mit feuchter Witterung abwechselt, sehr leicht zerbröckeln.

Blei ist zu Versendungsetiquetten, wenn man die Nummern oder Namen mit Stempel darauf einschlägt, recht gut, nur seiner großen Weichheit und Biegsamkeit halber nicht recht anwendbar.

Mit einigem Vortheile hat man sich der Weiß-Blech-etiquette bedient, welche mit Oelfarbe bestrichen, auf die dann die Namen mit Oelfarbe geschrieben werden; erstens aber ist die Anfertigung nicht so leicht und schnell zu bewerkstelligen, denn das Schreiben mit einem Pinsel kann nur von Malern oder geübteren Leuten ausgeführt werden; zweitens sind auch diese Etiquette nur von kurzer Dauer, die Farbe verbindet sich nicht innig mit dem Blech, sondern bildet auf diesem nur durch Trocknen einen Ueberzug, der nicht selten, besonders wenn der Anstrich etwas dick ist, durch die Einwirkung der Sonne erst rissig wird und später abschilfert; dies möchten jedoch noch die kleinern Uebelstände sein, denn schlimmer ist, daß sich die Farbe, wenn das Oel aus derselben durch die Luft verzehrt ist, leicht abwischen läßt und sogar vom Regen abgewaschen wird, dazu gesellt sich noch das Durchdringen des Eisenoxyds, welches, sobald die Farbe nicht mehr vollkommen ihre Dienste thut, die Verzinnung des Eisenbleches durchbricht, Anfangs als kleine rostfarbene Pünktchen auf der Oelfarbe bemerklich wird, und endlich das Etiquett dergestalt überzieht, daß es ganz unleserlich wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewächs- und Treibhäuser in und bei St. Petersburg.

Mancher hat sich früher gewundert, in und bei St. Petersburg so kleine und oft unansehnliche Gewächs- und Treibhäuser zu finden, da doch sonst Alles hier groß und glänzend ist; aber durch Erfahrung weiß man auch hier, daß die Pflanzen besser in kleinen, als in großen Häusern gedeihen, und daß architectonische Schönheiten nicht selten dem Hauptzwecke entgegenwirken. Außerdem spielen die Gewächs- und Treibhäuser hier mehr eine untergeordnete, eine dienende Rolle, indem die Pflanzen derselben nur angewendet werden, die Villen von innen und außen zu decoriren, oder im Winter den Tisch der Herrschaft mit Blumen und Früchten zu versorgen, und will man mehr glänzen mit dem, was in denselben erzeugt, nicht mit den Häusern selbst. Es giebt sicher nirgends so viele Gewächs-

häuser, wie hier! Ich spreche nicht von denen in den Kaiserlichen Gärten, deren Länge zusammengenommen mit Wersten gemessen werden kann; auch Privatleute besitzen sie in ganz bedeutender Anzahl. Obgleich die Gewächshäuser der Privatleute allein und ausschließlich nur dazu verwendet werden, Material zur Decoration der Villen zu liefern, so sind sie hierzu bei weitem doch nicht ausreichend, sondern es werden noch in einer Menge Kästen große Massen von reichblühenden, einjährigen Pflanzen in Töpfen herangezogen, um die Decoration zu vermannichfaltigen und den Reiz der Villen zu erhöhen. So sieht man eine Menge Pflanzen, welche im Sommer die Datschen schmücken, z. B. Landrosen, Fuchsia u. m. a., ihr Winterquartier in den Corridoren der Gewächshäuser beziehen, oder aber sie werden auch in anderen frostfreien Zimmern überwintert. Zur Verschönerung der Gärten liefern die Gewächshäuser ebenfalls sehr wichtige Beiträge. Nicht nur, daß in denselben eine Menge perennirender Pflanzen, als: Althaea, Digitalis, Delphinium, Campanula, Dianthus u. a. m. überwintert werden, welche im Garten theils von zu strenger Kälte, theils von zu übermäßiger Feuchtigkeit im Winter aussterben und zu Grunde gehen, sondern man pflanzt auch eine Menge exotischer Pflanzen den Sommer über ins Freie aus.

Die Gewächs- und Treibhäuser unterscheiden sich von denen anderer Länder besonders durch stärkere und doppelte Rauchkanäle. In Deutschland sind die Kanäle in manchen Häusern oft nur 2 Zoll dick, in Schweden sind sie in der Regel 3 Zoll, hier aber, ohne Ausnahme, 6 Zoll stark. Nach den Erfahrungen der Gärtner sollen sie von dieser Stärke besonders Holz sparend sein, indem die Häuser in 24 Stunden nur einer einmaligen Heizung bedürfen. Einen weiteren Vortheil gewähren diese Kanäle, daß ihre Temperatur weniger schnell sinkt, daß die für die Pflanzen schädlichen Gasarten sich weniger leicht durch die Fugen drängen, die Luft also weniger verunreinigen und mithin geeignet sind, auf das vortheilhafteste Gedeihen der Pflanzen den wohlthätigsten Einfluß zu äußern. Beachtenswerth ist auch der Verschluß der Kanäle. Derselbe wird vom Schornstein nicht mittelst eines Schosses bewirkt, sondern mittelst zweier wohl auf einander passender Teller, welcher eine stehende, 2 bis 3 Zoll starke Luftschicht zwischen sich einschließen. Bekanntlich ist das Eisen ein starker Wärmeleiter und läßt an denjenigen Oefen und Kanälen mit nur einer verschließbaren Klappe sicher viel Wärme durchströmen. Für das Zurückhalten der Wärme leistet aber die stehende Luftschicht vortreffliche Dienste. Weiter hat man an jedem Gewächs- und Treibhaus einen Corridor, der sich längs der ganzen Hinterwand erstreckt und nach Bedürfniß in mehrere Abtheilungen gebracht ist. Diese Abtheilungen werden zur Ueberwinterung solcher perennirenden Pflanzen benutzt, welche den Winter im Freien nicht aushalten. Auch dienen sie zuweilen als Holz- und Geschirrkammern, Samenstuben ꝛc. Die Vortheile dieser Einrichtung liegen auf der Hand, denn einmal kann sich die Hinterwand des Pflanzenraumes nicht so leicht abkühlen, indem die äußere Umfassungsmauer den ersten Anlauf des Klimas deckt, das andere Mal bleibt dadurch der eigentliche Pflanzenraum selbst trockener und somit das ganze Haus dauerhafter. Sogar an den Giebelseiten sind dergleichen Corridore angebracht, welche gestatten, daß man, bevor man aus der kalten Winterluft ins oft wärmere Gewächshaus tritt, erst ihre mildere Luft einathmen und dort Mantel und Ueberrock ablegen kann. Sparren und Fensterrahmen von Eisen habe ich hier nicht angetroffen. Im botanischen Garten wendet man bei dem Neubau eines Palmhauses Eisen vereint mit Holz an, aber nur zu Sparren und zwar so, daß das Eisen mit Holz verdeckt wird und nicht mit der Luft in Berührung kommt. Auch hat man die Längssprossen der Fenster an jeder Seite mit einer Rinne versehen, desgleichen auch die Seitenrahmstücke, und um den Schweiß der Fenster in die Rinnen zu führen, sind die Scheiben in Rhomboidal-Form geschnitten mit Winkeln von 70 bis 110 Graden. Unten dient ein Blechreservoir zur Auffangung des Wassers. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, am 12. Januar 1848. Programm der Prämien für das 26ste Jahresfest des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. Im Juni. (Beschluß.)

D. Gruppirungen. 12) Für die gelungenste Zusammenstellung blühender Pflanzen, von mindestens 80, höchstens 130 Stück, nicht unter 40 Species (mehrere Sorten einer Art rechnen für eine Species) 10 Thlr. 13) Ebenso eine Prämie von 10 Thlr. 14) Für die gelungenste Zusammenstellung blühender und nicht blühender Pflanzen von mindestens 30, höchstens 80 Stück, nicht unter 20 Species (wie ad 14) 5 Thlr. 15) Ebenso eine Prämie von 5 Thlr. *E.* Früchte. (Prämien aus der v. Seydlitz'schen Stiftung.) Bemerkung. Es müssen Namen, Maaß und Gewicht der eingelieferten Stücke auf dem Begleitschein angegeben sein. Die Preisrichter entscheiden besonders nach Form, Farbe und Gewicht. 16) Für ein reiches Sortiment vorzüglicher Früchte 10 Thl. 17) Nach dem Ermessen der Preisrichter für eine Fruchtart eine Prämie von 5 Thlr. 18) Ebenso für eine andere 5 Thlr. 19) Ebenso für eine dritte 5 Thlr. F. Gemüse. (Prämien aus der v. Seydlitz'schen Stiftung.) 20) Für ein reiches Sortiment Gemüse verschiedener Arten 10 Thlr. 21) Nach dem Ermessen der Preisrichter, einer Gemüseart eine Prämie von 5 Thlr. 22) Ebenso für eine andere 5 Thlr. 23) Ebenso für eine dritte 5 Thlr. G. Abgeschnittene Blumen. 24) Für eine geschmackvolle Anordnung oder Anwendung abgeschnittener Blumen eine Prämie von 10 Thlr. 25) Ebenso eine Prämie von 5 Thlr. 26) Ebenso eine Prämie von 5 Thlr. 27) Ebenso eine Prämie von 5 Thlr. H. Zur Verfügung der Preisrichter. Zu mindestens 3 und höchstens 5 Prämien 40 Thlr. Bedingungen. a. Zur Konkurrenz um die Prämien A. bis einschl. D., kann nur, aber auch jeder, zugelassen werden, wer bis 6 Uhr am Abend vor Eröffnung der Ausstellung das auf einem halben Bogen geschriebene mit Namens-Unterschrift und Wohnung, wie mit der Nummer seines Platzes versehene Verzeichniß der aufgestellten Pflanzen dem im Ausstellungslokale anwesenden Generalsekretair oder einem der Herren Ordner eingehändigt oder zugesandt hat. b. Ebenso ist für die Konkurrenz um die Prämien unter *E.* bis einschl. G. Bedingung, daß die Verzeichnisse oder schriftlichen Anmeldungen bei Aufstellung der Gegenstände in gleicher Weise früh bis 7 Uhr vor Eröffnung der Ausstellung eingeliefert und aufgestellt werden. c. Die Zuerkennung der unter H. den Preisrichtern zur Verfügung ge-

stellten Prämien, ist an gar keine Bedingung als die der **rechtzeitigen** Ablieferung gebunden. d. Die Gegenstände der **Preisbewerbung verbleiben ihren Eigenthümern.** e. Alle zur Prämienbewerbung beizubringenden Gegenstände müssen benannt sein. f. Pflanzen müssen bis 8 Uhr Abends, Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen bis 7 Uhr Morgens vor Eröffnung der Ausstellung aufgestellt sein. g. Früchte und Gemüse bleiben, gleich den Pflanzen, abgeschnittene Blumen ec., bis zum Schlusse der Ausstellung am zweiten Tage ausgestellt. h. Die eingelieferten Gegenstände erhalten nach erfolgter Aufstellung eine fortlaufende Nummer. i. Für diejenigen Gegenstände der Bewerbung, welche nicht preiswürdig erachtet werden, fallen die Prämien aus. k. Das Preisrichteramt wird aus 11 Personen bestehen und nach der durch Gesellschafts-Beschluß festgestellten Weise verfahren. l. Außer über die Prämien erkennen die Preisrichter über ehrenvolle Erwähnung der dazu geeigneten Gegenstände. Angenommen durch statutenmäßigen Plenarbeschluß in der 254sten Versammlung zu Berlin, den 28. November 1847.

Der Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten.
Link.

(Die Pflanzen-Ausstellungen in Paris, im März und September. *) Die erstere fand in dem Hauptsaale und einigen anstoßenden Gemächern des Pallastes Luxemburg (Lokal der Pairskammer) gegen ein Entrée von einem Frank zum Besten der Armen Statt. Der Saal ist 75 Schritt lang, 12 breit; die Fenster liegen auf der einen Längenseite, der Eingang ihnen gegenüber. Die Pflanzen füllten den Saal auf Tischen oder Stellagen. Die Genter Expositionen hatte ich noch im lebhaften Andenken, besonders Erhebliches fand ich hier daher nicht; doch wenn auch klein für Paris, war die Ausstellung doch wenigstens blumenreich. Camellien, Rhododendron arboreum und Azaleen waren in überreichlicher Fülle herangebracht, und versteckten oder ließen das Uebrige fast übersehen.

Im Einzelnen anzuführen, waren von Camellien viele Collectionen zu 25—100 Sorten, und nach meinem Urtheile in der Reihenfolge hervorzuheben: die der Herren Lemichez, Souchet (200 Sorten, kleine Pflanzen), Caillet, Margottin, Gonthier, Muriel; von Rhododendron arboreum die der Herren Lemichez, Mahire, Gonthier; von Rhododendron ponticum waren wenige, zu erwähnen die des Herrn Muriel.

Azalea indica war vorzüglich vertreten durch die Einlieferungen der Herren Paillet, Margottin, Lemichez, Muriel. Rosen waren nicht zu viel vorhanden, und darunter war auch nicht viel Erhebliches. Von Azalea pontica Varietäten nur wenig, Herr Muriel lieferte einiges Gute. Die 5—6 Collectionen differenter Pflanzen von 25—100 Species enthielten nichts Ausgezeichnetes, Ausnahmen würden allenfalls die der Herren Chauvière, Jacquin und Bertrand machen können. Coniferen waren vom Hrn. Keteler 50 Stück ausgestellt, 1/2—3 Fuß hoch und gut; von den Herren Cels 50 Stück, vom Herrn Souchet in Versailles 25 Stck., kleine, aber keine Genter Exemplare. Palmen fehlten ganz, Cactus in 75 Stück, die besten vom Herrn Souchet; die Eriken waren im Ganzen nur mittelmäßig, von den Herren Deshayes, Michel, Martine. Amaryllis, ähnlich der A. brasiliensis, Johnsonii, tricolor, equestris, herrliche Spielarten aus Samen gezogen in den Jahren 1841 und 42 vom Herrn Turture in Versailles. Sie hatten feurige Farben, aber wenige weiße Zeichnung. Ihre Cultur war vortrefflich, die Zwiebeln hatten 2—3 Zoll Durchmesser, und auf kräftigen, hohen Stengeln standen zwei und drei Blumen von 5—7 Zoll Länge. Im Ganzen waren 75 Stück in vielen Nüancen. Von Zwiebel-Gewächsen fanden sich nur Hyacinthen und Tulpen ohne Werth.

Als neueste blühende Pflanze war Spiraea prunifolia vom Hrn. van Houtte ausgestellt, welche den Preis erhielt; den für die beste Cultur empfing die Statice macrophylla vom Herrn Keteler. An Früchten waren Aepfel und Birnen in 60—70 Sorten, darunter ganz vorzügliche von den Herren Jamain und Durand; Treib-Kartoffeln und Bataten bis zu drei und vier Pfund schwer. Fällen wir über das Ganze ein Urtheil, so war wenig Ausgezeichnetes in Hinsicht auf die Cultur, Prachtpflanzen waren wenig vorhanden und neue Pflanzen fast gar nicht. Der Saal war mit Geschmack und Eleganz dekorirt, die drapeaux tricolors, welche zu Dreien in Distanzen an den Wänden angebracht waren, waren ein nicht geringer äußerer Schmuck. (Forts. folgt.)

*) Im Auszuge aus der Allgem. Gartenzeitung.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Verzeichniß von Gemüse-, Feld- und Blumensämerien und 2) Dreizehntes Verzeichniß einer Auswahl von Georginen oder Dahlien von Herrn C. F. Schreiber in Dresden.

№ 9.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. März 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rb. XXI. Jahrgang.

(Rede, gehalten bei der Eröffnung der G. G. zu X, von Y. Z.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

Eh' du warst, war schon die Pflanze,
Ohne sie konnt'st du dich nicht erheben;
Eine Kette ist das große Ganze,
Ihre Ringe sind voll Kraft und Leben.
Ungeseh'n, doch eng geschlungen,
Passen sich die Ringe an,
Wär' ein einz'ger nur gesprungen,
Aendert sich die Lebensbahn;
Ohne sie verliert das Leben sein Bestehen;
Fessellose Kraft vernichtet und schafft Wehen.

Y. Z.....

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, die uns auch schon die hehrste aller Schriften lehrt, und welche uns die Wissenschaften, auf ihrem gegenwärtigen Standpunct angelangt, unleugbar zu beweisen im Stande sind, daß die Pflanzen früher als die Menschen den Planeten, auf dessen Oberfläche wir wandeln, säen und ernten, bewohnt haben.

Die Wissenschaft tritt da in ihrer ganzen Herrlichkeit uns vor Augen, indem sie uns über die Größe ihrer Aufgabe, wie über ihren Ursprung belehrt, da sie uns das vom göttlichen Geiste Geoffenbarte einsehen, erkennen läßt. Wir finden sie da im Dienste der Erhabensten, als das einzige und beste Mittel, uns die Größe, die Allmacht der Werke des unbegreiflichen Geistes zu erklären, den wir ohne ihre Hilfe wohl anstaunen, in Verwunderung versunken betrachten, aber nie und nimmer in innigster Ueberzeugung zu verehren, und alle seine Entäußerungen willig und im vollsten Vertrauen auf seine unendliche Weisheit und Allgüte hinzunehmen, in diesem Grade im Stande wären.

Von welch' hohem Werthe ist nicht für den Menschen die Erkenntniß des Fortbestandes aller Wesen, daß es keine gänzliche Vergänglichkeit giebt, daß Dasjenige, was Einige Vernichtung oder Zerstörung nennen, nur die Bahn des Schaffens für eine Mehrzahl neuer Wesen, oder das Mittel, daß die da vorhandenen zu einer höhern Potenz gelangen, sei. Betrachten wir hierauf bezüglich das Verschwinden gewisser Vegetabilien an manchen Stellen, z. B. an solchen, die heut zu Tage noch den Anfang der Vegetation bilden, wie die Flechten oder Moose, welche das kahle Gestein des Felsens bekleiden, so sehen wir darin keinen Verlust für die übrigen lebenden Wesen, sondern die Nothwendigkeit, daß dies geschieht; denn die Leiber dieser winzig kleinen Vegetabilien, indem sie verwesen, befähigen diesen Boden, kräftigere pflanzliche Gebilde zu ernähren, die schon Früchte oder Samen hervorbringen, welche zur Ernährung von Geschöpfen geeignet sind, die dem Thierreiche angehören.

Diese sich steigernde Fortbildung von mehr Nahrung darbietenden Wesen auf der Oberfläche unseres Planeten, steht im innigsten Verbande mit der von Jahrhundert zu Jahrhundert, ja von Jahr zu Jahr sich mehrenden Menschenzahl.

Wir sehen den Menschen mit Recht als den Ausgangspunkt, den Schlußstein der letzten Schöpfungsepoche an, und gewahren, wie er in Folge seiner intellectuellen Kräfte die Macht erlangte, alle die vorhandenen Wesen für sein Bestehen, für seine verschiedenen Zwecke zu benutzen, und so geschaffen, vermögend zu sein, stets so viel aus der scheinbar todten Erde hervorzubringen, als seine Existenz erfordert.

Wir sehen, wie er oftmals anfänglich im Bereiche von Dürftigkeit sich befindet, wie aber Beharrlichkeit und Fleiß, im Verein mit Anwendung der ihm verliehenen Geisteskraft, die mächtigen Hindernisse überwindet, und in Wohlstand und selbst oft in Ueberfluß sich setzt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Bezeichnung der Pflanzen durch verschiedene Arten von Etiquetten mit besonderer Rücksicht auf Anwendung des Zinks zu diesem Zwecke.

(Von Herrn C. D. Bouché, Director des Königl. botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin.)

(Fortsetzung.)

Ein öfter wiederholter Anstrich verhindert die Oxydation etwas, jedoch darf nur auf eine Dauer von 5, höch-

stens 6 Jahren gerechnet werden; in feuchten Räumen tritt die Zerstörung noch eher ein.

In jeder Hinsicht zweckmäßiger als die bisher bekannten finde ich zur Bezeichnung der Pflanzen, Etiquette von Zinkblech, auf welchen die Namen mit einer chemischen Dinte geschrieben werden, sie sind, obgleich das Material viel theuerer ist, wenn man ihre Dauer und die Arbeitszeit in Anschlag bringt, wohlfeiler als Holz-Etiquette. Die Etiquette so wie die Schrift wiederstehen am meisten (Porzellan ausgenommen) den Witterungs-Einflüssen, und sind, wenn man sich vom Klempner ein Quantum vorräthig schneiden läßt, von jedem Gärtner, der deutlich schreibt, mit wenig mehr Umständen als andere, sogleich herzustellen und zum Verbrauch fertig.

Obgleich die Anwendung des Zinkes zu Etiquetten in der Gärtnerei nicht mehr zu den Neuigkeiten gehört, so hoffe ich doch durch Mittheilung meiner dabei gemachten, zweijährigen Erfahrungen manchem Gärtner und Gartenfreund einen Dienst zu erweisen, zumal da der weiteren Verbreitung der Zink-Etiquette durch unrichtige oder nicht sorgsam genug ausgeführte Behandlung bedeutend Abbruch gethan ist. Es ist keinesweges meine Absicht das Nachfolgende über Zinketiquette für meine Erfindung ausgeben zu wollen, sondern ich werde bemüht sein, die Namen derjenigen, die sich darum verdient gemacht oder die Sache gefördert haben, zu nennen.

Das Verdienst der Einführung der Zink-Etiquetten in unserer Gegend gebührt unstreitig unserm geehrten Senior der Gartenkunst Herrn Ferdinand Fintelmann, Königl. Hofgärtner zu Charlottenburg bei Berlin, welcher sie bereits vor mehr denn 20 Jahren in der damals seiner Obhut anvertrauten Gärtnerei auf der Pfaueninsel bei Potsdam in Anwendung brachte; zu jener Zeit wurden sie wie Holzetiquette dünn mit Oelfarbe bestrichen und darauf sogleich der Name mit Bleistift geschrieben. Der einzige Vorwurf, der diese Art und Weise trifft, ist die Undeutlichkeit des Geschriebenen, weil das Bleistift von den nur dünn bestrichenem, noch grau durchscheinendem Zink nicht deutlich genug absticht. Die Dauer sowohl des Materials, wie auch der Schrift, ist außerordentlich; denn ich selbst habe Etiquette in Gruben, die mit Laub gefüllt und seit 10 — 12 Jahren nicht geräumt waren, gefunden, deren Schrift noch recht deutlich zu erkennen war, andere, die seit über 20 Jahren bei Pflanzen benutzt worden, hatten sich natürlich noch besser erhalten. Daß nun die Bezeichnungsart nicht mehr Nachahmer gefunden hat, liegt nur darin, daß die Schrift nicht deutlich genug ist.

Da sich die Dauer solcher Etiquette so außerordentlich bewährt hatte, habe ich selbst im Jahre 1842 auf Anordnung des Herrn Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel eine Menge jener alten Etiquette, die aufbewahrt waren, durch Abkochen im Wasser mit schwarzer Seife reinigen lassen und alsdann von Neuem beschrieben, die sich bis jetzt sehr gut erhalten haben.

Im Frühjahre 1843 fragte mich Herr Professor Dr. Kunth, welche Art von Etiquetten zur Bezeichnung der Pflanzen wohl die dauerhafteste, aber nicht zu theure und leicht zu beschaffende sei, wo ich mir denn Zinketiquette vorzuschlagen erlaubte, jedoch gleich auf den Uebelstand, daß die Schrift, wenn sie wie auf der Pfaueninsel mit Bleistift ausgeführt wird, nicht sehr in die Augen fallend sei, aufmerksam machte. Nach mehreren Erkundigungen, ob es nichts Anderes dergleichen gäbe, Etiquette zu beschreiben, wurde dem Herrn Professor Kunth vom Hrn. Geheimen-Medizinalrath Dr. Albers, der sich selbst auf das Angelegenste dafür interessirte, mit der größten Bereitwilligkeit ein Rezept zur Anfertigung einer chemischen Dinte auf Zink zu schreiben mitgetheilt.

Da die ersten damit gemachten Versuche so überaus günstig ausfielen, unterstützte Herr Prof. Kunth die Einführung derselben im hiesigen Königl. Botan. Garten auf das Kräftigste, so daß jetzt zur Freude Vieler schon eine Menge von Gewächsen mit solchen Etiquetten auf eine dauerhafte und deutliche Art bezeichnet sind, und die lästige Wiederholung des alljährlichen Schreibens der Etiquette bei annuellen Pflanzen zum Theil beseitigt ist.

Anfänglich war man bei Anwendung der mit chemischer Dinte beschriebenen Zinketiquette der Meinung, es sei, um die Oxydation des Zinks zu vermeiden, höchst nöthig, den Zink, sobald die Schrift trocken sei, mit einem guten, haltbaren Lacke zu überziehen, damit die Oberfläche desselben gegen die Einwirkung der Feuchtigkeit geschützt sei, allein es erwies sich durch die Erfahrung, daß so hergerichtete Etiquette in kurzer Zeit fast ganz unleserlich wurden, indem anscheinend dennoch eine Oxydation des Zinks stattzufinden schien, die leider gerade auf den Schriftzügen besonders stark hervortrat, so daß die neue Erfindung, die bei vielen Gärtnern so große Freude erregt hatte, mit gleich großem Verdrusse fast verworfen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Die Gewächs- und Treibhäuser in und bei St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Die Erwärmung der Luft wird in mehreren Häusern durch das Thermosyphon bewirkt. Sie wird im Allgemeinen für zweckmäßiger gehalten, als die Erwärmung durch Rauchkanäle, besonders für Pflanzen, die im Winter eine feuchte Luft lieben, wie z. B. Orchideen, Eriken, Camellien, überhaupt für Neuholländer; dagegen wird die Heizung in den Treibereien fast ausschließlich nur durch Rauchkanäle bewirkt. Doch habe ich auch in einigen Treibereien die Erwärmung der Luft durch Dampf angewendet gefunden, besonders um die Fruchtbeete zu erwärmen, worüber weiter unten ausführlicher. Die Dampfheizung würde für das Petersburger Klima auch am allerwenigsten passen. Weitere Modificationen hinsichtlich des Klimas habe ich nicht entdeckt. Einige Häuser waren sogar gegen die Kälte schlecht verwahrt. So z. B. gingen bei ihnen die Vorderfenster bis zur Erde hinab, die Dachfenster häufig nach der Vorderseite, unvollständige Bedeckung während des Winters u. dgl. Hierdurch erklärt sich auch der starke Holzverbrauch in manchen Gärtnereien.

Wintergärten, d. h. Gewächshäuser, die mit Lau-

ben, Rasenplätzen und Gruppen eingerichtet und im Winter grünen und blühend sind, so daß sie einem Garten gleichen, sind hier wohl einige, aber alle nur unbedeutend. Der im taurischen Palais, von welchem viel gesprochen und geschrieben, ist nicht zweckmäßig eingerichtet, denn ihm fehlt Licht. Im Kaiserlichen Winterpalaste befindet sich ein ähnlicher, welcher sich aber wohl hinsichtlich des Lichtes, als auch seines Arrangements, durch eine größere Vollkommenheit auszeichnet. Die Mitte desselben ist mit einem Springbrunnen und einem Bassin versehen, in welchem letzteren sich Goldfische befinden. Die mit Tuffstein eingefaßten Gänge erhöhen den Effect und tragen zur Belebung und Abwechselung des Ganzen bei. Gegenwärtig läßt der Graf Nesselrode einen etwas großartigeren Wintergarten erbauen. Derselbe ist 84 Fuß lang, 42 Fuß tief, 28 Fuß hoch und erhält sein Licht von oben.

Palmenhäuser findet man hier, außer einem im botanischen Garten, welches jetzt umgebauet wird, nicht. Man hat zwar in mehreren Gärten auch Palmen, aber nur in wenigen und kleinen Exemplaren, so daß sie keiner eigenen Häuser bedürfen. Orchideenhäuser sind ebenfalls noch selten. Das Orchideenhaus im botanischen Garten ist eines der größten, welches ich gesehen, und außerordentlich reich sortirt. Kleiner ist das des Grafen Nesselrode; es enthält eine Anzahl der schönsten, seltensten und theuersten Arten. Außerdem findet man Orchideen in mehreren Gärten, aber ohne sie in besonderen Häusern zu cultiviren, und da hat man sie, und zwar mit gutem Erfolg, im Ananashause placirt. Die Warmhäuser für diverse exotische Pflanzen sind gewöhnlich niedrig. Die alte Methode, nach welcher man die Beete mit Dung erwärmt, existirt auch hier nicht mehr. Sehr häufig hat man das Beet mit einem Tische vertauscht, auf welchen man eine 1 Zoll hohe Lage groben Kies bringt und dann die Töpfe darauf stellt. Gewöhnlich sind diese Tische an den Seiten mit Brettern oder auch mit einer Mauer umkleidet, der hierdurch entstehende leere Raum wird dann mittelst eines Kanales erwärmt. Das Tischblatt besteht nicht aus Brettern, sondern ist durch ein Eisengitter gebildet, welches erst mit Reisig und Moos und dann mit Sand bedeckt wird. Lieben die Pflanzen eine feuchte Wärme, so stellt man eiserne Pfannen auf den Kanal und speis't diese mit Wasser. Häuser für Pflanzen aus der temperirten Zone, z. B. capische, neuholländische, südamerikanische rc., sind größtentheils in ganz ähnlicher Weise erbaut, als die Warmhäuser. Lange Dachfenster und kurze, aufrechtstehende oder wenig sich neigende Vorderfenster sind charakteristisch. Die Pflanzen stehen ebenfalls auf mit Sand belegten Tischen, nur ist unter denselben kein abgeschlossener Raum, der erwärmt wird. Vom Fußboden bis zum Rande der Tischplatte nehmen häufig mit Hedera oder anderen harten Schlingpflanzen geschmackvoll bekleidete Spaliere den Raum ein.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin. In der 155. Versammlung des Gartenbau-Vereins am 16. Januar c. gab Herr Garten-Direktor Lenné, in gedrängten Skizzen, interessante Mittheilungen über seinen jüngsten Aufent-

halt in Italien, hinsichtlich des dortigen Gartenwesens, das im Allgemeinen sowohl in Bezug auf Pflanzen- und Blumenkultur, als auf Landschaftsgärtnerei von dem hier Gewohnten sehr abweicht, indem der Reichthum an Blumengewächsen, die in jenem von der Natur reich ausgestatteten Lande überall dem Boden von selbst entsprießen oder doch ohne mühsame Cultur heimisch geworden, dem vorhandenen Bedürfnisse zu genügen scheint, die Garten- und Park-Anlagen nach neuerem Geschmack aber noch keinen Eingang gefunden haben, sondern die symmetrischen Formen mit reichem architektonischen Schmuck, Bildwerken und Wasserkünsten, in den großen fürstlichen und Privat-Gärten, noch vorherrschend sind, obgleich diese nicht selten durch Umfang und ansehnliche Waldkörper von immergrünen Bäumen sich auszeichnen. Bei anziehender Schilderung der imposanten Einzelnheiten bezeichnete Herr Referent, Neapel als den Ort, wo in Italien für die Garten-Cultur Erheblicheres geschehen und durch deutsche Gärtner ausgeführt ist, namentlich auf Capodimonte nahe bei Neapel durch den dortigen Garten-Direktor Herrn Dehnhardt aus Hannover, so wie auf der Villa Massani bei Rom durch den Kunstgärtner Herrn Stoll aus dem Großherzogthum Posen. Er gedachte des tief ergreifenden Eindrucks den das Campo Santo bei Neapel gewährt, indem es, sorgsamer als alle Gärten behandelt, Alles vereinigt, was nur an schönen Pflanzen in jenem herrlichen Klima gedeihet, um die Ruhestätten der Abgeschiedenen zu schmücken. Besonders aber hob er hervor, daß mehr als alles Uebrige im Gartenbaue, der im großen Maaßstabe und mit außerordentlichem Erfolge betriebene Gemüsebau in der nächsten Umgebung von Neapel überrascht, indem die ganze Niederung zwischen der Stadt, dem Vesuv, in der Richtung nach Castellamare und nordöstlich nach dem Campo Santo sich hinziehend, von unendlichem Fleiße und beharrlicher Pflege zeuget, mit der die mannigfaltigsten Gemüse in größter Ausdehnung für das riesenhafte Bedürfniß der Residenz und der nahe belegenen zahlreichen und stark bevölkerten Ortschaften gezogen werden; nach der weiteren ausführlicheren Darstellung ist dies erstaunenswerthe Ergebniß, bei aller Begünstigung von Lage und Clima, doch hauptsächlich der unermüdlichen Sorgfalt der Züchter beizumessen, wohin besonders die nachahmenswerthe Einrichtung von Ziehbrunnen auf den Gemüsefeldern zu zählen, durch die mittelst eines leicht beweglichen Schöpfrades die vorhandenen Reservoirs stets gefüllt erhalten werden, um von der Sonne erwärmtes Wasser zur Bewässerung der Feldflächen immer bei der Hand zu haben. — Hr. P. Fr. Bouché sen. sprach über verschiedene in Anregung gekommene Mittel zur Vertilgung der Rübenfliege (Anthomyja Brassica) wovon er die empfohlene Anwendung von Schwefelwasser und Holzasche zwar unter Umständen als wirksam bestätigte, indessen dabei bemerkte, daß, wo die Larven einmal vorhanden, diese am Besten durch zeitiges Ausziehen und Entfernen der damit besetzten Pflanzen zu beseitigen seien. Derselbe äußerte sich auch über ein angemessenes Verfahren bei der Spargelzucht, zur Abwendung der sogenannten Spargelfliege (Ortalis fulminans) so wie über mehrere für praktisch erachtete Vorschläge zur Vertilgung der Blattläuse von den Pflanzen in Gewächshäusern durch einige Arten kleiner Vögel, mit Hinweis auf die den Blattläusen feindlichen Insekten und deren Benutzung zu jenem Zwecke. — Zu den weiteren Gegenständen des Vortrages gehörten u. a. einige Nachrichten über die Wirksamkeit des Gewerbe-Vereins der Provinz Preußen zu Königsberg; eine vom Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Herrn Decker übergebene, aus dem Englischen übertragene Mittheilung über den Garten der Schottischen Gartenbau-Gesellschaft in Edinburg, so wie eine Notiz über Vertilgung der Kröten, mittelst eines Anstrichs von schwefelsaurem

Blei, Kreosotöl und Gummilack in den angegebenen Verhältnissen, welche Mischung die Thiere anziehen und dann tödten soll; ein Aufsatz des Kunstgärtners Herrn Clemen zu Pförten über Cultur der Amarantaleen; Erfahrungen des Gutsbesitzers Hrn. Hayn zu Waldenburg bei dem Kartoffelbaue, wonach er der mehrfach erhobenen Meinung widerspricht, daß die Kartoffel durch fortwährende Verpflanzung der Knollen degenerirt und durch Erziehung aus Samen gegen die Krankheit zu schützen sei, indem bei diesem von ihm schon seit einer Reihe von Jahren angewendeten Verfahren die Knollen eben so wie bei dem gewöhnlichen Anbaue, von der Krankheit befallen sind, unter Anführung mehrerer Beispiele, wonach von kranken Knollen gesunde, von gesunden kranke Kartoffeln geerndet wurden. Als interessant ward erwähnt: die in den neueren Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz (4. Bandes 2. Heft) enthaltenen Mittheilungen des Hrn. Kölbing aus Gnadenthal am Cap der guten Hoffnung über den dortigen Feld- und Gartenbau, wonach daselbst alle europäischen Gemüse gut gedeihen, von Obstsorten aber Pfirsich so häufig sind, daß sie in Massen, geschält und ungeschält an der Sonne getrocknet werden, um sie aufzubewahren. Von besonderem Interesse sind die in demselben Hefte durch den Apotheker Hrn. Burkhardt gegebenen Vegetations-Berichte von den Jahren 1844, 1845 und 1846. H.

(Die Pflanzen-Ausstellungen in Paris, im März und September. (Fortsetzung.)

Die Neben-Cabinette waren von den verschiedensten Gegenständen eingenommen, die nur irgend wie auf die Gärtnerei Bezug haben können, und so fanden sich denn auch Zeichnungen und Gemälde von Blumen und Früchten, Gartenschriften, Werkzeuge, Töpferwaaren, Drath-, Eisen- und Holz-Arbeiten, Thermosiphon, Kaloripheren für Zimmer und Gewächshäuser, Maschinen und andere Gegenstände der verschiedensten Art, welche für die Armen verloos't werden sollten.

Die Pflanzen-Ausstellung im Herbst 1847 fand am 16. bis 19. September in der Orangerie des Luxemburg-Gartens Statt. Sie gewährte nicht den freundlichen Anblick wie die des Monats März, da Eleganz, Zierlichkeit und Ordnung sogar gänzlich vermißt wurden. Das Publikum erhielt schon Eintritt, während man noch mit dem Aufstellen der Pflanzen beschäftigt war, daher wurde denn auch nach allgemeiner unlöblicher Sitte Alles übereilt und nichts Ordentliches gegeben. Aber dennoch traf man im Einzelnen auf vortreffliche Sachen, besonders in Früchten, Rosen, Astern und guten Dahlien, aber gemischt unter fremdartige Industrie-Gegenstände.

Diverse Pflanzen-Sortimente lieferte unter Anderen: Herr Chauvière 150 Stück ohne besonderes Neues, aber in den schönsten Exemplaren Aeschynanthus Paxtonii, Cuphea cordata, platycentra, Cyrtoceras reflexum, Clerodendron speciosissimum, Dichorisandra ovata, Gesnera caracasana, mehrere schöne Phlox; Herr Ryfkogel hatte unstreitig das schönste Sortiment der Ausstellung, das aus 60—70 Pflanzen bestand, unter welche sich Dammara, Phyllocladus und Araucaria-Arten befanden, ferner mehrere bekannte Aralien, namentlich: Aralia Schefferii, crassifolia, trifoliata, longifolia und pinnata, Stadtmannia australis, Clethra macrophylla, Phyllarthron Bojerianum, sämmtliche in 3—8füßigen üppigen Exemplaren, was für Paris etwas Außerordentliches ist, und Cuphea platycentra, ein Busch von 2½ Fuß im Durchmesser. Herr Bertrand, junger Anfänger, aber tüchtiger Gärtner,

lieferte 75 Stück, unter welchen für Paris mehreres Neue. Unter den 150 Exemplaren, welche Herr Jacquin ainé geliefert hatte, waren durchaus keine Pracht-Exemplare, das Beste nach meinem Dafürhalten war Campanula rhomboidea pl., Haemanthus coccineus, Impatiens latifolia, Tillandsia acaulis.

Unser Etablissement (Jardin d'hiver) nichts im Concurs lieferte Caryophyllus aromaticus, vier Fuß hoch und ein Busch von 2½ Fuß Durchmesser; Stiftia insignis fünf Fuß hoch und buschig, Crinum amabile prächtig, Nepenthes destillatoria mit 11 Schläuchen, Theobroma Cacao dreifüßig, Erica mammosa purpurea, blanda, capitata, transparens nova, sämmtlich in Kübeln von 1—2½ Fuß Durchmesser, mehrere Echinocactus von besonderer Stärke, wir besitzen die ganze Montville'sche Sammlung, und einige Orchideen. Sodann Herr Bertin, Horticulteur in Versailles, von welchem 50 Arten Quercus in Töpfen und 30 Varietäten von Ilex, gleichfalls in Töpfen, in vortrefflichem Zustande. Der letztgenannte Gärtner hat neben seinen reichlichen Camellien-Vorräthen auch beträchtliche Baum-Schulen.

Von Rosen sah man herrliche Sortimente, zu 100 bis 200 Sorten, die vorzüglichsten von den Herren Guérin (Modeste), Jamin, Fontaine, Dupuy-Jamain, Margottin, Berger, Dubos, Marest. Von den merkwürdigsten Sorten nenne ich von den Hybrides remontantes: Comte de Montalivet, Géant des batailles, Jacques Lafitte, la Renoncule, Montaigne, Prince Albert, Mad. Verdier, Souvenir de Dumont d'Urville; Bourbon: Gloire de Brotteaux, Leveson Gower, Bréon, de Tourville, Oscar Leclerc, Triomphe de la Duchère, Duc de Chartres, Dumont de Courset, Mistriss Bosanquet, Pierre de St. Cyr, Julie de Fontanelle, Vicomte de Cazes, Souchet la Reine; Thea: Souvenir d'un ami, le Pactole, Nyphetos, Saphrano (gelb) Eugénie Desgaches, Devoniensis, Bougère; Noisettiana: Solphatare (gelb); Bengalensis: Margolin (Désprez), und zuletzt als die herrlichste gelbe Persian yellow, so dunkel wie Allamanda cathartica; sie hat viel Aehnlichkeit mit Rosa pimpinellifolia, ist gefüllt, vollblühend und größer als die R. Banksiae.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Verzeichniß der Bäume, Sträucher, Stauden rc. von Herrn Adriaan van Andel in Hamburg. — 2) Auswahl von schön blühenden Gewächshauspflanzen von Herrn Ernst Wilhelm Wagner in Dresden. — 3) Verzeichniß der Topf- und Landrosen und 4) Verzeichniß von Georginen von Herrn Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin.

№ 10.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. März 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir aber den Verlauf der Ergebnisse, welche bis zur Gelangung eines so behaglichen Zustandes sichtbar werden, so finden wir, daß sie auf der Benützung der weisen Einrichtung beruhen, welche im Haushalte der Natur vorhanden ist, daß die Verfolgung des da vorhandenen stufenweisen Ganges vorzüglich und unerläßlich bedingt ist, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Man könnte uns gegen das früher Gesagte zwar einwenden: es könnte auch anders sein; denn die Gebilde der untergegangenen Schöpfungen, von deren einstigem Dasein uns die fossilen Gebilde Zeugniß geben, die wir da auffinden in der größten Tiefe, wie von geringen Lagerungen bedeckt, müßten uns doch genügend belehren, daß der Anfang der vegetabilischen Gebilde, nicht nothwendig in dieser Winzigkeit auftreten müsse, dies beweisen doch die baumartigen Farren und dergleichen fossile Pflanzen-Gebilde mehr.

Wer einen solchen Einwurf machen könnte, der würde gar bald verrathen, daß eine der vorzüglichsten, der beachtungswürdigsten Bestimmung des Daseins der Pflanzen ihm fremd sei, und daß er von dem Unterschiede der organischen Beschaffenheit der vor- und jetztweltlichen Gewächse keine Kenntniß zu nehmen für nöthig fand, auch sich nicht um den doch annäherungsweise zu ermöglichenden Zustand der Beschaffenheit der damaligen Atmosphäre bekümmerte, sie nicht der gegenwärtigen entgegenhielt; kurz, daß er ohne Prämissen den Schluß machte.

Betrachtet man aber nebst den fossilen Pflanzen-Ueberresten auch die der Thiere, d. i. jene der frühern Schöpfung, auch die muthmaßlich bestandene Beschaffenheit unserer Erde, so wird es bald klar, daß die Organisation der damals gelebt habenden Wesen, eine in Bezug auf Ernährung und Respiration, von der Beschaffenheit der gegenwärtig bestehenden, bedeutend verschiedene gewesen sein müsse.

Wie heute die vegetabilischen Bewohner des Erdbodens unentbehrlich für das Bestehen der Thierwelt, selbst ohne Rücksicht auf die ihnen darbietende unentbehrliche Nahrung sind, und zwar lediglich dadurch, daß ohne ihre Gegenwart die Kohlensäure in unserer Atmosphäre bald in einem solchen Uebermaß vorhanden sein müßte, daß sie für den Organismus der gegenwärtigen thierischen Gebilde verderblich werden würde, so einst; denn die Pflanzen finden in der Kohlensäure und dem Stickstoff der Atmosphäre ihr vorzüglichstes Nahrungsmittel, ihr Bestehen hängt von dem Vorhandensein der erstern ab, und indem sie sich mittelst derselben ernähren, mindern sie deren Bestand, und verleihen der Atmosphäre jene Beschaffenheit, die sie besitzen muß, um für den thierischen Organismus, dem sie unentbehrlich ist, wohlthätig und nicht verderblich zu sein. Die Pflanzen sind es, welche das Medium geeignet für die Fortdauer aller übrigen lebenden Geschöpfe bilden, einst und heute.

Nachdem nun die Oberfläche unserer Erde und somit auch ihre Atmosphäre keinen so hohen Grad von Feuchtigkeit mehr besitzt, ist auch die Existenz solch gigantischer vegetabilischer Gebilde wie jene dieser Organisationsstufe angehörigen, weder im Bereiche der Möglichkeit, noch in jenem der Nothwendigkeit mehr gelegen. Ganz anders einst, wo eine im vollsten Extrem mit der gegenwärtigen bestandene Beschaffenheit der Erdoberfläche und des Mediums mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, vorhanden war. Nur in Folge so riesenhafter Apparate, wie die damaligen vegetabilischen Gebilde, (welcher, wie wir wahrnehmen, der unerforschliche Geist nach Bedürfniß nun in so modificirter Form sich bedient, um die Trennung der Kohlensäure in Kohle und Sauerstoff zu bewirken,) konnte es zu jener Periode möglich werden, die Luft zum Bestehen der damaligen Thierwelt geeignet zu machen. Wir sehen ja heute noch auf nassen Bodenstrecken die Entwickelung gewisser Gewächse in einem bedeutend verschiedenen Grade statt finden, ganz besonders wenn noch andere günstige Bedingnisse nicht mangeln. Man legt solchen Vegetabilien in Folge ihres Volumens oder ihrer dadurch veränderten Form andere Namen als ihren, unter andern Bedingnissen lebenden Geschwistern bei, indem es möglich wäre, daß vergessen wird in Rück-

sicht zu nehmen, daß, wenn ein und dieselbe Species unter ihr sonst günstigen Bedingnissen von ein und dem andern Stoff in Folge ihrer Organisation mehr oder weniger aufnehmen wird, sie auch eine Verschiedenheit abgesehen von ihrer Form, die sie unter andern Bedingnissen besitzt, erlangen dürfte. (Fortsetzung folgt.)

Neue und seltene Pflanzen aus englischen Journalen.

Gesnera triflora Hooker.

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die Knollen dieser Gesnera wurden aus Neu-Granada vom Herrn Purdie eingesandt, und im Sommer 1847 fanden sich bereits vollkommen blühende Exemplare davon im Königl. Garten zu Kew, welche lange Zeit in Blüthe blieben. Die Blumen erscheinen nicht so reichlich, als an G. hondensis, mit welcher diese Art die mehrste Aehnlichkeit hat, aber die Blumen und Blätter sind größer. Auch der G. elongata ist sie ähnlich, aber diese hat längere Blumenstiele, einen anderen Habitus und andere Blätter. — Sie wird 1½ bis zwei Fuß hoch, ist fast einfach und dicht mit einem rostfarbenen Filz bekleidet. Die Blätter sind 4—6 Zoll lang, eirund und zugespitzt, oben dunkelgrün, unten weißlich und dichtwollig. Die achselständigen Blumenstiele sind dreiblumig; die Blumenkrone ist kaum einen Zoll lang, bauchig-röhrenförmig, mit ganz kleinem, fast regelmäßigem Saum, gelb und dicht mit langen rothen Zottenhaaren bekleidet.

Gardenia nitida Hooker.

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Blühte im Warmhause der Herren Lucombe und Pince, woselbst sie aus Samen gezogen wurde, welcher einem getrockneten Exemplare entnommen war, das Herr Whitfield in Sierra Leone gesammelt hatte. Sie ist vermuthlich eine ganz neue und ausgezeichnete Art, mit besonderer Schönheit begabt; die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind zwar nicht sehr groß, aber vom reinsten Weiß und vom herrlichsten Geruch, und ihr Saum hat sieben lange herabgebogene Einschnitte. — Es ist ein Strauch, der in jeder Hinsicht der Cultur werth ist, und einen Platz in unsern Warmhäusern verdient. Die Blumen erscheinen im October und November, und wahrscheinlich auch noch zur anderen Zeit.

Thibaudia pichinchensis Benth.; var. β. glabra.

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Hooker bemerkt, daß, so reich sein Herbarium auch an Thibaudia-Arten von den Anden Süd-Amerika's und aus Mexico sei, so wäre doch keine darunter, welche mit der obigen Pflanze genau übereinstimme. Dieselbe wurde aus Samen gezogen, welchen Herr Purdie von den hohen Gebirgen Columbien's gesendet hatte, und blühte zuerst in einem kalten Gewächshause zu Syon im September 1847. Sie nähert sich am mehrsten der von Bentham in Hartweg's Reise beschriebenen Th. pichinchensis, welche Herr Hartweg an der Westseite der Pichincha gesammelt hatte, aber es ist eine unbehaarte Varietät davon. Professor Jameson hat eine Thibaudia in den Wäldern an der westlichen Seite der Pichincha und eine andere bei Pulalaqua, 9000 Fuß über der Meeresfläche gesammelt, welche Aehnlichkeit mit unserer Pflanze haben, aber die Blätter sind stumpfer und die Blumen kleiner. Es ist übrigens ein sehr schöner, 1½—2 Fuß hoher Strauch, mit großen, lebhaft hellgrünen, länglich-eirunden, zugespitzten Blättern, und achselständigen, 4—6 blumigen Blüthentrauben, deren Blumenstiele, Kelche und Blumenkronen dunkel rosenroth sind; die letztere ist krugförmig, einen Zoll lang und etwas heller als der Kelch.

Ueber Bezeichnung der Pflanzen durch verschiedene Arten von Etiquetten mit besonderer Rücksicht auf Anwendung des Zinks zu diesem Zwecke.

(Von Herrn C. D. Bouché, Director des Königl. botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin.)

(Fortsetzung.)

Da mir der Gegenstand zu wichtig war, versuchte ich das anscheinende Oxyd zu entfernen und fand zu meiner großen Freude, daß es nur der Lack war, der die Schrift unleserlich machte, und die Etiquette verdorben zu haben schien, denn nach Hinwegnahme desselben durch Abschaben und Waschen mit Terpentinspiritus, erschien die Schrift unversehrt wieder; dadurch ermuthigt, setzte ich meine Versuche fort und gelangte zu dem Resultat, daß Zinketiquette mit allem Rechte als die dauerhaftesten und besten zu empfehlen sind.

Die zu diesem Zwecke geeignetste Zinkgattung ist der gewalzte Ohlauer-Patent-Zink, der am wenigsten oxydirt, fast so zähe wie Blech ist, selbst bei Frostwetter nicht leicht bricht und an Glätte alle andere Sorten übertrifft. Man thut am besten sich die glattesten Tafeln auszusuchen und sie nach dem Gewicht zu bezahlen. Da das Schneiden von einem Geübteren bewerkstelligt werden muß, so ist es am vortheilhaftesten, es vom Klempner ausführen zu lassen und zwar nach einer Chablone. Um nun aber beim Zerschneiden der Tafeln den möglichst geringen Abgang zu haben, ist es am besten, wenn die Form der Etiquette nur aus geraden Linien gebildet ist, und zwar, daß sie bis etwas über die Hälfte ihrer Länge gleich breit, von da ab grädlinigt zugespitzt geschnitten werden. Theilt man eine Tafel vorher richtig ein, und reißt die einzelnen Etiquette so darauf vor, daß die Spitzen der zweiten Reihe zwischen die der ersten fallen, so wird man nur einen geringen Verlust von Zink an jedem Ende der Reihe haben.

Bis jetzt habe ich zum Beistecken bei Pflanzen drei verschiedene Sorten anfertigen lassen, nämlich:

a. 9″ lang 2½″ breit von starkem Zink.
b. 6″ „ 1¾″ „ starkem „
c. 5½″ „ 1½″ „ schwachem „

und für Bäume und Sträucher viereckige Anhänge-Etiquette in Form eines Oblongs in verschiedenen Größen, mit kleinen Löchern versehen, um Drath durchzuziehen.

Zum Anhängen der Etiquette ist geglühter Messingdrath am besten, nur muß man die Vorsich gebrauchen und den Drath, nachdem er durch das Loch des Etiquettes

gezogen ist, einige Male recht fest zusammen drehen, damit das Etiquett nicht vom Winde in dem Drathe hin und her bewegt werden kann, wodurch sonst sehr bald ein Durchschleifen bewirkt wird. Das Befestigen der Etiquette an größeren Bäumen durch unmittelbares Annageln vermeide ich ganz, weil jeder Nagel, sei es durch Oxyd oder Schmutz jedesmal einen senkrechten Streifen über die Schrift verursacht.

Der Ohlauer Zink wird in der Erde so wenig von der Feuchtigkeit angegriffen, daß Etiquette, die nun bereits zwei Jahre in der Erde stehen, noch ganz scharfkantig sind, einige Sorten des gewöhnlichen Zinks hingegen zerbröckeln sehr bald in der Erde und brechen, wenn sie sehr kalt oder gefroren sind, wie Glas.

Die zum Schreiben nöthige chemische Tinte besteht aus folgenden Ingredienzien: $2^1/_2$ Loth krystallisirter Grünspahn à 1 Sgr. 6 Pf. = 3 Sgr. 9 Pf.; $2^1/_2$ Loth gestoßener Salmiak à 1 Sgr. 6 Pf. = 3 Sgr. 9 Pf.; 1 Loth gut ausgeglüheter Kiehnruß à 9 Pf. = 9 Pf.; und 20 Loth destillirtes Fluß- oder Regenwasser.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewächs- und Treibhäuser in und bei St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Die Camellien sind sehr beliebt. Ich fand sie in großen Massen im botanischen Garten, taurischen Palais und in anderen Gärten oft in einer Größe von 20—30 Fuß im freien Grunde des Gewächshauses ausgepflanzt. Die Art und Weise der Cultur ist überall dieselbe. Während des Winters unterhält man sie gern in nach Süden gelegenen Häusern, stellt sie dort auf Tische und bedeckt diese mit grobem Sand, welcher stets feucht gehalten wird. Mit dem Beginn des Frühlings bis zu Anfang des Sommers bringt man sie in Häuser, welche im Winter für Eriken verwendet werden. Dieselben haben in der Regel nach Osten und Westen Dachfenster. Bis zur völligen Ausbildung der Knospen bleiben sie hier auf mit Sand belegten Tischen stehen, alsdann bringt man sie an eine schattige Stelle ins Freie, bis sich die Nachtfröste einfinden. Von Eriken sah ich schöne Sammlungen. Sie werden am zweckmäßigsten in Häusern überwintert, welche Dachfenster nach Osten und Westen haben. Die Tische sind auch hier mit Sand bedeckt und an den Seiten häufig mit Spalier bekleidet. Cacteen, besonders runde Formen, die nicht zur Decorirung der Villen passen, habe ich nur in einer ziemlich bedeutenden Sammlung im botanischen Garten angetroffen und auch diese nicht in kräftigen, gesunden Exemplaren. Hin und wieder sieht man Sammlungen von Cacteen in den Fenstern solcher Privatleute, die keine Datsche besitzen, aber doch einige Pflanzen in ihrer Nähe haben wollen. Reiche Sammlungen von neuholländischen Pflanzen findet man besonders im botanischen Garten. Bei den Datschen spielen sie nur eine untergeordnete Rolle, indem ihre Blüthezeit so früh einfällt, daß sie nicht wohl zur Decoration derselben verwandt werden können; nur die später und anhaltend blühenden, wie z. B. Pimelia decussata, Lechenaultia formosa u. m. a. werden in Massen dazu verwendet.

Annuelle Pflanzen spielen in Petersburgs Gärten und um die Villen eine größere Rolle, als irgendwo. Bei der sorgfältigsten Pflege, die man ihnen angedeihen läßt, blühen sie reichlich und beweisen sich in jeder Beziehung dankbar. Eine Menge Beete und Kästen werden für ihre Rechnung angelegt. Die erste Aussaat geschieht im März. Bald nach der erforderlichen Größe werden die jungen Pflanzen einzeln in Töpfe, welche mit fetter Rasenerde gefüllt sind, versetzt, nur von Clintonia, Gypsophila und andern kleinern Sorten, werden mehrere in einen Topf gesetzt. Sobald die Fröste vorüber sind, bringt man sie ins Freie und pflanzt sie in Gruppen zusammen, doch bleibt auch eine Reserve in Töpfen zurück, um mit dieser, sobald sie in Blüthe steht, die Villen zu decoriren. Schlechte Exemplare werden weggeworfen oder auf entlegene Stellen versetzt, wohin auch die einfachen Sommerlevkojen gehören und sieht man diese nur in doppelten, schönen Exemplaren in den Gruppen, massenweise und geschmackvoll nach den Farben geordnet, ausgepflanzt. Die Aussaat der Sommergewächse wird während des Frühlings mehrere Mal wiederholt, damit es nicht an Material fehlt für die später nothwendig werdende Erneuerung der Blumenmassen in Gruppen und bei den Villen. Hier wechselt künstlich in der annuellen Pflanzenwelt das Alte mit dem Neuen in einem Jahre unaufhörlich, und verleiht den Gärten im Großen und Ganzen einen seltenen Grad von Abwechselung und Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Die Pflanzen-Ausstellungen in Paris, im März und September. (Beschluß.)

Dahlien, etwa ein Dutzend Haupt-Sortimente, alle ohne Namen, nur drei mit Nummern, und nur die Collectionen der Herren Salter (Versailles) und Sontif (Passy, bei Paris) waren ausgezeichnet. In dem Etablissement des Letzteren, hauptsächlich Dahlien-Züchter, habe ich eine in der That ausgezeichnete Sammlung getroffen; sie besteht aus dem Besten, was in Deutschland, England, Belgien und Frankreich bekannt geworden ist.

Astern sind in Paris unübertrefflich schön zu finden; die mir bekannten Erfurter habe ich nie so groß gesehen, und mehrere Varietäten hatten im Durchmesser bis zu $3^1/_2$ Zoll, waren hoch und voll, und in sonderbaren Färbungen, z. B. violettbraun in der Mitte, mit aschgrauem Rande. Diese waren eingeliefert vom Herrn Malinger — laut Devise — bei Jacquin ainé, Samen-Händler, die Saat zu haben.

Fuchsien waren in einem Sortimente vorhanden, es bestand aus 50 guten Sorten, die indessen nur schlecht kultivirt waren.

An Früchten waren von den Herren Jamain und Durard aufgestellt: 150 Birnen und 50 Aepfel, von ausgezeichneter Güte; vom Herrn Duflot, botanischem Gärtner in Amiens 400 Birnen, 50 Aepfel, vom Herrn Dupuy-Jamain 125 Birnen, 40 Aepfel, mit prächtiger Nomenklatur. Dann folgten mehrere kleinere Sortimente an Pflaumen, Pfirsich, Herr Barbot mit 33 Sorten Wein, Herr Martine mit sieben Sorten Bataten.

Besonders zu erwähnen ist ein Sortiment Orangen von einem

Liebhaber, Herrn Devillneuve in Montgeron, welches die Aufmerksamkeit des Publikums und der Gärtner auf sich zog. Sämmtliche Sorten, wohl bezeichnet, waren zu 3—8 Stück ausgestellt. Es bestand die Sammlung aus 40 Sorten, und unter diesen waren am meisten ausgezeichnet: Orange de Portugal, 4 Zoll, Cedratier de Rome, 4½ Zoll oval, Cedratier des Juifs, 5½ Zoll, birnförmig, gerippt wie eine Melone, blasse Lumie, Poire du Commandeur, 6 Zoll dick und 7½ Zoll lang. Limone, Pomme d'Adam, flach, sieben Zoll im Durchmesser, 4½ Zoll lang, runzlich, wie eine warzige Melone; Bigaradier à feuilles de Myrte, fünf Zoll dick, vier Zoll lang, dunkelgelb, Limettier à fruits rugueux, sehr runzlich, blaß, birnförmig; den Rest bildeten Orangers: Mandarins à fruits changeants-d'Otahaiti, Bigaradiers: cornu doré-couronné bicolore-violet, pomme d'Adam des parisiens-cupulé-de Galesio-d'Espagne-bizarrerie-chinois; Bergamottier mammelonné; Limettier ordinaire-variété de l'ordinaire de St. Domingue-des orfèvres, Perrette de St. Domingue, de Nointelle-de Florence-à fruits cannelés-variété. Limoniers: Incomparable-bignette à gros fruits-de Ferrari-Poncin, de Calabre-à très petits fruits-ordinaire doré-imperial-variété. Cedratier de Paris, fruits doux.

Von Gemüsen war gar wenig vorhanden und, die Wahrheit zu sagen, eigentlich gar nichts; ich übergehe also mit Stillschweigen ein paar Kürbis, Kohlköpfe und Karotten-Bündel. Zwei Bohnen, beide Wachs-Bohnen, zogen mich nur ihrer Namen wegen an, „Finsterling" mange tout, einen Finger lang, rund, weiß und haricot beurre de Riga. Einige Kartoffel-Ernten verschiedener Cultur waren auch beigebracht.

Von diversen Gegenständen gab es Bücher, Journale, Zeichnungen, Pläne, künstliche Blumen in Wachs und Zeug, auch Früchte davon, ferner Stahl- und Drath-Arbeiten, Töpferwaaren aus einer feinen rothen Erde, prächtige Vasen, Töpfe, Ampeln und mehreres Andere nach geschmackvollen Zeichnungen; auch das Kaolin, eine Porzellan-Erde, welche sehr gute Eigenschaften hat, wird zu diesen Sachen verwendet. Man fand ferner Garten-Geräthschaften jeglicher Art, vervollkommnete Karren, Stoßeisen, Harken und darunter mehrere Spielereien, dann Fenster zu Mistbeeten von 35—50 Franken das Stück und Gewächshäusern, dann Mistbeetkasten und ein kleines flaches Treibhaus im Eisenblech-Modell, Bleidrath von allen Stärken, auch flachen. Etiquetten von Blech mit ausgeschlagenen Nummern, Porzellan-Etiquetten von verschiedenen Facons, und auf weißem Grunde mit rother, schwarzer und blauer Schrift und Goldverzierung, auch erhabener Schrift; sodann Glaswaaren, Glocken von geradem Glase durch Blei verbunden. Die lagots volcaniques sind sehr praktisch und wohl zu beachten. Es sind Holzbündelchen von der Größe einer Faust und darüber, welche in Harz getränkt sind, und man bedient sich ihrer zum Anmachen des Feuers. Der Erfinder ist brevetirt und man kauft sie bei allen Materialisten zu einem Frank zwei Sous bis zu drei Franks.

Einen würdigen Platz hatte auch das erst neuerdings bekannt gewordene Produkt: „Gutta-Percha" auf der Ausstellung finden müssen. Ich beeile mich, das Nähere Ihnen hierüber mitzutheilen. Unser Etablissement fühlte die Nothwendigkeit einer Wasserleitung und bestellte eine solche. Nachdem die Gänge ausgegraben waren, kam auch eine Wagen-Ladung von Schläuchen, die ganz das Aussehen derer von Gummi hatten. Sie wurden gelegt, bedeckt und zeigen sich bis jetzt außerordentlich brauchbar; sie sind von — Gutta-Percha. Gleich dem Gummi kann man das Gutta-Percha in allen Stärken haben. Es ist gar nicht, oder doch nur sehr wenig elastisch, und hat in größerer Stärke weniger Biegsamkeit als Leder. Die Röhren sind zwei und 1½ Zoll stark, und um sie unter einander zu verbinden, hatten die Arbeiter heißes Wasser zur Hand, in welches sie das Ende etwa drei Zoll tief, einige Minuten lang eintauchten, bis die Masse weich und nachgiebig geworden war. Die geweichte Länge wurde mit der Hand so weit gemacht, daß das anzufügende Rohr hineinpaßte. Hierauf preßte man das überliegende Ende während einiger Minuten stark gegen das eingeschobene Stück, und konnte man fühlen, daß die Massen beider sich verbanden. Endlich nahm man einen etwas erhitzten Löthkolben und verstrich damit die Fuge. Die Masse schmolz unter dem Eisen wie Wachs, verband sich sehr leicht mit der andern, war im Augenblick erkaltet und so hart wie Anfangs. Mit eben der Leichtigkeit befestigte man die Seitenröhren an die Hauptschläuche, fügte die Krahne an, überschüttete die Röhren einen Fuß tief, und die Wasserleitung war fertig hergestellt. Die Fabrik hat eine stete Dauerhaftigkeit verheißen, und die Masse soll durch Nässe nur noch härter gemacht werden. Drei Fuß Länge kosten nach der Stärke 2½ und drei Franken.

Zum Schlusse erwähne ich noch der Begonia fuchsioides, die als neueste blühende Pflanze dem Herrn Bertrand einen Preis eingebracht hat, einiger geschmackvollen Bouquets in dem Pariser Genre, nach welchem die Blumen symmetrisch flach im Kreise gelegt werden, sodann mehrere sehr sauber gemachte Coiffüren von natürlichen Blumen, eine 5¼ Pfd. schwere Frucht von Passiflora quadrangularis; eine Erdbeerpflanze Queen Victoria, ablaktirt auf einen zwei Fuß hohen Rosen-Wildling, zwei Erdbeerpflanzen gepfropft auf zwei Monatsrosen, Azalea mutabilis gepfropft auf Rhododendron ponticum und Rh. mirabilis, Azalea lateritia gepfropft auf Rhododendron Russellianum, desgleichen copulirt und ablaktirt auf Rhododendron ponticum. Alle diese Experimente sind vom Herrn Coquillard, Gärtner bei dem Baron James Rothschild, gemacht worden.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Preis-Verzeichniß der Georginen, Land- und Topfpflanzen von Herrn Richter in Luisium.

№ 11.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. März 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXI. Jahrgang.

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir die vegetabilischen und animalischen fossilen Ueberreste, so finden wir uns gleichsam in dieser Ansicht bestärkt. Man hat nämlich bei einschlägigen Forschungen immer die Uebergänge von einer Form zur andern vor Augen, da man einmal an eine gewisse Form-Ordnung gewöhnt ist, ja ihr den höchsten Werth beilegt, so erachtet man diese aufzufinden für die größte Nothwendigkeit. Man scheint aber dabei zu vergessen, daß bei der Schöpfung die Form nur dann Zweck ist, wenn die Bedingnisse sie erfordern; daß heute die Formen der lebenden Gebilde, seien es die der Pflanzen oder Thiere der Vorwelt, unmöglich mehr selben frommen könnten, wenn wir sie ins Dasein rufen könnten, wie die Formen der heut zu Tage lebenden Wesen für die damaligen Bedingnisse nicht entsprechend sein müßten. Man erinnert sich auch nicht immer daran, daß jene Formen, die heute fehlen, schon da gewesen sein können, daß der Untergang so mancher Geschöpfe, in Folge der heutigen von den früher bestandenen Bedingnissen so verschiedenen, statt finden konnte, indem ihre Form, die Art ihrer Bildung, ihnen entgegen stand, unter den gegenwärtigen zu bestehen.

Wie die Thiere zum Habhaftwerden, zum Aufsuchen ihrer Nahrung befähigt, durch gewisse Formen und so bedeutend verschieden gebildete Körpertheile sind, so treffen wir auch bei den Pflanzen eigenthümliche Gestaltungen an, und finden gewisse Stoffe in einzelnen bestimmten Theilen. Es wäre zu egoistisch gedacht, wenn wir alle diese Anordnungen bei den Pflanzen, blos für unsern Endzweck bestimmt, betrachten würden, es ist wenn selbe, wie nicht zu bezweifeln möglich ist, der Pflanze selbst wegen, das ist: ihres Bestehen halber vorhanden sind, ja keine Schmälerung für uns daraus zu abstrahiren möglich, da wir über die ganze Pflanze zu gebieten vermögen. Aber diese Stoffe können zu ihrem Bestehen unerläßlich sein, und sie dürfte dann nicht mehr zu bestehen vermögen, sobald ihr die Materien, zur Bildung, derselben mangeln.

Das Verschwinden ähnlich beschaffener Wesen läßt sich dadurch sehr wohl erklären, wir dürfen uns nur an die eigenthümliche Beschaffenheit so mancher Früchte erinnern, daß selbe ganz besondere Stoffe enthalten. Sobald die Pflanze aber die zur Gestaltung derselben erforderliche Materie nicht mehr auffindet, ist sie auch nicht mehr im Stande Früchte zu bilden; solcher Pflanzen Dasein ist dann nur mehr ein individuelles, um die Fortpflanzung ist es geschehen, und die Dauer des Individuums ohne Fortpflanzung ist, wie uns Allen bekannt, oft eine sehr begrenzte.

Es ist uns aber auch auf eine viel mehr wahrnehmbare Weise die Abhängigkeit des Bestehens der Pflanzen, ganz besonders in Bezug auf die äußern Verhältnisse, darzuthun ermöglicht. Sehen wir nicht in Folge der Lichtung, des Niedermachens von bedeutenden Waldstrecken, manche Pflanzen, die da heimisch waren, verschwinden und sie nur dann wieder vor- und fortkommen, wenn die frühern Bedingnisse sich wieder gestaltet? Wenn eine solche Veränderung des Mediums schon den Untergang gewisser Formen nach sich zieht, wie wenig bleibt dann mehr für den Zweifel Raum, daß die gigantischen Vegetabilien der frühern Periode unter extrem verschiedenen Bedingnissen gelebt haben mußten und heute nicht mehr bestehen können.

Für denjenigen, welcher über das Leben der Pflanzen einigermaßen belehrt, dem die Verrichtungen der Blätter und aller grünen Theile bekannt sind, giebt es keinen Zweifel mehr über die damalige Beschaffenheit der Atmosphäre der Erde, und sollten ihm die Formen der vegetabilischen Geschöpfe nicht genügend die Frage beantworten: wie mag damals das Medium über der Erdoberfläche beschaffen gewesen sein? so wird er das Mangelnde in der Bildung der damals gelebt habenden Geschöpfe finden. Es zeugen ihm die riesenhaften Apparate, die zur Trennung der Kohlensäure vorhanden waren, welche Menge in der Atmosphäre davon vorhanden gewesen sein mußte, und die monströsen Thiergebilde, jene Dickhäuter, die in diesen Dimensionen nun nicht mehr, selbst in dem wärmsten und feuchtesten Himmelsstriche angetroffen werden, wie die Mastodons und Mamuths waren, von

denen da nur eine den jetzigen Bedingnissen angemessen verwandte Form erblickt wird, belehren ihn ebenfalls, daß die Beschaffenheit der damaligen Atmosphäre, wo so ungeheure pflanzenfressende Thiere bestehen konnten, eine von der heutigen verschiedene gewesen sein mußte, daß sie (die damaligen Thiere) müßten zu Grunde gegangen sein entweder aus Mangel an Nahrung, da ihre Consumtion eine ungeheure gewesen sein mußte, oder durch die irrespirable Beschaffenheit der Luft, wären nicht diese riesenhaften vegetabilischen Giganten vorhanden gewesen, die ihnen, trotz ihres enormen Bedürfnisses, hinreichende Nahrung zu liefern und die Luft für ihre Respiration geeignet zu machen, im Stande waren. (Forts. fgt.)

Einige Bemerkungen über Wahlenbergien.

(Vom Herrn R.)

Die Gattung Wahlenbergia, von Schrader aus verschiedenen und früher zu Campanula gehörigen Arten gebildet, enthält einige recht schöne und zierliche Pflanzen, die bei einer passenden Cultur gewiß jeden Blumenfreund anziehen werden, freilich aber auch bei unzweckmäßiger Behandlung nie ihre ganze Schönheit entwickeln, und dann natürlich auch weniger beachtungswerth erscheinen. Einige Bemerkungen darüber mögen daher hier Platz finden.

Die verschiedenen Arten Wahlenbergia sind theils ein-, theils mehrjährig; die erstern sind zwar in botanischer Hinsicht ganz niedlich, haben aber für den Blumisten, ihrer meist sehr kleinen Blumen halber, wenig Werth. Die mehrjährigen dagegen sind wegen ihrer größern und schönern Blumen jedem Garten eine nicht geringe Zierde. Die mir bekannten sind folgende.

Wahlenbergia grandiflora Schrd., von Alph. Decandolle Platycodon grandiflorus benannt, ist eine der zierlichsten Stauden; aber da sie besonders in Hinsicht des Bodens etwas eigen ist, so geht sie in den Gärten öfters verloren. Sie ist ausdauernd, und entwickelt aus einer fleischigen Wurzel mehrere 1 bis 1½ Fuß hohe, glatte Stengel, die an der Spitze auf einbluthigen Stielen 2 bis 4 große, flach ausgebreitete oder flach glockenförmige, am Rande fünflappige, fast fleischige, blaue Blumen tragen. Die untern Blätter sind länglich-eirund, in eine stielartige Basis verschmälert, stumpf gesägt, die obern lanzettförmig, schärfer gesägt und spitzer; alle, besonders auf der Oberseite, bläulich oder Lauchgrün. Im freien Grunde cultivirt, verlangt sie einen fetten, lockern, die Feuchtigkeit nicht zu sehr anhaltenden Boden, und besonders im Herbst und Winter leidet die fleischige Wurzel leicht durch zu viel Nässe, wird schadhaft und treibt schwache Stengel und stirbt ab. Gleicherweise ist ihr eine strengere Kälte ohne Schneedecke nachtheilig, weshalb man dann die Pflanze durch eine Bedeckung von trocknem Laub oder Kiesernadeln schützt. Die Nässe abzuleiten, kann man den Pflanzen im Lande auch eine Unterlage von grobem Kies oder Ziegelstückchen geben. Den schönsten Anblick gewährt diese Art, wenn sie an den bestimmten Plätzen in kleinen Gruppen angepflanzt wird, weil einzelne Exemplare weniger ins Auge fallen. Die Anzucht und Vermehrung geschieht am besten durch Samen, der in Töpfen

in leichte Erde angesäet und lauwarm gestellt wird; beim Befeuchten der jungen Pflanze sei man vorsichtig; denn ein einmaliges unnöthiges oder zu starkes Gießen kann leicht alle verderben. Auch in Töpfen cultivirt ziert sie sehr; man muß dann aber verhältnißmäßig größere und höhere Töpfe dazu nehmen, und für guten Wasserabfluß sorgen. Die Vermehrung durch Theilen der Wurzeln ist mißlich, da die Schnittwunden sich leicht zur Fäulniß neigen. Ebenso bewirkt eine Beschädigung des Stengels nach dem Heraustreiben oder das Abbrechen der Spitze, daß derselbe keine oder dürftige Blumen bringt, indem Nebenäste aus den Blattwinkeln nicht immer hervortreiben, oder wenigstens nicht zur Vollkommenheit gelangen.

(Beschluß folgt.)

Ueber Bezeichnung der Pflanzen durch verschiedene Arten von Etiquetten mit besonderer Rücksicht auf Anwendung des Zinks zu diesem Zwecke.

(Von Herrn C. D. Bouché, Director des Königl. botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin.)

(Fortsetzung.)

Man kann sich diese Dinte auf folgende Weise sehr leicht selbst bereiten. Man nimmt das bestimmte Quantum Wasser, nachdem es vorher eine gute halbe Stunde gekocht hat, erkaltet und durch Löschpapier filtrirt ist, damit es möglichst klar wird, schüttet den Grünspahn und Salmiak hinein und rührt alles recht tüchtig um, damit es gehörig zerkleinert wird, den Kiehnruß thut man, nachdem er mit Spiritus oder Branntwein gehörig angefeuchtet und untereinander geknetet ist, zuletzt hinein, schüttet das Ganze etwa zehn Minuten lang tüchtig durch und die Dinte ist zum Gebrauch fertig.

Bevor nun die Etiquetten mit der Dinte beschrieben werden können, muß die Oberfläche derselben sorgfältig von dem Oxyd, das diese in der Regel bedeckt, gereinigt werden, was durch Abreiben mit einem in Salzsäure, die zur Hälfte mit Wasser versetzt ist, getauchten Schwamm, am besten zu erreichen ist, jedoch ist wohl darauf zu sehen, daß sie darnach mit einem trocknen Lappen gut abgerieben werden, damit nicht Säure darauf bleibt und von Neuem eine Oxydation verursacht wird, denn diese verhindert das Eindringen der Dinte; am sichersten ist es die Etiquette, nachdem sie durch Säure gereinigt sind, entweder mit Asche oder an der Luft zerfallenem Kalk nachzuputzen, so daß sie völlig blank sind.

Auch kann man ein größeres Quantum verdünnter Salzsäure bereiten, die Etiquette eine halbe Stunde hinein legen, sie dann in Kalkwasser bringen und mit reinem Wasser abwaschen.

Alle bereits gereinigten Etiquette müssen möglichst bald nachher beschrieben werden oder dürfen an einem recht trocknen Orte höchstens einige Tage liegen bleiben, weil sonst durch die Luft eine Oxydation verursacht wird, durch welche die Dinte unwirksam wird.

Um zu prüfen, ob das Zink oxydfrei ist, darf man nur gut bereitete Dinte daraufbringen, hinterläßt diese

gleich, nachdem man geschrieben hat, beim Abwischen einen röthlichen, kupferfarbenen Schein, so kann man versichert sein, daß die Schrift dauerhaft wird. Da die Dinte mit dem Zink eine chemische Verbindung eingeht, so ist an ein Verlöschen der Namen gar nicht zu denken, selbst die Entfernung der Schrift durch Abputzen gelingt nicht vollständig, da die Verbindung nicht selten so tief eindringt, daß die Schriftzüge auf der Rückseite des Etiquettes zu sehen sind.

Das Auftragen der Schrift kann sowohl mit Stahl-, als auch mit Gänsefedern ausgeführt werden, nur sind die ersteren nicht lange brauchbar, weil das Metall von der Dinte sehr angegriffen wird. Soll die Schrift auf den Etiquetten recht gleichmäßig werden, so ist es am besten sie nach einer Chablone zu liniiren; eine solche Chablone besteht aus einem dünnen Brettchen von 8—9 Zoll Breite und etwa 3 Fuß Länge, damit man etwa 12 — 14 Etiquette neben einander darauf auslegen kann. An der obern Kante ist es mit einer dünnen Leiste versehen, um die Etiquette dagegen legen zu können, ebenso befinden sich an den Enden des Brettchens kleine Leistchens, auf welchen die Abstände der Linien vermerkt sind, wonach man dann mit einem Bleistifte liniiren kann.

Oft erscheint das Zink wie fettig, die Dinte haftet entweder nicht darauf oder sie läuft wohl gar zusammen, so daß es nicht möglich ist einen Haarstrich zu machen; um diesen Uebelstand zu beseitigen ist nichts besser, als solche Etiquette mit einem Kreidelappen abzuwischen.

Anfänglich, nachdem die Etiquette zu den Pflanzen gesteckt sind, pflegt sich sehr bald ein weißer Ueberzug zu bilden, denn die vollständig gereinigte Oberfläche des Zinks oxydirt, sobald es mit der Luft und Feuchtigkeit in Verbindung kommt, jedoch ist diese Oxydation der Schrift nicht nachtheilig und läßt sich durch Abputzen mit Asche, welche auf ein weiches Läppchen gestreut ist, sehr leicht entfernen; nach und nach bildet sich auf dem Zink durch Oxydation ein sehr dünner Ueberzug, der aber der Schrift nicht schadet, sondern das Zink gegen ferneres Oxydiren schützt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewächs- und Treibhäuser in und bei St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Diverse exotische Pflanzen in dem freien Grunde der Gewächshäuser zu pflanzen, ist in Petersburg auf mehreren Stellen versucht. Der Erfolg ist fast überall überraschend. Besonders war dieses der Fall in den Gewächshäusern des taurischen Palais mit einer Pawlownia imperialis, deren Sommerschüsse über $1\frac{1}{4}$ Zoll stark und die Blätter über $1\frac{1}{2}$ Fuß groß waren. Eine Glycine chinensis hatte so in 4 Jahren eine bedeutende Größe erreicht und im Jahre 1845 mit 460 Blumen geblüht. In einem Gewächshause in Zarskojeselo stehen Plumbago im freien Grunde an der Hinterwand, von denen ein Exemplar eine Fläche von 200 Quadratfuß deckt und verhältnißmäßig reich blüht. Weiter findet man dort eine Menge Passifloren an der Hinterwand, welche eine bedeutende Größe erreicht hatten und die mit ihren leichten Conturen dem Hause ein reiches Ansehen gaben. Im botanischen und in einigen anderen Gärten hatte man ganze Beete mit Camellien, Justitien 2c. bepflanzt, aber dieses führt seine großen Unbequemlichkeiten mit sich, denn wenn auch die Pflanzen anfänglich zu weitläuftig stehen und ihren Platz nicht ausfüllen, so bekommen sie ihn beim Zuwachsen mit der Zeit zu eng und unterdrücken einander, zumal wenn, wie dieses häufig der Fall ist, die vordere Reihe die mittlere überwächst. Die Pflanzen späterhin wieder in Töpfe oder Kübel zu pflanzen, ist ohne bedeutenden Verlust kaum möglich, denn die Wurzeln haben sich so ausgebreitet und sind mit denen des Nachbars so verflochten, daß sie nur mit Gewalt getrennt werden können.

Die Methode des einmaligen Umpflanzens, welche in England und Deutschland viel Aufsehen erregt, ist in Rußland nicht eingeführt. Die Gärtner behaupten, daß sie hier nicht zweckmäßig sei, denn im Winter würden die Pflanzen bei den kurzen Tagen und langen Nächten unwillkürlich leiden und aussterben, trotz der sorgfältigsten Behandlung.

Es verdient bemerkt zu werden, daß man in den Gärten Petersburgs zu einer lobenswerthen Einfachheit hinsichtlich der Erdmischungen gekommen ist, während man hier und dort noch so viel Wesens damit macht und mit größter Mühe eine Menge von Pflanzen zerstört. Hier benutzt man eine etwas lehmhaltige Rasenerde mit einem Zusatz von Lauberde und Sand für den größten Theil der Pflanzen, Camellien, Cappflanzen (außer Eriken), südamerikanische Pflanzen, Ananas u. s. w. Ich habe sogar in dem Kaiserlichen Garten bei Pawlowsk dieselbe Erde für neuholländische Pflanzen in Anwendung bringen sehen, nur hatte sie eine geringe Beimischung von Heideerde und Moorerde. Die darin cultivirten Pflanzen hatten ein sehr gesundes und kräftiges Gedeihen.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Die Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung in Warschau, am 23., 24., 25., 26., 27., 28. und 29 September 1847. Von Herrn P. H. *) Die neuerbauten großartigen Localitäten der hiesigen Mineralwasserkur-Anstalt waren sogleich nach Beendigung der Kur zu einer Frucht- und Gemüse-Ausstellung erwählt, und von den Unternehmern der Anstalt mit dankenswerther Bereitwilligkeit dazu unentgeltlich überlassen worden. Diese schönen Räume, fast in der Mitte der Stadt, in dem sogenannten sächsischen Garten gelegen, bestehen aus einem großen und einem kleinen Saal, einer langen Gallerie und anderen Räumlichkeiten. Die Eintheilung war so getroffen, daß an den beiden Längsseiten des Saales die eingesandten Pflanzen aufgestellt waren, und zwar zur rechten Hand bis an den Fußboden herab. Links endigte die Stellage in tischgleicher Höhe, und war ihrer ganzen Länge nach etwas tiefer, mit einer Estrade umgeben, auf welcher Blumenbouquets, Obst, Gemüse und Kürbis-Sorten placirt waren. Um Raum zu gewinnen, war der an der Hauptfronte befindliche Haupteingang gesperrt, und dafür der Eingang von der südlichen Seite des Saales geöffnet, wo-

*) Im Auszuge aus der Allgem. Gartenzeitung.

durch die Verbindung mit dem kleinen Saale und der Gallerie hergestellt wurde, die mit großen Pflanzen dekorirt, eine angenehme Promenade darbot. Auch wurden noch durch ein wohlgeübtes, am Ende der Gallerie hinter einer Wand von Pflanzen verborgenes Orchester während der Dauer der Ausstellung jeden Nachmittag die beliebtesten Compositionen ausgeführt.

Am Gipfel des Hauptgebäudes winkten dem Besucher schon von ferne die Worte „Wistawa Kwiatów" (Blumen-Ausstellung) von verschiedenartigen Blumen gebildet, und über den Thüren hingen Thongefäße mit Farrn, Lycopodien, Tradescantia zebrina. In dem kleinen Saale befand sich eine Stellage mit niedlichen künstlichen Blumen von den Zöglingen des hiesigen Taubstummen-Instituts verfertigt, die zum Besten des Instituts an die Warschauer Schönen käuflich überlassen wurden. Der Saal war mit großartigen Pflanzen, worunter ein Baum von Acacia lophanta, Paulownia imperialis, Yucca, Phoenix u. a. geschmückt.

Die Decoration dieser beiden Mittelpunkte war, ihren Hauptbestandtheilen nach, aus den reichen Pflanzenschätzen des botanischen Gartens entnommen, worunter sich besonders folgende Exemplare bemerkbar machten: Brosimum Galactodendron, Cedrela odorata, Carolinea princeps, Chamaedorea Schiedeana, Bonapartea juncea und geminiflora, ein schönes Exemplar von Pilocereus senilis (Cereus) und eine Menge kugelförmiger Mamillarien und Echinocactus-Arten, von denen mehrere in Blüthe standen. Die Anordnung dieser Gruppen, sowie ein großer Theil des übrigen Arrangements hatte der Leiter des botanischen Gartens Herr Hanisch übernommen. An diesen Mittelpunkt auf der Hauptfront der linken Seite schloß sich die Pflanzengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Ulrich an, worunter sich reichblühende Exemplare von Lantana Sellowii, Calceolarien und Cinerarien befanden. Zwei Pyramiden auf der anderen Seite, von eben demselben, aus Thuja und Cupressen zusammengestellt und mit einer Araucaria excelsa gekrönt, brachten einen hübschen Effect hervor.

Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Czempinsky hatte unter einer Menge hübscher Pflanzen eine Strelitzia Reginae aufgestellt, ferner Hedychium Gardnerianum, Gesnera Cooperi, Gloxinia caulescens var. major, Rosa bracteata und andere Theerosen. Herr Ohm, Eigenthümer einer bedeutenden Baumschule, hatte vier große Myrten, 12 andere Pflanzen und 30 verschiedenartige Kürbis eingesendet. Es war erfreulich zu sehen, wie diese Koriphäen des Warschauer Gartenwesens mit richtiger Würdigung das Unternehmen aufgefaßt, und nach Kräften ausgeführt hatten, und verdient dies um so mehr Anerkennung, als mit der Theilnahme an der Ausstellung nicht das Mindeste eigene Interesse verbunden war.

Aus dem berühmten und in neuerer Zeit sich zu einem Mustergarten erhebenden Willanow, waren mehrere schöne und seltene Pflanzen durch den Obergärtner Herrn Peldir eingesandt, worunter vorzüglich hervortraten: Lilium lancifolium album und punctatum, Aralia crassifolia, Isopogon formosus, Muraltia Heisterii, Cedrus Libani, Pentstemon Murrayanum und mehrere Eriken. Besonders die Gemahlin des Grafen A. Potocky ist mit großer Vorliebe der Gärtnerei zugethan und gewährt der ästhetischen Gärtnerei in Bezug auf Park-Anlage und Blumisterei ein großartiges Asyl, und gerade dies ist es, was Noth thut, wenn der Gartenbau hier zu Lande nicht von der Stufe, die er schon erreicht hat, wieder einen Rückschritt machen soll. Ein Garten nach dem andern wird dem Verfall oder der Spekulation Preis gegeben, ein Geist des Materialismus scheint hier einen großen Theil Aristokraten zu beherrschen, darum sind um so ehrenwerther die Ausnahmen, die noch edlere Genüsse kennen als den Besitz des Goldes; daß diese Ausnahmen zur Mehrheit werden, dahin können nur Mustergärten und Ausstellungen wirken. Als Beispiel, daß Entfernung zur Förderung eines guten Zweckes kein unüberwindliches Hinderniß ist, hatte Sr. Exc. der Staatsrath Herr Minassewitz von seinem sieben Meilen entlegenen Landgute Potyc mehrere Pflanzen eingesandt, von welchen mit besonderem Interesse folgende von den Besuchern betrachtet wurden: Thea Bohea und T. viridis, Laurus Cinnamomum, Coffea arabica. Sr. Exc. der Herr Graf Starbeck hatte aus seinem Garten zu Wyczulek blühende Georginen eingesendet, an welche sich würdig die Collection des Herrn Czempinsky anschloß.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 12.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 25. März 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Diese enormen Pflanzen-Gebilde, wie diese monströsen Dickhäuter, bedurften der Feuchtigkeit, ohne diese würden erstere diesen Umfang nicht erreicht, letztere nicht zu bestehen im Stande gewesen sein; denn wir wissen, daß ihre zurückgebliebenen Verwandten, während der Tageshitze sich zum größten Theil im Wasser befinden und daß dieß ihr Organismus verlangt. Wie wir durch das Auffinden derer fossilen Ueberreste belehrt werden, so waren sie über den größten Theil der Erdoberfläche verbreitet, diese mußte reich an Wasser sein, wahrscheinlich aus unzähligen Inseln damals bestehen. Unter diesen Bedingnissen sind auch solch geartete vegetabilische und animalische Bewohner und deren Bestehen, so lange dieser Zustand dauerte, denkbar, wir erblicken sie heute nur mehr auf einem Theil der Erdoberfläche im modificirten Zustande, angemessen der eingetretenen Modificationen der Bedingnisse, unter welchen ihre Formverwandten lebten.

Von den Bedürfnissen der damaligen riesenhaften vegetabilischen Bewohner werden wir durch das der heutigen, oft von den am wenigst umfangreichen überzeugt. Wir sehen den mächtigsten Einfluß aus der verschiedenen Gestaltung der Bedingnisse, unter welchen sie leben, hervorgehen, indem ihre Fortbildung unter günstigen sich steigert, unter entgegengesetzten gehemmt, und selbst oft ihre Existenz bedroht wird. Einige der stattgefundenen ungünstigen Einwirkungen treten in eigenthümlichen Formen hervor, man nennt sie Krankheiten, man untersucht die abnormen Formen, die Unterschiede, welche durch die Verschiedenheit sich ergeben, nachdem sie auf dieser oder jener Species wahrgenommen werden, man schreibt hierüber Abhandlungen, die voll von Muthmaßungen über das Entstehen sind, und mißt die Verschiedenheit der Form der Verschiedenheit der stattgehabten Einflüsse zu. Die Arbeit ist eine überflüssige, so viele Anstrengung, so viel Aufwand an Zeit sie gekostet. Mehr bekannt mit der Ernährung der Gewächse, genaue Beobachtungen über das Bedürfniß einzelner Species, eine bessere Kenntniß der ihnen eigenthümlichen Stoffe und nothwendig vorhanden sein müssenden Materien, um in ihrer Fortbildung nicht gehemmt oder gar so gestört zu werden, daß abnorme Formen sich bilden, müßte nützlichere Resultate liefern, als Vermuthungen gewähren können, die so oft zu Trugschlüssen führen. Ein vieljähriger Umgang mit den vegetabilischen Wesen der uns am meisten, doch gewiß nur bei der Pflege derselben zu Theil werden kann, verbunden mit einer genauen Beobachtung aller sich da ergebenden Erscheinungen, setzt uns allein in den Stand, ganz besonders wenn wir das Wahrgenommene durch Versuche prüfen, und dieselben Resultate erlangen, die wir in Folge abermaliger gleicher Einwirkung zu erwarten berechtiget waren, zur Einsicht, zum fehlerfreien Urtheil zu gelangen.

Nachdem wir nun ihr Bedürfniß des Vorhandenseins, ihre Abhängigkeit von dem Bestehen gewisser Bedingnisse berührt haben, dürfen wir uns nicht länger bei dem Wesen der Pflanzen aufhalten. Wir wollen zu dem Schluß übergehen, welchen uns die Prüfung der Erscheinungen lieferte, und den wir daraus zu ziehen vermögen. Wir sehen da, daß ihr Dasein zum Zwecke der höher potenzirten Wesen bestimmt sei, daß sie da am häufigsten oft am volumenreichsten angetroffen werden, wo ihr Bedürfniß des Vorhandenseins am größten ist. Sie, die Pflanzen, sind es, welche die Oberfläche der Erde für den Wohnsitz von Thieren und Menschen geeignet machen. In ihnen ruht eine ans Unglaubliche grenzende Reproductionskraft, obwohl sie gebunden sind, durch specielle organische Beschaffenheit, nur unter Bedingnissen zu leben, die dieser entsprechend gestaltet sind.

Der kahle Fels, so lange sich in seiner nächsten Umgebung der Mensch nicht niederläßt, scheint des flaggenden grünen Kleides nicht zu bedürfen. Seine in die Wolken reichende Spitze, die da beständig mit Feuchtigkeit gesättigtes Gestein enthält, ist dem Wachsthum der völlig unvergänglichen Moose gedeihlich. Sie allein sind vorerst und immer unentbehrlich, indem sie Milliarden der empfangenen ihnen überflüssig gewordenen Tropfen, an das Gestein abgeben, dessen Capacität überwältiget, sie in seine Spalten und Klüften träufeln läßt. Es gestalten sich

anfänglich daraus die winzigen rieselnden Bächlein, die der am Fuße des Fels gefesselten Vegetation eine mit dem Löslichen des Gesteins verbundene fruchtbare Feuchtigkeit zuführen, deren Ueberfluß fortwandert, in beengte Räume noch gedrängt, bis solche Arterien zu Stämmen werden, die wir Fluß nennen, der sich immer durch die Spende Seinesgleichen vergrößert, in ein Becken strömt, welches See oder Meer genannt wird. Aus diesen mächtigen Behältern des Flüssigen steigen empor von seiner Oberfläche in Dunstgestalt die Tropfen, welche die Moose gesammelt hatten, sie bilden die Wolken und die Nebel, welche die Moose abermals ernähren u. s. w. Daraus gewahren wir, daß diese kleinen, auf so niederer Organisationsstufe stehenden vegetabilischen Wesen, von dem allschaffenden Geiste auf dem Gipfel der höchsten Berge ausgepflanzt, als Vermittler Dienste zu leisten geschaffen sind, indem das Resultat ihrer Auffaugungsfähigkeit in Verbindung mit ihrer Ohnmacht, all das Empfangene zu behalten, Bächlein, Quellen und Flüsse schafft.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen über Wahlenbergien.

(Vom Herrn R.)

(Beschluß.)

Wahlenbergia lepida. (DC.?) Diese zierliche Pflanze wurde vor mehreren Jahren zuerst durch Herrn J. Booth in Hamburg unter dem Namen Campanula species ex Armenia als jährige Art bekannt gemacht, und sie kommt auch jetzt noch unter letzterem Namen oder als Camp. sp. ex America in verschiedenen Samenverzeichnissen vor. Obwohl sie sich ganz gut als Sommergewächs behandeln läßt, so erreicht sie doch im zweiten Jahre und nachher eine viel größere Vollkommenheit, und hält sich daher als ausdauernde Pflanze. Es ist nur übel, daß sie in unsern Wintern im freien Grunde gewöhnlich, entweder durch den Frost, oder durch überflüssige Nässe, leidet, und daher gegen beides geschützt sein will. Dies erreicht man entweder dadurch, daß man der Pflanze einen möglichst gegen andauernde Nässe gesicherten Standort und bei strenger Kälte eine trockenhaltende Bedeckung giebt, oder indem man die nöthigen Exemplare in Töpfen an einem frostfreien Orte durchwintert, und selbe im Frühjahre wieder ins Land setzt. Auch in Töpfen muß man sie zur Winterszeit ziemlich trocken halten. Eine schöne Verzierung giebt sie als Einfassung oder für künstliche, kleine Felspartieen, wo sie sich mit den hellblauen, reichlich erscheinenden Blumen malerisch ausbreitet, und, besonders wenn man die abgeblüheten Zweige entfernt, bis in den Herbst immer neue Blumen entwickelt. Diese sind zwar die kleinsten der hier besprochenen drei Arten, aber sehr zierlich. Die Vermehrung geschieht ebenfalls am besten durch Samen, den die Pflanze übrigens reichlich liefert, wenn man die Kapseln zur rechten Zeit einsammelt.

Wahlenbergia stricta Sm., vielleicht nur eine Varietät der **W. gracilis Forst.** Bei gehöriger Cultur eine äußerst zierliche Pflanze die wie vorige zwei- und mehrjährig ist, aber öfters auch schon im ersten Jahre der

Aussaat, wiewohl unvollkommen, zur Blüthe kommt. Ihre fleischige Wurzel ist noch empfindlicher gegen Nässe, als die der beiden vorigen, und muß daher dagegen, so wie gegen stärkere Fröste, noch sorgsamer geschützt werden, weshalb es räthlich ist, will man sie nicht verlieren, einige Exemplare zum Gebrauch für das folgende Jahr in Töpfen frostfrei und fast ganz trocken zu durchwintern. Im Frühjahre dann in den freien Grund in lockern, nahrhaften Boden gepflanzt, entwickeln sich aus der Wurzelkrone zahlreiche, aufrechtstehende, etwas behaarte Stengel, die oben in mehrere Zweige sich theilen, an deren Spitze auf langen Stielen die schönen hellblauen Blumen erscheinen. Die Pflanze bildet dann einen etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß hohen, kleinen Busch, der lange mit den zahlreichen, zierlichen Blumen geschmückt ist. Sie liebt mit den beiden vorigen Arten einen nicht zu sehr der brennenden Sonne ausgesetzten Standort. Die Vermehrung geschieht, wie bei den vorigen und auf gleiche Weise, durch Samen.

Zu den einjährigen Arten gehören: **Wahlenb. capensis DC., elongata W.** und **lobelioides L. fil. (pendula Schrd.)**, die aber, wie schon bemerkt, mehr botanisch merkwürdig sind.

Ueber Bezeichnung der Pflanzen durch verschiedene Arten von Etiquetten mit besonderer Rücksicht auf Anwendung des Zinks zu diesem Zwecke.

(Von Herrn C. D. Bouché, Director des Königl. botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin.)

(Fortsetzung.)

Ebenso bildet sich auf den Schriftzügen selbst ein weißer Ueberzug, der erst mit kleinen weißen Pünktchen beginnt, nach und nach aber die Schrift ziemlich stark bedeckt und viel unangenehmer und störender als die Oxydation des Zinks ist, jedoch hoffe ich auch dieses Uebel noch zu beseitigen.

Dieser weiße Ueberzug ist ein Salz, schwefelsaures Zinkoxyd, welches sich während des chemischen Vorganges, wo sich aus der Dinte das Kupfer metallisch auf das Zink niederschlägt, bildet, es vertheilt sich in den Poren des Zinks und sobald es der Feuchtigkeit, besonders in erhöhter Temperatur, ausgesetzt ist, zieht es nach und nach Wasser an, verbindet sich damit chemisch und efflorescirt oder wittert aus; sind die Etiquette lackirt, so ist es sehr übel, denn das Salz macht den Lack trübe und undurchsichtig, so daß die Etiquette fast unbrauchbar werden, es ist alsdann kein anderes Mittel, als den Lack durch Abwaschen mit Terpentinspiritus zu entfernen; sind die Etiquette nicht lackirt, so läßt sich die Schrift sehr leicht durch Abreiben mit Asche reinigen, ist das Salz einmal fortgeschafft, so erscheint es selten wieder, zumal wenn die Schrift vollständig efflorescirt hatte, was der Haltbarkeit der Dinte keinen Abbruch thut.

Will man diese Arbeit, nachdem die Etiquette zu den Pflanzen gesteckt sind, sparen, so darf man nur dieselben, wenn die Dinte nach etwa zwei Tagen vollständig ein- und ausgetrocknet ist, 1—2 Stunden in Wasser legen,

oder sie an einem warmen feuchten Orte ausbreiten, damit die Bildung des schwefelsauren Zinkoxyds vollständig vor sich geht und darnach die Etiquette durch Abwischen noch einmal reinigen.

Am schädlichsten wirkt die bald feuchtere, bald trocknere Gewächs- und Mistbeetluft auf die Schrift ein, denn an solchen Orten ist das Erscheinen des Oxydes und des Salzes am stärksten und würde hier am meisten Vorsicht zur Entfernung des Salzes aus der Schrift vor dem Gebrauch nöthig sein. In freier Luft erhalten sich die Etiquette vortrefflich, sogar erhält sich die Schrift im Wasser, denn ich habe Etiquette, die sieben bis acht Monate im Wasser gelegen haben, deren Schrift, nachdem der weiße Ueberzug, der zum Theil durch Oxyd, zum Theil durch den Lack entstanden war, hinweggenommen wurde, auch nicht im Geringsten zerstört war.

Da das Lackiren der Etiquette früher so dringend zur Erhaltung der Schrift empfohlen wurde, unterließ auch ich es nicht, obgleich es, wenn jedes Etiquett dreimal mit Lack überzogen werden soll, eine höchst zeitraubende Arbeit ist. Nach später gemachten Erfahrungen fand ich nicht nur, daß alle Lacke in dieser Hinsicht ihren Zweck schlecht erfüllen, sondern auch, wie schon oben bemerkt ist, überflüssig und nachtheilig sind.

Zuerst wendete ich gebleichten Leinölfirniß an, der allerdings recht klar ist, aber die übeln Eigenschaften besitzt, daß er sehr schwer trocknet und bei Erwärmung an der Sonne wieder weich und schmierig wird, so daß alsdann Sand und Staub daran kleben bleiben. Später benutzte ich Dammar- und Copal-Lack, sowohl der eine aber als der andere sind durch Luft und Feuchtigkeit so leicht zerstörbar, daß sie in kurzer Zeit ohne Schwierigkeit abgerieben werden können. Als ganz vorzüglich wurde mir fetter Bernsteinlack empfohlen, welcher zwar dem Zink eine gelblich braune Farbe giebt, die jedoch die Deutlichkeit der Schrift nicht stört, aber auch dieser ist in unsern feuchten, warmen Häusern nur von kurzer Dauer, denn er wird sehr bald trübe und undurchsichtig, so daß ich es endlich aufgab, mit dem Lackiren fortzufahren.

(Beschluß folgt.)

Die Gewächs- und Treibhäuser in und bei St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Die Treibereien. So wie für Zierpflanzencultur bedarf man auch für Fruchttreiberei außerordentlich viele oder lange Strecken von Treibhäusern. Nicht deshalb, weil die Russen Früchte in großen Massen, sondern hauptsächlich, weil sie die Früchte so früh haben wollen. Dieselbe Pfirsichabtheilung z. B., welche 14 Tage später Hunderte der wohlschmeckendsten Früchte hätte liefern können, erbietet kaum 10 saure zu früh getrieben; und man kann sich nicht darüber wundern, wenn die ersten Früchte mit Gold aufgewogen werden. Aber man ist in dieser Beziehung nicht geizig oder sparsam: man hat sie dann doch schon auf dem Tisch gehabt und in den geselligen Kreisen und Soireen der Großen bietet dieses Ereigniß Stoff zur

Conversation dar. Die Fruchthändler wissen genau, wo überall Früchte getrieben und verkauft werden: sie schicken dann herum und kaufen hier eine Aprikose, dort einen Pfirsich, eine Pflaume, hier eine Gurke u. s. w. und erhalten sie auf diese Weise doch in Massen. Selbst Gärtner bei Herrschaften, die nicht so viele Häuser haben, daß sie ein forcirtes Treiben riskiren können, kaufen Anfangs auf diese Weise, um nicht die Gunst ihrer Herrschaft zu verlieren, sondern sie mit 4—6 sauren Früchten zu gewinnen. Später sind sie alsdann doch auch noch im Stande, Früchte zu liefern. Hauptsächlich liefern die Treibereien Pfirsiche, Aprikosen, Wein, Pflaumen, Erdbeeren und Kirschen. Im Kaiserlichen Garten bei Gatschina werden auch Aepfel getrieben, um für die Kaiserliche Familie einige wohlschmeckende Sorten zu haben zur Zeit des Aepfelfestes (August). Von krautartigen Pflanzen werden besonders Gurken, türkische Bohnen, Salat, Spinat, Radies u. s. w. getrieben.

Die größten Treibereien befinden sich im Kaiserlichen Garten auf Zarkojeselo, beim taurischen Palais, Gatschina u. s. w., besonders werden hier P f i r s i c h e und A p r i k o s e n in großen Massen getrieben. In diesen Gärten sind die Pfirsich- und Aprikosenhäuser von gleicher Construction. Sie sind 12—16 Fuß hoch und eben so tief, mit Vorderfenstern in einem Winkel von 75 Graden. Die Vorderwand 5—7 Fuß hoch. Der Kanal führt die Wärme an der Vorderwand des Hauses vorüber. Die Bäume sind überall innerhalb des Hauses 2—3 Fuß von der Hinterwand entfernt, angepflanzt. Das Spalier hat die Neigung nach der Hinterwand. In jedem dieser Häuser befindet sich noch außerdem eine Reihe Bäume mehr nach der Mitte hin mit einem Spalier, welches sich in Bogenform über den Kanal nach der Vorderwand erstreckt. Diese Einrichtung der Treibhäuser ist in Petersburg als Norm angenommen. Die Behandlung der Bäume ist etwas ungleich. In den meisten Treibereien werden die Pfirsichbäume nur unbedeutend geschnitten, nur die zu sehr nach vorn wachsenden Zweige werden etwas eingestutzt, so auch die längsten, und noch weniger werden die Aprikosenbäume geschnitten. In Gatschina dagegen wurde nach alter Weise geschnitten, welches der dortige Hofgärtner, Herr Mursell, für besser hielt. Obgleich es mir schien, als hätten die Bäume in Zarskojeselo und beim taurischen Palais, wo das Messer weniger wirksam war, ein gesünderes Ansehen, so waren doch die in Gatschina keineswegs krank, sondern prangten reich mit Früchten.

Ueberall beginnt man nicht vor dem kürzesten Tage zu treiben, sondern gleich nach demselben. Hinsichtlich des Wärmegrades in den Treibereien herrschte hie und da eine Ungleichheit. In Zarskojeselo begann man, nachdem die Bäume circa 5 Grad Kälte ausgesetzt waren, erst mit + 2—4 Grad, und diese Temperatur wurde bis zur Blüthezeit auf + 14 Grade gesteigert. In der Blüthe wird die Temperatur auf + 10—12 Grad unterhalten. Kurz nach der Blüthe steigert man die Wärme bis + 18 Grad, läßt jedoch in und während der Periode der Steinbildung die Temperatur wieder auf + 10—12 Grad sinken. Des Nachts werden die Häuser bedeutend kühler gehalten, als in Deutschland, denn am Abend wird selten

oder nie geheizt, und die Temperatur sinkt da oft auf + 4 Grad. In Gatschina dagegen beginnt man gleich mit + 6—8 Grad und erhält die Temperatur während der Steinbildung nur auf + 8 Grad, in allem Uebrigen wie in Zarskojeselo. Um frei von Acarus telarius zu bleiben, unterhielt man mit Wasser gefüllte blecherne Pfannen auf dem Kanal. Aprikosen werden auf gleiche Weise behandelt, nur mit dem Unterschied, daß die Temperatur ein wenig niedriger gehalten wird. (Forts. folgt.)

Varietäten.

Die Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung in Warschau, am 23., 24., 25., 26., 27., 28. und 29 September 1847. Von Herrn P. H. (Beschluß.)

Auch der sächsische Garten, der als öffentlicher Volksgarten von der Regierung unterhalten wird, war bei der Ausstellung vertreten, denn in einer Abtheilung desselben hat seit kurzem die Kultur exotischer Zierpflanzen unter der Leitung des Herrn Staatsraths Brujewice ein neues Territorium gefunden. Die ausgestellten Gegenstände bestanden aus einer Vorrichtung mit abgeschnittenen, und einer Gruppe in Töpfen gezogener Georginen, eine Stellage mit Miniatur-Farrn und drei Blumenkörbchen, von denen eins mit Viola tricolor maj., eins mit 30 verschiedenen Verbenen und eins mit gemischten Blumen angefüllt war. Unter den Pflanzen, welche aufgestellt und meist blühend waren, befanden sich Acacia oleifolia var. elegans, Chirita sinensis, Gloxinia cerina und Cartoni, Ageratum glaucum drei Fuß breit, Cordyline rubra, Curculigo recurvata, Veronica speciosa, Begonia zebrina, manicata, hydrocotylifolia und heracleifolia. — Aus dem Garten des Hrn. Grafen Samoisky durch dessen Gärtner Herrn Bardé war, außer mehreren Pflanzen, eingesendet, ein Crinum americanum, Pancratium Sp., Abutilon striatum und Fuchsia corymbiflora. — Einer der eifrigsten Privat-Liebhaber, Herr Eckert, hatte eine bedeutende Anzahl schöner Pflanzen eingesandt, darunter ein Riesen-Exemplar von Euphorbia Caput Medusae, ferner eine Davallia canariensis, dessen Wurzelstöcke die ganze äußere Topfseite bedeckten u. dgl. m. — Die große Pflanzenfreundin Madame Dysmainska hatte aus ihrem Garten mehrere hübsche Sachen gesendet, unter Andern reich blühende Amaryllis purpurea, Gladiolus floribundus und Tuberosen, welche in der größten Vollkommenheit in Töpfen gezogen waren.

An Früchten war im Verhätniß wenig und ohne alle Bezeichnung eingegangen, doch zeichnete sich das Vorhandene durch Größe und Schönheit aus, namentlich Pfirsiche, Weintrauben, Aepfel, Birnen, Kirschen und Erdbeeren. An Gemüse waren vorhanden riesenhafte Kohlköpfe und Zwiebeln.

Im Allgemeinen war der Gesammt-Eindruck der Ausstellung ein günstiger, und das Publikum gab seine Theilnahme durch zahlreichen Besuch zu erkennen. Der Eintrittspreis war ein Gulden pol. (fünf Silbergroschen), ohne jedoch die Wohlthätigkeit zu beschränken, denn die Einnahme war zum Besten des Instituts zur Erziehung verwahrloster Kinder bestimmt. Obgleich es eine der würdigsten menschlichen Bestrebungen ist, die Keime von Armuth und Elend zu ersticken, und aus den Kindern nützliche Weltbürger zu erziehen, so ist doch das Gartenwesen von unberechenbarem Einfluß auf das Menschenleben, so daß die daher fließenden pecuniären Mittel wenigstens zum Theil wieder zur Erhebung und Beförderung desselben angewendet werden sollte. Eine Garantie des Gelingens eines derartigen Unternehmens in zukünftigen Zeiten kann nur darin

liegen, daß das Interesse der Theilnehmer noch auf eine andere Weise rege gehalten wird. Nicht für jeden ist die Unterstützung eines nützlichen Instituts ein hinreichend kräftiges Motiv Zeit zu opfern und Pflanzen einer Gefahr auszusetzen, um so weniger als die Ausstellung acht Tage dauert. Eine unerläßliche Nothwendigkeit ist die Bezeichnung der Pflanzen und der Einsender. Bei gänzlichem Mangel an Bezeichnung der Pflanzen gewährt eine Ausstellung für den größten Theil der Besucher kein besonderes Interesse, und auch der Einsender entbehrt dadurch jeder Genugthuung. Eine vollkommene Organisirung wird aber gewiß die Folge gemachter Erfahrung sein, da dieser erste Versuch ohnehin über alle Erwartung gelungen, und das Resultat einer nur achttägigen Vorbereitung war, daher als das Embryo zu betrachten ist, aus welchem sich für die Zukunft die Warschauer Blumen-Ausstellung entwickeln soll. Es wird zwar bestritten, daß dies die erste Blumen-Ausstellung sei, welche hier Statt fand, da bei Gelegenheit eines blühenden Cereus grandiflorus das Lokal im botanischen Garten entsprechend mit Blumen verziert, und dem Publikum zugänglich gemacht wurde. Auch Herr Ohm hat den Begriff: „Blumen-Austellung" durch eine bedeutende Anzahl getriebener Zwiebel-Gewächse verwirklicht, aber beide sind in Zweck und Absicht von der in Rede stehenden sehr verschieden, so daß sie dieser das Prädikat der ersten Blumen-Ausstellung kaum streitig machen kann.

Der erste Gedanke, eine Blumen-Ausstellung in's Leben zu rufen, ist von Sr. Exc. dem Herrn Grafen von Sarbeck ausgegangen, und Sr. Exc. der Herr General Okuniew, Kurator der Unterrichts-Angelegenheiten und des botanischen Gartens, hat dadurch, daß er die Betheiligung dieses Instituts gestattete, viel zum Gelingen beigetragen; aus gleichem Grunde Sr. Exc. der Hr. Staatsrath Brujewick, Leiter des sächsischen Gartens. Herr Dr. Schubert, Dozent der Botanik, trug viel zum Gelingen dadurch bei, daß er vielseitig zu Einsendungen aufmunterte.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 13.

Neue



Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. April 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Wie oftmals wird solch eine krystallreine Quelle dem müden Wanderer zum Labsal, und liefert dem Thiere das Unentbehrlichste für seinen Aufenthalt in solcher Gegend.

Aber von diesen kleinen vegetabilischen Geschöpfen hängt nicht allein durch das Ebenerwähnte die Existenz aller übrigen lebenden Wesen ab; auch die majestätischen Gebilde des Pflanzenreiches, die Dauer der unvergänglich scheinenden Eiche, die, der durch Umfang Staunen erregende Linde, und wie sie da sind die vegetabilischen Giganten unserer Tage, ist von deren Dasein eben so, wie der glänzende Grashalm, abhängig. Denn gebe es keine Quellen und Flüsse, so wäre es um die belebende Bodenfeuchtigkeit geschehen. Der Niederschlag, Thau genannt, welcher die Pflanzen mehr als erfrischt, würde ihnen schwerlich so reichlich zu Theil. Die Wurzeln der gigantischen Bäume würden nicht in die Tiefe eindringen, denn sie ziehen vor Allem der Feuchtigkeit entgegen, um sie in ihr System einzuführen, welche deren bedarf. Die Summe der Flüssigkeit, die durch Regen unserm Boden zu Theil wird, messen wir nach Zoll — nicht nach Fuß — oder gar nach Klaftermaß, die Wurzeln wären genöthigt, sich in der Oberfläche des Bodens auszubreiten, nämlich in der sogenannten fruchtbaren Schichte, die von loser Beschaffenheit ist, und so weit nur reicht, als Luft und Feuchtigkeit einzudringen vermag. Geben wir zu, daß gerade in dieser Bodenschichte die Entwickelung des Baumes die vorzüglichste sein muß, daß dadurch sein überirdischer Theil die größte Ausdehnung erlangen würde, so können wir aber auch nicht in Abrede stellen, daß dann um so mehr seine Ohnmächtigkeit sich gemehrt hätte; denn je voluminöser seine Krone, sein Umfang sein würde, desto eher würde er dem Wüthen des Sturmes unterliegen, da sein stattgehabtes Wurzeln in der Oberfläche im lockern Boden keinen Widerstand, keinen Halt ihm darbieten würde; er würde in Folge von Mangel an Festigkeit und Gleichgewicht im Boden, zu Boden fallen. Es würde dem Baume so ergehen wie Jenen, die sich begnügen, bei der Wissenschaft nur in den fruchtbaren Theil einzudringen, für welche das unerträgliche Eindringen in ihre Tiefen keinen Werth hat.

Wie wir uns auch sonst noch umsehen, überall finden wir für die Erhaltung der Pflanzen Sorge getragen. Die Ueppigkeit der Gewächse und ihr andauerndes Grün in der südlichen Zone gewährt wohl ein Bild des Ueberflusses und der Unvergänglichkeit, man könnte auf eine unbegränzte Vermehrung schließen, welche die Folge der Selbstvernichtung nach sich zu ziehen im Stande wäre. Aber es tritt bald eine Erscheinung uns vor Augen, welche in uns die Furcht erregt, daß dieser vegetabilische Bestand von nicht gar langer Dauer mehr sein könne; denn wir gewahren unzählige Heerden pflanzenfressender Thiere, und ihre in wenigen Stunden angestellte Verwüstung. Doch ihrer Zahl sind Grenzen gesetzt, sie sind nimmer im Stande jene Vegetabilien, welche in jenem Bereiche liegen, den sie zu erlangen fähig sind, zu vernichten, eine weise Vorsehung hat auch hierin das Gleichgewicht zu erhalten gewußt, nicht einmal eine Beschädigung nachtheiliger Art sollte einem Theile des Ringes der großen Kette zu Theil werden, und ganz besonders jenem, an welchem alle übrigen Halt finden. Diese herrlichen Gefilde bergen in undurchdringlichem Dickicht, in ihren reichlich vorhandenen Erdhöhlen, eine Unzahl von großen und kleinen gierigen Raubthieren, die nicht zufrieden damit, ihren Hunger gestillt zu haben, alles niederreißen und tödten, was sie habhaft zu werden im Stande sind, und so oft zehnfache Mengen vernichten, während sie nur einer bedürften. Aber sie sind nur die grausamen Schlächter für andere Ihresgleichen; denn die raubgierige Hyäne zieht das bereits Getödtete zum Genuß dem noch Lebenden vor und trägt in ihre finstern Erdgemächer das überflüssig Gefallene. Und so werden die harmlosen Pflanzenfresser, welche die Vegetation mit Vernichtung bedrohen, gemindert, die ohne das Dasein der Raubthiere am Ende doch ihre eigene Existenz gefährden müßten, da mit den Pflanzen auch die ihrige aufhören würde.

Schlägt nun der Mensch in einem solchen Landstriche seinen Wohnsitz auf, so trägt er Sorge, das Gleichgewicht

zu erhalten. Da nun andere Verhältnisse dann eintreten, so ist er bemüßiget, darauf alle Rücksicht zu nehmen. Der Ueberfluß an Pflanzenfressern wird, wie sich die Zahl des Menschen mehrt, immer geringer, da er sie zu seiner Ernährung bedarf, er findet es nöthig, die Raubthiere zu mindern. Einen Theil des Bodens bepflanzt er mit Gewächsen zu seiner und der gezähmten Thiere erforderlichen Nahrung, zum Theil um Austauschmittel zu erhalten, um ihm nothwendige Gegenstände dafür zu erhalten; auch er ist angewiesen, ja genöthiget, dem Gesetze des Gleichgewichtes zu huldigen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Glycosmis Corr.

(Aus Paxton's Magazine of Botany.)

Unter den guten alten Einwohnern unserer Treibhäuser, welche in den letzteren Jahren neuen Pflanzen von größerer Pracht Platz machen mußten, sind die verschiedenen Glycosmis-Arten zu nennen, die man jetzt nur noch in so wenigen Sammlungen findet. Nichts desto weniger bilden sie hübsche ansehnliche Sträucher, mit dunkelgrünen, glänzenden Blättern, die zu Dreien und zu Fünfen an einem Blattstiele sitzen. Zwar sind ihre Blumen nur klein, farblos und daher unscheinbar; allein dieser Mangel wird zum Theil dadurch wieder ausgeglichen, daß sie in achselständigen Rispen von beträchtlicher Größe erscheinen und einen ganz vorzüglichen Wohlgeruch besitzen. Außerdem trägt namentlich Glycosmis citrifolia Lindl. (G. parvifolia Sims, Limonia citrifolia W.) eine große Menge kleiner rother Früchte von schönem Geschmack, und sind daher als Gegenstände sowohl der Schönheit wie des Nutzens keineswegs zu verachten.

Es sind uns gegenwärtig nur drei Arten Glycosmis bekannt, von denen G. pentaphylla Corr. (Limonia pentaphylla Retz.), und arborea Corr. (Limonia arborea Roxb.) auf der Küste Coromandel und auf der Insel Mauritius heimisch sind, wo sie in den Wäldern wachsen, eine Höhe von 20 Fuß und darüber erreichen, und mit Früchten von der Größe unserer Weichselkirsche bedeckt sind, welche dort stark von den Vögeln gefressen werden. G. pentaphylla kam um das Jahr 1790 und arborea im Jahre 1796 nach Europa. G. citrifolia Lindl. (parvifolia Sims, Limonia citrifolia W.) ist in China zu Hause, wo sie 4 bis 6 Fuß Höhe erreicht. Sie wurde um das Jahr 1800 nach Europa gebracht. Alle drei verlangen Treibhauswärme und sind sehr leicht zu behandeln.

Der beste Boden für diese Pflanzen besteht aus ½ Theil reichhaltiger Rasenerde, von einer Hütung, ¼ Laub- und ¼ gut verwes'ter Düngererde, welche Bestandtheile man, nachdem sie nicht zu fein zerkleint sind, tüchtig mit einander vermengt. Zum Einsetzen wählt man etwas große Töpfe, da die Pflanzen nicht gut gedeihen, wenn ihre Wurzeln zu eng zusammengedrängt sind, oder wenn sie oft umgesetzt werden müssen. Unmittelbar nach dem Umsetzen in größere Töpfe ist es rathsam, den Pflanzen eine erhöhte Temperatur und beträchtliche Feuchtigkeit zu geben, bis sie wieder im kräftigen Wachsen sind.

Die Pflanzen verlangen gut begossen zu werden, leiden jedoch sogleich an den Wurzeln, wenn das Wasser

daselbst stagnirt, weshalb man für einen guten Wasserabzug im Topfe zu sorgen hat. Während der Zeit des Wachsens muß man die Pflanzen auch an jedem schönen Tage kräftig von oben bespritzen, was ihre Entwickelung außerordentlich begünstigt, während es gleichfalls sehr vortheilhaft ist, sie ein Mal in der Woche mit dünnem Düngerwasser zu begießen.

Frische Luft ist ein nothwendiges Bedürfniß zur Zeit, wenn die Pflanzen in Blüthe stehen, weil sie ohne den Zutritt derselben nur wenig Früchte ansetzen.

Die Fortpflanzung geschieht durch Stecklinge, Ableger oder durch Samen. Stecklinge kann man zu jeder Zeit im Jahre machen, nur nicht, während sich das junge Holz bildet. Sie werden in Töpfe, welche mit sandiger Erde angefüllt sind, gesteckt, warm gehalten und mit einer Glasglocke bedeckt. In 6—8 Wochen werden sie Wurzeln gebildet haben, und nachdem sie sich völlig bewurzelt, pflanzt man sie in den vorher angegebenen Boden, dem man jedoch, weil die Pflanzen klein sind, noch ¼ Heideerde zusetzt; man stellt die Pflanzen wieder unter Glas, bis sie aufs Neue begonnen haben zu treiben, worauf man ihnen nach und nach etwas Luft zukommen läßt, bis sie mit Sicherheit unter die gewöhnlichen Pflanzen des Treibhauses gebracht werden können.

Was die Ableger betrifft, so schlagen die Zweige, wenn man sie blos, ohne irgend einen Einschnitt zu machen, auf die Erde niederhakt, schon Wurzel. Dieser Prozeß wird jedoch dadurch erleichtert, daß man, gleichviel ob an der oberen oder unteren Seite des Zweiges einen Einschnitt macht, welcher halb durch den Zweig gehen, einen Zoll lang sein und nach oben schräg aufsteigen muß. Töpfe, die an einer Seite von oben bis unten offen sind und auf Stöcken in der erforderlichen Höhe stehen, sind, wegen der leichteren Einführung des Zweiges, sowohl bei diesen als bei anderen Pflanzen zum Ablegen sehr geeignet.

Den Samen endlich säet man im Frühjahr, und wenn er aufgegangen ist, so setzt man die jungen Sämlinge um und giebt ihnen dieselbe Behandlung, wie sie oben für die Stecklinge angegeben ist.

Ueber Bezeichnung der Pflanzen durch verschiedene Arten von Etiquetten mit besonderer Rücksicht auf Anwendung des Zinks zu diesem Zwecke.

(Von Herrn C. D. Bouché, Director des Königl. botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin.)

(Beschluß.)

Es ist nicht zu leugnen, daß der Lack die Eleganz der Etiquette erhöht, es wäre daher wohl wünschenswerth, daß zum Ueberziehen derselben noch eine Substanz entdeckt werden möchte, die den nöthigen Anforderungen entspräche.

Da alle meine Versuche mißlungen waren, so blieb mir, wie schon angeführt, nichts übrig, um die beschriebenen Etiquette doch beibehalten zu können, als den Lack durch Terpentinspriritus zu entfernen und den Zink durch schwache Salzsäure vollständig zu reinigen; dergleichen Etiquette stehen nun seit fast einem Jahre bei den Pflan-

zen und die Schrift erhält sich, obgleich sie wohl durch die Salzsäure etwas angegriffen sein mag, recht leserlich.

Um nun aber nicht unnütz Etiquette bei den Pflanzen, deren Namen noch nicht sicher bestimmt sind, oder wo voraus zu sehen ist, daß dieselben in der gegenwärtigen Art nicht lange zu benutzen sein werden, zu verschwenden, lasse ich Zinketiquette drei Mal mit Oelfarbe, am besten mit gelber Farbe (Chromgelb) anstreichen, dann mit chemischer Dinte, weil sich mit dieser besser, als mit gewöhnlicher, oder mit schwarzer Oelfarbe schreiben läßt, die Namen auftragen u. zuletzt zwei Mal mit fettem Bernsteinlack dünn überziehen. Die so gefertigten Etiquette sehen sehr gut aus und halten sich mehrere Jahre, ehe sie unleserlich werden.

Sind andere Namen zur Verwendung bei anderen Pflanzen nothwendig und will man die alten Etiquette wieder benutzen, so ist der Oelfarbenanstrich und die Schrift, da die Dinte nicht auf dem Zink ätzen konnte, leicht durch Abkochen in weichem Wasser und schwarzer Seife, allenfalls auch Asche, zu entfernen, nur müssen sie nachher vor dem Anstreichen recht sorgfältig in reinem Wasser abgewaschen werden, denn bleibt auch nur eine Spur von der Seif- oder Aschlauge auf der Oberfläche der Etiquette zurück, so zersetzt diese, sobald Feuchtigkeit hinzutritt, das Fett der Oelfarbe und der Anstrich verliert an Haltbarkeit.

Auch diese Art von Etiquetten verdient Empfehlung und Verbreitung, weil sie ohne Schwierigkeit, wenn auch nicht so bequem wie Zinketiquette, die mit chemischer Dinte beschrieben werden, zu beschaffen sind, und doch nicht dem Absaulen wie Holzetiquette unterworfen sind.

Was nun die Kosten der Zinketiquette betrifft, so sind diese, wenn man ihre Dauer in Anschlag bringt, gewiß geringer, als bei den Holzetiquetten, d. h. wenn man auch bei diesen das Material, sowie das Arbeitslohn zur Anfertigung berechnet.

Die Preise der oben erwähnten drei Sorten stellen sich, wenn das Zink centnerweise gekauft wird, etwa folgendermaaßen heraus: a. 9″ lang 2½″ breit kosten 100 Stück 2 Thlr. 20 Sgr. — Pf. also pro St. circa 10 Pf.; b. 6″ lang 1¾″ breit kosten 100 Stück 1 Thlr. 18 Sgr. — Pf. also pro St. circa 6 Pf.; c. 5″ lang 1½″ breit kosten 100 Stück 1 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. also pro St. circa 4 Pf.

Von a liefert der Centner Zink à 5 Tafeln 500 Stück, also die Tafel 100 St.; von b liefert der Centner Zink à 5 Tafeln 1000 Stück, also die Tafel 200 St.; von c liefert der Centner Zink à 6 Tafeln 1680 Stück, also die Tafel 280 St.

Da ich unablässig bemüht bin, diese Art der Bezeichnung für Pflanzen zu vervollkommnen, so werde ich nicht ermangeln, die Resultate künftiger Erfahrungen nachträglich mitzutheilen.

Die Gewächs- und Treibhäuser in und bei St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Die Weintreiberei ist weniger großartig, jedoch wird Wein auf vielen Stellen getrieben. Die besten Wein-

häuser, die ich gefunden, waren bei einer Höhe von 9 Fuß, 14 Fuß tief, die Vorderwand maß 4—5 Fuß Höhe, und war mit 2 Fuß hohen, aufrechten Fenstern versehen. Die Weinstöcke waren nahe der Vorderwand gepflanzt und unter die Dachfenster geleitet. Sie werden größtentheils nach Kecht's Methode geschnitten, mit dem Unterschiede, daß die Fruchtruthen fürs nächste Jahr an Zapfen erzogen werden, die im vorigen Herbst auf 2 Augen geschnitten waren, und daß die Fruchtruthen nur ein Blatt, nicht, wie nach Kecht, zwei Blätter über die letzte Traube ausgebrochen werden. Sonst ist die Behandlung wie in Deutschland, nur werden die Nächte kühler gehalten.

Dieselben Pfirsich- und Aprikosenbäume und dieselben Weinstöcke werden alljährlich getrieben, ohne daß sie, wie man noch auf vielen Stellen glaubt, inzwischen ein Jahr ruhen müssen, um ihren verlornen Amylon-Gehalt zu ersetzen. Ich versichere, daß die Bäume bei dieser Behandlung dort nicht bloß ein hohes Alter erreichen, sondern auch ein besseres und gesünderes Aussehen haben, als man sie in den Treibereien zu sehen gewohnt ist. Ich glaube behaupten zu können, daß die Hauptursache, weshalb unsere getriebenen Bäume der Ruhe bedürfen, darin begründet ist, daß wir Tag und Nacht die Temperatur gleich hoch unterhalten, welches eine Erschlaffung und Abmattung des ganzen Organismus der Bäume, und somit einen übermäßigen Verlust von Nahrungsstoffen zur Folge hat. Wir sind hier dem Wirken der Natur nicht gefolgt, sondern davon abgewichen, denn während der Periode des Wachsthums im Frühlinge verleiht die Natur bei oft wärmeren Tagen kühlere Nächte. Noch in einem höheren Grade sollten wir dieses beim Treiben zu bewirken suchen, wo Licht und Sonne sparsamer sind, und deshalb die Stoffmetamorphosen langsam und oft mit nicht geringen Schwierigkeiten erfolgen. Vorzugsweise handelt es sich in dieser Periode um die Aufnahme und Verarbeitung der Kohlenstoffverbindung, welche für die lebende Schöpfung von so ungemein großer Wichtigkeit sind, daß wir sie gleichsam als die Basis der ganzen pflanzlichen Ernährung betrachten müssen. Das Einathmen des kohlensauren Gases und seine Zersetzung durch die grünen Theile, betrachten wir daher auch als eine Haupterscheinung des Athmens der Pflanzen, und sind durch Erfahrung zu der Folgerung berechtigt, daß eine hohe Temperatur weit mehr den endesmoseschen Vorgang in den Bäumen steigert, als eine mehr niedrige. Die größten Mißverhältnisse entstehen besonders an trüben Tagen, indem die Bäume dann die aufgenommenen Stoffe nicht verarbeiten können, welches sich in dem gelblich gefärbten Blattgrün und den wasserhaltigen, langen, dünnen Zweigen unserer getriebenen Pflanzen bekundet, und eine Schwäche hinterläßt, die in ihrem Gefolge die Unfruchtbarkeit des nächsten Jahres mit sich führt.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

(Bemerkungen über einige Gärten zu Hannover.)

In der ersten Woche des Juli-Monats v. J. hatte ich Gelegenheit, die Königl. Gärten zu Herrenhausen bei Hannover kennen zu lernen.

Ich betrat dieselben mit großen Erwartungen, da sie allgemein gerühmt und zu den ältesten in Deutschland gezählt werden. Vorzüglich aber interessirte mich der Berggarten mit seinen Pflanzenschätzen, die denn auch meine Erwartungen noch bei weitem übertroffen haben.

Der sogenannte Berggarten steht unter specieller Leitung des Königl. Hofgartenmeisters Herrn **Wendland**, und enthält eine sehr reichhaltige Sammlung von Gewächshauspflanzen, sowie im Freien eine schöne Sammlung von Bäumen und Sträuchern. Zugleich ist aber auch der Garten in neuerer Zeit angewiesen, Pflanzen zum Decoriren der Königl. Zimmer in den Schlössern, außerdem wöchentlich eine Menge Blumen-Bouquet's zu liefern. Ferner werden in diesem Garten ausgezeichnete Ananas- und Wein-Treibereien unterhalten, und die ersten reifen Trauben alljährlich schon zu Weihnachten geliefert. Welche Mühe und Arbeit das Ganze erfordert, und wie viele Pflanzen zu diesem Zweck angezogen und getrieben werden müssen, um die fürstlichen Gemächer, zumal im Herbst und Winter, zu schmücken, und besonders an einem Hofe, wo in dieser Beziehung viele Ansprüche gemacht werden, vermag nur derjenige zu beurtheilen, der dafür zu sorgen hat. Glücklich ist derjenige zu preisen, der dieser Sorge überhoben ist. Die Geldmittel, die für den Berggarten verwendet werden, sind allerdings nicht unbedeutend, eben so die damit beschäftigten Hände; indessen scheinen sie mir bei alledem nicht auszureichen, um das Ganze so in Ordnung zu halten, wie es wohl sein müßte, indem der Berggarten, wie schon erwähnt, nicht nur allein die Verpflichtung hat, für die Cultur der schönen und reichhaltigen Pflanzensammlung zu sorgen, sondern auch auf Blumen- und Fruchttreiberei angewiesen ist, wozu sich endlich noch die ansehnlichen Baumschulen-Anlagen und die Vermehrung solcher Pflanzen gesellen, die sich für den Verkauf eignen.

Die Ananas-Treiberei kann Ref. nur lobend erwähnen, und bemerkte ich vorzüglich schöne Früchte, wie sie mir selten vorkamen, ungeachtet die Pflanzen nicht nach der neueren Methode in Kübelgefäßen gezogen werden.

Die Pflanzensammlung gehört mit zu der reichsten in Deutschland, und man findet neben den neuesten Einführungen noch außerdem uralte Gartenbewohner in kräftigen, gesunden Exemplaren, sowohl in Kübeln, als in Töpfen stehend. So unter anderen eine herrliche Pflanze von Cussonia spicata (die Mutterpflanze aller in den Gärten verbreiteten Exemplare), Laurus Camphora über 20 Fuß hoch, Angophora cordifolia Cav. (Eucalyptus hirsuta Lk., Metrosideros anomala Vent., Metr. hirsuta Andr.) in drei, beinahe eben so hohen Exemplaren, eine Menge anderer Arten von Myrtaceen, Casuarinen, Akazien, Pomaderris, Pittosporum undulatum u. a. in alten, schönen, gedrungenen Exemplaren, deren starke Stämme ihr Alter bekunden. Eine acht Fuß hohe Dianella australis, Doryanthes excelsa mit einem emporkommenden Blüthenschaft, sind ausgezeichnet; ferner starke Dryandra, Banksia u. a. Proteaceen, schöne Coniferen, deren specielle Aufführung zu weit führen würde. Noch muß ich der reichhaltigen Eriken-Sammlung gedenken, die in Beziehung auf Arten, wohl eine der vollständigsten, in den deutschen Gärten sein dürfte, und welcher ein weit verbreiteter Ruf schon in früherer Zeit vorausging. Mehrere Arten sind in sehr kräftigen, buschigen Exemplaren vorhanden.

Ganz ausgezeichnet ist die Palmensammlung sowohl Hinsichts der Größe der einzelnen Exemplare, als in Beziehung auf die Arten. Leider stehen die großen Palmen in einem sich überlebten alten Hause zu sehr gedrängt in einander, und sind daher kaum zu übersehen; doch wird bald diesem Uebelstand abgeholfen werden, indem ein neues Palmenhaus erbaut wird. Unter den mannigfaltigen Arten erregten bei mir ein besonderes Interesse: Trinax argentea, parviflora und elegans, besonders letztere sehr schön; Latania rubra, Seaforthia sapida und robusta (beide ausgezeichnet), Maximiliana regia, Phytelephas marcrocarpa, von welcher eine Menge junger Samenpflanzen vorhanden sind, Oenocarpus Boliviana, Attalia excelsa, speciosa und butyracea ausgezeichnet; Jubaea spectabilis (eine Menge Samenpflanzen), Coryota Cumingii, Chamaerops repens, Zalacca assamica, Cocos plumosa, nucifera, botryophora und campestris in bedeutender Stärke und Höhe, Corypha australis über 30 Fuß hoch. Von Paudanus-Arten zeichneten sich P. horridus, odoratissimus und sessilis besonders aus. Von Cycadeen: Encephalartos Altensteinii, Dion edule, Cycas inermis, sphaerocarpa und squarrosa, nebst mehreren neuen Arten in kleinen Exemplaren. — Von den übrigen Pflanzen führe ich keine speciell an, und wiederhole nur noch, daß in diesem Garten auch das Neueste nicht vermißt wird, und die älteren Warm- und Kalthauspflanzen in meistens schönen und großen Exemplaren vorhanden sind. Als ganz etwas Ausgezeichnetes und Seltenes verdient erwähnt zu werden: Ficus imperialis, den man nur selten in den Gärten finden dürfte. Diese Pflanze hat kaum eine Höhe von zwei Fuß erreicht, und dessen ungeachtet hatten die Blätter einen Fuß im Durchmesser. — Die Orchideen-Sammlung ist ebenfalls reichhaltig an Arten, wird sehr zweckmäßig kultivirt und standen mehrere Exemplare in Blüthe.

(Beschluß folgt.)

Bibliographische Notiz.

(Berichtigung.) In der Anzeige S. 96 l. Spiraea prunifolia flore plena.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 14.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. April 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. *XXI.* Jahrgang.

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Mit dem Gartenbau sehen wir den Menschen überall beginnen, sobald er feste Wohnsitze aufschlägt, wie das gesellschaftliche Leben beginnt, dann wird die Oberfläche der Erde zinsbar gemacht. Mit der sich mehrenden Anzahl der gegründeten Gesellschaft, tritt die Nothwendigkeit des Ackerbaues ein, da die verschiedenen Bedürfnisse, die nun zu Tage kommen, einem Theile der Gesellschaft zufallen, der nun nimmer im Stande ist, zugleich die nothwendigen Nahrungsmittel selbst zu beschaffen. Sobald aber die Menschenhand mit der Intelligenz, die dem Menschen verliehen ist, dem Boden sich zuwendet, so erträgt er vielmehr, als derjenige bedarf, der sich diesem Geschäfte widmet; er erlangt Ueberfluß, den er für dasjenige vertauscht, was er im geselligen — im Culturzustande nun noch außer der Nahrung bedarf. Es gestaltet sich eine neue, obwohl nicht aus so mächtigen Ringen bestehende Kette, doch höchst beachtenswerth für Jene, die ihr Halt zu verleihen berufen sind.

So sehen wir die Auswanderer, welche sich unbewohntes Land zum künftigen Wohnsitz ausersehen, dahin ziehen mit Sämereien für das Gartenland befrachtet, und sind sie in ihrer neuen Heimath angelangt, den Boden bereiten und die Samen selbigem übergeben, und sie sorglich pflegen und schützen die junge Saat, von der oftmals ihre Existenz abhängig wird.

Nach den bisher gemachten Reflexionen sind wir wohl ermächtigt sagen zu dürfen, ohne Pflanzenleben kein anderes, in der Wildniß wie im Lande der Geselligkeit, ja nie eine solche, da sie ohne Leben nur vom Tode, der nicht zu träumen vermag, nicht geschafft, sondern vernichtet wird.

Man polemisire so viel beliebt über den Werth von Industrie und Ackerbau. Immer wird sich die Unentbehrlichkeit, die Nothwendigkeit des vorzüglichen Zustandes des letztern unläugbar herausstellen; leider daß die Belehrung oftmals erst durch so herbe Lectionen, wie sie uns das verflossene Jahr gab, Eingang findet. Schafft immerhin uns Kleider von noch so warmem Stoffe, sie schützen uns nimmer vor der Macht des Frostes. Ersinnt die trefflichsten Beheizungs-Apparate, sie werden uns nicht vor dem Erfrieren bewahren; denn der Sauerstoff dringt in unsere innern Körpertheile, und findet er nicht Nahrung in dem Magen, so verzehrt er unser Fett und unsere Muskeln; denn zu verbrennen, Innenwärme zu erzeugen ist er bestimmt, er erzeugt sie, wenn wir die erforderlichen Materien ihm dazu geliefert haben. Ohne Innenwärme kein Leben physischer und geistiger Natur; denn auch die Anhänglichkeit ist in ihrem Gefolge. Aber wie jene unendliche Weisheit, an welcher der Mensch theilhaftig wurde, in der Natur für die Erhaltung der vegetabilischen Geschöpfe so augenscheinlich Sorge trägt, so sieht der Mensch, das vornehmste Wesen der Schöpfung, sich bemüßiget, dasselbe zu thun, nämlich um die Erhaltung des Bestandes der vegetabilischen Geschöpfe sich zu bekümmern.

Am meisten ist er genöthigt, im kältern Himmelsstriche den Haushalt derselben zu bestellen; denn des Schutzes bedürftig, gegen argen Frost, bedarf er im geselligen Zustande eines Obdaches, der Wohnung. Aber auch in diese würde noch die da herrschende extreme Kälte des Winters eindringen, wäre sie auch noch so wohl verwahrt. Aber der Besitz von Bäumen liefert ihm den Wärmestoff, er ist in der Form von Holz ihm geboten. Mit Hilfe des Lichtes, d. i. der Flamme, entfesselt er ihn, er trennt sich wieder, so lange Sauerstoff hinzuzutreten vermag; die Form von Holz verschwindet in Gestalt von Feuer und Gluth gehüllt, was zurückbleibt, ist Asche, und diese besteht aus den mineralischen Bestandtheilen, welche der Baum mit Hilfe seiner Wurzeln, im gelößten Zustande in der Flüssigkeit enthalten, welche die Moose durch Quellen und so weiter in die Tiefe des Bodens gesendet, empfangen hatte. So viel des Werthvollen, des Unentbehrlichen wir schon von den Pflanzen entbehrten, so sind wir dennoch nicht damit zu Ende; denn wir haben noch nicht der unentbehrlichen Werkzeuge und Geräthschaften gedacht, wozu sie uns das Material und sehr oft die Form liefern und lieferten. Wie so Manches wird als eine sinnreiche Erfindung betrachtet, Geräthe wie Instrumente, und sie sind

doch nichts mehr und weniger als Nachbildungen eines Pflanzenbestandtheiles. Die Säge, der Becher, der Schirm sind Nachbildungen von Blattformen, wir erinnern nur an diese, da hierüber genügender Stoff zur Vergleichung vorhanden ist. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Kultur der Chrysanthema.

(Vom Herrn J. B. Whiting, Gärtner bei Henry Thomas Hope, Esq.

So viel ich mich erinnere, haben die Chrysanthema in keinem Jahre so prächtig geblüht, als im Jahre 1846, was ohne Zweifel die Folge des außergewöhnlich schönen Herbstes war; und da durch diesen Umstand diese schätzenswerthe Blume wahrscheinlich in noch immer größere Aufnahme kommen wird, so scheint es mir nicht ungeeignet, eine einfache Methode mitzutheilen, bei welcher mit geringerer Arbeit und größerer Sicherheit, als bei irgend einer anderen, mir bekannten, vorzügliche Pflanzen gezogen werden. Ich werde mir daher erlauben, den von mir im vergangenen Jahre befolgten Gang der Cultur genau darzustellen, und mit der Vermehrung der Pflanzen beginnen. Es wurden von allen den Arten, welche angebaut werden sollten, auf die gewöhnliche Weise um die Mitte Mai Stecklinge gemacht und, nachdem sie hinreichend Wurzel geschlagen, einzeln in 3zöllige Töpfe eingesetzt, worauf sie in eine verschlossene Grube gestellt wurden und hier so lange verblieben, bis sie sich von dem Umsetzen wieder erholt hatten. Hier begannen die Pflanzen bald einen neuen Wuchs; sobald aber dies geschah, wurden sie sämmtlich zurückgeschnitten, um sie buschig werden zu lassen. Im Anfange Juli wurden die Pflanzen in 9zöllige Töpfe umgesetzt, und kamen in einen guten nahrhaften, mäßig mit Dung vermischten Boden zu stehen. Einige der stärksten Pflanzen wurden einzeln, die schwächeren zu je zweien oder dreien in einen Topf gesetzt, und die Töpfe auf eine Unterlage von Kohlenasche in die freie Luft gestellt. Da die Pflanzen sorgfältig abgewartet wurden, so begannen sie schnell zu wachsen und es zeigten sich bald an jeder mehrere Triebe; sie wurden sodann an Stäbe gebunden, und zwar einige an drei, um große Pflanzen zu bilden, der größere Theil aber in runde Büsche gezogen. Darauf erhielten sie weiteren Raum und hatten niemals Mangel an Wasser zu leiden. Während dieser Zeit füllten sich die Töpfe mit Wurzeln. Ich hatte einige Töpfe bei Seite gesetzt, um sie versuchsweise mit Guanowasser zu begießen, und da ich bald fand, daß dasselbe das reiche Grün der Blätter noch dunkeler machte, so wendete ich selbige auf sämmtliche Pflanzen an, indem ich eine jede wöchentlich zwei Mal damit, statt mit gewöhnlichem Wasser, begoß. Da das Wetter trocken und warm war, so verlangten die Pflanzen jeden Tag ein, mitunter auch zwei Mal begossen zu werden, so daß ohne Zweifel ein großer Theil des Guano abgespühlt wurde; in feuchterem Wetter, wo die Guanopartikelchen länger auf der Pflanze sitzen bleiben, und somit mehr auf dieselbe einwirken können, ist daher auch ein einmaliges Begießen wöchentlich mit dem Guanowasser hinreichend. Sobald Gefahr von den Nachtfrösten zu befürchten stand, wurden die Pflanzen in ein Conservatorium gebracht, wo sie prächtig blühten, während sie die Blätter fast bis auf den Rand des Topfes behielten. Pflanzen von „Rival und Surprise", nicht über zwei Fuß hoch, entfalteten jede nahe an hundert Blumen, während andere sich weniger ausbreitende Varietäten, welche ihre Blüthen auf kürzeren Zweigen tragen, — wie z B. „De Crequi" und „Madame Pompadour" — 15 bis 20 Blumen an einem Zweige hatten und fast Eine dichte Blüthenmasse bildeten. Dieses Resultat ist allerdings theilweise dem vorzüglichen Wetter des vergangenen Sommers zuzuschreiben, welches dem der Heimath der Chrysanthema ähnlich war; indeß kann ich mit Zuversicht behaupten, daß diejenigen, welche die hier mitgetheilte Kultur-Methode befolgen, sie weniger mühsam und sichrer im Erfolge, als die meisten anderen Methoden finden werden.

(Journal of the Hort. Soc. of London Vol. II. p. 129.)

Neue schönblühende Pflanzen.

(Aus van Houtte &c. Flora der Gewächshäuser &c.)

Achimenes ignescens Lemaire.

Sie wurde im Jahre 1846 durch das Van Houtte'sche Etablissement eingeführt und stammt aus Guatemala. Von ihren Gattungs-Verwandten zeichnet sie sich durch ihre lange, gerade, inwendig schön-goldgelbe Blumenkronenröhre, ihren kurzen, radförmigen, lebhaft feurigrothen Saum und ihren hervortretenden Griffel aus. (Diese hübsche Art ist käuflich für sechs Franks in dem Van Houtte'schen Etablissement zu erhalten.)

Calceolariae varietates.

Wir finden hier 12 verschiedene Blumen hybrider Calceolarien abgebildet, die alle bis jetzt bekannten an Schönheit übertreffen. Es sind nicht mehr die vieleckigen, länglichen, vierkantigen, eingefressenen, mattgefärbten und undeutlich gezeichneten Blumenkronen früherer Zeit, sondern regelmäßig kreisförmige, gar nicht oder doch nur wenig gebuchtete, lebhaft gefärbte und deutlich gezeichnete Blumen, wodurch sich die Van Houtte'schen Calceolarien von fast allen andern auszeichnen. Ueber ihre Cultur wird folgendes gesagt: „Die schönen Varietäten, welche wir kultiviren, können sehr wohl als ausdauernd angesehen werden, will man sie jedoch reichlich und in voller Pracht blühen sehen, so muß man sie alle Jahre aussäen. Dies geschieht im Monat August, in kleine Näpfe, im Schatten, unter Glasfenstern oder im Kalthause nahe beim Lichte, man sehe aber darauf, daß die Samen nicht unter der Erde zu liegen kommen, sondern streue sie nur leicht darüber hin. Die jungen Pflänzchen werden dann einzeln in Töpfe gepflanzt, die man den Winter über an einer luftigen, gut dem Sonnenlichte ausgesetzten Stelle im Kalthause hält. Im ersten Frühling verpflanze man sie zwei Mal nach einander, dadurch erhalten die jungen Pflanzen mehr Kraft und blühen dann später reichlicher. Der gefährlichste Feind während des Winters ist die Feuchtigkeit, man gebe daher jedes Mal, so oft die Temperatur es zuläßt, so viel Luft als möglich und nur wenig Wasser. Im Frühling nach dem ersten Versetzen begieße man reichlicher, jedoch immer in dem Verhältniß, in welchem die Gesundheit der Pflanzen es erfordert. Die Blüthe-

zeit fällt gewöhnlich in die Monate Mai und Juni. In dieser Zeit bringe man sie in's Freie, jedoch in den Schatten, und begieße sie sehr reichlich; eine üppige Blüthenpracht wird dann bald die angewandte Mühe reichlich belohnen. Gegen Ende der Blüthezeit setze man sie in's Freie der vollen Sonne aus, schütze sie aber gegen starken Wind, man befördert dadurch das Reifen der Samen, die gesammelt werden müssen, bevor die Kapseln sich öffnen, man würde sonst alles verlieren. Der Samen ist so fein, daß es unmöglich sein würde, denselben wieder aufzusuchen. Man säe denselben sogleich wieder aus. Die alten Pflanzen wirft man am besten weg, denn das zweite Jahr sind sie doch mehr oder weniger entstellt, die Blüthe ist dann nur mager. Um recht schöne Varietäten zu gewinnen, wende man die Hybridisation an, gehe dabei aber, der äußern Zartheit der Geschlechtsorgane wegen, sehr vorsichtig zu Werke."

Die Gewächs- und Treibhäuser in und bei St. Petersburg.

(Beschluß.)

Für Gurkentreiberei habe ich besondere Häuser angetroffen. Sie waren 8 Fuß hoch, 14 Fuß tief mit einer niedrigen Vorderwand und kurzen Vorderfenstern. Der Kanal längs der Vorderseite ist nahe an der Hinterwand zurück geleitet. Das Beet ist entweder mit Pferdedünger, oder mittelst Wasser erwärmt. Ist letzteres der Fall, so erstreckt sich das Wasser-Reservoir der Länge nach unter dem Beet, welches 1³/₄ Fuß hoch mit Wasser angefüllt ist. Dieses Reservoir ist in der Regel mit Brettern eingedeckt, welche mit Löchern versehen sind. Auf diese Bretter wird vorerst eine Lage groben Schuttes gebracht, und hierauf die Erde, in welcher die Gurken wachsen sollen. Ein Dampfrohr führt nun durch das mit Wasser angefüllte Reservoir, und erhitzt dasselbe, wenn es darauf ankommt, fast bis zum Siedepunkt. — Auch in besonderen Kästen treibt man Gurken. Ich fand dieselben an der Hinderwand eines Hauses beim taurischen Palais aufgestellt, woselbst sich die Ranken an der Hinterwand spaliert befanden.

Kirschen und Pflaumen werden weniger getrieben. Gewöhnlich überwintert man sie in den sogenannten Kirschhäusern, welche mit Läden gedeckt sind. Fenster bringt man dabei nicht in Anwendung.

Erdbeeren werden nicht in besonderen Häusern getrieben, sondern man stellt sie, wie beim taurischen Palais, in alle Gewächs- und Treibhäuser, wo die localen- und Temperaturverhältnisse ihr Wachsthum begünstigen. Im Laufe des Sommers stehen sie halbschattig und kühl. Hauptsächlich wird die Roseberry-, darnach die Monats- und Kee'ns-Seedling-Erdbeeren zum Treiben benutzt. Radieschen, Salat, Bohnen, Möhren 2c. werden in Aprikosen- und Pfirsichhäusern getrieben.

Die Ananas-Cultur habe ich im großartigsten Maaßstabe beim taurischen Palais und in Zarskojeselo gefunden. Beide Gärten hatten Prachtexemplare von Früchten aufzuweisen, am schönsten waren sie in Zarskojeselo. In der Culturmethode weichen beide Gärtnereien etwas von einander ab. Beim taurischen Palais ist das Ananashaus ganz eben so eingerichtet, wie das Gurkenhaus. Die Erwärmung des Beetes, mittelst eines Dampfrohrs, welches durch das Wasser-Reservoir führt, ist so eingerichtet, daß unter Umständen die Luft des Hauses mit Dampf gefüllt werden kann. In einer fetten, mit Hornspähnen gemischten, 2 Fuß tiefen Rasenerde stehen die Ananaspflanzen so üppig und bringen oft Früchte bis zur Schwere von 6 Pfund. Das Haus selbst ist 8 Fuß hoch und 20 Fuß tief. In Zarskojeselo werden die Ananas auf Rosten von Eisenstäben getrieben, welche mit Reisig und feinem Moos gedeckt sind, worauf eine 2 Fuß hohe, lehmige Rasenerde gebracht wird. Bei dem jedesmaligen Pflanzen wird frische Erde angewendet, und erneuert man im Frühling noch ohnedies den Boden, indem man die alte Erde von den Wurzeln wegräumt und frische, kräftige an die Stelle bringt, welche Operation das Wachsthum im hohen Grade begünstigen soll. Die Erwärmung der Beete geschieht direct durch Dampf, welcher aus den Röhren in die Beete hineingelassen wird. Die Länge der Beete mißt 84 Fuß. Die Länge des Rohrs in jedem Beet beträgt 70 Fuß, dasselbe füllt den leeren Raum unter dem Rost mit Dampf, der sich der Erde mittheilt. Der Dampfkessel, im Hinterraum des Hauses befindlich, in Hufeisenform und gewölbt, ist 8 Fuß lang und 5 Fuß breit. Derselbe besteht gleich den Röhren aus Eisenguß. In jede Abtheilung des Ananashauses leitet eine Hauptröhre, so daß also überhaupt 2 Röhren vom Dampfkessel ausgehen, welche, durch einen Krahn abgeschlossen, geöffnet werden, sobald das Wasser kocht, wo alsdann der Dampf mit voller Kraft in die Röhren getrieben wird. Außerdem ist der Kessel für jede Abtheilung mit einer kleineren Röhre versehen, welche in die Abtheilung frei ausmündet, um die Luft feucht zu machen. Bildet sich zu viel Dampf, so daß er in tropfbar flüssiger Form den Pflanzen nachtheilig zu werden droht, so ist durch eine zweite kleine Röhre dafür gesorgt, daß derselbe in den Schornstein abziehen kann. Der Rauch von der Feuerung wird mittelst eines Kanals durch das Haus geleitet, um die Luft zu erwärmen. Da die Ananas hier nicht mehr nach der alten (wo ein Fruchtertrag erst im dritten Jahre erfolgt), sondern nach der neuen Methode (wo die Pflanzen schon im anderen Jahre Früchte liefern) kultivirt werden, so ist ihre Ruhezeit auch nur eine verhältnißmäßig kurze, im November und December, wo alsdann die Temperatur auf 8 Grad gehalten wird. Nach Beendigung dieser Ruhe wird sofort mit dem Treiben begonnen.

Varietäten.

(Bemerkungen über einige Gärten zu Hannover. (Beschluß.) Die Gewächshäuser, obgleich mehrere im alten Style erbaut, befinden sich im guten Zustande. Um denjenigen, die in neuerer Zeit erbaut sind, eine längere Dauer zu sichern, sind sowohl die Schwellen, als die stehenden Fensterpfeiler der kleineren Häuser aus Sandstein konstruirt, die Sparren von Eisen, die Fensterrahme aus Holz und die Sprossen aus Eisen gefertigt, und haben sich bis jetzt prak-

tisch bewährt. Ein neues Palmenhaus ist im Bau begriffen, dürfte jedoch in diesem Jahre noch nicht zu beziehen sein. Es hat eine Länge von 119 Fuß, eine Tiefe von 36 Fuß und eine Höhe von 42 Fuß.

Die Orangenbäume, welche theils im Orangenhause des Berggartens, theils in jenem des großen Gartens überwintert werden, sind im Sommer im großen, theils im Georgs- und Schloßgarten zu Montbrillant vertheilt, und stehen bis auf die zu Montbrillant und diejenigen im Georgsgarten sämmtlich unter Herrn Wendlands Aufsicht. Die Mehrzahl besteht aus herrlichen Stämmen und hat ein gutes Ansehen.

So sehr auch Ref. mit diesem Garten zufrieden gestellt ist, so kann er den übrigen Gärten doch nicht unbedingt seinen Beifall schenken, denn manches hat ihn in Bezug der Anlagen nicht angesprochen; indessen sind dies von seiner Seite nur individuelle Ansichten, die er Anderen nicht aufdringen will. Im Berggarten sind z. B. einige Anlagen, sowohl im vorigen, als in diesem Jahre ausgeführt worden, die manches zu wünschen übrig lassen. Hiermit meine ich jenen Theil, der sich vom Königl. Schlosse bis nach dem neu vollendeten Mausoleum erstreckt, welches mit ersterem durch eine schöne Linden-Allee verbunden ist. An beiden Seiten dieser Allee bestanden früher einige zierliche Anlagen, und wurde das Terrain zugleich als Arboretum benutzt, das aber jetzt vom Herrn Garten-Inspector Schaumburg meistens verändert, oder vielmehr verbessert sein soll, was mir jedoch nicht so recht einleuchten wollte. Früher sah man aus der Allee abwechselnd links und rechts nach der gefälligen Anlage, jetzt indessen zieht sich von beiden Seiten der Allee ein Bosket hin, das jede nur dürftige Durchsicht verschwinden läßt. Die Rückseite dieser Boskets oder Partien schließen sich an die Allee an, und sind von Bäumen aller Art gebildet, die 12—15 Fuß von der Allee entfernt gepflanzt sind, und in sich selbst sehr nahe an einander stehen. Ob nach einer Reihe von Jahren die alten ehrwürdigen Lindenbäume der Allee die jungen Bäume erdrücken, oder ob, im entgegengesetzten Fall, die jungen Bäume auf die schönen alten Linden nachtheilig einwirken werden, bleibt jetzt unentschieden. Einen sehr schönen Effekt macht die aus Eichen bestehende Pflanzung des Herrn Wendland unmittelbar am Mausoleum. Es sind außer mehreren kleinen Eichenstämmen 36 Stück, die meine Aufmerksamkeit auf sich zogen; diese Bäume sind 30—40 Fuß hoch, haben bereits eine Stammdicke von ungefähr 12—14 Zoll, wovon ein Theil derselben bereits vor zwei Jahren, die übrigen im vorigen und in diesem Frühling gepflanzt wurden und die sämmtlich vollkommen angewachsen sind. Diese Pflanzung ist der Natur so täuschend nachgeahmt, daß es jedem schwer werden dürfte, irgend zu muthmaßen, daß diese Bäume gepflanzt worden sind, zumal alsdann, wenn sie sich völlig ausgebildet haben werden.

Der sogenannte große Garten mit seiner Fruchttreiberei ist als französische Anlage berühmt, und enthält außer den herrlichen Fontainen u. a. Wasserkünsten nichts von besonderem Interesse. Der Garten ist sonst schön, und wird sauber gehalten.

Den Georgs-Garten auf dem Wege von Hannover nach Herrenhausen links an der Allee durchlief ich freilich nur sehr flüchtig, konnte aber durchaus mit der Anlage mich nicht einigen, besonders aber was das Bepflanzen und die Zusammenstellung des Gehölzes betrifft, und ich wunderte mich sehr, daß in einem öffentlichen Königl. Garten in dieser Beziehung nicht mit mehr Sachkenntniß verfahren wird. Die Lage des Gartens ist vortrefflich und bietet manche herrliche Fernsichten nach dem Deister Gebirge dar.

Die vierreihige Linden-Allee, die von Hannover nach Herrenhausen führt, ist die schönste und größte, die ich zu sehen je Gelegenheit hatte, und als solche weit und breit bekannt. Der Georgs-

Garten grenzt unmittelbar an diese Allee, aber leider sind durch verschiedene neuere Anpflanzungen in demselben einige schöne Fernsichten, von der Allee aus gesehen, gänzlich verschwunden, die sonst den Spaziergang in der Allee so sehr angenehm machten.

Hannover besitzt eben keine bedeutende Privat-Gärten, ja selbst nicht einmal große Handelsgärtnereien; letztere würden auch schwerlich bestehen können, indem aus den Königl. Gärten nicht nur allein Pflanzen, Bäume und Gesträuch aller Art, sondern auch Früchte und selbst Gemüse verkauft wird, wie ich mit nicht geringem Erstaunen aus einer Anzeige in einem hannoverschen Blatte ersah.

Der sehr reichhaltigen Cacteen-Sammlung des Hrn. Dr. Mühlenpfordt in Hannover muß ich noch gedenken. Zeichnet sich dieselbe auch nicht gerade durch sehr große Exemplare aus, so enthält sie dennoch sehr schöne, gesunde und seltene Arten, besonders aber Mamillarien, Echinocacten und Echinopsis. Herr Dr. Mühlenpfordt ist nicht nur ein großer Freund und Kenner dieser interessanten Pflanzenfamilie, sondern auch ein tüchtiger Kultivateur, denn die Pflanzen standen in der schönsten Vegetation.

Celle enthält ebenfalls zwei Königl. Gärten, nämlich den Schloß- und den sogenannten französischen Garten; ersterer ist nur klein, aber schön gelegen, und beabsichtigt man denselben zu vergrößern. Der französische Garten, eine alte französische Anlage, liegt so zu sagen in den letzten Zügen, dürfte aber sich wieder erheben, da er einen neuen Chef erhält.

Die Handelsgärtnerei der Herren Ebermann & Sohn (Firma Gartenmeister J. C. Schiebler & Sohn) bei Celle ist besonders reich an Baumschulen, treibt ein sehr bedeutendes Samengeschäft, und unterhält eine Menge hübscher Schmuckpflanzen für das Kalt- und Warmhaus. Durch ihre große Reellität ist diese Gärtnerei sowohl im In- als im Auslande längst so rühmlich bekannt, um sie hier noch weiter empfehlen zu dürfen.

Bee-hive. (Bienenstock.)

Eine ganz neue Erdbeere.

Die Aberdeen-Erdbeere „Bee-hive", übertrifft weit alle anderen an Tragbarkeit; denn eine einzige Pflanze trägt so viel, wie 20 Pflanzen jeder anderen bis jetzt bekannten Erdbeerart. Es treibt eine jede Pflanze mindestens 50, bis zu 120 Büschel, deren Form ganz der eines Bienenstockes ähnlich ist und die so regelmäßig reifen, daß man sie auf ein Mal in Bündeln zu 12 bis 30 abpflücken kann.

Zwölf Aesche lieferten im Frühjahre (1846) 5600 Beeren, während weiter von einer einzigen Pflanze die beispiellose Anzahl von 334 Beeren abgenommen worden und deshalb mit vollem Rechte auch von dieser Erdbeergattung anzunehmen ist, daß sie in irgendwie einer Beziehung, allen nur billigen Ansprüchen im eigentlichen Sinne des Wortes genügt.

Die Beeren, deren inneres wie äußeres, äußerst angenehm schmeckendes, ein köstlich Aroma duftendes Fleisch von gleich hellscharlachrother Farbe ist, die sich auch ganz vorzüglich zum Einmachen eignen und denen durch eine sie umgebende, nach dem Stiele zu in Falten sich legende schöne grüne Hülse ein ganz besonderer Schmuck verliehen wird, sind rund und erreichen eine gleichförmige Größe von 3½ Zoll im Umfange.

Nur Derjenige ist im Stande, einen Begriff von den außerordentlichen Eigenschaften und dem Ansehn dieser Frucht sich zu machen, der sie am Stocke selbst, auf Tafeln, oder irgendwie und wo zu sehen Gelegenheit hatte.

Von dieser eben beschriebenen Erdbeere können Pflanzen sofort, à Stück zu 1 Thlr., abgegeben werden von

J. C. Schmidt in Erfurt.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 15.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. April 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXI. Jahrgang.

Beschreibung einiger neuern Zierpflanzen, nebst Culturanweisung.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

Strobilanthes maculatus DC. Gefleckte Zapfenblume; (**Ruellia maculata Wall.**) ♄

Eine schöne Acanthacee von den Gebirgen Silhet's in Ostindien. Stengel glatt. Blätter oval-lanzettförmig, geschwänzt-langgespitzt, stumpf gesägt, lang am Stiel hinab verschmälert, unten mehr oder weniger mit kurzen, fast anliegenden Härchen versehen, oben dunkelgrün, mit zwei Reihen großer, glänzend silberweißen Flecken geziert. Blumen in winkel- und endständigen, lockern Aehren. Bracteen länglich-keilförmig, stumpf, ansitzend. Corolle blau, 1¼—1½" lang. — Alle Arten dieser Gattung gehören ins Warmhaus, gedeihen in jeder nahrhaften, lockern Erde (Laub- und Mistbeeterde mit etwas Sand gemischt) und verlangen bei warmer Sommerwitterung reichlich Luft. Diese Art ist nahe mit Strobil. Sabiniana verwandt und kann bei warmer Sommerwitterung im offenen Glashause stehen; sie scheint schwierig zu blühen, ist aber demohngeachtet eine Zierde fur das Warmhaus und Zimmer.

Macleania longiflora Lindl. Langblumige Macleanie. ♄

Wächst auf den Cordilleren, bei Loxa in Peru, 8000' hoch über dem Meere.

Gattungscharacter: Kelchröhre mit dem Ovario verwachsen, 5flügelig; Kelchrand oberständig, undeutlich 5zähnig. Corolle dem Kelchrande eingefügt, röhrig-cylindrisch, mit 5zähnigem Rande Staubgefäße 10, unten in der Corolle befestiget, eingeschlossen; Staubfäden krugförmig verwachsen; Antheren ungegrannt, an der Spitze in ein einfaches Röhrchen ausgehend. Ovarium unterhalb, 5fächerig, die Fächer vieleyig; Griffel fadenförmig, einfach; Narbe stumpf. Frucht beerenartig? — Monadelphia Decandria. Ericeae-Vaccinieae. Thibaudienähnliche Ziersträucher mit abwechselnden, immergrünen Blättern.

Speciescharacter: Stamm 4—5' hoch. Blätter fast ansitzend, fast einseitswendig, eirund- oder oval-länglich, stumpf, ganzrandig, ohngefähr 2½—3" lang, netzaderig. Blumen schön, zahlreich, zu 2—4en winkelständig, einseitswendig; Corolle cylindrisch, eckig, reichlich 1" lang, scharlachroth, mit eirunden, spitzen Randzähnen.

Macleania floribunda Hook. Reichblühende M.

Peru. — Blätter fast einseitswendig, eirund, zugespitzt, ganzrandig-lederartig, glatt. Blumen zahlreich, winkelständig, gebüschelt, einseitswendig, reichlich 1" lang, scharlachroth?

Beide Arten pflanzt man in sandige Torferde und durchwintert sie im Glashause bei + 4—6° R. — Im Sommer verlangen sie Schutz gegen heiße Sonnenstrahlen und anhaltenden Regen, bei trocknem Wetter aber reichliches Begießen, weshalb die Töpfe einen guten Abzug haben müssen.

Arrhostoxylum ciliatiflorum DC. Wimperblüthiges A. (**Ruellia ciliatiflora Hook.**) ♃.

In Buenos Ayres einheimisch.

Gattungscharacter: Kelch 5theilig, die Einschnitte fast gleich, linienförmig, stumpf. Corolle fast präsentirtellerförmig, die Röhre gekrümmt, in den Schlund übergehend, oder schmal verkehrt-kegelförmig, der Rand entweder groß, 5theilig, mit abstehenden, eirunden Lappen, oder kleiner, mehr aufrecht und dann die Corolle schmaltrichterförmig. Staubgefäße wenig oder gar nicht hervorstehend, an der Spitze der Röhre befestiget und fast bis zum Rande paarweise unter sich häutig-verbunden. Antheren länglich, die Fächer durch ein mittleres Connectiv pfeilförmig, mit abweichender Basis. Narbe stark zweilappig, der obere Lappen kürzer. Capsel von der Basis bis zur Mitte zusammengezogen, ohne Fächer und Samen, hierauf 6—12samig. Samen flach, mit ausgerandetem, 2—3zähnigem Hakenhalter gestützt. Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.

Speciescharacter: Stengel ohngefähr 1' hoch. Blätter gestielt, eirund, ungleich gesägt, rauchhaarig, nach oben zu kleiner werdend und stärker behaart. Blumen in eine blattlose Endrispe gesammelt, am Ende der Aestchen fast kopfförmig-stehend; Kelcheinschnitte pfriemenförmig, mit weichen Drüsenhärchen bekleidet; Corolle schön, lilafarbig, 1" im Durchmesser, mit 1" langer Röhre, die

Randlappen gerundet, eingedrückt, ausgebreitet, zierlich gewimpert-gezähnt.

Die tropischen Acanthaceen lieben eine nahrhafte, lockere Laub- und Mistbeeterde, einen Stand im Warmhause und im Sommer reichlich Wasser und Luft. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Samen.

(Fortsetzung folgt.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Je mehr sich die Menschen auf einem Punkte mehren, nämlich die Bevölkerung anwächst, um desto mehr müssen ihre Führer Sorge tragen, daß der vegetabilische Bestand, die verschiedensten Gewächse umfassend, sich auch in der möglichsten Nähe mehre. Man darf dann nicht wähnen, wenn man im nächsten Bereiche große Lager fossiler Pflanzenkörper findet, es sei nun nicht mehr so sehr geboten die Wälder zu pflegen und zu erhalten. Welch großes Uebel müßte der Schall hervorrufen: „da nun an Feuerungsmateriale kein Mangel mehr ist, indem die Kohle in unermeßlichen Massen sich hier gelagert befindet, so ist es gerathen, nun den Waldboden in Ackerland zu verwandeln."

Nur eine beschränkte, das ist einseitige Ansicht, der Wahn, die Pflanzen seien nur zur Lieferung von Nahrung oder Wärmestoff vorhanden, konnte ihre so namhafte weitere Bestimmung ihres Daseins, vielleicht ihren höchsten Werth im Haushalte der Natur übersehen.

Mindert die Wälder nur fort und fort, und ihr werdet Erscheinungen zu Tage fördern, welche jene nie begreifen mögen, die Mangel an Umsicht oder Egoismus dazu verleitete.

Nicht allein daraus aber geht die Nothwendigkeit eines bedeutenden Waldbestandes hervor, daß die Pflanzen zu ihrer Ernährung und somit zu ihrem Bestehen, Kohlensäure und Stickstoff aufzunehmen gezwungen, und dadurch die nothwendige Beschaffenheit der Atmosphäre gestalten, das Gleichgewicht herstellen; sondern diese sich in die Luft ragenden Gestalten des vegetabilischen Reiches in solcher Unzahl versammelt, sind auch Leiter jener Naturkräfte, von deren Materie wir keinen Begriff uns zu machen im Stande sind, die wir aber als vorhanden durch ihre Wirkungen erkennen.

Wenden wir unser Auge jenen Strecken Landes zu, die nun zu Einöden wurden, seit man die Wälder in ihrer Nähe schonungslos niedermachte, vielleicht wohl in der redlichen Absicht, mehr Ackerland zu gewinnen. Was da geschah, das sieht man; der damals vorhandene, wenn auch nicht enorm an Umfang, aber an Ergiebigkeit von Brodfrüchten reiche Boden ist dahin, die Ernten sind nun geendet, die da noch vor Kurzem Statt fanden, sie haben sich nicht gemehrt, wohl aber leider hat sich der Umfang des sterilen Bodens erweitert. Es mußte so kommen; da seit jener Zeit, als ihr den Wald verschwinden gemacht, fast kein wohlthätiger Regen am Fuße und an die Nähe solcher Bergwälder mehr niederfällt, und geschieht es, daß Regenfall eintritt, so sind in seinem Gefolge oft schlammbringende Ueberfluthungen, oder ledige, aber vorherrschende Wassergüsse, die Saaten werden bedeckt oder fortgerissen, wenn sie auch emporschossen, nachdem durch einige Zeit die nun in das Thal und die Ebene frei einströmenden Winde geschwiegen haben, die meist die Saat nicht mehr oder nur kümmerlich gedeihen lassen, da sie dem Boden und Medium die nothwendige Feuchtigkeit rauben. Verlassen treffen wir dann die einst so gemüthlich bewohnten Behausungen an, wir finden auf unsern Wanderungen keine Zufluchtsstätte, die Gastfreundschaft habt ihr vernichtet, dadurch, daß ihr die vegetabilischen Bewohner dieses Bodens so herzlos behandelt habt; denn ihr habt sie Alle, groß und klein, zerstöret, die großen mit der Art, die kleinern durch das Feuer; ihr habt den Boden lose gemacht der früher durch Wurzeln befestigt, durch Kräuter und Moose bedeckt war, er ist nicht Früchte spendend, sondern vernichtend dadurch geworden. Und noch wißt ihr nicht, ob ihr dadurch, daß ihr so gehandelt, die Segenslosigkeit blos auf dieses Terrain beschränktet, ob nicht die üppigen Triften fernerer Gegenden darunter leiden dürften.

Woher sonst könnte wohl die Veränderung in der physikalischen Beschaffenheit so mancher Strecken Landes sich datiren, als von der Zeit des Frevels an einem Theile des von der Natur aufgeführten Gebäudes, welches dieselbe für eine ewige Dauer eingerichtet hat, durch die ihren einzelnen Theilen innewohnende Reproductionsfähigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole. Janvier 1848.)

Heliotropium Grisau.

Diese neue, im letztvergangenen Frühjahr von dem Herrn Grisau aus einem Samenbeete von Heliotrop. peruvianum erhaltene Varietät, bildet einen kleinen Strauch mit rundlichen Blättern, dessen violetfarbige Zweige sehr gedrängte, an ihrem Ende platte Blumen-Dolden tragen, von der Breite derer des Heliotrop. grand violet, aber die Blümchen nicht so abgesondert, wie bei letzterer, auf kleinen Theilchen ihres gemeinschaftlichen Blüthenstiels. Die Corolle ist von weißer Farbe, hat 5 runde Lappen, die sehr schön violet und so dunkel gerandet sind, wie die Blumen von Heliotrop. Voltairianum.

Herr Grisau, Gärtner zu Saintes, wird diese Pflanze den 1. April d. J. auf dem Wege der Subscription, zu 5 Fr. das gut mit Zweigen versehene Exemplar, in den Handel bringen.

Bemerkung über Verbena Clotilde und einige Varietäten von Dianthus barbatus.

(Von Pepin.)

Es ist genügend bekannt, wie sehr sich die Varietäten der Gattung Verbena vermehrt haben, und welche werthvolle Erwerbungen durch künstliche Befruchtungen oder durch einfache Aussaat der Gartenbau davon gemacht hat. Herr Chauvière hat durch letztere Methode eine der

schönsten Varietäten dieser Gattung erhalten, die wir bewundert haben, und welcher er den Namen Verbena Clotilde gegeben hat. Diese Varietät, welche wir im letztvergangenen Jahre in der Blüthe gesehen haben, hat Stengel von 0m 25 bis 0m 35 hohe, sie tragen an ihrer Spitze zahlreiche rosafarbige, purpurroth gebänderte oder gestrichte Blumen. Sie scheint eben so kräftig als ihre Stammverwandten und läßt sich im Topfe und während des Sommers im freien Lande cultiviren.

Wir haben schon früher Veranlassung gehabt zu erwähnen, wie sehr man sich seit einigen Jahren mit der Cultur des **Dianthus barbatus** abgegeben hat. Von dieser Pflanze hat man jetzt eine große Menge durch Aussaat erhaltener Varietäten. Herr Bachoux, ein ebenso geschickter wie einsichtsvoller Gärtner, cultivirt bei Paris in dem Garten des Herrn de Bois-Milon eine große Zahl von Varietäten dieser Pflanze, unter welchen wir mehrere mit gefüllten Blumen bemerkt haben. Alle diese Varietäten fangen bereits an durch ihre verschiedenartigen Färbungen hübsche Gruppen zu machen, wie die Astern. Dianthus barbatus ist eine hübsche und kräftige Pflanze für das freie Land, welche viel Effect macht, und in Berücksichtigung der verständigen Cultur, welche die Gärtner seit einiger Zeit angewendet, um durch künstliche Befruchtung oder durch besondere Auswahl der Samen neue Varietäten zu erhalten, wird sie, in kunstgemäßer Zusammenstellung, eine neue Zierde unserer Rabatten abgeben.

Neue schönblühende Pflanzen.

(Aus van Houtte rc. Flora der Gewächshäuser rc.)

Niphaea rubida Hort. Angl.?

Die Blumen dieser neuen Art stehen in großen Büscheln an sehr langen rothen Blumenstielen, sind schneeweiß und inwendig wie die Staubgefäße und der Griffel goldgelb. Die breiten Blätter sind unterhalb wie die Stengel, die Blatt- und Blumenstiele, sowie die Kelche mit röthlichen Haaren bedeckt. Der ganze Anblick der Pflanze bringt eine herrliche Wirkung hervor und erregt die Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde. Die Blumen erscheinen in langer Folge. Das Geschichtliche der Pflanze ist unbekannt. Die Cultur ist dieselbe wie bei N. albolineata. — Das Exemplar ist für zwei Franks zu erhalten.

Sisyrinchium longistylum Lemaire.

Eine niedliche Iridee aus Chili, die im Jahre 1845 in Van Houtte's Garten eingeführt wurde und jedes Jahr blüht. Der zierliche Habitus, die niedlichen goldfarbigen Blumen mit purpurnem Stern, die Dauerhaftigkeit der Pflanze und noch mehrere andere Eigenschaften machen aus ihr eine neue Zierde für unsere Blumenbeete. Sie hat im vergangenen Winter im Garten Van Houte's im Freien ausgehalten und es ist daher anzunehmen, daß sie, ohne zu leiden, unser Klima ertragen wird, wenn man anhaltender Feuchtigkeit vorbeugt. Jedenfalls ist anzurathen, ein Exemplar davon während des Winters im Kalthause zu halten. Diese Pflanze ließe sich vortrefflich zu Einfassungen benutzen. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstockes und besonders

durch Samen. (Im Van Houtte'schen Katalog ist die Pflanze zu einem Franken notirt.)

Dipladenia Rosa-campestris Lemaire.

Eine der schönsten Arten der Gattung mit sehr großen, zart-rosarothen Blumen, deren Einschnitte sich nach unten krümmen und von der Mitte an einen breiten, lebhaft-rosenrothen Flecken haben, der auf dem Grund der Blume einen Stern bildet. Der Stengel, sowie die gerippten Blätter sind sammetartig-weichhaarig. Herr Van Houtte sagt über die Kultur der Dipladenien folgendes: „Diese knollenartigen Apocyneen, welche aus den hochgelegenen Gegenden des tropischen Amerika's herstammen, sind bei uns in Europa nur sehr schwer am Leben zu erhalten. Das Wesentlichste ist, während des Winters alle Feuchtigkeit davon entfernt zu halten und ihnen, wenn nicht gar Wärme, doch soviel Licht als nur möglich zu geben. Man stelle sie daher auf ein Brett im Warmhause und lasse sie fast ganz ohne Wasser. Ich kultivire sie mit vielem Erfolg in doppelten Töpfen, beide mit Erde angefüllt; man gebe nur Wasser an den äußern, durch das dann stattfindende Einsaugen erhalten die Wurzeln im inneren Topfe hinreichende Nahrung. Während des Sommers, der Zeit ihrer Blüthe (die gewöhnlich im Juni ist), bringe man sie in ein gut temperirtes Haus, wo sie dann mehr Luft und Licht haben, als im Warmhause. Die Vermehrung geschieht durch Trennung der Knöllchen, die in kleine, mit reinem Sande gefüllte Näpfe gepflanzt und unter Glocken auf Warmbeete gebracht werden. (Diese Pflanze ist im Van Houtte'schen Katalog mit 40 Franken notirt.)

Dicentra spectabilis Lemaire.

Diese Pflanze ist ohne Widerrede die schönste unter allen Fumariaceen. Fortune scheint der erste zu sein, der sie in lebendem Zustande in Europa einführte, er fand sie in den Gärten China's. Gesunde Exemplare werden $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch und tragen 3—4 Blüthentrauben von 4 bis 6 Zoll Länge. Die Blumen sind einen Zoll lang und drei viertel Zoll breit; zwei Kronenblätter sind sackförmig, zart-rosa, die anderen nach außen umgeschlagen, weiß, mit einem purpurnen Flecken. — Die erste Kunde erhielt Linné von einem in Upsala studirenden Russen Karamyschew. Im Garten zu Chiswick hat sie zum ersten Male geblüht. — Die chinesischen Mandarinen haben eine große Leidenschaft für diese Pflanze und kultiviren sie in ihren zauberischen Gärten. Fortune fand sie auf der Insel Chusan mit Weigelia rosea an künstlichen Felsen gezogen; ihr chinesischer Name ist Hong-pak-Moutan Wha oder roth und weiße Moutanblume, wegen der der Paeonia Moutan ähnliche Blätter. Derselbe bemerkt, daß sie wahrscheinlich unsern Winter im Freien aushalten wird, da sie von ihm niemals in den mittägigen Gegenden Chinas angetroffen wurde; sie scheint sich bis an die Grenzen Sibiriens zu finden. Als Zierpflanze für Zimmer ist sie sehr geeignet, da sie lange blüht; Fortune hatte sie in Chusan drei Wochen lang in frischer Blüthe im Zimmer. Sie gleicht ziemlich der bekannten Dielytra formosa, die Blumen sind aber viel größer. Die Blüthezeit fällt im Mai und Juni. Die Chinesen vermehren die Pflanze durch Wurzeltheilung im Frühjahr, bevor die neue Vege-

tation eintritt. In Europa wird man sie leicht auf dieselbe Weise vermehren können; während des Sommers kann man von den jungen Zweigen auch Stecklinge machen. Sie wächst in jedem Boden und liebt besonders gegen starken Wind geschützte Orte.

Conostylis setigera Rob. Br.

Von dieser zur Familie der Haemodoraceae gehörenden Gattung sind über 30 Arten bekannt, die alle in den südlichen Theilen von Neu-Holland, in sandigen Ebenen, an feuchten Orten, an den Ufern der Flüsse und den Rändern der Wälder wachsen. Es sind hübsche, kleine, krautartige Pflanzen mit grasartigen, fortwährend grünen Blättern und bilden dichte Rasen. Ihre Blumen sind zwar klein, aber nett und zahlreich. Die obige Art wurde von Robert Brown entdeckt und im Jahre 1833 vom Freiherrn v. Hügel zuerst lebend in Europa eingeführt. Die Blumen sind hellgelb. Sie blühte im Van Houtte'schen Garten. Sowohl diese Art als Conostylis juncea können zu Einfassungen benutzt werden, da sie fortwährend grün bleiben und lange Zeit blühen. Im Winter hält man sie in sandiger Heideerde in Töpfen, im Sommer bringt man sie in's Freie an einen schattigen und luftigen Ort, und hält sie mäßig feucht. Die Vermehrung geschieht durch Zertheilen oder durch Samen. (Im Van Houtte'schen Katalog ist die Pflanze mit 2 Franken notirt.)

Varietäten.

Ulm, am 18. September 1847. Ein in allen Erzeugnissen beglückendes Jahr veranlaßte die Verwaltung, eine allgemeine Pflanzenausstellung zu veranstalten, welche den 16. — 17. Sept. im Saale des Gasthofes zum Hirsch statt fand. Schon der Eingang begrüßte die Ankommenden freundlich, indem derselbe mit Moossäulen umwunden mit Georginen und acht Pyramiden mit Blumenvasen durch Hrn. Gärtner Ullrich Geißler geziert war. In dem Saale selbst war der Reichthum von Pflanzen, Blumen, Obst und Gemüsen durch die sinnreiche Ausstellung überraschend. Zwei Blumen-Vasen mit Pensee, Georginen, Gailardien, Astern und allegorischen Bildern, auf deren Oberfläche ein werthvolles Sortiment von mehr als 100 seltenen Rosen der Thea, Bourbon, Noisett, Bengal und andern in Moos sich befand, rief allgemeinen Beifall für den Cultivateur und Ordner Herr Kunst- und Handelsgärtner D. Kölle hervor. Die auf einer Erhöhung aufgestellte Säule war mit schönen aus Samen erhaltenen Georginen verziert, und mit einem Obst-Sortiment von Aepfel, Birnen, Pfirsich, Johannisbeer, Melonen und Pyrus baccata aus dem Reichhard'schen Garten umgeben. Die Blumen-Bouquette von Röhr, Locken- und Bandaster theils aus dem Samen von Hrn. Pfarrer Steeb in Merklingen, theils vom Handelsgärtner Lorenz in Erfurt hervorgegangen, haben allgemeine Anerkennung gefunden. Auf den sich anreihenden Postamenten waren die reichhaltigsten und ausgezeichnetsten Georginen-Sortimente der Herren Kölle, Geißler und Staudenmeyer zu sehen. Der Liebhaber für diese Zierpflanze fand eine reiche Auswahl und wir dürfen mit Recht sagen, daß die Geißler und Kölle'sche Sammlung von keiner andern wird übertroffen werden. An die Georginen reihten sich vollkommene, große und seltene Ruhrnüsse aus dem Garten des Herrn Leipheimer an, hierauf folgte der gegenwärtige Obstsegen, repräsentirt durch ein feines Sortiment des feinsten Tafelobstes von Birnen und Aepfel, aus dem Garten der Fräulein C. v. Baldinger. Ausgezeichneter Blumenkohl, Pyramidaster, Kartoffel aus Samen vollkommen ausgewachsen, veredelte große Bohnen, Perlzwiebel und ganz gereifte Welsch-Kornkolben wurden aus dem Garten des Herrn Oberst von Klapp geliefert. Eine schöne Rebe (Chassleur Royal) mit vielen Trauben in Topf gezogen von Hrn. Kißling (Schlößle.) Herr Webermeister Meyer erfreute uns wieder mit reifen blauen Trauben. Von Hrn. Oekonom Rühle schönes Obst und ganz gesunde Kartoffeln in 5 Sorten, ebenso Obst von Hrn. Merzler Herrmann, Hrn. Handelsgärtner Bohnaker und Herrn Unterbleicher Kiderlen. Eine seltene Erscheinung von 14 Aepfel an einem Zweige, von Frau Dr. Mürdel und sehr schöne s. g. Nürnberger Zwiebel vom Gärtner Windmiller schlossen die rechte Seite der Ausstellung. Mit den Erzeugnissen aus den Culturen der Herren Gärtner Cramer dem ältern, David Kölle und Montag begann die andere Reihe, welche aus den schönsten Exemplaren von Gemüsen, Roth- und Weiß-Kohl, gelben Rüben, Zwiebel, Tournips, Rettich und Carviol bestand, insbesondere können die von Herrn Cramer eingesandte Pfirsiche jede Concurrenz durch Größe und Feinheit bestehen. Herr Gärtner Ulrich Geißler zeigte die Teltauer-Kartoffel, und bemerkte dabei, daß sie unter allen ihm bekannten Sorten den reichsten Ertrag gewähren und auch am wenigsten von der Fäulniß ergriffen werde. Eine Probe überzeugte uns von dem Mehlgehalt, welchen alle übrigen Muster nicht in dem Grade bestanden. Das von Herrn J. Geißler aufgelegte Obst-Sortiment hatte dadurch einen besondern Werth, weil es mit Namen bezeichnet war, die Kartoffel waren rein und gut — eine außergewöhnliche große Melone machte den Schluß dieser Abtheilung. Bemerkenswerth ist ein von Herrn Reg.-Sekretär Schnell beigebrachter lebender Obstbaumbandwurm, welcher von einem Pomologen von einem Baum in dessen Garten ausgeschnitten wurde. Der Hindergrund schloß sich mit drei Gruppen Topfpflanzen, bestehend aus Cypressen, Myrthen, Fuchsien, Rosen, Calceolarien, Penstemon, Hortensien, Eriken, Pensée, Georginen rc., und eine Sammlung Miniaturpflanzen von Herrn D. Kölle. Sämmtliche Pflanzen wurden aus den Gärten der Vereins-Mitglieder beigebracht, und mit Geschmack und Kunst von Herrn Miller geordnet und aufgestellt. Den Schluß bildete ein durch seine Varietäten bewunderungswürdige Gruppe von Kürbis, erzogen von Herrn Ulrich Geißler. Die wiederholte Ausstellung unserer Gartenerzeugnisse rechtfertigt vollkommen das Vertrauen, welches wir von den Vereins-Mitgliedern zu erwarten hatten, hierbei drücken wir aber insbesondere den Herren Kunst- und Handelsgärtnern; Jakob und Ulrich Geißler, D. Kölle und Miller unsern Dank für die gelungene und mit vielen Opfern verbundene Ausstellung öffentlich aus. Wenn wir somit durch diese Ausstellung nur einen Theil der hier cultivirten Pflanzen geben könnten, so machen wir die Blumenfreunde seiner Zeit auf das ausgezeichnete und weithin berühmte Aurikel-Sortiment des Herrn Oberförsters Kuttler, auf den Rosenflor der Freifrau v. Schad, auf die Collektion von Georginen des Herrn Kaufmann Stritter und auf den Nelken- und Rosenflor in den Reichard'schen Gärten aufmerksam, indem wir die Ueberzeugung haben, daß mit Bereitwilligkeit die Anschauung zugelassen wird.

Die Verwaltung.

(Berichtigung.) In der Anzeige der Herren C. Platz & Sohn auf pag. 96 muss es heißen:

1 Stück Weigelia rosea	— Thlr.	15 Sgr.	— Pf.
12 — —	5 "	— "	— " ;

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 16.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. April 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Beschreibung einiger neuern Zierpflanzen, nebst Culturanweisung.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Aconitum autumnale Lindl. Herbstlicher Eisenhut. ♃

Ist auf der Insel Chusan einheimisch und blüht im Herbst. Die ganze Pflanze ist weichhaarig und wird etwa 3′ hoch. Blätter handförmig, die Lappen halbgefiedert, mit zugespitzten Einschnitten. Blumen in einfachen, aufrechten, steifen Aehren, sehr schön, weiß und lilafarbig; der Helm zusammengedrückt, gerundet, allmählig langgespitzt, die Kappen stumpf, schneckenförmig. 3 zottige Ovarien. (Vergl. Flore des serres et des jardins de l'Europe, 3. Bd. 10. Lief.)

Aconitum chinense Sieb. Chinesischer E. (A. Sieboldi Hort.) ♃

In China.

Diese schöne Art ist der vorigen ähnlich, blüht gleichfalls im Spätsommer und Herbst und wird 4′ und darüber hoch. Blätter handförmig, die Lappen eingeschnitten-gezähnt, unbehaart. Blumen groß, schön blau, in einfachen, steifen, aufrechten Aehren; der Helm erhaben geadert, seitwärts sehr stumpf, oben spitz, die Nectarien sehr kurz gespornt, die Blumenstielchen oben behaart.

Beide Arten gewähren eine vortreffliche Gartenzierde für den Spätsommer und Herbst. Sie lieben eine warme, sonnige Lage, gedeihen in jedem guten, lockern Gartenboden und müssen gegen strengen Frost bedeckt werden.

Antirrhinum latifolium DC. Breitblättriges Löwenmaul. ♃

Auf Kalkfelsen der östlichen Pyrenäen, in Südfrankreich und bei Neuenburg in der Schweiz. Stengel aufsteigend oder aufrecht, am Grunde gedreht-ästige-zottige Blätter eirund und eirund-lanzettförmig, weichhaarig. Blumen in lockern, drüsenhaarigen Trauben, schön, größer als bei dem ähnlichen Antirrh. major; Kelchtheile breit oval-elliptisch, stumpf; Corolle ocherweiß. Eine Varietät hat purpurröthliche oder gestreifte Blumen. (A. purpurascens DC., A. latifol. Mill.) — Cultur wie bei Antirrhin. majus.

Begonia acida Arrab. Saueres Schiefblatt. ♄

Aus Brasilien. Blüht im März, April. — Stengel einfach, 1—$1^1/_2$′ hoch, gleich den Blättern und Blumenstielen dicht mit grauem Filz bekleidet, dick. Blätter schildförmig, schief und queer-eirund, spitzlich oder stumpflich, fleischig, steif, fast ausgeschweift, von der Spitze bis zum Stiele 3—6″ im Durchmesser; Blattstiele stielrund. Blumenstiel lang, nackt; Blumen afterdoldig, weiß; Blumenstielchen flaumhaarig; die männlichen Blumen mit 2 fast 7‴ langen, ovalen und 2 schmalen, linienförmigen, stumpfen Kronblättern. Kapsel blaßgrün, 3flügelig, der eine Flügel ein wenig breiter.

Man pflanzt diese Art gleich den übrigen Begonien in Lauberde, mit etwas Sand gemischt und mit einer guten Unterlage kleiner Topfscherben. Das Benetzen der Blätter veranlaßt Fäulniß derselben und muß sorgfältig vermieden werden. Die Pflanze darf keinen zu weiten Topf, noch in der Ruhezeit zu viel Wasser haben.

Maranta sanguinea Fisch. Blutrothe Maranta. ♃

Vaterland? — Eine prächtige Zierpflanze des feuchten Warmhauses! Blätter länglich, langgespitzt, am Grunde gerundet, oben sehr glänzend, dunkelgrün, längs der Mittelrippe weißlich-grün, unten dunkelpurpurroth, fast blutroth, glatt; Blattstiele oben stielrund, unten mit 2häutigen, scheidig-umfassenden, bräunlich-purpurrothen Flügeln versehen. Blumen prächtig, scharlachroth.

Maranta grandiflora Dietr. Großblumige M. (Phrynium Rosc.) ♃

In Brasilien. — Wurzelblätter lang gestielt, breit lanzettförmig. Blumen im Centrum der Pflanze wurzelständig, groß, blaßgelb. Bracteen einblumig, lanzettförmig, kürzer als die Blumen.

Beide Arten werden in Lauberde gepflanzt, welche mit etwas Düngererde und grobem Sand gemischt ist, mit einer starken Unterlage kleiner Topfscherben. Man unterhält sie im Warmhause oder im Sommer im warmen Lohkasten, giebt ihnen in der Wachsthumszeit reichlich Wasser und beschattet sie gegen heiße Sonnenstrahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Bei der unverkennbaren Einheit in der Anordnung des ganzen enormen Gebäudes, dessen Entäußerungen und Gebilde wir bewundern und durch unser Forschen einsehen lernen, wie durch wechseitiges Zusammenwirken einfacher Kräfte, die verschiedenartigsten Erscheinungen und Producte sich gestalten, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß jede Beschädigung eines der mittheilenden Ringe, Störung und somit Veränderung in den früher stattgehabten Wirkungen hervorbringen müsse. Wie die Moose die Quelle der Bodenseuchtigkeit sind, so sind die Bäume, in großer Anzahl Wälder genannt, die Quelle, welche die Atmosphäre damit versorgt. Sie sind die Lenker der Wolken, sie fesseln diese oft phantastisch geformten Luftbewohner, diese aus Milliarden und Milliarden Wassertropfen zusammengesetzten Segler der Lüfte mehr an die Nähe des Bodens. Der Hochwald ist ihr Hafen, sie scheinen da anzuhalten, um der Ruhe zu pflegen. An den Wäldern bricht sich aber auch die Wuth des Sturmes, damit sein Brausen und Toben, was auch Noth thut, hier doch Grenzen erlangt, und nicht mehr verwüstet, als es erschafft. Es bleiben dadurch von der grausen Wirkung des entfesselt scheinenden Ringes, indem seinen Lebensentäußerungen ein anderer Schranken setzt, Thäler und Flächen verschont. Während auf der einen Seite Vernichtung drohend angestürmt wird, herrscht auf der entgegengesetzten tiefe Ruhe, Sanftmuth predigende Stille, und die Thiere finden da Schutz, während sie auf kahlem Boden müßten untergehen. Nützliche vegetabilische und animalische Wesen haben im Herbste allein den für ihr Bestehen geeigneten Standpunkt, schon deshalb, weil unser Auge sie sonst nirgendwo entdeckt. Was diesem da allenfällig keine Erhebung abzugewinnen vermöchte, das erreicht das Gehör. Melodische Einzelntöne wie Elfenstimmen, Takt für Takt von derselben Sängerspecies oder von andern beantwortet, vielfach alle nach einander durch das Echo wiedergeläutet, erregen in uns ein Gefühl, o wie sollen wir dies bezeichnen und zu welchem Zwecke, da es nimmer und nur mit dieser Macht zu wirken vermag, wenn es von den Sängern angestimmt, in den an Echo so reichen Hallen vernommen wird. Wir nennen es, das die Poesie erweckende Umgebensein; wenn uns in einer geahnten Einsamkeit Harmonie in Allem, was wir durch unsere Sinne wahrzunehmen im Stande sind, mit einem Male umfängt. Kehren wir aus diesem Zustande des Entzückens wieder zurück in das Reich des ledigen Betrachtens, so sehen wir so viele Geschöpfe da von Vegetabilien sich nähren, die wieder andern zur Nahrung und somit zur Erhaltung ihres Daseins dienen. Was würde aus dem Vogel, fände er nicht den Schmetterling oder seine Raupen, was aus der Biene, wenn sie nicht Blüthen und Bäume fände? Hätte je das zahllose Heer von Geschöpfen bestehen können, wenn nicht die Nahrung fortwährend erneuernd sich dargeboten hätte? Die Samen, wenn sie alle zu Boden fallen, die befähigten nicht fortgeführt vom Winde, von den andern nicht die Mehrzahl von Thieren groß und klein, nach Beschaffenheit der erstern aufgezehrt würden, und keimen möchten? was würde und könnte anders erfolgen, als daß die Periode ihres Beginnens auch die ihres Endes wäre. Aber selbst die jugendlichen an Raum noch nicht beengten, würden sie nicht von den Thieren gemindert werden, so könnten sie nicht jene Vollkommenheit, jene Stärke erlangen, die ihnen zugewiesen ist, um den Zweck ihres Daseins zu erfüllen.

Wer könnte wohl nach unsern bisher angestellten Betrachtungen, die wohl Manchem sehr ausgedehnt erscheinen mögen, dennoch aber sehr beschränkt wurden, daran zweifeln, daß die Pflanzen früher wie die Thiere müssen da gewesen sein, wer noch daran, daß die letztern ohne die erstern je bestehen könnten?!

Und so sehen wir die Existenz eines herrschsüchtigen Geschöpfes, die des Menschen, abhängig von andern so winzig kleinen, als einfach gestalteten Wesen. Wir sehen die lange Kette aus Ringen von lebenden Wesen gebildet, Ring für Ring an einander gereiht in beständiger Wechselwirkung, in jener Thätigkeit, die ein Leben dem andern beut. Die Glieder besitzen wohl nicht alle gleiche Formen, aber sie bewegen sich in gleicher Richtung, indem sie ihre Entäußerungen bewirken. Sie bewegen sich abwechselnd zwei Polen zu, in Erhaltung und Erneuerung des Lebens bestehend. Beginnt ein Theil eines solchen Gliedes abzusterben, so bildet sich ein ähnlicher alsbald, der mächtiger der Vergänglichkeit mehr Widerstand darzubieten vermögend ist. Die Zunahme an Fortbildung ist hier eben so unverkennbar, wie das Trachten zum Gelangen einer höhern Potenz sichtbar vor Augen tritt.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilung über eine blühende Paulownia imperialis.

(Vom Herrn R. in D.)

In keiner Gartenschrift, so viel ich weiß, habe ich bisher darüber Nachricht gefunden, daß diese seit mehreren Jahren in Deutschland bekannt gewordene Pflanze bei uns schon zur Blüthe gekommen wäre, während sie in Frankreich schon früher geblühet hat, und jetzt wohl noch alljährlich, besonders in den südlicheren Provinzen, blühen wird, denn wahrscheinlich kommen die jetzt in verschiedenen Verzeichnissen aufgeführten Samen derselben aus diesen Gegenden. Es möchte daher die Nachricht nicht uninteressant sein, daß ein Exemplar der **Paulownia** den 8. März d. J. in dem herzogl. Garten zu Groß-Kühnau bei Dessau, bei Herrn Hofgärtner Kilian, seine, freilich nur wenigen Blumen vollkommen entwickelt hat. Einige Bemerkungen hierüber dürften nur insofern von Wichtigkeit sein, als hier wohl der Zufall uns den Weg gezeigt hat, wie die Kultur dieser Pflanze einzurichten sei, um sie öfter zum Blühen zu bringen.

Das jetzt mit Blumen geschmückte Exemplar wurde im Sommer des Jahres 1844 von Sr. Hoheit, dem reg.

Herzog von Anhalt-Dessau, nebst mehreren andern direct aus Paris mitgebracht, indem Höchstdieselben damals sechs Exemplare von dem Könige Louis Philipp zum Geschenk erhielten, die nachher in die verschiedenen herzogl. Gärten vertheilt wurden. Während nun im darauf folgenden Frühjahre die Exemplare der anderen Gärten in den freien Grund gepflanzt wurden, — wo sie der Angabe nach im Freien ausdauern sollten, unter einiger Bedeckung auch ziemlich unversehrt aushielten, und auf diese Weise sich zu großen, schönen Pflanzen ausgebildet haben, — blieb das hier in Kühnau befindliche Exemplar in einem etwa 5zölligen Topfe stehen, wurde in den nachfolgenden Sommermonaten mit andern Gewächsen ins Freie gestellt und den Winter über in einem frostfreien Lokale durchwintert. So blieb dasselbe als unverpflanzt stehen, trieb natürlich nur spärlich, indem es jetzt nur eine Höhe von circa 4 Fuß hat, zeigte aber zu Anfang August vorigen Jahres an dem einen Haupttriebe ganz unerwartet Knospen. Die Besichtigung der Pflanze zu dieser Zeit zeigte nun an der Spitze des Triebes eine noch in einander gedrängte Blüthentraube, deren beide untere, schon mehr ausgebildete Knospen auf kurzen Stielen etwa die Größe starker Erbsen hatten. Die Blumenknospen standen übrigens abwechselnd zu zweien einander gegenüber, und der ganze Blüthenstand war mit einem hellbraunen Filze dicht überzogen. Die weitere Entwickelung der Blüthen ging sehr langsam von Statten, so daß zur Zeit des Einbringens in das Winterquartier die ersten Knospen etwa doppelte Größe erreicht hatten, und so die Hoffnung, die Blumen noch in dem Jahre zu sehen, nicht in Erfüllung ging. Die jüngern Knospen hatten sich indessen so weit entwickelt, daß die sämmtliche Zahl auf dreizehn bestimmt werden konnte. Die Pflanze wurde nun in einen mit schrägliegenden Fenstern und vorn mit einem Beete zur Erwärmung versehenen Erdkasten gestellt; das Letztere wurde in der Mitte December mit Nadelstreu gefüllt, und dadurch der innere Raum mit Hülfe eines kleinen Feuerkanals mäßig, etwa auf + 12—15° R. erwärmt. Hier fingen nun die Blüthen im Laufe des Winters an sich weiter auszubilden, während auch neue Holztriebe erschienen; leider fielen aber die kleinern Knospen nach und nach ab, und nur dadurch, daß die Pflanze zuletzt öfter bespritzt wurde, erhielten sich die ersten und kamen zur vollständigen Entwickelung. (Beschluß folgt.)

Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung. *)

(Von Herrn Morsch, Königl. Hofgärtner auf Charlottenhof.

In der folgenden Liste sind die Orchideen nicht mit aufgenommen worden, weil die leider bei uns noch kleine Zahl der Sammler dieser Familie ohnehin von den neuesten Einführungen schnell Kenntniß erlangen und wir uns außerdem vorbehalten, eine Liste aller wirklich schön blühenden für die zusammenzustellen, welche sich darauf beschränken möchten, nur die Prachtpflanzen dieser bewundernswerthen Pflanzengruppe zu sammeln.

Die Familien sind nach Endlicher genera plantarum angegeben.

Aeschinanthus miniatus B. Reg. Gesneraceae.

Von Java eingeführt, steht nicht nur keinem der Gattungsgenossen nach, sondern möchte überhaupt mit zu den zierlichsten Warmhaus-Epiphyten gehören.

Aeschinanthus pulcher. Alph. Decand.

Es ist diese Pflanze eine hübsche Zugabe zu der so beliebten Gattung. Sie wurde durch Lobb, Sammler des Herrn Veitch, aus Java eingesandt, und unterscheidet sich besonders von A. Lobbianus durch breitere Blätter, kürzeren unbehaarten Kelch, und mehr hervorstehende Kronenröhre. Die Blumen erscheinen im Juni und Juli, und sind scharlachroth; die Blumenkrone ist 3 bis 4 Mal länger als der Kelch, am Grunde kugelig, über demselben sehr verengert, an der Mündung schief und erweitert. Um die Pflanze zur vollen Entwickelung zu bringen, hängt man sie in Körben zwischen Orchideen oder Bromeliaceen im Warmhause auf, hält sie im Winter, ihrer Ruhezeit, verhältnißmäßig trocken, giebt ihr aber während des Wachsthums hinlängliche Feuchtigkeit. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

Achimenes patens. Lindl. Gesneraceae.

Eine der schönsten Pflanzen, die Hartweg in Mexiko entdeckte, sagt the Gardener's Chronicle. — Im Bau der A. longiflora ähnlich sind die Blumen von einer so schönen violeten Farbe, daß kein Pinsel sie wieder zu geben vermag! —

Anemone japonica. Zuccarini et Sieboldt. Ranunculaceae.

Durch Fortune im Jahre 1844 aus dem nördlichen China eingeführt, wo sie, so wie auch in Japan, häufig kultivirt wird, steht zu erwarten, daß wir von derselben künftig mannigfaltige und schöne Varietäten erzielen werden, da die ursprünglichen vielblättrigen Blumen schon recht hübsch sind. Anemone japonica blüht erst im September, und selbst bis zur Mitte des Oktobers. Herr Verschaffelt kultivirt bereits 4 Spielarten, purpur, rosa, lila und violet. Im Vaterlande wächst diese Anemone in einem sandigen Lehmboden in feuchten Gehölzen, und besonders an den Ufern der Bäche; wahrscheinlich gedeihet sie in unsern Gärten, wenigstens während des Sommers, im freien Grunde am besten, und es ist möglich, daß sie auch im Winter unter Laubdecke nicht von der Kälte leiden wird. Die Vermehrung geschieht leicht durch Wurzeltheilung.

Antirrhinum majus-Youngianum. Scrophularineae.

Diese zierliche Hybride hat rosarothe Blumen, bandirt mit weißen Rändern, wodurch die Pflanze ein ungemein hübsches Ansehn erlangt; sie wurde ganz kürzlich von Young in Epsom, in der Grafschaft Surrey gewonnen. (Fortsetzung folgt.)

---

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. 1848.

Varietäten.

(Die Gärten auf Seeland. *) Seeland zeichnet sich durch seine zahlreichen Königlichen Schlösser und damit verbundenen, zum Theil sehr großen Gärten aus, welche letztere ihr Entstehen meistens der großen Vorliebe der Könige aus dem Oldenburgischen Hause für Gartenbau und in's Besondere für Baumzucht verdanken. Denn obschon die Mönche, sowie von Rom oder Jerusalem heimkehrende Pilger bereits im 12. und 13. Jahrhunderte manche Küchenkräuter und Fruchtbäume einführten, so daß man um diese Zeit Aepfel und Birnen, Hopfen, Zwiebeln, Angelika, weiße Rüben, gelbe Wurzeln, Salat, Erbsen und Bohnen kultivirte, endlich auch ohne Zweifel einige Kohlarten, wie es die Bezeichnung der Küchengärten damaliger Zeit mit dem Namen „Kohlgarten" zu beweisen scheint, so fand man solche Gärten doch immer nur bei den Klöstern und Gütern. Höchst wahrscheinlich versuchte man erst im 16. Jahrhundert den Weinstock, Pfirsiche und Aprikosen anzupflanzen, wenigstens datirt sich aus dieser Zeit die früheste Nachricht darüber. — In den Blumengärten muß damals die Rose allen anderen Pflanzen vorgezogen worden sein, da man sie gemeiniglich schlechthin Rosengärten nannte; ja noch jetzt belegt der Bauer auf Fühnen alle Blumen mit dem Namen „Rose"; die wirkliche Rose bezeichnet er zum Unterschiede mit einem Zusatze als „Rosendorn".

Damit aber der Gartenbau größere Fortschritte mache, und wenigstens hinlänglich Kernobst im Lande gewonnen werde, wurde es im Jahre 1446 durch Königliches Rescript den Bauern zur Pflicht gemacht, sich Gärten anzulegen, in die sie Hopfen, Apfel- und Birnenbäume pflanzen sollten; unter Christian III. bei Geldstrafe geboten, daß jeder Bauer jährlich drei Fruchtbäume, zehn Weiden und fünf Hopfenkeime, und unter Christian IV. (1643) noch hinzugefügt, daß er sie bei Mangel an Platz an die Zäune pflanzen solle. Dasselbe wurde unter Christian V. wieder eingeschärft.

Man ließ es jedoch dabei nicht bewenden, sondern schon Christian II. berief, um auch für den Fortschritt im Gemüsebau zu sorgen, eine ziemliche Anzahl Holländer, denen man einen Theil der Insel Amager bei Kopenhagen zum Bewirthschaften einräumte, so daß noch jetzt Amager Copenhagens Küchengarten ist. (Andere Holländer ließen sich auf Sprogoe, Falster und Hesseloe nieder.)

Am Schlusse des 17. Jahrhunderts verwandte Prinz Jürgen alle Einkünfte seines Lehns auf die Ausbreitung des Gartenbaues und besoldete Gärtner, welche Fruchtbäume in die Gärten der Bauern pflanzen mußten. Daher schreibt sich noch jetzt der größere Obstreichthum des südlichen Seeland her.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde beim Schlosse Frederiksberg eine Fruchtbaumschule angelegt, von der seitdem viele tausende edle Fruchtbäume unter die Bauern des nördlichen Seeland vertheilt worden sind.

Etwas später bildete sich auch eine Landhaushaltungsgesellschaft, die theils für Gärtner, Prediger, Schullehrer u. s. w., welche den Bauern Anleitung zur Gartenkultur geben würden, theils für die Ausarbeitung eines guten Gartenhandbuchs Prämien aussetzte, und endlich 1805 selbst einen Gärtner bei einer von ihr angelegten, 14 Tonnen großen Baumschule anstellte, der allen Bauern, die es wünschten, bei Gartenanlagen unentgeldlich an die Hand gehen und sie in der Baumzucht unterweisen sollte.

*) Im Auszuge aus der Allgem. Gartenzeitung.

Nicht weniger hat Seeland der seit 1830 gestifteten Gesellschaft zur Förderung des Gartenbaues zu verdanken, welche vorzugsweise durch Blumen-Ausstellungen ein recht allgemeines Interesse zu erregen sucht.

Auch das seit 1811 eingeführte Gärtner- und Kunstgärtner-Examen hat sicher dazu beigetragen, daß die Gärtner sich weniger einseitig ausbilden.

Trotz allen diesen Regierungsmaßregeln und Privatanstrengungen schien mir aber noch immer kein recht allgemeines Interesse für den Gartenbau auf Seeland zu herrschen und selbst der Obstreichthum nicht zu groß zu sein, wenn man nicht eben jetzt eine Zeit des Aufschwungs annehmen will, wie ich dazu fast geneigt bin. Auch soll nach Herrn Thaarup in den letzten Jahren die Einfuhr von Gartenerzeugnissen abgenommen, die Ausfuhr aber zugenommen haben, und gewiß ist es, daß die Handelsgärtner Kopenhagens neuerdings ihre Etablissements ansehnlich erweitert, auch mehr Gewicht auf die Anzucht von Topfpflanzen gelegt haben. Der Garten des Herrn Handelsgärtner Hansen zu Nörrebroe ist in dem nach der Straße gelegenen Theile wirklich sehr freundlich, wozu in nicht geringem Maße die in Nischen an der Außenwand eines Gewächshauses stehenden Gipsfiguren beitragen. Indessen beschränkt er sich doch nur auf durchaus gangbare Handelspflanzen, worüber man sich nicht wundern darf, da die Zahl der Gewächshäuser in Privatgärten noch sehr klein ist. Es ist übrigens möglich, daß es noch etwas bedeutendere Handelsgärten, als die von mir besuchten, in Kopenhagen giebt, keinenfalls wird man aber Etablissemente finden, wie sie etwa Hamburg und Umgegend aufzuweisen hat.

So viel hier also noch zu wünschen übrig bleibt, um so angenehmer wird man bei dem Besuch der Königl. Gärten überrascht.

Der botanische Garten ist nur drei Tonnen groß, liegt aber (gewiß eine sehr große Annehmlichkeit) mitten in der Stadt, hinter dem Schlosse Charlottenburg. Sein jährliches Einkommen beläuft sich auf etwa 2000 Rthlr. Pr. Cour. Er besitzt eine gute Bibliothek, bedeutende Herbarien, darunter das von Martin Vahl, eine carpologische und eine Sammlung von Pflanzen in Spiritus (viele vom Prof. Liebmann aus Mexico), sowie von Holzarten.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 17.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. April 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^{1}/_{2}$ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Beschreibung einiger neuern Zierpflanzen, nebst Culturanweisung.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Bejaria (Befaria) aestuans Mut. Erhitzende Bejarie. ♄

In Neugranada einheimisch.

Gattungscharacter: Kelch tief und spitz 7spaltig oder 7zähnig. 7 abstehende, längliche Kronblätter. Staubfäden 14, frei, pfriemenförmig, am Grunde rauchhaarig; Antheren unbewehrt, an der Spitze 2löcherig. Griffel verlängert; Narbe niedergedrückt-kopfförmig, 7furchig. Capsel niedergedrückt-kugelig, mit dem bleibenden Kelche umgeben, 7fächerig, 7klappig; Fächer vielsaamig. Dodecandria Monogynia. Ericeae — Rhodoreae.

Speciescharacter: Blätter zerstreut stehend, ganzrandig, lederartig, elliptisch, oben glattlich, unten weichhaarig und graugrün, in der Jugend rostfarbig-filzig und drüsig gewimpert. Blumen in einfachen, endständigen Doldentrauben, purpurroth; Blumenstiele, Kelche und Aeste drüsig-rauchhaarig, klebrig. — Ist bei Herrn J. Linden in Luxemburg zu haben.

Bejaria ledifolia H. B. Porstblättrige B. ♄

In Venezuela. Blätter zerstreut stehend, länglich, fast stachelspitzig, am Rande zurückgerollt, unten graugrün, auf beiden Flächen an der Mittelrippe drüsenhaarig. Blumen schön, purpurroth, in endständigen Trauben; Blumenstiele, Spindel und Kelche drüsig-rauchhaarig.

Bejaria coarctata H. B. Gedrängte B. ♃

In Peru. — Aestchen filzig-weichhaarig. Blätter länglich, glatt, unten graugrün. Blumen in einfachen Doldentrauben, purpurroth; Blumenstiele, Kelche und Spindel rostfarbig-filzig.

Bejaria glauca H. B. Graugrüne B. ♄

In Venezuela. — Ist glatt. Blätter länglich, stumpf, unten graugrün. Blumen in winkel- und endständigen Trauben, fleischfarbig.

Diese Pflanzen sind in belgischen Handelsgärten zu haben. Man pflanzt sie in sandige, mit ein wenig Lehm gemischte, faserige Torferde oder in reine, ungesiebte, torfig-sandige Heideerde, mit einer Unterlage von Topfscherben. Sie werden im trocknen, hellen Glashause bei + 4—6° R. durchwintert und im Sommer gegen heiße Sonnenstrahlen geschützt. Vermehrung im Juli durch Stecklinge vom halbreifen Holze, unter Glocken, in mäßiger Wärme.

Browallia grandiflora Grah. Großblumige Browallie. ⊙

In Peru. — Stengel glatt oder oben sehr fein klebhaarig. Blätter eirund, glatt, die untern gestielt, die obern ansitzend, oft am Grunde fast herzförmig. Blumen in lockern Trauben, schön, weißlich oder bläulich, größer als bei Br. demissa. — Cultur wie bei der gemeinen Browallia elata oder demissa.

Browallia Jamesoni DC. Jameson's Br. ♄

In Neugranada. Stengel strauchartig, 4—6' hoch, weich flaumhaarig. Blätter kurz gestielt, eirund, runzlich, weichhaarig. Blumen fast doldentraubig-afterdoldig, dicht stehend, schön, orangengelb (?), mit 9—10''' langer Kronröhre; Kelch 4'' lang, bläulich, eiförmig-röhrig, schief, mit kurzen Einschnitten. — Man kann vermuthlich diesen Strauch, wie die annuellen Browallien behandeln und bei + 8—10° R. durchwintern.

Epiphyllum truncatum var. bicolor Hort. Abgestutzter Blattcactus mit zweifarbigen Blumen.

Blüht im November und December und ist eine überaus schöne Zierpflanze für das Zimmer und Warmhaus. Glieder 6—9''' breit, dünn, an jeder Seite 3zähnig, oben abgestutzt. Blumen über 2'' lang, die Röhre weiß; Corolle unregelmäßig, Kelch- und Kronblätter theils zurückgeschlagen, lebhaft purpurroth, nach der Basis zu weiß. — Cultur wie bei der gewöhnlichen Art.

(Fortsetzung folgt.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Während wir so überall an die Stelle einer untergegangenen Natur eine kräftigere als Ersatz treten sehen, nehmen wir noch wahr, wie der Mensch dieß nicht immer gewahrend, von dem Nothwendigstvorhandenen Vernichtung übt, daß er einen Theil der Axe beschädigt, an welcher die aus Leben bestehende Kette befestigt ist, und sich hin und her wendet. Wie oft erfaßt ihn nicht die Furcht, wenn das Gedeihen kleiner Vegetabilien, wie jene sind, die Brodfrüchte liefern, keine reiche Ernte versprechen! Welche Calamitäten ruft nicht am Ende eine Mißernte hervor! Sie trifft nicht allein den Armen, alle der Gesellschaft Angehörigen sind dabei betheiliget. Wähnt nicht, daß dem Reichen seine Millionen zu schützen vermöchten, wenn der Vegetation der Untergang drohen würde, und hätte er sie alle in der Form von Nahrungsmitteln aufgespeichert, um sie für die drohende Zukunft aufzubewahren. Wenn aber schon das Mißrathen unserer Brodfrüchte uns mit Bangen befällt, welch ein Schreck und Grauen müßte sich gestalten, wenn der Beginn des Untergangs aller Vegetabilien sich herausstellen würde? Nicht um eine Minute wäre die Existenz desjenigen verlängert, der im Besitz von Lebensmitteln von Millionen-Werth sich befindet, als die des Bettlers; denn indem er dieselbe Luft wie dieser athmen müßte, die dem Thierleben tödtlich sein würde, so würden die beiden Extreme ziemlich zu gleicher Stunde erliegen.

Es liegt aber nahe dem Gesagten ein Fall, welcher wohl von Manchem Beherzigung verdient, besonders von Jenen, die aus elender Gewinnsucht in den Zeiten der Noth Lebensmittel aufkaufen, und nur zu dem wahrscheinlich erreichten höchsten Preise wieder abgeben. Sie bedenken nicht, diese verkrüppelten Glieder, daß sie dadurch ihre eigene Existenz zu gefährden im Stande sind. Aber bedenkt, Mangel an Nahrung erzeugt Krankheit, es kömmt unter diesen Bedingnissen die Seuche zum Vorschein, die durch Miasmen sich mittheilt, diesen ist der Palast des Wucherers gleichbedeutend mit des Bettlers Hütte, sie würgt die schwachen Naturen, und läßt die kräftigeren zurück, auf daß die nächste Generation eine mehr kräftigere wird. Seht, die Natur bedient sich zur Fortbildung nach Bedarf eigenthümlicher Mittel, sie verstärkt alle Theile ihrer Ringe auf ein oder die andere Art.

Es war mir kaum möglich, ohne Bangen an jenen Eifer zu denken, den ich wahrnahm bei meinen Zeitgenossen, wie sie sich bemühten dahin zu gelangen, um mit der Schnelligkeit des Vogels die trockne Fläche unserer Erde durchwandern zu können. Ich gesellte mich niemals, so wenig als es heute der Fall ist und je sein wird, zu jenen, welche nicht den Werth der Zeit anerkennen; ja ich schätze selbe höher als Manche, die da glauben ihren Werth als Geldeswerth zu betrachten, die höchste Erregung für das Streben sie zu gewinnen oder zu benutzen, damit hervorzubringen. Leider kann man vielen unserer Zeitgenossen auf keine bessere Art, doch zur Schande unseres Jahrhunderts, keinen so mächtigen Impuls verleihen, als wenn Geld zu erstreben in Aussicht steht. Hierin liegt der Vorwurf, der unserer Zeitgenossen Streben zufällt, daß sie dem Materiellen alles Uebrige opfern. Aber Manche ziehen dann auch das Studium der Naturwissenschaft in den Bereich dieses unflätigen Gebietes, weil sie nicht Philosophie, nicht Poesie, nicht Rhetorik umfassen. Ich achte jede Wissenschaft, ganz besonders diejenigen Männer, die deren Betrieb sich widmen, und deshalb unterlasse ich es zu antworten auf Ausfälle, die so grundlos sind, wie Sandhügel der Wüste. Ich sehe für meinen Theil die würdig benützte Zeit, des Einzelnen, wie einer Nation, als das einzige und edelste Mittel an, um die größten, die schönsten Edelsteine zu gewinnen, die aneinander gereiht jene unvergänglich hellstrahlenden Diademe gestalten, deren Licht durch den Raum von Jahrhunderten dringt. Glauben Sie mir, es ist so; denn heute leuchtet noch der Glanz der Phönizier, der Egypter, der Griechen, nach so vielen Jahrhunderten zu uns, heute spendet die Wissenschaft von damals noch Licht auf der Bahn unserer Forschungen, während die Münzen, die dafür bezahlt wurden, im Schooß der Erde gesäuert und mit Oxydul bedeckt aufgefunden und, als Seltenheiten im höchsten Falle geeignet sind, als Anhalt für die Geschichtsforschung, zum Theil deshalb aufbewahrt werden. Alles, was damals auf dem Gebiete der Naturwissenschaften erobert wurde, leistet heute noch vortreffliche Dienste; nicht so zu halten dürfte es mit den übrigen wissenschaftlichen Eroberungen sein, oder mit den Beschreibungen des damaligen geselligen Zustandes, da dessen Formen sich wesentlich verändert haben, daher sind die damaligen Bewegungen der Glieder, den heutigen nicht angemessen, und es ist Sichtung vor der Anwendung wohl anzurathen. (Fortsetzung folgt.)

Mittheilung über eine blühende Paulownia imperialis.

(Vom Herrn R. in D.)

(Beschluß.)

Was nun die Blumen selbst betrifft, so haben sie, da die **Paulownia** wohl zu den Bignoniaceen gehört, im Allgemeinen die in dieser Familie herrschende Form, nämlich die Blumenkrone ist röhrig-glockenförmig mit in fünf stumpfgerundete Lappen getheiltem Saume, deren zwei nach oben, drei nach unten gerichtet sind. Sie ähneln beim flüchtigen Anblick sehr denen einer blauen G l o x i n i e, doch ist die Farbe viel heller und im Innern mehr ins Weiße ziehend; an der untern Seite der Blumenkronröhre zeigen sich von der Basis bis zum Anfang des Schlundes zwei erhabene Längsfalten, die eine vertiefte Mittelrinne begrenzen, ähnlich wie bei den Blumen einer Maurandie. Die äußere Seite der Krone ist dicht mit kurzen, feinen, aufrecht stehenden, weißen Haaren besetzt; der kurze, fünflappige Kelch, so wie der etwa 6 Linien lange Blumenstiel sind, wie schon bemerkt, mit einem dichten, hellbraunen, filzigen Haarüberzug besetzt, der ziemlich auffallend,

doch nicht unangenehm, gegen die blaue Farbe der Blume abstach. Die noch geschlossenen weißen Staubbeutel zeigen für jetzt ebenfalls viel Aehnlichkeit in der Bildung mit denen einer Gloxinia; sie erreichten auf den seitlich-bogenförmig gekrümmten, weißen Staubfäden etwa die Mitte der oberen Wand der Blumenkrone; das Pistill war mit der Narbe hinter den Staubbeuteln versteckt. Ueber die Form des Fruchtknotens und der Frucht läßt sich für jetzt noch nichts sagen, da erst abgewartet werden muß, ob eine oder die andere der beiden Blumen sich befruchten und eine Kapsel ausbilden wird.

Nach den vorher gemachten Angaben dürfte wohl kein Zweifel sein, daß die Pflanze nur dadurch zur Blüthe gekommen ist, weil dieselbe mehrere Jahre in demselben Topfe unverpflanzt gestanden, also gleichsam als Zwang sich zum Blühen angeschickt hatte. Dies zeigte auch die verhältnißmäßige Dürftigkeit des Exemplars, dessen jetzt getriebene Blätter ungefähr die Größe und auch ziemlich das Ansehen derjenigen eines gewöhnlichen Clerodendron fragrans hatten. Ohne nun die dieser Paulownie gegebene Behandlung als Muster aufstellen zu wollen, bleibt dennoch dieser Fall schon insofern wichtig und interessant, als dadurch ein Weg gezeigt worden ist, dieselbe zur Blüthe zu bringen, wobei dann anzunehmen ist, daß diese bei einem stärkern Exemplare und bei zweckmäßiger Behandlung schöner und vollkommner ausfallen dürfte. Nächst dem möchte aber auch noch daraus zu folgern sein, daß wir in unserm Klima schwerlich das Glück haben werden, die Paulownia im freien Lande zum Blühen zu bringen; denn da sich bei diesem Exemplare die Knospen schon im vorhergehenden Sommer zeigten, und erst im darauf folgenden Frühjahre — hier natürlich durch das Treiben noch früher, als sonst wohl der Fall — zur vollkommnen Blüthe kamen, so ist, verhält sich dies eben so bei im freien Lande stehenden Exemplaren, keine Hoffnung vorhanden, die Blüthenknospen durch den Winter zu bringen, es sei denn, daß man eigene und zweckmäßige Anstalten bei der Durchwinterung in Anwendung bringen könnte. Nach obiger Weise aber kultivirte, in ihren Gefäßen gehörig durchwurzelte Exemplare möchten dagegen wohl öfter zum Blühen genöthigt werden können, und würde man dieses Vergnügen dadurch sicherer und leichter erlangen, weshalb zu wünschen wäre, daß andere Blumenzüchter solche Versuche anstellen und die Erfolge seiner Zeit mittheilen möchten.

Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung.

(Von Herrn Morsch, Königl. Hofgärtner auf Charlottenhof.

(Fortsetzung.)

Azalea indica-exquisita. Ericaceae.

Wurde in England durch Smith, weiland Gärtner zu Norbiton, gezogen. Ihre sehr breiten Blumen sind schön rosenroth, mit einigen ungleichen, dunkler rosenrothen Streifen, und einem breiten, karmoisinrothen, dunkler punktirten Flecken; der Rand ist wellenförmig, unregelmäßig, und von reinweißer Farbe. Es ist eine der prachtvollsten bekannten Varietäten und verdient mit Recht den ihr von den englischen Handelsgärtnern gegebenen Beinamen.

Azalea indica striata formosissima.

Sie wurde vor einigen Jahren von Van Geersbaele, einem Pflanzenliebhaber in Gent, gewonnen. Die reinweißen, mehr oder weniger breit karmoisinroth gestreiften, und ebenso punktirten Blumen stehen zu 3 oder 4 in Büscheln zusammen. Oft ist auch die Blumenkrone halb amaranth und halb weiß. Obgleich bekanntlich die panaschirten Blumen häufig ihre Farben wechseln, und zuweilen gänzlich die Streifen und Punkte verlieren, so hat dennoch die Erfahrung es bereits gelehrt, daß dieser Fall bei obengenannter Varietät nie stattfindet.

Azaleae Morterianae var. hortenses hybridae.

Herr Spae, Sekretairadjunkt der Königl. Belgischen Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues, beschreibt und empfiehlt im 2ten Theile der Annalen dieser Gesellschaft nachstehend benannte 8 neue Varietäten pontischer Azaleen, welche Herr Louis Verschaffelt, Handelsgärtner zu Gent, gezüchtet hat.

1) Oscar premier; die Blumen sind rosig purpur; der oberste Einschnitt der Blumenkrone brillant gelb, mit dunkelpurpur eingefaßt.
2) Etendard; dunkelpurpur, ein Theil incarnat.
3) Rosalie; zartrosa, ein Einschnitt blaßgelb, mit rosa eingefaßt.
4) Gloire de Verschaffelt; lebhaft purpur; ein jeder Einschnitt der Blumenkrone hat in der Mitte ein schmales rosa Streifchen, der unterste ist gelblich.
5) Spigelius; blaßrosa mit gelben Mittelstreifen; ein einzelner Blumeneinschnitt gänzlich gelb.
6) Le rayon du matin; goldgelbe Blumen mit matten Streifen.
7) La perle du printemps; rosafarbig, 3 Einschnitte der Blumenkrone gelb, mit rosa eingefaßt.
8) Le soupir du crépuscule; gelb, ziegelroth gerändert, ein Einschnitt dunkelgelb.

Azalea ovata. Lindl.

In Chusan, von woher Fortune den Samen schickte, hat man zwei Spielarten dieser von allen anderen indischen Azaleen verschiedenen Species. Die Blumen sind von der Größe der des Rhododendron davuricum, blaß rosa, lila oder weiß, sehr schön gefleckt.

Azalea squamata. Lindl.

Von Fortune in den Bergen von Hongkong entdeckt. Die Blumen, groß, hellrosa, purpur punktirt, stehen einzeln auf den Spitzen der Zweige und erscheinen vor den alljährlich fallenden Blättern. Stecklinge wachsen leicht.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Die Gärten auf Seeland. (Fortsetzung.)

Gleich rechts neben dem Entrée befindet sich ein Gewächshaus, das mir ein Conservatorium zu sein schien; die eine Abtheilung war gänzlich ausgeräumt, in der anderen, die unmittelbar an die Woh-

nung des botanischen Gärtners **Weilbach** stößt, fand ich blühende, der Aufmerksamkeit der Besuchenden besonders würdige Topfpflanzen in zwei hübschen Gruppen aufgestellt. Vor demselben sind Rasenpartien angebracht, während links unter dem Schutze anliegender Häuser empfindlichere Pinus-Arten an einem wohl eingeschlossenen Orte angepflanzt sind. Parallel mit dem vorgenannten Conservatorium laufen einige hundert Schritte vorwärts zwei niedrige Gewächshäuser, gegen Südwesten gelegen, von denen das zur Rechten Gesnerien, Martynien, (auch Martynia lutea) und Achimenes-Arten, außer einer bedeutenden Zahl größerer, einjähriger Topfpflanzen enthielt, während das andere aus mehreren Abtheilungen bestehende, für jüngere Warmhauspflanzen bestimmt ist. Eine Abtheilung war jetzt den Orchideen eingeräumt, unter denen damals folgende blühten: Brassavola glauca Lindl. und die schöne Brassavola longituba, Oncidium sp. von Liebmann in Mexico gesammelt; Stanhopea Wardii Lodd. mit ihrem köstlichen Duft, Maxillaria albicans und Deppei Lodd. (Lycaste Deppei), kolossale Exemplare von Epidendrum cochleatum L., Acropera Loddigesii *Lindl.* und Oncidium Papilio Lindl., Cattleya Forbesii Lindl. Tribachia pulchella, Sandaloglottis monophyllos, Odontoglossum anceps, Bletia acutipetala Hook., Epidendrum floribundum H. B., Catasetum integerrimum und die Varietät purpurascens, Mormodes unicolor und pardinum (Cyclosia maculata), eine vielleicht neue Gattung (Chysis?), von Liebmann Thorwaldsenia genannt, blühte leider nicht mehr.

Wenn man sich von diesen Häusern links wendet, erreicht man das gegen Südosten gelegene große Warmhaus, in dem sich viele seltene Pflanzen befinden, von denen ich nur schöne Exemplare der Nepenthes destillatoria *L.*, der Caryota urens L., verschiedener Zamia und Macrozamia-Arten aus Mexico, außer den gerade blühenden erwähnen will. Diese letzteren waren Sagittaria lancifolia L., Hedychium thyrsiflorum? (ob thyrsiforme Sm.?), Curculigo brevifolia Ait., Elytraria virgata Mx., Philydrum sanguineum, Costus mexicanus Liebm., nebst einer weißen Varietät von Gesnera zebrina (?), die indessen noch in Knospen stand. Phoenix dactylifera versprach, wenn ich mich recht erinnere, zu blühen.

In gleicher Fronte liegt noch ein zweites großes Gewächshaus, das in seinen beiden Abtheilungen ebenfalls viele schöne Pflanzen enthielt. Mir fiel vorzugsweise ein längs der Hinterwand geleitetes, kolossales Exemplar von Ficus stipulata Thunb. auf, das nicht selten fructificiren soll und demnach auch am oberen Theile eigentliche Blätter trug. Unter den Cacteen möchte sich bei genauerer Durchsicht nicht wenig Seltenes oder Neues finden, wenigstens verheißen dieses viele der dreijährigen mexikanischen Sämlinge.

In einiger Entfernung befindet sich endlich noch außer einigen Kästen für Scitamineen u. s. w., die hier sehr gut kultivirt werden, ein ursprünglich für Orchideen bestimmtes, mit seinem Doppeldach gegen Südwesten und Nordosten gelegenes, neues Haus, welches augenblicklich Sämlingen und einjährigen Topfpflanzen überwiesen war. Encuide bartonioides Zucc. blühte hier in einem ausgezeichnet schönen Exemplare.

Da die Kalthauspflanzen noch im Freien standen, so war mir hier eine genauere Durchsicht nicht gut möglich, nach der Anzahl derselben möchte ich aber schließen, daß die Warmhauspflanzen weit besser vertreten sind.

Der Boden soll, wie mir Herr **Weilbach** sagte, für einen botanischen Garten nicht sonderlich geeignet sein; es gehen im Sommer durch Dürre, im Winter durch Nässe immer viele Stauden verloren, so daß es nöthig geworden ist, von diesen fortwährend ein Exemplar im Topfe zu halten.

Kultivirt werden im Ganzen über 8000 Pflanzenarten, wobei aber zu bemerken, daß man vorzugsweise darauf bedacht gewesen ist, möglichst viele Genera zu repräsentiren, ein Plan, der wenigstens allen botanischen Gärten zweiten Ranges zur Nachahmung zu empfehlen sein möchte. Eine zweite, weit wichtigere und lobenswerthere Einrichtung scheint mir aber die zu sein, daß durchaus keine Hybriden kultivirt werden; denn darüber ist doch gewiß nur eine Meinung, daß es ganz zweckwidrig ist, wenn ein großer Theil der Mittel und die so kostbare Zeit bei der Vermehrung und Kultur von Pflanzen verbraucht wird, die jeder Handelsgarten besser liefern kann und muß, während oft nicht einmal für das nothdürftigste Verpflanzen mancher schönen Pflanze Zeit zu finden ist. Außer der Zeit beengen sie auch den Raum; welcher botanische Garten könnte aber wohl sagen, daß seine Gewächshäuser ausreichend wären, um jeder einzelnen Pflanze ihr völliges Recht angedeihen zu lassen? Und doch muß es nach meiner Ansicht die nächste Aufgabe für botanische Gärten sein, die Pflanzen so vollkommen als möglich zu erziehen, damit ihnen nicht eben alle Charaktere verloren gehen, denen leider schon ohnehin durch Kultur Abbruch genug geschieht. In den vorzüglichsten Handelsgärten ist man neuerdings gottlob zu der Ansicht und Einsicht gelangt, daß es besser sei, weniger Pflanzen, aber diese in möglichst vollkommenem Zustande zu erziehen, als eine Menge langbeiniger und einseitwendiger Krüppel. Sollte man aber nicht endlich auch in botanischen Gärten so weit kommen, daß man die ausgedehnte Kultur der Zierpflanzen, zumal auch Frühtreiberei von Hyacinthen u. s. w. einschränkte, die der hybriden Camellien, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen, Georginen, Rosen u. s. w. ganz aufgäbe? Allerdings mag diese in früheren Jahrhunderten wohl angebracht und dem damaligen Zwecke der botanischen Gärten entsprechend gewesen sein, so lange nämlich noch keine Kunstgärtner für ihre Erhaltung und Vermehrung sorgten, aber jetzt noch?

Jeder sucht die Unkräuter aus seinem Garten zu entfernen, die seinen Kulturpflanzen den Raum beengen und die Nahrung schmälern; in den botanischen Gärten sind aber zu unserer Zeit die hybriden Zierpflanzen trotz ihrer Schönheit nichts weiter als Unkräuter.

Freilich wird oft der Einwurf gemacht, daß doch auch Etwas für das Auge geschehen müsse, aber sollen wir denn gerade aus hybriden Fuchsien und Verbenen Gruppen bilden, wo wir jetzt kaum minder schöne Species haben? Würde eine gewählte Gruppe von Nicotiana-Arten einer gleichen von hybriden Petunien sehr nachstehen, oder eine Pentstemon-Gruppe einer aus hybriden Antirrhinen bestehenden? (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 18.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. Mai 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXI. Jahrgang.

Beschreibung einiger neuern Zierpflanzen, nebst Culturanweisung.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Steriphoma paradoxum Endl. Paradoxes St. (St. cleomoides Spr., Stephania cleomoides W., Capparis paradoxa Jacq.) ♄

In Caracas.

Gattungscharacter: Kelch glockenförmig, 2lappig (vorn und hinten), die Lappen fast gleich. 4 Kronblätter, einwendig an einem sehr kurzen Ringe befestiget, ansitzend, die 2 vordern größer. 6 mit den Kronblättern eingefügte, sehr lang herausstehende, fadenförmige, aufsteigende Staubfäden, von denen 2 hintere kürzer; Antheren länglich, 2fächerig, der Länge nach aufspringend. Ovarium lang gestielt, eiförmig-länglich; Narbe ansitzend, niedergedrückt-kopfförmig. Beere kugelig, rindenartig, einwendig markig, mit vielen, im Marke nistenden, unregelmäßig eckigen Samen. Hexandria Monogynia. Capparideae.

Speciescharacter: Ein unbewehrter, 5—8′ hoher Zierstrauch. Aeste rund, in der Jugend mit bräunlichen Sternhärchen bekleidet. Blätter abwechselnd, lang gestielt; Blattstiele rund, bis 4″ Zoll lang, an der Spitze angeschwollen; Blattflächen länglich-lanzettförmig, langgespitzt, oben glänzend, unten fein behaart, ganzrandig, bis 6″ lang. Blumen einzeln winkelständig, eine vielblumige Endtraube bildend, von schönem Ansehen; Blumenstiele 1blumig, an der Spitze verdickt, eingeknickt; Kelche mit rothgelben Sternhärchen bekleidet; Kronblätter schwefelgelb; Staubfäden sehr lang, gelb.

Dieser immergrüne Zierstrauch wird in Lauberde gepflanzt und im feuchten Warmhause wie die Kappersträucher behandelt.

Paeonia Wittmanniana Hartwiss. Wittmann's Päonie. ♃

Sie ist vom Dr. Wittmann im taurischen Caucasus entdeckt und ausgezeichnet durch die gelbe Farbe der schönen, einfachen Blumen. Die Blätter sind 3 mal dreizählig, die Blättchen eirund und länglich-eirund, zugespitzt, unten zart weichhaarig, bläulich-grün, ganzrandig. Früchte (Balgcapseln) aufrecht, filzig, mit der Spitze zurückgekrümmt. — Cultur im freien Lande, in gutem, lockerm Boden.

Eranthemum albiflorum Hook. Weißblumige Frühlingsblume; (E. sessile Nees, Justicia leucantha Blanchet.) ♄

In Brasilien. Blüht fast zu allen Jahreszeiten, weshalb diese Art auch unter dem Namen E. semperflorens vorkommt und daher nicht mit E. semperflorens Roth verwechselt werden darf. Ein glatter, niedriger, immergrüner Strauch. Blätter oval-länglich, entgegengesetzt, kurz gespitzt, ansitzend, am Grunde keilförmig verschmälert, ganzrandig, im Alter lederartig. Blumen zahlreich, in verlängerten, einfachen und zusammengesetzten Aehren von schönem Ansehen, theils gebüschelt, schneeweiß, 4—4½‴ lang, mit gleichen, länglichen, stumpfen Randlappen; Bracteen pfriemenförmig, kaum länger als die sehr kurzen Blumenstielchen.

Cultur im Warmhause, wie bei Arrhostoxylum angegeben ist.

Eranthemum foecundum Lindl. Fruchtbare F. ♄

In Brasilien. Stengel 4kantig, an den Knoten geschwollen, 1½′ hoch, wenigästig. Blätter fast ansitzend, länglich-lanzettförmig, langgespitzt, ganzrandig, dunkelgrün, unten gleich den kurzen Blattstielen und den Aestchen weichhaarig. Blumen lilafarbig, in fast einfachen Endähren, mit stumpfen Randlappen, welche kürzer sind, als die bogige Röhre; Bracteen sehr klein. — Cultur wie bei der vorigen Art.

Eucalyptus Preissianus Schauer. Preißische Schönmütze. ♄

In Neuholland, Vorgebirge Cape Riche, an felsigen Hügeln. Eine der ausgezeichnetsten Arten dieser Gattung, von 8′ Höhe. Aestchen 4kantig, steif. Blätter fest, entgegengesetzt oder fast abwechselnd, elliptisch, länglich oder fast parabolisch, gestielt, an der Basis gerundet, sehr stumpf, grün, glänzend, ohne den Stiel 3½″ lang, bis 1⅑″ breit. Blumenstiele winkelständig, sehr breit, geflügelt-zweischneidig, mit dem Blattstiele gleich, 3blumig;

Blumenstielchen kurz; Blumen mit zahlreichen, schwefelgelben Staubgefäßen, groß; die Kelchröhre (Hypanthium), verkehrt kegelförmig-becherförmig, 9''' hoch und mit eben so weiter Mündung.

Diese Art wird in torfig-sandige Heideerde gepflanzt und im Kalthause bei + 3—5° R. durchwintert. Alle Arten dieser Gattung müssen durch öfteres Beschneiden buschig gezogen werden; sie lieben nur eine mäßige Feuchtigkeit, müssen daher in den Töpfen eine gute Abwässerung haben und gegen zu viele Nässe, besonders im Winter, geschützt werden. (Fortsetzung folgt.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Weit, sehr weit, waren diese Altvordern auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Künste gekommen, obwohl sie kein Mittel, keine Bahn besaßen, im Fluge ihren Boden zurück zu lassen, wo sie arbeiteten, um zu einem andern zu gelangen. Wie so mancher dieser höhern Geister, der damals lebte, mußte sich begnügen auf einem an Umfang geringen Raum sich zu bewegen! Man betrachtete die Natur als das höchste, als das wichtigste Object, mit welchem der Geist sich zu beschäftigen im Stande sei, dies lehren uns selbst die Werke der Dichtkunst von damals, dies die Kenntniß des gestirnten Himmels, dies die Scheidekunst, die wir heute noch mit den Namen aus jener Sprache belegen, welche das Volk sprach, die sie ins Leben gerufen. Wir erfahren, daß sie sich mit der Kenntniß der Pflanzen und Thiere, die ihre Zeitgenossen waren, befaßten, einige von ihnen bildeten daraus, daß sie selbe symbolisch zusammenstellten, die Weltsprache von damals, die heute uns fehlt, was zu beklagen ist, weil wir einst nicht verstanden werden dürften, durch die heute angenommenen Zeichen aller Zungen, die aber alle doch die Bildersprache geläufig lesen, die nach einem paar Jahrtausend ihnen erst zu Gesichte kam. Sie trieben Handel und Schiffahrt, sie besaßen so wie wir den Drang, die Ferne kennen zu lernen, denn sie maßen ja die Entfernung der Sterne und ihren Lauf.

Bei dieser unserer lautern Hochschätzung der Naturwissenschaften kann man uns doch unmöglich zumuthen, daß wir eines ihrer schönsten Ergebnisse, wie die Zähmung der furchtbaren Dampfkraft und ihre Nützlichmachung ist, mißachten werden, daß wir nicht begreifen oder einsehen sollten, daß sie der Gesellschaft nützlich und für den Geist ehrenvoll sei, diese wissenschaftliche Ausbeute unseres Jahrhunderts? Aber Eines glauben wir mit Grund behaupten zu können, daß die Mittel zur Anwendung, um riesenhafte Werke der Art auszuführen, wie die Vollendung einer Straße über die sämmtliche feste Oberfläche des Erdballs, mit Vorsicht und Rücksicht entnommen und in Anwendung gebracht werden sollten.

Erinnern wir uns an den Werth der vegetabilischen

Giganten, daß von ihrer Gegenwart die Fruchtbarkeit ganzer Landesstrecken abhängig ist, daß mit ihrer Vernichtung, die so vieler anderer pflanzlicher Gebilde Platz greift, das ist nach sich zieht, die doch dem menschlichen Haushalte unentbehrlich sind; daß diese in der Hütte des Dürftigen wie in dem Pallaste des Reichen nie fehlen dürfen, daß durch sie andere, unzählige Mengen lebender Wesen Schutz und Nahrung finden, und entweder auswandern oder zu Grunde gehen müssen, daß Verödung eintreten würde. Erwägen wir, daß die Wirkungsfähigkeit in physikalischer Beziehung von diesen von der Natur angewiesen in die Höhe zu streben und zu diesem Endzweck so geschaffenen vegetabilischen Gebilde, erst dann eine vollkommene sein kann, wenn sie einen bedeutenden Grad von Höhe erreicht haben, daß uns die Nachsaat derselben keineswegs den alsbaldigen Ersatz gewährt, weil eine geraume Zahl von Jahren erforderlich ist, damit sie jenes Maaß erlangen, welches sie zur vollsten Wirksamkeit befähiget.

Sollte es uns daraus nicht klar werden, daß jede Hast in Erreichung dieses immer großartigen Zieles, verderblich werden könnte? Doch auch diese Besorgniß schwindet, denn es zeigt sich, daß die Menschen versäumten des Gleichgewichtes eingedenk zu sein. Sie haben es vernachlässiget in demselben Verhältnisse, als sie eines der werthvollsten Erze, das Eisen, aus der Erde schafften, daß sie auch verhältnißmäßig soviel an dem sogenannten edlen Metall herauf aus den Schachten zu fördern trachteten.

Es wurde vergessen eine Berechnung anzustellen, und zwar eine wahrlich geringe, die der ledigen Arithmetik bedurft hätte, um einzusehen, daß Traumgebilde zur Realisirung gekommen seien. Doch trifft uns Deutsche der Vorwurf vernachlässigten Berechnens noch am Geringsten, weit mehr das hierin so bewanderte Brittanien. Wer könnte Zweifel darüber erheben, daß wenigstens dieser momentane, lehrreich gewordene Stillstand, seinen hohen Werth besitze.

Schon von der Schöpfung wurde dem Menschen der Aufenthalt an einer Stelle angewiesen, wo die vegetabilische Natur in aller Ueppigkeit, Herrlichkeit und Pracht prangte. Blüthen und Früchte waren ihm dargeboten, und so hatte sein Geist und Körper durch die Entäußerungen der vegetabilischen Geschöpfe Nahrung erhalten. Was der Mensch in jenen herrlichen Gefilden ohne sein Zuthuen erlangte, das sucht heute fast jeder zu erreichen, wo die Intelligenz ihn befähiget es zu ermöglichen, sei es auch, daß die Nachbildung eine verschwindend kleine sei. Wir sehen ja den Besitzer des großartigen Parkes auch mit keiner mehr Zufriedenheit abspiegelnden Miene wandern, als die desjenigen verräth, der vor seinen wenigen blüthenreichen Topfpflanzen steht, und geschäftig sie pflegt. Ja man nimmt keinen Anstand zuzugestehen, daß die Liebe zu den Pflanzen, d. i. der freiwillige Antheil der an ihrer Pflege oder an ihren Entäußerungen genommen wird, der Schlußfolge selten widerspricht, daß ein edles Gemüth in diesen Menschen seinen Wohnsitz habe. Man geht, und dies auch mit Recht, noch weiter, und betrachtet den Grad der Vorliebe zur Blumenzucht, als ein Ergebniß des Zustandes von Gesittung. Weise Regierungen nähren diese Vorliebe ihrer Unterthanen, in-

dem sie Unterstützung oder Ermunterung jenen verleihen, die sich mit der Ausübung der Gartenkunst zum Besten Aller befassen, oder sie verleihen Begünstigung jenen, die sich vereinen, um den Gartenbau in seinem ganzen Umfange zu erheben. Es bleiben solch geschlossenen humanen Kreisen die erhabensten des Landes nicht ferne, deren Beitritt und edle Antheilnahme ganz vorzüglich ermuntert.

(Fortsetzung folgt.)

Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung.

(Von Herrn Morsch, Königl. Hofgärtner auf Charlottenhof.

(Fortsetzung.)

Azalea sinensis var. macrantha.

Loddiges führte im Jahre 1825 diese gelbblühende schwach riechende Azalea in England ein, sie blieb immer selten, und erträgt unsere harten Winter nicht. In neuerer Zeit hatte man den glücklichen Gedanken, diese Art mit den prachtvollsten Varietäten der Azalea indica zu befruchten, und die bis jetzt erhaltenen Resultate sind in der That sehr befriedigend.

Obige Varietät hat Herr Byls zu Gent aus Samen gewonnen. Die Blumen sind sehr groß, von rosaweißlicher Farbe, an den Spitzen dunkelrosa gezeichnet; der oberste Einschnitt ist gelb mit dunkelgelben Punkten.

Befaria ledifolia. Humb et Bonpland.

Diese Art ist die schönste unter den bis jetzt bekannten ihres Geschlechts, das etwa mit Rhododendron Chamaecistus zu vergleichen, und bewohnt ausschließlich die Spitze der Silla von Caracas in einer Höhe von 6—8000 Fuß, wo sie zuerst im Anfang dieses Jahrhunderts von den beiden berühmten Naturforschern entdeckt wurde. Die Pflanze bildet einen buschigen Strauch, dessen dünne und starre Zweige, gleich den untern Mittelrippen der Blätter, mit drüsigen, rothen Haaren bedeckt sind. Die Blätter stehn gedrängt, sind klein, lanzettförmig-länglich, fast lederartig, sehr glatt, stachelspitzig mit nach unten gerolltem Rande. Die Blumen sind groß, lebhaft scharlach, und bilden vielblumige unregelmäßig endständige Doldentrauben.

Man kultivire sie in zerkleinerter Heideerde in nicht zu großen Töpfen, bringe sie im Sommer in das Freie an einen etwas schattigen Ort, im Winter in's kalte Haus. Die Vermehrung geschieht im Juni durch Stecklinge von den krautartigen Trieben unter Glocken auf lauem Beet.

In Berlin wurde B. ledifolia vor Kurzem durch Dr. Karsten in den rühmlichst bekannten Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker eingeführt; da Herr Dr. Karsten so glücklich war, zugleich reifen Samen vorzufinden, welche in besagtem Garten unter Leitung des Herrn Kunstgärtner Reinecke vortrefflich gekeimt, und auch die jungen Pflanzen sich eines glücklichen Fortganges erfreuen, so steht zu erwarten, daß diese ausgezeichnete Rhodoracee sich bald bei uns verbreiten wird.

Begonia albo-coccinea. Hook. Begoniaceae.

Eine ostindische Art mit glänzenden, schildförmigen, fleischigen, stumpfwinkligen Blättern und grundständigen Blumenstielen, welche eine leuchtend purpurrothe Farbe haben. Die Blumen haben zwei äußerlich scharlachrothe und innerlich fleischfarbene Blumenblätter, und zwei weißlich rothe.

Diese Verschiedenheit der Farben, und die ungemeine Leichtigkeit ihrer Vermehrung wird auch dieser neuen Begonia-Art bald Eingang in alle Pflanzensammlungen verschaffen.

Bignonia Chamberlaynii. Sims. (B. aequinoctialis Auctorum.) Bignoniaceae.

Sie wurde durch den englischen Generalkonsul Chamberlayne in Brasilien entdeckt und nach England eingeführt; ihre Blumen sind sehr groß und schön gelb. Die Stecklinge werden aus den Gliederungen der halbverholzten Zweige gewonnen, die krautartigen Spitzen weggeschnitten, und dann einzeln in kleine, mit reinem Sand gefüllte Töpfchen gesteckt, und unter Glocken auf's Warmbeet gebracht.

Camellia japonica var. Jubilée. Ternstroemiaceae.

Low in Clapton eröffnete im Jahre 1845 eine Subscription für 3 neue ausgezeichnete Camellien, für C. centifolia, Jubilée und Lowii.

Die oben bezeichnete ist hinsichtlich der Größe der Blumen die merkwürdigste, sie haben 4 bis 5 Zoll im Durchmesser; die Petalen sind halb regelmäßig, weiß, verwaschen und gestreift mit rosa; im Mittelpunkt der Blume gelblich.

Camellia japonica var. Prince Albert.

Die Einführung dieser Camellie verdanken wir Hrn. Chandler, Handelsgärtner zu Vauxhall bei London. Wahrscheinlich erhielt sie dieser fleißige Kultivateur direct aus China. Durch ihren Namen und ihre Schönheit hat sie sich bereits in den Gärten sehr verbreitet; durch hinlängliche Vermehrung ist Herr Chandler im Stande, kleine Exemplare zu einem mäßigen Preise zu verkaufen. Sie bildet einen kräftigen Strauch. Die Blumen sind groß, paeonienförmig, hellrosa, gestreift und dunkelroth geadert, einige weiße Flecke und Streifen erhöhen noch die Schönheit derselben.

Camellia japonica var. Verschaffeltiana.

Eine der prachtvollsten Camellien, welche seit Jahren unsere Sammlungen vermehrt haben; Sie ist das Resultat einer durch Herrn Alexander Verschaffelt bewerkstelligten Befruchtung der Camellia minuta mit dem Pollen der C. Leeana superba, doch ähnelt sie keiner von beiden. Sie gehört zur Gruppe der ranunkelförmigen, und mißt die Blume nicht weniger als $3^1/_2$ bis 4 Zoll im Durchmesser. Die Blumenblätter sind zahlreich, regelmäßig dachziegelartig, zart rosa, in der Mitte mit einem reinweißen Streifen der ganzen Länge nach gezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Die Gärten auf Seeland. (Fortsetzung.)

Anstatt der Astern gruppire man einmal Helichrysum- und Gnaphalium-Arten, etwa mit einer Einfassung von Rhodanthe Manglesii; statt der gefüllten Sommerlevcojen, Cheiranthus annuus fl. simpl. und einige andere Cheiranthus-Arten, Hesperis, Iberis, Arabis, Erysimum Perofskianum, Vesicaria grandiflora und Heliophila arabioides mit einer Einfassung von Schizopetalum Walkeri. Die gefüllten Georginen und Rosen sind allerdings schwerer zu ersetzen, aber einige Erfindungsgabe möchte vielleicht auch hier aushelfen, da sich ohne Zweifel noch eine große Menge Pflanzen zu Gruppen eignen, mit denen man es eben nur nicht versucht hat

Außerdem hat der botanische Garten zu Kopenhagen durch den Mangel daran noch keineswegs an Interesse beim Publikum verloren, da sich die einfache, aber geschmackvolle Anlage durch eine musterhafte Ordnung auszeichnet, und man in den Gewächshäusern, wie im Freien, einen seltenen Fleiß auf das Etiquettiren verwendet.

Fragen wir aber einmal, weshalb man die Hybriden nicht schon lange aus den botanischen Gärten verbannte, so liegt der Grund allem Anscheine nach nur darin, daß man die meistens schlecht besoldeten botanischen Gärtner auf den Pflanzenverkauf anwies. Eine Oekonomie der Art ist aber doch wohl unangebracht und steht in keinem Verhältniß zu den den Anstalten dadurch entzogenen Kräften.

Im nördlichen Theile Kopenhagens liegt das Schloß Rosenborg, dessen Garten schon seit 200 Jahren einen Namen in Europa hat. Besonderes Aufsehen erregte seiner Zeit das dortige, schöne, große Lorbeerhaus, dessen Kupferdach allein 45,000 Rthlr. Pr. Cour. kostete. In neueren Zeiten ist nun freilich das Terrain des Gartens immer kleiner geworden, so daß er nur noch 1450 Fuß lang und fast 1200 Fuß breit ist, und jenes Lorbeerhaus zu einer Kaserne umgebaut, aber dessenungeachtet behauptet er noch immer mit Recht seinen Ruf im In- und Auslande.

Er zerfällt in zwei Theile: in den öffentlichen Garten, der den ganzen Tag geöffnet, für die Bewohner Kopenhagens ein höchst angenehmer Spaziergang ist, und in den eingeschlossenen, der aus dem Blumengarten, dem Fruchtgarten und den Treibereien besteht. Im ersteren sind vorzugsweise die durch ungewöhnliche Stärke ausgezeichneten Myrten- und Lorbeerbäume bemerkenswerth, die hier während des Sommer als Allee aufgestellt sind; der Fruchtgarten enthält eine sehr große Menge feiner Obstsorten und 8 bis 9000 Quadratfuß Espalierbäume, aber bei weitem den wichtigsten Theil des Gartens machen die Treibereien aus, die zumal jetzt unter dem Herrn Hofgärtner Petersen eine seltene Ausdehnung und Vollkommenheit erlangt haben.

Nach Herrn Thaarup bestehen sie aus:

1) Der großen Orangerie, 220 Fuß lang, 21 Fuß breit und 19 Fuß hoch.
2) Einem Ananashause mit drei Abtheilungen, 80 Fuß lang, ungefähr 12 Fuß breit. Wasserheizung.
3) Dem großen Weinkasten, 90 Fuß lang, 12 Fuß breit, 12 Fuß hoch. Die ganze Glasfläche nimmt ein 50 Jahre alter Weinstock (Frankenthaler) ein. Wasserheizung.
4) Einem 80 Fuß langen Weinkasten, in dem 21 Weinsorten angepflanzt, die in England als die besten anerkannt werden. Feuerkanäle nach einer neuen Construction des Hrn. Petersen.
5) Einem großen Blumen-, Erdbeer- und Pfirsichhause, mit aufrechtstehenden Fenstern, 132 Fuß lang, 13 Fuß breit und 12 Fuß hoch. Eine Abtheilung dient für Blumen aller Art, eine andere für (ausgezeichnete) Camellien, eine dritte für Erdbeeren und eine vierte für neuere Pfirsichsorten. Wasserheizung.
6) Einem kleineren Blumenhause, 52 Fuß lang, 9 Fuß breit, 8 Fuß hoch mit einer Abtheilung für Blumentreiberei und einer zweiten für jüngere, seltene Pflanzen.
7) Einem Orchideenhause 25 Fuß lang.
8) Einem Feigenhause, 100 Fuß lang, 7½ Fuß breit, 10 Fuß hoch. Neue konstruirte Feuerkanäle.
9) Einem Blumenkasten, 44 Fuß lang, 7 Fuß breit, 8 Fuß hoch für Pelargonien 2c.
10) Pfirsichkästen in sieben Abtheilungen, über 300 Fuß lang. Wasserheizung.
11) Weinkästen 300 Fuß lang. Wasserheizung.
12) Elf Weinkästen. Dünger.
13) Einer Reihe Treibkästen, über 100 Fuß lang. Dünger.
14) Ananaskästen in 3 Abtheilungen, 80 Fuß lang. Dünger.
15) Ananaskästen, 50 Fuß lang. Wasserheizung.
16) Einem Champignonhause.
17) 250 Mistbeetfenstern.

Im Ganzen 22—23,000 Quadratfuß Glas.

Da ich indessen über die Menge und die Vortrefflichkeit der in diesem Garten gewonnenen Treibfrüchte keine Zahlen und Gewichte beibringen kann, so muß ich mich darauf beschränken, alle Kopenhagen Besuchenden auf das eigene Anschauen zu verweisen.

Eine halbe Stunde westlich von Kopenhagen liegt das Schloß Frederiksberg, das durch seine Lage die ganze Umgegend beherrscht. Der Garten, der seiner schönen Anlage und seiner reichen Partieen wegen von den Kopenhagenern sehr fleißig besucht wird, enthält mit dem Lustwäldchen Söndermarken 96 Tonnen Land. Ohne mich hier indessen auf Einzelnes einzulassen, bemerke ich nur, daß man von der vor dem Schlosse liegenden Terrasse Smallebanke eine der schönsten Ansichten von Kopenhagen hat.

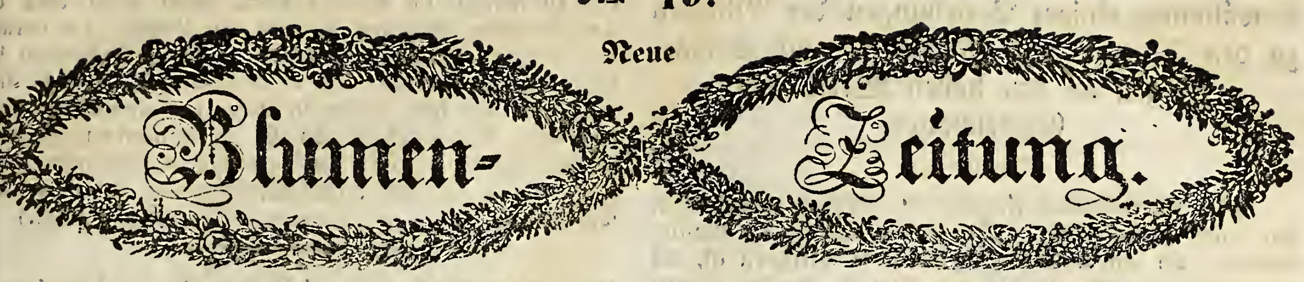
Der Fruchtgarten enthält an 400 gute Obstsorten, der Küchengarten ist ziemlich ausgedehnt, in den Treibereien werden noch immer über 300 Ananas gewonnen, obschon sie nicht mehr so bedeutend wie früher sind. Die hier befindliche Bananen- und Guajavatreiberei (Musa chinensis und Psidium Cattleyanum Sabine) sollte vielleicht eingehen. — Hofgärtner ist Herr Carl Adolph Wolf, sein Sohn ihm adjungirt.

Eine Stunde vor dem Osterthore liegt das Schloß Charlottenlund. Auf dem Wege dahin hat man zur Rechten den Sund und die schwedische Küste, links eine fast ununterbrochene Reihe von Landhäusern mit zum Theil recht hübschen Gartenanlagen. Besonders hinter Charlottenlund bietet er immer mehr Abwechselung, bis die Landschaft endlich bei der Papiermühle das Maximum der Schönheit erreicht. Der Besitzer derselben hat hier auf dem se[illegible] hohen Ufer einen ausgedehnten Garten angelegt, von dem aus sich die Insel Hveen und Schonens Küste mit der Stadt Landskron auch dem unbewaffneten Auge (besonders schön im Abendroth) präsentiren.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 19.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——————— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. Mai 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Beschreibung einiger neuern Zierpflanzen, nebst Culturanweisung.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Parastranthus luteus DC. Gelber Parastranthus. (Lobelia L., Rapuntium Prest.) ♃

Am Cap d. g. H. Blüht im Sommer und Herbst.

Gattungscharacter: Kelch 5spaltig, mit cylindrischer oder verkehrt-kegelförmiger Röhre. Corolle gelb, unterwärts der Länge nach gespalten, mit 5 eirunden, spitzen Lappen, zweilippig, die 3 obern Lappen größer. Antheren an der Spitze alle gebartet. Narbe zweispaltig. Samen rundlich, sehr klein. Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.

Speciescharacter: Eine niedrige, fast glatte, fast staudige Zierpflanze. Stengel einfach oder etwas ästig, aufsteigend, mehrfach aus der Wurzel kommend, nie an der Spitze ästig, bis 1½' lang, 2furchig, etwas weichhaarig. Blätter ansitzend, glatt, 6—9''' lang, linienförmig-länglich oder lanzettförmig, stumpflich oder spitz, gesägt. Blumen ährenständig, zierlich, schön gelb, 6''' lang, auswendig fein behaart; Kelchlappen lanzettförmig, langgespitzt.

Diese Pflanze gedeiht gleich andern cap'schen Lobeliaceen sehr gut in einem angemessenen, nicht zu weiten Topf, in lockere, mit Sand gemischte Mistbeet- und Lauberde, mit einer Unterlage zerstoßener Topfscherben. Im Winter muß sie in einem hellen, trocknen, Glashause stehen und sehr mäßig, ohne Benetzung der Stengel, befeuchtet werden. Vermehrung durch Stecklinge.

Ixia amathympica Eckl.

Aus Südafrika. Blüht im August bis Herbst im freien Lande. Blätter linien-schwertförmig, kürzer als der 3' hohe Stengel, glatt, 6—7''' breit. Blumen in einseitswendiger, lockerer, glatter, vielblumiger Aehre; Corolle 1¼'' lang, hellzinnober-rosenroth, die 3 untern Einschnitte am Grunde mit gelbem, dunkelpurpurgesäumtem Flecken gezeichnet.

Die Zwiebeln werden Anfangs Mai in ein lockeres Gartenbeet in nahrhafte, etwas sandige Erde gepflanzt, etwa 2' tief, im Spätherbst nach dem Abwelken der Blätter wieder aufgenommen und trocken aufbewahrt.

Tetratheca verticillata Paxt. Quirlblättrige Vierbüchse; (T. speciosa Hort. Angl.?)

Ein hübscher Strauch vom Schwanenflusse in Neuholland.

Gattungscharacter: Kelch 4—5theilig. Corolle 4—5blättrig. 8—10 Staubgefäße; Antheren 2fächerig, die Fächer oft 2fächerig, durch ein Röhrchen an der Spitze aufspringend. Ovarium 2fächerig, die Fächer 1 eyig; Griffel und Narbe einfach. Capsel 2fächerig, zusammengedrückt, fächerspaltig zweiklappig; Fächer 1saamig. — Heideähnliche Sträucher mit meistens kleinen, abwechselnden oder quirlständigen, oft mit Drüsenhaaren bestreueten oder borstigen Blättern und zierlichen Blumen. Octandria Monogynia. Tremandreae.

Speciescharacter: Aeste behaart. Blätter quirlständig, linienförmig, spitz, behaart, 6—8''' lang, horizontal abstehend, etwas gebogen. Blumen einzeln winkelständig, mit fadenförmigem Stiele, welcher länger ist, als die Blätter; Kelche 5theilig, die Lappen linien-lanzettförmig, kürzer als die Corolle; letztere sind violet-blau und haben 5 herz-eiförmige, langgespitzte Kronblätter, welche ausgebreitet und 5—6''' lang sind. — Es giebt noch folgende Arten dieser Gattung, welche sämmtlich in Neuholland einheimisch sind: T. ericifolia Sm., glandulosa Labill., juncea Sm., hirsuta Lindl. (welche in den Gärten unter dem Namen Tremandra Hügelii vorkommt), pilosa Labill. und thymifolia Sm.

Man pflanzt sie in torfig-sandige Heideerde, mit etwas Lauberde gemischt und mit einer guten Scherben-Unterlage zur Beförderung der Abwässerung. Im Winter verlangen sie einen hellen, trocknen Stand im Glashause, 4—6° R. Wärme und mäßiges Begießen, im Sommer reichlich Wasser und Schatten gegen heiße Sonnenstrahlen. Vermehrung durch Stecklinge.

(Fortsetzung folgt.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Aber die trefflichen Früchte, die der Gartenbau trägt, sind auch unübersehbar! Der reiche Segen an Baumfrüchten, der an und für sich schon so werthvoll ist, als anziehend, er deckt oftmals den Ausfall, der bei andern nahrungsliefernden Gewächsen sich ergiebt. Davon überzeugt, pflanzt man heut zu Tage an den Landstraßen nicht mehr Reihen unfruchtbarer, sondern edle Früchte liefernde Bäume, ihre darauf zu verwenden nöthige beste Pflege wird selbst in den Dorfschulen gelehrt. Das Verschontbleiben von Frevel solcher Vegetabilien beurkundet den Grad von Gesittung und Einsicht des Guten und Nützlichen, was hiedurch in Absicht steht. Jeden noch so kleinen Raum unserer Erde sehen wir immer mehr und mehr, da wo Einsicht herrscht, mit vegetabilischen Geschöpfen bevölkern. Es thut dies Noth; diese Einsicht belehrt uns, daß da es klar wurde, daß die progressive Zunahme der Bevölkerung, soll sie nicht der Mangel an Nahrungsmittel drücken, dies geschehen müsse. Man kann über diese Nothwendigkeit keinen Moment in Zweifel bleiben, wenn man bedenkt, daß die Gewächse nicht alle vollkommen gleich organisirt sind, daß somit die mehrmals verschiedene Beschaffenheit der Jahreszeiten, und oft extreme Entäußerungen, die im Laufe derselben Statt finden, (die dennoch natürliche Erscheinungen sind) im letztern Falle die Hoffnungen, die wir auf das Erträgniß der einen setzten, vernichten, die uns die andern gewährten zu schmälern im Stande sind.

So kurz die Lebensreise des Menschen ist, so können ihm dennoch lässig gelöste Aufgaben selbe als zu lange dauernd erscheinen lassen, was am häufigsten dann geschieht, wenn es ihm an Muth, an Thatkraft gebricht, das ist: wenn er nicht eingedenk der Kräfte ist, die zur Beantwortung der Lebensfragen die Vorsehung ihm verliehen hat, die wir Intelligenz nennen.

Daß eine solche Befähigung jedem unseres Geschlechtes eigenthümlich ist, davon zu sprechen ist Ueberfluß. Erwähnen wollen wir aber die Macht vereinter Kräfte, wie sehr sie vermögend ist, das Unglaublichscheinende dennoch zu gestalten. Wir sahen sie in der Natur wirken, wo es sich um Erhaltung und Fortbildung handelt, wir sehen sie in der Gesellschaft sich schnell bilden, wenn das Object von erwähnter Beschaffenheit ist, man sagt dann: das allgemeine Interesse habe sich dabei betheiliget, was auch geschieht, je mehr der Nutzen, den der Gegenstand verspricht, ein in die Augen springender ist. Durch Belehrung wird die Tendenz am meisten beleuchtet, der Erfolg am schnellsten erreicht und gesichert.

Das Wissen Mehrer ist die vereinte Kraft, darin liegt die Macht des Wirkens der Vereine. Durch Mittheilung von diesem Besitzthum des Wissenswerthen und den Eroberungen, welche die einzelnen Glieder solcher Vereine zu machen im Stande sind, wächst nicht blos die Antheilnahme an selben, sondern der Nutzen, der daraus entspringt, beurkundet ihren Werth. Beim Gartenbau besitzen derlei Ergebnisse den eigenthümlichen, daß sie sehr practischer Art sind, indem sie unter den climatischen Verhältnissen sich ergaben, wo sie in Anwendung gebracht werden sollen; sie sind analoger Natur, bedürfen selten mehr vieler, ja oft keiner Modification bei ihrer Anwendung. (Fortsetzung folgt.)

Englische Kultur der Allamanda cathartica.*)

(Vom Herrn K—n.)

Diese prächtige Schlingpflanze des Warmhauses mit ihren herrlich gelben Blumen, stammt aus Guiana, von woher sie bereits im Jahre 1785 nach Europa kam. Sie kann leicht durch Stecklinge von jungen, etwa drei Zoll langen Zweigen vermehrt werden, die man in Sand unter Glasglocken bei einer lebhaften und feuchten Wärme steckt. Haben die Stecklinge erst Wurzeln gefaßt, dann werden sie einzeln in eine leichte, lockere Erdmischung gepflanzt, und sind die jungen Pflanzen hierauf wohl conditionirt, dann setzt man sie zum Herbst in sechszöllige Töpfe. Wenn die Pflanzen nun zeitig im Frühjahre angewurzelt sind, dann können sie bei guter Behandlung in kleinen Töpfen im Herbst zum Blühen kommen, und diese geben gute Exemplare für die folgende Saison ab. Vorausgesetzt, man habe kräftige Pflanzen, dann nehme man dieselben zur Weihnachtszeit in Behandlung. Nachdem man die Seitenschüsse bis auf die bestausgebildeten Augen abgenommen, wird der Ballen verkleinert, die Wurzeln gelockert und in einen Compost eingepflanzt, bestehend aus zwei Theilen torfiger Trift- oder Rasenerde, einem Theil Moorerde und einem Theile verrotteten Kuhdungs, zu welchem reichlich grober Sand und Holzkohlenbröckel kommen. Nach dem Umpflanzen werden die Töpfe ins Treibhaus, in eine lebhafte Bodenwärme gebracht, jedoch muß man sich hüten, daß sie nicht zu bedeutend sei. So wie die Pflanzen im Wachsthum fortschreiten, giebt man ihnen größere Töpfe und behandelt sie freigebig, indem man ihnen reichliche Wärme und Feuchtigkeit, so wie gehörig Dungwasser giebt. In solcher Weise werden sie sehr rasch wachsen, und nachdem sie drei Fuß lange Triebe gemacht haben und nicht durch Anbinden molestirt worden, bald Blumen ansetzen. Hüte man sich, mit dem Anbinden und Ziehen zu eilig zu sein, sonst werden die Knospen alle taub werden, vielmehr lasse man sie wild fortwachsen, bis sich die ersten Blumen entfaltet haben. Dann kann man sie winden und binden in jeder beliebigen Form; aber die zweiten Triebe müssen wieder sich selbst überlassen bleiben und nach Belieben wachsen, sonst werden sie sich zu blühen weigern. Bei der Zucht der Allamanda muß es also zur Regel dienen, daß die Blüthenknospen schon bedeutend an Größe vorgeschritten sein müssen, bevor man es wagt, die Zweige zu reprimiren oder sonst zu molestiren. Wenn diese einfache Regel befolgt wird, und die Pflanzen im

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

Töpfe mit Aufmerksamkeit und Freigebigkeit behandelt werden, dann kann man Topf-Exemplare in voller Blüthe vom Juni bis zum September haben. Wenn die Blumen zu welken anfangen, dann müssen die Pflanzen allmählig trockener gehalten werden, um sie in einen Ruhestand von einem bis zwei Monaten zu versetzen, bevor sie wieder im Februar angetrieben werden. Die Allamanda liebt keine Kälte während ihrer Ruhezeit, daher muß man ihr auch während derselben eine laue Temperatur gewähren. Dies ist eine der wenigen Pflanzen, welche von den gewöhnlichen feindlichen Insecten in Warmhäusern nicht zu leiden haben. — Allamanda grandiflora ist eine neue, vor 3 bis 4 Jahren erst eingeführte Pflanze, die im Habitus nicht so kräftig, als A. cathartica ist, noch so raschwüchsig und so leicht zu behandeln. Beide gleichen sich sehr in der Blüthe. Bei beiden können die Blüthenzweige durch Einhalten der üppigsten Schüsse vierfach vervielfältigt werden, namentlich wenn letztere 15—18 Zoll lang sind. Ungefähr ein Dritttheil des Schusses muß weggenommen werden, wodurch die Pflanze veranlaßt wird, vier Seitenschüsse zu machen, mithin vier Blüthenähren, statt einer. Dieses Verfahren muß nur bei solchen Pflanzen angewendet werden, die im Herbst blühen; denn führt man dasselbe im Frühjahre aus, wird es schwierig sein, die Pflanze vor Ende Juli in Blüthe zu bringen.

Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung.

(Von Herrn Morsch, Königl. Hofgärtner auf Charlottenhof.

(Fortsetzung.)

Campanula nobilis. Lindley. Campanulaceae.

Die Chinesen haben für diese Pflanze, welche in ihren nördlichen Provinzen wild wächst, eine ganz besondere Vorliebe, und kultiviren sie häufig. Die 3 Zoll lange, rosenrothe, hängende Blumenkrone, in den 5 Blumenkronenwinkeln etwas weiß, zeichnet diese Art vor allen aus. Der Stengel stark und ästig, wird ungefähr 1½ Fuß hoch.

Sie überwintert bis jetzt in Orangeriehäusern, wird jedoch wohl unsere Winter wie die meisten der aus dem nördlichen China stammenden Pflanzen, unter Schutz draußen ertragen. Sie verlangt einen lockern und gedüngten Boden, und häufiges Bewässern. Ihre Vermehrung geschieht durch Samen und Wurzeltheilung.

Caryocar nuciferum. L. Rhizoboleae.

Ein in den Wäldern Guyana's wachsender prachtvoller, 70 bis 80 Fuß hoher Baum, dessen Früchte unter dem Namen Pequi, Souari oder Butternuß bekannt sind. Er verdient mit vollem Recht den Pflanzenzüchtern empfohlen zu werden, zumal er erst kürzlich in die englischen Gärten eingeführt wurde. In unsern Warmhäusern bildet er sich nur zum Strauch aus, dessen schöner Habitus und prächtige Blumen, ihn zu einer großen Zierde derselben machen. Die Blätter sind dreizählig, die Blumen stehen zu 3 bis 8 in Büscheln, sind sehr groß, dunkelpurpurbraun, an der Spitze hellroth, inwendig blaßgelb, mit unzähligen lang hervorstehenden gelben Staubfäden geschmückt.

Man kultivire ihn in Töpfen, welche auf dem Grunde mit Kieseln gefüllt sind, in einem reichhaltigen Boden, begieße ihn häufig während der guten Jahreszeit, und um ihn zum Blühen zu zwingen, stutze man häufig die Zweige ein.

Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

Cereus grandifloro-speciosissimus. Cacteae.

Henry Kenny, Gärtner des Burggrafen Mainard, gewann diese herrliche Hybride durch künstliche Befruchtung des Cereus speciosissimus mit dem Pollen des C. grandiflorus. Sie hat beinahe die Zweige und die Blüthenformen der Mutter beibehalten, der Vater hat ihr jedoch Größe und Färbung vererbt; letztere variirt vom lebhaften Roth bis in's glänzendste Karmin. Ihre Blumen dauern drei Tage lang, haben 9 bis 10 Zoll Durchmesser, und blühen ebenso häufig und leicht wie C. speciosissimus.

Collania andinamarcana. Herbert. Amaryllideae.

M. Mathews entdeckte zuerst diese merkwürdige Amaryllidee auf niedrigen Bergen der Andinamarca in Peru, welche Herbert nach getrockneten Exemplaren beschrieb. Später erhielt William Lobb frische Samen aus Peru, welche gut keimten, und in England im Jahr 1846 blühten. Der Stamm kletternd, glatt und sehr belaubt; die Blätter lanzettförmig, etwas lauchgrün, unten weichhaarig; die Blumen in endständigen, hängenden, mit einer Hülle versehenen Dolden; das Peregonium cylindrisch; die äußeren Blüthenblätter länglich-elliptisch; die inneren spathelförmig und etwas länger hervorstehend. Die Blüthen haben über 2 Zoll Länge, sind dunkelrosa, am Grunde gelblich, an den Spitzen lebhaft grün.

Die Pflanze hat einen kraftvollen Wuchs und überreichen Blüthenstand. Man kultivirt sie in einem Warmhause; beim Aufblühen stellt man sie hingegen kalt, um die Blumen lange Zeit zu halten. Sie verlangt reine Heideerde und wird wie eine Lilium-Art kultivirt. Die Vermehrung läßt sich durch die wahrscheinlich sich bildende Zwiebelbrut, Schuppen und durch Samen bewerkstelligen.

Daphne Fortunei. Lindl. Daphnoideae.

Durch Fortune, im nördlichen China in der Gegend von Ningpo und Changhai entdeckt, und von demselben im Jahre 1844 nach England geschickt. Es ist ein kleiner, buschiger, filziger Strauch mit gegenüberstehenden und abwechselnden, eirund-länglichen Blättern, welche sich nach den Blüthen entwickeln. Letztere sind lilafarbig, und erscheinen zu 4 an den Spitzen der Zweige.

Vorläufig wird sie noch in Orangeriehäusern durchwintert. Man gebe ihr ein Gemisch von Laub- und Heideerde, und stelle sie im Sommer an einen schattigen Ort. Die Vermehrung geschieht durch Pfropfen auf andere Daphne-Arten, und durch Stecklinge, welche dem jungen Holze entnommen werden, im Monat Mai und Juni.

Evolvulus purpureo-coeruleus. B. Mag. Convolvulaceae.

Warmhausstaude, deren Blumen der Anagallis coerulea zu vergleichen, dem Evolv. arbuscula Poir. verwandt. Auf Jamaika wächst die Pflanze an trocknen Felsen des Gestades, wo sie Purdie entdeckte. Blüht im August.

Fuchsia hybrida Ludovici. Oenothereae.

Von Herrn Louis Verschaffelt gezüchtet. Die Blätter, von langen Blattstielen getragen, sind oval-länglich, stark gezähnt, schön geadert, und halten sich während des Winters an den Pflanzen. Die Blumen sind groß, zahlreich; der Kelch reinweiß, an der Spitze grünlich; die Blumenkrone schön roth.

Gardenia Devoniana. Lindl. Rubiaceae.

Stammt aus Sierra Leone, von wo Whitefield sie einführte. Sie ist unstreitig die prachtvollste ihrer Gattung, da sie selbst die durch die Schönheit ihrer Blumen ausgezeichnete G. Stanleyana übertrifft. Die Blumen stehn einzeln an den Spitzen der Zweige, und erinnern durch ihre Gestalt und weiße Farbe an die Blüthen von Lilium candidum. Die Kultur ist von der anderer Gardenien nicht verschieden, ihre Vermehrung geschieht ebenfalls durch Stecklinge unter einer Glasglocke.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Die Gärten auf Seeland. (Fortsetzung.)

Im dem in der Nähe liegenden, an Wild reichen Thiergarten, von dem seit einigen Jahren ein Stück als Forstbaumschule abgetrennt ist, fand ich die malerischsten Buchen- und Eichenstämme, die ich je gesehen; die Bäume sind nicht, wie man sie so oft sieht, bis etwa 30 oder 40 Fuß von der Erde kahl und nur oben mit einer dichten Laubkrone versehen, so daß man in weiten Säulengängen zu sein glaubt, sondern fast alle Zweige hangen, von gewaltiger Laubmasse belastet, zur Erde. Auffallend waren mir hier auch die gewöhnlich an etwas freieren Stellen stehenden Crataegus, die oft eine erstaunliche Stammesdicke erreicht hatten, oder auch, auf die wunderlichste Art mit einander verwachsen, eine schöne, gleichmäßige Krone bildeten.

Wenige Tage nach meiner Ankunft in Kopenhagen trat ich eine Reise durch Seeland nach Schweden an, auf der ich mehrere Schlösser besuchte und zwar zuerst Sorgenfrei, zwei Stunden nördlich von Kopenhagen. Das kleine, aber freundliche Schloß, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Königs, stößt an einen Buchen- und Erlenwald von 69 Tonnen Land, der recht anziehende Partieen enthält. Der König hat als Prinz die Bepflanzung von fünf Tonnen geleitet und oft selbst mit Hand angelegt. Der Fruchtgarten mit 800 Fruchtbäumen nimmt drei Tonnen, der Küchengarten sechs Tonnen ein; die Treiberei ist nicht bedeutend, außer einigen Ananas-, Pfirsich- und Weinkästen und einigen hundert Mistbeetfenstern, findet sich ein Warmhaus mit 700, einige kalte und temperirte Häuser mit 2500 Pflanzen.

Das eine Stunde westlich von Sorgenfrei gelegene Schloß Frederiksdal ist an sich nicht interessant, aber von einem nahen Hügel hat man das reizende Panorama des Furesee vor sich, an dessen Nordende man das fast von einer davor liegenden, mit einer Thurmruine gezierten Insel verdeckte Herrenhaus des Gutes Dronninggard gewahrt wird. Ich nahm meinen Weg dahin am Ufer des See's entlang, theilweise durch leider ganz vernachlässigte Anlagen, erstaunte daher um so mehr, als ich in den dem Hause zunächst liegenden Theil des sehr ausgedehnten Parkes trat und dort nicht nur geschmakvolle Anlagen, seltene Aussichten fand, deren Schönheit durch musterhafte Reinlichkeit noch gehoben wurde, sondern auch eine große Anzahl von Bäumen, besonders Nadelhölzern, die mir entweder ganz unbekannt, oder doch nie in so mächtigen Stämmen vorgekommen waren. Im nördlichen Deutschland sah ich nie so schöne Platanen und Tulpenbäume.

Das etwa vier Meilen von Kopenhagen entfernte Schloß Frederiksborg verdient eben sowohl seiner Bauart als seiner wirklich ausgezeichneten Lage wegen besucht zu werden. In der Regel biegt man $^1/_4$ Stunde vor dem anliegenden Orte Hilleröd vom geraden Wege ab, um sich von einer etwas abseits auf einem Hügel gelegenen Mühle an der herrlichen Aussicht zu erfreuen. Auf der einen Seite liegt Hilleröd um einen kleinen See, in dessem Spiegel sich das mit vier schlanken Thürmen geschmückte Schloß erhebt, in dem die Dänischen Könige gekrönt werden, nach allen anderen Seiten blickt man meilenweit auf das reichbewaldete Land hinaus, gegen Nordosten auch auf den Esromersee (siehe unten) und darüber hinaus in weiter Ferne das Kattegat, ja oft selbst die blauen Kullenberge Schwedens.

In dem See liegt mit dem Schlosse durch eine Brücke verbunden ein kleiner, von Buxbaumhecken eingerahmter Blumengarten, der eigentliche Schloßgarten dagegen dem Schlosse fast gegenüber auf der nördlichen Seite des See's. Er besteht aus drei Terrassen und hat eine Ausdehnung von 20 Tonnen, jedoch so schlechten, steinigen Landes, daß hier nur sehr wenig mit Glück angepflanzt werden konnte. Man hat dort verschiedene Versuche mit der Anlage von Baumschulen gemacht, alle aber über kurz oder lang wieder aufgeben müssen, denn nur die oberste Erdkrume ist troz langjähriger Kultur etwas fruchtbarer geworden. Statt dessen behandelt man jezt wieder die alten Buxbaumhecken und Alleen mit aller Sorgfalt, die hier noch nicht, wie in fast allen anderen Gärten, ausgerodet worden waren. — Dem Küchengarten ist nur ein kleines Areal zugewiesen. Schloßgärtner ist Herr Teisner.

Durch schöne Holzungen führt von hier der Weg zu dem $^1/_2$ Meile entfernten Schlosse Fredensborg, dessen Garten von Hirschfeld im dritten Bande seiner Theorie der Gartenkunst (Seite 171 — 196) sehr ausführlich beschrieben ist. Das Schloß ist ein sehr einfaches Gebäude aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, der dazu gehörige Park aber 180 Tonnen groß. Obschon er freilich jezt nicht mehr, wie im vorigen Jahrhunderte, als Muster eines französischen Gartens genannt werden kann, woran die Vernachlässigung während ganzer 50 Jahre und die geringen Geldmittel die Schuld tragen, so hat er doch seit einem Decennium durch den jezigen Herrn Hofgärtner Rothe einen großen Theil seiner einstigen Schönheit, freilich bei vielfach veränderter Gestalt, wieder gewonnen. Die herrlichen Buchen und Eichen zeigen sich jezt wieder durch geschickt angebrachte Lichtungen in ihrer früheren Pracht; es sind Durchblicke auf den unvergleichlichen Esromer-See und die umliegenden Landschaften gewonnen worden, von denen jeder Besucher nicht nur augenblicklichen Genuß, sondern nachhaltige Eindrücke mitnimmt.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 20.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. Mai 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXI. Jahrgang.

Beschreibung einiger neuern Zierpflanzen, nebst Culturanweisung.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Clerodendron grandiflorum DC. Großblumiger Loosbaum. (C. flavum Brogn., Aegiphila grandiflora Hook. B. M. 4230.) ♄

Vaterland unbekannt. Ein glatter Strauch, welcher in belgischen und englischen Gärten cultivirt wird. Aestchen rund. Blätter 4—5zählig im Quirl gestellt, länglich, fast eirund, sehr kurz gestielt, ganzrandig, an der Basis stumpf, fast herzförmig, vorn zugespitzt, 3—4″ lang, lederartig. Blumen schön, in langgestielten, endständigen, vielblumigen, nackten Afterdolden, gestielt; Kelche kurz, näpfchenförmig, abgestutzt, sehr kurz-wellenförmig-5zähnig; Corolle trichterförmig röhrig, gelb, 6 Mal länger als der Kelch, auswendig weichhaarig, mit kurz 5spaltigem Rande, dessen Lappen eirund, spitz und abstehend sind; Staubfäden lang heraussstehend.

Clerodendron volubile Palis. Beauv. Windender L. ♄

Im Reiche Oware im westlichen Afrika. — Stengel windend, gleich den Aestchen und Blumenstielen weichhaarig. Blätter häutig, länglich, in den ziemlich langen Stiel verschmälert, abgebrochen-langgespitzt, ganzrandig oder die obern eckig-wenigzähnig, glatt, 3—6″ lang, mit 1—1½″ langem Stiele. Blumen in Afterdolden, welche doldentraubige, endständige, lockere Rispen bilden, mit fadenförmigen Stielen; Corolle rosenroth, 4‴ lang, mit kleinem zurückgeschlagenem Rande; Kelch glattlich, glockenschalenförmig, mit 5 gerundeten, ein wenig langgespitzten Randlappen, doppelt kürzer als die trichterförmige Corolle. Genitalien sehr lang heraussstehend.

Clerodendron splendens G. Don. Glänzender L. ♄

In Sierra Leone im westlichen Afrika. — Ein glatter, fast kletternder Zierstrauch. Aeste fast rund. Blätter kurz gestielt, länglich, langgespitzt, am Grunde fast herzförmig, ausgeschweift-wellenformig, 3″ und darüber lang, 2″ breit. Blumen in endständiger, doldentraubiger Rispe, prächtig scharlachroth; Kelch klein, spitz 5zähnig; Corolle fast trichterförmig-präsentirtellerförmig, mit 9‴ langer Röhre und fast gleichen, breit-ovalen, stumpflichen Randlappen; Staubgefäße grünlich, lang heraussstehend.

Clerodendron sinuatum Hook. B. M. 4255. Buchtiger L. ♄

In Sierra Leone. — Ist überall weich. Aeste stumpf 4kantig, zahlreich, schlank. Blätter gestielt, eirund oder eirund-länglich, am Grunde fast herzförmig, langgespitzt, buchtig oder schwach eckig, nicht gesägt, fiedernervig. Blumen in einer großen, dichten, prächtigen Endrispe; Kelche am Grunde mit 2 Bracteen, schmal-cylindrisch, halb 5 spaltig, mit pfriemenförmigen, abstehenden Einschnitten; Corolle rein weiß, präsentirtellerförmig, die Röhre schlank, 3 Mal länger als der Kelch, die Randlappen oval; die Staubfäden sehr lang heraussstehend.

Diese vier Loosbaumarten sind bei Herrn L. van Houtte u. a. belgischen Handelsgärtnern zu haben. Gleich den meisten übrigen Arten dieser schönen Gattung lieben sie die feuchte Atmosphäre eines Warmhauses und Lohkastens, eine nahrhafte, mit Sand gemischte Laub- und Düngererde, ziemlich weite Töpfe und im Sommer reichlich Wasser, bei warmer Witterung hinreichende Luft und Schatten gegen heiße Sonnenstrahlen. Im Winter hält man sie kühler und giebt ihnen nur wenig Wasser. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Tetratheca hirsuta Paxt. Rauchhaarige Vierbüchse. (Tremandra Hügelii Endl.) ♄

In Neuholland, am Schwanenflusse. Stengel filzig-borstig. Blätter abwechselnd, theils entgegengesetzt, länglich, stumpf, ganzrandig, ansitzend, unten filzig, oben kurzborstig. Blumenstiele einzeln winkelständig, fadenförmig, 1blumig, kurzborstig; Blumen zierlich, 5mannig, bläulich-purpurroth; Kronblätter eirund, spitz, an beiden Seiten mit einem Zahn versehen. — Cult. s. T. verticillata.

(Beschluß folgt.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Nun dürfte wohl das Spiegelbild, welches wir für Einige nothwendig hielten zu gestalten, hinlänglich wahrnehmbar hervorgetreten sein; aber die Benutzung eines Bildes ist nicht damit zu Ende, daß man die Gegenstände erschaut, die es enthält, daß man sein Ensemble bewundert, das eine vortreffliche Anordnung ins Leben gerufen hat. Das Studium desselben soll uns auch beschäftigen, und wir sollen solche herrliche Bilder von allen Seiten und auf alle verschieden mögliche Art beleuchtet ansehen, betrachten; denn selbst schon der Reflex dient oftmals um treffliche Ergebnisse ins Dasein zu rufen.

Dieß wird aber nun Ihr Geschäft von heute an sein, und auf dieses bezüglich gestatten sie mir nun einige Worte unmittelbar an Sie zu richten.

Ich will vor Allem der mächtigen Hebel gedenken, welche Sie besitzen, um zu Ihren beabsichtigten Zweck zu gelangen. Einen der kraftreichsten werden Sie sich gestalten, wenn Sie der Jugend, die sich dem Gartenbau widmet, eine zweckgemäße Ausbildung angedeihen lassen, und damit Sie sich nicht gerade unnöthig beschweren, werden Sie einen gewissen Grad von Vorbildung von jenen verlangen, die diesem Fache sich zu widmen gesonnen sind. Bedenken Sie, welche werthvolle, kostbare Erfahrungen gemacht wurden, seit jener Zeit, als man sich nicht nur mit einer systematischen Pflege der Pflanzen befaßt, sondern auch, nachdem man die erlangten Kenntnisse vom Leben der Pflanzen und aller, Einfluß auf selbes nehmenden Bedingnisse, in Anwendung bei ihrer Cultur bringt. Verschaffen Sie der Jugend Gelegenheit, diese so wohlgeordnet vorhandenen Ergebnisse, nicht ledig durch die Praxis aneignen zu müssen. Bedenken Sie, daß alle diese, welche durch Druck aufgezeichnet vorhanden sind, nicht während der Lehrzeit vorkommen dürften und können, da viele Beobachtungen nicht jener Gegend angehören, wo dieser oder jener davon die Lehrzeit zurücklegt, daß es ihm deshalb schon Noth thue, ähnliche Kenntniß zu besitzen, weil er nicht in seiner Heimath, oder wo er erlernte, hoffen darf, bleiben zu können, und es zu seinem Nutzen und zur Ehre seines Landes gereichen wird, wenn ihm es geläufig ist, auch unter den verschiedenen Bedingnissen diese oder jene Pflanzen-Gattung im vorzüglichen Zustande erhalten zu können.

Betrachten Sie gütigst den Vorgang gewerblicher Vereine, sehen Sie, wie da Sorge getragen wird, daß der Jüngling den, diesem oder jenem Geschäftszweig nöthigen, theoretischen Unterricht erhalte. Dort, wo es sich nicht darum handelt, das Leben von Wesen zu erhalten, zu unterstützen, ja selben einem höhern Grad von Potenz zu verleihen; da soll theoretischer Unterricht vonnöthen sein, und bei der Gartenkunst nicht? Dann könnte man die Jugend dem nächsten besten Individuum anvertrauen, welches den Titel dazu besitzt?! — Man müßte keinen Besitz von dem, was zur wahren Uebung der Gartenkunst erforderlich ist, haben, ja nicht das Wesen eines, ja des geringsten ihrer Zweige kennen, wenn man hierüber im Urtheil befangen wäre.

Gedenken will ich noch eines wichtigen Falles, der Sie noch mehr ermuntern dürfte, für eine zugleich theoretische Ausbildung der Gärtner-Jugend zu sorgen. Die Förderung des Ackerbaues würde und müßte dadurch sicher gewinnen, sobald die Mehrzahl der Gärtner einen höhern Grad von intellectueller Bildung besitzen möchte. In alle Theile des Landes ist dieser Stand vertheilt, häufig umgrenzt sein Gebiet dasjenige der Ackerbautreibenden.

Wie oft ertönt nicht die Klage, daß die von der Behörde oder von der betreffenden Agricultur-Gesellschaft gegebene Winke, oder die Bekanntmachung eines Culturverfahrens nicht allein die gewünschten Erfolge nicht hervorgebracht, sondern einen üblen ergeben habe, ja daß um ein Anathema darüber ausgesprochen wurde. Es geschah die Anempfehlung in Folge anderwärts erlangter günstiger Resultate, mit der Absicht, diese auch hierorts zu erlangen. Untersuchte man nun ein solch entgegen gesetztes Ergebniß, so fand es Statt, indem die Belehrung mißverstanden wurde, oder da man nicht zu beurtheilen vermochte, auf welcher Bodenart, in welcher Lage und Richtung u. s. w. die Aussaat bewerkstelliget werden müsse, wenn ein Gedeihen derselben erfolgen soll.

Würde unter solchen Umständen der nächste Gärtner belehrend zur Seite stehen, somit den Landmann zu berathen im Stande sein, wie gesichert wäre der Erfolg von solchem Probebau, und zugleich der Fortschritt in der Benutzung des Bodens, während durch derlei Fälle das Gegentheil erfolgt; denn Mißtrauen umfängt so manchen Landmann in dem Moment, als er von dieser oder jener Cultur-Methode oder Verbesserung nur sprechen hört. So lange die Mehrzahl der Gärtner nicht eine mehr gründliche Bildung besitzt, wird so mancher Landwirth eines trefflichen und höchst nothwendigen Rathgebers entbehren, dessen Werth man doch im gewöhnlichen Leben nicht gering anschlägt, ganz besonders wenn er Noth thut.

(Fortsetzung folgt.)

Dillenia speciosa.

Diese schöne, aus Ostindien herstammende Bewohnerin des Warmhauses erheischt eine tüchtige Wärme und Schutz vor den stechenden Sonnenstrahlen; diese sind unerläßliche Bedingungen für ihre Gesundheit. Sinkt das Thermometer unter 12° R., dann werden die Blätter es gleich zeigen und vermuthlich abfallen, oder wird sie unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt, dann kräuseln sich die Blätter zusammen und sterben an den Rändern ab. Am besten ist es, ihr einen Standort in dem wärmeren Theile des Warmhauses während der Wachsthumsperiode zu gewähren, wo sie mit andern Pflanzen gehörig beschattet ist. Sorge muß man tragen, wenn das Haus zur Reinigung von Ungeziefer mit Tabak geräuchert wird, daß diese Pflanze nicht von dem Rauche berührt wird, denn sonst welken die Blätter und fallen ab. Die geeig-

netste Erdmischung für sie besteht aus zwei Theilen leichter, nahrhafter Trift- oder Rasenerde, einem Theile Heideerde und einem Theile sehe zergangener Lauberde; dieses Alles muß gehörig gemengt, doch ja nicht gesiebt oder fein gemacht, sondern lieber in Bröckeln und recht fibrös gelassen werden, bei gehöriger Scherbenunterlage. Ist die Pflanze in vollem Wachsthum, dann ist eine freigebige Wasserspende auf die Wurzeln und wiederholtes Bebrausen vonnöthen, aber während der trüben Winterzeit muß man die Pflanze lieber trocken, als naß halten. Die Vermehrung geschieht durch reife Stecklinge in mit Sand gefüllten Töpfen, die mit Glasglocken bedeckt in Bodenwärme gesenkt werden; jedoch müssen ja nicht die Blätter abgeschnitten oder gekürzt werden, soll der Erfolg nicht sehr gering sein.

Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung.

(Von Herrn Morsch, Königl. Hofgärtner auf Charlottenhof.

(Fortsetzung.)

Gloxinia Teuchleri, hybrida. Gesneraceae.

Diese durch ihre Farbenpracht höchst ausgezeichnete Hybride wurde durch den Gärtner Herrn Josch t in Tetschen durch künstliche Befruchtung aus G. caulescens und rubra gewonnen. Ihr Habitus ist genau derjenige der caulescens, während das Blattwerk der speciosa anzugehören scheint. Die Blumen, eben so groß wie die der erstern, sind anmuthig blau gestreift auf rosenfarbenem oder rothem Grunde, entweder durch gleichlaufende oder unterbrochene breite Bänder, oder auch durch regelmäßig liegende mehr oder weniger große Flecken geziert.

Habrothamnus corymbosus. B. Mag. Meyenia corymbosa. Schdl. Solanaceae.

Ein schöner raschwüchsiger Kalthausstrauch, in dichten rothen Büscheln blühend.

Hoya imperialis. Lindl. Asclepiadeae.

Lindley erklärt diese ganz neue Asclepiadee für die prächtigste Kletterpflanze, die er jemals gesehen. Low, der Jüngere, schickte Exemplare davon aus Borneo nach England, welche sich im Besitz des Herrn Low zu Clapton befinden. Die Blätter sind 6 Zoll lang, lederartig, länglich, gewimpert, an der Basis etwas herzförmig; die Blumen stehen in Büscheln, einem Diadem vergleichbar. Jede Blume hält 3 Zoll im Durchmesser, die purpurnen Kronenblätter und elfenbeinweißen Fructifications-Organe bilden einen herrlichen Kontrast.

Jacaranda mimosaefolia. Don. Bignoniaceae.

Eine in Brasilien einheimische Bignoniacee, mit oft über 18 Zoll langen, doppelt gefiederten, gegenüberstehenden Blättern, und ansehnlichen, zahlreichen, lilablauen Blüthen. Die Kultur dieses höchst zierlichen Strauches wird am besten gelingen, wenn derselbe in's freie Land eines Beetes im warmen Hause gepflanzt wird, und während der heißen Jahreszeit hinlängliches Wasser, so wie

freie Luft und Licht erhält. Die Vermehrung geschieht durch Samen und durch Stecklinge auf gewöhnliche Weise unter Glocken auf's Warmbeet gemacht; man muß jedoch hierbei die Blätter größtentheils halb abschneiden.

Impatiens platypetala. Lindley. Balsamineae.

Eine aus Java, durch Herrn Lobb eingesandte, hübsche Balsamine, welche durch ihren Habitus der I. latifolia, Wallich nahe kommt, jedoch durch ihre Glätte, durch Abwesenheit der Drüsen auf ihren Blattstielen, und durch längere Sporen von jener unterschieden ist. Die Pflanze hat quirlförmige, sehr glatte, scharf und fein gezähnte, in der Mitte genervte, und mit purpurrothen Blattstielen versehene Blätter. Die Blumen stehen einzeln und aufrecht, sind ziemlich groß, und haben eine lebhaft rosenrothe Farbe.

Stecklinge wachsen ungemein leicht, und fast zu jeder Jahreszeit, wodurch man Pflanzen das ganze Jahr hindurch blühend haben kann.

Indigofera decora. Lindl. Papilionaceae.

Eine sehr empfehlenswerthe Kalthauspflanze, die Fortune gesammelt. Die niedlichen rosenrothen Blumen stehen dicht an einandergereiht in den Blattachseln.

Inopsidium acaule. B. Reg. Cruciferae.

Soll einjährig sein; doch werden die häufigen Ausläufer neben der Saat zur Vermehrung der Schatten und Feuchtigkeit liebenden Pflanzen empfohlen, die nur durch die Fülle ihrer kleinen anfangs weißen, dann blaß-lila Blumen sich bemerklich macht, aber als Felsenpflanze oder als Einfassung an schattigen feuchten Stellen sehr zu empfehlen sein soll.

Lechenaultia arcuata. de Vriese. Goodeniaceae.

Dr. Ludwig Preiß entdeckte diese schöne und eigenthümliche Art im Jahre 1838 in der Umgebung von Freemantle, während sie Drummond in der Colonie am Schwanenflusse fand. Es ist eine halbholzartige, niedrige Pflanze, deren Hauptzweige nach unten gebogen sind, woher ihr specifischer Namen.

Die zahlreichen, ziemlich großen, gelb und purpurrothen Blumen zeichnen diese Lechenaultia vor allen übrigen aus; und blüht sie während des Winters.

Die Kultur ist einfach; grob gesiebte Heideerde in unten mit Scherben angefüllten Töpfen sagt ihr am meisten zu; im Monat Mai und Juni entnimmt man die leichtwachsenden Stecklinge von den jüngsten Zweigen.

Lobelia glandulosa Walt. (L. crassiuscula. Mx.) Lobeliaceae.

Zur Formreihe der L. syphilitica gehörend, doch viel schöner, eine zarte Land- oder Orangerie-Topfstaude von leichter Kultur. Die Aehren sind fast einen Fuß lang, der Stengel 3 bis 4 Fuß hoch.

Mina lobata — Convolvulaceae.

Aus von Hartweg in Mexiko gesammelten Samen gezogen, wurde zum ersten Male blühend auf der Mai-Ausstellung der Londoner Gartenbaugesellschaft gesehen. Die

Blumen brechen leuchtend orange auf, werden aber zuletzt bleichgelb, stehen büschelweise beieinander und bilden lange einseitige überhangende Trauben.

Neptunia plena. L. Mimoseae.

In Jamaica von Purdie entdeckt. Sie gehört zu den im Wasser wachsenden Mimoseen, wie Desmanthus natans u. a. m. und ist vielmehr eine merkwürdigere, als hübsche Pflanze. Sie blühete zuerst im Garten des Herzogs von Northumberland zu Syon.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Die Gärten auf Seeland. (Beschluß.)

Freilich hat die architektonische Gartenkunst in diesem jetzt fast zur Natur gewordenen Parke noch nicht ganz das Feld geräumt, denn noch finden sich Statuen in nicht unbedeutender Zahl, und zu meiner großen Freude hat man es sich in neuester Zeit angelegen sein lassen, das alte, seiner Zeit so berühmte, und auch jetzt noch im höchsten Grade interessante Normandsdalen so weit möglich wieder herzustellen. Man tritt in einen Kreis, um den drei Terrassen herumlaufen, auf welche, zwischen je zwei Linden, lebensgroße Sandsteinstatuen von Bauern, Bäuerinnen rc. aus fast allen Stiften Dänemarks und Norwegens in ihren vormaligen Nationaltrachten und mit ihren Geräthen gestellt sind. Für die Gegenwart mit ihren großen Ansprüchen läßt diese Gruppe nun wohl Manches zu wünschen übrig und vor Allem möchte die vom verstorbenen botanischen Gärtner Mörch angegebene Aenderung das Ganze heben oder doch eigenthümlicher machen, wenn man nämlich statt der Linden, die Fichte, Vogelbeere, Tanne, Birke, selbst Taxus wählte, die jedenfalls mehr dem Charakter der nordischen Gegenden, woher die Figuren stammen, entsprechen.

Von diesem großen Parke sind seit 1835 an der Westseite des Schlosses etwa 14 Tonnen Land zu einem Blumen- und Fruchtgarten für die Königl. Familie abgetrennt worden. Eintretender Dunkelheit wegen konnte ich nur noch flüchtig die schönen Marmorstatuen betrachten, die übrigens seit 1842 sehr reducirten Treibereien gar nicht in Augenschein nehmen. Leider sind mir auch einige Mittheilungen des Herrn Rothe über die dortigen eigenthümlichen Boden- und Witterungsverhältnisse nicht mehr so gegenwärtig, als daß ich sie der Oeffentlichkeit übergeben möchte.

Da ich erst um Mitternacht in Helsingoer anlangte, und schon am folgenden Tage nach Schweden übersetzte, so blieb mir keine Zeit den in der Nähe liegenden, 50 Tonnen großen Schloßgarten zu Marienlyst zu besuchen, in dem man eine weite Aussicht in das Kattegat, auf den durch zahllose Segel belebten Sund, Schweden rc. hat, wie ich es nach derjenigen, welche ich von dem neben Helsingoer liegenden Schlosse Kronborg genoß, beurtheilen kann. Von diesem Garten sagt Thaarup: „Es ist kaum irgend ein Schloß in Dänemark, in dessen Gartengrenzen sich so schöne und abwechselnde Aussichten fänden", und Hirschfeld: „Eine vortrefflichere Lage dichtet kaum ein Thomson aus der reichsten Phantasie hervor, findet kaum ein Tavernier, der die herrlichsten Lustplätze aller Welttheile durchwandelte; erhabener und feierlicher mag die allmächtige Natur Scenen bilden können, aber an einem Orte hat sie nicht Scenen in der Aussicht vereinigt, die diesen gleichen; man muß selbst sehen, Beschreibung genügt hier nicht."

Wien, den 30. März 1848. Der Baron C. v. Hügel hat in Gesellschaft des Fürsten Metternich Wien verlassen, wodurch dessen Garten-Director Herr Daniel Hooibrenk in eine eben nicht beneidenswerthe Lage versetzt worden ist. Die Blumen-Ausstellung in dem Freiherrl. v. Hügel'schen Garten-Etablissement zu Hietzing bei Wien wurde wie natürlich, der Zeitumstände wegen, fast gar nicht besucht, und gehörte überdies unter die mittelmäßigen. In der Pflanzen-Abtheilung des Herrn Hooibrenk blühen einige sehr interessante Pflanzen, so unter anderen eine neue Telopea, T. integrifolia, Pimelea robusta und spectabilis, rauhblüthige Eriken; ferner Tillandsia splendens, welche auch in dem Garten des Herrn Beer, nebst Pitcairnia undulata in voller Blüthe steht. Letztere Pflanze gehört unter die großblumigsten aller Arten, die bis jetzt bekannt sind. Die Blüthen erscheinen in einer langen Rispe, sind Anfangs tief Orange und dann in das feurigste Roth übergebend. Der Blumenstengel ist über zwei Fuß hoch und hat gewiß über 60 Blüthen. Die Pflanze ist schon ohne Blüthen, der wunderschönen Blätter wegen, als Prachtpflanze zu empfehlen.

(Reise-Notizen.) Herr Rob. Herrm. v. Schomburgk fand auf seinen Reisen in Guiana und am Orinoko während der Jahre 1835—1839 einen der größten Cereus oder Cactus, den er je gesehen. Man konnte ihn mit Recht den Namen eines Cactus-Baumes beilegen, wenn sein Bau einen solchen zuließe. Er maß über 6 Fuß im Umfang und sein Stamm erhob sich gegen 10 Fuß, bevor er sich in gerade aufstehende Arme theilte; einige dieser Aeste messen 40 Fuß, und so stellte er in der That den riesenhaftesten Leuchter dar, den man sich denken konnte.

Eine unabsehbare Granitfläche war mit Alpenpflanzen, Bromeliaceen, Orchideen, Commelynaceen rc. höchst interessanten Pflanzen bedeckt. Ihre Höhe und ihr Umfang war zum Erstaunen; wir fanden, sagt dieser Reisende, eine Bromeliacee, deren Stamm 14 Fuß maß, bevor er Blätter trieb; da sie aber keine Blüthen hatte, konnte auch nicht bestimmt werden, zu welcher Familie sie gehörte; wahrscheinlich war es eine Tillandsia. Viele andere, die zu derselben Familie gehörten, bedeckten die Felsen mit ihrem Gesträuch; jede eine natürliche Cisterne bildend, die gewiß eine Pinte Wasser enthielt, von dem der obere Theil hell und rein war, während der untere durch Schmutz und eine schleimige Substanz getrübt wurde, die den Pflanzen eigenthümlich ist; das Wasser ist wohlschmeckend, und die Indianer tranken es in Menge. Eine Commelynacee mit einem 4 Fuß langen Stamm, trug eine Dolde gelber Blüthen, deren zarter Bau der Blumenblätter ungemein gegen die steifen Kelchblätter abstach. Auch die prächtige Utricularia fand ich, und da der felsige Grund ihr nicht genug Feuchtigkeit gab, so wuchs sie zwischen den wasserreichen Blättern der Tillandsia. Es machte einen ganz eigenthümlichen Eindruck, ihren mit herrlichen blauen Blüthen geschmückten Stengel über die Spitzen oder die Krone der Tillandsia sich erheben zu sehen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 21.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. Mai 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Beschreibung einiger neuern Zierpflanzen, nebst Culturanweisung.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Niphaea oblonga Lindl. Längliche Niphäe (Achimenes alba Hort.) ♃

In Mexico. Blüht im Sommer.

Gattungscharacter: Kelchröhre stielrund, an der Basis mit dem Fruchtknoten verbunden; Kelchrand halb oberständig, gleich 5theilig. Corolle am Kelchschlunde befestigt, radförmig, 5theilig, fast gleich, die 2 obern ein wenig kleiner und unter sich erwachsen. 5 Staubgefäße, wovon 4 fruchtbar, eingeschlossen, fast gleich, das 5te unfruchtbar, fleischig, mit dem Rücken der Corolle angewachsen, mißgeformt; Antheren eirund, glatt. Drüsen fehlend. Fruchtknoten halb unterständig, 1fächerig —. Didynamia Angiospermia. Gesneriaceae. Niedrige Pflanzen mit fleischig-schuppigem Wurzelstock, wie bei Achimenes und zierlichen, weißen Blumen.

Speciescharacter: Stengel 4—5″ hoch, nebst den Blattstielen rundlich, purpurröthlich, fleischig, wie die ganze Pflanze rauchhaarig. Blätter entgegengesetzt, herzförmig-eirund, stumpf, grob und stumpflich gekerbt, runzlich, den Blättern der Ramondia pyrenaica ähnlich. Blumenstiele gehäuft, winkel- und endständig.

Diese niedliche Pflanze wird nebst Niphaea albolineata und N. rubida ganz so behandelt, wie Achimenes.

Dilivaria ilicifolia Juss. Stechpalmenblättrige Dilivarie. (Acanthus L.) ♄

In Ostindien, am Meerstrande, an salzig-sumpfigen Orten.

Gattungscharacter: Kelch 4theilig, der obere und untere Einschnitt etwas größer, ganz, am Grunde schwielig. Corolle einlippig, die Lippe 3lappig, der Gaumen erhaben, verdickt, am obern Rande ganz. Antheren 1fächerig, bartig-gewimpert, angewachsen; Staubfäden gleichförmig, gerade. Capsel 2fächerig, zusammengedrückt, von der Basis bis zur Mitte 4saamig, mit holziger, 1furchiger Scheidewand, an der Spitze verbreitert, schief abgestutzt; Samen herzförmig-eiförmig, zusammengedrückt, höckerig, mit dickem, stumpfem, ziemlich geradem Hakenhalter. Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.

Speciescharacter: Ein glatter, 2—4′ hoher Strauch. Aeste fast zweischneidig. Blätter denen von Ilex Aquifolium ähnlich, elliptisch, buchtig-gezähnt, dornig, wogenförmig, in einen kurzen Stiel spitz verlaufend; an beiden Seiten nahe am Grunde des Blattstieles ein gerader, spitzer Dorn. Bisweilen, aber selten, ist auch der Stengel unbewehrt. Blumen schön, ansitzend, in winkel- und endständigen, vielblumigen Aehren, wie bei Acanthus mollis, rosenroth, mit Bracteen, welche kürzer sind als der Kelch.

Diese Pflanze wird in grobsandige, mit etwas Lehm gemischte Laub- und Düngererde oder torfig-lehmige, mit grobem Sand gemischte Rasenerde gepflanzt, im Warmhause unterhalten und im Sommer reichlich begossen.

Didymocarpus macrophylla Wall. Großblättrige Doppelfrucht. (Henkelia Spr.) ♃

In Nepal, Kamaon.

Gattungscharacter: Kelch 5spaltig oder 5theilig. Corolle trichterförmig, der Rand fast unregelmäßig, selten auch 2lippig. Griffel kurz; Narbe kreisrund, ungetheilt. Capsel schotenförmig, 2klappig, die Klappen einwärts geschlagen, falsch 4fächerig. Samen nackt, eben, hängend. Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae-Didymocarpeae.

Speciescharacter: Wurzelknolle klein, kugelig. Blätter gestielt, herzförmig-eirund, stumpf, gezähnt, 4—5″ lang gestielt, mit 6—7″ langer Fläche, oben angedrückt-weichhaarig, unten ziemlich nackt. Schäfte glatt, kürzer als die Blätter, vielblumig; Bracteen rundlich, gleich den Kelchen glatt und geröthet; Kelcheinschnitte rund, kurz; Corolle violet, am Rande ohngefähr 6‴ im Durchmesser.

Die Cultur im Kalthause ist dieselbe, wie bei dem bekannten Didymocarpus Rexii (Streptocarpus.)

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Fortsetzung.)

Nicht minder müßte bei durchaus besserer Beschaffenheit der Fähigkeiten der Mehrzahl von Gärtnern, die Liebe zu der Pflanzen-Pflege sich mehr noch als bisher verbreiten. Haben wir nicht gesehen, daß in Folge wiederholt mißlungener Culturen, die: indem an der Stelle des Vergnügens der Verdruß erschien und Platz griff, schöne Gärtnereien gänzlich aufgelassen wurden. Hören wir nicht häufig diejenigen klagen, daß ihre Gewächse nicht fortkommen, trotz dem, daß sie selbe nach dem Rath eines Gärtners ebenso, wie er in seinem Gewächshause diese Species pflegt, behandeln. Ein solcher Rath ist höchst mangelhaft, zeigt, daß da keine Kenntniß von dem Einflusse des Mediums und wie es beschaffen sein müsse, daß Pflanzen darunter zu gedeihen vermögen, vorhanden sei. Wie viel belehrender hätte er geantwortet mit den wenigen trocknen, völlig unfreundlich klingenden Worten: um diese Pflanzen in der Stube zu cultiviren, ist dazu eine eigene Vorrichtung vonnöthen.

Der Fortschritt beim Ackerbau, und die Mehrung der Vorliebe für die Pflanzencultur in Stuben und Gärten, muß durch Belehrung mehr sich steigern, als durch Aussetzung von Preisen. Doch dürfen Sie ein Mittel nicht verschmähen, welches noch andere Ergebnisse in ihrem Gefolge hat, als daß es ein Sporn für den Ehrgeiz ist. Die Preise werden Sie vertheilen für die vorzüglichsten zu Ihren Schaustellungen gelieferten vegetabilischen Gebilde, nach gewissen Classen gereiht. Da werden Sie auch zugleich jene zu ermuntern im Stande sein, die nicht unmittelbar der Classe dieser Kunstbeflissenen, die wir Gärtner nennen, angehören; dieß sind die Dilettanten, die leider oft selbst von wissenschaftlichen, eifersüchtigen Männern, etwas mit zu schiefem Blicke betrachtet werden. Was unterscheidet oftmals aber zwei Meister in der Kunst? daß der eine in der Jugend sie erlernen mußte, der andere aber ein wenig später und freiwillig, wohl viel mühsamer, aber vielleicht aus denselben Schriften es las und einsog, die dem einen vorgelesen wurden, und die er damals wohl zu recitiren, aber nicht zu commentiren vermochte. Daher rathe ich Ihnen, zwei Preis-Cathegorien, in Bezug auf die Gattung der Bewerber auszusetzen, damit, während Sie eine schädliche Rivalität beseitigen, eine nützliche erzeugen.

Obwohl es sich nicht in Abrede stellen läßt, daß Schaustellungen von blühenden Gewächsen, Früchten rc. und die Anerkennung der vorzüglichsten unter den vorhandenen, ein mächtiger Hebel sei, um die Aufmerksamkeit auf die Ergebnisse des Gartenbaues zu lenken, da bei dieser Gelegenheit der Mensch so ganz besonders angenehm berührt wird; denn der Seh- und Geruchsinn sind auf diese Weise in Anspruch genommen, wie dieß in dieser Art nur selten möglich ist, so glaube ich doch, daß durch eine ledige derartige Schaustellung, nur ein Theil Ihres

eigentlichen Zweckes erreicht werden dürfte, wenn sie einem Verfahren huldigen würden, was zwar hin und wieder noch in Uebung sich befindet, doch nur mehr eine kurze Dauer erlangen dürfte.

Meiner Ansicht nach ist es weit interessanter und nützlicher zu wissen, wie jemand zum Ziele, das schwer zu erreichen, gelangt ist, als daß er da angelangt sei. Gewiß ist dieß doch immer die erste Frage nach der Kunde von dem erreichten Ziele, welchem Hindernisse entgegen standen, wie sie besiegt wurden, nicht minder wird nach den Mitteln gefragt, welche zu Gebote standen, um es zu erreichen. Dieß ist sehr bezüglich auf Ihr Wirken in diesem Zweige Ihrer Thätigkeit, daß ich das Analoge mehr zur Darstellung zu bringen mir erlaube.

Die prächtig blühende Pflanze, welche Sie zu krönen sich aufgefordert sehen, kann in Bezug auf ihren Zustand das Resultat der umsichtigen und aufmerksamen Cultur, aber auch des Zufalls sein. Nämlich es ist leicht möglich, daß bei einem großen Pflanzen-Bestand einige Individuen sich so gestalten, d. i. daß sie zufällig in Folge verschiedener Localitäten unter Bedingnisse kommen, welche diesen Grad von vortrefflicher Entäußerung weit mehr günstig sind, als die Fähigkeit desjenigen, der sie cultivirt, sie dahin zu bringen im Stande wäre. In so bedeutenden Gärten, wo nämlich ein sehr großer Pflanzen-Bestand vorhanden ist, stehen auch im Verhältniß zu kleinen Gärtnereien die Mittel, die erforderlich sind, um das Gedeihen der Pflanzen zu unterstützen, weit mehr zu Gebote. Dem Einen also, der den großen Pflanzenbestand zu besorgen hat, ist das Ziel, mit allen erforderlichen Mitteln ausgerüstet, weit eher zu erreichen möglich, als dem Anderen mit sehr beschränkten Mitteln. Der Mangel an Mitteln sind die Hindernisse, die er zu besiegen hatte, und ihr Besiegen ist das Anerkennungswerthe, es ist das über den Zufall reichende, was einen gewissen Grad von Thätigkeit des Geistes, wir nennen sie da Umsicht oder Kenntniß des Nothwendigen, voraussetzt. Diesem sein Ergebniß ist ein lehrreiches, das des Ersteren ein in dunkel gehülltes. Aber Ihre Absicht ist Licht zu verbreiten bei der Pflege der Pflanzen; denn Sie beabsichtigen Viele in den Stand zu setzen: vorzüglicher Resultate theilhaftig zu werden. Derjenige, welcher aus dem geringen Pflanzen-Bestande Ihnen Vorzügliches geliefert, ist im Stande Ihnen Mittheilung darüber zu machen, wie er dahin gelangte, der andere jedoch nicht, höchstens kann er Muthmaßungen Ihnen angeben, sobald sein erlangtes Resultat ein zufälliges ist. (Beschluß folgt.)

Das Genus Clerodendron. *)

Dies ist eine der köstlichsten Pflanzen-Gattungen, deren verschiedene Species zu verschiedenen Jahreszeiten blühen: einige während der Sommer- und Herbstmonate, wohingegen andere die Gewächshäuser durch ihre lebhaften oder zarten Blumen während der traurigen Winterzeit

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

beleben. Im Allgemeinen sind die Clerodendron-Arten Eingeborne warmer Klimate, wie Ost- und West-Indien, Afrika rc., während einige wenige in China, Neu-Süd-Wales und den gemäßigten Regionen von Nepal zu Hause sind; aber glücklicher Weise, obwohl die meisten derselben eine hohe Temperatur während der Wachsthumsperiode erheischen, blühen sie doch willig in einem gemäßigten Warmhause vom Mai bis Oktober; jeder, der über die Temperatur eines Mist- oder Gurkenbeetes während der Zeit ihres Wachsthums zu verfügen hat, wird sich ihrer Zucht mit Erfolg unterziehen, und in der That, der, welcher Hahnkämme oder Balsaminen zieht, ebenfalls Clerodendrums ziehen können. Viele glauben, daß wenn sie die aus großen Etablissements zur Schau gebrachten Exemplare sehen, diese Pflanzen einen großen Raum erheischen; allein es kann Blumenfreunden zu großer Befriedigung gereichen, daß verschiedene der schönsten Species, als: C. fallax, fallax superbum, squamatum, splendens und selbst paniculatum, in 6—8zölligen Töpfen erfolgreich blühen, und sind sie nicht zu frühzeitig angetrieben, so werden sie vom Juni bis zum November und selbst später das Gewächshaus beleben. In England sind sehr schöne Varietäten erzielt worden; empfehlenswerth sind: C. fallax, fallax superbum, speciosissimum, squamatum, paniculatum, infortunatum und Kaempferi, zu denen noch C. Hügeli, hastatum als Curiosität, fragrans und dessen gefüllte Varietät, mit dem weißen fortunatum und besonders die rankende Species C. splendens hinzuzufügen sind. Von letzterem giebt es noch zwei Varietäten, eine mit dunkleren Blumen als die andere und reichlicher im Blüthenstande. Hat man sich nun kleine Exemplare verschafft, so beginnt am 1. März das Verfahren, zu welchem Zwecke man sich ein warmes Beet bereitet, gleich wie für Gurken oder Melonen, mit 15—18° weicher atmosphärischer und guter Bodenwärme, und dasselbe mit Kohlenasche 2—3 Zoll dick belegt. Ist es nun warm geworden, dann wird folgender Kompost verwendet: drei Theile wohlbereiteter, fibröser, torfiger Trifterde, ein Theil torfiger Moorerde, ein Theil verrotteten Kuhdüngers, mit einer Handvoll Holzkohlen von der Größe von Pferdebohnen und hinreichend weißem Sand, um die Mischung frei und offen zu halten. Nun nimmt man 8zöllige Töpfe, die am Boden mit Holzkohlen versehen sind. Die Pflänzchen werden aus den Töpfen genommen und deren Wurzeln, wenn sie sich zu sehr verfilzt haben, mit einem feinen Stäbchen etwas gelockert; jetzt werden sie in den erwähnten Kompost gepflanzt, der jedoch ja nicht zu fest eingedrückt werden muß, und sodann die Töpfe, nachdem den Pflänzchen etwas laues Wasser gereicht worden, auf das Mistbeet gebracht, indem man die Kohlenasche etwas um den Boden der Töpfe häuft, damit die Bodenwärme etwas gesteigert wird; doch hüte man sich wohl, dieselbe zu sehr zu erhöhen.

(Beschluß folgt.)

Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung.

(Von Herrn Morsch, Königl. Hofgärtner auf Charlottenhof.

(Fortsetzung.)

Niphaea albo-lineata. Hook. Gesneraceae.

Erinnert durch Gestalt und Blüthenstand an Achimenes argyrostigma. Purdie fand dieselbe auf dem Ocagna-Gebirge in Neugranada. Die Blätter sind gegenüberstehend, eirund, lang gestielt, zuweilen unterhalb purpurroth, und oberhalb von saftigem, sammetartigem Grün, an den Hauptnerven mit einer weißen Linie gezeichnet. Kultur und Vermehrung wie bei Achimenes, Gesneria, etc.

Primula involucrata. Wall. Primulaceae.

Wurde in Neapel in 11,500 Fuß M. H. gefunden. Sie ist der purpurblüthigen P. sibirica verwandt, wird etwa 6 Zoll hoch, bildet Ausläufer und ist sehr niedlich.

Rhaphistemma pulchellum. Wallich. Asclepiadeae.

Kräftig an Wuchs und sehr reich an schönen Blumen. Sie stammt aus Hindostan, wurde von Wallich entdeckt und beschrieben. Die ansehnlichen herzförmigen Blätter sind anfänglich dunkelpurpur, nachher dunkelgrün mit rothen Adern, die Blumen groß und wohlriechend, anfangs weiß, später blaßcitronengelb mit rothen Streifen.

Im Verhältniß ihres üppigen Wachsthums verlangt diese Pflanze im freien Beete eines Warmhauses einen hellen Standort, wird in einem reichen Boden kultivirt und häufig begossen. Vermehrung aus Stecklingen von den jungen Trieben.

Ruellia macrophylla. B. Reg. Acanthaceae.

Die schön scharlachrothen 3 Zoll langen Blumen dieser in Südamerika heimischen Akanthacee, machen sie zu einer der prächtigsten Zierden des Warmhauses.

Salvia Boucheana. Kunth. Labiatae.

Sie ist ausdauernd, hat gestielte, oval-herzförmige, zugespitzte haarige Blätter und endständige Blumenähren, welche aus sechsblüthigen, unterbrochenen Quirlen zusammengesetzt sind; die Bracteen grün und abfallend; die Blumenkrone 3 Mal länger als der Kelch, hat eine bauchige, am Schlunde etwas zusammengezogene Röhre, und einen aufrechten, ungetheilten Helm. Die Blumen sowohl wie die Kelche haben eine dunkelpurpurrothe, in's Bräunliche übergehende Farbe. Vaterland Süd-Amerika.

Sarcostemma campanulatum. Decsne. (Philibertia campanulata. L.) Asclepiadeae.

Kalthausklimmer, wahrscheinlich aus Peru stammend, mit großen, schön gelben Blumen, die den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst hinein reichlich erscheinen. Während des Wachsthums verlangt sie reichlich Wasser, und überhaupt sehr nahrhafte Erde.

Scutellaria incarnata. Vent. Labiatae.

Diese wirklich als Art von S. coccinea H. et B. verschiedene schöne Kalthausstaude verdient alle Beachtung. Die Farbe der Blume ist mehr dunkel rosa als fleischfarben.

Solanum lycioides. B. Reg. Solanaceae.

Ein zierlicher Kalthausstrauch, im Habitus einem Lyc. barbarum zu vergleichen, doch nur niedrig und viel zierlicher. Die Blumen im Vaterlande büschelweise stehend, bedecken die Pflanze; in unsern Häusern erscheinen sie leider nur einzeln, aber ihr röthliches Purpur und das gelbe Auge leuchten sehr angenehm. Schon vor 60 Jahren war die Pflanze in Wien, ging aber wieder verloren und blühte auffallend blaß, wohl in Folge zu hoher Temperatur und Mangel an Kunst, wie das auch als Orangeriepflanze dunkelpurpurblüthige Cestrum roseum, im Warmhause spärlich blaß-rosa Blumen entwickelt.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Hamburg. Die am 9. und 10. Juni v. J. in einem der Säle der Börsen-Arkaden hier stattgehabte Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, war eine der schönsten, die wir hier zu sehen Gelegenheit hatten, denn nur mit wenigen Ausnahmen zeigte jede Pflanze von der vortrefflichen Kultur. Außer in England hatte Ref. nie schönere Prachtexemplare gesehen als diejenigen, welche aus den Gewächshäusern des Herrn J. Booth eingeliefert worden. Daß diese Kultur nicht häufiger in Privat-Gärten angewendet wird, ist zu bedauern; freilich würde ein Gewächshaus, welches sonst 500 Pflanzen fassen kann, nur höchstens 100 aufnehmen können, welchen Genuß bietet ein solches Haus aber dar, in welchem 100 der schönsten Prachtexemplare sich befinden im Vergleich zu jenem, welches vielleicht mit 500 strippig, schlank in die Höhe gewachsenen Pflanzen überfüllt ist, wie man dies nur zu häufig in Privatgärten findet. — Herrn J. Booth's Pflanzen, kultivirt unter der Leitung seines Floristen Herrn Goode, übertreffen alles, was wir je in Deutschland sahen; aber eine solche Kultur ist auch nur da möglich, wo man über jedes nöthige Material, über hinreichende Mittel und die dazu erforderliche Hülfe verfügen kann, und nur für diesen Theil der Kultur seine Kräfte und Zeit zu verwenden vermag.

1) Wie schon bemerkt, hatte Herr Booth die schönsten Exemplare von Pflanzen eingesendet, und waren es unter diesen besonders die Orchideen, welche ungefähr aus 50 Arten bestanden. Ferner die Erica, Pimelea, Lechenaultia-Arten u. a., die aller Augen auf sich zogen. Unter den Orchideen zeichneten sich besonders aus: Aerides affinis (eine der zartesten Orchideen), A. odorata, (A. cornuta); Anoectochilus setaceus, in einem großen Napf, überwachsen mit Maxillaria stapelioides und Dionaea muscipula: Bifrenaria atropurpurea; Brassavola angustata; Brassia angusta; Cattleya labiata var. magniflora, prachtvoll, C. Mossiae und C. speciosa; Cirrhaea fusco-lutea; Dendrobium geminiflorum, D. secundum; Epidendrum crassifolium, macrochilum var. roseum (Batem.) und variegatum; Houlletia violacea; Leptotes bicolor; Maxillaria stapelioides; Oncidium altissimum, flexuosum, leucochilum, Papilio mit einer Menge Blüthen und O. roseum; Physosiphon Loddigesii; Polystachya aurea; Stanhopea aurea mit 40 Blüthen, St. grandiflora, saccata und tigrina; Trichopilia tortilis u. a. — Unter den Eriken sind namhaft zu machen: Erica splendens, delecta, tricolor var. dumosa, tricolor var. floribunda, Westphalingii (undulata), Sprengelii und vier Varietäten

von E. ventricosa, unter denen E. ventricosa superba 2½ Fuß breit und drei Fuß hoch war, E. vestita fulgida und vest. fulg. nana waren 4½ Fuß hoch und breit, E. vest. alba und carnea, E. Cavendishii in herrlichen Exemplaren, E. Hartnelli, elegans, ovata drei Fuß hoch und breit, E. gemmifera, odorata rosea stark nach Rosen duftend u. m. a. — Unter den übrigen Pflanzen waren ferner ausgezeichnet: Clerodendron squamatum, infortunatum und paniculatum; Cyrtoceras reflexum (eine herrliche Asclepiadeae), Torenia asiatica, Ixora crocata (sehr schön), Hydrangea japonica, Adenandra fragrans, ein zwei Fuß hohes und breites Exemplar von Polygala acuminata, zwei Stämme von Pimelea spectabilis über 3½ Fuß breit und 3 Fuß hoch, eine förmlich weiße Kugel bildend, Pimelea decussata, Epacris grandiflora fünf Fuß hoch und vier Fuß breit, Chorozema varium fünf Fuß hoch und breit, Lechenaultia formosa und L. formosa violacea superba waren ausgezeichnet schön; erstere bildete einen Busch von zwei Fuß Breite und 1½ Fuß Höhe. Gompholobium polymorphum var. und G. tenuifolium, Boronia crenulata, B. serrulata, Dillwynia clavata, Helichrysum sesamoides, spectabilis, superba und humilis waren in Pracht-Exemplaren ausgestellt, sowie eine blühende Sarracenia flava, Achimenes multiflora u. dgl. m. Sämmtliche Pflanzen standen auf einer langen Tafel in zwei Reihen einzeln neben einander, deren mittleren Theil die Orchideen, schön gruppirt, einnahmen.

2) Herr H. Böckmann hatte eine große Tafel mit mehr als hundert der schönsten und neuesten Pelargonien seiner anerkannt herrlichen Sammlung aufgestellt, sowie vortreffliche Eriken, namentlich von E. vestita incarnata fulgida u. a. Ferner schöne Exemplare von Dillwynia floribunda, clavata und radio-sanguinea, Corethrostylis bracteata, Eriostemon buxifolium, Eranthemum albiflorum (neu), Franciscea Pohleana, Tetratheca speciosa, hirsuta und verticillata (neu und schön), Lobelia nitida (als Hängepflanze für Ampeln zu benutzen), Torenia asiatica, Cuphea platycentra, Begonia albo-coccinea, Philibertia grandiflora, Pultenaea obcordata, Pernetia pilosa (sehr schön), Balsamina latifolia an B. platypetala Lindl. Bot. Mag. tab. 68. 1846? Helichrysum proliferum drei Fuß hoch und breit, Gesnera maculata, Gloxinia Passinghamii neu), Candollea tetrandra u. a., die zusammen auf einer Stellage aufgestellt waren.

3) Die Herren Ohlendorff und Söhne hatten ein schönes Sortiment Calceolarien aufgestellt, die an Form und Zeichnung den englischen wenig nachstanden, ja in mancher Beziehung gleich kamen. Als besonders zeichneten sich aus: Bossiaea sulcata und linophylla major (neu), Diplolaena salicifolia, Polygala attenuata, Zichya Molly und Glossocomia clematidea eine neue niedliche Staude für das freie Land u. m. a.

4) Die Herren Gebrüder Lüders, Handelsgärtner in Eppendorf hatten ebenfalls eine hübsche Collection selbst gezogener Calceolarien eingesendet, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregten, denn auch diese wetteiferten zum großen Theil mit den englischen.

5) Der Handelsgärtner Herr Wobbe hatte Calceolarien, Pimelea decussata, Polygala latifolia, Phlox Drummondii fl. alb., mehrere Gloxinien in schön gezogenen Exemplaren aufgestellt.

6) Vom Herrn Müller, Handelsgärtner in Eppendorf war eingesendet eine Sammlung hybrider Perpetuell-Rosen.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 22.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. Juni 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Erwähnung einiger Beziehungen der Pflanzen zu den Thieren und Menschen, und Erinnerungen an den hohen Werth des Gartenbaues.

(Beschluß.)

Da Sie aber ohne Beeinträchtigung Ihrer beabsichtigten Schaustellungen, keine Unterscheidung in dem Grade der Anerkennung des Resultates des Einen oder des Andern wohl füglich zu machen im Stande sind, das ist: die vorhandenen preiswürdigen Pflanzen in dieser Beziehung zu bevorzugen wohl vermögen, so erübrigt Ihnen nur ein Mittel, um gerecht und nutzbringend zugleich zu handeln, und dieses bestände in folgendem: Sie verlangen eine schriftliche Angabe des Verfahrens, welches in Anwendung gebracht wurde, unter welchem diese oder jene Pflanze oder die dargebrachte Zahl zu diesem Grad von Vollkommenheit gelangte. In Ihren monatlichen Versammlungen könnten Sie diese Angaben erörtern, und beachtenswerthe Punkte, die dabei zur Sprache kämen, in Form von Anmerkungen solchen in Ihren zu erscheinenden Mittheilungen zufügen.

Sie werden nicht damit zufrieden sein, über die Cultur ein und derselben Pflanzengattung dasjenige nur ein Mal zu erfahren, was das vorzügliche Resultat hervorbrachte; Sie werden klug handeln, solche Leistungen oder Lieferungen wiederholt zu verlangen, da Ihnen bekannt ist, daß man ein Ziel durch verschiedene Mittel und Wege zu erreichen im Stande sei. Da nun das Verfahren, welches uns befähiget in kürzerer Zeit, oder mit geringen Kosten dasselbe zu erreichen, so muß es vor den damit im Gegensatze stehenden, den Vorzug haben. Es muß Ihnen der Nutzen, welchen die Wiederholung von solchen Cultur-Angaben besitzt, in die Augen springen.

Die Antheilnahme an jeder Bestrebung erhöht sich einmal nach Maaß der Nützlichkeit des Gegenstandes, dann nach der gebotenen Möglichkeit daran Antheil zu nehmen und Einsicht dabei erlangen zu können. Die letztere gewähren sie am vorzüglichsten durch Belehrung, und da dieser Gegenstand, dem Sie Ihre Thätigkeit weihen, ganz besonders darauf hinzielt, eine bedeutende Verbreitung zu erlangen, so muß natürlich auch die Zahl derjenigen nicht geringe sein, welche der Belehrung bedürfen, je mehr Sie sich der Realisirung Ihres Zweckes nahen. Der bei weitem größere Theil muß, wie natürlich, aus sogenannten Laien, Anfängern bestehen, und Nichts so sehr wird selben frommen, Nichts so sehr selbe an Sie fesseln, als wenn Sie ihnen Belehrung zu Theil werden lassen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, habe ich mir die Freiheit genommen, Ihnen das eben erwähnte Verfahren vorzuschlagen, aus demselben erlaube ich mir, Sie auch noch zu ersuchen, Ihren Mittheilungen eine ähnliche Tendenz zu verleihen. Ihr Verein besteht aus so verschiedenartigen intellectuellen Bestandtheilen; nämlich er umfaßt Personen aus allen Ständen, Männer von höchster wissenschaftlicher Bildung, jedes Fach ist vertreten, sie besitzen auch solche, welche eine vieljährige Erfahrung in verwandten Gegenständen und dem, welchen Sie zu befördern sich zur Aufgabe machten, angehören. Die Kette, welche Sie bilden, besitzt mithin alle erforderlichen Ringe, und alle diese die Fähigkeit, eine Wechselwirkung zu gestalten, welche jener ähnlich, die wir wahrnahmen im großen Haushalte, dessen Fortdauer, wie wir gesehen, davon abhängig ist.

Die Ringe, welche die aus Ihrer Theilnahme hervorgegangene Kette bilden, sind ebenfalls, trotz ihrer vortrefflichen Beschaffenheit, der steten Erneuerung, der Fortbildung fähig, indem jeder von Ihnen die Erfahrungen und Eroberungen, die in der ganzen Welt gemacht werden, sich aneignet. Hierin liegt die Fortbildung, wie die Erneuerung, dazu kommen noch die Anstrengungen, die jedes Mitglied für sich macht. Die gegenseitigen Mittheilungen der Ergebnisse in den verschiedenen Branchen bilden die Wechselwirkung, in dem es geboten ist, daß einer dem andern bauet. Dadurch ist das Leben Ihres Vereins gesichert; denn diese durch Vereinigung aller Ihrer Kräfte geschaffenen Ergebnisse werden werthvolle sein, sie werden sich der allgemeinen Antheilnahme erfreuen, dadurch werden Sie sich eine Dauer ohne Gleichen sichern, da früher, als ein Theil eines Ihrer Ringe dem unabwendbaren Lohne, dem kein organisches Wesen entgeht, anheim fallen wird, immer schon ein neuer wird vorhanden, ja zugefügt sein. Ein großer Vorzug der Leistung von Gesellschaften gegen jene Einzelner, liegt in der langen ununterbrochenen

Dauer ihres Schaffens und Wirkens, sie besitzen einen Grad von Unvergänglichkeit, so lange sie ihre Aufgabe richtig aufzufassen verstehen, nämlich allgemein nützlich zu sein, ihrem Wahlspruch gemäß handeln.

Zum Schlusse kann ich Ihnen nur Glück wünschen, daß sich eine so bedeutende Zahl edler Männer hier vereint befindet, die einen der edelsten aller Gegenstände, mit welchen der menschliche Geist sich zu befassen im Stande ist, zur Pflege erkohren hat, bei welchem das Wohlwollen, die Allmacht des allschaffenden Geistes, wovon er allen seinen ins Leben gerufenen Geschöpfen spendet, so oft und so deutlich sich wahrnehmen läßt.

Wie weise finden wir nicht die innere und äußere Gestaltung der verschiedenen Vegetabilien; immer geeignet gebildet, um auf dem Raum, der ihnen zugewiesen wurde, bestehen zu können. So sehen wir den fast mit Glühhitze am Mittag gesättigten Boden mancher südlichen Gegend, wie dort im hohen Norden, wo der Frost nur auf Zolltiefen für kurze Zeit zurückweicht, dennoch mit Pflanzen bevölkert, damit andere Geschöpfe zu bestehen vermögen. Selbst unter dem eisigen Schneelager liegt vegetabilische Nahrung aufgespeichert, das Rennthier könnte im hohen Norden nicht bestehen, und ohne dasselbe der Mensch auch nicht, wenn die Moose nicht so gebildet wären, daß sie unter diesen für uns schauerlichen Bedingnissen fortzubestehen vermöchten. Unser milder Himmelsstrich, unter welchem wir leben, fordert weniger Anstrengung zur Erhaltung unserer Existenz, aber darin liegt die Ursache der sich von Tag zu Tag mehrenden Bevölkerung und der Grund, daß wir trachten sollen und müssen, den Boden so erträglich zu machen, als es nur immer möglich ist, und so herrlich, so annehmlich, daß er immer mehr und mehr dem, welchen wir die Wiege der Menschheit nennen, ähnlicher werde. Gewiß die schönste aller Aufgaben! Keine sollte mehr den Menschen zu begeistern im Stande sein, an keiner sonst sollte er regeren Antheil nehmen. Sie haben dieser schönen Aufgabe zu Liebe sich versammelt! Mögen Sie in Liebe, d. i. im beständigen innigen Vereintsein sie lösen, Sie werden den Dank, die Antheilnahme, die Bewunderung Aller ernten.

X., 1848. Y.... Z....

Das Genus Clerodendron.

(Beschluß.)

Die Temperatur des Mistbeets muß während des Tages bei mäßiger Zulassung von frischer Luft auf 17° gehalten und auch bei Nacht etwas gelüftet werden, doch so, daß die Temperatur nicht unter 12° sinkt. Während des stechenden Sonnenscheins ist Beschatten vonnöthen, namentlich in der ersten Zeit, doch ist es selbst anzurathen, die Pflanzen täglich mehrere Stunden zu beschatten, da die sehr großen Blätter sehr empfindlich für Sonnenstich sind; auch gegen kalte Zugluft müssen sie geschützt werden, da das zarte Blattwerk sehr leicht davon angegriffen wird. Nachmittags müssen die Deckfenster früh geschlossen werden, um eine das Wachsthum fördernde Temperatur von 20—25° zu erlangen; doch ist es wohlgethan, noch vor

Beginn der Nacht ein wenig Luft zu geben, so daß das Thermometer vor dem folgenden Morgen auf 12—15° fallen kann. Dieses Verfahren muß täglich fortgesetzt und die größte Aufmerksamkeit gegen die böse rothe Spinne gepflogen werden, welche diesen Pflanzen höchst verderblich ist. Innerhalb 14 Tagen oder 3 Wochen nach dem ersten Verpflanzen muß das zweite vorgenommen werden, zu welchem man sich der 11zölligen oder größeren Töpfe bedient, die am Boden gehörig mit Austerschalen und Holzkohlenbröckel versehen und mit obigem Kompost in so grobem Zustande wie möglich angefüllt werden müssen. Nun kehren sie in's Mistbeet zurück und erhalten dort dieselbe Behandlung wie zuvor, bis die Töpfe wiederum wohl mit Wurzeln angefüllt sind, worauf es angemessen ist, sie etwas mit Dungjauche zu begießen. Diese bereitet man also: Man nehme 2 Metzen Schaaf- oder Rehdung, eine Metze Ruß und eine Viertelmetze von Potter's Guano; in einem großen Gefäß wird diese Mischung mit 10—12 Gallonen kochenden Wassers zu einem Teiche gerührt und dann 60—70 Gallonen Regenwasser darauf gegossen und mehrere Tage wiederholentlich umgerührt; nachdem hierauf der Bodensatz entfernt ist, wird man eine so klare Flüssigkeit wie altes Ale haben. Beim Gebrauch muß dieselbe zur Hälfte mit reinem Wasser noch verdünnt werden und von derselben Temperatur sein, wie die Oertlichkeit, wo die Pflanzen wachsen. Zwei bis drei Mal die Woche bei klarem Wetter ist dieser Guß zu verwenden. Wenn die Pflanzen nun gehörig wachsen, dann sind sie geeignet, in der Mitte oder Ende Aprils wieder in die zur Blüthen-Periode bestimmten Töpfe umgepflanzt zu werden. Die Größe der Töpfe für diese finale Umpflanzung ist nach der Art und Größe der Pflanze und der Oertlichkeit zu bestimmen: 13-, 15- und 18zöllige Töpfe sind wohlgeeignet, aber man kann hübsche gedrungene Pflanzen in 11zölligen und noch kleineren erzielen. So wie die Blüthen sich zeigen, muß große Sorge getragen werden, daß den Pflanzen und deren Blüthentrauben ja keine Widerwärtigkeit oder Hemmniß in der Entwickelung zustößt, denn letztere werden, bei C. paniculatum, bei kräftigem Wachsthum 2—3½ Fuß lang; bei seinem breiten und weit ausgebreiteten Blattwerke kann man dann nichts Schöneres sehen. So wie sie recht in Blüthe stehen, werden die Pflanzen in's Kalthaus gestellt, die dann bis zu Ende der Saison unausgesetzt blühen. Wenn die Blumen welken, müssen die Pflanzen immer trockener und im Winter ganz trocken gehalten werden. Im Frühling werden die Pflanzen bis auf zwei oder drei Augen zurückgeschnitten, die alte Erde abgenommen, die Wurzeln gekürzt, in den frischen Kompost gepflanzt und dann eben so behandelt, wie im vorhergehenden Frühling. Die Clerodendrums können durch Stecklinge von altem und jungem Holze vermehrt werden, die in sehr sandige Mischung gemacht und auf lebhafte Mistbeetwärme gesetzt werden müssen. Auch werden sie durch Samen vermehrt, den einige Arten reichlich bringen; gesäet wird er gleich nach der Reife im Herbst, sowie in den Frühlingsmonaten. Das rankende C. splendens wird durch Stecklinge vermehrt und kann auch auf stärker wachsende Arten gepfropft werden; es blüht ungemein reichlich während neun Mo-

nate des Jahres. Da diese Pflanzen sich in einem Hause warmer Temperatur sehr gefallen, so müssen sie während ihrer Wachsthumsperiode gehörig besprengt werden.

Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung.

(Von Herrn Morsch, Königl. Hofgärtner auf Charlottenhof.

(Beschluß)

Solanum syringaefolium. Kunth et Bouché.

Eine dornlose, strauchartige Species aus Chili, deren Habitus an Syringa erinnert, während die Blumen Aehnlichkeit mit denen von Solanum Dulcamara haben. Die endständigen, rispenförmigen Afterdolden sind lang gestielt, unregelmäßig und abwechselnd gabelförmig; die Blumen groß, radförmig, schön violett; ihre Blühezeit ist im Juni.

Solanum venustum. Kunth.

Ebenfalls dornlos, mit gebogenen Aesten, langstieligen, oval-länglichen, ganzrandigen, etwas haarigen Blättern und rispenförmigen, endständigen, lilafarbenen Blüthen. Die Pflanze wächst in Süd-Amerika; ihre Blumen haben ebenfalls große Aehnlichkeit mit denen von Solanum Dulcamara, und entfalten sich im Oktober. Es ist eine empfehlenswerthe Art; ihre Einführung, so wie die der oben erwähnten, verdanken wir dem Königl. Botanischen Garten zu Berlin.

Stenocarpus Cunninghami. Hooker. (Agnostus sinuatus. Cunningh.) Proteaceae.

Diese prächtige Proteacee wurde durch Allan Cunningham an den Ufern der Moreton-Bay in Neuholland, in Gesellschaft anderer interessanter Pflanzen, wie Grevillea robusta, Castanospermum australe etc. im Jahre 1828 entdeckt. Durch ihr schönes Laubwerk war dieselbe stets schon eine Zierde der Kalthäuser, muß es aber um so mehr werden, wenn man ihre Blüthenpracht kennen gelernt hat. Ein Exemplar hat kürzlich in dem Vereins-Garten zu Chelsea geblüht. Die Blumen stehn in zusammengesetzten gestielten Dolden, die seitwärts auf den alten Zweigen, oder auf deren Spitze hervortreten, und sind von einer feurig scharlach-orangenen Farbe. Die Kultur dieser Pflanze ist die der anderer Proteaceen; sie verlangt Heideerde, muß im Sommer häufig begossen, und um der Pflanze einen schönen Habitus zu geben, öfters zurückgeschnitten werden. Die Vermehrung geschieht unter einer Glasglocke.

Tropaeolum Popelarii. Drapiez. (Tr. albiflorum. Ch. Lemaire.) Tropaeoleae.

Eine ebenso neue, bei den Pflanzen dieser Gattung so ungewöhnliche Farbe der Blüthen muß gewiß in demselben Maaße die Aufmerksamkeit des Pflanzenliebhabers auf sich ziehn, als dies die hübschen Corollen des T. azureum gethan haben. Ein weiß blühendes Tropaeolum! Es stammt aus Chili und ist von Herrn Baron v. Popelar vor einigen Jahren entdeckt worden, steht dem Trop. polyphyllum und speciosum Poepp. ziemlich nahe, hat kleine, 3 bis 5 gefiederte, platte, fast sitzende Blätter, und ziemlich große, beim Oeffnen rosafarbige, später weiße, feingefaltene, im Grunde schön goldgelbe, purpur punktirte und gestreifte Blumen. Die Kultur dieses überraschend schönen Tropaeolum ist dieselbe wie bei T. tricolor, brachyceras, azureum und andern.

Weigelia rosea. Lindley. Lonicereae.

Durch die Entdeckung dieses schönen Strauches, sind wir Herrn Fortune zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Im Norden China's einheimisch, und daher höchst wahrscheinlich hart und im Freien ausdauernd, verspricht derselbe durch die Menge, Größe und angenehme Farbe der Blumen eine schöne Zierde unserer Lustgärten zu werden. Er hat den Habitus eines Philadelphus, die älteren Zweige sind weißlich, glatt; die jüngeren grün, behaart und geflügelt; die Blätter sind gegenüberstehend, fast stiellos, elliptisch; die rosenrothen winkel- und endständigen Blumen stehen zu 3 oder 4 beisammen. Die Blüthezeit ist im April; die Blumen gleichen in der Farbe am meisten denen des Pyrus spectabilis. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge aus den krautartigen Zweigen.

Varietäten.

Hamburg. (Beschluß.) Aus Privatgärten:

7) Aus dem Garten des Herrn Senator Jenisch wurden durch dessen Obergärtner Herrn Kramer eingesendet zwei prachtvolle Cattleya Mossiae var. mit zehn Blumen; eine mächtige Pflanze von C. labiata mit 16 Blumen an einem Baumstamm gezogen; Coryanthes macrantha mit drei ganz eigenthümlichen, großen Blumen; ferner Brassia Wrayae, B. Lanceana, Oncidium Baueri, Lycaste flavescens, L. Skinneri, L. cruenta und aromatica, Cyrtopodium punctatum, Epidendrum cinnabarinum, E. falcatum, E. macrochilum, Trichopilia tortilis, Gongora atropurpurea, Catasetum planipes u. m. a., Cuphea platycentra 2 Fuß hoch und breit, mehrere Calceolarien, Gloxinien u. s. w. in dem besten Kulturzustande. Die Orchideen wetteiferten in Hinsicht ihrer Pracht und Schönheit sowohl in den Blumen, als der Exemplare mit denen des Herrn J. Booth.

8) Aus dem reichen Garten des Herrn Senator Merk waren durch dessen Gärtner Herrn Dietzel aufgestellt: Laelia cinnabarina, Gongora atropurpurea, Cattleya Mossiae mit zehn Blüthen, Epidendrum Harrissonianum, Lycaste Deppei var. (Maxillaria) u. a., nebst einem sehr schönen Exemplare von Ceropegia stapeliformis, Ixora coccinea, Statice Dickinsonii, Watsonia Jacksonii; Gloxinien, Pimeleen und diverse Neuholländische und Capische Pflanzen.

9) Vom Herrn Dr. Abendroth ein Tisch mit Fuchsien, Calceolarien, Hibbertia Cunninghamii, Boronia serrulata, Achimenes grandiflora, A. longiflora und picta, Clematis bicolor u. a.

10) Aus dem Garten des Herrn Steer in Ham: Prachtexemplare von Pimelea decussata und spectabilis, Erica vestita var. coccinea, Boronia decussata, Eriostemon buxifolium, Cyrtoceras reflexum, Achimenes picta, Azaleen u. a.

11) Vom Herrn von Lengerke in Wandsbeck: Philibertia grandiflora, Helichrysum felinum, Clematis bicolor, florida, Calceolarien.

12) Vom Herrn Schröder eine schöne Rosa persica? fl. pl.

Von Früchten, Bouquets u. dgl. war wenig eingegangen, wiewohl mehrere Preise dafür ausgesetzt waren. Die Gurken waren

schön, besonders die Sorte „price frighter“ und eine neue englische zur Frühtreiberei. Sieben Stangen Spargel hatten ein Gewicht von $2^1/_2$ Pfund und erhielten den dafür ausgesetzten Preis. Die Stangen waren circa 1 Fuß lang und $1^1/_2$ Zoll dick, doch glaubt Ref. kaum, daß sie sich auch durch einen guten zarten Geschmack auszeichnen möchten.

Die Administration des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden, vertheilte für die unter den 6. Novbr. v. J. ausgestellten Aufgaben, folgende Preise: Die goldene Medaille an Ed. Otto, Inspector des botanischen Gartens, für Acanthostachys strobilacea, Tropaeolum polyphyllum β. myriophyllum und Brachystema undulatum. — Herr Ohlendorff und Söhne die silberne Medaille, für Bossiaea sulcata, Diplolaena salicifolia und Bossiaea linophylla major. — Herr J. Goode, Floristen in der Flottbecker Baumschulen des Herrn John Booth die goldene Medaille, für Clerodendron squamatum, C. infortunatum, C. paniculatum, Torenia asiatica, Cyrtoceras reflexum und Adenandra fragrans. — Herr Laddiges, Gärtner bei Herrn Ed. Steer die goldene Medaille, für Pimelea decussata, P. spectabilis, Boronia denticulata, Eriostemon buxifolium, Cyrtoceras reflexum und Azalea Morterii. — Herrn H. Wobbe, Handelsgärtner in Altona, die silberne Medaille, für Pimelea decussata, Polygala latifolia, Helichrysum sesamoides, Gloxinia candida, Azalea Gledstanesii und Cuphea platycentra. — Für zwölf verschiedene Orchideen im schönsten Kultur- und Blüthenzustande, wobei die neuesten, hier noch nicht gesehenen den Vorzug haben, erhielt die goldene Medaille Herr J. Goode, Floristen in den Flottbecker Baumschulen des Herrn John Booth. — Für zwölf, der im besten Kultur- und Blüthenzustande befindlichen, von einander verschiedenen Eriken-Arten erhielt die goldene Medaille Herr J. Goode, Floristen in den Flottbecker Baumschulen des Herrn J. Booth. — Für getriebene Weintrauben erhielt der Gärtner Herr H. Meyer, im Garten des Herrn Berend Rosen jun. zu Teufelsbrück, die silberne Medaille. Als Anerkennung der lobenswerthen Mitwirkung an dieser Ausstellung bewilligt die Preisrichter-Comité dem Herrn C. F. Nagel, Obergärtner im Handels-Etablissement des Herrn H. Boeckmann, die goldene Medaille und Herrn F. B. Kramer, Obergärtner im Flottbecker Park des Herrn Senator Jenisch (der nicht mit konkurrirt), ebenfalls die goldene Medaille, für die schönen Orchideen, namentlich die Cattleya labiata mit 16 offenen Blumen, Coryanthes macrantha (zum ersten Male blühend auf den hiesigen Ausstellungen), für mehrere Cattleya Mossiae, Cyrtopodium punctatum etc. und endlich den Herrn Gebrüdern Lüders, Handelsgärtnern in Eppendorf, die silberne Medaille für Calceolarien-Sämlinge. — Mehrere Aufgaben wurden nicht genügend gelöst, und fielen daher die darauf ausgesetzten Prämien aus.

Bericht über die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, am 6., 7., 8. und 9. April 1848. *) Das Ausstellungslokal war das frühere, nämlich der Saal im Hôtel de Russie, aber die Anordnung eine völlig verschiedene. Herr Rönnenkamp, Gärtner im Logengarten zu den drei Weltkugeln und Vorstandsmitglied der Gesellschaft, hatte das Arrangement übernommen und dasselbe auf eine so neue und geschmackvolle Weise ausgeführt, daß es einen höchst günstigen Eindruck machte und den allgemeinen Beifall der Besuchenden erhielt. Gleich am Eingange erblickte man eine herrliche Cycas revoluta, gleichsam als Stellvertreter oder Repräsentant einer Palme, uns freundlich ihre Wedel entgegen neigend, als wollte sie dem Eintretenden zurufen, hier wohnt der Friede, hier unter Blumen vergiß die Sorge um die Zukunft, und freue dich an dem mannigfaltigen Farbenspiele und den herrlichsten Wohlgerüchen, ergötze dich an den wundersamen Formen und bewundere die Vielseitigkeit der Natur. Hinter dieser Cycas, der Länge nach in der Mitte des Saales, waren zwei, durch eine runde Tafel unterbrochene terrassenartige Stellagen errichtet, an deren Enden ausgezeichnete Pflanzengruppen standen, und deren vordere oder Lichtseite mit schönen Hyacinthen besetzt war; auch die hintere Seite war mit hübschen Zierpflanzen geschmückt, und befanden sich auch daselbst die auf Gärtnerei bezughabenden Kunstsachen, so wie Früchte und Gemüse. Auf der die Stellagen unterbrechenden Tafel sah man einzelne seltene oder schön gezogene Prachtpflanzen, einen künstlichen Felsen mit kleinen Succulenten, so wie die feineren Früchte und Gemüse. Hinter diesen Stellagen am oberen Ende des Saales befand sich ein großes sehr geschmackvolles Wasserbassin mit einer Fontaine, mit zahlreichen passenden Pflanzen, als verschiedenen Farrn und Lycopodien eingefaßt, und von blühenden Wasserpflanzen umgeben. Auf der ebenfalls mit Pflanzen geschmückten Hinterwand dieser Wasserkunst sah man eine dem Bade entstiegene Nymphe, welche unter einem schattigen Palmendache ihren Körper trocknete. Das Bassin war mit zahlreichen Fischen, als Gold- und Silberfischen und anderen belebt und von dem Herrn Kaufmann Dansmann mit den herrlichsten Conchilien ausgelegt; darunter große Strombus gigas, Turbo marmoratus, Trochus niloticus, Chama Dione, Conus literatus, Buccinum rufum, zahlreiche Porcellan-Schnecken, Coqillen-Schaalen und viele andere. Diese künstliche Wasserkunst gab dem ganzen Arrangement ein äußerst freundliches und lebendiges Ansehen und erhielt den wohlverdienten Beifall.

Die größeren Pflanzengruppen befanden sich auf den an den beiden langen Seiten des Saales errichteten Estraden. Die Estrade auf der linken, mit Spiegelwänden verzierten Seite war ununterbrochen fortlaufend, so daß sich eine Gruppe an die andere reihete und das Ganze eine zusammenhängende Pflanzenwand darstellte. Es war wirklich ein prächtiger Anblick, wenn man diese mit Pflanzen geschmückte Seite hinuntersah. Herrliche baumartige und buschig gezogene Azaleen, mannigfache Rhododendren, üppigblühende Camellien wechselten mit Gruppen anderer herrlicher Zierpflanzen ab, unter denen wir hier nur die lieblichsten Eriken und Epakrideen, die zierlichsten Leguminosen, die üppigblühenden Cyclamen, die anmuthigen Tropaeolen, die schönen Pimeleen hervorheben wollen, und vorläufig auf unsere unten folgende speciellere Aufzählung verweisen, wo es sich zeigen wird, wie unter den gewöhnlicheren Zierpflanzen sich manche seltene oder hier noch nie gesehene Art befand. An der gegenüberliegenden durch Fenster unterbrochene Wand waren die Stellagen nicht fortlaufend gebaut, sondern an jedem Pfeiler befand sich eine mit einer ausgezeichneten Pflanzengruppe besetzte Estrade, und vor jedem Fenster stand entweder ein mit exquisiten Pflanzen geschmückter Pflanzentisch, oder hohe blühende Bäume, namentlich Camellien, hoben ihre vollblühenden Gipfel majestätisch hervor. Auch die hier befindlichen Gruppen und Sortiments-Pflanzen waren nicht minder werthvoll als die vorhin genannten, und die nachfolgende Aufzählung wird unsern Ausspruch bestätigen.

*) Im Auszuge aus der Allgem. Gartenzeitung.

Bibliographische Notiz.

Gedruckt bei Adam Henze in Colleda.

№ 23.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. Juni 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. *XXI.* Jahrgang.

Beschreibung und Cultur der Tourretia lappacea Domb.

(Aus der Revue horticole Mars 1848, übersetzt von S.)

Diese hübsche Pflanze ist in Peru einheimisch, wo sie gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch einen unserer berühmtesten Reisenden, Joseph Dombay, entdeckt worden ist, welcher im Jahre 1780 Samen davon nach Frankreich an Jussieu gesendet hat. Fougeroux de Bondaroy gab bald darauf eine vollständige Beschreibung derselben, begleitet mit einer sehr genauen Abbildung in den Memoires de l'Academie des scienses vom J. 1784 (pag. 206. tab. 1.)

Die Tourretia lappacea ist eine einjährige Pflanze, deren Habitus dem des Ecremocarpus sehr ähnlich ist; sie wird 3 bis 4 Meter lang; ihre Stengel sind vierkantig, kräutartig und saftig, aber sie halten sich aufrecht, indem sie sich vermittelst vielzweigiger Ranken, die sich in 2 bis 3 kleine Gabeln theilen, ähnlich denen mancher Leguminosen, fest an die benachbarten vorstehenden Gegenstände anheften. Die Zweige sind gegenüberstehend, winkelständig, von derselben Beschaffenheit wie die Stengel, und an ihrem Ursprunge gewöhnlich violetfarbig. Die Blätter sind entgegengesetzt, dreizählig, gestielt; die Blättchen sind gestielt, eiförmig, spitz, gezähnt, aber die mittlern verwandeln sich oft in Ranken, welche die Stelle des Endblättchens einnehmen. Die Ranke besteht aus einzelnen Fäden, die gleich einem Korkzieher gestaltet sind, wie bei den Bryonien und Passifloren. Auf den Blattstielen und den Kanten der Stengel befinden sich feine weiße Haare, die man auch in stärkern Büscheln an der Einfügung der Zweige oder den Gelenken bemerkt.

Die Blumen stehen in Trauben an den Spitzen der Zweige; diese Trauben haben 10 bis 12 Blumen, sind mit kleinen linienförmigen, spitzigen, abfallenden Nebenblättern versehen, welche die Länge des Blüthenstiels haben und, wie die Stengel, mit drüsigen Haaren besetzt sind. Der Kelch ist röhrenförmig, zweilippig, von der Spitze bis zur Mitte zinnoberroth, die untere Hälfte grün; die obere Lippe hat die Gestalt eines schmalen Hornes, die untere ist breiter, undeutlich vierzähnig und etwas schaufel- oder löffelförmig ausgehöhlt. Die Corolle ist dunkelviolet, röhrenförmig, gegen die Mitte etwas verengert und hat eine kappenförmige, glatte, grünliche, nach innen violetgestreifte Lippe. Die Staubgefäße, vier an der Zahl, sind didynamisch und in der Mitte der Blumenröhre befestigt, zwei von ihnen haben an der Stelle ihres Ursprungs am Blumenrohre feine Haare. Die Staubbeutel sind mit zwei paralellen Zellen versehen. Der Fruchtknoten ist mit einer hypogynischen, dünnen, ungleich vierlappigen Scheibe umgeben und hat braune Hervorragungen, welche sich später bei der reifen Frucht in Dornen verwandeln. Der Griffel ist kürzer als die Corolle und theilt sich an der Spitze in zwei Narben. Die Frucht ist eine eiförmige, lederartige, bräunliche Kapsel, welche vollständig an die von Xanthium erinnert und im Innern in vier Zellen getheilt ist, in deren Winkeln die abgeplatteten, nach ihrer Länge gefalteten und mit einem häutigen Flügel versehenen Samen sich befinden.

Die Tourretia wächst in Peru zwischen den Felsen, in den Umgebungen von Lima und, nach Dombay, in der Provinz d'Amanca. Sie wird cultivirt wie Ecremocarpus, indem man die Samen in leichte und lockere Erde in ein laues Mistbeet oder in Töpfe im April säet. Die jungen Pflanzen werden an eine trockene und warme Stelle verpflanzt.

Der beigegebenen Abbildung zufolge ist die Tourretia sehr geeignet zur Zierde der Bogengänge und Lauben.

J. Decaisne.

Andeutungen zur Orchideen-Kultur und Auswahl besonders schön blühender Orchideen, deren Kultur nicht zu der schwierigsten gehört. *)

(Vom Herrn C. Bouché, Inspector des Königl. Botonischen Gartens bei Berlin.)

Leider findet die Orchideenkultur bei uns immer noch weniger Theilnahme, als es diese schöne Pflanzenfamilie eigentlich verdient, indem die meisten Pflanzensammler,

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. 1848.

sowohl Liebhaber als Gärtner, sich die Kultur derselben schwieriger und kostspieliger vorstellen als sie wirklich ist, oder auch wohl auszusetzen haben, daß die meisten Arten nicht dankbar genug blühen, um entweder den Liebhaber für seine Mühe genügend zu belohnen, oder dem Handelsgärtner hinreichenden Gewinn zu bringen; doch wird man nach und nach, wenn wir mehr Fortschritte und Erfahrung in diesem Theile der Pflanzenkultur gemacht haben werden, von diesen Vorurtheilen zurückkommen, denn wohl selten giebt es Pflanzen die, wenn sie zum Schmuck in Zimmer gebracht werden, weniger leiden als die Orchideen, so daß sie der Handelsgärtner auf die Dauer der Blühezeit gegen einen geringeren Preis, als der eigentliche Werth der Pflanzen beträgt, gleichsam leihweise, wie dies schon mit Amaryllis u. dgl. m. geschieht, unbesorgt in die Zimmer geben kann.

Die Kultur der Orchideen ist nicht so überaus schwierig und kostspielig, d. h. wenn man sich begnügt nur eine kleinere Zahl der schönsten und dankbarsten Arten mit gutem Erfolge kultiviren zu wollen.

Eine nicht geringe Zahl gedeiht recht gut fast in jedem nur einigermaßen feuchten Warmhause an schattigen Stellen, nur ist zu berücksichtigen, daß diejenigen, welche von Natur in Erde wachsen, in Töpfen gepflanzt werden und ein mehr verrottetes Erdreich mit Lehm und Sand gemischt erhalten; diejenigen hingegen, welche im natürlichen Zustande auf Bäumen als Epiphyten vorkommen, sind entweder an Stämmen anzuheften, oder in Körbchen oder in durchbrochenen Schaalen und Töpfen in ein möglichst lockeres, aus grober Heideerde, Korkstücke und Moos bestehendes Erdreich einzupflanzen und an schattigen Stellen des Warmsauses aufzuhängen. Die sonstige Pflege, besonders das Begießen, bietet durchaus keine Schwierigkeiten dar.

Um die Orchideen in größerer Zahl und reichlicher zur Blüthe zu bringen, als es wohl bei uns im Allgemeinen der Fall ist, achte man besonders darauf, daß man den einmal angewurzelten Exemplaren möglich viel Ruhe läßt und nicht davon abtheilt; will man mehrere Pflanzen einer Art haben, so suche man sobald als möglich die gewünschte Zahl durch Zertheilen zu erzielen, lasse dann aber Einzelne unberührt stehen, damit sie sich reichlich bestauden; um dies noch mehr zu befördern, und mehrere leitende Triebe in einem Topfe zu haben, kann man die alten, selbst 3- und 4jährigen Scheinknollen durch vorsichtiges Zerschneiden von einander trennen, darf sie aber nicht aus dem Gefäß herausnehmen, sondern man muß sie mit ihren Wurzeln ungestört darin lassen, fast jede alte Knolle treibt in Folge dieses Verfahrens aus und trägt dazu bei, das Gefäß mehr zu füllen; nimmt man sie nach dem Theilen aus den Gefäßen heraus, so leiden sie sehr, viele werden schwach, andere gehen auch wohl ohne auszutreiben ein.

Außerdem wird eine größere Blüthenfülle noch dadurch hervorgebracht, daß man einzelne Exemplare zur Zeit, wo die Triebe vollständig ausgebildet sind, und sich die Pflanze in Ruhe befindet, entweder kälter stellt, oder sie so trocken wie nur möglich hält, denn es schadet nicht, wenn auch die Blätter und die Scheinknollen einschrumpfen, haben sie 2 bis 3 Monate kalt oder trocken gestanden, so bringt man sie wieder in eine wärmere Abtheilung oder läßt ihnen wieder nach und nach mehr Wasser zukommen.

Viele Arten stehen bei der hier üblichen Kultur, auch wohl überhaupt oder wenigstens zu Zeiten zu warm, so daß entweder die Triebe zu schwach werden und sich die Pflanzen zu sehr entkräften oder keine Ruhezeit in der Vegetation eintritt, um Blüthen erwarten zu dürfen. Einige sehr interessante Mittheilungen über das natürliche Vorkommen der Orchideen in Bezug auf Temperatur finden sich in Annales de Gant. 1847. Nr. 2 pag. 68., welche allerdings nur Arten aus Columbien und Cuba betreffen.

Wir werden, nachdem eine Anzahl neuer schönblühender Orchideen, die entweder in neuester Zeit abgebildet oder beschrieben wurden, aufgeführt sind, ein Verzeichniß solcher Arten beifügen, die nicht mehr zu den seltenen gehören, sich aber durch schöne Blumen auszeichnen und leicht zu kultiviren sind, um dem Pflanzen-Liebhaber und dem Gärtner einen Fingerzeig zu geben, welchen Arten sie besonders ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden haben.

In neuerer Zeit sind abgebildet oder beschrieben worden:

Anguloa Clowesii Lindl.

Sie ist durch Herrn Purdie an den Botanischen Garten zu Kew geschickt worden; ihre großen gelben Blumen haben einen angenehmen Geruch.

Brassavola Digbyana Lindl.

Unstreitig eine der sonderbarsten Formen von Orchideenblumen, womit diese Art geschmückt ist, sie sind 3 bis 4 Zoll im Durchmesser, haben eine gelblichweiße Farbe und einen höchst angenehmen Geruch; der Saum des Labellums ist mit langen weißen Franzen besetzt. Ihr Vaterland ist Honduras. Sie gedeiht am besten in aufgehängten Holzkörbchen, die mit grober Heideerde, Korkstücken, Moos und Kohle gefüllt sind, in einer Temperatur von 12—15 Graden.

Brassia brachiata. Lindl.

Eine bedeutend schönere Art als die übrigen bekannten dieser Gattung, z. B. Br. verrucosa und guttata; sie ist die einzige, die der Br. macrostachya zur Seite gestellt werden kann. Sie ist in Guatimala in der Hacenda de Laguna einheimisch, und kultivirt sich am besten im Topfe in einer Mischung wurzlichter Heidenerde und Lauberde bei reichlichem Abzuge des Wassers; wenn die Pflanze ruht, verlangt sie wenig feuchte Luft und wenig begossen zu sein, wie auch eine Verminderung der Temperatur.

Cattleya bulbosa Lindl.

Sie gehört in die Abtheilung der C. Aclandiae; die Blumen sind rosa, das Labellum purpur, mit grünlichgelber Zeichnung versehen. Man kultivirt sie an Holzstücke zwischen Moos (Sphagnum) oder im Topfe, der zum dritten Theile mit Scherben und übrigens mit grober Heidenerde und Abfall von Lauberde gefüllt ist; sie gedeiht in jedem Orchideenhause. Das Vaterland wahrscheinlich Brasilien.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Aus van Houtte ꝛc. Flora der Gewächshäuser ꝛc.)

Pentaraphia cubensis Decaisne.

Diese in den gebirgigten Theilen der Insel Cuba einheimische Pflanze wurde durch Linden in Europa eingeführt; er hatte sie im Pinal (spanische Benennung eines Tannenwaldes) von Nimanima in der Nähe der Stadt St. Yago entdeckt. Es ist eine Gesneracee mit strauchartigem Stamm, länglichen Blättern und einzelnen achselständigen, anderthalb Zoll langen, röhrenförmigen, gekrümmten, zinnoberrothen Blumen. Der gedrängte Habitus, ihre zahlreichen, sich mehrere Wochen auf einander folgenden Blumen machen sie zu einer schätzenswerthen Zierpflanze, die alle Eigenschaften besitzt, um in die Sammlungen verbreitet zu werden. Diese Pflanze verlangt mit einiger Sorgfalt bei uns kultivirt zu werden, jedenfalls wende man die bei den anderen Gesneraceen, als Alloplectus, Hypocyrta etc. übliche Kultur an. Man halte sie im Allgemeinen nahe am Lichte und schütze sie gegen Feuchtigkeit, denn man darf nicht aus den Augen verlieren, daß sie in ihrem Vaterlande auf trockenen Gebirgen und zwischen Nadelhölzern wächst. Vermehrung entweder durch Stecklinge, aus den Artikulationen der jungen Zweige geschnitten und auf warmen Beeten behandelt, oder durch Samen.

Convolvulus tricolor L. var. vittatus.

Eine hübsche Varietät dieser allgemein bekannten Pflanze, von Vilmorin in Paris in den Handel gebracht; sie zeichnet sich durch violetblaue Bänder und Streifen aus, welche die ganze Blumenkrone der Länge nach durchlaufen.

Allium coeruleum Pall.

Eine hübsche Zierpflanze, mit schönen großen blauen Blüthenköpfen. Pallas fand die Pflanze zuerst im asiatischen Rußland, an den Ufern der Beresofka, eines der Nebenflüsse des Irtisch. Ledebour traf sie später im Altaigebirge nahe beim Fort Buchtarminskan, wo sie im Mai und Juni blühte. Sie fürchtet durchaus nicht unsere Fröste und gedeiht in einem lockeren, gemischten, gut der Sonne ausgesetzten Boden. Man schütze sie nur gegen anhaltende Feuchtigkeit, decke daher in regnerischen Wintern mit dürrem Laube. Vermehrung durch Samen oder durch Trennen der kleinen Zwiebeln.

Phajus rosellus Lemaire.

Wenn diese kleine Pflanze auch nicht den Blüthenreichthum und das schöne Laub ihrer Verwandten hat, so verdienen dennoch die Zierlichkeit und Zartheit ihrer Blüthen, deren angenehme Färbung, endlich der ganze Bau einige Aufmerksamkeit von Seiten der Liebhaber schöner Pflanzen. Ein anderer merkwürdiger Umstand ist ihr Wohnort. Bis jetzt schienen nämlich außer Phajus grandiflorus, der zu gleicher Zeit in Indien und Neuholland vorkommt, Indien und die es umgebenden Inseln das Vaterland der vier oder fünf bekannten Arten zu sein. Es sind seitdem jedoch zwei Arten in der neuen Welt entdeckt worden, Ph. maculatus Lindl. (Bletia Woodfordii Hook.) auf der Insel Trinidad, die andere hier erwähnte wächst im holländischen Theile von Guiana; sie wurde von Kegel, einem der Reisenden des Van Houtteschen Gartens dort gefunden und lebend eingesandt. Sie blühte im August v. J. Die Pflanze hat einen kürzeren Blüthenschaft als ihre Verwandten, derselbe endigt in 5—7 kleinen, aber schönen, zart rosenfarbigen an der Lippe lebhaft karmoisinfarbig gerandeten Blumen. Die Kultur ist wie bei Bletia und Phajus; man setze sie in Töpfe, die mit Stücken torfiger Heideerde, halb verfaulten Holzes, Moos u. s. w. bis über den Rand hinaus angefüllt sind. Während der Ruhezeit, so lange die Pflanze nicht treibt, läßt man sie vollkommen trocken, sobald sie aber Lebenszeichen von sich giebt, verpflanze man sie und befeuchte sie häufig, jedoch immer im Verhältniß der Fortschritte in der Vegetation; nicht allein bis nach beendigter Blüthe, sondern bis nach gänzlicher Ausbildung der Scheinzwiebeln halte man sie sehr warm.

Gustavia angusta.

Diese lange bekannte schöne Pflanze aus Neu-Granada wird gegenwärtig in sehr wenigen Collectionen gefunden, wenngleich sie wegen ihrer Schönheit die allgemeinste Aufmerksamkeit verdient. Sie gehört zu den Myrtaceen und trägt weiße Blumen. Die Kultur ist im Ganzen genommen einfach und leicht, aber eine tüchtige, sehr feuchtwarme Temperatur ist während der Wachsthumsperiode vonnöthen und im Winter muß dieselbe nicht unter 12° R. sinken, der Pflanze jedoch wenig Feuchtigkeit gereicht werden. Die für dieselbe geeignete Erdmischung besteht aus gleichen Theilen Heideerde, und leichter nahrhafter Trifterde, gut durcheinander gemengt und gehörig mit Scherben, Steinchen und einigen Holzkohlen versehen. Die Vermehrung geschieht mittelst halbreifer Stecklinge, welche in Sand gemacht werden; die Töpfe senkt man im Vermehrungshause oder in sonst verschlossener Atmosphäre in Bodenwärme.

Poinciana (Caesalpinia) pulcherrima.

Eine hartholzige Leguminose, mit purpur-scharlachenen Bürstenblumen an kleinen Zweigen des alten Holzes, so daß die Pflanze eine oder zwei Saisons ordentlich gewachsen haben muß, bevor sie eine reichliche Blüthenspende liefert; aber wenn sie kräftig während des Sommers gewachsen und, nachdem das Holz reif geworden, ordentlich Ruhe gehabt, darauf tüchtig zurückgeschnitten und etwa um Weihnacht angetrieben worden, dann wird sie im Februar und März eine prachtvolle Pflanze abgeben.

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, vom 6. bis 9. April 1848. (Fortsetzung.) Der Hintergrund des Saales war mit einem Bosquet exotischer, blühender und schön belaubter Bäume geschmückt, zwischen welchen man die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin erblickte. Dieses geschmackvoll arrangirte Bosquet mit seinen herrlichen Pflanzen gleich einer tropischen Waldstelle, wo das verschiedenartigste Laub mit den anmuthigsten Blüthen wechselte. Es umgab die Aufgangsstufen zu dem Verkaufslokal, dessen Eingang mit zahlreichen und verschiedenen Thon- und Blechampeln, aus denen passende Pflanzen hervorragten, geziert war. Ueber demselben befand sich ein Balkon, ebenfalls mit dazu geeigneten Pflanzen besetzt, und mit Epheugewinden geschmückt. So war denn jede Stelle im Saale mit den mannigfaltigsten Gewächsen dekorirt, und das Ganze glich wahrlich einem Blumentempel, in welchem zu verweilen ein hoher Genuß war. Das Verkaufslokal, zur Bequemlichkeit des Publikums, welches sogleich einige Pflanzen zu haben wünschte, errichtet, bot ebenfalls ein anmuthiges Bild dar, und man sah darin die beliebtesten blühenden Zierpflanzen, kleine Lauben, Stellagen, Blumenkörbchen, Vasen u. dgl. zum Verkauf ausgestellt.

Herr Kunst- und Handelsgärtner **Allard** hatte zwei Gruppen aufgestellt; die eine auf der mittleren Stellage bestand aus ausgezeichneten, meist nach englischer Methode gezogenen Kulturpflanzen. Darunter befanden sich Erica imbecilla und E. sparsa von außerordentlichem Umfange und äußerst schöner Form; Chorozema varium rotundifolium und Coleonema pulchrum nicht minder groß und umfangreich; Lycaste Deppei und Phajus maculatus nebst var. immaculata ebenfalls von bewundernswerther Größe und wie die übrigen reichlich blühend. Die andere, am Ende der linken Seite des Saales befindliche Gruppe bestand aus zahlreichen blühenden Zierpflanzen, als Rhododendron arboreum und Azalea indica in mannigfachen Varietäten, verschiedenen Eriken, Cyclamen, Begonien, Chorozemen, Orchideen, Farrn, Lycopodien u. a., auch sah man hier ein sehr hübsches am Spalier gezogenes Exemplar von **Tropaeolum tricolorum**.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner **Bergemann** war eine sehr große und mannigfaltige Gruppe aufgestellt, die viele seltene und schöne Pflanzen enthielt, darunter Gastonia palmata, Leucopogon Cunninghami, Indigofera purpurea, Pentstemon crassifolius, Tropaeolum Lobbianum, Zichya inophylla floribunda, Westringia triphylla, Puya Altensteinii, an 20 verschiedene Erica-Arten in zahlreichen Exemplaren, zwei schöne Exemplare von Araucaria brasiliensis und zwei dergleichen von Chamaedorea Schiedeana, mehrere Varietäten und neue Sämlinge von Rhododendron arboreum, darunter R. incarnatum novum und nepalense pudicum (neu), einen sehr hübschen Amaryllis-Sämling, verschiedene Chorozema- und Kennedya-Arten, Cinerarien, Azaleen, Pimeleen, Akazien, zahlreiche Farrn und viele andere Pflanzen, die alle ein schönes und kräftiges Ansehen hatten und den Reiz der Gruppe noch erhöheten.

Der Herr Kunst- und Handelsgärtner **Carnigohl** hatte außer einigen hübschen succulenten Pflanzen eine künstliche Felsenparthie mit kleinen Succulenten besetzt, eine Anordnung, die sich sehr hübsch ausnahm und vielen Beifall erhielt.

Herr Hofgärtner F. **Fintelmann** in Charlottenburg hatte eine ausgezeichnete Kollektion von Winterlevcojen und Goldlack aufgestellt, die von der sorgfältigsten Kultur zeugten, und den Beweis lieferten, daß auch gewöhnliche Pflanzen ein hohes Interesse darbieten, sobald sie nur in der größten Vollkommenheit gezogen sind; namentlich war der Goldlack wirklich riesenhaft, und sämmtliche Kenner versicherten, so etwas noch nie gesehen zu haben. Außerdem hatte Herr **Fintelmann** eine große Zahl von blühenden und Dekorationspflanzen eingesendet, welche größtentheils zur Verzierung des Bassins und zur Schlußgruppe im Saale verwendet waren, und wofür Herrn **Fintelmann** der größte Dank der Gesellschaft gebührt, da diese schönen Pflanzen wesentlich zur Verschönerung der Ausstellung dienten.

Vom Herrn Hofgärtner **Fintelmann** von der Pfaueninsel war ein schönes blühendes Exemplar von Dianella coerulea und sechs herrlich blühende Töpfe mit Centradenia rosea eingegangen. Diese interessante Einsendung erhielt die gebührende Anerkennung, zumal der weite Transport die Uebersendung von Pflanzen immer schwierig macht.

Durch Herrn **Forkert**, Kunstgärtner im Kriegsministerium, war eine reiche Sammlung hochstämmiger Camellien in zwei Gruppen aufgestellt, die sich durch Schönheit der Exemplare und reichliche Blüthenfülle auszeichnete. Auch zahlreiche andere Pflanzen, als hochstämmige Orangen, Rhododendron arboreum, Azalea indica, Correa speciosa, Aralia japonica u. a. hatte Herr **Forkert** größtentheils zur Dekoration eingeliefert, und sich außerdem durch die Belebung des Bassins mit Fischen betheiligt, wofür die Gesellschaft ihm dankbar verpflichtet ist.

Herr **Heese**, Gartenbesitzer und eifriger Pflanzenfreund hatte zwar nur wenige, aber desto interessantere Gegenstände eingeliefert, darunter einen prächtigen gefüllten Mandelbaum, eine Nicotiana Tabacum, an welcher die ersten Blumen vielblättrige Blumenkronen, die folgenden aber wieder einblättrige hatten, mehrere Exemplare des graublättrigen, lila blühenden Goldlacks, von denen das eine an der einen Seite wieder zur Stammart zurückgegangen war und hier wieder grüne Blätter und (oft nur zur Hälfte) gelbbraune Blumen hervorbrachte.

Der Herr Kunst- und Handelsgärtner **Jaenicke**, dessen Bestreben, die sogenannten feineren Pflanzen anzuziehen, wir schon oft lobend erwähnt haben, hatte eine höchst interessante und reiche Gruppe der verschiedenartigsten blühenden Gewächse aufgestellt, worunter sich viel Seltenes und für uns auch einiges Neue befand, wir erwähnen davon als besonders hervortretend: Spadostylis flexilis, Veronica formosa, Epacris miniata, Erica Smithiana, Hardenbergia Lindleyana, Kennedya Hügelii, Acacia hirsuta, Tasmannia aromatica, ein schönes vollblühendes Exemplar, Eriostemon scabrum, Polygala adnata, Helichrysum spectabile, außerdem schön gezogene vollblühende Eriken, durch deren Kultur Herr **Jaenicke** sich auszeichnet, zahlreiche Acacien, darunter A. vestita, prismatica, lunata, hastulata, lineata, so wie mannigfaltige andere Leguminosen aus den Gattungen Chorozema, Kennedya, Pultenaea, Platylobium, und verschiedene andere schätzenswerthe Pflanzen. (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 24.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. Juni 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXI. Jahrgang.

Beschreibung und Culturangabe des Monochaetum pulchrum Dne.

(Aus der Revue horticole Mars 1848, übersetzt von S.)

Die Gattung Monochaetum, durch unsern Collegen Naudin festgestellt, characterisirt sich durch eine länglich-glockenförmige Kelchröhre, die mit acht nach den Staubgefäßen zu verlaufenden Nerven versehen und in vier fast gleiche, spitzige, dauernde oder abfallende Lappen getheilt ist. Die Blumenblätter sind verkehrt-eiförmig. Die Staubgefäße, acht an der Zahl, sind ungleich, mit zusammengedrückten Fäden; die Staubbeutel haben an ihrem Ende eine feine Oeffnung und sind mit einem Anhange, in Form eines Sporns versehen, der erst später aus dem obern Theile des Staubfadens oder dem Grunde des Connectivs entsteht. Der Fruchtknoten ist fast frei oder an seinem untern Theile, vermittelst der Nerven oder hervorstehenden Verlängerungen, mit dem Kelche verwachsen und trägt einen fadenförmigen Griffel, der sich in einen narbenartigen Punkt endigt. Die Kapsel ist in dem Kelchrohre eingeschlossen, öffnet sich in vier fächerigen Klappen und enthält eine beträchtliche Zahl gefaltener Samenkörner.

Die Monochaetum-Arten sind Sträucher, welche auf den bergigten Gegenden in Mejiko, Columbien und Peru wachsen; alle haben rosa- oder purpurfarbige Blumen. Von der hier in Rede stehenden Art hat das Museum Samen von Herrn Linden geschickt erhalten. Sie ist einheimisch in Mejiko. Ihre Zweige sind fast walzenförmig, die ältern glatt, mit einer in Plättchen sich lösenden, bräunlichen oder zimmtfarbigen Rinde, dicht mit Haaren besetzt, von derselben Farbe, borstig und zahlreich an den holzig gewordenen Zweigen, weißlich oder braungelb an den krautartigen Trieben. Die Blätter sind eiförmig, gestielt, 0^{m}, 03 bis 0^{m}, 06, mit 5 starken Rippen versehen, die vom Grunde ausgehend, in ihrem Laufe nach der Spitze sich erweitern; ein Netz hervorstehender Nerven vertheilt sich auf der untern Fläche; beide Flächen sind mit kurzen, steifen Haaren besetzt, am Grunde warzig und weißlich; die Blattstiele haben oft eine Purpurfärbung. Die Blüthenstiele sind winkelständig, kürzer als die Blätter und theilen sich an der Spitze in 3 Stielchen, deren jeder 3 Blumen trägt. Diese sind 0m, 02 breit und haben einen glockenförmigen, rauchhaarigen Kelch; die Blumenblätter sind keilförmig, ausgezackt, schief, die Ränder etwas gewimpert, mit fünf Rippen versehen, die an der Spitze sich vereinigen. Die an der Spitze der Kelchröhre eingefügten Staubgefäße krümmen sich nach dem Entfalten der Blüthe auf eine Seite der Blume; 4 von ihnen, entgegengesetzt den Kelchabschnitten, sind an ihrem hintern und untern Theile mit einer fadenförmigen Verlängerung versehen; die andern, vor den Blumenblättern stehend, haben eine Art spathelförmiger, gelbfarbiger Verdickung. Der Fruchtknoten ist in der Kelchröhre eingeschlossen, eiförmig, rauchhaarig, an der Spitze durch die Narbe des Griffels etwas zusammengedrückt.

Das Monochaetum pulchrum, welches in den bergigten Gegenden Mejiko's, unter dem Einflusse eines lebhaften Lichtes seinen ursprünglichen Standort hat, verlangt demnach in unsern Gewächshäusern eine helle und luftige Stelle. Unter andern Bedingungen wird der Wuchs der Pflanze spindelig und sie bringt nicht die zahlreichen Blüthen hervor, die ihr größter Schmuck sind. Man muß sie in Heideerde, gemischt mit kleinen Ziegelstückchen, pflanzen, um dem Wasser einen leichten Abfluß zu verschaffen, welches man ihr zur Zeit des Wachsthums und der Blüthe in reichlichem Maaße zukommen lassen muß.

Die Vermehrung dieses hübschen Strauchs hat im Museum seither nur durch Stecklinge aus den jungen unverholzten Trieben stattgefunden, die in kleine Näpfchen gesteckt, in ein Warmbeet gestellt und mit Glocken bedeckt werden. Die Cultur gleicht, wie man sieht, den Pflanzen der Familie Vaccineae und Ericaceae, welche in denselben Gegenden einheimisch sind.

Decaisne.

Ueber Gewächshäuser und die Behandlung von Hauspflanzen. *)

Ueber diesen wichtigen Gegenstand spricht sich der sachkundige Paxton in mehreren Aufsätzen seines trefflichen Journals auf eine so höchst belehrende Weise aus, daß

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

wir unseren Lesern die darauf bezüglichen Stellen nicht vorenthalten zu dürfen glauben. „Um Pflanzen zu kultiviren, und zwar gut zu kultiviren, sagt er, ist ein hinreichender Raum für eine jede eine unumgängliche Nothwendigkeit; ohne einen solchen ist keine erfolgreiche Kultur ausführbar. Vornämlich aber müssen größere, oder Prachtexemplare, sowohl innerhalb als außerhalb der Häuser, stets einen solchen Standpunkt haben, daß sie sich nie gegenseitig berühren und daß sie von allen Seiten hinreichend Licht erhalten. Die gehörige Ventilation der Gewächshäuser ist ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit. Erforderlich ist es für das Wohlbefinden aller Pflanzen in denselben, daß sowohl in Treib, Warm- und Kalthäusern eine stete Abwechselung oder Erneuerung der Luft stattfindet, und zwar nicht nur während des Tages, sondern selbst während der Nacht; ja kundige Gärtner sorgen zu allen Jahreszeiten für eine stete Luftcirculation, ausgenommen jedoch, wenn Frost etwa im Wege ist. Es dürfte als Regel gelten, daß Kalt-, Warm- und Treibhauspflanzen weder bei Tage noch bei Nacht ganz eingeschlossen gehalten werden dürfen, wenn, wie gesagt, Frostwetter dies nicht gebietet. Um aber eine stete Abwechselung der Atmosphäre innerhalb und außerhalb des Hauses für die Pflanzen förderlich und nicht schädlich zu machen, muß man sich vor allen Dingen vor Zugluft hüten. Gerade so schädlich wie letztere den Menschen ist, so ist sie es auch den Pflanzen jedweder Art; denn selbst einige Kalthauspflanzen, wie Boronien, Gompholobien und Croween, sind so empfindlich gegen Zugluft, daß sie nicht allein nicht wachsen, sondern oft gleich absterben. Selbst Eriken wird Zugluft höchst verderblich, wenn sie dürftig durch geringe Oeffnungen zugelassen wird, sie werden aber die beste Einwirkung davon haben, wenn man die freie Luftcirculation gleichzeitig um die ganze Pflanze gestattet. Eine Pflanze, und selbst eine harte, die in einem Kalthause plötzlich, vielleicht durch eine zufällig zerbrochene Scheibe, in Zugluft gesetzt wird, erleidet gewiß den Tod, während dieselbe am Leben bleibt, wenngleich sie durch und durch gefroren, aber nicht der Zugluft ausgesetzt gewesen. Die Luftgebung in den Gewächshäusern ist demnach eine Operation von der höchsten Wichtigkeit. Bei günstigem Wetter ist dieselbe leicht, aber bei kaltem Wetter höchst schwierig und der größten Achtsamkeit bedürftig. Unter allen Plänen zu einer Winter Ventilation ist ein solcher der beste, welchem zufolge die kalte, äußere Luft durch Röhren oder Rinnen, welche von der Außenseite der Rückwand unter dem Boden des Hauses zu dem Heizapparate gehen, geleitet wird, um dort zwischen den Heißwasserröhren empor zu steigen und zum Innern des Hauses zu gelangen. Zu gleicher Zeit muß auch in der Spitze des Glasdaches für mehrere Oeffnungen gesorgt sein, die mit dichten Drahtgittern oder mit durchlöcherten Zinkplatten versehen sind, und mittelst welcher die Circulation der Luft zweckmäßig und ohne Nachtheil vor sich geht, so lange die Wasserröhren warm bleiben. Die Röhren für die zuzulassende kalte Luft müssen nicht zu eng sein, etwa neun Zoll im Diameter, damit eine gehörige Quantität Zugang habe. Mittelst gehöriger Achtgebung auf die Ventilatoren in der Hintermauer und zugleich auf die durchlöcherten Oeffnungen oberhalb des Glasdaches läßt sich die ganze Operation so reguliren, daß sie nur heilsam auf die Bewohner des Hauses einwirken könne. Bei solchen dergestalt mit Luftcirculation begabten Häusern haben wir während der letzten drei Jahre niemals die Luftröhren verschlossen und Alle, welche diese Häuser in Augenschein genommen, haben sich über die frische und gesunde Luft in denselben verwundert. Uebrigens muß in solchen Häusern die unterste Röhre des Heizapparats in ein Wasserbecken gelegt werden, damit die Luft eine gehörige Zugabe von Feuchtigkeit erhalte, bevor sie zwischen die Pflanzen dringt; verlangt man noch eine feuchtere Atmosphäre, dann läßt man die Röhre durch ein grobes, wollenes, feuchtes Netz oder Gewebe gehen. Dieses Luftgebungssystem verlangt freilich eine bedeutendere Feuerungsconsumtion, aber wir haben uns durch dieselbe nicht zurückschrecken lassen, da es sämmtlichen Pflanzen wohl that.

Nachdem wir hier zwei wichtige Punkte für Gewächshäuser während der Winterzeit, nämlich freie Luftlassung und Bewahrung vor Zugluft angeführt, wollen wir auf einen dritten übergehen, wir meinen die Feuchtigkeit in denselben. Das im Allgemeinen richtige Verfahren beim Herannahen der trüben Novembertage besteht darin, daß man die Wasserspende allmählig abnehmen läßt, und zwar bis zu einem solchen Grade, daß nur das Trauern der Pflanzen verhütet wird. Bemerkt man nun das Austrocknen der Oberflächen, sei es von Erdbeeten, Kübeln oder sonstigen Gefäßen, und mittelst eines guten Hygrometers keine Ausdünstung mehr, dann ist es Zeit, Wasser zu geben. Ein sehr einfaches Instrument kann man sich auf folgende Weise zu diesem Zwecke herstellen. Man nehme ein 15 Zoll langes Stück vom besten Peitschentau und sättige es mit einer kräftigen Salzlake; dann spanne man dasselbe auf ein glattes Brettchen von Eichenholz von 18 Zoll Länge und befestige dessen Ende mittelst Nägel mit messingenen Köpfen so, daß das Tau im nassen Zustande ganz straff ist. An dieses Brett befestigt man noch ein zweites von etwa 6 Zoll Länge und klebt auf letzteres ein Blatt Papier, auf welchem sich eine Scala von gleichen Theilen befindet und zwar nach der Länge des Taues, wenn es vollkommen trocken ist. Eine seidene Litze mit einer Kugel am Ende wird nun an die Mitte des Taues befestigt, welches letztere sich, je nachdem die Atmosphäre im Hause feucht ist, so zusammenzieht, daß es immer straffer oder schlaffer wird und mittelst der Kugel auf der Scala den Grad der Feuchtigkeit angiebt. Dieses einfache Instrument ist sehr sensitiv und giebt die kleinsten Veränderungen der Feuchtigkeit in einem Hause an. (Beschluß folgt.)

Andeutungen zur Orchideen-Kultur und Auswahl besonders schön blühender Orchideen, deren Kultur nicht zu der schwierigsten gehört.

(Fortsetzung.)

Cattleya granulosa.

Besonders durch die eigenthümliche Färbung der Blumen ausgezeichnet, denn sie sind braun, grün und

purpur gezeichnet. Das Vaterland ist Guatimala und die Provinz Fernambuco in Brasilien. Ihre Kultur ist dieselbe wie bei der vorigen Art.

Cattleya Skinneri. Batem.

Aus den wärmsten Gegenden Guatimala's, wo sie Blume des heiligen Sebastian genannt wird, und zur Schmückung der Kirchen dient. Die herrlichen Blumen bilden prächtige Bouquets und sind violet und rosa; eine der prachtvollsten Orchideen. Sie gedeiht am besten in aufgehängten Körbchen, die mit Heideerde und Moos gefüllt sind, oder auch zwischen Moos an Baumstämmen.

Cleissostoma ionosmum. Lindl.

In Manilla einheimisch mit ziegelroth gefleckten Blumen.

Coelogyne proecox. Lindl.

Eine epiphytische Orchidee, die in Nepal einheimisch ist und an Baumstämmen zwischen Moos wächst. Die Blumen sind violet in's Purpurfarbene übergehend.

Coelogyne speciosa. Lindl.

Mit ausgezeichnet schönen gelben Blumen. Vaterland Java.

Cypripedium barbatum Lindl.

Cumming entdeckte es in Indien auf dem Berge Ophir bei Malakka. Blume fand es schon früher auf Java; es hat Aehnlichkeit mit C. purpuratum und venustum. Die Blumen haben nicht nur eine eigenthümliche Form, sondern zeichnen sich auch durch Färbung und Zeichnung aus. In Heideerde, die mit Holzstückchen, Kohle und Steinchen vermischt ist, gedeiht es bei gleichmäßiger Feuchthaltung der Erde an dem kühlsten und luftigsten Platze des Warmhauses sehr gut und blüht dankbar. Auch im temperirten Hause ist es bei einiger Aufmerksamkeit recht gut zu ziehen, nur muß immer darauf geachtet werden, daß die Herzblätter gegen Wasser geschützt sind, indem sie sonst leicht faulen.

Cypripedium irapeanum. La Llave et Lex.

Diese Art, welche bei Irapeo in Mexiko einheimisch ist, erinnert an Cypriped. Calceolus, hat aber bei weitem schönere Blumen, denn sie sind nicht nur größer und von glänzenderem Gelb, sondern erscheinen auch reichlicher auf den Blüthenstielen. Während des Sommers hält man sie unter Glas an einem schattigen Orte und begießt sie ziemlich stark; sobald aber die Stengel anfangen abzusterben bis zur neuen Vegetationsperiode erhält es einen Platz im temperirten Gewächshause und wird nur wenig begossen. Man pflanzt es in humusreiche Erde, die etwas mit Sand und Düngererde vermischt ist, Heideerde wird für unzuträglich erachtet.

Dendrobium chrysotomum. Lindl.

Mit goldgelben Blumen. Es ist in Ostindien einheimisch.

Dendrobium formosum. Roxb.

Roxburgh entdeckte es zuerst in den Wäldern Sylhets, später fand es Dr. Wallich und Griffith in den Gebirgen Nepals bei Moulmein in Artaban, in Tavoy auf der Küste von Tenesserim. Es ist unstreitig eine der schönsten Arten dieser Gattung, die Blumen erscheinen

in reichblühenden Trauben, sind sehr groß von reiner weißer Farbe und haben auf der Lippe einen orangefarbenen Fleck. Bei der Kultur ist weiter nichts nöthig, als die Pflanze zwischen Moos, welches während der Vegetation beständig feucht gehalten wird, auf einem Stück Holz zu befestigen und es im Orchideenhause aufzuhängen, damit die herabhängenden Aeste sich gehörig ausbreiten können. Tritt aber die Ruhezeit der Pflanze ein so muß sie ganz trocken gehalten werden.

Dendrobium mesochlorum. Lindl.

In Indien heimisch mit weißen angenehm duftenden Blumen, weshalb es besonders zu empfehlen ist.

Dendrobium moniliforme. Sw.

Eine der prächtigsten Arten dieser Gattung mit herrlichen von lila bis in weiß übergehenden Blumen, die sich in großen Büscheln an den Enden der Zweige entwickeln. Vaterland Japan und China.

Dendrobium (Onychium) triadenium. Lindl.

In Ostindien einheimisch, mit zierlichen, weißen, durchscheinenden Blumen, die Basis der Petalen und des Labellums ist gelb; es wächst von Natur auf Baumstämmen, muß also bei der Kultur einen ähnlichen Platz haben.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, vom 6. bis 9. April 1848. (Fortsetzung.)

Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Krohn war eine sehr hübsche Gruppe blühender Zierpflanzen aufgestellt, die sich durch Reichhaltigkeit, gutes Ansehen und Blüthenfülle empfahl. Ungeachtet sie nur die bekannteren Schmuckgewächse enthielt, so zeigten diese doch alle eine gute Kultur und deshalb fand die Gruppe den verdienten Beifall. Pontische Rhododendren, indische Azaleen, Camellien, Akacien, Eriken, Chorozemen u. a., sowie Begonia coccinea, Tropaeolum Lobbianum traten besonders hervor.

Der Kunstgärtner Herr Limprecht jun. hatte aus der Gärtnerei der Madame Bluth eine eben so reiche als imposante Gruppe aufgestellt. Die herrlichsten Kronenbäume von indischen Azaleen, sowie zahlreiche vollblühende Camellien zierten dieselbe, und die verschiedenen dazwischen gestellten Pflanzen, als: Paeonia arborea, Magnolia conspicua, Cytisus chrysobotrys, Akacien, üppige Exemplare von Cyclamen persicum, Eriken, Epacris, Lachenalien, Amaryllis rc. gaben denselben einen desto größeren Reiz. Sie war unstreitig die prächtigste Gruppe auf der ganzen Ausstellung, wozu der Blüthenreichthum der baumartigen Azaleen besonders beitrug.

Herr Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg erfreute uns durch eine sehr schöne Kollektion blühender Rosen in vorzüglicher Güte und in ausgezeichneten Sorten, darunter Rosa Thea couleur d'Hortense, Eugenia Jovain, Maria Stuart, Moirée, Reine Victoria, Strombio, Valérie; Rosa benghalensis centifolia, Delice de Bourbon, d'Italie; Rosa Bourbon Chloé, Docteur Roques, Julie Sisley; R. hybride remontante Madame Laffay, Prince Albert, Rivers und Talbot. Außerdem hatte Herr Lorberg zwei sehr schöne Varietäten von Cytisus purpureus, Kennedya Stirlingi, Clematis sibirica alba und Gladiolus formosus speciosus aufgestellt.

Vom Herrn Kunstgärtner Lorenz in dem Garten des Herrn Louis Jacobs waren zwar nur vier Cinerarien beigebracht, aber von einer Schönheit und Ueppigkeit, wie wir sie noch nie gesehen hatten. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß jeder Topf weit über tausend aufgeblühter Blumen zeigte, es waren die Varietäten: enchentress, splendida, King und ein zum ersten Male blühender Sämling.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner A. Mewes war das eine Hyacinthen-Sortiment aufgestellt. Es bestand aus 60 verschiedenen Sorten in 150 Exemplaren, alle von vorzüglicher Schönheit und mit üppigen Blüthentrauben. Als besonders schön erwähnen wir, Dame du Lac, Pax purpurea, Diebitsch Sabalkanski, L'éclair, Cochenille und le franc de Berkley in roth, Prinz Albrecht, Prinz Wilhelm V., Quintin Durward, Baron de Tuyll, Passe tout und Madame Marmont in blau, Königin der Niederlande und Pyrenne in weiß, König von Holland, Bouquet d'orange und Heraine in gelb.

Der Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas hat eine Anzahl schön gezogener Exemplare von Citrus sinensis zur Stelle gebracht, außerdem aber noch verschiedene sehr hübsche Cinerarien Aeschynanthus speciosus, Rosa la Reine und andere.

Herr Kunstgärtner Pasewaldt hatte aus der Gärtnerei des Herrn Dannert eine sehr hübsche Gruppe von werthvollen Schmuckpflanzen arrangirt, die sich durch ihr kräftiges und gesundes Ansehen und reichliche Blüthenfülle auszeichneten und einen sehr befriedigenden Anblick gewährten; darunter befanden sich: Puya Altensteinii, Acacia marginata, Franciscea uniflora, Pimelea spectabilis, Salvia pseudococcinea und incarnata, Illicium religiosum, Juanulloa aurantiaca, Pultenaea stricta, Arthropodium fimbriatum, Caladium nymphaeifolium u. a.

Aus dem Garten des Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker hatte Herr Kunstgärtner Reinecke zwar nur wenige, aber desto exquisitere Pflanzen aufgestellt, so außer zwei prächtigen, mit zahlreichen Blüthenähren geschmückten Exemplaren von Puya Altensteinii, auch eine unzweifelhaft neue, noch weit prächtigere Puya, welche wir P. macrostachya benannt haben, ferner schöne ausgewachsene Specimina von Pholidophyllum zonalum var. brunneum und viride, überaus große und üppig blühende Individuen von Pimelea spectabilis, eine schöne Acacia pulchella var. speciosa und einige andere Gegenstände. Auch die schöne Cycas revoluta am Eingange war vom Herrn Reinecke beigebracht.

Durch Herrn Kunst- und Handelsgärtner C. Ritter war ein lobenswerthes Sortiment von selbst gezogenen Cinerarien, deren Blumen sich durch Form und Farbenpracht auszeichneten, zur Stelle gebracht.

Herr Kunstgärtner Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln hatte eine sehr beachtenswerthe Gruppe schönblühender Pflanzen aufgestellt, unter denen die Camellien und Azaleen besonders hervortraten. Die Ersteren waren in prächtigen Bäumen vorhanden, deren große Kronen einen unvergleichlichen Blüthenschmuck trugen. Nicht minder waren die indischen Azaleen ausgezeichnet, unter denen sich die schönsten und beliebtesten Sorten befanden. Außerdem sah man in dieser Gruppe zahlreiche gut gewachsene Hyacinthen, hübsche Eriken, Akacien, Amaryllis und viele andere Pflanzen, die von einer sorgfältigen Kultur zeugten.

Vom Herrn Universitätsgärtner Sauer war eine meist aus Warmhauspflanzen bestehende Gruppe aufgestellt, die sich durch das leichte und gefällige Arrangement, durch die Schönheit der Exemplare, und durch viele seltene und interessante Sachen rühmlich hervorthat. Es waren nicht bloß blühende Individuen beigebracht, sondern auch solche, die sich durch ein schönes Blattwerk auszeichneten, und dies machte die Zusammenstellung eben so schätzenswerth, daß auch auf schönbelaubte Pflanzen Rücksicht genommen war. Blühend waren: Chamaedorea Schiedeana, Phajus maculatus, Odontoglossum pulchellum. Tillandsia pyramidalis, Columnea Schiedeana, Begonia coccinea und viele andere; von den schön belaubten heben wir besonders hervor, eine herrliche aus Guatemala neu eingeführte Aroidee, mit einem erst ganzen, dann wunderbar durchstoßenen Blatte vom schönsten Grün, ferner Anthurium Olfersii und podophyllum, Phrynium zebrinum, Plectogyne japonica, Chamaedorea concolor, sodann sehr schöne Farrn, als Pteris formosa, P. vespertilionis und umbrosa, Acrostichum scandens, Ceropteris calomelaena und chrysophylla, Blechnum gracile, Cheilanthes tomentosa und hirta, u. v. a. (Beschluß folgt)

(Wunsch.) Semper honos laudesque manebunt. Seit der Begründung der Weißenseer Blumenzeitung, welche sich im Zeitraum langer Jahre vielseitige Anerkennung gewonnen hat, ist gewiß der Rentamtmann A. Lehmann zu Gräfen-Tonna, im Herzogthum Coburg-Gotha, einer der thätigsten und wissenschaftlichsten Mitarbeiter derselben gewesen. Alle seine, in den frühern Jahrgängen d. Zeitung erschienenen Aufsätze bekunden den gründlichen Botaniker und Blumenfreund, und haben gewiß den Wunsch vieler Theilnehmer erregt, daß das von ihm verfaßte Werk:

Etymologisch biographisches Wörterbuch der Botanik, oder Zusammenstellung und Erklärung der Namen solcher Pflanzen-Gattungen und Arten, welche als Denkmale botanischer Verewigung berühmten Naturforschern, besonders Botanikern und andern Förderern der Pflanzenkunde geweiht worden sind 2c.

zu allgemeiner Belehrung ins Leben treten möchte. Die gepriesensten Männer der Wissenschaft, unter ihnen der größeste Natur-Forscher unserer Zeit, haben theilweise Einsicht von der Handschrift genommen, und sich einstimmig anerkennend und lobend darüber ausgesprochen. Doch hat es dem würdigen Manne nicht gelingen wollen, einen Verleger für sein Werk zu finden, was ihm, obwohl in günstigen Verhältnissen lebend, sehr zu wünschen gewesen wäre, da er nicht Hunderte, sondern Tausende auf Anschaffung einer botanischen Bibliothek gewendet hat, welche wohl so vollständig, selbst in den seltensten ältern Werken, in den Händen eines Privatmannes nicht weiter zu finden sein möchte.

Jetzt lebt derselbe, zurückgezogen von amtlichen Arbeiten, umgeben von Wohlwollen und Anerkennung Aller, die Wissenschaft und rechtlichen Sinn ehren, in stiller Muße, nicht mehr theilnehmend am geräuschvollen Markt des Lebens, aber noch innig sich freuend über die Riesenfortschritte der Botanik und Blumistik. Doch seine Freunde trauren darüber, daß im deutschen Vaterlande ein seichter französischer Dutzend-Roman mehr Förderung findet, als ein vaterländisches Nationalwerk, welches die Coryphäen der Wissenschaft des Preises würdig erkannt haben.

Möge der bejahrte ehrwürdige Mann seinen Lebensabend nicht auch noch durch den neuen Weltsturm getrübt sehen, und das Vorstehende manchem seiner frühern Freunde ein erneutes Lebenszeichen sein!

Schlotheim. Wilhelm Steiger.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 25.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. Juni 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Die Rosa Thuret.

(Aus der Revue horticole. Janvier 1848, übersetzt von S.)

Einer unserer Freunde, Herr Gustav Thuret, ein junger Gelehrter, bekannt durch wichtige Entdeckungen in der botanischen Mikrographie, hat uns Mittheilung von einer Rose gemacht, die seiner Mutter von unserm geschickten Gärtner Noisette, gewidmet worden ist. Diese Rose scheint uns einen ausgezeichneten Rang in den schon so reichen Sammlungen unserer Rosenfreunde zu behaupten. Es gehört diese Varietät zur Abtheilung der Bourbonrosen und ist ausgezeichnet durch die Fülle ihrer Blumen und hauptsächlich durch die purpur-schwarze Farbe derselben, welche, nach der uns gemachten Mittheilung, mindestens den dunkelfarbigsten Rosen gleichkommt. Diese Eigenthümlichkeit, verbunden mit der Zierlichkeit ihrer Haltung und der reichen violeten Färbung ihres Laubwerks, wird nicht verfehlen, sie in Ruf zu bringen und den Liebhabern genügend zu empfehlen.

Die characteristischen Kennzeichen dieser ausgezeichneten Varietät sind kurz folgende: Sie wird 0^m, 50 bis 0^m, 70 hoch, ist mittelmäßig beblättert; die Zweige sind schlank, glatt, bedornt, purpurfarbig wie übrigens die ganze Pflanze, indem diese Farbe sich auch mit dem Grün des Laubwerks mischt, hauptsächlich am obern Theile der Zweige. Die Blätter haben 5 eiförmig-längliche, glänzende Blättchen. Die Blumen sind einzelnständig, d. h. eine jede hat einen besondern, aus den Winkeln der obern Blätter hervorgehenden Blüthenstiel, sie sind vollkommen gefüllt und haben, wenn sie entfaltet sind, einen Durchmesser von 0^m, 08 bis 0^m, 10. Die Blumenblätter haben einen mittlern Wuchs, sind zugerundet und um so schmaler, je mehr sie sich dem Centrum nähern, wo sie etwas zusammengerollt sind und drei oder vier eine etwas blassere Farbe annehmen. Die Blume ist übrigens sehr regelmäßig und fast sämmtliche Staubgefäße sind in Blumenblätter verwandelt, wodurch ihre vollkommene Fülle hervorgebracht wird.

Die Rosa Thuret, welche schon seit einigen Jahren in Schloß Rentilly cultivirt worden ist, hat sich ohne die mindeste Veränderung ihrer Charactere, welche sie bei ihrer Entstehung gezeigt, erhalten.

Naudin.

Die Vermehrung der Campanula nobilis.

(Aus der Revue horticole, Janvier 1848, übersetzt von S.)

Diese schöne Pflanze, vor Kurzem erst nach Frankreich eingeführt und in Van Houtte's Werk (Juli-Heft 1847) abgebildet, kann mit einer solchen Leichtigkeit vermehrt werden, daß ich keine ähnliche Pflanze kenne, die sie in dieser Beziehung übertrifft. Es genügt in der That, daß man im Sommer junge Triebe abschneidet und diese als Stecklinge in ein kaltes Beet unter Glocken bringt, um starkwüchsige und gut bewurzelte Pflanzen zu erhalten. Während des Winters kann man dasselbe Verfahren im Warmhause und in einem lauwarmen Mistbeete ausführen.

Die jungen Triebe sind jedoch nicht die einzigen Theile, vermittelst welcher man diese schöne Pflanze vermehren kann; die Wurzeln, in kleine Stückchen zerschnitten, treiben gleichfalls Sprossen, wodurch die Pflanze mit gleicher Leichtigkeit vermehrt wird. Hr. Pelle besitzt gegenwärtig Hunderte von Exemplaren, die er auf diese Weise erhalten hat. Man hält diese Pflanze für zu zärtlich, um den Winter im Freien auszudauern; aber man glaubt im nächsten Jahre sich davon versichern zu können.

Neumann.

Ueber Gewächshäuser und die Behandlung von Hauspflanzen.

(Beschluß.)

Nachdem wir solchergestalt ein Mittel angegeben, sich mit einem gewissen Grade von Sicherheit der Feuchtigkeit eines Gewächshauses zu vergewissern, wollen wir in Bezug auf dieselbe die im Allgemeinen vorkommenden Pflanzengattungen in fünf Classen eintheilen: 1) Orchideen. In den Orchideenhäusern der allbekannten Gebr. Rollisson in London, wo die Cultur dieser Pflanzengattung zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen ist, variirt die Temperatur zwischen 14—19° R. und ist nur mit mäßiger Feuchtigkeit geschwängert, wodurch alle Extreme vermieden werden. 2) Succulente Pflanzen, als Cacteen, schwitzen wenig und verlangen im Allgemeinen kein Wasser während des Winters, von denen jedoch

Epiphyllum truncatum, das zu Anfang Winters blüht, eine Ausnahme macht. Das trockene Warmhaus ist bei 8—9° ihr Aufenthaltsort, doch begnügen sie sich auch schon mit 6° bei trockener Atmosphäre. 3) Die eigentlichen Warmhauspflanzen sind als Eingeborne zwar tropischer, aber doch von einander verschiedenartiger Climaten, natürlich auch verschiedenartigen Gesetzen unterworfen. Manche zarte Individuen derselben sind gerade in unserer trüben Winterzeit in Wachsthum und Blüthe, wie z. B. die Ixora coccinea und viele andere. Die Temperatur des Warmhauses darf man allmählig bis auf 12° Wärme als Minimum sinken lassen und auch die Feuchtigkeit in entsprechendem Maaße halten. 4) Pflanzen, die gerade nicht zart, aber doch empfindlich gegen Feuchtigkeit sind, z. B. Pelargonien, die viel Luft, trockene Atmosphäre bis nur 4° R. und spärliche Wassergabe erheischen, letztere jedoch ja nicht so arg, daß das Blattwerk zu trauern anfängt. Auch 5) die hartholzigen und haar- oder feinwurzeligen Pflanzengattungen müssen nie ganz austrocknen. Reichlich frische Luft, ein trockenes Haus oder Kasten, aber selbstverständlich ein frostfreies, das sind ihre Haupterfordernisse. Heideerde ist der Hauptbestandtheil des Compostes, in den sie fast sammt und sonders gepflanzt sind; trocknet der Ballen aber durch und durch aus, dann ist es unmöglich, ihn wieder locker zu machen, die Wurzeln leiden und die Pflanze nimmt Schaden oder geht ganz zu Grunde. Hartholzige Sträucher und Stauden ruhen auch während der Winterzeit nicht im Innern und müssen daher nie an den Wurzeln ganz austrocknen.

Es ist überaus schwierig, sagt Paxton an einer andern Stelle, eine scharfe Grenzlinie zwischen Warm- und Kalthauspflanzen zu ziehen. Wir irren uns bei unserer künstlichen Behandlung daher ganz ungemein, wenn wir vermeinen, daß, weil eine Pflanze aus einem temperirten Klima herstammt, sie keinen bedeutenderen Grad von Wärme vertragen könne, oder weil eine andere Pflanze aus einem Tropenlande herstammt, dieselbe keine bedeutend niedrigere Temperatur, als die sie in ihrer Heimath gewohnt ist, ohne Schaden zu erdulden vermöge. Es kann in der That kein Zweifel mehr darüber sein, daß manche Pflanzen, welche wir im Allgemeinen der Behandlung des Kalthauses unterwerfen, sich besser, namentlich während der Winterzeit, in einer wärmeren Atmosphäre befinden würden, während von solchen Pflanzen, die als Warmhauspflanzen angesehen werden, vielen während ihrer schlafenden oder Ruhezeit (die Saison, nachdem sie ihre Blumen abgesetzt), in materieller Hinsicht eine große Wohlthat durch eine etwas niedrigere Temperatur, als sie gewöhnlich erhalten, geschieht. Es erscheint mithin ziemlich klar, daß, um eine Kultur ersten Ranges sowohl von Kalt- als Warmhauspflanzen auszuführen, ein großes Bedürfniß dazu vorhanden ist, und dieses ist ein Mittelhaus, welches in einer Temperatur gehalten werden kann, die sowohl für die zarteren Kalthauspflanzen, als für manche der härteren Warm- oder Treibhauspflanzen zusagend ist. Das Minimum der Temperatur dieses Hauses mittelst Feuerwärme, würde während des Winters zwischen 45—50° F. oder 6—8° R. zu halten sein, während sie bei Tage wohl 10° F. oder 4° R. höher steigen darf; man gebe also reichlich warme Luft, aber halte die Atmosphäre lieber feucht als das Gegentheil. In solchem Hause würde sich eine große Menge sehr werthvoller Pflanzen überaus wohl befinden, und manche andere, die gewöhnlich als Grünhauspflanzen schwierig zu behandeln sind, würden hier zu vollkommener Zufriedenheit gedeihen. Diejenigen, welche kein eigenes Haus für einen solchen Zweck einräumen können, sollten einen geräumigen Kasten dazu hergeben. Das Mittelhaus würde manche Pflanze aufnehmen, welche gewöhnlich für Grün- oder Kalthauspflanzen angesehen werden; da aber manche frühblühende Kalthauspflanzen kühl gehalten werden müssen, um ihre Blüthenzeit so lange wie möglich zu verzögern, wird es rathsam sein, die Pflanzen in dem Hause so zu ordnen, daß diejenigen, welche es erheischen, vor Austrocknen und Zugluft geschützt, während die andern, welche sich bei jeder günstigen Gelegenheit den freien Zutritt frischer Luft ausgesetzt zu sehen wünschen, diese in vollem Maaße genießen zu können. Um einem solchen beiderseitigen Begehren zu genügen, ist es am besten, solche Pflanzen, wie Boronien, Gompholobien, Lechenaultien, Pimeleen, Eriostemons, Polygalen und ähnliche am warmen Ende des Hauses zu placiren; dann mögen folgen: Chorozemen, Phaenocomas, Aphelexis, Zichyas und gleiche Pflanzen und endlich werden Azaleen, Eriken, Epacris und andere härtere Pflanzen das kalte Ende einnehmen, welche letztere insgesammt selbst mitten im Winter nicht durch freien Luftzutritt leiden. Eriken indessen sollten, wenn möglich, immer ein Haus für sich allein haben, da man ihnen und anderen Grünhauspflanzen in einem und demselben Hause nicht gerecht werden kann, da Eriken keine größere Feuerwärme, als höchstens 4° R. lieben, während bei anderen Kalthauspflanzen die Temperatur nie unter 4° R. sinken sollte, ausgenommen bei ungewöhnlich strengem Wetter. Für eine große Eriken-Collection sollten eigentlich zwei Häuser verwendet werden: eins für die frischwachsenden Arten, als: E. ventricosa, vestita, perspicua, hybrida und andere weichholzige, welche sich in freier Abwechselung von Luft und in einer etwas feuchten Atmosphäre wohl befinden; das andere, um jene hartholzigen Species aufzunehmen, welche, um sie vor Schimmel zu bewahren, in einer trockenen Atmosphäre gehalten werden müssen. Von diesen letzteren wollen wir nur anführen: E. Massoni, ferruginea, gemmifera, aristata, ampullacea, tricolor und ihre Varietäten. Eriken sollten eigentlich der Feuerwärme nie ausgesetzt werden, ausgenommen in Fällen absoluter Nothwendigkeit, und eher möchten wir bei Oeffnung des Hauses am Morgen das Thermometer auf dem Gefrierpunkt, als auf einer Höhe von 4° R. erblicken. Eriken hassen die Feuerwärme und daher wird man es da, wo man es haben kann, stets besser finden, lieber das Heidenhaus bei strengem Wetter mit allerlei Bedeckungen von außen, als durch Feuerwärme im Innern zu schützen, einzig und allein ausgenommen unter den dringendsten Umständen und bei gefahrdrohendem Froste. Das Warm- oder Treibhaus muß da, wo es ein Mittelhaus giebt, in einer Temperatur bis zu mindestens 10—12° R. während der Ruhezeit gehalten werden; aber wenn die ganze Col-

lection in einem einzigen Hause gehalten wird, dann ist es rathsam, die schlafenden Pflanzen, als die Ixoren, welche ihre Blumen angesetzt, Dipladenia, Allamanda, Stephanotis etc. am kalten Ende des Hauses zu halten, wo sie reichlich Luft bei günstigem Wetter empfangen können, während die wachsenden Pflanzen am warmen Ende stehen müssen. Bemüht man sich nur noch, eine ziemliche Bodenwärme zu unterhalten, dann braucht man sich nicht so sehr vor einer etwas tieferen atmosphärischen Temperatur zu fürchten. Die Atmosphäre des Warmhauses muß jedoch stets mäßig feucht gehalten werden, namentlich bei starkem Heizen und bei günstigem Wetter ist der Luftzutritt möglichst zu gestatten.

Andeutungen zur Orchideen-Kultur und Auswahl besonders schön blühender Orchideen, deren Kultur nicht zu der schwierigsten gehört.

(Beschluß.)

Dendrobium Veitchianum. Lindl.

Mit schönen, 2 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen, deren äußere Blätter gelblich und deren innere vom reinsten Weiß sind; das grünlich-weiße Labellum ist mit vielen purpurfarbenen Adern gezeichnet. Kultur wie bei Dendrobium formosum. Vaterland ist Ostindien.

Epidendrum plicatum. Lindl.

Es ist nahe verwandt mit Epidendrum phoeniceum und Hamburii, doch unterscheidet es sich durch die Blumenform hinlänglich von diesen. Das Labellum ist gekerbt, mit einer langen Spitze versehen und von prächtiger purpurrother Farbe, eben so die inneren Petalen unterhalb, nur die innere Seite derselben und die Sepalen sind grün. Vaterland Cuba.

Epidendrum pyriforme. Lindl.

Mit schönen $2^1/_2$ Zoll breiten Blumen von röthlich-gelber Farbe. Vaterland Cuba. Die Kultur der Epidendrum-Arten bietet keine Schwierigkeiten dar.

Galeandra Baueri. Lindl.

Eine prächtige Orchidee, die sich besonders durch eine lange Blüthezeit auszeichnen soll, denn die Blumen entfalten sich vom Ende Sommer bis Weihnachten. Sie ist in Mexiko einheimisch, verlangt eine hohe Temperatur; sie gedeiht am besten in grober Heidenerde, die mit Steinen und Kohle gemischt ist, indem sich die Wurzeln gern daran anlegen; während der Vegetationsperiode verlangt sie viel Feuchtigkeit, muß aber in der Ruhezeit trocken stehen.

Gongora odoratissima. Ch. Lem.

Wie alle Arten dieser Gattung zeichnet sich auch diese durch die eigenthümliche Form der Blumen aus, sie sind gelb und braun gefärbt, wohlriechend. Ihr Vaterland ist Laguayra, sie gedeiht am besten in aufgehängten Töpfen oder Körbchen, die mit Heideerde und Korkstückchen gefüllt sind.

Oncidium Barkeri. Lindl.

Durch Herrn Barker aus Mexiko eingeführt. Es hat sehr große gelbe Blumen mit braunen Flecken. Am besten gedeiht es bei hoher Temperatur und sehr feuchter Luft, in schwebenden Körbchen, die mit grober Erde ge-

füllt, und mit gutem Abzuge des Wassers versehen sind. Um es besser zur Blüthe zu bringen, hält man es während der drei Sommermonate trocken und kälter.

Phalaenopsis amabilis. Blume.

Eine der schönsten ostindischen Orchideen, deren schöne große Blumen an einen Nachtschmetterling erinnern, sie sind weiß, mit rosenrothem Labellum, welches noch schöner durch die sich darauf findenden gelben Flecken und Streifen wird.

Renanthera matutina. Lindl.

Eine schöne Pflanze, deren Petalen länger als einen Zoll sind, die Rispe ist sehr groß und verästelt, jeder Zweig ist 6 bis 9 Zoll lang und trägt 6 bis 10 Blumen. Sie ist durch Herrn Thomas Lobb aus Java eingeführt.

Saccolabium miniatum. Lindl.

Auf Java einheimisch mit zwar nur kleinen aber zierlichen, lebhaft zinnoberrothen Blumen. Es gedeiht am besten auf Baumstämmen.

Sobralia macrantha. Lindl.

Zeichnet sich nicht nur durch prächtige, sehr große purpurroth und rosa gefärbte Blumen, die, wenn sich die Pflanzen erst einigermaßen bestaudet hat, in größerer Anzahl erscheinen, aus, sondern hat auch einen sehr hübschen Habitus. Mehrere Pflanzensammler haben sie uns von verschiedenen Orten Mexikos und Guatimalas nach Europa geschickt. Schiede fand sie im Monat Juli in Mexiko blühend, sie wächst von Natur auf schattigen Felsen, zwischen Geröll von Steinen. Bei der Kultur verlangt sie reichlich große Gefäße und wächst am besten in Heideerde, die mit Sand und Steinen gemischt ist, bei gleichmäßiger Feuchthaltung. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstockes.

Stanhopea veluta. Morr.

Eine sehr ausgezeichnete Art dieser für den Pflanzenliebhaber so interessanten und dankbaren Gattung. Die meisten Stanhopea-Arten verlangen durchaus nicht eine so überaus sorgsame Pflege, die Hauptsache bei ihrer Kultur ist, daß sie in durchbrochene Holzkörbchen oder Töpfe in grobe Heideerde mit Moos und Holzstücke vermischt gepflanzt werden, einen schattigen Platz im Warmhause erhalten und gleichmäßig begossen werden. Die hier in Rede stehende Art scheint zwischen St. eburnea und tigrina zu stehen, die Blumen sind außerordenlich groß, von weißer Farbe, mit unregelmäßigen, braunen Flecken versehen. Ihr Vaterland ist nicht genau bekannt, doch wird es wahrscheinlich Süd-Amerika sein.

Telipogon obovatus. Lindl.

In Peru einheimisch; auf den 6 Zoll hohen Stengeln entwickeln sich fast 1 Zoll im Durchmesser haltende glänzend-gelbe Blumen.

Vanda coerulea. W. Griff.

Mit angenehmen Habitus wie Aërides odoratum, die Blätter sind 5 Zoll lang und 1 Zoll breit. Der Blüthenschaft trägt viele Aehren, deren jede mit 6 bis 12 drei Zoll im Durchmesser haltenden blauen Blumen geschmückt ist, so daß eine Aehre fast einen Fuß Umfang hat. Sie wird sich am besten an Holzstücke zwischen Moos und Heideerdebrocken in einem recht feuchten, warmen Hause kultiviren lassen. Ihr Vaterland ist Sylhet.

Vanda cristata. Lindl.

Mit sehr schönen gelben Blumen, abwechselnd weiß und rosa gefärbt, deren Schönheit durch größere dunkelrothe und purpurfarbene Flecken noch erhöht wird. Vaterland, Nepal.

Vanda violacea. Lindl.

In Manilla einheimisch, mit schönen weißen, rosa gefleckten Blumen.

Varietäten.

Bericht über die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, vom 6. bis 9. April 1848. (Beschluß.)

Herr Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze stellte das andere der Hyacinthen-Sortiments auf, welches aus 120 Sorten in 170 Exemplaren bestand. Die Pflanzen zeichneten sich alle durch große Kräftigkeit und ansehnliche Blütbentrauben aus, und erwähnen wir davon als besonders schön: Comtesse de la Coste, belle Eleonore, La Paysanne, Leibnitz, Lord Wellington, Semiramis in roth, Prinz von Sachsen-Weimar, Roy major, Susanna Elisabeth, à la bonheur, Bonaparte, General Hoche, la plus noir, Washington, Fleur parfaite in blau, Sultan Achmed in weiß und Alexander in gelb.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Weber hatte eine herrliche Sammlung von Camellien beigebracht, die nichts zu wünschen übrig ließ. Die schönen sauberen Exemplare, ihre reichliche Blüthenfülle, die Mannigfaltigkeit der Sorten machte sie wirklich zu einer der schönsten Gruppen auf der Ausstellung, die man nur mit Vergnügen betrachten konnte, und die von einer höchst sorgfältigen Kultur zeugten.

Früchte und Gemüse waren, wie sich in der jetzigen Jahreszeit nicht anders erwarten läßt, nur sparsam repräsentirt, doch war das vorhandene ausgezeichnet und deshalb sehr schätzenswerth.

Herr Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg hatte ein Körbchen mit Himbeeren,

Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci eins dergleichen mit Himbeeren und Erdbeeren und

Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci einige Weintrauben eingesendet. — Alle diese Früchte waren ausgezeichnet schön, verbreiteten einen herrlichen Duft und besonders die schönen Besucherinnen konnten dem Verlangen, davon zu genießen, kaum widerstehen.

Von überwintertem Obst befanden sich zwei Sortimente da, das eine, aus Aepfel bestehend, von der Frau Baronin von Hertefeld aus Liebenberg, das andere, Aepfel und Birnen enthaltend, von der Frau Gräfin von Itzenplitz-Friedland aus Kunersdorf. Beide waren sehr gut erhalten, enthielten verschiedene werthvolle Sorten und zogen die Aufmerksamkeit der Kenner besonders auf sich.

Von Gemüsen waren beigebracht:

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nikolas ein vorzügliches Gericht Spargel. Die Stangen waren wenigstens von der Dicke eines starken Daumes und sahen sehr einladend aus. Auch hatte Herr Nikolas einige riesengroße monströse Kartoffeln ausgelegt, welche nicht minder bewundernswerth waren.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Weber ein Körbchen mit wirklich frischen (nicht überwinterten) Kartoffeln, von ungemein einladendem Ansehen, ferner ein Gericht vollkommen ausgewachsener Schneidebohnen, welche man sich gleich zum Genuß hätte mögen zubereiten lassen, zumal Herr Weber nicht vergessen hatte, ein wenig frisches Pfeffer- oder Bohnenkraut mit beizulegen.

Einige auf Gärtnerei Bezug habende Kunstsachen waren ebenfalls aufgestellt.

Herr Kaufmann Ehrhardt hatte eine Anzahl Sydrolit-Blumentöpfe eingesandt. Dieselben zeichneten sich durch ein sehr gefälliges äußeres Ansehen, sowie durch Billigkeit der Preise aus.

Aus der Thonwaaren-Fabrik der Frau March in Charlottenburg war eine Anzahl der beliebten Ampeln, Blumenvasen, Blumentöpfe u. dgl. eingegangen, alle sehr geschmackvoll gearbeitet.

Herr Blechwaaren-Fabrikant Zobel hatte von seinen hübschen Geräthschaften aus durchbrochenem lakirten Blech Verschiedenes aufgestellt, als Ampeln, Blumenvasen, Obstkörbe, Obstteller u. s. w., die sich alle durch ihre Zierlichkeit empfahlen.

Durch die hier gegebene specielle Uebersicht ist ersichtlich, wie lobenswerth die Bemühungen der hier gemeinschaftlich wirkenden Gartenfreunde gewesen sind. Bei oberflächlicher Ansicht schien es, als wäre diese Ausstellung weniger glanzvoll gewesen als die früheren, allein eine genauere Ansicht widerlegte diese Meinung vollkommen. Man hatte absichtlich, um einen größeren Raum für die Besuchenden zu lassen, die Stellagen etwas eingeschränkt, weshalb auch der Saal weniger gefüllt aussah; auch hatte man die Gruppen, namentlich die auf der mittleren Estrade, etwas weniger dicht auf einander gestellt, um eine bessere Uebersicht zu gewähren, aber dessen ungeachtet fehlte nichts, um das Bild einer Frühlings-Flora im vollkommensten Lichte zu zeigen. In einer anderen Zeit wäre vielleicht Manches anders gestaltet worden, darum hoffen wir, daß, wenn wir uns wieder in diesen Räumen bewegen, um uns an der Pracht und dem Wohlgeruch der Blumen zu erfreuen, der glorreich angebrochene Tag, wieder von den Segnungen der Ruhe und des Friedens begleitet sei, damit wir in ungetrübter Stimmung das viele Herrliche genießen können, was uns hier geboten wird.

Preise erhielten: 1) Ausgesetzte Prämien.

Herr Kaufmann Lorberg, für das beste Sortiment Rosen. Herr Kunstgärtner C. Limprecht, für die vorzüglichste Sammlung blühender indischer Azaleen. Herr Kunst- und Handelsgärtner Schultze, für das ausgezeichneteste Sortiment blühender Hyacinthen. Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke, für die schönste Gruppe Kalthauspflanzen. Herr Kunstgärtner Reinecke, für eine neue schöne exotische Zierpflanze (Puya macrostachya.) Herr Kunstgärtner Allardt, für sechs verschiedene Species der schönsten, durch sorgfältige Kultur zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebrachten Pflanzen. (Die übrigen ausgesetzten Prämien wurden wegen Mangel an genügender Konkurrenz nicht ertheilt.)

2) Ehren-Prämien.

Herr Universitätsgärtner Sauer, für eine Gruppe exotischer Pflanzen. Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann, für schönblühende Pflanzen. Herr Kunst- und Handelsgärtner C. Ritter, für Cinerarien-Sämlinge. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt, für schön kultivirte und schön blühende Pflanzen. Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, für vorzüglichen Goldlack. Herr Kunstgärtner Rönnenkamp, für eine Gruppe exotischer Zierpflanzen. Herr Handelsgärtner Weber, für ein Sortiment blühender Camellien. Herr Kunst- und Handelsgärtner A. Mewes, für ein Sortiment blühender Hyacinthen. Herr Kunstgärtner Pasewaldt, für eine Gruppe exotischer Pflanzen. Herr Handelsgärtner Krohn, für eine Gruppe schönblühender Pflanzen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. Juli 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rt. XXI. Jahrgang.

Astilbe rivularis, eine neue Zierpflanze.

(Aus der Revue horticole, Janvier 1848, übersetzt von S.)

Herr Guerin-Modeste hat in seine Gewächshäuser eine perennirende Pflanze aus Nepaul eingeführt, die Astilbe rivularis, aus der Familie Saxifrageae und der Hotteia japonica sehr nahe stehend. Diese Pflanze hat an der Basis getheilte Blätter, gleich denen der Aralia sinensis und japonica, mit starken und aufwärts gerichtetem Blattstiele und mit einem dichten röthlichen Pflaum überzogen, der sich auch über den untern Theil der Rippen erstreckt. Die in großen Rispen stehenden Blumen ähneln denen der Spiraea Aruncus und erinnern an die der Tiarella biternata Vent., die sonst in Malmaison cultivirt wurde.

Die Astilbe rivularis wächst in den Gebirgen Nepaul's, an den Ufern der Bäche und scheint ein kräftiger Strauch zu sein. Man cultivirt ihn gegenwärtig an einer schattigen Stelle, in torfiger Heideerde und läßt ihm reichliche Befeuchtung zukommen. Im Winter bringt man ihn in ein Kalthaus; man hat noch nicht den Versuch gemacht, ihn im Freien zu durchwintern.

Mehrere Exemplare, die aus Herrn Guerin-Modeste's Etablissement hervorgegangen, befinden sich schon in einigen Gärten, wo wir hoffen können, sie im nächsten Jahre blühen zu sehen. Man vermehrt sie sehr leicht durch Ableger.

Es ist zu hoffen, daß die Astilbe bald in allen unsern Gärten verbreitet ist, wo sie durch ihre weißen Blüthenrispen den Schmuck der schattigen Rabatten erhöhen wird. **Pépin.**

Eine neue Art, die Paulownia imperialis zu vermehren.

(Aus der Revue horticole, Janvier 1848, übersetzt von S.)

Herr Davodet hat uns angezeigt, daß er zur Vermehrung der Paulownia eine Methode angewendet habe, die, in Betreff der Vermehrung der Pomeranzenbäume, schon im 16ten Jahrhundert in Italien in Gebrauch gewesen ist, nämlich die Vermehrung durch Blattstecklinge.

„Alle Gärtner, die ich kenne, — sagt er, — vermehren die Paulownia durch Wurzelschößlinge, aber ich vermehre sie seit 2 Jahren auf eine andere Weise. In der Zeit, wo die Blätter dieses Baumes anfangen zu treiben, wenn sie nur erst Knospen von der Größe eines Zolls sind, schneide ich sie mit einem Messer, oder besser mit einem scharfen Pfropfmesser dicht am Stamme ab, stecke sie dann in Töpfe mit Heideerde gefüllt, und bringe sie in ein beschattetes Warmbeet. Im J. 1846 habe ich 10 Stecklinge auf diese Art gemacht und im J. 1847 ist es mir bei 9 gelungen; von 50 in diesem Jahre gemachten Blattstecklingen besitze ich eben jetzt 44 Exemplare von 0^m 40 bis 0^m 50 Höhe. Nach diesem Resultat glaube ich mich berechtigt, alle Gärtner, welche dieses Verfahren noch nicht kennen, aufzufordern, dasselbe zur Vermehrung der Paulownia in Anwendung zu bringen, und die Resultate, die sich ergeben werden, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Davodet,
Gärtner in Coutances (Manche).

Auch wir bitten deutsche Gärtner um Veröffentlichung der Resultate des obigen Verfahrens.

Die Redact. der Blztg.

Das Genus Lechenaultia. *)

Alle Arten der Leschenaultia (oder Lechenaultia, wie man sie früher nannte) sind Eingeborne Neuhollands, mithin Kalthauspflanzen. Da sie etwas delikat im Wachsthum sind und sehr leicht ohne sichtbaren Grund absterben, so dürften nachstehende Bemerkungen über ihre Behandlung hier nicht am unrechten Orte sein. Der für ihr Wachsthum geeignetste Compost besteht aus zwei Theilen torfiger Heideerde, einem Theile sandiger Trift- oder Rasenerde und einem Theile Lauberde und feinen Sandes zu gleichen Theilen. Wenn möglich, muß diese Zusammensetzung zwei oder drei Monate vor deren Gebrauch recht durch einander gemischt und während dieser Periode ein oder zwei Mal umstochen werden, denn von der Weide

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

frisch gegrabene Erde sagt diesen Pflanzen nicht zu. Auch muß diese Mischung durchaus nicht gesiebt oder fein gebröckelt werden; recht klumpig und fibrös ist sie am besten. Beim Pflanzen muß vor Allem für Wasserabzug gesorgt werden, denn ohne diesen können die Pflanzen nicht gut gedeihen; und in der That wird stagnirendes Wasser um die Wurzeln mehr Pflanzen dieses Genus tödten, als alle anderen erdenklichen Ursachen. Diese Stagnation kann nun daher rühren, daß entweder für keinen gehörigen Abzug durch Scherben gesorgt worden, oder daß die Erde gesiebt und zu fein und nicht fibrös genug ist, oder daß die Pflanzen in zu weite Töpfe gesetzt werden. Um allen diesen Uebelständen zuvorzukommen, dürfte es Regel sein, die jungen Pflanzen erst in kleinen Töpfen zu ziehen, diese letzteren auf dem Boden reichlich mit Scherben zu versehen und auch die Erde mit einer Quantität Topfscherben, Steinchen und Holzkohlen, letztere ungefähr von der Größe einer Wallnuß, zu mischen; durch diese Vorkehrung wird keine Erdmischung hart und fest werden, was bei diesen Pflanzen von größter Wichtigkeit ist. Ein anderer wichtiger Punkt muß beim Pflanzen ebenfalls nicht aus den Augen gelassen werden; werden nämlich die Pflanzen tief in die Töpfe gesetzt, dann sterben sie oft trotz aller Sorgfalt dahin: räthlich ist es daher, die Krone der Wurzeln stets in gleicher Höhe mit dem Rande des Topfes zu placiren, so daß, wenn die lockere Erde rund um sinkt, der Ballen etwas erhaben steht. Dies verhütet jede nachtheilige Einwirkung beim Uebergießen. Nachdem das Pflanzen ohne Störung des Ballens stattgefunden, werden die Pflanzen noch unters Glas gebracht, wo sie reichlich Luft und Licht haben; diese sind unumgängliche Erfordernisse. Während der Wachsthumsperiode erheischen sie ein reichliches Wassergeben und selbst eine ordentliche Besprengung; sowie aber der Sommer in Abmarsch ist, muß immer weniger Wasser gegeben werden, und während des Winters nur so viel als vonnöthen, um die Erde in den Töpfen feucht zu halten; das Blattwerk kann aber nicht trocken genug gehalten werden. Sind nun die Pflanzen von guter Gestalt, dann wird es ihnen wohlthun, wenn sie Ende Juli oder Anfang August für 4—6 Wochen in's Freie gebracht werden. Da deren Wachsthumsperiode dann vorüber ist, so wird diese Aussetzung der freien Luft das junge Holz abhärten und ihre Empfindlichkeit in den trüben Wintertagen mindern. Jedenfalls müssen sie im Freien aber einen theilweise schattigen Standort haben und ja nicht unter Bäumen dem Tropfenfall ausgesetzt sein. Kann man diese Oertlichkeit nicht gewähren und ist die Jahreszeit sehr feucht, dann ist es besser, sie während des ganzen Jahres im Kalthause recht luftig zu halten. Anfang oder Mitte Septembers, je nachdem die Witterung ist, bringt man sie wieder in's Kalthaus und nun gießt man, wie gesagt, während aller Wintermonate sehr vorsichtig; die Pflanzen werden natürlich frostfrei gehalten, aber so kalt wie möglich und Licht und Luft so viel wie möglich ausgesetzt. Lechenaultia biloba und andere Species haben die Neigung sparrig in die Höhe zu wachsen; um dies zu verhindern und um buschige, gedrungene Pflanzen zu erlangen, hemmt man alle jungen Triebe, wenn sie 1—2 Zoll gewachsen, und kneipt die

Spitzen ab, so daß sie dann Nebenzweige machen. Beobachtet man dieses Verfahren mit Umsicht, dann werden zwei Fuß hohe Pflanze eben solche Dimension oder gar mehr im Durchmesser haben und in der Blüthezeit herrliche Blumenbüsche abgeben. Lechenaultien werden leicht durch Stecklinge vermehrt, deren mit Sand gefüllte Töpfe mit einer Glasglocke versehen und in mäßige Wärme gebracht werden müssen; oft bringen sie auch reifen Samen, der zeitig im Frühjahr gesäet werden muß. Die besten Arten sind: L. formosa, eine alte, aber sehr beliebte Species mit rothen Blumen; L. biloba, aufrecht wachsend und mit gröberem Blattwerk als jene versehen, bedeckt mit lichtblauen Blumen; L. arcuata, eine neue Species mit gelben, rothgefleckten Blumen, und L. splendens, mit scharlachenen Blumen.

Schönblühende Pflanzen

aus englischen Journalen.

Allamanda Schottii Pohl. (Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Viel Verwirrung herrscht in Rücksicht der verschiedenen Arten von Allamanda, von denen sieben in De Candolle Prodromus verzeichnet sind. Die A. cathartica L., abgebildet im Botanical Magazine t. 338., wird von Pohl A. Linnaei genannt, und davon eine von Aublet aufgeführte Art, als A. Aubletii Pohl unterschieden. Alphons De Candolle vereinigt diese aber wieder, obwohl letztere einen kletternden Stamm hat. A. cathartica war, so weit es bekannt ist, bisher die einzige Art in unsern Sammlungen. Im September 1847 blühte aber bei Herrn J. Stanton, Gärtner des R. W. Barton, Esq., zu Springwood, Manchester, diese neue prächtige Art von vollkommen aufrechtem Wuchs. Sie war aus Samen gezogen, den Herr Graham aus Brasilien an Miß Barton gesendet hatte. Abgesehen von dem Wachsthum, der Schönheit und dem Blüthenreichthum, hat diese Art noch das Verdienst, daß sie schon in zwei Fuß hohen Exemplaren, die in einem 8zölligen Topfe stehen, blüht. Hooker glaubt, daß er sie ganz richtig zu A. Schottii gebracht habe, daß sie aber als eine Varietät dieser Art anzusehen sei, bei welcher der zusammengezogene Theil der Blumenkronenröhre viel länger ist. Die sehr großen Blumen haben eine schöne, lebhaft gelbe Farbe und sind im Schlunde noch dunkler gelb.

Dendrobium secundum Wall. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die ostindischen Orchideen haben gewiß den Vorzug vor denen der neuen Welt, ungeachtet die Schönheit vieler der letztern unzweifelhaft ist. Auch das gegenwärtige Dendrobium ist unter den ersteren nicht weniger schön. Die reichlichen, länglichen Blätter nehmen sich nicht übel an dem blühenden Stamme aus. Dendrobium Kuhlii (Bot. Register 1847 t. 47.) ist eine sehr ähnliche Art. Unsere Pflanze ist auf den malayischen Inseln einheimisch, und verlangt dieselbe Behandlung, wie die übrigen tropischen Arten. Die Stämme sind hangend, an jedem Gelenk mit einem breiten, lederartigen Blatte besetzt, und

an der Seite lange, dichtblüthige, einseitswendige Blüthentrauben tragend. Die Blumen haben eine lebhafte und dunkel rosenrothe Farbe, hin und wieder hellere und beinahe weißliche Stellen und gleichen in etwas denen eines Hedysarum.

Acacia oncinophylla Lindl. (Polygamia Monoecia. Leguminosae.)

Es ist dies eine sehr reizende Acacie vom Schwanenflusse, welche in den Frühlingsmonaten blüht und dann die Luft mit ihrem angenehmen Geruch erfüllt. Der strauchartige Stamm wird an sieben Fuß hoch, ist entweder kahl oder, besonders die jüngeren Zweige, harzig-weichhaarig. Die Blätter oder Phyllodien stehen zerstreut, sind verlängert linienförmig und pfriemig, flach, zurückgekrümmt-stachelspitzig, steif und ziemlich dick. Die lebhaft goldgelben Blüthenähren stehen paarweise in den Achseln der Phyllodien und sind sitzend. Die Samen wurden vom Herrn Drummond eingesandt.

Clerodendron scandens Pal. de Beauv. (Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Ein sehr hübsches Clerodendron für's Warmhaus, welches mit der folgenden noch prachtvolleren Art, durch die Vermittelung der Herren Lucombe, Pince und Comp., in der Exeter Handelsgärtnerei vom Herrn Whitfield aus der Sierra Leone eingeführt würde. Die Pflanze ist windend und muß deshalb an ein ballonartiges oder rundes Gitter in einem Topf gezogen werden; die Blätter sind eirund-herzförmig, hautartig und wie die ganze Pflanze etwas weichhaarig; die Blumen, welche in achsel- und gipfelständigen, gestielten Doldentrauben stehen, sind äußerst hübsch und zahlreich; die Blumenkrone ist nicht sehr groß, von weißer Grundfarbe, aber mit einem lebhaft rosenrothen Ueberzug stellenweise bedeckt. Die Blüthezeit fällt in den December, wo selbst weniger schöne Blumen von großem Interesse sind. Palisot de Beauvoi's Abbildung von dieser Pflanze ist sehr charakteristisch, aber Herr Schauer hat in De Candolle's Prodromus den specifischen Charakter von Cl. umbellatum Poir. genommen, welches kaum dieselbe Art sein kann, denn unsere Pflanze ist weder ganz kahl, noch hat sie lederartige Blätter.

Clerodendron capitatum Schumacher. (Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Niemals gab es eine Zeit, wo so viele prachtvolle neue Pflanzen in unsere Warm- und Kalthäuser eingeführt wurden, als in der gegenwärtigen, und dieses wird, wie wir bekennen müssen, größtentheils durch die Vermittelung der ausgezeichneten und wissenschaftlichen englischen Handelsgärtner bewirkt, welche den auswärtigen Sammlern die nöthigen Unterstützungen zukommen lassen. Der letzte Band des Botanical Magazine giebt einen Beleg für unsere Behauptung und die obige neu abgebildete Pflanze gehört gewiß nicht zu den weniger prachtvollen unter den neu hinzugekommenen Arten. Sie befindet sich in der Sammlung der Herren Lucombe, Pince und Comp. zu Exeter, und wurde durch Herrn Whitfield aus der Sierra Leone eingeführt. Daher verlangt sie auch die Temperatur eines Warmhauses, ist aber um so empfehlenswerther, als sie in nur noch kleinen Exemplaren blüht. Es ist ein aufrechter Strauch, dessen jüngere krautartigen Zweige mit rostfarbenen Haaren besetzt sind. Die sehr großen Blätter sind länglich-eirund und kurz gestielt. Die Blumen sind an 5 Zoll lang, milchweiß, mit grüner Röhre und stehen an den Spitzen der Zweige in gestielten, unten kopfförmigen Doldentrauben. Ungeachtet sich einige leichte Abweichungen zeigen, so scheint die Pflanze doch ganz richtig die Volckameria capitata Willd. und demnach das Clerodendron capitatum Schumacher zu sein. Die Art ist den Botanikern weniger bekannt, weshalb sie auch in De Candolle's Prodromus unter die noch genauer festzustellenden Arten gebracht wird. Die Länge und das sparrige Auseinanderstehen der Blumenkronen geben dem Blüthenstande auf den ersten Blick ein nur wenig kopfförmiges Ansehen, allein die Basis der Blumen, die Kelche sind wirklich in einen dichten Kopf vereinigt. Der Wohlgeruch der Blumen ist nicht weniger merkwürdig, als die Schönheit der Blüthen und Blätter.

Schönblühende Scilla's.

Die frühblühenden Scilla's oder Meerzwiebeln sind schöne kleine Pflanzen, welche in den ersten Tagen des Lenzes, im Vereine mit den lieblichen Schneeglöckchen und vielfarbigen Crocus, das Auge durch ihre Blumen erfreuen. Da sie nur wenige Zoll hoch werden und meistentheils blaue Blumen bringen, so werden sie schöne, lebhafte Beete oder Beeteinfassungen abgeben, da wo bis jetzt nur Schneeglöckchen und Crocus als die Erstlinge des Jahres die Gärten schmückten.

Es giebt zu diesem Zweck verschiedene Arten Meerzwiebeln, als:

Scilla bifolia, wird 3—4 Zoll hoch und bringt, wenn sie gehörig im Wachsthum, mehrere Blüthenschäfte, von denen jeder 4 bis 8 sternartige blaue Blumen vom März bis April trägt.

Sc. verna, wird fast eben so hoch und bringt einen rundlichen Kopf purpurblauer Blumen im April und Mai.

Sc. amoena, ist fast von derselben Statur, mit großen, hängenden, lichtblauen Blumen im März und April.

Sc. sibirica, eine niedrigwachsende Art, mit hängenden Blumen vom schönsten Lichtblau, die im März zum Vorschein kommen.

Von Sc. bifolia giebt es 2 bestimmte Varietäten, die eine mit weißen, die andere mit rothen Blumen.

Alle sind leicht zu cultiviren. Die Zwiebeln werden alle 3 Jahre nach dem Abwelken der Blätter aus der Erde genommen und im Monat August 4 bis 6 Zoll tief in frisch zubereiteten Boden wieder gepflanzt.

Varietäten.

(Briefliche Mittheilung über den Jardin d'hiver (Wintergarten) in Paris. *) Alle Welt besucht bei schönem Wetter die Champs Elysées, diesen Ort, der in der Welt nicht seines Gleichen hat. — Ihre Linden in Berlin vertreten denselben Zweck, sonst ähneln sie sich aber wenig. — Kommt man von der Stadt, so geht man oft durch die Tuilerien von der Seite der Place du Carousel und steht man unter dem Schloßthore auf der Gartenschwelle, so hat man wirklich ein feenhaftes Bild vor sich. Die Aussicht ist unbeschreiblich schön. Zuerst hat man den Schloßgarten mit allen seinen Alleen, Orangerieen, Rasen und Blumengruppen, den Bassins und Marmorstatuen und dem Menschengewühle vor sich; dann begegnet man dem berühmten Obelisk von Luxor, Granitblock von 68 Fuß Höhe, der früher im alten Theben vor einem Tempel stand, seit 1833 die prächtige Place de la Concorde schmückt, umgeben von zwei großartigen Springbrunnen, acht Monumenten, die Hauptstädte Frankreichs darstellend, eingekreis't von einer Anzahl prächtiger Candelaber und mehreren anderen Statuen. Hinter der Place de la Concorde fangen nun die Elyséischen Felder an, die Ihren „Thiergarten" vorstellen, der übrigens, was Eintheilung des Terrains anbetrifft, großartiger ist; doch wo findet man das Pariser Leben wieder! Der Rundpunkt (Roudpoint) mit einem Wasserspiegel in der Mitte, zeigt das Ende der Gärten an, und nun überfliegt das Auge eine Allee, deren Ende man kaum finden kann, denn nur nebelartig erblickt man ganz in der Entfernung den Arc de Triomphe, ein riesiges Manument Napoleon zu Ehren, vollendet 1836 (denn angefangen war es schon vor langer Zeit) und hier, an unserm Brandenburger Thore hört die Promenade auf. Hat man also Gärten und den Platz durchwandelt, so tritt man in die Allee ein, die das Quartier der Elyséischen Feldet zur Seite hatte, und bald steht man vor dem Wintergarten. Drei bunte Wimpel umflattern lustig ein Glasdach, das den Balkan deckt, auf welchen man von der ersten Etage aus hinkommen kann. Er ist geschmückt durch ein Wasserspiel, mehrere Büsten, Pflanzen-Bordüren, Guirlanden und durch zierliche Zeichnung der Mauer. Die Façade des Parterres ist halbrund, die Wagen fahren bequem vor, der Schweizer in Livrée öffnet, zeigt Casse vestiaire und Controle; man befindet sich in einem 35 Schritt langen, verhältnißmäßig breiten und 27 Fuß hohen Saale, der sein Licht seitwärts durch Fenster, gleich einem Gewächshause von oben herein erhält. Mehrere Hundert ausgezeichneter Gemälde zieren und füllen gänzlich die Wände, zahlreiche Kronleuchter die Decke. Duftende Pflanzengruppen erfüllen den Raum mit Wohlgerüchen. Reiche damastne Vorhänge schlagen sich zurück und man hat das Diorama des Wintergartens vor sich. Erstaunen ist gewiß das Gefühl, welches sich eines Jeden beim ersten Eintritt bemächtigt. Man glaubt sich in ein Feenschlaß versetzt, bestehend aus Krystall, Korallen, Smaragt und Luft. Lange hält man den Glashimmel noch für etwas Unnatürliches, so leicht, so lustig trägt das Eisenwerk den herrlichen Dom des Salons, den Deckel des Gewächshauses, die beide immer nur ein Ganzes bilden, nie zu vergessen. Steht man auf der Vorschwelle, so breitet sich zuerst der Salon der Quere nach vor dem entzückten Auge aus; schlanke Säulen umgeben ihn und heben nach seine Größe. Zwischen ihnen erblickt man die spiegelnden Wände mit ihren musterhaften Kaminen, den riesigen schön gezierten Fenstern und die hunderte Gegenstände, die die Arkaden schmücken. Hebt man den Blick zur Mitte, so begegnet man zuerst einem sammetgrünen Rasen, mit buschigen Pflanzenpartien, bunten Blumenbeeten, einer 30 Fuß hohen prächtigen Norfolktanne (Araucaria excelsa), einem einzelnen Pandanus odoratissimus von 3½ Meter. Prächtig zeichnet sich der hellgrüne Rasen ab auf den sandgelben Asphaltwegen, die ihn umgeben. Eine 3½ F. hohe Marmorstatue auf einem Piedestal hat ihren Platz vortrefflich auf der Spitze der Grasfläche gefunden. Verfolgt man die Perspektive, so erblickt man eine Wassersäule, die stalz bis zum Zenith des Krystallhorizontes aufsteigt, sich dann auflöst und in einen Staubregen verwandelt, der sein Naß mit majestätischer Ruhe in das Bassin zurücksendet, aus welchem sich das Wasserspiel erhebt. Undeutlich nur erblickt man nun ganz im Hintergrunde die Nische, aus der der Quell hervorspringt, der den Wasserstrahl nährt, welcher gleichfalls in das Bassin sich stürzt, das seinen Ueberfluß an Wasser durch einen Trichter und Röhre der Maschine wieder zuführt, die gegen W. unweit des Gewächshauses gelegen. Wieder wie im Saale begegnet das Auge alsbald der Säulengallerie, die rundum durch das Gewächshaus läuft und dieses so zu sagen in drei Theile theilt (der Mittelpartie und der Arkaden). Einen entzückenden Anblick gewährt die Rundgallerie, durchsichtig in allen Theilen, geschmückt durch eine Reihe Decorationspflanzen in Töpfen, und rankender Gewächse in Holzkästen, dem Anscheine nach gebrechlich und nur als bloßer Zierrath dienend, und untersucht man dieselbe näher, so findet man sie solide genug, um die Promenade der Leute zu dulden, die auf ihr irgend welche Beschäftigung haben. Das Publikum ist nicht zugelassen. Von ihr aus sieht man nun das Eisennetz nach allen Enden und Seiten auslaufen, was die riesige Glasdecke halten soll. Man schwindelt bei dem Gedanken an die Kühnheit des Architekten, der den Plan ausgeführt. *) Auf der Entfernung von 50—60 Fuß werden die Eisensparren Fischbeinreife; die Eisenstangen gewöhnliche Drähte; die Fenstersparren verschwinden fast gänzlich, kurz jemehr man in Extase geräth, desto luftiger wird Alles vor den Augen, und mit einer Portion Phantasie könnte man es dahin bringen, Alles verschwinden zu machen. Zeichnung in der Glasdecke bringen die einen Meter breite Gipfelgallerie und die eben so breite obere Seitengallerie hervor, welche letztere wie ein Saum sich umlegt, genau über die innere Gallerie, welche die Doppelfenster mit einander verbindet, indem sie über alle hinwegläuft.

(Fortsetzung folgt.)

*) Im Auszuge aus der Allgem. Gartenzeitung.

*) Herr Charpentier ist der Künstler. Derselbe hat auch außerdem zwei Pariser Theater gebaut.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Beifolgend Preißverzeichniß einer Auswahl Haarlemer Blumenzwiebeln von R. C. Affourtit in Lissa bei Haarlem, welche in der Kunst- und Handelsgärtnerei von Chr. Gustav Möhring in Arnstadt zu haben sind.

№ 27.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. Juli 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Methode, die Datura arborea (Brugmansia suaveolens) in Zwerggestalt zur Blüthe zu bringen.

Es ist nichts Angenehmeres, als diese schönblühende und zugleich sehr wohlriechende Pflanze in einem niedrigen, wenig Raum einnehmenden Zustande zur Blüthe zu bringen, was man auf folgende Art sehr leicht erreicht. Zeitig im Februar macht man aus dem jährigen grünen Holze ohngefähr 3 Zoll lange Schnittlinge, deren jedes ein Auge haben muß. Diese Schnittlinge bringt man in sechszöllige Töpfe, welche man in ein warmes Beet zum Anwurzeln bringt, was sehr rasch vor sich geht; denn sehr bald sehen die Wurzeln zu allen Topflöchern heraus und der ganze Topf ist mit Wurzeln durchwachsen. Wenn es so weit ist, topft man die Pflanze in einen 24ger Topf um, und zwar jetzt in eine dungreiche Erde, die mit Lauberde leichter permeabel gemacht worden ist. Noch durch einige Wochen müssen die Pflanzen im Warmbeete gehalten werden, wo man sie fleißig mit flüssigem Dünger zu gießen hat. Sind diese Töpfe wieder durchgewurzelt, so werden sie zum dritten Male umgesetzt, und zwar wieder in einen größern Topf. Hat die Pflanze die gewünschte Höhe erreicht, so kneipt man die Spitze aus, damit sich Seitenzweige bilden können. Ist im Warmbeete eine etwas hohe und feuchte Temperatur, so deckt man beim Spritzen und Wassergeben immer ab, um einen Angriff der rothen Spinne zu verhüten. Aus demselben Grunde muß man auch, wenn man später die Pflanzen ins Grünhaus gebracht hat, die untere Seite der Blätter gut bespritzen. Mit flüssigem Dünger gießt man fort. An den Seitenzweigen erscheinen nun eine Menge Blumen, welche den ganzen Sommer über fortblühen. Durch diesen einfachen Proceß erhält man 2—3 Fuß hohe Pflanzen, welche 30 und mehr Blumen bringen, und durch ihre Lieblichkeit Jedermann erfreuen, besonders wenn man Eine davon in die Mitte eines Blumentisches bringt, und sie mit andern kleinern, d. h. minder hohen Pflanzen umgiebt, auf welche sich dann die weißen, wohlriechenden Trompetenblumen auflegen können. N.

Die Cultur der Gattung Gypsophila (Gypskraut) und die zum Schmuck der Gärten tauglichen Arten.

(Aus der Revue horticole, Mars 1848, übersetzt von S.)

Die Gattung Gypsophila, zur Familie Caryophylleae gehörig, besteht aus mehr als 40 perennirenden Arten, welche auf den Alpen und dem Caucasus, in verschiedenen Gegenden Rußlands, in Ungarn u. s. w. einheimisch sind. Mehrere unter ihnen verdienen einen Platz unter den Zierpflanzen einzunehmen; und obgleich ich sie bis jetzt nur in botanischen Gärten angetroffen habe, so erregt doch ihr angenehmer und zierlicher Wuchs, in jedem Jahre während ihrer Blüthezeit, die Aufmerksamkeit der Besucher.

Aus diesem Grunde glaube ich, daß es zweckmäßig sei, von ihnen gegenwärtig zu sprechen, um den Liebhabern und Gärtnern die Auswahl der Arten darzubieten, welche mir als die zierlichsten erscheinen, sei es durch das Ganze ihres Wuchses oder durch die Fülle der Büsche, welche sie bilden, und welche sehr passend sind zur Zierde und Bildung der Klumps (Massifs) der großen Parks, der Landschaftsgärten, der Grotten, Böschungen u. s. w., endlich auch sehr geeignet, vermittelst ihrer langen, dünnen Wurzeln, die Erde an den Abdachungen festzuhalten. Mehrere dieser Art haben in der That das Eigenthümliche, in jedem Knoten sich zu bewurzeln und die ganze Oberfläche des Bodens, auf welchem sie gepflanzt sind, zu überziehen.

Der größte Theil der Gypsophila-Arten ist kräftig, leicht zu cultiviren und wächst gleichmäßig in jedem Boden, selbst in dem magersten. Man vermehrt sie durch Samen und muß die Sämlinge verpflanzen; dann auch durch Theilung der Wurzelschößlinge im Herbst oder im Frühjahre. Die Arten mit kriechenden und rankenden Stengeln lassen sich auch vortheilhaft durch Ableger, mit oder ohne Einschnitt, vermehren. Die Blumen sind geruchlos.

Ich werde nachstehend die Namen, die Cultur und die Verwendung einer jeden Art, die zur Ausschmückung der Gärten tauglich ist, angeben:

Gypsophila repens L. Eine perennirende Al-

penpflanze, mit glänzenden, knotigen, 8 bis 16 Centim. hohen, liegenden Stengeln; die Blätter gegenüberstehend, schmal; die Blumen weißrosa, zahlreich, in kurzen Rispen, vom Juni bis August blühend. Diese Art eignet sich zur Bekleidung der Grotten, Böschungen und zu Einfassungen. Sie liebt kalkartige Erde. Die Vermehrung erfolgt durch Samen im Frühjahre oder im Herbste, sehr leicht auch durch Ableger, bei welchen es genügt die Zweige nur mit Erde zu bedecken, damit sie sich an jedem Knoten bewurzeln.

G. prostrata L. Eine perennirende Alpenpflanze. Die Stengel niederliegend, gegliedert, glatt; die Blätter pfriemenförmig, grau; die Blumen klein, weiß, zahlreich, in Doldentrauben stehend. Blüht im Juni und Juli, und hat dieselbe Cultur und Verwendung, wie die vorhergehende Art.

G. paniculata Jacq. Perennirend, in Sibirien einheimisch. Die Stengel gegliedert, glatt, leicht purpurfarbig, ungefähr 1 Meter hoch; die Blätter 8—10 Centimet. lang, lanzettförmig, schmal, spitzig. Die große Blüthenrispe, aus sehr zahlreichen, kleinen, leingrauen, oder violeten Blümchen bestehend, entwickelt sich vom Mai bis Juli. Wenn man nach der Blüthe die Stengel, an den noch grünen Theilen derselben, abschneidet, so kommen aus den Winkeln der jungen Zweige neue Triebe hervor, welche ununterbrochen bis zum Eintritt des Frostes fortblühen. Dieß ist die schönste Art dieser Gattung; in einem großen Garten cultivirt, macht sie mit ihren großen, runden Büschen einen angenehmen und ansprechenden Eindruck, der durch die Schönheit der Blüthenbüschel noch vermehrt wird.

G. acutifolia Fisch. Eine perennirende Pflanze, aus Sibirien. Die Stengel sind 60 bis 70 Centimet. hoch, glatt, purpurfarbig; die Blätter grau, sitzend, lanzettförmig, spitzig. Die sehr zahlreichen Blumen sind zur Zeit ihrer Entfaltung rosafarbig, werden dann hellfleischfarbig und nachher violetgrau; sie stehen in lockern Rispen, die in Dolden zusammengehäuft sind. Die Büsche haben zur Zeit der Blüthe oft einen Durchmesser von 1 Meter bis 1 M. und 50 Centimet., und bilden während dieser Zeit eine merkwürdig kugelige Form. Man kann sie, wie die vorhergehende Art, zu großen Klumps und am Eingange von Buschanlagen verwenden.

(Beschluß folgt.)

Ueber die künstliche Befruchtung der Blumen oder deren Kreuzung.*)

(Vom Herrn Kendall.)

Obgleich das Befruchten der Blumen oder die Kreuzung noch eine sehr junge Kunst ist, so waltet doch nicht der geringste Zweifel darüber ob, daß die Natur dasselbe schon seit undenklichen Zeiten ausgeführt hat, wobei sie den Wind und die Insekten, und unter letzteren namentlich die Biene, als wirkende Kräfte benutzt. Die Natur in ihrer Weisheit hat indessen der Verbastardirung der Arten Grenzen gesetzt und außerdem auch noch der Vermehrung der Bastarde selbst eine gewisse Beschränkung auferlegt, indem der vollkommene Bastard, sowohl im animalischen, wie im vegetabilischen Reiche, fast immer zur natürlichen Fortpflanzung unfähig ist. Im Thierreiche ist der Maulesel ein schlagendes Beispiel hiervon, und im Pflanzenreiche können wir bei dem wirklichen Bastard nur eine Fortpflanzung erzielen, indem wir ihn auf's Neue mit einer seiner eigenen Stammarten vermischen. Bei der Kreuzung ist übrigens die größte Aufmerksamkeit des Züchters erforderlich, damit er eine jede vorkommende Variation, so gering sie auch sein möge, beachte, ergreife und seine Verfahrungsweise danach einrichte. Nach mehreren Andeutungen über die Vermischungen im Thierreiche, bemerkt Herr Kendall, daß sich im Reiche der Vegetabilien die Brassica unter einander in allen Gradationen vermischen, daß aber z. B. Niemand daran denken würde, eine Kohlart mit einem Eichbaum zu vermischen, und führt die allgemeine Regel an, daß nur nahe verwandte Pflanzen fähig sind, untereinander Bastarde zu erzeugen. Indessen gäbe es auch von dieser Regel Ausnahmen, denn es sei ihm nicht gelungen, die schönen Pelargonien mit dem Scharlach-Geranium zu vereinigen. Eben so wenig hat die Himbeere und die Erdbeere, obgleich Verwandte ersten Grades, mehrerer Versuche ungeachtet, einen Bastard geliefert. Die Stachelbeere und Johannisbeere sind gleichfalls nahe verwandt; dennoch scheint ihre Verbindung unausführbar, da sie schon von den geschicktesten Händen vergeblich versucht worden. Herr Kendall geht sodann auf die Befruchtung krautartiger und strauchartiger Pflanzen über, und spricht besonders von der der Calceolarien mit den halbkrautartigen Fuchsien. Nachdem er auf verschiedene Vervollkommnungen aufmerksam gemacht, welche bei den Küchengewächsen und dem Obste durch gegenseitige Befruchtung zu erreichen sein möchten, äußert er sich dahin, daß, wie wichtige Resultate bis jetzt auch schon durch dieselbe hervorgegangen sein möchten, es sich gar nicht absehen ließe, wie weit wir gelangen würden, wenn wir alle Mittel, welche die Natur uns in die Hände gegeben, geschickt verwenden möchten. Das Vorhandensein der Geschlechter bei den Pflanzen wird jetzt von Jedermann anerkannt, und das künstliche Befruchten oder das Kreuzen wird gewöhnlich auf folgende Weise ausgeführt. Man wählt sorgfältig solche Stammpflanzen aus, deren Eigenschaften sich den zu erzielenden am meisten nähern, stellt sie entfernt von andern Pflanzen ihrer Art und verwendet eine besondere Sorgfalt auf ihre Kultur, um nämlich eine vollkommene Befruchtung zu erlangen. Es ist gleichgültig, welche Pflanze man als männliche oder als weibliche wählt, doch schlagen, so weit die Erfahrung reicht, die Nachkommen mehr nach der männlichen, als nach der weiblichen Stammpflanze. Sobald nun die Stammpflanzen in Blüthe stehen, so entfernt man sorgfältig aus derjenigen Blume, welche den Samen tragen soll, die Antheren, jedoch bevor sie zur Vollkommenheit kommen, weil andernfalls die Operation zwecklos ausfällt, indem dann die Natur ihre Wirkung äußert, und man statt eines Bastards einen natürlichen Abkömmling erhält. Nachdem die Antheren behutsam entfernt worden sind, so überwacht man

*) Aus Gardener's Chronicle.

sorgfältig das Fortschreiten der Narbe, und sobald man sie in dem Zustande findet, um den Pollen aufzunehmen, so bringt man die ausgebildeten Antheren in leise Berührung mit der Narbe, an welche sich hinreichender Pollen ansetzen wird. Bei einigen Pflanzen ist es nicht schwierig, die Zeit genau zu bestimmen, wann die Narbe geeignet ist, den Pollen aufzunehmen. Dies ist z. B. bei Pelargonium der Fall, wo die Narbe so lange geschlossen bleibt, bis sie vollkommen ist. Versäumt man hier den Zeitpunkt des Aufbrechens, ohne sie zu befruchten, so ist ein Fehlschlagen die Folge. Man hat wohl zu beachten, daß eine einmalige Befruchtung der Narbe genügt; deshalb hat man aber auch starken Luftzug sowie Insekten von den zur Befruchtung bestimmten Pflanzen entfernt zu halten, während sie in Blüthe stehen, weil dadurch leicht eine nicht beabsichtigte Befruchtung von anderen Pflanzen entstehen könnte. Herr Beck und andere Züchter von Ruf bewerkstelligen dies dadurch, daß sie die Stellen, durch welche die Luft Zutritt erhält, mit feiner Gaze bedecken. Herr Kendall bemerkt ferner, daß die meisten der schönen Pelargonien, Fuchsien rc. eigentlich keine Bastarde, sondern Kreuzungen von Bastarden sind. Schmuckblumen und Pflanzen, fährt derselbe fort, sind geneigt, wenn sie lange und in hohem Grade kultivirt werden, eine Gestalt und Formation ihrer Theile anzunehmen, welche von denen ihres natürlichen Zustandes weit entfernt sind.

Diese Andeutungen mögen genügen, es wird sie der denkende Züchter aufnehmen und fortzuführen wissen. Daß der Zeitlauf einen wichtigen Einfluß auf die Pflanzen hat, ist bekannt, indem man weiß, daß manche Pflanzen nach einander abwechselnd gefüllte, halbgefüllte und einfache Blumen tragen. Der Einfluß besteht auch für die Farben. Die Blumisten halten es in ihrer Praxis anders als Herr Knight; sie empfehlen die schwächsten und spät blühenden Pflanzen als diejenigen, welche am meisten zu beachten sind, da sie unstreitig die schätzbarsten Blumen liefern. Ihre Ansicht ist eben so richtig wie die des Hrn. Knight. Denn wenn man gutes Obst oder Gemüse verlangt, so ist natürliche Kraft das Haupterforderniß, für die Produkte eines Blumisten dagegen, wo Reinheit der Form und schöne Zeichnung gefordert werden, liefern die schwächsten Pflanzen das beste Resultat, da sie aus den schwächsten Kräften der Natur hervorgegangen sind. Deutliche Beweise hierfür liefern die Nelken und Dahlien, welche, wenn sie einen zu reichen Boden erhalten und somit einen zu kräftigen Wuchs annehmen, ihre ganze gerühmte Schönheit verlieren, so daß man statt einer schönen bizarren Nelke eine Blume mit einem deutlich bestimmten dunkeln Streifen erhält, während die eigenthümlich gestreiften Dahlien so häßlich werden, daß man glauben könnte, man sei betrogen worden.

Es mag vielleicht die Frage aufgeworfen werden, welchen Nutzen eigentlich die Kreuzung habe? — Um sich hierauf Antwort zu geben, betrachte man nur unseren gewöhnlichen Kohl, wie er in die nützlichste aller Blumen, den Blumenkohl übergegangen ist; man betrachte ferner die herrlichen Apfelsorten, welche aus dem Holzapfel hervorgegangen sind, sowie unsere Birnen, Pfirsiche, Kirschen und Pflaumen — wie verschieden sind sie von ihrem ursprünglichen Zustande! Eben so sind viele unserer schönsten Blumen aus höchst unbedeutenden Pflanzen hervorgegangen, und haben so prächtige Farben angenommen, wie man sie sich kaum denken kann; und wenn solche Resultate schon bisher erzielt worden, was haben wir dann nicht noch zu erwarten, sobald diese Theorie besser bekannt sein und allgemeiner ausgeübt werden wird!

Schönblühende Pflanzen

aus englischen Journalen.

Barkeria Skinneri Lindl.; var. major. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine schöne Varietät des Epidendrum Skinneri, dessen Blüthenschaft an zwei Fuß lang wird, und an der Spitze eine wenigstens aus 30 Blumen bestehende Blüthentraube trägt. Die Blüthenhülle ist purpur-lilafarben mit goldgelben Streifen unter der Kronenlippe, und größer als bei der Stammart.

Dichorisandra ovata Martius. (Hexandria Monogynia. Commelineae.)

Diese sehr vorzügliche ausdauernde krautartige Pflanze ist in Brasilien einheimisch; die besondere Lokalität, wo sie wächst, ist aber unbekannt. In die englischen Gärten ist sie wahrscheinlich vom Kontinent eingeführt worden. Es ist eine an 3—4 Fuß hoch wachsende Art, mit dicht beblättertem Stamm, großen, eirund-lanzettförmigen, oberhalb glänzend dunkelgrünen, unterhalb purpurröthlichen Blättern und gipfelständigen, aufrechten, großen Blüthentrauben. Die ansehnlichen Blumen sind von schöner dunkelblauer Farbe. Die Kultur der Pflanze ist leicht, und wächst sie sehr gut in einer aus gleichen Theilen bestehenden Mischung von sandiger Rasenerde, Torf- und Lauberde. Man gebe ihr reichlichen Topfraum und einen guten Abzug, bringe sie in die wärmsten Theile eines Warmhauses, und gebe ihr während der Wachsthums-Periode noch reichlichere Wärme und viel Feuchtigkeit an den Wurzeln, auch bespritze man die Blätter oft; wenn sie wieder einzieht, wird sie kühler gestellt und ziemlich trocken gehalten. Bei dieser Behandlung gedeiht sie trefflich und wird ihre reichblumigen Blüthentrauben willig entwickeln, welche dann während der ganzen Herbstmonate ihre Vollkommenheit behalten. Die Vermehrung geschieht am besten durch Wurzeltheilung und durch Stecklinge vom reifen Stengel, welche gut anwachsen, wenn sie einzeln in einen mit leichtem sandigen Boden gefüllten Topf gepflanzt und in eine warme und feuchte Temperatur gebracht werden. Gut ist es, wenn der Steckling mit seiner Schnittfläche einige Zeit der Luft ausgesetzt wird, bevor man ihn pflanzt, auch das Begießen so lange unterläßt, bis sich die Wurzeln gebildet haben, welche sich unter einer Glasglocke am leichtesten entwickeln.

Orothamnus Zeyheri Pappe. (Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Herr Dr. Pappe sandte diese herrliche neue Proteacee unter obigem neuen Gattungsnamen nebst Beschreibung an den Königl. Garten zu Kew. Die Pflanze war

unlängst vom Herrn Zeiher an sumpfigen Stellen auf der Spitze der Gebirge im Hottentottenlande entdeckt worden, woselbst sie im Juli-Monate blüht. Es ist ein 6—8 Fuß hoher Strauch mit purpurröthlichen, zottigen Aesten. Die dichtstehenden dachziegelartig-übereinanderliegenden Blätter sind oval, 1½ Zoll lang, äußerlich konvex, lebhaft grün, mit einem gewimperten, purpurrothen Rande und einer schwieligen, zurückgeschlagenen purpurrothen Spitze. Die sehr großen Blüthenköpfe stehen einzeln oder zu drei und mehreren an den Enden der Aeste, sind überhangend, von Deckblättern unterstützt und von einer vielblättrigen, sehr schön rosenrothen, äußerlich zottigen Hülle umgeben.

Varietäten.

Ueber den Stand der Gärtnerei am Vorgebirge der guten Hoffnung. Unter den dortigen Privatgärten zeichnet sich der des Baron von Ludwig vortheilhaft aus. Seine Lage am Fuße des Löwenberges ist überaus reizend und läßt nichts zu wünschen übrig. Derselbe würde vielleicht noch weiter vorgeschritten sein, wenn er nicht in den ersten Jahren seiner Entstehung in den Wintermonaten oft Mangel an Wasser gehabt hätte. Dieses kommt nämlich durch Wasserleitungen vom Tafelberge und kann nur mit Zustimmung der Regierung in größerer Masse verbraucht werden. Jetzt ist derselbe aber durch die Fürsorge des Besitzers hinreichend damit versehen und dem weiteren Gedeihen dieser Anlage liegt nichts mehr im Wege. Sehr reichhaltig ist dieselbe an Neuholländischen Pflanzen, worunter besonders die Eucalypten herrlich gedeihen. Einige derselben, obgleich erst etwa vor 12 Jahren gepflanzt, haben schon den Umfang und die Höhe einer ausgewachsenen deutschen Eiche erreicht, so auch Palmen, unter denen Phoenix dactylifera eine ansehnliche Höhe erreicht hat, eine schöne Georginen-Sammlung ist ebenfalls darin anzutreffen; Kap-Pflanzen enthält derselbe nur sehr wenige.

Die englische Regierung beabsichtigt jetzt, daselbst einen botanischen Garten anzulegen und hat schon zu diesem Zwecke mehrere entscheidende Schritte gethan. Man wird wahrscheinlich den schon vorhandenen alten Regierungsgarten dazu benutzen, dieser Garten kann, da er vorzüglich für Kap-Pflanzen bestimmt sein soll, für Europa besonders sehr nützlich werden, da die Gärten, vorzugsweise die englischen, an Kap-Pflanzen sehr arm sind. Man hat diese Flora in letzterer Zeit zu sehr vernachläſſigt, was um so weniger zu begreifen, da die Kap-Flora noch keineswegs erschöpft ist und unstreitig zu den schönsten Afrikas gehört.

Wir wollen nur wünschen, daß dieser botanische Garten ein Garten nach dem deutschen Begriffe des Wortes werden möge; denn die Engländer nennen fast jeden Garten botanisch, der kein Handelsgarten ist und worin man einige Gewächshäuser antrifft. Wie gesagt, einen Garten nach dem deutschen Worte würde man in England schwerlich finden, und wir haben bis jetzt wenigstens vergeblich danach gesucht. Es mag auch noch erwähnt werden, daß die deutschen Gärten an Artenzahl bedeutend reichhaltiger sind und so behaupten wir, daß sich wohl kein Garten in England mit dem botanischen Garten zu Berlin im Jahre 1840 messen konnte.

Die dortigen Handelsgärtnereien beschränken sich nur auf Sämerei- u. Zwiebel-Verkauf, die vorzüglichste darunter ist die des Hrn. Villet. Er läßt Alles durch eigene Knaben sammeln, deren Excursionen sich jedoch nicht weit über das Gebiet der Kapstadt erstrecken; er soll, wie es heißt, damit gute Geschäfte gemacht haben und noch immer machen, da jährlich viele Honorationen aus Indien, Neuholland und den Inseln nach dem Kap reisen, um ihre Gesundheit dort zu restauriren und bei ihrer Zurückreise gern Pflanzen und Sämereien für ihre Gärten mitnehmen. — Eine tüchtige Handelsgärtnerei würde sich gewiß dort gut verzinsen, da die Grundstücke noch immer sehr billig sind, nur gehören im Anfang so viel Mittel dazu, um sich, bevor sie bekannt geworden, einige Jahre halten zu können. Aus England gehen oft große Sendungen nach Ost-Indien, dem Kap, Neuholland und den Inseln; weshalb sollten die Käufer nicht Alles vom Kap, wo sie es schneller und billiger erhalten können, kommen lassen? So würden die Sendungen nach Europa auch nicht unbedeutend sein, auch könnte sich dieselbe mit dem Anbau von Früchten und Gemüsen beschäftigen, die folgendermaßen dort gedeihen: Aepfel und Birnen gedeihen in manchen Jahren ziemlich gut, besitzen jedoch nicht die Schmackhaftigkeit, die ihnen im nördlichen Europa eigen ist. — Zwetschen und zwetschenartige Pflaumen gedeihen nicht, auch Reine-Claude nicht besonders, dagegen Damaszener-Pflaumen sehr ergiebig tragen und auch wohlschmeckend sind. Pfirsich und Aprikosen bringen gute Früchte, erreichen aber nicht den Grad der Vollkommenheit, wie in Europa, welches einzig und allein dem Mangel an Kultur zuzuschreiben ist, da man sie nach dem Pflanzen ganz sich selbst überläßt. Kirschen gedeihen nicht in der Nähe der Kapstadt, sondern nur mehrere Meilen davon entfernt, auf einem Berge, dem sogenannten kalten Felde.

Erd- und Himbeeren liefern gute Früchte, wogegen Stachel- und Johannisbeeren nie Früchte ansetzen; auch von Haselnüssen ist man nur gewohnt Blätter und Blüthen zu sehen. Feigen, Citronen und Orangen gedeihen ganz vortrefflich, wie auch echte Kastanien, obgleich sie vielen Krankheiten unterworfen sind und nicht alt werden, reichliche und gute Früchte tragen.

Ein Haupthinderniß des dortigen Gartenwesens ist der fast fünfmonatliche Ostwind, der die Erde sehr austrocknet und die Gewächse sehr beschädigt. Gegen dieses Uebel sucht man sich durch das Umpflanzen der Gartenbeete mit dicken Eichenzacken zu schützen, welches auch ganz seinen Zweck erfüllt. Die Gemüse arten aus und müssen oft wieder von Europa eingeführt werden. Ein Hauptgemüse für die Kapstädter bildet der Blumenkohl, der an der Seeküste im Sande vortrefflich gedeihet; auch Spargel, Artischocken und Kartoffeln wachsen ganz gut. Der Wein wird von den dortigen Landbauern auf zwei verschiedene Weisen kultivirt. Der Constantia-Wein wird auf Bergen, wie am Rheine, gepflanzt und ist von sehr angenehmen Geschmack. Mehrere andere Weinsorten werden von den dortigen Kolonisten in Sümpfe und Moräste gepflanzt, worin er außerordentlich gedeihet und viel Saft giebt, wie sie zu sagen pflegen. Der davon gewonnene Wein ist weniger schmackhaft und läßt sich auch nicht lange aufbewahren. Weizen bildet dort das Hauptgetreide, Roggen bauet man nur des Strohes wegen. Die projectirte Handelsgärtnerei der Herren Beil und Ecklon ist aus uns unbekannten Gründen noch nicht zu Stande gekommen.

(Howard's Blumengarten.) Ein reicher Gartenbesitzer in der Nähe von London, Mr. Howard, hat sich zum Zwecke gesetzt nur solchen Blumen der Hortikultur seine Sorgfalt zu schenken, welche die vierzig Hauptfarben der Pflanzenwelt zu Anschauung gelangen lassen. Sein Garten, ein ungeheurer Teppich, zählt also der höchsten Blüthenentwickelung 12erlei Roth, 5erlei Gelb, 5erlei Grün, 4erlei Blau, 4erlei Braun, 4erlei Grau, 4erlei Weiß und 2erlei Schwarz. Die Pflanzenfarben versteht der Gartenbesitzer mit malerischem Sinne in der Art zu vertheilen, daß sie die anziehendsten Zeichnungen darstellen, welche, von einer thurmartigen Erhöhung betrachtet, einen wahrhaft bezaubernden Effekt hervorbringen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.
(Hierbei 1 Nachtrag und Auszug zum Pflanzen- und Georginen-Verzeichniß von F. Bergemann in Berlin.)

№ 28.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. Juli 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rß. XXI. Jahrgang.

Cultur der Poincettia pulcherrima.

Nach „Loudon's Hortus britannicus" wurde diese Pflanze im Jahre 1834 von Mexico zu uns gebracht, seit welcher Zeit sie eine Zierde unserer Warmhäuser ist, indem sie gerade in den blüthenarmen Monaten am schönsten blüht; allein man läßt ihr noch nicht die Pflege zukommen, die sie eigentlich verdient, und wodurch sie zu einer eigentlichen Schönheit unserer Häuser wird. Um diese Zeit entwickelt die Pflanze ihre nach oben scharlachrothen Blätter, die nach unten ganz dunkelgrün sind, was sehr schön absticht. Ich habe gefunden, daß es außerordentlich schwer hält, die Blätter bis zur völligen Entwickelung der Blumen in einem solchen Zustande zu erhalten. Stellt man indessen die Pflanze an den wärmsten und trockensten Platz des Warmhauses während des Winters, so halten sich die Blätter sehr gut, während sie, wenn sie kühl und feucht stehen, leicht gelb werden und vor der Zeit abfallen, und auch die Blumen entwickeln sich nicht in ihrer vollkommenen Schönheit.

Nach meiner Ansicht erzieht man sich die schönsten Exemplare, wenn man drei Pflanzen in einem Topfe zieht, dadurch bleiben sie niedrig und entwickeln eine Menge Seitentriebe, an deren Spitzen die Blumen erscheinen. Gewöhnlich zerstöre ich die Pflanzen nach zwei Jahren, weil sie nach dieser Zeit kein gefälliges Ansehn mehr haben, und um ihnen das wieder zu verschaffen, viel Mühe und Arbeit kosten würden. Wenn die Blumen abgefallen sind, werden die Pflanzen bis auf das Holz zurückgeschnitten, und in eine hohe Temperatur gestellt, damit sie von neuem zu treiben anfangen, und durch diese jungen Triebe erhalte ich die Pflanzen fürs nächste Jahr, indem sie zeitig genug abgeschnitten und vermehrt werden. Die Schnittlinge mache ich in Lauberde mit Silbersand reichlich gemischt.

N.

Die Cultur der Gattung Gypsophila (Gypskraut) und die zum Schmuck der Gärten tauglichen Arten.

(Beschluß.)

G. altissima L. Perennirend, einheimisch in Sibirien. Diese Art hält die Mitte zwischen beiden vorhergehenden; die Stengel sind aufrecht, mehr ausgebreitet in allen ihren Theilen; die Blätter sind auch breiter, glatt; die weißlichen Blumen stehen in großen, etwas verzweigten Rispen, weniger zahlreich und weniger gedrängt, als bei der G. acutifolia; sie machen jedoch während ihrer Blüthezeit in den Monaten Juni, Juli und August einen sehr angenehmen Eindruck.

G. pubescens Besser. Eine perennirende, in Rußland einheimische Pflanze. Die Stengel sind 60—70 Centimet. hoch und ästig; die jungen Triebe sind, wie die jungen Blätter, mit einem leichten weichhaarigen Pflaum überzogen; die Stengelblätter sind ei-lanzettförmig; die aufrechten, gabelförmigen Rispen tragen große, zahlreiche, rosafarbige Blumen. Dieser Strauch blüht im Juli und August; man kann ihm sehr vortheilhaft eine Stelle in den großen Lustgebüschen anweisen.

G. Gmelini Ledeb. Eine in Sibirien einheimische, perennirende Pflanze. Die Stengel sind 1 Meter bis 1 Met. und 30 Centimet. hoch, ganz grau, gleich den Blättern, welche sitzend, lanzettförmig und dick sind; die weißlich-rosafarbigen Blumen stehen in schönen aufrechten Rispen und blühen vom Juli bis September.

Dieß ist eine der schönsten Arten dieser Gattung; sowohl auf den Rabatten, wie am Rande der Klumps in großen Gärten macht sie eine sehr ansprechende Wirkung, auch kann sie vortheilhaft zur Zusammenstellung der Lustgebüsche verwendet werden.

G. perfoliata L. Eine in Spanien einheimische perennirende Art; die Stengel sind glatt, 1 Meter bis 1 Meter und 30 Centimet. hoch; die Blätter dick, am Grunde zugerundet, lanzettförmig, spitzig; die kleinen, aber zahlreichen Blumen haben eine leingraue, violetgestrichte Farbe und stehen in aufrechten, stark verästeten Rispen. Es ist gleichfalls eine schöne Art, deren Blumen vom Juli bis September blühen. Sie kann auf dieselbe Weise, wie die vorhergehende Art verwendet werden.

G. fastigiata Lmk. (G. pyramidalis.) Eine auf den Alpen einheimische, perennirende Pflanze; die Stengel sind grau, 70 Centimeter bis 1 Meter hoch; die Blätter sitzend, lanzettförmig, spitzig, grau, 6—8 Centim.

Varietäten.

(**Briefliche Mittheilungen über den Jardin d'hiver (Wintergarten) in Paris.** (Fortsetzung.) Ehe man sich in das Gewächshaus begiebt, kann man nicht umhin den Salon genauer zu beschauen. Riesige Spiegel zieren die Wand, welche die Bildergallerie von dem Wintergarten trennt und vor ihnen und seitwärts auf der Vorschwelle sind mehrere Sculpturen von Marmor, Bronze, künstlichem Gestein rc. auf Piedestalen placirt. Rechts und links laufen nun 5 Meter breite Arkaden, zwischen der 9 Meter hohen Mauer, die fast den ganzen Raum einschließen, und den Pfeilerpaaren hin. Diese Partien sind nun vielseitig geschmückt. Man glaubt sich in einer Industrie-Ausstellung zu befinden. Expositionen von Thon, Glas, Zink, Eisen, Rohr, Blecharbeiten, Werkzeugen aller Art, Producte von Gyps, Hanf, Stroh, sämmtlich die Gartenkunst betreffend, findet man hier in den geschmackvollsten Modellen aufgestellt und so, daß die Passage natürlich nicht gestört wird. Eine Reihe Kübelpflanzen läuft übrigens zu allererst um den ganzen Saal, längs den Mauern. Den innern Rand der Arkaden finden wir durch Blumentische, Statuetten, durch mehrere Wasserbecken und verschiedene andere Gegenstände geziert. Zwischen allen Schwibbögen und sämmtlichen Pfeilerpaaren sind elegante Büsten in mannigfaltigen Mustern aufgehängt. Künstliche Guirlanden an allen Eisenpartien befestigt, wo die natürlichen Schlingpflanzen noch nicht ausreichen, die auf der einen Gallerie aufgestellt sind. Links und rechts ein prächtiger Kamin von 10 Fuß Breite, vortreffliche Gypsverzierungen und die Mauer durch 8 Fenster auf jeder Seite durchbrochen, von 6 Meter Höhe, und der Rest derselben mit Spiegelglas bis oben zu belegt, und dieses durch eine tiefe Holzarbeit gedeckt, um die Zusammenfügung der Glasplatten zu verbergen. Die Holzverzierung wie die untere Seite der äußern Gallerien ist ultramarin gestrichen. Die Kübelpflanzen um die Arkaden bestehen aus Orangen, Magnolia grandiflora, Laurus nobilis, Myrten, Arbutus etc. Zwölf Stufen führen in den ovalen Saal hinab, der zwei Meter tiefer als die Arkaden liegt. Er ist wie diese durch sehr feine Asphaltfliesen getäfelt und durch einige Mosaikarbeit verziert. Vom Boden bis zum Gipfel des ovalen Domes, der den Salon deckt, hat man 20 Meter, sage 60 Fuß. Die Glaskugel trägt c. 20—24 Kronleuchter und Lüsters. In der Mitte findet man stets ein Schmuckstück von Blumen aufgestellt, um welches ein Divan sich anlegt, und dito noch zwei hervorspringende Gegenstände auf der Linie des Längendurchschnittes des Saales. Zu Seiten der Haupttreppe vor den zu vier bei einanderstehenden Pfeilern zwei prächtige Thierstücke in Bronze auf Piedestalen und ihnen gegenüber dergleichen. Die vier Gruppen stellen vor: die Kämpfe eines Löwen mit einem Stier, eines Pferdes mit einer Hyäne, eines Windspiels mit einem Eber, eines Leoparden mit einer Boa. Längs dem Rande der Arkaden vor sämmtlichen Pfeilern nur Sculpturen von verschiedenen Compositionen, namentlich von Kreiden, Gyps und Thonarten, die man hier im Lande von außerordentlicher Güte und Feinheit findet. Zwischen den drei Treppen findet man die Stellagen einerseits mit blühenden Sachen zum Verkauf, andrerseits mit kleinen Coniferen, Cacteen und andern Fettpflanzen besetzt. Im Saale selbst sodann folgende Gegenstände. Die Büffets des Blumenhändlers mit seinen Bouqueten, Kränzen, Coiffüren rc., des Zwiebel- und Samenhändlers und die des Conditors und Limonadiers. Nicht zu vergessen ist der Lesetisch mit den interessantesten Zeitschriften des In- und Auslandes (gratis). Zuletzt noch zu Seiten der Haupttreppe in dem Saal zwei Gruppen, aus deren Mitte sich zwei Monumente erheben, die ebenfalls von Wasserspielen gekrönt werden. Durchschreitet man den Saal in seiner Tiefe, so gelangt man alsbald in das Gebiet des Gewächshauses, das etwa die Form eines verlängerten Hufeisens hat, und dessen Glasdach sich förmlich in den Dom des Salons hineinschiebt, in der Art, daß beider Teten, die sich überdies durchkreuzen (wenn man die Partie über die Schwelle als Verlängerung des Gewächshauses annimmt) ein und dasselbe Niveau behaupten. Vergesse man aber auch nicht zuerst die Souterains im Saale zu bemerken, die unter den Arkaden versteckt laufen, und in welche Treppen von Innen hinabführen; dieselben werden durch einen Restauranten, den Blumenhändler, das Samenmagazin, Büreaux rc. eingenommen. Gleich beim Eintritt in das Gewächshaus, also links und rechts zwei Monumente, ähnlich denen zu Seiten der Haupttreppe. Zwei Längsgruppen, die fast von der Mitte des Gartens herkommen, legen sich um sie und endigen erst am Fuße der Piedestale der Bronzegruppen, die wie zwei Wächter den Eingang zum Gewächshause bewachen. Schlägt man den Weg um das Mittelstück ein, so steht man alsbald vor dem Wasserstrahl, der so kühn aufsteigt, daß das Herz lacht; man kann sich nicht satt sehen. Auf c. 60 Fuß entfernt, hinter dem Wasserwurf, einige Meter über dem eigenen Standpunkt hat man eine Nische vor sich, in welche ein kleiner Fels eingelassen ist, von dessen Gipfel ein Geier ein Lamm in seinen Klauen emporheben will; zu den Füßen dieser Gruppe tritt das Wasser, welches den Wasserfall bilden soll, aus einer Oeffnung hervor, stürzt sich in drei übereinander liegende Becken, verschwindet dann unter dem dort ziemlich hoch gelegenen Wege und kommt diesseits desselben wieder hervor und nimmt nun seinen Lauf zum Bassin in den malerischsten Krümmungen und Wendungen. Eine wohlthätige Einwirkung macht die Großartigkeit, mit der diese Partie gehalten ist; Felsen und Wasserwerk haben genug natürliche Weite, um nicht das Lächeln und Achselzucken herbeizulocken, was dergleichen Einrichtungen, privatim unternommen, fast überall erregen und dann die Seele wenig erfreuen. Das Bassin, in dem sich zwei Schwäne stolz wiegen, und das bei einer Muschelform c. 9 Meter Breite hat, könnte wohl größer sein, aber die Umstände ließen dieses nicht zu. Die Umgebung der Partie ist höchst malerisch. Zu Seiten des Felsens, die höchsten Cereen, Opuntien, Agaven und Aloën, Euphorbien und ähnliche Sachen; weiter unten Hedychium, Canna, Phormium, Maranta, Caladium; am Fuße des Bassins, das der Felsen übrigens bis zur Hälfte umarmt, blühende Sachen und Moose. Im Felsen sodann Farrn und Moose, Pothos, Vinca, Hedera, Tradescantia, Saxifraga und Lycopodium. Das eben beschriebene Centrum nun umgeben zu beiden Seiten durch die größten Prachtpflanzen des Wintergartens: Dracaena Draco, hohe Cordyline australis u. a., Strelitzia augusta, Colocasia odora, Astrapaea mollis, A. Wallichii, Casuarina, Brexia, Musa, Ficus, verschiedene Sabal, Oreodoxa, Latania, Phoenix etc., alles Pflanzen von 8—30 Fuß Höhe. Es läßt sich ein Eindruck von einem solchen Gemisch, mit Geschmack gruppirt, folgern, und findet man sich nicht getäuscht. Macht man eine Tour um diese zweite Mittelpartie, so steigt man zu der Grotte (Nische) hinauf, die in einem Theile liegt, der sehr der Rundpartie des Salons, was Architektur betrifft, ähnelt. Wie jene ist er von einer Mauer von gleicher Spannung und Höhe umgeben, diese auch von 8 Fenstern von schon beschriebener Größe durchbrochen; nur ist der Boden zur Grotte (die die Kamine ersetzt) stark aufsteigend.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 29.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. Juli 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rℓ. XXI. Jahrgang.

Leianthus longifolius. Langblättrige Glattkrone.

(Gentianaceae § Lisiantheae. — Pentandria-Monogynia.)

Die hier beigefügte genaue Figur wird unsern Lesern eine richtige Idee geben von dieser gefälligen, seit langer Zeit aus unsern Gärten verschwundenen, neuerdings jedoch wieder in dieselbe eingeführte Pflanze.

Bezüglich der Beschreibung fügen wir das, was Prof. Hooker in Glasgow darüber gesagt hat, hier bei.

„Diese Pflanze ist noch selten in den Sammlungen. Sie wurde im Jahre 1793 von dem Capitain Bligh, Commandant des Schiffes la Providence, eingeführt, ging aber wieder verloren bis 1825, in welchem Jahre das Botanical Register eine, nach bei Lee und Kennedy in Hammersmith cultivirten Individuen, gemachte Abbildung davon gab. Sie scheint dann nochmals verloren gegangen zu sein, bis sie im Jahre 1844 zu gleicher Zeit in den Warmhäusern des Herzogs von Northumberland zu Sion und in jenen des königl. botan. Gartens zu Kew blühte. Letzterer hatte sie von seinem Reisenden Purdie erhalten.

Die Pflanze stellt einen kleinen Halbstrauch von 3 bis 4 Fuß Höhe dar, mit entgegenstehenden weichhaarigen, ausgesperrten oder überhängenden Aesten; Blätter gegenüberstehend, mehr oder weniger weichhaarig, die untern lanzettförmig, an beiden Enden mehr oder weniger zugespitzt, fast sitzend, am Rande gefranzt, 2—5 Zoll lang. Blüthenstiele winkelständig, im Allgemeinen überhängend, aus welchem Grunde man sie ebensowohl Blüthenäste nennen könnte. Die Blumen stehen in beblätterten, endständigen, dreigabeligen Scheindolden. Kelch aus fünf aufrechten, geschlossenen, lanzettförmigen, zugespitzten, auf dem Rücken gekielt-geflügelten Abschnitten bestehend; Corolle trichterformig, schön gelb, länglich; Röhre an der Basis enge, sich nach und nach zu einem tief fünfspaltigen Saume erweiternd; Abschnitt länglich, ausgebreitet, zugespitzt. Die 5 Staubgefäße sind mit langen, folglich hervorstehenden Staubfäden versehen; Staubgefäße, mit kopfförmiger Narbe.

Cultur. Die Cultur dieser Pflanze ist nicht ganz ohne Schwierigkeit; viele Sorgfalt und große Aufmerksamkeit muß vom Gärtner angewendet werden.

Während ihrer Vegetationszeit muß sie im Warmhause bleiben und ihr dann ein luftiger Ort angewiesen werden, wo das Licht hinreichenden Zutritt hat. Als Boden ist eine sandige Heideerde zu empfehlen und wird es gut sein, den Grund der Töpfe mit Scherben auszufüllen, um das bessere Abfließen des Wassers zu bezwecken. Nach der Blüthezeit, wenn man keine Hoffnung hat, Samen zu erhalten, was sehr häufig der Fall ist, bringt man sie ins Freie an einen halbbeschatteten Ort. Die Zweige verholzen sich dann besser. Gegen Ende Oktobers schneidet man sie sorgfältig, bringt sie ins Warmhaus zurück und setzt sie dort den Sonnenstrahlen und dem Luftzuge aus. Man vermehrt sie leicht durch Stecklinge, die man im Frühjahre aus den jungen Trieben nimmt und auf dem lauen Beete behandelt. Da diese Pflanze nicht staudenartig ist, so wird es gut sein, sie alle 2 oder 3 Jahre zu erneuern, wenn man immer schöne Exemplare besitzen will."

(Hierzu eine Abbildung.)

Bemerkungen über die Sommerlevkojen. *)

(Aus der Revue horticole, Mars 1848. Vom Samenhändler Louesse zu Paris, übersetzt von S.)

Wenn die zahreichen Varietäten der Balsaminen, Pensée's, Astern und Verbenen durch die Menge und Pracht ihrer herrlichen Farben uns so viel Veranlassung zur Bewunderung geben, so sollte dies mit den Sommerlevkojen nicht weniger der Fall sein. Man findet in der That bei dieser schönen Gattung, wie bei den vorhergenannten, die verschiedenartigsten Farbennüancen und noch überdieß den angenehmsten Wohlgeruch, wodurch ihr Werth noch besonders erhöht wird; auch sehen wir, daß seit einigen Jahren die Blumenfreunde mehr Geschmack an der Cultur der Levkojen zu finden scheinen. Früher kannte man nur 3 verschiedene Farben bei den Levkojen, die rothe, weiße und violete; jetzt kennt man deren mehr als fünf-

*) Es wird für die Leser nicht uninteressant sein, zu vernehmen, welchen Standpunkt die Levkojencultur gegenwärtig in Paris hat. Der Uebers.

zig, und zwar findet man die Farben von der hellsten bis zur dunkelsten, die fast schwarz ist. Alle diese schönen Varietäten haben wir aus Deutschland erhalten. Erfurt ist durch seine Levkojen eben so berühmt, wie Harlem durch die Hyacinthen. Wenn die Gärtner dieses Landes zu solchen schönen Resultaten gelangt sind, so müssen die glücklichen Erfolge eben so sehr den climatischen Verhältnissen, wie einer sehr geschickten Cultur beigemessen werden. Bei uns ist es schwer, ich möchte sagen, fast unmöglich, zu verhüten, daß nicht gewisse Varietäten entarten und wieder gänzlich einfach werden. Wenn einige derselben, die zu uns aus Deutschland gekommen, sich erhalten haben und andauernd gefüllt geblieben sind, wie die rosafarbige und griechisch weiße, so sind im Gegentheil andere im zweiten oder dritten Jahre wieder ganz einfach geworden, so gefüllt sie vorher auch waren. Wenn dies der Fall ist, so ist es besser, diese gänzlich abzuschaffen, als zu versuchen, sie wieder zum Gefülltsein zurückzuführen; denn es ist nicht zu hoffen, daß dies auf eine befriedigende Weise erfolgen wird. Man ist alsdann gezwungen, neuen Samen heranzuziehen, sei es, um die einfachen durch gefüllte wieder zu ersetzen, oder um das Sortiment zu vermehren.

Bevor wir darauf eingehen, wird es wohl zweckmäßig sein nach den Ursachen zu forschen, welche im Stande sind, eine in den Gärten von Paris so bestimmte Entartung herbeizuführen, um dann das Mittel dagegen ausfindig zu machen.

Es sind mehrere Methoden zu diesem Zwecke angegeben; einigen derselben muß, durch ihre Seltsamkeit, der Platz unter den widersinnigsten Fabeln angewiesen werden, bei andern scheint sich eine Wahrscheinlichkeit zu einem guten Erfolge herauszustellen; eine einzige, so viel mir bekannt ist, hat bestimmte Resultate geliefert und, gestützt auf die Praxis mehrerer Gemüsegärtner, denen man in dieser Angelegenheit ein gehöriges Urtheil zutrauen darf, ist man versichert, gefüllte Levkojen in einem angemessenen Verhältnisse zu erhalten. Diese Methode besteht darin, daß man die zu Samenstöcken bestimmten Levkojenpflanzen in mehr kleine als große Töpfe pflanzt, daß man sie eingräbt und sie nur wenig begießt. Man hat in der That bemerkt, daß die Levkojen, welche in einen sehr fruchtbaren und feuchten Boden gepflanzt sind, eine zu große Stärke erreichen und daß die Samenschoten zu lange grün bleiben, hauptsächlich dann, wenn nach vorausgegangener Trockenheit die Regen sie von Neuem in den Trieb und zu einer zweiten Vegetation bringen, wodurch das Reifen der Samen verhindert wird, welches nur mit sehr großer Sorgfalt vor dem Eintritt der Herbstregen oder der Fröste zu bewerkstelligen ist. Bei der Cultur der Levkojen in den Töpfen hat man diese eben bezeichnete Unannehmlichkeit nicht zu fürchten, weil die Vegetation nicht unterbrochen wird und die Samenreife ganz natürlich stattfindet. Man kann dies noch dadurch und vollkommener bewirken, wenn man die Spitzen der Zweige abkneipt, um den Saft zum Vortheil der Samenkörner zu hemmen, weshalb einige Praktiker anrathen, keinen andern Samen auszusäen, als solchen, der zwei Jahr alt geworden ist. Ich bin selbst nicht im Stande, für die

Wahrheit dieser Sache einzustehen, und die frischen Samen, welche wir jedes Jahr ausgesäet haben, haben uns immer eine hinreichende Anzahl gefülltblühender Pflanzen gegeben.

(Beschluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

aus englischen Journalen.

Goldfussia isophylla Nees ab Esenb. (Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Eine der Goldfussia isophylla (Bot. Mag. t. 3404) in vieler Hinsicht zwar ähnliche Art, aber doch auf den ersten Blick zu unterscheiden, durch die, wie auch schon der Namen angiebt, gleichen gegenüberstehenden Blätter, die bei der oben erwähnten Pflanze auf eigenthümliche Weise verschiedenartig sind, indem nämlich das eine der gegenständigen Blätter breiter, als bei G. isophylla, das andere dagegen zu einer pfriemenförmigen Schuppe reduzirt ist. — Unsere Pflanze ist ein 2—3 Fuß hoher buschiger Strauch, mit gleichen, schmal lanzettförmigen, fein gesägten, siebenfachnervigen Blättern und recht hübschen, zahlreichen blauen Blumen, welche während der Winterzeit erscheinen, weshalb sie ein sehr beachtenswerther Bewohner der Warmhäuser ist. Sie ist in Ostindien einheimisch und wurde vom Dr. Wallich eingeführt.

Smeathmannia pubescens Rob. Br. (Polyandria Pentagynia. Passifloreae.)

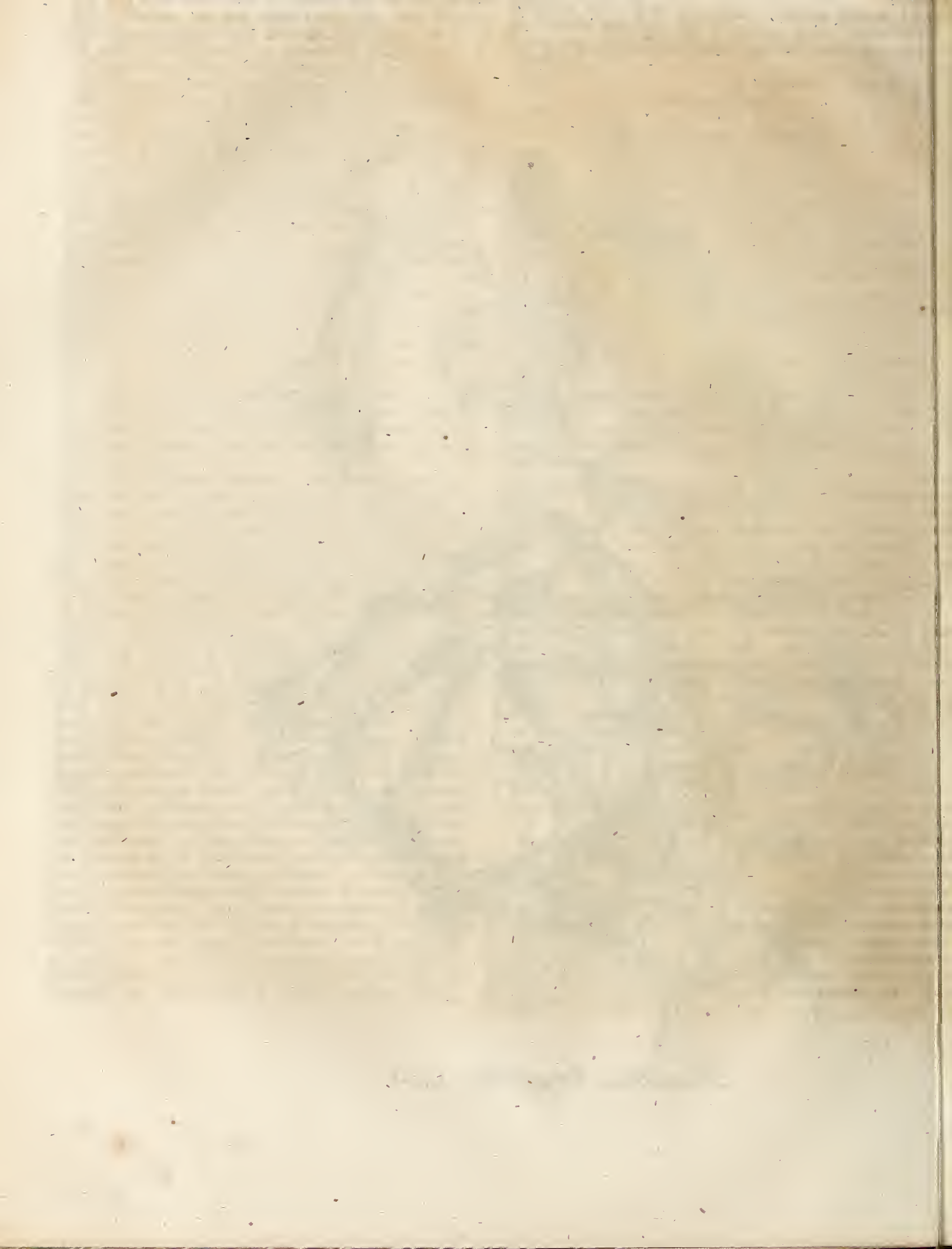
Auf t. 4194. des Bonical Magazine war die seltene Smeathmannia laevigata abgebildet, und auf obiger Tafel finden wir die nicht minder seltene S. pubescens dargestellt. Sie hat mit jener dasselbe Vaterland, Sierra Leone, gemein, und wurde ebenfalls vom Herrn Whitfield bei dem Lord Derby eingeführt. Sie blühete, wahrscheinlich zum ersten Male in Europa, im Februar 1848 im Königl. Garten zu Kew. Es ist eine noch schönere Art als S. laevigata, mit breiteren Blättern und größeren, aber gleichfalls nicht wohlriechenden Blumen. Die Pflanze wird ein hoher Strauch, dessen junge Aeste sowie die Blattstiele, die Mittelrippe auf der unteren Blattfläche, die Blumenstiele und äußeren Kelchblätter rostfarben-seidenhaarig sind; die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter und haben reinweiße große, ausgebreitete Blumenkronen.

Lopimia malacophylla Mart. (Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Die Pflanze wurde vom Herrn Purdie aus Neu Granada an den Königl. Garten zu Kew gesandt, woselbst sie in den Winter- und Frühlingsmonaten reichlich blüht, aber aus der Entfernung nicht sehr zierend erscheint. Es ist ein drei bis fünf Fuß hoher Warmhaus-Strauch mit krautartigen, behaarten Aesten; die Blätter sind sehr groß, herzförmig, sehr weich und auf beiden Seiten behaart; die Blumen stehen einzeln oder zu zwei und drei in den Achseln der Blätter und sind gestielt; die Blumenkrone ist rosenroth.



Leianthus longifolius Griseb.



Strobilanthes lactatus Hooker. (Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Unter dem Namen Ruellia grandis erhielt diese Pflanze die Handelsgärtnerei des Hrn. Low zu Clapton, welcher aber, wie es scheint, nicht veröffentlicht ist, und auch in keinem Falle dieselbe charakterisirt Wahrscheinlich ist sie in Ostindien einheimisch und hat das Verdienst, mit ihren hübschen, bläulich milchweißen Blumen die Warmhäuser in den Wintermonaten zu beleben. Ihre Blumen sind einzeln mit denen von St. Sabinianus zu vergleichen, aber der Blüthenstand ist ganz davon verschieden, und die Blätter sind in der Mitte sehr zierlich weißbunt, gleichsam als wäre zufällig Milch über dieselben verschüttet worden. Es ist ein Halbstrauch, dessen Blätter eirund-lanzettförmig sind und dessen Blumen einzeln in den Achseln der Blätter oder fast paarweise an der Spitze der Aeste stehen; der Saum der Blumenkrone ist ausgebreitet und gefaltet.

Blühende Paulownia imperialis. *)

Dieser herrliche Baum mit seinen prächtigen großen Blättern hat zu Angers im vorigen Jahre zum ersten Male geblüht, ein Ereigniß, das alle Blumenfreunde der ganzen Umgegend herbeigezogen hatte. Der Baum ist jetzt 7 Jahr alt, mißt an der Basis 1 Meter und 20 Centim. im Umfange und hat einen starken, runden Wipfel, der mit 400 bis 500 Blüthenrispen gekrönt ist, deren jede 30 bis 40 blaue Blumen enthält. Man kann sich kaum einen Begriff von der Schönheit dieses Baumes machen, dessen Blumen einen herrlichen Veilchenduft verbreiten. Diese Blumen haben in ihrer Form einige Aehnlichkeit mit denen der Digitalis oder der Catalpa, aber sie sind größer und ihre Farbe gleicht der der Glycine chinensis. — Auf Japan, wo dieser Baum den Namen Kiri führt, erreicht derselbe nach Einigen die Höhe von 10, nach Andern von 25 bis 30 Metres (75 bis 90 Fuß). — Im botanischen Garten zu Hamburg befindet sich ein Exemplar der Paulownia imperialis, welches berits über 18 Fuß hoch ist.

*) Vergl. S. 121 u. 132 der Blztg. d. J.

Varietäten.

(Briefliche Mittheilungen über den Jardin d'hiver (Wintergarten) in Paris. (Fortsetzung.) Wie im Salon stehen Kübel und Statuen längs der mit Spiegel belegten Wände, und fehlt es hier nicht an Bänken, Gartensesseln und Stühlen in den mannigfaltigsten Mustern, da das Publikum am meisten diesen Platz liebt, in Folge der Augenweide, die man hier genießt. Die eben erwähnten Möbel mangeln übrigens nirgend und namentlich sind sie im Saale und den Arkaden reichlich vorhanden. Die Mehrzahl von ihnen besteht aus Eisen, von solcher Leichtigkeit und einem solchen Geschmack, daß ein Liebhaber nur allein diesen einen Tag weihen kann. Gehen wir weiter, so finden wir das Auge auf das vielfältigste beschäftigt. Eine Menge Gruppen von verschiedener Form begegnen uns und zwischen und bei ihnen allerlei andere Gegenstände. Hier eine Laube, lieblich durch Schlingpflanzen, Acacien ꝛc. beschattet, hier ein Reservoir mit üppigen Wasserpflanzen, unter denen sich zahlreiche Goldfischchen verstecken, vortauchen, ihr Futter suchen und sich durch irgend einen Sonnenstrahl caressiren lassen, bevor sie wieder im Nu verschwinden; hier ein Blumentisch, weithin alles mit Aroma erfüllend; dort ein weiter Käfig mit seltenen, fremden Vögeln; dort eine Cascade, ein Quell, ein verstecktes Plätzchen für Verliebte, ein Kinderspiel u. dgl. m. Alle Pflanzengruppen mit blühenden Sachen durchsäet, alle Bordüren durch liebliche Lycopodien gebildet. Ueberall Vegetation und Ueppigkeit. Bei heißem Sonnenschein sanfte Luftzüge, da die Fenster recht weit abliegen. Schatten geben die nach der Süd- und Westseite ausgebreiteten Decken, Frische das oft wiederholte Ansprengen der Pflanzen und der Asphaltwege. Ungemein beleben diesen zauberhaften Ort die frei umherflatternden Vögel, die trotz der geöffneten Fenster oft sehr lange im Hause bleiben und ungemein zahm werden.

Der Anstrich des Hauses ist weiß, bis auf die wenigen erwähnten Ausnahmen. Der Weg, oder besser das Terrain, hat folgende Lage. Es erhölt sich auf dem Niveau der Arkaden in den Seitenpartien des paralellaufenden Theiles des Gewächshauses; der Rasen hat auf seiner Längendurchschnittslinie sehr wenig Hebung, und ist also etwa im Niveau 1/3—1/2 M. höher als der Saal. Die beiden Wege, die ihn an seinem spitzen Theile begrenzen und sich dann rechts und links in die Seitenpartien verlieren, heben sich bis fast auf die Höhe des Arkaden-Niveau; der linke fällt aber wieder hinter seiner Seitenverirrung, von wo er seinen Weg weiter zum Bassin nimmt bis zu dem Niveau der Mitte des Rasens, der, wie sich von selbst versteht, sich den eingrenzenden Wegen anpaßt und nach Umständen mit seinen resp. Gruppen fällt oder steigt. Wo die Ringmauer des Gewächshauses anfängt, beginnt auch der Weg stark zu steigen. Er erhebt sich auf diese Weise bis zur Nische wohl um ein Meter oder mehr. Gleich wie im Salon, sind auch im Gewächshause die Eisensparren und Stangen durch Schlingpflanzen und Guirlanden von der Gallerie aus geschmückt, die Büsten, Ampeln, Laternen auch hier in den Arkaden verschwenderisch angebracht und wo dies thunlich, jene durch Epheu und andere Pflanzen verziert. — Schlingpflanzen an allen Pfeilern, an den Fenstersparren, Spalieren ꝛc. — Von der Heizung sieht man fast nichts. Viele Leute ahnen nicht, daß die Dampfröhren unter den Rosten von Gußeisen laufen, die fast in allen Wegen sich verbreiten und das Haus, den Salon und den Bildersaal durchlaufen und durchkreuzen, und daß auf diese Weise bei dem strengsten Frost der Krystallpalast in der herrlichen Temperatur von 10—12° R. erhalten werden kann, wie das der letzte Winter bewiesen. Das Tropfen, was von Anfang dem Etablissement bedeutende Kritiken zuzog, ist jetzt durch überall angebrachte Zinkröhren beseitigt worden. Zu erwähnen bliebe nur höchstens noch die Aussicht von der Gegend der Nische auf den Salon herunter; dieselbe ist nicht weniger imposant. Man hat alsdann im Hintergrunde die Grenzmauer, die unten die durch die purpurbraune Decke verhängten Eingänge, die Spiegelwände mit den Statuen ꝛc. zeigt. Dieser Theil überragt dann das Orchester für 120 bis 150 Mann, auf welches man aus der ersten Etage gelangt, die nach der Gartenseite fünf riesige Fenster zeigt, um die glatte Wand etwas zu garniren ein Uhrblatt im mittelsten derselben. Ueber dem Museum (Bildersaale), Speisesaal, Hörsaal für Vorlesungen ꝛc., Kabinete. Zweite Etage: Zukünftige Wohnungen für die Angestellten. Gasbeleuchtung und Wasserleitung im Gewächshause und Vorgebäude.

Was ich eben beschrieben, kann man in Paris für einen Franken, täglich von 11 — 5 Uhr sehen. Da der Pariser aber immer Abwechselung verlangt, da er von allen Franzosen am wenigsten Sentimentalität besitzt, so hat es seit Eröffnung des Wintergartens nicht an Festen aller Art gefehlt, und habe ich in den wenigen Monaten manches gesehen und gelernt. Seit dem Bestehen des Etablissements haben wir jeden Sonntag ein Concert und in der Woche 1—3 gehabt, sodann im Verlauf der Zeit, sechs prachtvolle Bälle à 10—20 Franken, mehrere Musikfeste à 10—15 Franken, Industrie-Ausstellungen und Vorlesungen zum Besten der Armen und Waisen rc. Verschiedene Vorstellungen von Künstlern, botanische Vorlesungen, politische Vereine, Aufnahme von John O'Connel bei der Todtenfeier seines Vaters hier in Paris im Februar u. dgl. m. Nein! man muß den Wintergarten besuchen, wenn die Sonne im Untertauchen begriffen ist, wenn Tausende von Personen die Säle und Wege füllen, wenn die Masse von einem Ende zum anderen wogt, und ein Wiener Strauß den Krystall-Pallast und alle Herzen durch seine Musik erbeben macht, oder, will man in die Zauberwelt versetzt sein, so trete man während eines Balles um Mitternacht ein. Der Glasdom ist alsdann durch ein zwei- oder dreifarbiges Seidenzelt den Augen entzogen, um so das Licht der unzähligen Wachs- und Gasflammen besser aufzufangen, Salon und sämmtliche Wege sind mit grünen Teppichen belegt, der Garten im entzückenden Halbdunkel gehalten, erleuchtet durch zahllose buntfarbige Sonnen, besonders geschmückt durch Guirlanden, Fahnen und Trophäen, belebt durch das Brausen und Plätschern der Wasserkünste, durch das furchtsame Hin- und Herfliegen der erschreckten Singvögel und durch übergetragene Zaubertöne aus dem Salon, der, wie der daran stoßende Bildersaal, in einem Feuermeer schwimmt, und in dem sich Tausende nach der himmlischen Musik eines unserer Landsleute drehen, während die Tribünen nur Gold, Sammet, Seide und Diamanten zeigen, zur Genüge das Publikum anzeigend, welches den feenhaften Raum füllt. Nun endlich noch ein Genuß, den leider gar wenige gehabt. In eine andere Welt glaubt man sich versetzt, wenn man allein durch die Hallen um Mitternacht geht, wenn der Mond geisterhaft den Raum erhellt und die Sterne neugierig herein zu schauen scheinen, wenn jeder Schritt auf dem Gestein dreimal wiederhallt und von Zeit zu Zeit ein Vogel aufgeschreckt seinen Ruheplatz verläßt. Die einfallenden Luftzüge selbst könnte man für schwebende Geister halten und das Lärmen der Luft durch die Dampfröhren scheint aus der Unterwelt herauf zu tönen. Für wahr! ich bin nichts weniger als Poët oder Schwärmer, und dennoch muß ich gestehen, man glaubt sich zu Zeiten in „Tausend und Eine Nacht" versetzt.

Hiermit wäre nun die Beschreibung des Wintergartens zu Ende. Es fehlt aber noch das Geschichtliche der Umstände, die ihn in's Leben gerufen und werde ich diese, so viel ich davon weiß, mitzutheilen suchen. 1844, spätestens 1845, wurde das erste Project eines Wintergartens von mehreren kunstliebenden Männern entworfen. Dieselben fanden es für eine Schande, Paris bis dahin noch ohne einen solchen Schmuck zu sehen, welcher selbst in mittelmäßig großen Städten Englands, Deutschlands nicht leicht fehlt. Die Unternehmer dieser Idee hatten nebenbei auch nicht ermangelt zu bemerken, daß ein Etablissement dieser Art leicht eine gute Speculation werden könnte, mithin fand der Vorschlag Anklang, und so wurde der Jardin d'hiver in Paris durch eine Actien-Gesellschaft gegründet. Herr Léon Gramain, ein reicher Privatmann, wurde Director, ein Belgier, Namens Constant (gegenwärtig Obergärtner des Wintergartens zu Lyon), Obergärtner. Diese beiden Männer sollen d[en] ersten Wintergarten geschaffen haben. Wie er genau ausgeseh[en] hat, habe ich nicht ermitteln können, nur so viel wurde mir mitg[e]theilt, daß die erste Anlage aus mehreren höheren und nieder[en] Glasdächern bestand, welche Schutz gewährten. Im Jahre 18[..] ging darauf das Gerücht, daß das neue Etablissement gänzlich u[m]geschaffen werden sollte, da es sich für Paris als zu klein erwi[es] und man einen neuen Plan auszuführen gedenke. Ein neuer Pr[o]spectus zirkulirte. Laut diesen war das Geld der Actionaire du[rch] ein Capital von 4,500,000 Frc. gesichert, welches das Comité [in] enormen Grundstücken in den Champs Elisées in Baumaterialie[n], in den Etablissements in Auteuil und Riz-Fromont und in baar[en] Summen präsentiren konnte. Der entworfene Prospectus zeigte d[en] Plan, wie er auch fast ausgeführt ist.

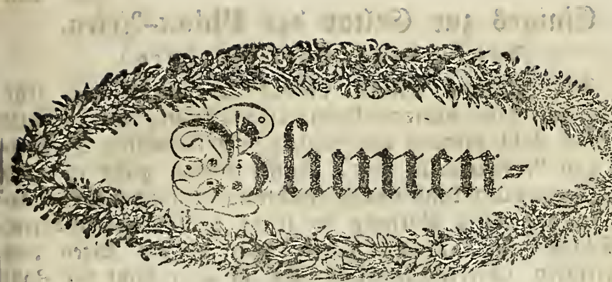
Von der Gesellschaft wurde die außerordentlich reiche Pflanze[n]-Sammlung des Herrn von Montville angekauft; Herr v. M[.] ist der berühmte Cactograph, ein sehr gediegener Mann, den sei[ne] Liebhaberei aber ruinirt und dessen Sturz noch ein besonderes U[n]glück beschleunigt hat. Vor fünf bis sechs Jahren las man in d[en] Zeitungen, daß in einer Gegend von Frankreich ein Orkan, „Wir[bel]hose", auf einem Gute schreckliche Verwüstungen angerichtet ha[t]. Dies Unglück betraf eben den Herrn v. M., der in fünf Minu[ten] durch das Phänomen zwei große Fabriken, ein Wohngebäude, Sch[eu]nen und Ställe zertrümmert sah, und für seinen Schaden du[rch] Niemand entschädigt wurde. Von diesem Manne erbeutet die G[e]sellschaft also eine ansehnliche Sammlung von seltenen Orchide[en], von denen übrigens viele anderweitig veräußert worden waren, e[ine] Collection von Cactus-Arten, die ihres Gleichen suchten, denn [sie] zählt mehrere Tausend Exemplare in mehr als 400 Species und [i]zur Hälfte Mamillarien, Echinocacten und kugelförmige Echinop[sis] von 3—14 Zoll Höhe, und selbst mehrere Echinocactus, die n[och] mehr als 14 Zoll Diameter haben. Eben so schön sind die Cere[us], Phyllocactus, Epiphyllum, Lepismium, Opuntia- und Pereski[a]-Arten. Unter den Warmhaus-Pflanzen wollen wir nur erwähne[n] Diospyrus Ebenum 2′, Stiftia insignis 4′, Caryophyllus arom[a]ticus 4′, Luculia gratissima, Theobroma Cacao, sämmtlich [in] starken Exemplaren. Ferner kräftige Pflanzen von Nepenth[es], Sarracenia, Dionaea muscipula, Nymphaea und Nelumbiu[m]. Diesen schließen sich eine Menge Camellien, Eriken, Epacris, Zw[ie]beln, Knollen-Gewächse u. a. dgl. an; kurz man hatte eine der [be]trächtlichsten Gärtnereien Frankreichs an sich gebracht. Ein bes[on]derer Schatz wurde dadurch erworben, daß man die so sehr berühm[te] Prachtsammlung von Camellien des Abbé Berlèze erwarb. [Sie] bestand aus 1400 Mutterexemplaren und 500 Sorten, complet[en] Exemplaren von 2—6 Fuß und darüber, mit genauen Numm[ern] versehen. Fügen wir nun noch ein Quantum Rhododendreae, E[ri]caceae, Palmen, Farren, Aroideen rc. hinzu, so haben wir [den] effectiven Bestand vom Frühjahr 1847 vor Augen. Im Laufe [des] Sommers und des ganzen Jahres reis'te unser Chef in Frankre[ich], Belgien, Holland und England umher, und im Herbst liefen d[ie] die Einkäufe ein, die bis zur weiteren Bestimmung in Auteuil [cul]tivirt wurden. In den Champs Elysées wurden Tausende [von] Händen in Bewegung gesetzt, und es war wirklich eine kühne I[dee], das Riesenwerk in ¾ Jahren vollenden zu wollen, aber es mu[ßte] sein; die Aktionaire preßten, Alles ging über Hals und Kopf, [und] so fand am 20. December v. J. die Eröffnung des Wintergart[ens] Statt.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 30.

Neue



Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. Juli 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXI. Jahrgang.

Gloxinia Fyfiana (hybrida).

(Aus der Revue horticole, Juin, 1848, übersetzt von S.)

Herr John Fyfe, Gärtner zu Rothsay, ist der Eigenthümer der in Rede stehenden Pflanze, die nicht allein in den Augen der Liebhaber, unter den in der letztern Zeit gewonnenen Varietäten oder Hybriden, durch ihren Umfang und die Farbe ihrer Blumen eine der merkwürdigsten ist, sondern auch in den Augen der Botaniker durch eine Eigenthümlichkeit, welche sich wahrscheinlich zum ersten Male, sowohl in der Gattung, als in der Familie der Gesneriaceen darstellt, nämlich die vollständige Entwickelung und Fruchtbarkeit des fünften Staubfadens, welcher gewöhnlich im unvollkommenen (fehlschlagenden) Zustande verbleibt, — eine ungewöhnliche Erscheinung und um so eigenthümlicher, da eine hybride Pflanze sie uns darbietet. Dieser Eigenthümlichkeit muß noch hinzugefügt werden, daß ihre Blumen, statt hängend oder wenigstens horizontal zu sein, auf ihren langen Stielen gerade aufgerichtet stehen und daß ihr Saum regelmäßig ist, welches Merkmal wir bei der Pflanze bestätigt gefunden haben, die im letztvergangenen Oktober in dem Garten des Herrn Van Houtte geblüht hat.

Es ist zu bedauern, daß der Gärtner, von welchem wir diese Hybride erhalten haben, nicht die Arten bemerkt hat, die zur Kreuzung (künstlichen Befruchtung) von ihm benutzt worden sind und deren Product diese Pflanze geworden ist. Man vermuthet, daß eine der Eltern die Gloxinia speciosa (var. maxima), und wenn wir nach dem Wuchse und Blatt urtheilen, müssen wir annehmen, daß die andere die Gl. caulescens ist. Sie hat zum ersten Male im J. 1845 geblüht, und in verschiedenen Blumenausstellungen in England, wo sie in Blüthe ausgestellt worden ist, hat sie hauptsächlich die Aufmerksamkeit durch ihren eigenthümlichen Wuchs, durch ihre großen, langgestielten, weißen, inwendig reich violeten, mit einem breit gerandeten, weißen Saume versehenen Blumen auf sich gezogen. Wir wollen beiläufig bemerken, daß dieses eigenthümliche Merkmal, welches wir angegeben haben: die Fruchtbarkeit und vollständige Entwickelung des sonst unvollkommenen Staubfadens, von den englischen blumistischen Schriftstellern, die von dieser Hybride gesprochen, gänzlich mit Stillschweigen übergangen und ihnen daher ohne Zweifel entgangen ist.

Wir geben nachstehend die Beschreibung der Pflanze: Der Habitus gleicht dem der Gl. caulescens; die Blattstiele sehr lang, sehr stark, oben rinnenförmig und, gleich allen andern Theilen der Pflanze, röthlich; die Blätter breit, eiförmig-länglich, filzig, sammetartig (mit zartem weißem Schein), unten purpurfarbig, mit leicht gekerbten und etwas umgebogenen Rändern. Die Blüthenstiele sehr lang (15 Centim.), aufrecht, weichhaarig, winkelständig, einblumig, hinreichend steif. Die Blumen aufwärts gerichtet, der Kelch klein, mit tiefen, deltaförmigen, spitzen, am Rande etwas gebogenen, blaßgrünen Abschnitten. Das Blumenrohr ist dunkel gefurcht, (fünf Furchen, begrenzter als die andern, in der Mittellinie jedes Lappens,) rund, am Grunde eckig, sehr fein weichhaarig. Der Saum ist regelmäßig, ausgebreitet, bildet 5 länglich rautenförmige, gleiche Lappen, wovon zwei oder drei zuweilen dachziegelförmig, die andern abstehend (oder sämmtlich abstehend) und leicht wellenförmig sind. Inwendig ist das Blumenrohr regelmäßig und am Grunde purpurfarbig punktirt, unten mit einem großen violeten Fleck, welcher mehr als zwei Drittel desselben einnimmt. Fünf Staubgefäße, fast gleich, alle fruchtbar, mit gegeneinander gebogenen Staubbeuteln, deren weiße und sehr glatte Staubfäden kaum bis zur Hälfte der Corolle reichen. Der Griffel ist länger als die Staubgefäße, stark, glatt oder am Grunde kaum behaart; die Narbe ist klein, fast zweitheilig, hohl. Der Fruchtknoten sehr klein, leicht behaart, umgeben von 5 länglichen, abgesonderten Drüsen. Die Eichen zahlreich, fruchtbar?

Wir wollen auf große Einzelnheiten in der Cultur dieser Pflanze nicht eingehen; alle Blumenfreunde wissen ja gegenwärtig die Gesnerien und Gloxinien angemessen zu behandeln und zu vermehren, zwischen welchen die hier in Rede stehende Pflanze mitten inne steht. Wie die letztern wird man sie, während der Periode des Wachsthums, durch Wärme treiben müssen; nach der Blüthe läßt man die Knollen trocken und im Topfe, bringt sie an einen Ort, wo sie weder von der Feuchtigkeit, noch von der Kälte leiden, um sie vom Februar an umzupflanzen und wieder warm zu stellen.

Man vermehrt sie, wie gewöhnlich, durch Theilung der jungen Knollen, welche sich am Mutterstocke bilden, und durch Blattstecklinge. Man wird ebenfalls auch den Samen davon aussäen, wenn man, wie zu hoffen steht, fruchtbaren davon erhält. Ch. Lemaire.

Bemerkungen über die Sommerlevkojen.

(Aus der Revue horticole, Mars 1848. Vom Samenhändler Louesse zu Paris, übersetzt von S.)

(Beschluß.)

Ein zweite Methode, welche, wie man versichert, in Deutschland sich in der Praxis bewährt hat, besteht darin, die (zum Samentragen bestimmten) Levkojen ganz einfach in eine Mischung von Sand mit einem Viertheil oder der Hälfte Mistbeeterde, oder besser in reinen Sand zu pflanzen. Ich habe eine Pflanzung dieser letztern Art gesehen, welche sich in Nichts von einer andern unterschied, die in besserem Boden und nicht weit entfernt von jener sich befand; die Pflanzen waren eben so starkwüchsig und schön, wie die in besseren Boden gepflanzten. Der Versuch muß wiederholt werden, und ich habe mir vorgenommen, dies zu thun.

Die Varietäten, deren Cultur besonders anzurathen, sind hauptsächlich diejenigen mit lebhaften und frischen Farben, wie auch diejenigen, deren Zweige große Blüthenbüschel haben; hierher gehören die Varietäten: lebhaft carmin, violet-bläulich, dunkelviolet, rosafarbig, chamois, die weiße ästige (nicht Baumlevkoje) und die griechischen; einige sind in den Farbenschattirungen eigenthümlich und seltsam, wie die braune, die rothbraune, die zimmetfarbige und die aschenfarbige, aber nicht so prächtig, wie die erstgenannten.

Ich kann diese Abhandlung nicht schließen, ohne noch einige Worte über den Lack (Cheiranthus Cheiri) hinzu zufügen, wovon man gegenwärtig sehr werthvolle Varietäten besitzt, deren Zahl sich jährlich vermehrt. Ein ausgezeichneter Liebhaber, Hr. Ballet, hat aus einem Samenbeete, welches er mit Samen, von einem sehr braunblühenden Lackstocke bestellt hatte, dreizehn Varietäten erhalten. Von ihm besitzen wir die hübsche lilafarbige Varietät, welche jetzt in allen Gärten verbreitet ist. Die gefüllte gelbe ist auch sehr schön und hat den anerkennungswerthen Vortheil, Samen zu bringen und sich durch denselben in gefülltblühenden Pflanzen fortzupflanzen. Es ist vielleicht nicht uninteressant, die Gärtner der Umgebungen von Paris, welche den Lack für die Blumen-Verkaufshalle cultiviren, auf ein Mittel aufmerksam zu machen, wodurch sie verhüten können, daß ihre Lackpflanzen von den eintretenden Frösten getroffen und getödtet werden. Man muß im November jede Pflanze mit dem Grabscheite etwas in die Höhe heben, jedoch ohne die Wurzeln von der Erde zu entblößen; man läßt die Pflanze 4 bis 5 Tage lang etwas welk werden, dann tritt man die Erde mit dem Fuße wieder fest. Der Frost übt dann viel weniger einem nachtheiligen Einfluß auf die Pflanzen aus, welche diesem Verfahren ausgesetzt gewesen, als auf jene, welche sich in vollem ungestörtem Wuchse befinden.

Einiges zur Cultur der Phlox-Arten.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Die Gattung Phlox besteht bekanntlich aus sehr vielen, meistens harten, krautartigen Arten, und beläuft sich ihre Zahl beinahe auf funfzig, die sämmtlich Bewohner von Nordamerika sind. Außer diesen giebt es noch eine Menge durch künstliche Befruchtung entstandener Bastarde, so daß diese Gattung so leicht von keiner anderen, hinsichtlich ihrer Anzahl harter und schöner Arten und Varietäten, übertroffen wird. Es ist aber nicht die Zahl der Arten und Varietäten allein, was die Gattung so interessant, und sie zu kultiviren geneigt macht; sondern auch viele andere gute Eigenschaften machen sie uns empfehlenswerth. Sie sind beinahe alle vollkommen hart, und die wenigen Arten, die Schutz bedürfen, sind, wenn sie diesen erhalten, leicht zu kultiviren. Ferner ist ihre Kultur sehr einfach, so daß es kaum nöthig ist, etwas darüber zu erwähnen. Die verschiedenen Arten variiren sehr in ihrer Höhe und im Habitus, so daß sie sich zu allen Zwecken anwenden lassen, und in Bezug auf ihre Blüthenpracht findet man sie in allen Schattirungen, vom reinsten Weiß, bis zum Rosa, Lila oder Himmelblau.

Der Boden, worin sie am besten gedeihen, ist ein guter torfiger Lehmboden, den man durch Lauberde düngt und mürbe macht. Sie gehen mit ihren Wurzeln nicht tiefer als höchstens zwei Fuß. Der Boden muß eher feucht als trocken sein, besonders im Sommer, doch darf sich das Wasser nicht sammeln, sondern muß guten Abzug haben. Ist der Sommer trocken, so komme man mit dem Begießen zu Hülfe. Das Austrocknen der obern Erdschicht ist zu empfehlen, worunter der untere Boden stets Feuchtigkeit einsaugt. Im Winter leiden sie selten oder nie durch Kälte, wohl aber durch Nässe, daher man für Abzug des Wassers Sorge tragen muß.

Die zarteren Arten, Phl. nivalis, floridana und andere, verlangen nur eine sehr geringe Bedeckung gegen den Frost, man schützt sie vermittelst eines Blumentopfes oder einer Glasglocke, die man über die Staude setzt.

Der Anblick eines nur mit Phlox-Arten bepflanzten, nach ihrer Höhe und nach Farben geordneten Beetes ist überraschend schön.

Die Vermehrung geschieht entweder durch Samen, Stecklinge oder Theilung der Wurzeln. Aus Samen erzieht man sie hauptsächlich, um neue Varietäten zu erhalten, und zu diesem Behuf ist eine künstliche Befruchtung anzurathen. Die Stecklinge neuer und seltener Arten wachsen leicht in sandiger Erde unter einer Glasglocke. In Töpfen kultivirt und untermischt mit anderen Pflanzen in Gewächshäusern, verfehlen sie ihren Zweck nicht. Phl. omniflora ist die schönste weiße und Phl. reflexa die schönste purpurfarbene Art.

Das hier folgende Verzeichniß enthält funfzig Arten, die nach der Höhe, die sie gewöhnlich erreichen, geordnet sind.

I. Gestreckte Halbsträucher, 4—6 Zoll lang.

Phlox floridana (P. Nuttalliana), setacea, nivalis (P. aristata), subulata, reptans (P. stolonifera), reptans crassifolia (P. crassifolia, P. verna), procumbens.

II. Krautartige Arten von 9—12 Zoll hoch.

Phlox divaricata, ovata (P. Listoniana), canadensis, pilosa, pilosa amoena (P. amoena.)

III. Krautartige Arten, von 1—2 Fuß Höhe.

Phlox Brownii, Youngii, omniflora, Atkinsii, suffruticosa, glaberrima, Paxtonii, triflora (P. carnea, P. Hookeri), suaveolens, suaveolens variegata, Lorranii, Thompsonii.

IV. Krautartige Arten, von 2—3 Fuß Höhe.

Phlox virginica, tardiflora (P. longiflora), Bridgesii, elegantissima, Alcardi.

V. Krautartige Arten, von 3—4 Fuß Höhe.

Phlox acuminata (P. decussata), laeta, acutifolia, corymbosa, latifolia, Wheeleriana, Ingromiana, Riversii, Pottsii, penduliflora, odorata, reflexa (P. marylandica), Jenkinsonii, Coldryana, splendens.

VI. Krautartige Arten, von 4—5 Fuß Höhe.

Phlox paniculata, paniculata alba, paniculata grandis, Broughtonii, cordata, cordata grandiflora, scabra (P. americana, P. Sickmanni.)

Schönblühende Pflanzen,

aus englischen Journalen.

Sida (Abutilon) integerrima Hooker. (Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Ein alter Einwohner des Königl. Gartens zu Kew, über dessen geschichtliche Einführung indeß nichts aufbewahrt worden ist. Im Hookerschen Herbarium liegen Exemplare davon von Funke und Linden, woraus sich unzweifelhaft ergiebt, daß sie in Neu-Granada einheimisch ist. Zunächst verwandt ist die Pflanze mit Sida graveolens, von welcher sie sich indeß hinlänglich durch den größeren Wuchs, die vollkommen ganzrandigen Blätter, die verschieden gestalteten Kelche, die viel größere Ausbreitung der Blumen und durch die dunkel orangefarbenen Flecken, welche sich an der Basis der Kronenblätter befinden, unterscheidet. Die Blumen erscheinen im Mai und es ist wirklich eine der schönsten Arten der Gattung. — In unsern Warmhäusern wird es ein kleiner Baum von 14—16 Fuß Höhe, mit großen, rundlich-herzförmigen, kurz zugespitzten, durchaus ganzrandigen Blättern. Die Blumen sind gestielt und kommen einzeln aus den Achseln der oberen Blätter; sie sind sehr groß, auch schön goldgelb.

Aristolochia anguicida Jacq. (Gynandria Hexandria. Aristolochiaceae.)

Obige eigenthümliche und sehr wenig bekannte Art Osterluzei ist in Neu-Granada einheimisch. Jacquin entdeckte sie in Carthagena. Unser Sammler, Herr Purdie, sandte sie an den Königl. Garten zu Kew, woselbst sie zuerst im December in Blüthe stand. Da die in Nordamerika einheimische Aristolochia Serpentaria die Schlangen tödtet und deshalb auch als Heilmittel bei Personen angewendet wird, die von diesen Reptilien gebissen worden, so wird auch diese südamerikanische Art auf dieselbe Weise gebraucht. „Der Saft der Wurzel" bemerkt Jacquin, „wenn er mit dem Speichel beim Kauen vermischt wird, macht eine Schlange von mäßiger Größe unschädlich, ja, sobald ihr ein oder zwei Tropfen davon in den Mund geflößt werden, so wird sie mehrere Stunden davon so betäubt, daß man sie ohne Gefahr in den Busen stecken kann, aber nach dieser Zeit erholt sie sich wieder; eine wenig größere Quantität reicht aber hin sie zu tödten" Jacquin sagt ferner, daß der Geruch der Wurzel die Kraft besitzt, die Schlangen zu vertreiben, und er berichtet sodann, daß der Saft, welcher nach dem frischen Biß einer Schlange angewendet oder innerlich gebraucht wird, ein unfehlbares Heilmittel für den Kranken sei. — Die Pflanze ist ein windender Halbstrauch, mit länglichen, herzförmigen Blättern und einzelnen achselständigen, recht hübschen gelben oder stellenweise weißen, mit braunrothen Adern durchzogenen Blumen.

Cuphea silenoides Nees. (Dodecandria Monogynia. Lythrarieae.)

Eine ziemlich schöne harte jährige Art, wenn man den Ausdruck Schönheit auf eine reichlich blühende Pflanze anwenden kann, deren Blumen zwar in Menge erscheinen, aber doch nicht sehr brillant sind; sie blüht viel reichlicher als eine Silene, nach welcher ihr der specifische Namen beigelegt worden. Sie war vor mehreren Jahren von Mexiko in den botanischen Garten zu Breslau durch Herrn Dr. de Berghes eingeführt, und ist seit der Zeit in unseren Gärten gewöhnlich geworden. Zu Einfassungen, oder wenn ein ganzes Beet damit gefüllt wird, macht sie einen ganz hübschen Effekt. Die Samen werden in einem Mistbeete ausgesäet. — Es ist eine klebrige Pflanze mit länglich-lanzettförmigen Blättern und ziemlich großen, dunkel purpurrothen Blumen, bei denen die beiden äußeren Kronenblätter doppelt größer sind und eine hellrothe Einfassung haben.

Varietäten.

(Briefliche Mittheilungen über den Jardin d'hiver (Wintergarten) in Paris. (Beschluß.) Was die Architektur betrifft, so ist sie ohne allen Tadel; was die Eintheilung des Gartens angeht, so vermag ich keinen Fehler aufzufinden, nicht eine Bordüre ist zu tadeln. Herr Robillard sen. hat ihn gezeichnet und ausgeführt. Die Bepflanzung ist zu eilig gemacht worden und hieraus mancher Nachtheil entstanden, doch das mußte sein, was sollte der Gärtner dabei machen?

Der größte Theil der Pflanzen gehört der warmen Zone an und wird das Haus auf 12° R. gehalten, in der warmen Zeit hat es jetzt auch oft darüber; dennoch hat man manche Pflanzen in die Gruppen gemischt, von denen sich's fragt, ob sie gut thun werden. Man darf sich daher nicht wundern, wenn wir z. B. Acacien, Eucalyptus, Casuarinen, Magnolia grandiflora an die Seite von Palmen, Musaceen und Bromeliaceen angepflanzt sehen. An kalten Pflanzen besitzt das Etablissement prächtige Camellien, Rhododendron arboreum und Azalea indica erster Stärke und Größe, von letzteren Büsche von 8' Höhe und 3—4' Diameter. Mit solchen

Vorräthen war es möglich, auf würdig Weise einen so großen Raum von Januar bis jetzt zu schmücken, und dennoch waren nicht Warmhauspflanzen genug vorhanden, so daß man sich genöthigt fand, die Arkaden mit Orangerie, Myrten, Magnolia grandiflora, Arbutus u. a. zu besetzen. Blühende und Decorations-Pflanzen werden in Auteuil gezogen oder anderwärts hergenommen, und kommen dorthin alle kranken und abgeblühten Pflanzen zur weitern Pflege und Kultur zurück. Das dazu bestimmte Etablissement hat prächtige Wasserheizungen und sehr zweckmäßige Häuser. Die Orchideen, Cacteen und andere feine und ganz seltene Pflanzen sind bis jetzt nicht von dort entfernt worden. Der Ankauf der Pflanzen hat unendlich Geld gekostet, denn alles, was man nur irgend auftreiben konnte, wurde erworben.

Mit diesem Etablissement ist ein Pflanzen-, Samen-, Zwiebel- und Blumenhandel verbunden, davon sind die drei letzten Partien verpachtet. Ein Katalog von 184 Seiten, ein vollkommner Hortus mundi wurde gratis ausgegeben, dennoch wird der Pflanzenhandel null bleiben.

Wir wollen am Schlusse noch eine kleine Uebersicht von einigen der stärksten oder besseren Pflanzen geben, welche im Jardin d'hiver für den vorliegenden Zweck kultivirt werden, woraus zu ersehen ist, welcher Aufwand dabei gemacht wird. Wir nennen folgende: Agnostus sinuatus 9′, Aralia trifoliata 8′, A. crassifolia 8′, A. Schefferi 3′, Artocarpus incisa 8′, A. integrifolia 6′, Araucaria excelsa 7—12′, A. Cunninghami 10′, Bischofia javanica 7′, Bombax insignis 10′, Brexia serrata und madagascariensis 10′, Brownia grandiceps 3′, B. erecta 2½′, Carolinea insignis 12′, Cheirostemon platanoides 15′, Clusia rosea 6—8′, Copaifera officinalis 6′, Castanospermum australe 8′, Coccoloba pubescens 2 St. buschig à 7—15′, C. rheifolia, macrophylla und uvifera 3—6′, Cecropia acuminata mehrere à 7—10′, Dammara orientalis buschig 8′, Dombeya Erythroxylon 8′, Doryanthes excelsa stark, Garcinia Mangostana 2½′, Eucalypten von 15—20′, desgleichen Ficus-Arten, Grevillea robusta 2 St. à 8 und 18′, Heritiera litoralis 7′, Jucaranda mimosaefolia 5′, Kopsia fruticosa 8′, Laurus Cinnamomum, L. triplinervia, L. Cassia, L. Pimenta von 8—15′, Luculia gratissima und Pinciana 5′, Persea gratissima, P. glauca 5—9′, Plumeria alba und rubra 10—12′, Parathopia terebinthinacea 10′, Quercus insignis 8′. Spadothea gigantea, speciosa und campanulata 2½—3½′, Sterculia foetida 9′, Rhopala montana 6′, Strelitzia augusta 4 St. mit 2—5′ Stamm, Talauma Candollei und pumila 6 und 8′, Tanghinia veneniflua 3′, Theophrasta latifolia und Jussieui 3½′. An Palmen und Cycadeen: Areca rubra 6′, Arenga saccharifera 18′, Bactris flavispina und setosa 4′, Caryota urens 3 St. à 6, 10—15′, Ceroxylon andicola 4′, Chamaedorea-Arten, Cocos flexuosa, nucifera und oleracea 5′, Corypha umbraculifera 15′, Elaeis melanococca 12′, Fulchironia senegalensis von 10—12′, Latania rubra und borbonica 6′, Mauritia flexuosa 3½′, Maximiliana regia 12′, Oreodoxa regia 12′, Sabal Blackburneanum 15′, Salacca assamica 10′ (kostet 2000 Franken), Seaforthia elegans 5′, Wallichia caryotoides 8′, Dion edule prächtige Stämme von 2—4′, Zamia horrida, Altensteinii, elongata, tenuifolia, lanuginosa, Stämme von 1—3′, Cycas circinalis mehrere von 2—3′, C. circinalis var. undulata 5′, C. revoluta mehrere von 2—4′ Stammhöhe. Außer diesen noch andere prächtige Monocotyledonen aus den Familien der Aloë, Lomatophyllum, Yucca, Cordyline, Dracaena, Agave, Bromelia, Billbergia, Tillandsia u. a. Bromeliaceen, Scitamineen, Cannaceen, Musaceen, Aroideen u. a. Die Wasserbecken sind geschmückt mit Aponogeton, Nelumbium speciosum, Nymphaea-Arten, Arum, Calla, Papyrus antiquorum, Cyperus flabelliformis und texilis. Desgleichen fehlt es nicht an Schlingpflanzen der besten und schönblühenden Arten. Die Felsen sind geschmückt mit Farrn, Lycopodien, Orchideen u. dgl.; zum Füllen der Gruppen dienen die Begonia, Abutilon, Habrothamnus, Cestrum, Justicia u. a. dgl. dazu geeignete Pflanzen.

(Die Blumen-Ausstellung in Regent Park, London.) Jeder Pflanzen-Liebhaber, aber besonders der Gärtner, der zum ersten Male eine Blumen-Ausstellung in England zu sehen Gelegenheit hat, wird von der Schönheit derselben überrascht werden. So geschah es auch mir, und ich gestehe es offen, daß alle meine Erwartungen in Vergleich zu andern Ausstellungen des Continents bei weitem übertroffen wurden, denn es waren hier Pflanzen ausgestellt, welche die Phantasie nicht besser zu malen vermag. Die Menge war es nicht, aber jedes einzelne für sich ausgestellte Exemplar machte eine Ausstellung für sich aus, denn es kommt hier nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an, und was seit einer Reihe von Jahren hinsichts der Kultur geschah, gränzt an das Unglaubliche. Viele Pflanzen sind in ihrem Kulturzustande kaum wieder zu erkennen, und haben ein ganz fremdartiges Ansehen angenommen. Der Grund liegt darin, daß der englische Gärtner, welcher Ausstellungs-Pflanzen zu ziehen beabsichtigt, den wenigen dazu bestimmten alle mögliche Sorgfalt widmet. Er sorgt für einen freien luftigen Standort; keine Pflanze darf mit der andern in Berührung kommen, damit sie von unten bis oben gleich kräftig, gesund und buschig sich auszubilden vermögen, weshalb sie sehr weitläufig in den Gewächshäusern von einander entfernt stehen. So sah ich in einigen Gärtnereien Häuser mit Doppeldächern von 8 Fenstern Front, die nur 30—40 Ausstellungspflanzen enthielten, jedes Exemplar stand frei und keine andere Pflanzenart befand sich in deren Zwischenräumen.

Eine solche Ausstellung fand am 10. Mai in Regent Park statt; es waren dazu vier große lange Zelte von Leinwand aufgeschlagen, unter welchen die Pflanzen in sehr vortheilhaften Verhältnissen standen. Die Ausstellung währte nur einen Tag. Im ersten Zelte waren Pelargonien, Rosen und Azaleen aufgestellt, wovon erstere besonders meine ganze Bewunderung erregten. Sie waren in 8—10zölligen Töpfen gezogen, mit 2—3 Fuß im Durchmesser haltenden Kronen versehen, deren Stammhöhe nur 2 Fuß beträgt, so daß sie eine vollkommene Halbkugel bildeten, woraus die kräftigsten Triebe, gesundes Laub und die Blüthen in der größten Vollkommenheit sich erhoben. Es schien mir unglaublich, daß in so verhältnißmäßig kleinen Töpfen so üppige Pflanzen gezogen werden konnten. In Ansehung des Blüthenbaues, der Zeichnung und der Farbenpracht wären von den Pelargonien zu nennen: Vesuvius, Bianca, Miss Holford, Forget me not, Gustavus, Centurion, Cassandra, Rosamunda, Cavalier, grandiflorum, Hebe's Lip, Orion, Blanche, Gulielma u. m. a.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 31.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 5. August 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rt. XXI. Jahrgang.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Hérincq. Aus der Revue horticole, Juin, 1848, übersetzt von S.)

Centaurea americana.

Die Flora des Herrn Van Houtte, März 1848, veröffentlicht mit Recht eine Abbildung dieser schönen, zur Familie Compositae gehörigen Pflanze, welche in Arkansas, einer nordamerikanischen Provinz, einheimisch ist. Sie ist einjährig und hat einen ungefähr 1 Meter hohen Stengel, unten einfach, an der Spitze in mehrere aufrechte Zweige getheilt, die sämmtlich in ein breites Köpfchen von 10—12 Centimet. Durchmesser sich endigen, bestehend aus zahlreichen und langen zartrosafarbigen Corollen, in deren Mitte sich die schwarzen Röhrchen der Staubbeutel befinden.

Wir bezeichnen diese prächtige Pflanze keineswegs als eine Neuheit, weil sie sich schon seit 1824 in den Pflanzensammlungen befindet; aber wir müssen von Neuem die Blumenfreunde auf sie aufmerksam machen.

Aegiphylla grandiflora.

(Verbenaceae.)

Diese aus England, unter dem Namen Rondeletia, überschickte Pflanze mit gelben Blumen, ist ein hübscher Strauch aus Havannah, der kaum höher als 50 oder 70 Centimet. wird. Die länglichen und ganzrandigen Blätter stehen zu 4 bis 5 quirlförmig. Die Spitze der Zweige endigt sich in einen zierlichen Büschel gelber, etwas filziger Blumen. Man cultivirt diese Art in einer gemischten Erde, mit vorsichtiger Befeuchtung derselben. Ihre Vermehrung kann bewerkstelligt werden durch Stecklinge, bei Vermeidung jeder stockenden Feuchtigkeit, aber sie ist viel sicherer und leichter durch Samen, welchen diese Pflanze im Ueberfluß giebt.

Chlidanthus fragrans.

(Amaryllideae.)

Diese in Peru einheimische, hübsche Pflanze hat Blätter, die denen der Gramineen gleichen und erst nach der Blüthe zum Vorschein kommen. Die Blumen sind gelb, stehen in zweien oder dreien an der Spitze des Schaftes und verbreiten einen sanften, weihrauchähnlichen Wohlgeruch. Der Chlidanthus ist nicht zärtlich, er dauert den Winter über im freien Lande aus (in Frankreich), wenn man den Zwiebeln bei eintretendem Froste eine leichte Bedeckung von trockenen Blättern giebt.

Camellia Wilderi.

Nach Herrn James Warren ist diese Varietät ein Erzeugniß von der Camellia japonica flore simpl., befruchtet mit der Cam. punctata. Es ist ein Strauch von kräftigem Wuchs. Die Knospen sind rund und die Blumen von mittler Größe, vollkommen regelmäßig, hellrosa, aus 75 bis 80 runden, sehr fein gezähnelten und genau dachziegelförmig gestellten Blumenblättern bestehend. Es ist eine der schönsten Camellien, die wir besitzen.

Bignonia Carolinae.

Die hübschen, weißen, in Endtrauben stehenden Blumen dieser Species, verbreiten einen sehr angenehmen Duft. Dieser einzige Umstand genügt, um sie den Blumenfreunden zu empfehlen. Man vermuthet, daß sie in Buenos-Ayres einheimisch ist, obgleich man sie im Warmhause cultivirt.

Fortunea sinensis.

(Juglandeae.)

Dieß ist, sagt Hr. Lindley, die merkwürdigste, von Herrn Fortune entdeckte Pflanze. Es ist ein Baum, dessen Habitus an unsere Sumachs erinnert, und dessen männliche Blüthen in Kätzchen stehen, wie bei den Weiden. Nach allem Anschein wird die Fortunea unsere Winter überstehen und zur Ausschmückung unserer Bosquets verwendet werden können.

Anmkg. Der Name Fortunea für diese Pflanze kann nicht beibehalten werden, da sie bereits im J. 1843 (Acta Acad. Munic.) von Siebold und Zuccarini Platycarya strobilacea benannt worden ist.

Die zweite lithographirte Tafel (des März-Heftes der Flora Van Houtte's 1848) stellt die Abbildungen von 4 ganz neuen Pflanzen dar, deren Samen von Hrn. Lobb übersandt worden sind, nämlich: Thibaudia microphylla, Vaccinium leucostum und die Bejaria oder Befaria aestuans und coarctata.

(Beschluß folgt.)

Das Treiben der Maiblume (Convallaria majalis L.)

Unter allen Pflanzen, welche man zur Winterflor treiben kann, ist die angenehmste die Maiblume, sowohl durch den glücklichen Erfolg des Treibens, als wegen der hübschen kleinen Blumen und hauptsächlich wegen ihres ausgezeichneten Wohlgeruchs. Zu diesem Zwecke sie in Töpfen zu kultiviren, bringt selten einen glücklichen Erfolg. Ich theile deshalb hier eine Methode mit, die ich als sehr erfolgreich befunden habe.

Auf die Rabatte, wo ich die Maiblumenpflanzen kultivire, stelle ich Anfangs October ein oder zwei Mistbeetrahmen, nach der Anzahl die ich davon treiben will. Gegen Ende des Monats führe ich rings um diese Rahmen einen Graben, den ich mit fermentirendem Dünger bis zur Höhe der Rahmen ausfülle. Um diese Erwärmung längere Zeit zu erhalten, stelle ich schräggestellte Bretter in Form eines Dachs darüber, wodurch die Pflanzen vor Regen und Frost geschützt werden. Dieß ist allemal unumgänglich nothwendig. Nach Bedürfniß untersuche oder erneuere ich den erwärmenden Umschlag im Ganzen oder zum Theil; ich begieße, ich gebe Luft, ich bedecke die Rahmenbeete mit Strohmatten, jenachdem die Beschaffenheit der äußern Atmosphäre das Eine oder das Andere erheischt. Vom December an und während des Januars, Dank meiner Bemühungen, pflücke ich die schönsten Maiblumen, in starken Büscheln, von vollkommener Frische und herrlichem Wohlgeruche.

(Flore de Serres.)

Hydrangea japonica, var. foliis variegatis.

(Aus der Revue horticole, Juin 1848.)

Hr. Giraud, Secretär der Gartenbau-Gesellschaft zu Auvergne, hat in seiner Gärtnerei eine Hortensie mit gestreiften (gescheckten) Blättern von sehr hübschem Ansehen erhalten. Die Blätter sind, nach der von ihm gegebenen Beschreibung, mit breiten Flecken bedeckt, die oft über die Hälfte der Oberfläche des Blattes einnehmen; sie sind Anfangs sehr lebhaft gelb und werden allmählig silberweiß, von welchem das Dunkelgrün, welches sie umgiebt, genau begrenzt ist und wunderbar absticht. Es ist, so viel mir bekannt, das erste Mal, daß eine solche Hortensie vorgekommen ist.

Hr. Giraud, der diese Pflanze vermehrt und in den Handel bringt, wird dadurch die einzelnen Sammlungen der Liebhaber von Pflanzen mit gestreiften Blättern bereichern. Pépin.

Ueber die Art und Weise, Thunbergien zu ziehen.

Unter günstigen Umständen und durch eine zweckmäßige Kultur erhält manche Pflanze, die im Freien gezogen wird, einen ihrem Naturell viel ähnlichern Character, der aber von dem Ansehen derjenigen Exemplare ganz verschieden ist, die stets in Töpfen zu bleiben genöthigt sind, da

bei diesen die Wurzeln sich nicht nach Belieben ausdehnen können und die Pflanzen daher schwächlich bleiben. Es ist wahrhaft überraschend, den Grad der Vollkommenheit so mancher der Kalt- und Warmhauspflanzen zu sehen, den sie in den letzten Jahren erreicht haben. Auch die Thunbergien sind hierin nicht zurückgeblieben, indem sie durch die Kultur nicht allein zur größeren Vollkommenheit, sondern auch zur Erzeugung so mancher neuen Varietät angeregt wurden, und unstreitig gehören sie jetzt, wenn sie zweckmäßig kultivirt werden, zu den schönsten Warmhauspflanzen, welche reichlich mit dunkelgrünen Blättern und schönen weißen oder orangefarbenen Blumen bedeckt sind.

Da die Samen der sämmtlichen Thunbergia-Arten leicht reifen, so können die Pflanzen auch alljährlich aus Samen erzogen werden. Diese werden Anfangs Februar in kleine Töpfe mit guter leichter Erde gesäet und in ein warmes Beet, z. B. bei Gurken gestellt. Haben die Pflänzchen 4 Zoll Höhe erreicht, werden sie einzeln in Töpfen gepflanzt, und zwar in eine Mischung von leichtem torfigem Lehm, schwarzer Heide- und alter Mistbeet-Erde zu gleichen Theilen. Sind die Töpfe mit den Wurzeln angefüllt, so werden die Pflanzen abermals umgepflanzt und eingestutzt, damit sie Nebenzweige bilden, und dieses Verfahren wird so lange wiederholt, bis sich neue Seitenzweige bilden, worauf die Pflanzen in ein Warmhaus gestellt werden, um zu treiben. Will man sie am Spalier oder auf ähnliche Weise ziehen, so macht sich nichts schöner, als folgende Vorrichtung. Acht, sechs Fuß lange, grün angestrichene Blumenstäbe, werden an der inneren Wand des Topfes herumgesteckt, und ein anderer, sieben Fuß langer in die Mitte. An den oberen Enden der acht Stäbe wird ein Drathreifen befestigt, und von jedem der Stäbe wird eine Drathschnur nach der Spitze des in der Mitte stehenden Stabes gezogen, was dem ganzen Gestell das Ansehen einer Kuppel giebt. An jedem Stäbchen wird ein Zweig der eingesetzten Pflanze geleitet und häufig eingestutzt, damit das ganze Gestell gleichmäßig bekleidet wird, was jedoch am schnellsten geschieht, wenn man alle Blüthenknospen, sobald sie erscheinen, abschneidet, bis die Pflanze gehörig getrieben hat. Ein öfteres Begießen mit flüssigem Dünger ist sehr zweckmäßig. Die Töpfe müssen, wie sich von selbst versteht, eine gute Unterlage von Scherben haben, damit das Wasser frei ablaufen kann.

Schönblühende Pflanzen,

aus englischen Journalen.

Oxypetalum solanoides Hook. et Arn. (Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Eine hübsche kalte Gewächshauspflanze, welche am Rio de la Plata und in Süd Brasilien einheimisch ist und im Habitus viel Aehnlichkeit mit O. coeruleum Decaisne (Tweedia versicolor Bot. Mag. t. 3630.) hat, nur daß die Blumen nicht ganz so groß und auch nicht von der lebhaften Färbung sind, welche jenem Lieblingsstrauch einen solchen Zauber verleiht. — Unsere Pflanze,

welche während der Sommermonate hindurch blüht, ist ein Strauch oder Halbstrauch von etwas kletterndem Charakter und mit einem zottigen Filz überzogen; die Blätter sind länglich-herzförmig; die Blumen stehen in gipfel- und seitenständigen gestielten Doldentraubchen, sind glockenförmig und schmutzig purpurroth.

Aristolochia grandiflora Sw. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Nächst der riesenhaften Rafflesia ist von allen Blumen die von dieser Aristolochia die größte, insbesondere von der Basis bis zur Spitze gemessen, auch ist sie gleich jener eigenthümlich bunt, und hat im Allgemeinen denselben Ton und Farbe; ferner verbreitet sie, was wir ihr gern erlassen möchten, einen höchst widerlichen Geruch. Dennoch verdient sie durchaus einen Platz in unseren Warmhäusern, wegen ihrer, sowohl vor als nach dem Aufblühen eigenthümlichen Blumen, die sich als die sonderbarsten Gebilde im Pflanzenreiche zeigen, welche uns bekannt sind, und die ihren abscheulichen Geruch glücklicher Weise nicht weit umher verbreiten. Unsere Pflanze wurde durch Samen eingeführt, welchen Herr Purdie aus Jamaika sandte. Auf dieser Insel war sie von Patrick Browne zuerst entdeckt, welcher sie als die größte klimmende Osterluzei mit bunten Blumen, oder den giftigen Schweinefraß (Poison Hog-meat) bezeichnet, obgleich, wie uns Dr. Lunan belehrt, sie eigentlich den angemessenen Namen Pelikanblume führt. Doch ist sie nicht auf Jamaika beschränkt, sondern kommt in ganz Westindien und den nördlichen Theilen des Kontinents von Süd-Amerika vor. Den Namen giftiger Schweinefraß (Poison Hog-meat) hat sie ihrer giftigen Eigenschaft wegen erhalten, denn Dr. Lunan versichert, daß die Pflanze so abscheulich übelriechend sei, daß die meisten Thiere sie verabscheuen und fliehen, und daß die Schweine dadurch getödtet werden, wenn sie veranlaßt worden sind, davon zu genießen. Auch Tussac sagt in der Flore des Antilles, daß, wenn die Schweine in die Wälder getrieben werden, wo diese Aristolochia gemein ist, dieselben unfehlbar umkommen, wenn sie von den jungen Wurzeln und den Stämmen gegessen haben. — In den Warmhäusern ist es am besten, sie in den Boden zu pflanzen, und an einem Drathgitter in die Höhe zu ziehen, wo sie dann in den Sommermonaten und im Herbst blüht, aber die Blumen haben, wenn sie aufgeblüht sind, nur eine kurze Dauer. — Die Pflanze ist ein kletternder Strauch mit krautartigen Aesten und großen herzförmigen Blättern. Die Blumen stehen einzeln den Blättern gegenüber, sind gestielt, hell grünlich-gelb, mit starken rothen Nerven und sich netzförmig verbindenden Adern durchzogen und hin und wieder geröthet; die Rohre ist bauchig und zweimal gekrümmt; der sehr ausgebreitete Saum ist eirund-herzförmig und endigt sich an der Spitze in einen langen gedrehten Schwanz. (Um ein ungefähres Maaß der Blumen anzugeben, bemerken wir, daß dieselbe bei ihrer natürlichen Krümmung gemessen, fast einen Fuß lang und 3/4 Fuß breit und der Anhängsel 1/2 Fuß Länge hat, würde die Blume aber gerade gebogen, so würde sie von der Basis bis zur Spitze des Anhängsels wenigstens drei Fuß messen.

Blumistische Notizen.

Chrysanthemum indicum aus Samen zu erziehen.

Gewöhnlich glaubt man, daß alle Varietäten dieser Pflanze indischen Ursprungs seien; dem ist aber nicht so, denn es werden in den italienischen Gärten häufig Samen von dieser Lieblingspflanze, die im Spätherbste unsere Gewächshäuser und im südlichen Europa die Gärten schmückt, gezogen.

Um reichlichen und guten Samen davon zu erzielen, wählt man halbgefüllte Blumen und befruchtet die Strahlenblümchen mittelst eines feinen Pinsels. Sobald sie Samen ansetzen, schützt man die Pflanzen, hauptsächlich aber die Blumen, vor Feuchtigkeit, und giebt ihnen, bis die Samen ihre völlige Reife erlangt haben, eine Temperatur von + 10 bis 15° R. Man säet den Samen sofort nach der Reife aus, und verpflanzt die jungen Pflanzen wiederholt in nahrhafte Erde. Sie entwickeln bereits im ersten Jahre ihre Blüthen und man erzielt zuweilen vortreffliche Spielarten aus dergleichen Aussaaten.

Rhododendron arboreum var. Gloria Gandavensis.

Dieses neue hybride Rhododendron wird von Herrn E. Verschaffelt zu Gent, als das schönste aller seither bekannten angekündigt und hat auf den Pflanzenausstellungen zu Gent im März v. J. und im Haag im April d. J. allgemeine Bewunderung erregt. Die Blumenkrone ist rein weiß, nach innen mit kleinen purpurrothen Strichen reichlich versehen. Am 1. Juli sollte dieses Rhododendron in den Handel gelangen und ist der Preis für ein 1 bis 1½ Fuß hohes Exemplar auf 25 Fr. gestellt.

Eine blühende Paulownia imperialis.

Auf der Gräflich Kolowrath'schen Villa in Obermeidling bei Wien, ist eine Paulownia imperialis in Blüthe getreten.

Teucrium Chamaedrys als Rabatteneinfassung.

In Frankreich gebraucht man zum Einfassen der Blumenrabatten statt des Buchsbaums das Teucrium Chamaedrys, eine kleine, buschige, krautartige, perennirende Pflanze, mit hübschen rosenrothen Blumen, welche in Sachsen, Westphalen und den Rheinlanden häufig auf Gebirgen und an den Mauern wild wächst. Sie kann jährlich zwei Mal beschnitten werden.

Varietäten.

(Die Blumen-Ausstellung in Regent Park, London.) (Beschluß.) Die neuen sehr beliebten Fancy-Pelargonien sind ausgezeichnet schön, wozu der große Reichthum der buntgesprenkelten Blumen von der verschiedenartigsten Färbung und schönem Laube das Seinige beiträgt. Diese Neulinge werden für die Blumisterei einen großen Werth erhalten. Die ausgestellten Pflanzen waren prächtig kultivirt und gleich einem Schleier mit Blumen bedeckt, welches den lieblichsten Eindruck gewährte. Die schönsten davon

waren: Harlequin, Ibrahim Pasha, Anais, Queen Victoria und Lady Rivers.

Hieran schlossen sich die Rosen, welche so ausgezeichnet kultivirt, daß selbst die Engländer der Meinung waren, nie bessere Kulturpflanzen gesehen zu haben. Sie waren kräftig, buschig, schön belaubt und zum Theil mit großen Blüthen von 4—5'' im Durchmesser haltend geschmückt, so daß manche bekannte Rosensorte kaum wieder zu erkennen war, so unter anderen R. Göubault, Comte de Paris, Souvenir de Malmaison, Taglioni, Salfatare; Lady Alice, Peel, Felicité, Fabier, William Jess, Baronne Prévost, Aubernôn, Mad. Laffay, Armosa u. a.

In der Mitte des zweiten Zeltes standen die Azaleen, worunter vorzüglich A. indica alba maculata, lateritia elegans alba, exquisita, superba duplex, punctata, magnifica plena, lateritia plena, semiduplex rosea, mirabilis.

In dem darauf folgenden Zelte war die eine Hälfte mit Orchideen in starken und vollkommen gut kultivirten Exemplaren besetzt, die in verschiedener Farbenpracht mit ihren herrlichen Blumen glänzten. So unter andern Dendrobium nobile von $2^1/_2$—3' im Durchmesser, nebst einer schönen Varietät dieser Art mit einer großen Zahl von Blüthen. Epidendrum crassifolium mit 24 Blumenstielen, Camarotis purpurea, 4' hoch in mehreren Exemplaren; Saccolabium guttatum mit mehreren weiß und schön rothen Blumen; Dendrobium Mossiae, Dalhousianum, triadenum, moniliforme und Devonianum; Aganisia pulchella, Paphinia cristata mit braunen Blumen, ähnlich einer Stapelia. Vanda-Arten waren blühend: V. insignis, tessellata, Roxburghii, cristata und tricolor; ferner Brougthonia sanguinea, Phälaenopsis amabilis, Cattleya Skinneri, Zygopetalum rostratum; ein sehr dankbar blühendes Exemplar von Calanthe bicolor, Oncidium phymatochilum, Lycaste Harrisoniae und eine ausgezeichnete schönblühende Laelia majalis.

In der Mitte des Zeltes standen die größeren Kulturpflanzen in enormen Exemplaren und nahmen auch die andere Hälfte des Zeltes ein. Hier zeichnete sich ganz besonders ein schönes, mit Blüthen geschmücktes Eriostemon buxifolium aus, ferner Erica vestita coccinea, hybrida, depressa, mirabilis, Boronia serrulata, B. pinnata, Eriostemon neriifolium, Chorozema Henchmannii, Ch. Dickensoni (Hügelii?) 3' hoch und breit, reichlich blühend und von hohem Werth.

An Neuigkeiten, die in einem besondern Zelte sich aufgestellt befanden, war im Allgemeinen nicht viel Ausgezeichnetes vorhanden. Vor allen trat Rhododendron javanicum, vom Hrn. Veitch eingesandt, und Pimelea Weippergiana hervor, so wie eine Weigelia rosea mit Blüthen bedeckt, ebenfalls von letzterem aufgestellt. Von Rhododendron ist noch zu erwähnen Rh. Meteor und elegans. Von den im vorigen Jahr aus Samen gezogenen Pflanzen waren die schon genannten Fancy-Pelargonien Harlequin, Jenny Lind und delicatissimum diejenigen, die allen Anforderungen entsprachen. Cinerarien und Penseen waren nicht so schön, als im vorigen Jahre, welches dem anhaltenden heißen Wetter beizumessen war. Unter den Calceolarien befanden sich mehrere werthvolle Sorten. Von anderen blühenden Pflanzen sind noch zu erwähnen: Podolobium berberifolium, Daviesia mimosoides und Henchmannii. Leschenaultia biloba maj., Ardisia mexicana, eine Gardenia aus China, Stylidium androsaceum, Phlox frondosa, zwei neue Fuchsien-Sämlinge, Blanc und Elizabeth.

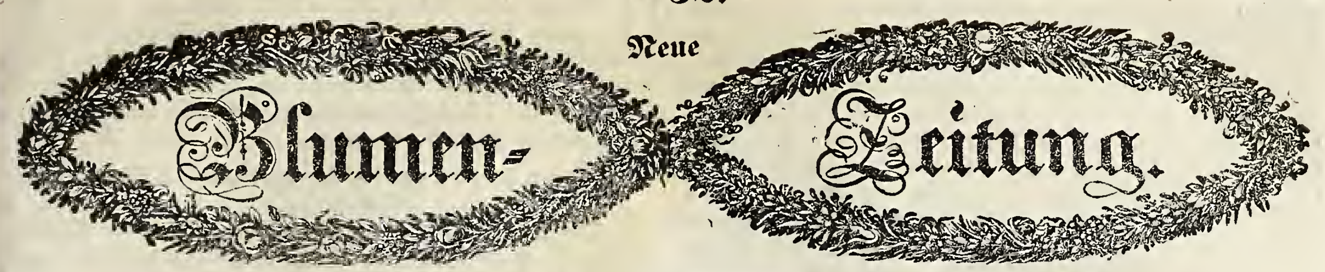
Auf einer anderen Seite, in der kleinen reizenden Gartenanlage des Regent Park, war ein viertes Zelt für die Eriken aufgeschlagen. Den Eindruck, ich wiederhole es, welchen diese Pflanzen auf den Beschauer machten, der nie eine englische Ausstellung gesehen hatte, läßt sich nicht mit Worten schildern; man kann sie nicht genug bewundern. Eine Pflanze ist immer schöner als die andere, mehrere haben dabei einen Durchmesser von 3—4' und eine gleiche Höhe. Ihre nadelförmigen Blätter sind von dunklem Grün, dicht und kräftig, und sie sind mit den herrlichsten Blüthen geschmückt. Ein Exemplar von Erica ventricosa coccinea minor war mit Blumen bedeckt, so daß sie dicht gedrängt neben einander standen und die Blätter durch die Menge derselben kaum zu sehen waren. Die am besten kultivirten Arten und Abarten waren Erica aristata major, perspicua nana, vasiflora, vestita alba und rosea, Clusiana, elegans mit ihren merkwürdig geformten, schönen rosenfarbenen Blüthen; E. denticulata var. moschata 3' hoch und breit, übersäet mit ihren bauchigen Blumenröhren; E. florida, campanulata, Cavendishii und die noch schönere gelbblühende E. nana Salisb. (depressa Andr.), alsdann E. Sprengelii, Hartnelli und eximia, die grünblumige, aber als großen Busch gezogene E. halicacaba, tricolor nana, Westphalingii, nitida u. a. Das größte und ausgezeichnetste Exemplar von allen war E. vestita coccinea, 6' hoch und 5' breit, von unten bis oben verzweigt und vollblühend. E. Thunbergii, 3 Fuß hoch und breit, hatte ihre zarten, kleinen Blumen in großer Menge entfaltet, dazu gesellen sich noch reich blühende Exemplare von E. ventricosa, praegnans superba u. m. a. Diese Prachtstücke standen in $1^1/_2$ Fuß großen Töpfen und hatten zum Theil eine Höhe und Breite von 3—4 Fuß erreicht. Dies ein flüchtiger Ueberblick der Blumen-Ausstellung im Regent Park während meines Besuchs und der kurzen Zeit, die ich darauf verwenden konnte.

Bibliographische Notiz.

Bei E. Kummer in Leipzig ist soeben erschienen:
Rabenhorst, Dr. L., Deutschlands Kryptogamen-Flora. 2n Bds. 3te Abth. Leber-, Laubmoose und Farren. 1te Lief. Geh. 27 Ngr.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 32.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 12. August 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rb. XXI. Jahrgang.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Hérincq. Aus der Revue horticole, Juin, 1848, übersetzt von S.)

(Beschluß.)

Thibaudia microphylla.

Ein hübscher Zierstrauch aus der Familie der Vaccineae, wächst auf den Gebirgen Peru's bis 4000 Meter über der Meeresfläche. Die Blätter sind bleibend, klein, lederartig, dunkelgrün und geben dem Strauch das Ansehen des gemeinen Buchsbaumes. Die Blumen sind, nach Herrn Lobb's Angabe, prächtig scharlachroth.

Vaccinium leucostum.

Ist von Herrn Lobb auf den Anden in Peru, ungefähr 2500 Meter über der Meeresfläche, entdeckt worden. Wie bei der vorigen Pflanze sind die Blätter bleibend, dick und gekerbt. Die Blumen, zu 3 oder 4 in den Blattachseln stehend, sind scharlachroth, an den Spitzen der Flügel weiß. Nach Lindley steht diese Art dem in Mejiko einheimischen V. confertum sehr nahe; es unterscheidet sich aber davon durch die aufrechtstehenden Blumen ꝛc.

Bejaria coarctata H. & B.

Ist gleichfalls auf den Anden Peru's gefunden und unter dem Namen B. grandiflora von einigen Gärtnern in den Handel gebracht worden, mit welchem Namen sie von Herrn Lobb belegt worden ist, der sie als neu ansah, obgleich diese Art identisch mit der von Humboldt und Bonpland entdeckten und beschriebenen ist.

Die B. coarctata ist ein Strauch aus der Familie Ericaceae, Abthlg. Rhododendreae, dessen Blätter Anfangs unten wollig, nachher ganz glatt werden, obgleich sie immer weißlich an dieser Stelle bleiben. Die kleinen purpurfarbigen Blumen, aus 7—8 glatten Blumenblättern bestehend, befinden sich in einfachen Trauben an der Spitze der Zweige.

C. aestuans Mutis.

Die zweite Art dieser Gattung wird in der Provinz Cachapoyas, ungefähr 2500 Meter über der Meeresfläche angetroffen. Die an den Rändern mit schwärzlichen, seidenartigen Haaren versehenen Blätter sind in ihrer Jugend auf der Unterfläche mit einem rostfarbenen Ueberzuge bedeckt, werden aber später auf der obern Fläche dunkelgrün und auf der untern grau. Die lebhaft rosafarbigen Blumen stehen in einfachen Doldentrauben an der Spitze der Zweige.

B. cinnamomea Lindley.

Ein dritte Art, welche in der Flora der Gewächshäuser nur beschrieben ist, wurde von Herrn Lobb auf den Anden von Caxamarca, in einer Höhe von 2600 Meter über der Meeresfläche gefunden. Die Blätter sind auf der untern Fläche mit einem wolligen, braunen und glänzenden Flaum überzogen; an der Spitze der Zweige stehen die purpurfarbigen Blumen in gedrängten Rispen.

Die letztern fünf Pflanzen werden im Kalthause in einer leichten Erde, gleich den Heiden cultivirt.

Ueber das Pfropfen der Lechenaultien. *)

Unter den mehr zwergigen Klassen der Kalthauspflanzen werden wir kaum einen lieblicheren Busch finden, als die zartzweigige Lechenaultia formosa. Was Gedrungenheit und reichlichen Blüthenstand anlangt, so bleibt wohl wenig für ihre Kultur zu wünschen übrig; aber im Allgemeinen erreichen diese Pflanzen nur selten eine proportionirte Höhe. Diesem letzteren Uebelstande ist der Gärtner Duncan zu Lamb-Abbey-Park (Kent) dadurch begegnet, daß er dieselbe auf die stärker wachsende Species L. biloba gesetzt hat. Starkwüchsige Pflanzen von dieser, die sich nahe an der Basis in 3—4 kräftige Schüsse getheilt hatten, wurden ausgewählt und bis zu einer bestimmten Höhe geköpft. Ein Spalt wurde hierauf in jeden der Schüsse nach der gewöhnlichen sogenannten Kronpfropfungsweise gemacht und das Reis — ein gesunder, mehrere Zoll langer Schuß — in denselben eingesetzt und nach dem üblichen Gebrauch umwunden. So wie die Operation vollendet war, wurden die gepfropften Pflanzen in die verschlossene Wärme eines Warmbeetkastens gebracht und einige Wochen beschattet. Der Erfolg war erwünscht, denn jedes Reis hatte gefaßt. Eine andere Pflanze wurde im gewöhnlichen Wege zu verschiedener Höhe abgesogen

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

und hat ebenfalls denselben Erfolg geboten. Die einzige Veränderung in der Behandlung war, daß man sie, anstatt in einen verschlossenen Kasten, in ein Kalthaus brachte. Nach den auf diese Weise erlangten Exemplaren zu urtheilen, sind wir geneigt, zu glauben, daß durch die Befolgung eines solchen Verfahrens ein hoher Grad von Ueppigkeit erzielt wird, ja wir halten uns überzeugt, daß in Folge des kräftigeren Charakters des Stammes und dessen Wurzeln gutgeformte Exemplare schneller gezogen werden können, als auf den eigenen Wurzeln; auch scheint nur geringe Besorgniß hinsichtlich ihrer Dauerhaftigkeit zu sein. In Jeder, der mit der L. formosa bekannt ist, weiß auch, daß sie unter günstigen Wachsthumsverhältnissen sehr geneigt ist, ihre Zweige über den Topfrand herabzuneigen. Wenn also die Pfropfreiser abwechselnd 1—1½ Fuß hoch eingelassen werden, dann werden bei aufrechter Richtung einiger Schüsse die untersten derselben zu einer herabhangenden Lage genöthigt sein und den Stamm fast ganz verbergen. Werden nun Reiser der L. biloba nana auf die unteren Zweige und solche von der L. formosa auf die oberen gesetzt, dann hat man den sonderbaren Contrast himmelblauer und carmoisinrother Blumen an derselben Pflanze. Jene stimmt in der Kräftigkeit des Wachsthums fast mit dieser überein und sollten doch einige Schüsse der blauen geneigt sein, die der rothen zu überragen, so muß ihnen gleich mit dem Messer Einhalt gethan oder dieselben müssen niedergehakt werden. Die Schönheit dieser Pflanzen hängt hauptsächlich von der Gedrungenheit des Kopfes ab; es muß daher auch alles Streben dahin gehen, die Pflanze dem entsprechend durch alle Stadien ihres Wachsthums zu ziehen, namentlich in jungem Zustande. Eine einmal vernachlässigte Pflanze ist schwierig wieder in rechten Gang und Form zu bringen. Junge Pflanzen befinden sich am besten in Kästen.

Schönblühende Pflanzen,

aus englischen Journalen.

Satyrium aureum Paxt. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Dieses schöne Satyrium ist am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch, und wurde vor einigen Jahren bei den Herren Young zu Epson eingeführt, in deren Handelsgärtnerei es zuerst im August 1842 blühte. Es ist eine ungefähr einen Fuß hohe Pflanze mit breit eirunden Blättern, von denen die oberen nur noch klein und als Deckblätter anzusehen sind; die Blüthenähre wird an 6 Zoll lang und besteht aus zahlreichen, brillant orangegelben Blumen, welche von blattartigen, gefärbten Deckblättern unterstützt sind. Da sie zu den halb- oder ganzharten Orchideen gehört, so verlangt sie folgende Kultur. Sie wird in einem Topf in einem rohen torfigen Boden gezogen, dieser Topf muß aber halb mit einer aus zerbrochenen Topfscherben, Holzkohle und sandiger Rasenerde bestehenden Mischung gefüllt sein. Während der Wachsthumsperiode gebe man reichlich Wasser, aber wenn sie einzieht, so halte man sie ganz trocken. Sie bedarf nur

den Schutz eines kalten Gewächshauses, und wenn sie gut wachsen soll, so pflanze man sie im Hause in einer Mischung von sandiger Rasen- und Torferde aus. Auch wächst sie ebenfalls, wenn man sie in ein warmes Beet sechs Zoll tief pflanzt, bei Frostwetter leicht bedeckt, und nur der Luft aussetzt, wenn das Wetter milde ist.

Cattleya bulbosa Paxt. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obgleich diese C. bulbosa einen schlanken Wuchs hat, so ist sie doch in jeder Hinsicht eine Pflanze von geringer Größe, und unter allen Cattleyen die kleinste. Die Blumen sind nur ein Viertel so groß als die von C. labiata, besitzen aber dieselbe brillante Färbung, indem sie lebhaft karmoisinroth sind. Sie kommen an einem kaum fingerlangen Schaft hervor, welcher von dem aus zahlreichen kleinen Scheinknollen bestehenden Stamm entspringt. Die Blätter sind kurz und breit. Die Pflanze ist vermuthlich in Brasilien einheimisch, obgleich ihre Einführung ungewiß ist; sie blühte im Juni 1847 in der Sammlung des Herrn Rucker. Ihre Kultur ist leicht und sie wächst sehr rasch, wenn sie während ihrer Vegetationszeit viel Wärme und Feuchtigkeit erhält.

Salvia oppositiflora Ruiz et Pav. (Diandria Monogynia. Labiatae.)

Eine zwar alte peruanische Art, aber, wie es scheint, in unsern Gärten bisher noch unbekannt. Die Herren Veitch und Sohn zu Exeter führten sie ein, und ihr Sammler fand sie in Tarma auf hochgelegenen Orten, wo wenig Feuchtigkeit und viel Luft herrschte. In England blühte die Pflanze; die Blätter verbreiten in den Gewächshäusern einen höchst angenehmen Geruch, der noch kräftiger ist, wenn man dieselben mit Händen reibt. Die Pflanze ist ein kleiner Strauch mit eirund-herzförmigen Blättern und schönen scharlachrothen gegenständigen Blumen, welche in einem gipfelständigen Blüthenschweif stehen. Sie gehört in's kalte Gewächshaus und verlangt eine gute Rasenerde, oder eine Mischung dieser mit Torferde. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom jungen Holz.

Rhododendron Standishii. (Planta hybrida.)

Diese Hybride, von zwergartigem Wuchs, ist sehr schön. Sie ist aus Rh. maximum und Rh. altaclarence vom Herrn John Standish gezogen; die blühende Pflanze, fünf Jahr alt, ist nur 15 Zoll hoch, trägt aber acht große Blüthenbüschel mit prächtig dunkel karmoisinrothen Blumen.

Blumistische Notizen.

Nymphaea alba var. rosea.

Eine rosenrothe Varietät von unserer bekannten weißen Seerose ist in den Gewässern von Lagow, zwischen der Brücke von Aubegné und dem Dorfe Mochel (Depart. Maine et Loire) vom Herrn Milet, Präsidenten der Gartenbau Gesellschaft im Departement, aufgefunden worden. Sie würde, ihrer Farbe wegen, zwischen der weißen und gelben Seerose viel zur Ausschmückung der Gewässer in den Anlagen beitragen.

Große Hortensie.

Bei Herrn Goldarbeiter Hültze zu Langensalza blühte im vor. Jahre eine Hortensie, die eine Halbkugel von 10 Fuß im Durchmesser und 30 Fuß im Umfange hatte; sie trug über 300 Blüthendolden.

Blühende Doryanthes excelsa.

In dem Königlichen Berggarten zu Herrenhausen, bei Hannover, blühte im Juni d. J. eine Doryanthes excelsa. Der Blumenstengel dieser Pflanze hat nur die Höhe von 8 Fuß 3 Zoll erreicht, während die Pflanze, welche vor 5 Jahren geblüht hat, einen 12 Fuß hohen Blüthenschaft getrieben hatte, welches wahrscheinlich darin seinen Grund hat, daß die gegenwärtig in Blüthe gewesene Pflanze im vergangenen Sommer beständig im Freien gestanden und in dem vorigen Winter im Kalthause bei 2 bis 5° Wärme durchwintert worden ist, während früher die Pflanze wärmer gehalten wurde.

Cytisus Laburnum mit rosenrothen und violetrothen Blüthen.

In der Handelsgärtnerei des Herrn Moritz Edlen von Müller, vor dem Gaisthore zu Presburg, blühte in diesem Frühjahre ein Cytisus Laburnum mit rosenrothen Blüthentrauben, dessen Laub von der gewöhnlichen Art war. Dreiviertel Theile eines Astes jedoch hatten violetrothe Blüthen und an diesen war das Laub dem von Fraxinus americana ähnlich. Diese Erscheinung ist bereits zwei Mal an derselben Pflanze wahrgenommen worden.

Neue Orchideen.

Vanda tricolor. Unter dem Namen von Vanda insignis wurde diese davon sehr verschiedene feine javanische Pflanze bei den Herren Veitch cultivirt. Sie hat ganz den Habitus von V. Roxburghii, und ihre Blumen haben auch dasselbe Ansehen, allein sie sind viel größer, haben gelb- und braungefleckte Kelchblätter und eine rosenrothe Kronenlippe, mit zwei abgerundeten, nicht spitzen, farblosen Seitenlappen. Noch näher steht sie der V. Hindsii, einer noch nicht in Cultur befindlichen Art aus Neu-Guinea, aber diese hat längere, vielblumige Blüthentrauben, welche bis zur Blattspitze auslaufen.

Odondoglossum (Leuchochilum) maxillare. Ehe diese schöne Pflanze zur Blüthe gelangte, wurde sie für O. Cervantesii gehalten, von welcher sie sich jedoch durch die ungeflügelte Stempelsäule und durch den sehr großen gelben Anhängsel an der Basis der Kronenlippe auszeichnet. Zwar haben alle Arten der Gattung dieses Anhängsel, aber bei keiner ist es in der Größe mit dem bei dieser Art, zu vergleichen. Das Vaterland ist unbekannt, doch hat diese Pflanze große Aehnlichkeit mit den aus Mexiko eingeführten Arten: O. Cervantesii, nebulosum, Rossii etc. Sie blühte im letzten September bei C. B. Warner Esq.

Ein blühender Flaschenbaum.

In der Thiergarten-Baumschule zu Berlin blühte zu Ende Mai d. J. ein Flaschenbaum, Asminia triloba Dun. (Anona triloba L. Porcelia Pers.) Die Pflanze bildet einen großen, dichten, halb baumartigen Busch, von 12—13 Fuß Höhe, dessen unteres Stammende 7 Zoll beträgt. Der Kronendurchmesser beträgt über 12 Fuß und die Zweige sind mit unzähligen großen, braunen Blumen bedeckt. Die Pflanze hat noch nie vom Frost gelitten, ist auch niemals bedeckt worden. Es ist merkwürdig, daß man diesen nordamerikanischen Schmuckbaum so selten in den Gärten findet, da er doch nicht so empfindlich für unsere Winter ist, als gewöhnlich angegeben wird.

Weigelia rosea blühend.

Im April d. J. blühte in einem Privatgarten zu Berlin dieser schöne Zierstrauch, als Topfpflanze behandelt, daselbst zum ersten Male. Die Blüthen sind nur blaßroth und dürften daher, bei der Cultur im Freien, eine dunklere Farbe annehmen. Eine während des Winters im Freien gelassene Pflanze hat nicht im Geringsten vom Froste gelitten.

Varietäten.

(Die zweite diesjährige Blumen-Ausstellung in Chiswick [London.] *) Selbige fand am 10. Juni unter dem schönsten Regen, der den ganzen Tag nicht aussetzte, statt. Das Unternehmen war daher ein verfehltes, was wirklich zu bedauern war, denn selten soll London eine vortrefflichere Schau gesehen haben. Ich fand — wie im Regent's-Park — vier Zelte reich gefüllt und wohl noch eine größere Anzahl Pflanzen als auf jener, jedoch nicht in noch besserem Zustande, sondern nur eben so schön. Ich will mit den „Kalt- und Warmhauspflanzen" anfangen. Von diesen waren etwa 250 Töpfe von 18 bis 20 Ausstellern, zu Sortimenten von 30, 15 und 10 Stück, oder als einzelne Prachtpflanzen beigebracht. Wie beifolgende Liste, welche die besten Pflanzen der Exposition zeigt, beweist, wiederholen sich viele Gattungen und Arten, die man schon an den vorhergegangenen Ausstellungen bemerkte, als: Aphelexis, Azaleen, jedoch seltener, Franciscea, Ixora, Lechenaultia, Pimelea, nicht so häufig als vordem, Polygala, Tremandra und verschiedene Leguminosen. Es fehlten die Eriostemon, Epacris (bis auf 2—3 Stück), Boronia, Chorozema, und ihre Plätze sind jetzt durch Statice, Sphaenoloma und verschiedene Warmhauspflanzen ausgefüllt. Die am Schlusse beigegebene Liste giebt eine genaue Uebersicht von den Hauptsächlichsten; des Zusammenhanges wegen will ich hier noch besonders Einzelne herausheben. Auf der Preisliste stehen die Herren Frazer auf Lea-bridge und Donald, Gärtner der Miß Lawrence, wieder oben an, nicht allein wegen der ausgezeichneten Kultur ihrer Pflanzen, denn die übrigen Concurrenten zeigen oft gleich Gediegenes, sondern weil sie die größten Collectionen lieferten. Ersterer (Frazer) ergötzte besonders durch Clerodendron Kaempferi von 5′ Höhe, in vollster Ueppigkeit, mit einer Blumenrispe von 2¹/₁′ Höhe und 1¹/₄′ Breite und Blätter von 1′ Breite, eine wahre Pracht; Ixora coccinea grandiflora, dichter Busch von 5′ bei 3′ Breite, reich an Blumen; Sollya salicifolia in Kugelform gezogen, 3¹/₂′ hoch, besäet von Blüthen; Pimelea Hendersoni, 1¹/₄′ hoch und 2¹/₄′ breit, ein Exemplar, was kein Künstler vollkommener beibringen konnte; das Ganze bildete eine dichte Blumenmasse, die kein Blatt durchschauen ließ, und der Busch so regelmäßig, als wäre er Tags zuvor unter der Scheere gewesen; Polygala acuminata, reichblühende dichte

*) Im Auszuge aus der Allgem. Gartenzeitung.

Kugel von 4'; Epacris grandiflora, Kugel von 5'; Franciscea acuminata und augusta, Büsche von 1½ und 2' und breiter als hoch, prächtig in Blüthe; Cyrtoceras reflexum, runde Pflanze von 2' Diameter, mit mehr als 25 Blumenbüscheln, deren sanftes Gelb dem Auge gar angenehm ist und sich allenthalben gut mischt. Nun folgen Aphelexis, Azalea, Eriken, Büsche von 2½—4' Höhe und 2—2½' Diameter, die ich, um genau zu sein, eigentlich alle einzeln beschreiben müßte.

Mr. Donald steht seinen Kollegen würdig zur Seite. Wir sahen von ihm zwei Clerodendron Kaempferi in Blumen von beinahe derselben Größe des oben beschriebenen, und fanden wir noch außerdem Cl. paniculatum mit 1¾' hoher und ⅔' breiter Blumenrispe; Statice arborea mit 5 stolzen Blumenschaften; St. macrophylla, drei sehr starke Pflanzen von bester Kultur; Stephanotis floribunda in Ballonform gewunden, gesund, sauber, sehr belaubt und über 25 Bouquets tragend; Sollya heterophylla, Kugel von 3', ein blaues Feld; Vinca alba und rosea, buschige, 2 und 2½' Breite, sehr reich in Blumen; Pimelea decussata, 4' breit und 3' hoch. Wie sein Rival hatte er dann prächtige Aphelexis von 2—3' Diameter, Azaleen und Eriken aufzuweisen, und mit Recht die große goldene Medaille erhalten.

Mr. Green entzückte durch eine Anzahl vortrefflicher Gewächse, als: Allamanda verticillata, 3½' hoch, 2½' breit, mit circa 25 goldgelben Blumen; Boronia serrulata, 2' hoch, 2½' breit; Dendrobium nobile, an einen Drathballon befestigt, 2½' hoch, ein Exemplar, für welches eine Beschreibung von mir nicht leicht ausreichen würde, das Ganze war ein Blumenbusch; Phaenocoma proliferum, 2½' hoch mit 3½' Breite, die untersten Aeste ganz auf den Topf herabgezogen und voll von Blumen, daß es eine Pracht war; Gompholobium splendens, Ballen von 1½' Höhe, gut bekleidet und schönblühend; Lechenaultia formosa, ein flacher, regelmäßiger, 1½' breiter Busch mit Tausenden von Blüthen; L. Barkeri, 1½' breit, zu wenig blühend; Polygala cordifolia, 3½' hoch bei 3' Breite; Stephanotis floribunda, 3½' hoher Ballon, reichblühend, und Tremandra verticillata, dies zierliche Gewächs in einen Busch von 2' Höhe und 3' Breite zur Schau gestellt. Derselbe Künstler erhielt sodann für sechs ausgezeichnete Azalea indica (Gledstanesii, lateritia und alba variegata) einen Preis, auch war er der Aussteller von 12 Cactus, die wirklich Erstaunen machten; selbige waren gleichfalls in Ballonform aufgebunden.

(Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde. Neue Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde, und Gärtner. Herausgegeben und redigirt von W. Neubert, ordentlichem Mitgliede des Würtembergischen &c. Gartenbau-Vereins &c. Stuttgart, 1848. Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

Von dieser neuen Zeitschrift erscheint alle 14 Tagen ein ganzer Bogen gr. 8., begleitet von einer, abwechselnd colorirten oder schwarzen Tafel Abbildungen. Der Preis ist vierteljährlich ½ Thlr. = 54 Kr. rhein. = 45 C. M.

Die von dieser höchst beachtenswerthen Zeitschrift vorliegenden 5 Monats-Hefte, Januar bis Mai 1848, enthalten folgende Abhandlungen und Abbildungen:

Januar-H. Ueber die Stellung des Gartenbaues zur Landwirthschaft. — Ueber die Vermehrung der Pflanzen und die dabei nöthigen Bedingungen. — Ueber Friedhöfe. (Ein recht guter Aufsatz, in welchem der Bepflanzung der Friedhöfe und Gräber in ästhetischer Beziehung jedoch eine umfassendere und speciellere Beachtung hätte gewidmet werden sollen.) — Melonen ohne Mistbeete zu ziehen. — Ueber Fuchsien, mit einer color. Abbildung der Fuchsia macrantha Hook. — Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen: Achimenes argyrostigma, Ipomoea tyrianthina Lindl., Tropaeolum Lobbianum Hook., Daubentonia Tripetiana Poit. — Ueber die Beschaffenheit der Athmosphäre und Temperatur, ihre Wirkung auf das Wachsthum der Pflanzen, und die Mittel, dieselben in passenden Verhältnissen zu reguliren. — Ueber Wasserheizungen, mit einer schwarzen Abbildung. — Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen: Chirita sinensis Lindl., Chirita zeylanica Hook., Gardenia Devoniana Lindl., Aeschinanthus miniatus Lindl., Achimenes patens Benth., Lechenaultia arcuata De Vrise, Erica Cavendishii Rollis, Rhododendron robustissimum fastuosum fl. pl., Torenia asiatica L.

Februar-H. Ueber die Vermehrung der Pflanzen &c. (Fortsetzung.) — Das Ueberwintern von Kalthauspflanzen in ungeheizten Kästen. — Passiflora amabilis hybr., mit einer color. Abbildung. — Ueber Rosencultur und die in neuerer Zeit übliche Schnellvermehrung derselben. — Bemerkungen über das Pfropfen auf die Wurzel. — Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen: Niphaea albo-lineata Hook., Reevesia thyrsoidea Lindl., Aeschynanthus pulcher D. C., Veronia speciosa, var. rubra, Hort. angl., Bejaria (Befaria) ledifolia Humb. et Bonpl. — Ueber Landschaftsgärtnerei. — Eigenthümliche Cultur der Tradescantia zebrina und einiger Achimenes. — Ueber das Bewässern, mit einer schwarzen Abbildung. — Neue Zierpflanzen: Cypripedium barbatum Lindl., Stenocarpus Cunninghami (Agnostus sinuatus) Hook.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Henße in Cölleda.

№ 33.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 19. August 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, Juli-Heft 1848, übersetzt von S.)

Plumbago Larpentae (Dentelaire de Lady Larpent.)

Diese Pflanze scheint nicht hoch zu werden und schöne Büsche zu gestalten. Die Stengel sind zahlreich, schlank, zickzackig, mit kleinen Schuppen und anliegenden Haaren überzogen. Die Blätter sind verkehrt eiförmig, spitz, an der Basis verdünnt, bekleidet wie die Stengel und an den Rändern fein gezahnt-gefranzt. Die Blüthen sind sehr zahlreich, sitzend und in dichten end- und achselständigen Köpfchen vereinigt. Die Kelche sind glatt, so auch die Nebenblätter. Die Kelchröhre ist kaum länger als der Rand, eng, trichterförmig; der letztere ist breit, gefaltet, mit ausgebreiteten, sehr tief ausgezackten und in der Mitte stachelspitzigen Lappen.

Die Plumbago zeylanica, capensis (coerulea) und rosea sind schon seit langer Zeit eine Zierde unserer Gewächshäuser. Die zweite hauptsächlich, an dem Staket der Mauer eines temperirten und hinreichend hellen Gewächshauses gezogen, überzieht dieselbe mit Tausenden von Blüthen, deren Zierlichkeit, große Zahl und schöne Stellung einen neuen Glanz von ihrer brillanten Farbe erhalten. Die dritte, als Wasserpflanze cultivirt, zeichnet sich aus durch ihre schönen, lebhaft rosafarbigen Blüthenähren, scharf abstechend von den zahlreichen schwarzen Drüsen, welche borstenartig die Kelche und Blumenstielchen bedecken. Woher kommt es denn, daß diese schönen Pflanzen in der letztern Zeit in Vergessenheit gerathen sind? warum sieht man sie so selten in den Pflanzensammlungen? Es ist zu hoffen, daß die Ankunft ihrer prächtigen Mitgenossin, die wir bald besitzen werden, auch jene in das vergeßliche Gedächtniß der Liebhaber zurückrufen wird, welche, indem sie selbige in Gruppen und in andere geeignete Stellungen zu einander bringen, sich eine neue Quelle des Vergnügens verschaffen werden.

Die erste Kenntniß der in Rede stehenden Plumbago verdanken wir, wie die so mancher andern hübschen Neuheiten, den Forschungen des Herrn Fortune in China, Forschungen, so fruchtbar für die Botanik und vorzüglich für den Ackerbau. Er fand sie zwischen den Steinen auf den Wällen von Chang-Haï wachsend, wo sie sehr selten vorzukommen schien; und unglücklicherweise das einzige Exemplar, welches er nach Europa (an die Königliche Gartenbau-Gesellschaft zu London) geschickt hat, verfiel den Gefahren der Reise. Die endliche Einführung dieser Art war Herrn Smith, auf dem englischen Schiffe the Monarch (Kap. D. Causon) vorbehalten, welcher sie an denselben Orten fand und an Sir Georges Larpent sandte, bei welchem sie im J. 1846 in vollkommener Gesundheit anlangte.

Die englischen Gärtner und mehrere Reisende in China stehen nicht an uns anzukündigen, daß sie nicht allein eine der vorzüglichsten Zierpflanzen dieses Landes, sondern überhaupt eine der schönsten ist. Man wird diese Versicherung nicht als eine Uebertreibung ansehen, wenn man erfährt, daß ein Exemplar dieser Species im October 1847, Dank den rationellen Bemühungen eines englischen Gärtners, wohl über 4000 Blumen hatte; diese sind schön blau, ähnlich denen der Gentiana acaulis, mit rothem Auge, und beim Weiterblühen ins Violete übergehend.

Nach Herrn Smith könnte diese Plumbago unsere Winter im Freien überdauern, in Betracht, daß das Clima von Chong-Haï, welches im 30° nördlicher Breite gelegen, im Winter sehr kalt und im Sommer sehr warm ist. Dieser Officier sah hier das Thermometer im Februar bis auf — $8^1/_2$° R. fallen, (nach andern Beobachtungen fällt es sogar bis auf — 12° R.) und im August bis auf + 35° R. steigen. Herr Lindley glaubt selbst, daß diese Pflanze sehr hart sei und versichert, daß es die schönste Herbstpflanze ist, welche seit der Anemone japonica eingeführt worden ist.

Cultur. Obwohl die angegebene Breite, unter welcher die Plumbago Larpentae in ihrem Vaterlande wächst, vermuthen lassen könnte, daß sie unsere Winter im Freien überstehen würde, so erfordert doch die gewöhnlichste Klugheit, daß man sie, wenigstens während der ersten Jahre nach ihrer Einführung, in einem Kalthause überwintert. Ihre Stellung in breiten Büschen, ihre zahlreichen lebhaft blauen Blüthenköpfe, mit rothem Schlunde, welche später violet werden, werden sie ohne Widerspruch zu einer der schönsten Zierpflanzen unserer Blumenrabatten machen. In Rücksicht ihres natürlichen Standortes zwischen Stei-

nen, erfordert sie eine steinige Unterlage, um eine Stokkung des Wassers um die Wurzeln zu vermeiden; aber im Sommer wird sie stark begossen werden müssen. Man wird sie mit Leichtigkeit durch Theilung des Wurzelstocks und durch einfache Stecklinge vermehren, die keiner künstlichen Wärme zur Bewurzelung bedürfen. Man wird sie während der schönen Jahreszeit in einen guten Boden und in eine gute warme Lage pflanzen.

(Flore de serres.)

Pelargonium heteranthum.

Herr Burnet Granger, Gärtner in Orleans, hat im J. 1847 aus Samen eine Pelargonium-Varietät gezogen, welche in ihrer Blüthe eine sehr eigenthümliche Anomalie darbietet, die sich gegenwärtig erneuert. Es erinnert dieses mysteriöse Phänomen an das, welches uns der Cytisus Adami darbietet.

(Anmerkung. Man weiß, daß der Cytisus Adami eine Hybride ist, die von C. Laburnum und C. purpureus entstanden ist und daß man oft auf einem Zweige an den Blattachseln dieser Hybride zugleich Blumen beider Arten, aus welcher sie hervorgegangen, sieht, nämlich einzelne Blüthentrauben des C. Laburnum und einzelne des C. purpureus.)

Das in Rede stehende Pelargonium zeigt zwei sehr bestimmte Arten von Blumen auf einmal; die einen sind weiß und schwach lila gefärbt, die obern Blumenblätter mit schönen violet purpurfarbigen Flecken versehen; die andern sind weiß rosafarbig getuscht, mit feurig-purpurfarbigen Flecken, und sehr eigenthümlich ist es, daß die Blumen dieser großen Schattirung rund und schmäler sind.

Auf derselben Blumendolde haben wir nicht allein Blumen von beiden Schattirungen gefunden, sondern wir haben auch eine Blume gesehen, deren obere Blumenblätter violet purpurfarbig gefleckt, wie die erstere Varietät, und die 3 untern Blumenblätter schmäler und weiß-rosafarbig waren, wie die letztere Varietät.

Porcher,
Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Orleans.

Neue Fuchsien. *)

Den Fuchsien eine Lobrede zu halten, ist gewiß überflüssig, denn sie empfehlen sich Jedem auf den ersten Anblick. Schon die älteste Art, die coccinea, war immer ein gern gesehener Strauch, um so mehr aber steigerte sich das Wohlwollen der Blumenfreunde gegen dieselben, als immer neuere und schönere Sorten entdeckt und durch künstliche Befruchtung hervorgebracht wurden; man glaubte das Schönste zu besitzen, nachdem man die zierliche Venus victrix und die großartige corymbiflora erhielt, allein dieß war keineswegs der höchste Glanzpunkt, denn jährlich erhalten wir neuere und schönere, ja wir erfahren durch Reisende, daß die interessanteren Arten noch aus ihrer Heimath zu erwarten sind. Daß diese Behauptung ihre Richtigkeit hat, beweist uns die Einführung der serratifolia und macrantha.

*) Aus Neubert's deutschen Gartenmagazin, Januar-Heft 1848.

Fuchsia serratifolia Ruiz et Pav.

Diese Blumen sind sehr groß und schön, über zwei Zoll lang; die an der Basis weiten, rosenrothen Kelche werden nach oben zu immer heller und endigen sich in grünlichgelbe Einschnitte, welche länger sind, als die scharlachrothen Kronenblätter. Die Blätter sind gleichfalls schön und der Stamm hat dunkelrothe Zweige. Diese Art wurde durch die Herren Veitch zu Exeter, durch ihren Sammler, Hrn. W. Lobb, eingeführt, welcher dieselbe in Peru, wahrscheinlich in Muna, entdeckte, wo sie auch von Ruiz und Pavon, den Originalbeschreibern derselben, an feuchten und schattigen Orten gefunden wurde.

Fuchsia macrantha Hooker.

Ungeachtet dieß in der Färbung nicht die brillanteste Fuchsie ist, so ist sie doch wegen ihrer großen Blumen von allen die prahlendste, zumal dieselben reichlicher als bei irgend einer andern Art erscheinen. Es ist übrigens gewiß eine unbeschriebene Art und zuerst von Hrn. Mathews in den luftigen Gebirgen von Andimarka in Peru an Bäumen aufsteigend gefunden, und befand sich schon längst von ihn gesammelt in unsern Herbarien. In unsern Gärten wurde sie indeß erst durch Hrn. W. Lobb eingeführt, welcher sie in den Wäldern bei Chasula in Columbien in einer Höhe von 5000 Fuß über dem Meere entdeckt hat. Es ist ein ausgebreiteter, bis jetzt zwei Fuß hoher Strauch, mit großen, eirunden, ganzrandigen Blättern, in deren Achseln die Blüthen einzeln oder gehäuft stehen. Die Blumen sind hängend und haben eine sechs Zoll lange, walzenförmige, rosenrothe Kelchröhre, mit einem schwächer gefärbten Saum; die Blumenkrone fehlt gänzlich; die Staubgefäße sind eingeschlossen, aber der Griffel steht mit seiner grünen, kopfförmigen Narbe heraus. Je weiter die Jahreszeit vorrückt, desto brillanter wird die Farbe der Blumen, welche wegen ihrer Menge und Größe der Pflanze ein eigenthümliches, auffallendes Ansehen geben.

Da die Fuchsien im Allgemeinen so leicht zu cultiviren sind, beinahe bei jeder, selbst oft grausamer Behandlung durchkommen, und fast in jeder Erde blühen, so ist dieß hauptsächlich mit der Grund, warum so selten bei Privatliebhabern der gehörige Fleiß angewendet wird, um dieselben zu möglichster Vollkommenheit zu bringen. Meine Beobachtungen haben mich dahin belehrt, daß die Fuchsien bei weitem vollkommener und brillanter werden, in Wachsthum wie in Blüthe, wenn sie, selbst im Sommer, unter Glas gehalten werden. Dabei müssen sie aber möglichst viel frische Luft, viele Feuchtigkeit und Halbschatten erhalten, sei es nun im Gewächshaus, im Mistbeetkasten oder hinter dem Zimmerfenster. Auf diese Art behandelt, erreichen Frühlingsstecklinge in Töpfchen, worin kaum einige Eßlöffel guter Erde ist, eine Höhe von anderthalb bis zwei Fuß, je nach der Art. Die Blätter werden größer, die Zweige glänzender, als in voller Sonne und freier Luft, in jedem Blattwinkel erscheinen Blüthen, öfters in Mehrzahl, welche weit größer und schöner gefärbt werden, die Nüancirung der Farben ist weit hervorleuchtender.

Zu Stecklingen nehme ich junge Triebe mit höchstens drei Gliedern, schneide sie unter einem Blattansatz scharf ab, und stecke sie halbzolltief in leichte Laub- oder Heide-

erde, bedecke sie mit Glasglocken, halte sie schattig und mäßig warm. Eine Hauptbedingung bei solch jungen, saftigen Stecklingen ist die, daß die Erde den nöthigen Feuchtigkeitsgrad schon besitzt, ehe die Stecklinge eingesetzt werden, um ein alsbaldiges Begießen zu verhüten, denn nichts bringt die Stecklinge schneller zur Fäulniß, als zu baldiges Wassergeben. Stecklinge, welche von holzigen Zweigen geschnitten werden, schlagen zwar auch sehr gern Wurzeln, bleiben aber im Wachsthum bedeutend hinter den aus neuen, saftigen Trieben geschnittenen zurück. Wer hochstämmige Pflanzen ziehen will, erhält auf diese Weise in Einem Jahre ein weit größeres Resultat, als aus holzigen Stecklingen in zwei Jahren.

Neue Pflanzen,

abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren 1847.

Azaleae varietates hybridae.

Wir finden hier 8 neue hybride Varietäten abgebildet:

1) Oscar premier; Die Blumen sind rosa-purpurroth, der obere Einschnitt ist lebhaft gelb mit einer purpurrothen Einfassung; eine sehr prächtige Varietät.
2) Etendard; mit dunkel purpurrothen Blumen, deren oberer Einschnitt purpurfarben ist.
3) Rosalie; die Blumen sind vom zartesten Rosenroth, und daher ist diese Varietät von großer Lieblichkeit.
4) Gloire de Verschaffelt; die Blumen sind lebhaft purpurroth, die Einschnitte in der Mitte mit einer rosenrothen Längsbinde, der untere nach der Basis zu etwas gelb.
5) Spigelius; mit hellrosenrothen Blumen, bei denen vier Einschnitte eine gelbe Längsbinde in der Mitte haben, der fünfte ganz gelb ist.
6) Le rayon du matin; die Blumen sind ganz goldgelb, mit einem viel helleren Strahl.
7) La perle du printemps; hat hellrosenrothe Blumen, aber drei Einschnitte sind gelb und roth gesäumt.
8) Le soupir du crépuscule; die Blumen sind gelb, vier Einschnitte sind ziegelroth gesäumt, der fünfte dunkeler gelb.

Wisteria brachybotrys Zucc. et Sieb.

Ein Strauch mit gebogenen und in der Jugend windenden Aesten, gefiederten Blättern und hangenden Blüthentrauben mit dunkelblauen Blumen. Derselbe wurde im Jahre 1830 vom Herrn v. Siebold im botanischen Garten zu Gent eingeführt und blühte daselbst an der Mauer des ehemaligen Orangeriehauses. V. Siebold berichtet, daß er die Pflanze nicht weit von Nangasaki, bei dem Dorfe Kosedo am Meeresstrande gefunden habe. (Sie hat große Aehnlichkeit mit Wisteria chinensis.)

Gladiolus floribundus Jacq.; var. Cogheniana.

Eine sehr hübsche Varietät, mit etwas dunkleren Blumen als Gl. floribundus, die in der Mitte einen karmoisinrothen Stern haben. Sie wurde vom Herrn Roffeels d. ä., Gärtner zu Löwen, wahrscheinlich aus Gl. floribundus und Gl. ramosus erzogen, und der Frau Gräfin Coghen zu Ehren benannt. (Beschl. fgt.)

Varietäten.

(Die zweite diesjährige Blumen-Ausstellung in Chiswick [London.] (Fortsetzung.) Unter all dem Schönen verdienen sodann noch folgende Pflanzen besonderer Erwähnung: Aeschynanthus ramosissimus, 2½' hoch, 2' breit; Allamanda cathartica, 5' hoch, 2½' breit, reichblumig; Aeschynanthus javanicus, von Mr. Jack, 2½' hohe Pyramide voll Blumen; Kugel von Epiphyllum alatum, mit Hunderten von Blumen; Calystegia pubescens, 2½' hoch, viel Blumen (Carson); Coleonema rubra, schöner 3' hoher Busch; Dillwynia rudis und var. rubra; mehrere Euphorbia splendens, 3 und 4' hoch bei 2 und 2½' Breite; Echites splendens, Ballon von 2½' Höhe mit zwei Blumenbüscheln; E. purpurea, stark, mit einer Blume; Franciscea latifolia, 2½' hoher Kugelbusch; Gardenia Stanleyana, graziöse, üppige, regelmäßige, 3½' hohe, 4½' breite Pflanze, mit mehr denn 50 offenen Blumen von Mr. Ivefon; Hoya carnosa, Schild von 3½', voll von Blumenbüscheln (Bonham); Justicia carnea sup. mit mehr als 20 Blumen; Lechenaultia biloba, einer der Matadore der Ausstellung in meinen Augen, ein himmelblauer Globus von 2¼' Diam.!! (Jack); dieselbe Pflanze von Mr. Bruce, weniger kostbar, doch gleichfalls sehr vollblumig und schön; Lech. formosa (Falconer), 1½' hoch, 2' breit, ganz auf den Topf herabgezogen, und Blume an Blume; Mirbelia ilicifolia, 3' hoch, Kugel, gut in Blumen (Kyle), Pelargonium tricolor und tric. elatum, 3 bis 3½' hoch und 2 bis 2½' breit, wohl an 100 Stäbchen zu letzterer verwandt, um die unzähligen Blüthenstengel nach Wunsch zu richten; mehrere Pimelea Hendersoni, von seltener Kultur; Sphenotoma gracile, oft vorhanden, 2—2½' hoch bei 1—1½' Breite, vollblumig; Siphocampylus coccineus, 1½' hoch bei 2' Diam., sehr reichblühend; Torenia asiatica, Kugel von 3', und mehrere Vinca alba und rosea von besonderer Schönheit. Nicht vortrefflicher konnte man sodann sehen die Aphelexis in 4 bis 5 Arten, die Azalea Gledstanesii und andere nebst Ixora coccinea, mehrmals aufgestellt. — Auf diese hier angeführte Sachen folgen nun:

Die Eriken,

in Sortimenten zu 15 Stück von vier Ausstellern, und zu 10 St. von vielen Seiten beigebracht. Es mögen c. 125 St. vorhanden gewesen sein, die sämmtlich von großer Schönheit waren, und wohl bei uns nie so gezeigt werden können. Am häufigsten sah man E. Cavendishii, depressa, Westphalingia und ventricosa. Unter allen den Vollkommenheiten zeichneten sich durch besondere Stärke und Pracht aus, eine E. vestita coccinea, Kugel von 4' (Frazer), reich an Blumen; E. mutabilis, 1½' hoch und 1½' breit (Mylam); E. Cavendishii, mehrere bis zu 4½' Höhe bei 4½' Breite; einige E. Massonia von 1' Höhe, 1¼' Breite, Kugelform. Für das Weitere verweise ich auf die Liste.

Die Orchideen,

reich und schön, jedoch fand ich selbige nicht so auserlesen und vollkommen, wie auf der Regent's-Park-Ausstellung; man sah manche schwache Pflanze und viele beschädigte oder überblühte Blumen; dennoch blieb des Prächtigen mehr noch, als wir je auf dem Continente in einer Ausstellung erblicken werden.

Mr. Mylam war, wie in den Eriken, auch hier der Hauptaussteller. Er legte 6 bis 8 Aërides vor, die zum Entzücken schön waren; Brassia verrucosa mit 6 Riepen; Oncidium Lanceanum mit 13 Blüthenstengeln, das ich für einen der Matadore in Chiswick hielt; Phalaenopsis grandiflora mit 4 Stengeln, die über 25 Blumen trugen, vom Herrn Veitch; Saccolabium guttatum, mäch-

tiger Busch mit 13 Blumen; S. praemorsum mit zwei schönen Stengeln; zwei Vanda teres mit 9 und 12 Blumen, vor denen ich den Hut zog und V. Batemanni, selten und neu. — Unter den 10 Arten von Mr. Williams zeichneten sich aus: Brassia Lanceana, mit 17 Rispen, Cattleya Mossiae mit 13 Blumen; Phajus Wallichii mit 6 Kerzen; Saccolabium guttatum, 4 Rispen; und Epidendrum crassifolium. — Von Mr. Bassett: eine starke Sobralia mit 4 Blumen; Cirrhaea viridipurpurea, dessen zahlreiche Blumentrauben den Topf ringsum gänzlich deckten. Von Seltenheiten hatte derselbe beigesteuert: Coelogyne sp. von Borneo und Vanda fusco-viridis. — Mr. Veitch, der fast in jeder Collection etwas Ausgezeichnetes aufweist, obgleich er seine meistens zahlreichen Sammlungen von Exeter per Eisenbahn auf einer Strecke von 195 engl. Meilen beizubringen hat, was nicht genug anerkannt werden kann, wenn man die Pflanzen an Ort und Stelle so hingestellt findet, als kämen sie aus einem Glashaus, das man zur Seite wo erblickt; auch war er mit einigen Prachtpflanzen von Orchideen nicht ausgeblieben. Sobralia macrantha, ein compacter Busch von 5' Höhe und wenigstens eben so breit, mit unzähligen Stengeln und mehr als 25 offenen Blumen, sowie die bereits erwähnte Phalaenopsis und einige andere Sachen kamen von ihm. — Mr. Plant erfreute durch Brassia Wrayae mit 10, Saccolabium guttatum mit 12 Rispen und Phalaenopsis grandiflora; Mr. Dobson durch Cattleya Mossiae sup, mit drei schönen Blumen und ein starkes Epidendrum cochleatum. Ferner sahen wir Stanhopea oculata mit 4 Blumen und zahlreichen Knospen, prächtig! St. tigrina, mit drei Blumen; Vanda Roxbourghii und graziöse Oncidium in Menge und starken Exemplaren.

Die Pelargonien

ließen nichts zu wünschen übrig. Ein geräumiges Zelt war gänzlich von ihnen gefüllt; 125—140 Stück waren in Collectionen zu 12 und 6 Stück, oder in geringerer Anzahl als Neuheiten ausgestellt. Mr. Cock zu Chiswick und Mr. Dobson in Isleworth verdienen der ersten Erwähnung. Ihre mit Blumen überschütteten Pflanzen von 2' Höhe bei $2^1/_2$ bis $3^1/_2$' Diameter in 11zölligen Töpfen zeigten sodann die besten Formen. In Betreff der Sortiments verweise ich auf die Liste. Man sah schöne Sämlinge und mehrere Hybriden, von denen Mr. Dobson ganz eigene Formen gewonnen hat. Die drei benannten Pflanzen der ganz neuen Form zeigten tiefgeschlitzt dreilappigen Petalen auf den c. $1^1/_4$ und $1^1/_2$ zölligen Blumen, und sind diese zwar von keiner großen Schönheit, wohl aber sehr bizarr. (Beschluß folgt.)

(Anzeige für Blumenfreunde.) Trotz allen politischen Ungewittern, welche Deutschlands Gauen in diesem Jahre durchzogen, haben wir uns nicht irre machen lassen, unseren Lieblingen die größte Aufmerksamkeit zu widmen, in deren Mitte sich alles politische Treiben vergessen ließ, und sie entfalten sich auch auf eine recht erfreuliche Weise. Vor allem aber zeichnen sich in diesem Jahr die Georginen und Gladiolen aus, in welchen Gattungen wieder bewundernswerthe erschienen; zu deren Anschauung ich mir erlaube ergebenst einzuladen.

Auch ist wieder für schöne, feine Melonen gesorgt worden, und nächstdem ist mir auch gelungen, Ananas im freien Laubbeete ohne Feuerwärme zu ziehen, wovon ich im Laufe Sept. rc. die schönsten Früchte und auch schöne 1—2jährige Pflanzen abzugeben gedenke. Diese Anlagen haben schon Viele in Verwunderung gesetzt, die nicht geglaubt hätten, daß sich auf diese Weise Ananas erziehen ließen.

Köstritz, den 9. August 1848.

J. Sieckmann.

Bibliographische Notiz.

Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde. Neue Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde, und Gärtner. Herausgegeben und redigirt von W. Neubert, ordentlichem Mitgliede des Würtembergischen rc. Gartenbau-Vereins rc. Stuttgart, 1848. Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung. (Beschluß.)

März-H. Ueber die Vermehrung der Pflanzen rc. (Fortsetzg. und Schluß.) — Ueber Frühlingsfröste und die Mittel, den Nachtheil derselben abzuwenden. — Meine Erfahrungen in Beziehung auf Viola tricolor. — Ueber Probeculturen. — Zur Cultur der Lagerstroemia indica. — Einfaches Mittel, um die Samenkörner der Nelken zu erkennen, welche Pflanzen mit gefüllter Blüthe hervorzubringen geneigt sind. — Tropaeolum speciosum Poepp. et Endl., mit einer color. Abbildg. — Mittheilung aus dem Briefe eines Aurikelfreundes. — Ueber Camellien als Zimmerpflanzen. — Ueber Pflanzenveredlung. — Ueber die Annäherung oder Rückkehr hybrider Pflanzen zur Art. — Vergleichung verschiedener Thermometer-Scalen, eine schwarze Abbildung.

April-H. Ueber Viola tricolor. — Auszug aus dem zweiten Briefe des Aurikelfreundes. — Ueber Pflanzenveredlung (Fortsetzg.) — Characteristik der Gartenbaukunst. — Hanf, als Abhaltungsmittel der Gemüseraupen. — Campanula nobilis Lindl., mit einer color. Abbildung. — Neue Zierpflanzen: Viburnum plicatum Thunb., Camellia miniata, Columnea crassifolia Ad. Brogn., Aeschynanthus longiflorus Blume, Cephalotus follicularis Labill., Berberis ilicifolia Forst., Pimelea Verschaffeltii Morr., Nuttalia grandiflora Paxt., Eranthemum strictum Colebr., Camellia japonica var. Mathotiana. — Der Würtembergische Blumen- und Gartenbau-Verein. (Geschichtliches und Statut desselben.) — Ueber Landschaftsgärtnerei. Bemerkungen über die Anwendung der italienischen Pappel, mit einer schwarzen Abbildung. — Behandlung der Warmhauspflanzen im Freien. — Ueber Vermehrung der Landrosen. — Neue Zierpflanzen: Heliotropium arboreum, Heliotrop. Voltairianum, Viburnum macrocephalum Fort. Nelumbium (speciosum) Capsicum D. C., Aeschynanthus speciosus Hook., Penstemon Gordoni Hook., Lilium longiflorum Thunb., Liebigia speciosa D. C., Ixora Griffithii Hook., Camassia esculenta Lindl.

Mai-H. Der würtemberg. Blumen- und Gartenbau-Verein (Fortsetzg.) — Ueber die Cultur der Rixea azurea Morr. (Tropaeolum azureum Miers.) — Ueber Pflanzenveredlung (Forts.) — Ueber Dahlienzucht aus Samen. — Bekleidung der Gartenmauern. (Läßt eine umfassendere Bearbeitung zu.) — Gladiolus var. hybrida. Delbarianus, mit einer color. Abbildung. — Botanik (besser: Blumistik) für Frauenzimmer. (Der Werth und das Treiben des Veilchens im Zimmer.) — Die Cultur der Erdbeeren. — Bemerkung über Spalierbäume an Mauern, mit einer schwarzen Abbildung. S.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Beifolgend Verzeichniß für 1848 der vorzüglichsten und ächten Harlemer Blumenzwiebeln von Herrn C. F. Schreiber in Dresden.

№ 34.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 26. August 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXI. Jahrgang.

Rhytidophyllum floribundum. Blüthenreiches Rhytidophyllum.

(Gesneriaceae § Gesneriae. Didynamia-Angiospermia.)

(Hierzu eine Abbildung.)

Unsere Gärten verdanken die Einführung dieser interessanten Pflanze Linden, von dem wir schon eine große Menge neuer Gewächse, zumal aus dem tropischen Amerika erhielten, worunter wir nur Pitcairnia undulata, Aphelandra aurantiaca, Warrea cyanea, Abutilon aurantiacum, Catesbaea Lindeniana, Pentaraphia cubensis etc. zu nennen brauchen, um die Wichtigkeit seiner Entdeckungen darzuthun.

Wir haben diese Pflanze unter dem Namen einer Gesneria (G. libanensis) erhalten; sie hat aber mit dieser Gattung weiter nichts gemein, als die verlängerte Kronenröhre und die Gestalt des Saumes; ihr fehlen die Drüsen, welche den Fruchtknoten umstehen, und die Blätter stehen zerstreut; Charactere, welche hinreichen, um sie davon auszuschließen.

Nach dem jetzigen Zustande der Familie der Gesneriaceen scheint sie zu der Gattung Rhytidophyllum wegen der ringförmigen epigynischen Scheibe und des fünften rudimentären Staubfadens zu gehören, obschon die 3blüthigen Blumenstiele nicht die eigentliche Inflorescenz dieser Gattung sind. Die Blumen stehen zu drei vereinigt in den Winkeln der Blätter auf einem sehr kurzen, mit zwei seitenständigen, verlängerten, fadenförmigen Nebenblättchen versehenen Blüthenstiel; zwei dieser Blumen scheinen beständig fehl zu schlagen, während die dritte, die mittlere, sich regelmäßig öffnet. Wir bekennen jedoch, daß wir sehr junge, kaum 9 Centimeter hohe, obgleich wohlblühende Exemplare vor uns haben. Bis auf den Blüthenstand wäre demnach unsere Pflanze ein Rhytidophyllum; wäre es nicht möglich, daß die Blumenstiele mit der Zeit vielblüthig würden, da sie jetzt schon dreiblüthig sind?

Es ist bis jetzt noch eine krautartige, am Grunde halbstrauchig, gänzlich, zumal am oberen Theile der Blattstiele, behaarte Pflanze, mit sägeartig gezähnten, zerstreuten Blättern; die untern lanzettförmig, am Grunde verschmälert; die obern gleichförmig, aber am Grunde keil- oder gleichsam spatelförmig; sie sind sämmtlich zugespitzt, am Rande unregelmäßig gezähnt, fiedernervig, runzlich scharf, fast bauschig. Blüthenstiele winkelständig, einzeln, dreiblüthig, fast sitzend, am Grunde mit zwei fadenförmigen Nebenblättchen versehen. Blüthenstielchen so lang als die Blattstiele, unbehaart oder gleich dem Kelch fast glatt. Blumen dunkel zinnoberroth mit karmoisin nüancirt, an der Spitze schwarz blutroth; die beiden seitenständigen scheinen fehlzuschlagen. Kelch kreiselförmig, sehr klein, zehnfach gerippt, mit dem Fruchtknoten verwachsen, nach oben in fünf zugespitzte Einschnitte getheilt. Kronenröhre verlängert, spindelförmig, d. h. in der Mitte bauchigt und an beiden Enden verengert, schwach behaart; Randsaum zweilippig, sehr fein gezähnelt; obere Lippe etwas verlängert, zugerundet, zweilappig ausgerandet, Lappen übereinander liegend; die untere aus drei Lappen bestehend, ebenfalls zugerundet. Fruchtknoten eirund. Griffel am Rande mit einem nach oben verdünnten fünffach buchtigt gelappten Ring umgeben (vielleicht fünf verwachsene Drüsen), an der Spitze verdickt, violet, Narbe fast zweilippig, sehr fein papillös, gekrümmt, weiß, hervorstehend. Die Staubgefäße erreichen kaum den Schlund; Staubbeutel zu zweien zusammenhängend; der fünfte rudimentäre ist spitz. Kapsel.

Ch. L.

Die Cultur ist wie die der Gesneria Gardneri.

Von der Behandlung versendeter Pflanzen nach ihrer Ankunft.

(Von L. v. H. Aus der Revue horticole, Juli-Heft 1848, übersetzt von S.)

Pflanzen des freien Landes. Die Pflanzen dieser Categorie lassen sich im Frühjahr oder im Herbst versenden. Wenn sie durch schlechte Verpackung oder als Wirkung einer langen Reise gelitten haben, was man genügend an ihrer welken und trockenen Beschaffenheit erkennt, so beschneidet man ihre Wurzeln ein wenig, man nimmt einige überflüssige Zweige weg, und pflanzt sie in der Richtung gegen Nord oder Ost, oder auch gegen West, in einen sehr lockern, zum großen Theil aus Mistbeeterde bestehenden Boden, begießt sie nur leicht, aber oft und

zwar auf den Kopf, und hauptsächlich schützt man sie gegen die directe Einwirkung der Sonnenstrahlen, bis sie sich gänzlich erholt haben. Man pflanzt sie auf eine Stelle, wo sie ihre gewöhnliche Festigkeit wieder erhalten.

Fruchtbäume, Zierbäume und Ziersträucher erfordern keine sonderlichen Vorsichtsmaßregeln. Allemal, wenn sie gelitten hatten und man sich von dem trocknen und spröden Zustande der jüngern Wurzeln überzeugt hat, beschneidet man diese letztern im Allgemeinen bis auf die Hauptwurzeln, man schneidet einige Aeste und Zweige an der Krone ab und pflanzt sie dann an auf Plätze, an welchen man vorher folgende Vorkehrungen getroffen hat. Einige Tage vor der Ankunft der Bäume, (von welcher man durch den Absender brieflich unterrichtet sein muß,) läßt man die nöthigen Löcher zur Pflanzung ausgraben, und zwar für die Bäume 80 Centimet. bis 1 Meter tief und eben so weit, für niedrige Bäume und Sträucher 50 bis 60 Centimet. tief und weit. Man läßt die ausgegrabene Erde mehrere Tage lang ausgebreitet, dem Einflusse der Luft ausgesetzt, um die Löcher liegen, damit sie gehörig locker wird und mischt sie beim Pflanzen nach Bedürfniß mit der nöthigen Düngererde. Bei den Fruchtbäumen ist es nothwendig, daß der Wurzelhals (oder oft ist es die Pfropfstelle,) nicht mehr als 4 bis 6 Centimeter mit Erde bedeckt werde.

Gewächshauspflanzen. Die Pflanzen des Kalthauses können zu jeder Zeit versendet werden, ausgenommen in der sehr kalten Jahreszeit, bei starkem Frostwetter. Die des Warmhauses können zu denselben Zeiten verschickt werden, jedoch mit der Vorsicht, daß sie während ihrer Reise keinen Frost auszuhalten haben. Wenn man nach ihrer Ankunft sich überzeugt, daß sie durch die bereits (bei den Pflanzen des freien Landes) genannten Ursachen gelitten haben, so muß man die dort angegebenen Vorschriften auch bei ihnen ausführen; man pflanzt sie in etwas enge Töpfe und stellt sie an einen schattigen Ort, nach ihrer Erforderniß in das Kalt- oder Warmhaus, nachdem man den Wurzelhals und die Krone mäßig begossen hat, welche Befeuchtung man wiederholt, aber immer sehr mäßig, bis sie vollkommen sich erholt haben.

Wenn einige Pflanzen, in Folge der genannten Ursachen oder durch Trockenheit, krank ankommen, wird man sich zu hüthen haben, sie gleich darauf in Wasser einzutauchen und aufzuweichen, wie Einige es wohl machen. Eine solche Pflanze in Wasser zu tauchen, ist gleich dem Verfahren, wenn man einem Menschen, der lange gehungert hat, reichliche Nahrung zukommen läßt; er ißt übermäßig und stirbt. Hier sind andere wirksame Mittel nöthig: die theilweise Beschneidung der Wurzeln und Zweige wird stärker erfolgen müssen, und nach Bedürfniß stellt man die so beschnittenen Pflanzen des Warmhauses auf ein hinreichend warmes Beet und unter die Glocke, die des Kalthauses auf ein lauwarmes Beet und gleichfalls unter die Glocke.

Wenn sie, gegen alle Erwartung, unterweges einen Frost erlitten hätten, so wird man alle davon betroffenen Theile des Stengels und der Wurzeln bis ins Lebende abschneiden müssen, und die so zugerichtete Pflanze dann nach obigem Verfahren behandeln. Bei gehöriger Pflege

werden die Pflanzen sich bald wieder erholen und in kräftigen Wuchs kommen. Aber eine vorläufige Bemerkung ist dabei noch zu machen; bei der Ankunft eines Pflanzen-Colis während der Frostzeit muß man dasselbe in ein nur schwach erwärmtes Zimmer bringen und unausgepackt ungefähr 24 Stunden lang stehen lassen, um den Pflanzen die nöthige Zeit zum Aufthauen zu geben, worauf man sie, wie oben angeführt, behandelt.

Neue Pflanzen,

abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren 1847.

Achimenes rosea Lindl.; var. formosa.

Diese Varietät wurde vom Hrn. August van Geert erzogen. Sie unterscheidet sich von der Stammart durch die größere Kräftigkeit, größere Blätter und zahlreichere, größere Blumen, welche eine lebhaftere purpurrothe Farbe haben.

Billbergia tinctoria Mart.

Eine sehr sonderbare Bromeliacee, mit länglich-lanzettförmigen, rinnenförmigen, an der Spitze zurückgekrümmten, am Rande stechend-gezähnten Blättern und längerem Schaft, dessen walzenförmige Aehre dichtwollig ist. Die Blumen stehen spiralförmig in acht Reihen, sind ganz klein, in der Jugend gelb, im Alter schwarz. Die Pflanze ist in Brasilien einheimisch, wurde von v. Martius eingeführt und blühte in Gent im Jahre 1846. Sie wird im Warmhause kultivirt, kann aber auch während des Winters in einem temperirten Gewächshause unterkommen. Sie wurde in Heideerde gepflanzt und mäßig begossen.

Camellia japonica var. Verschaffeltiana

Diese herrliche Varietät ist ohne Gegenrede eine der verdienstlichsten, welche seit mehreren Jahren erzogen worden. Herr Alexander Verschaffelt hat sie durch künstliche Befruchtung der Camellia jap. minuta mit dem Pollen der C. Leeana superba gewonnen. Sie gehört zur Form der ranunkelblüthigen, und hat 4—5 Zoll im Durchmesser. Die Blumenblätter sind sehr zahlreich, genau dachziegelartig, rosenroth, und haben jedes eine weiße Längslinie in der Mitte. Die Knospen sind ganz grün und abgerundet. Die Blätter sind länglich-eirund, kurz zugespitzt, gezähnt, schief einwärts gebogen und dunkelgrün.

Angelonia grandiflrora Morr.

Es gehört diese Angelonia mit zu den zierlichsten; der Stengel ist aufrecht und unbehaart, die Blätter sind gestielt, länglich-lanzettförmig, gesägt und fein weichhaarig, die blüthenständigen sind linienförmig-verschmälert, die Blumen stehen paarweise in den Achseln der Blätter und variiren zwischen lilafarben und reinem violet. Sie stammt wie die übrigen Arten, aus Brasilien und wird daher im Warmhause gezogen. Die Pflanze verlangt einen guten, leichten, humusreichen Boden, reichliche Bewässerung und, wenn sie rasch wachsen soll, einen großen Topf. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und durch Samen. Samenpflanzen blühen erst im zweiten Jahre.

Azalea sinensis Lood. var. macrantha.

Diese hübsche Varietät zeichnet sich durch die schönen großen, weißlich-fleischfarbenen Blumen aus, deren Einschnitte nach den Spitzen rosenroth sind; der obere derselben ist in der Mitte gelb mit dunkleren Flecken.

Camellia japonica L.; var. Jubilé.

Wurde vom Herrn Low, Handelsgärtner zu Clapton gezogen. Der Stamm dieser Varietät ist stark, die Blätter stark geadert, dunkelgrün, breit, oval, gezähnt und spitz. Die Blumen sind 4—5 Zoll im Durchmesser, eben so groß wie bei C. elegans Chandlerii, halb-regelmäßig, mit weißen Blumenblättern, welche rosenrothe Streifen und Schattirungen haben; einige der mittleren Kronenblätter sind gelblich.

Camellia japonica L. var. Augustina superba.

Diese schöne Varietät stammt aus Italien und wurde im Jahre 1843 vom Herrn. A. Verschaffelt in Belgien eingeführt. Sie bildet ein pyramidenförmiges Bäumchen mit zahlreichen ausgebreiteten Zweigen. Die Blätter sind 4—5 Zoll lang und 3—4 Zoll breit, genähert, rundlich-eirund, spitz, fein gezähnt, geadert und dunkelgrün. Die Knospen sind rundlich, dick, mit grünlichen Schuppen. Die Blumen sind ranunkelartig, gut geöffnet, mit dachziegelartigen, an der Spitze bogenartig ausgeschweiften, schön rosenrothen, weiß geaderten und marmorirten Kronenblättern.

Fuchsia macrostemma Ruiz et Pav.; var. Ludovici.

Im Besitz des Herrn Louis Verschaffelt, Gärtner zu Roughem lez-Gand. Die Pflanze hat einen üppigen und sehr ästigen Wuchs. Die Zweige sind bräunlich, gerade und dicht beblättert, mit länglich-eirunden, stark gezähnten, geaderten, hübsch grünen, bleibenden, langgestielten Blättern an rothen Blattstielen. Die Blumen sind groß, zahlreich und machen großen Effekt. Der Kelch ist weiß, am oberen Theil der Einschnitte auch wohl rosenroth, mit grünen Spitzen. Die Blumenkrone ist schön roth.

Blumistische Notizen.

Weigelia rosea.

Ein hübscher Strauch aus China, der einige Aehnlichkeit mit einem Philadelphus hat. Der Stamm und die älteren Aeste sind weißlich und kahl, die jüngern dagegen grün und wie die großen elliptischen Blätter behaart. Die Blumen stehen zu 3 und 4 in den Achseln der obern Blätter und an den Spitzen der jungen Zweige und haben eine 1 Zoll lange rosenrothe Blumenkrone, deren Saum aus 5 gleichen Einschnitten besteht und ausgebreitet 1½ Zoll im Durchmesser hat. Die Pflanze wird in ihrem Vaterlande, China, Noak-chok-whoa genannt, und wurde von Fortune in lebenden Exemplaren an die Gartenbau-Gesellschaft zu London gesendet. Die Gattung Weigelia wurde von Thunberg gegründet, von neuern Botanikern aber zu Diervilla gebracht, und es gehören dahin mehrere in Japan wachsende Arten, welche von Siebold und Zuccarini ebenfalls

unter dieser Gattung beschrieben sind. Diese Art unterscheidet sich aber von jenen hinlänglich; sie steht dem Calysphyrum floridum, ebenfalls eine Weigelia, die aus dem Norden von China stammt und zu keiner von den von Siebold und Zuccarini beschriebenen gehört, am nächsten. Die W. rosea scheint ziemlich hart zu sein und verspricht für uns eine hübsche Zierpflanze zu werden und der Reihe der chinesischen Azaleen sich anzuschließen. Die Blüthezeit ist im Monat April; die Blumen gleichen in der Farbe am meisten denen von Pyrus spectabilis.

Budea frontosa und superba.

Beide sind ostindische Pflanzen von großer Schönheit, mit scharlachrothen hübschen Blüthen, denen der Erythrina nicht unähnlich. Kein Warmhaus sollte ohne sie sein. Im März müssen sie angetrieben werden, indem man ihnen eine höhere Temperatur und eine entsprechende feuchte Atmosphäre giebt. Mit Ausnahme des Beschattens, welches diese Pflanzen kaum erheischen, wird ihnen die Behandlung der Brownea grandiceps und racemosa zusagen.

Vermehrung der Lobelien.

Man vermehrt die Lobelien sowohl durch Stecklinge von Stengeln und von Blättern, als auch durch Wurzelstöcke, die man dicht am Halse abschneidet, durch Keime, durch Theilung der Wurzeln und durch Samen. Herr Linden hat auf seiner Reise durch Columbien, Bogota, Venezuela, Neu-Granada u. s. w. Samen von 48 Arten gesammelt und mitgebracht, von welchen manche die bisher bekannten an Schönheit übertreffen.

Ameisen zu vertreiben.

In Melonenbeeten hatte sich eine große Anzahl rother und großer schwarzer Ameisen angesiedelt, die den Melonen sehr nachtheilig waren. Nichts schien dagegen helfen zu wollen. Endlich wurde eine Mischung von 31 Grammen schwarzer Seife, 250 Grammen Pottasche und 1½ Litre Wasser versucht. Das Ganze wurde eine Zeit lang gekocht, dann mit einem kleinen Stocke Löcher in die Erde bis zur Mistlage gemacht und diese Löcher mit der Flüssigkeit angefüllt, worauf sich bald alle Ameisen verloren.

Pépin sah guten Erfolg, wenn er auf einen kleinen Ameisenhaufen eine Hand voll Kraut von Liebesäpfeln (Lycopersicum esculentum) warf.

Paquet empfiehlt Küchensalz, wovon man ungefähr ⅕ Pfd. auf einen Ameisenhaufen wirft, welches sich durch die Feuchtigkeit auflößt und in die Tiefe dringt. Mehr, als die angegebene Quantität, soll man nicht nehmen, weil man sonst leicht den Pflanzen schadet.

Varietäten.

(Die zweite diesjährige Blumen-Ausstellung in Chiswick [London.] (Fortsetzung.) Die Nelken von vier Concurrenten zu 24 und 25 Stück ausgestellt. Wie waren sie? Dies darf man mich nicht fragen, ich hatte keine Zeit mehr zu ihnen zu kommen, doch priesen meine Kameraden selbige sehr. Desgleichen habe ich die Rosen nur durchfliegen können, fand diese aber noch schöner als im Mai. O! es war eine Wonne, was für Exemplare

man dort erblickte, oft 2½—3' hoch mit 30, 40 und mehr Blumen in vortrefflichen Sorten. Ueberhaupt giebt es in London mehr schöne Rosen, als ich es je vermuthete, und soll es nicht an ausgezeichneten Kultivateurs fehlen, an deren Spitze Herr Rivers in Sawbridgeworth steht.

Calceolarien. Drei Collectionen à sechs Stück und mehrere Sämlinge. Kultur unübertrefflich; auf zahlreichen Stengeln zeigte jeder Topf eine compacte Blumenmasse von 8—10" hoch und breit und meistens in vollkommenen Sorten (s. die Liste.)

Wir wären jetzt bis zu den Diversitäten und neuen Pflanzen vorgeschritten. Wir begegneten zuerst den Land-Farren und einigen tropischen der Herren Williams und Taylor in guter Kultur; hierauf den Land-Orchideen von Mr. Turner, sowie die c. 30 Stück Alpenpflanzen von Mr. Wood aus Norwood. Nach ihnen folgten ein Dutzend Staticen von Herrn Glendinning (Chiswick-Nursery) und die Epiphyllum-Sortimente, schon oben erwähnt. Für einige Zeit wurden wir dann durch eine andere Gruppe gefesselt, deren Dasein man gleichfalls den Herren Veitch in Exeter zu verdanken hatte. Der überaus interessante Ort zeigte eine Collection von Pitcher-plants und nebenbei Anoectochilus in drei Arten, Dionaea muscipula, von welcher Herr Rollisson (Pine-apple-place) eine Prachtpflanze beigebracht; die Staude, aus fünf bis sechs üppigen Pflanzen gebildet, konnte vielleicht 75 und mehr herrliche Blätter zählen, die auf einem Kissen von Lycopodium sich lagerten, ein dicker, 9" hoher Blumenstengel zeigte, daß das Exemplar mit 12 Blumen geblüht und wahrscheinlich reichlich Samen gegeben hätte, wenn man sich nur die Mühe gegeben, die Blüthen etwas zu bestauben. (Ein Weiteres auf der Liste.)

Novitäten. Diese finden wir auf der Liste angegeben. — In vorigem Abschnitt habe ich noch einzuschalten: Gloxinia Teuchlerii und Fyfeana; letztere mit 6 Blumen, deren sonderbare Campanula-Form und Stellung doch recht interessant ist. (Mylam.)

Mit den Blumen zu Ende, wollen wir jetzt ein Wenig bei den Früchten verweilen. Diese waren meiner Ansicht nach für London eben nicht reichlich beigebracht, und konnten nur die Weintrauben und Erdbeeren mich fesseln. Ich bin zu wenig Kenner der Obsttreiberei, um zu wissen, was hierin vollkommen ist; aber ich glaube der Continent steht in dieser Hinsicht England nicht nach. Auf der Liste findet der Leser einige Notizen und als Appendix und Schluß die wenigen tropischen Früchte der in Rede stehenden Ausstellung. Ueber den schlechten Zustand der Ananasfrüchte auf der diesjährigen Ausstellung hat sich Dr. Lindley bitter beschwört und ist gegenwärtig noch nicht besänftigt.

Hiermit wäre ich wieder zu Ende. Mit Freuden kann ich behaupten, die zwei besten Ausstellungen gesehen zu haben, und zwar aus dem einfachen Grund, daß ich die erste der zwei Monatsschauen wählte. Die am 14. v. M. stattgehabte im Regent's Park zeigte ganz und gar dasselbe, und sicher weniger an Zahl und Güte. Das Wetter war übrigens sehr schön und der Besuch soll sehr zahlreich auf dieser gewesen sein. Meine jungen Landsleute haben auch hier den Baron von Hügel aus Wien mit der Fürstin Metternich gesehen. Von den Juli-Ausstellungen werde ich wenigstens Eine besuchen und darüber berichten, falls ich etwas Erhebliches finden sollte. Ueber die Gärten London's und Umgebung vermag ich vorläufig nichts mitzutheilen, da ich zu sehr an mein Geschäft gebunden bin. Das Wetter ist herrlich; der ganze Mai war trocken und heiß, aber keineswegs nachtheilig für die Pflanzen. Der Juni brachte hinlänglich Regen und die dazu nöthige Wärme.

Seit 14 Tagen soll man damit beschäftigt sein, das neue Gewächshaus in Kew-Garten zu füllen, damit die dazu bestimmten Palmen und andere Pflanzen hinlänglichen Raum für ihre fernere Ausbreitung und Wachsthum finden, wozu es, wenn auch augenblicklich, nicht zu groß zu sein scheint.

Was für eine Menge Ausstellungen aber in den Gärten von London und Umgebung stattfinden, ist erstaunlich; wöchentlich, ja täglich findet man diese an allen Enden angezeigt. (Beschluß fgt.)

Bibliographische Notiz.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten. 38te Lieferung. 19ten Bandes 1tes Heft. Berlin, 1848. Preis 2 Thaler.

Das vorliegende Heft enthält, außer den auszugsweise gelieferten Berichten aus den Sitzungs-Protokollen des Vereins, folgende für Blumistik, Gartenbau u. s. w. werthvolle und interessante Abhandlungen: Ueber einige neue Ziergewächse. Vom Herrn Prof. Dr. Kunze, Direct. des botan. Gartens in Leipzig. — Bemerkungen über den Akazienbaum und die canadische Pappel, mit einem Nachtrage. — Die Pfirsichzucht zu Montreuil bei Paris. — Einiges über die Cultur der Cleome speciosissima. — Programm zu einer Preisbewerbung in der Monatsversammlung des Vereins. — Einige Bemerkungen über die Kartoffelkrankheit und über die Erziehung der Kartoffeln aus Samen. Vom Hrn. Prof. Scheidweiler zu Brüssel. — Eine Erfahrung über die Wirkung des schwefelsauren Mangans in Begleitung freier Schwefelsäure auf die Vegetation. — Beiträge zur Naturgeschichte der Maikäfer. — Bemerkungen über die Witterungsverhältnisse des J. 1846 in Bezug auf Blumentreiberei im Herbste desselben Jahres. — Ueber das Ankeimen der Samen für Aussaaten im Freien. — Ueber die Anwendung des Corynanthelium Moronoa Kze. zur Bekleidung von Spalieren, Wänden u. dgl. in Zimmern und Gewächshäusern, nebst einigen Culturangaben dieser Pflanze. — Bericht über die Frühjahrs-Ausstellung des Vereins am 11. April 1847, und preisrichterliches Urtheil darüber. — Vortrag des Herrn Predigers Helm in der Versammlung des Vereins am 25. April 1847. — Ueber Anpflanzungen in Parkanlagen mit Frostballen. — Bemerkungen über den Kartoffelbau und Beobachtungen über die Kartoffelkrankheit und Erklärung der Ursache des Entstehens. — Erfahrung über das Bewurzeln der Cycadeenstämme, besonders solcher, die ohne Wurzeln aus ihrem Vaterlande ankommen. — Bericht über die Ausstellung zum 25. Jahresfeste des Vereins, — Rede an diesem Tage — und Uebersicht von dem Cassenzustande des Vereins. — Notizen über den Betrieb der Königl. Landesbaumschule im J. 1846—47. — Preisrichterliches Urtheil über die Ausstellung am 20. Juni 1847. — Auswahl vorzüglich empfehlenswerther Pflanzen neuer oder wiederholter Einführung. — Andeutungen zur Orchideen-Cultur und Auswahl besonders schön blühender und nicht schwierig zu cultivirender Orchideen. — Auszüge aus periodischen Gartenbauschriften. — Programm zu einer Preisbewerbung in der Monatsversammlung des Vereins am 9ten April 1848. — Programm der Prämien für das 26. Jahresfest des Vereins. S.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 35.


Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 2. September 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXI. Jahrgang.

Einfache Kultur der Tropaeolum mit Knollen.

(Vom Herrn J. C. Schmidt zu Erfurt.)

Die allgemein verbreitete Meinung einer schwierigen Kultur genannter Pflanze, bezieht sich meist nur auf die Vermehrung derselben, welche allerdings nur unter sehr günstigen Umständen, und selbst dann nicht immer gelingt. Da jetzt die Knollen sogleich aus ihrem Vaterlande zu uns kommen und starke blühbare Knollen zu erlangen sind, so lohnt es sich gar nicht der Mühe, diese selbst heran zu ziehen. (Beiläufig gesagt, gleichen dieselben den kleinen Kartoffeln.) Deshalb übergehe ich diese Anzucht hier gänzlich, da sie auch in allen Gartenschriften hinlänglich beschrieben ist.

Meine Kultur ist sehr einfach und lohnend; dies werden mir alle Diejenigen bezeugen können, welche Gelegenheit hatten, meine Tropaeolum in Blüthe zu sehen.

Jeder, dem ein Kalthaus oder ein Conservatorium zu Gebote steht, kann diese prachtvollen Schlingpflanzen mit leichter Mühe und bestimmt mit dem herrlichsten Erfolg zur Blüthe bringen. Man pflanzt die Knollen zu Ende August oder Anfangs September in Töpfe von 5—6 Zoll Weite, bedeckt den Boden 1 Zoll hoch mit Scherben, füllt die Töpfe mit einer lockern Erde zur Hälfte aus Heide- und zur andern Hälfte aus Gartenerde bestehend und gut gemischt, an, und legt die Knollen ungefähr ½—1 Zoll tief ein, drückt sie ziemlich fest an und hält sie mäßig feucht, stellt dieselben an einen luftigen, halbschattigen Ort, bis Anfangs October; dann bringt man sie nahe ans Fenster, wo sie den ganzen Winter über stehen bleiben. Die Temperatur kann zwischen 2—6 Grad wechseln, worin sie nicht sehr empfindlich sind. Sobald die Knollen anfangen zu treiben, und die haarschwachen Triebe 3—4 Zoll lang sind, muß man diese an beliebige Gitter leiten, wo man die schönsten Figuren bilden kann. Die Pflanzen wachsen selbst im Winter freudig fort, und fangen gewöhnlich Ende Februar zu blühen an, wo man ihnen bei hellem Sonnenschein in den Mittagsstunden etwas Schatten giebt, wodurch die Blüthezeit ungemein verlängert wird. Sobald die Pflanzen anfangen gelb zu werden, oder ganz einziehen, läßt man mit Gießen nach, hält sie dann ganz trocken und setzt sie an einen schattigen Ort ins Kalthaus, bis die ueue Zeit zum Einpflanzen wieder heranrückt.

Schlüßlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß es einen sehr angenehmen Eindruck macht, wenn man einen großen Topf von 8—10 Zoll Weite nimmt, und in diesen Knollen von Tropaeolum azureum, tricolor & brachyceras gleichzeitig einpflanzt. Die Blüthezeit ist bei allen 3 Sorten in einer und derselben Zeit.

Neuere Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, 1848, übersetzt von S.)

Neue Chrysanthemen.

Im vorigen Jahre haben wir bereits Bericht erstattet von der ausgezeichneten Chrysanthemensammlung des Hrn. Pelé und von der sorgfältigen Pflege, welche derselbe den Chrysanthemen angedeihen laßt, die bei uns, wie in China, ein Schmuck der Gärten zu einer Jahreszeit sind, wo alle Blumen verblüht sind oder unter dem eisigen Hauche des Herbstes verwelken.

Obgleich das Museum zu Paris eine reichhaltige und prächtige Sammlung dieser Pflanzen besitzt, so haben wir doch vorgezogen, aus einem andern Etablissement einige Varietäten auszuwählen.

Flore. Aus dem Samenbeete des Herrn Lebois. Die Blumenblätter rosafarbig, mit einem schönen Purpur-Amaranth überhaucht, gegen die Spitze etwas verbreitert und nach unten gekrümmt; die Blumen von mittler Größe und vollkommen dachziegelartig gebaut.

Basquine. Aus dem Samenbeete des Herrn Lebois. Die Blumenblätter mordorée- oder kupferfarbig, löffelartig ausgehöhlt, unterhalb blasser, oberhalb und bis in die Mitte der Blumen karmoisinroth getuscht.

Pompée. Aus Herrn Bernet's Samenbeete. Die Blumenblätter breit, keilförmig, oberhalb lilafarbig mit weißem Wiederscheine.

Duchesse de Vivence. Sehr zahlreiche Blüthen. Die Blumen haben 10 Centimet. im Durchmesser und sind gleichförmig rosavioletfarbig.

Gerbe d'or de Leveillé, mit glänzend gelben Blumen.

Die Varietäten **Duchesse de la Valière, Nelson, Semiramis**, welche von Herrn **Bernet** gezogen sind, sowie die von Herrn **Lebois** gezogenen Varietäten **Meduse, Isis, Bucentaure, Gracieuse** u. s. w. sind nicht allein bei den Züchtern zu haben, sondern auch im Besitze des Herrn **Pelé**, der sie zum Verkaufe anbietet.

Neumann.

Gesneria lateritia var. macrantha, Lem.

Im Februar 1847 habe ich in den Gewächshäusern des Herrn **Chauvière** ein im Warmhause befindliches Samenbeet der Gesneria lateritia var. macrantha gesehen. Jedes Exemplar war einzeln verpflanzt und in Töpfe gesetzt, deren Weite stufenweise sich vergrößerte. Alle diese jungen Gesnerien blühten im September; man sah auf einem festen Knollen von der Größe eines Eies, einen 12 bis 18 Centimet. hohen Stengel, mit 4 bis 6 gegenüberstehenden, rundlichen, sammetartigen, dicken Blättern versehen und die schön scharlachrothen, sammetartigen, röhrenförmigen Blumen standen in einer Art Rispe. Das Blumenrohr war nicht unter 6 bis 7 Decimet. lang.

Diese schöne Zierpflanze des Warmhauses bedarf zu ihrer zweckmäßigen Cultur einer Mischung von Heideerde mit gut verrotteter Mistbeeterde und eines hellen, lichten Standes. Sie verlangt während der Zeit ihrer Vegetation ein häufiges Begießen.

Pépin.

Ueber Levkojenzucht.

(Vom Herrn **A. Meyer**.)

Eine sehr schöne Flor von Levkojen, welche Ref. dieses, im Laufe dieses Jahres zu erzielen das Glück hatte, veranlaßt ihn, den Freunden dieser Blätter die Behandlungsweise mitzutheilen, wodurch solche erlangt wurde; obgleich die Levkojen in diesem Jahre von der Natur nicht begünstigt wurden, da andere Floren solches bewiesen haben.

Guten Levkojensamen zu erlangen, ist nicht schwer, denn alle soliden Handelsgärtner versorgen damit; sie nehmen bei dieser Blume, der gewiß von jedem Gartenliebhaber ein Platz im Garten angewiesen wird, auf ihr Renomée Rücksicht und gewiß kann man annehmen, daß es immer nur an der Behandlungsart des Aussäers liegt, wenn er keine guten Pflanzen, und namentlich keine gut gefüllten Blumen erhält; daher nur ein kleines Versehen im Anfange des Anziehens eher die Schuld trägt, als der Samen.

Ich ließ mir einen Kasten machen von 6 Fuß Länge und 3 Fuß Breite; vorn 1½ Fuß und hinten 2½ Fuß hoch; darauf 2 alte verwetterte Mistbeetfenster gut schließend einlegen. Darauf ließ ich eine um ein Paar Zoll größere Grube, als der Umfang des Kastens ergab, auf ein gewöhnliches Gartenbeet, welches die Sonne blos bis Mittag hatte, anlegen und die Erde 1½ Fuß tief heraus werfen. Diese Grube wurde einen halben Fuß hoch mit kurzem Pferdedünger recht fest ausgestampft und darauf 1 Fuß hoch Moos ebenfalls recht fest eingetreten, so daß solches mit der Erdoberfläche ganz gleich wurde. Hierauf ließ ich den oben beschriebenen Kasten ganz in die Mitte

setzen, so daß das Moos noch 1 oder 2 Zoll um den Kasten herum zu sehen ist. Jetzt wurde die Hälfte der ausgeworfenen gewöhnlichen Gartenerde mit ⅕ altem Lehm von einer alten Lehmwand, welcher den Winter über zerklopft im Freien gelegen hatte und sehr mürbe geworden war, gut untermischt; ⅕ Baumerde und ⅕ feinen Flußsand dazu gethan und alles durch ein nicht zu klares Sieb geschüttelt. Diese durchgesiebte Erde wurde nun in den Kasten hereingeworfen und nahm gerade 1 Fuß hoch den Raum im Kasten ein. So wurde das Beet 2 Tage stehen gelassen, damit die Erde Zeit hat ohne Nachhilfe etwas fester zu werden. Am 3ten Tage wurde zur Aussaat geschritten, und die Erde durch eine feine Brause oberflächlich angefeuchtet, hierauf zu den zu säenden 24 Sorten Levkojen von kleinen Holzstäbchen (⅙ Zoll stark) 24 kleine Fächer gelegt und der Samen der Reihe nach mit Einstecken kleiner Nummerhölzer in die Fächer gesäet. Man sieht nun auf der angefeuchteten Erde sehr gut, ob der Samen auf irgend einem Flecke zu dick oder zu weitläufig liegt und kann nachhelfen, daß eine möglichste Gleichmäßigkeit erzielt wird. Nun legt man das Fenster auf und deckt solches noch mit einer Strohdecke, einem Stück grober Leinewand oder einigen Brettern zu. Hierauf umgiebt man den Kasten bis etwas über die Hälfte mit Strohdünger oder Moos, und tritt es fest an den Kasten an, da die Erde gewöhnlich zu dieser Zeit noch sehr viel Kälte, oft noch Eis in der Tiefe hat. Nach 2 Tagen wird nachgesehen, ob die Samenkörner angeschwollen sind, was man mit bloßen Augen, besser aber mit einem Vergrößerungsglase oder einer sogenannten Loupe sieht und ist dies der Fall, so wird eine fein gesiebte Erde, welche mit einem Drittheil feinen Wassersande gut vermengt wurde, aufgesiebt, und zwar so hoch, als die gelegten Stäbchen sind, also ⅙ Zoll. Das Fenster und die Bedeckung desselben wird wieder zugemacht und so 3 oder 4 Tage stehen gelassen.

(Beschluß fgt.)

Neue Pflanzen,

abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par **Charles Morren** 1847.

Camellia japonica L.; var. Alcinia rosea.

Auch diese Camellie wurde gleich der C. Augustina superba aus Italien eingeführt und befindet sich bereits seit vier Jahren im Besitz des Herrn **A. Verschaffelt**. Sie ist ein üppig wachsendes Bäumchen von eleganter Tracht, mit starken und dunkelbraunen reich beblätterten Zweigen. Die Blätter sind länglich, spitz, gezähnt, dunkelgrau. Die Knospen sind sehr dick, rundlich und grün. Die Blumen sind ranunkelartig, mit zahlreichen, dachziegelartigen, rein rosenrothen Blumenblättern, welche verwaschene weiße Flecken und Streifen haben. — Diese Varietät ist sehr lieblich und eine der anmuthigsten, welche wir besitzen, daher allen Camellienfreunden zu empfehlen.

Acacia squamata Morr.

Diese Akacie stammt ohne Zweifel aus Neuholland, und befindet sich bei Herrn **Glym**, Gärtner zu Utrecht. Sie hat steife, gestreifte Zweige, schuppenförmige Neben-



Rhytidophyllum floribundum Ch. L.
(Gesneria libanensis. Hortul.)



blatter und sehr schmale linienförmige, lange, an der Spitze schief abgestutzte, einnervige Scheinblätter oder Phyllodien. Die Blumen stehen in kugelrunden, gehäuften, gelben, fast traubenartig gestellten Blüthenköpfen.

Amaryllis reticulata Ait.

Eine zwar alte, aber in neuerer Zeit nicht abgebildete Amaryllis, die sich durch eine sehr schöne, große, fast hangende, karmoisinrothe Blume auszeichnet, die mit einem dunkelrothen Adernetz durchzogen ist, und deren untere Einschnitte wenigstens, eine weiße Mittelrippe haben. Die Pflanze ist in Brasilien, und besonders um Rio de Janeiro einheimisch.

Camellia japonica L.; var. Prince Albert.

Die Einführung dieser herrlichen Camellie verdanken wir dem Herrn Chandler, Gärtner im Vauxhall bei London; sie soll vor mehreren Jahren direct aus China gekommen sein. Sie bildet ein kräftiges Bäumchen mit braunen, reichbeblätterten Zweigen. Die Blätter sind länglich-eirund, stark gezähnt und geadert, und glänzend dunkelgrün. Die Knospen sind dick, abgerundet und grün. Die Blumen sind päonienförmig, groß, 3 bis 4 Zoll im Durchmesser, mit rein rosenrothen, dunkeler gestreiften und geaderten und mit einigen weißen Flecken und Streifen gezierten Kronenblättern.

Rhododendron (Azalea) ledifolium De Cand.; var. Ambrosii.

Obige schöne Varietät ist aus einer Befruchtung der Azalea indica phoenicea mit dem Pollen von Azalea Smithii coccinea, welche Herr J. Delplace, Gärtner beim Herrn M. J. A. Verplancke ausgeführt, hervorgegangen; letzterer überließ die sämmtlichen Exemplare an Herrn Alex. Verschaffelt, welcher ihr den Namen seines ältesten Sohnes beilegte. Sowohl in Form als Farbe der Blumen rangirt die Azalee mit den besten Varietäten der Gattung. Die ganze Pflanze bildet einen buschigen Strauch, dessen dunkelgrüne Blätter herrlich mit den lebhaft karmoisinrothen Blumen abwechseln.

Camellia japonica L.; var. americana.

Eine schöne unter dem Namen C. americana bekannte Varietät, welche Herr Dunloop im Jahre 1841 vom Herrn Benoit Boll zu Renynck bei Philadelphia erhielt. Herr Abbé Berlèse hat schon in seiner Monographie des Camellias p. 121. diese Varietät beschrieben, worauf wir verweisen und nur bemerken, daß die Blumen zwischen 3—4 Zoll im Durchmesser, voll und ranunkelförmig sind; ihre Farbe ist von einer ungemeinen Lieblichkeit, weißlich-rosa-fleischfarben, mit einigen dunkleren Linien an der Basis eines jeden Blumenblattes.

Blumistische Notizen.

Mitel gegen Kellerasseln, Käfer und Schnecken in den Mistbeeten.

Eines der vorzüglichsten Mittel gegen diese Plage sind die Kröten, welche dieselben zu Tausenden wegfressen, weshalb sie in England von Einigen in den Gewächshäusern gehalten werden. Sie bemächtigen sich ihrer

Beute mittelst der Zunge, indem sie dieselbe ziemlich weit herausstrecken, das Insect damit haschen und dann wieder einziehen. Es geschieht dies aber mit einer solchen Schnelligkeit, daß ein aufmerksamer Beobachter dazu gehört, um es wahrzunehmen. In 2—3 Minuten kann eine Kröte 20 Kellerasseln verschlucken. Will man sie den Winter über erhalten, so kann man eine Höhle in die Erde graben, ein Stück Schiefer auf den Grund derselben legen, die Kröte auf dasselbe unter einen umgekehrten Blumentopf setzen und darin einsperren, so daß sie ungefähr 1 Zoll tief unter die Erde zu liegen kommt.

Werren zu vertreiben.

Pickel ließ beim Umgraben seines Gartens in jede zweite Furche gemahlenen Pfeffer streuen und blieb seitdem von den Werren verschont. Auf 20 Decimeter brauchte er ein halbes Pfund Pfeffer.

Barringtonia speciosa und racemosa.

Beide, durch Blattwerk und Blüthenstand gleich ausgezeichnete Pflanzen werden selten in Collectionen und noch seltener in befriedigendem Blüthenstande angetroffen. Erstere ist auf den Inseln des südlichen Oceans, letztere auf den Molukken zu Hause. Auch in Indien trifft man sie an, wo sie an den Ufern kleiner Gewässer gedeihen und für einen Theil des Jahres große Hitze und viel Feuchtigkeit genießen; während der trockenen Jahreszeit aber, wenn jene Gewässer nicht mehr stark angefüllt sind, sind sie einem gewissen Grad von Dürre ausgesetzt, jedoch in einer niedrigern Temperatur. Kräftige Wärme und eine sehr feuchte Atmosphäre sind erforderlich, um sie im gesunden und starken Zustande zu erhalten; zuerst sind 17 bis 19° R. hinreichend, aber so wie die Saison vorschreitet, kann die Hitze selbst bis auf 30° gesteigert werden; dann müssen die Pflanzen theilweise beschattet werden; Bodenwärme ist ebenfalls wohlthuend. In der Ruhezeit ist es sicherer, den Wurzeln alles Wasser zu entziehen und auch das Blattwerk nicht zu befeuchten. Die Winter-Temperatur muß nie unter 12° sein und nie über 14° steigen.

Flüssiger Guano.

Nach Lyston äußert der verdünnte Extract des Ichaboe-Guano auf alle Pflanzen des Grünhauses eine vorzügliche Wirkung. Bei seiner Anwendung hatte er ein Exemplar von Pelargonium Lowndes Perfection in einem 8zölligen Töpfe stehend, welches 5 Fuß im Durchmesser hielt und wovon sich 53 aufgebrochene Blüthenbüschel befanden, während die Zahl sämmtlicher Büschel 227 betrug. Er begoß seine Fuchsien allwöchentlich ein Mal mit klarem Guanowasser, in dem Verhältniß von 1 Eßlöffel Extract auf 4 Quart Wasser, und sämmtliche Pflanzen gediehen besser als zuvor.

Varietäten.

(Die zweite diesjährige Blumen-Ausstellung in Chiswick [London.] (Fortstzg.) Liste von einem Theil derjenigen Pflanzen, welche auf der diesjährigen zweiten Ausstellung zu Chiswick am 10. Juni ausgestellt waren: Aphelexis humilis, sesamoides, spectabilis und

purpurea var. macrantha in vortrefflichen kugelförmigen, vollblühenden Exemplaren. Azalea indica Gladstanesii, variegata u. a. Aeschynanthus javanicus und ramosissimus. Allamanda cathartica in großen Exemplaren, die mit vielen Blumen geschmückt waren. Boronia serrulata 2' hoch und 2½' im Diameter. (Cereus) Phyllocactus Ackermanni mit 30 Blumen. Cereus hyb. Jenkinsonii u. a. Calystegia pubescens, eine kugelförmig gezogene Pflanze mit vielen Blumen. Cyrtoceras reflexum, Clerodendron Kaempferi, eine 4—6' hohe Pflanze mit 1' breiten Blättern und 2½' hohen Blüthenbüscheln. Cl. paniculatum mit großen Blüthenbüscheln. Dillwynia clavata ausgezeichnet, D. rudis und var. rubra. Echites splendens mit zwei Blumenbüscheln, Ech. purpurea. Epacris grandiflora 5' hoch. Phaenocoma prolifera 2½—3½' über den Topf hinuntergezogen und bedeckt mit Blumen. Franciscea acuminata, augusta und latifolia. Gardenia Stanleyana üppig, regelmäßig gezogen, mehr als 60 offene Blumen. Gompholobium splendens und eine neue gelbblühende Art. Gloxinia Fyfiana, bläulich weiß, im Centrum hübsches Blau, Form sonderbar, fast wie Campanula Medium. Hoya Sp. aus Ost-Indien (Moulmain), nicht besonders schön. Ixora coccinea und coccinea grandiflora von verschiedener Größe, über 100 Blumen und Knospenbüschel. Lechenaultia formosa, Barkeri und biloba, erstere übersäet mit Blumen und über den Topf hangend, letztere einen Blumen-Globus bildend, Prachtpflanze. Miconia urophylla reich blühend. Pelargonium tricolor mit 1¼' hoher Krone, ein schönes Bouquet bildend. Pel. tricolor elatum von 3½ und 2½' an 75 und mehr Stäbchen angeheftet. Pimelea Hendersoni vortrefflich gezogen. Polygala cordifolia üppig vollblühend, P. acuminata ein 4' hohes Kronenbäumchen. Russellia juncea 2½' Krone, prächtig. Sphaenotoma gracilis, Statice arborea, Fortuni, macrophylla u. m. a., ferner Siphocampylus coccineus ausgezeichnet und reichblühend. Tabernemontana coronaria 2—3' hoch, eine wahre Prachtpflanze u. s. w.

Von Eriken waren von mehreren Ausstellern ungefähr 125 Stück ausgestellt. Die Exemplare hielten im Diameter 1—3' und und waren zum Theil in Kugel- oder abgeflachter Form in der größten Vollkommenheit gezogen, so daß nichts zu wünschen übrig blieb. Beigebracht waren Erica Beaumontiana, Bergiana, brevifolia, Cavengishii, densa, depressa, elegans, Halicacaba, hirsuta, metulaeflora, mutabilis, Massoni, ovata, perspicua nana, pulverulenta, praegnans superba, praeg. coccinea, Sprengelii, splendens, tricolor rubra, inflata, thymifolia, ventricosa, ventricosa rosea, vestita und endlich mehrere Westphalingia. Von mehreren Arten waren sehr viele Exemplare beigebracht.

Von Rosen waren ungefähr 75 Töpfe aufgestellt, in Sortimenten von 12 und 6 St., worunter zwei Sortimente von 6 Yellow-Rosen. Die Pflanzen waren bei weitem schöner als auf der Regent's-Park-Ausstellung und vorzugsweise in Kugelform gehalten.

An neuen Pflanzen bemerkte ich eine Hoya sp. (Prov. Moulmain), von schmutzig-chamois, unansehnlicher Farbe und breiten 3nervigen Blättern, verschieden von H. cinnamomaefolia. Browallia Jamesonii, eine Oxalis v. Peru, Chironia glutinosa (großblumig), Siphocampylus glandulosus, Miconia urophylla, Curcuma cordata, beide nicht von besonderer Schönheit; ein neues Gompholobium, Cheirostylis marmorata von Van Houtte.

Von Pitcher-plants waren von Veitch und Sohn aufgestellt drei Nepenthes Rafflesiana von 1—1½' hoch, zusammen 14—15 schöne 4—5" lange Schläuche zeigend. Ferner N. destillatoria und N. Loddigesii, eine Varietät von N. Rafflesiana, aber kleiner als diese und von schmutzigem Teint, mit 6 Schläuchen, blaßgrün mit unreinen tiefblauen und bräunlichen Bespritzungen. Ein Nepenthes ampullacea niedrig von Wuchs, mit kleinen Schläuchen, der zwar unansehnlich, aber doch dabei schön ist. Cephalotus follicularis. Sarracenia flava und purpurea waren sehr üppig, erstere mit 1¼' hohen Blättern. Sodann noch von denselben Anoectochilus setaceus, striatus und Lobbianus in üppigen Exemplaren, und von Rollisson ein starker dichter Busch von Dionaea muscipula von 5" Diameter und Anoectochilus setaceus in Blüthe.

Von Farrn waren c. 50 Stück, größtentheils britische Landfarrn in gutem Kulturzustande aufgestellt. Desgleichen 30 Stück Alpenpflanzen von Wood auf Norwood.

(Beschluß folgt.)

(Orangerie Verkauf.) In dem hiesigen Fürstlichen Hofgarten sollen den 4. September d. J. nachverzeichnete Kübelbäume und Topfpflanzen auctionsmäßig verkauft werden.

11 kleine Orangenbäumchen 3—5' Höhe in Kübeln, 11 kleine Viburnum Tinus in Kübeln, 2 Spartium junceum in Kübeln, 2 kleine Lorbeerbäumchen in Kübeln, 1 Hibiscus syriacus in Kübel, 5 große Justicia Adhatoda in Kübeln, 34 große Feigenbäume in Kübeln, 35 kleine Feigenbäume in Kübeln, 33 Oleander in Töpfen, 150 Myrten in Töpfen, 17 Kirschlorbeer in Töpfen und Kübeln, 50 Lorbeerbäumchen in Töpfen, 200 großblumige Pelargonien, 200 Thee Noisette und semperflorens Rosen, 180 verschiedene Topfpflanzen.

Sondershausen, den 20. August 1848.

G. Schäfer, Hofgärtner.

(Anzeige.) Von den prachtvollen Tropaeolum-Sorten, welche zu den zierlichsten Schlingpflanzen des Kalthauses gehören, und gewiß nicht leicht übertroffen werden, habe ich eine Parthie in blühbaren Knollen erhalten, und offerire diese zu sehr billigen Preisen gegen baare Zahlung, und bitte um portofreie Briefe.

				Thlr.	Sgr.
Tropaeolum	edule, neu und selten	à Knolle		3 Thlr.	— Sgr.
—	azureum	—	—	2 "	— "
—	tricolor	—	—	— "	20 "
—	brachyceras	—	—	— "	15 "

Erfurt, im August 1848.

J. C. Schmidt.

(Anzeige) Bienenstock- (Bee Hive) Erdbeeren, kräftige Pflanzen à St. 7½ Sgr. à Dtzd. 2 Thlr., pro Schock noch billiger, bei Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Bibliographische Notiz.

Nützliches Haus- und Wirthschaftsbuch.

Bei Ignaz Jackowitz in Leipzig erschien in zweiter Auflage:

Der kluge Hausvater und die kluge Hausmutter. Ein treuer Rathgeber in allen Vorkommnissen der Land- und Hauswirthschaft und der damit verbundenen Nebengewerbe. Nebst einem Anhange: Gemeinnützige Mittheilungen. Herausgegeben von William Löbe, Redacteur der landwirthschaftl. Dorfzeitung. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 10 Tafeln Abbildungen. 8. Velinpapier. In Umschlag geh. Preis für 33 Bogen nur 25 Ngr. — 1 fl. 15 kr. C.-Mze. — 1 fl. 30 kr. rh.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 36.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 9. September 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXI. Jahrgang.

Mammillaria Fellneri Bock.

4te Sippe Discolores Foerster.

(Vom Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Bock zu Frankfurt a. M.)

Körper 3 Zoll hoch, kugelwalzenförmig. Herz kaum vertieft. Axillen mit kurzer grauer Wolle besetzt, nach der Wurzel nackt. Warzen flache Dreiecke bildend, am Körper 4 Linien breit und eben so lang, dunkelgrün. Randstacheln 8—10, 2 Linien lang, fein, borstig, weiß, an der untern Hälfte der Warzenspitze bartartig unterwärts stehend. Areolen: jung grauwollig, später nackt. Centralstacheln 6, hornartig, röthlichgrau, kaum sichtlich dunkelbraun gespitzt, 2 stehen rechts, 2 links, einer nach unten und einer nach oben; beide letztere ¾ Zoll und gleich lang, die seitlichen ½ Zoll lang, sich fast flach gegeneinander niederlegend. Blumen wenig über die Warzen sich erhebend, öffnen sich der kreuzförmig deckenden Dornen wegen nur halb, stehen unregelmäßig, dicht um das Herz vertheilt, sind kurz, dick, und ½ Zoll lang, außen karmoisin-braun, innen hellkarmoisin, wie bei M. quadrispina. Petalen schmal, lanzettförmig. Antheren weiß. Narbe mehrtheilig, karmoisin.

Diese Art blühete im August d. J. in meiner Sammlung zum ersten Male und ist muthmaßlich aus eingeführtem Samen gefallen; sie ist durch die seltene Dornenstellung keiner mir bekannten Art ähnlich und reiht sich zunächst an M. robusta an. Ich habe sie dem eifrigen Cacteen-Freunde, Herrn Alex. Fellner dahier, der eine ausgezeichnete Sammlung, namentlich prächtige Originalien besitzt, zu Ehren benannt.

Ueber Levkojenzucht.

(Vom Herrn A. Meyer.)

(Beschluß.)

Von jetzt an muß man nun aber jeden Tag nachsehen, ob der Samen aufgeht, was gewiß schon während der ersten 3 Tage geschieht. Ueberhaupt muß man nach dem 3ten oder 4ten Tag die Ueberlage des Fensters, so lange es Tag ist, abnehmen und nur des Nachmittags um 3 Uhr wieder zudecken, das Beet aber auch am Tage während des Sonnenscheins entweder mit einer Rohrdecke oder einem Gaze-Fenster, wozu man am besten einige Stücke von alten Stubenvorhängen gebrauchen kann. Sind die Pflänzchen ½ Z. hoch heraus, so kann man schon anfangen etwas Luft, namentlich bei Sonnenschein, zu geben, und damit fortzufahren, bis die Witterung erlaubt und die Pflanzen nach und nach so erstarkt sind, die Fenster am Tage ganz abzunehmen. Immer hüte man sie aber vor zu starkem Sonnenschein, besonders wenn die Pflanzen noch zu jung sind; sie spindeln sonst, und wenn die Sonne auf sie einwirkt, fallen sie um und alle Mühe ist vergebens. Ehe die Pflanzen ausgehoben werden können, müssen sie vollständig an die Sonnenhitze gewöhnt sein, daher man wohlthut, wenn man den Zeitpunkt, wo sie das 5te und 6te Blatt ansetzen, da schon anfängt, in der Früh- und Abendsonne das Fenster abzunehmen. Beim 7ten und 8ten Blatt kann man unbedingt das Fenster am Tage abnehmen; es wird nicht mehr Schaden bringen. Nach dieser Behandlung werden die Pflanzen so stark, daß wenn die Erde trocken ist, mit einer feinen Brause gegossen werden kann, ohne Gefahr zu laufen, daß die Pflänzchen umfallen, denn sie haben durch die Erd- und Sanddecke schon eine feste Stellung, besonders da alle Wurzeln erst unter dieser Decke anfangen in die Erde zu gehen und so einen festen Stand erhalten.

Beim Verpflanzen werden nun am Beßten mit einer gewöhnlichen Tischgabel einige Pflanzen mit Berücksichtigung der Farben herausgehoben und zwar sticht man mit der Gabel in der rechten Hand in die Erde hinein, hebt die Pflanzen etwas in die Höhe, mit der linken Hand faßt man sie an und zieht sie etwas herauf, so kommen selbige, ohne daß die feinen Wurzeln abreißen, aus der Erde. Sobald die Pflanze in dem für sie mit dem Pflanzer gemachten Loche sitzt, muß man zu verhüten suchen, daß die Wurzeln unten im Loche aufsitzen, was man gewöhnlich fühlen kann, wenn man die Pflanze etwas hebt und wieder tiefer führt; die Erde fällt nun durch sanftes Andrücken mit dem Pflanzer zusammen. Nach der Pflanzung werden sie mit der Gießkanne, welche aber ein langes und dünnes Rohr haben muß, derb angegossen, jedoch nicht so, daß ein Loch an der Pflanze gebildet oder dieselbe gar überschlemmt wird; man gieße sie lieber meh-

rere Mal und immer nur wenig. Von nun an muß man sich nach der Witterung richten und bei Trockenheit allerdings jeden Morgen, später auch jeden Abend gießen. Sollten sich Regenwürmer oder Schnecken einfinden, so darf man nur etwas Spreu unter die Pflänzchen streuen, worauf dieselben wegbleiben werden.

Ref. hat auf diese Weise ein 8eckiges Beet voll Levkojen nach den 8 Hauptfarben mit den Schattirungen gehabt, welches sich sehr gut ausnahm und eine ausgezeichnete Flor auf kräftigen, zweigreichen Stöcken gab. In der Mitte dieses Beetes hatte ich eine hochstämmige Rose (Unica) stehen, an deren Stamm wurde ein Bindfaden befestigt, welcher alle 6 Zoll eine Schlinge für den Pflanzer hatte. Auf diese Weise konnten alle Löcher in gehörige Entfernung und Symmetrie gemacht werden. Dann wurden die Farben der Pflanzen so vertheilt, daß die Pflanzen nach dem äußern Umfange des Beetes zu breiter ausliefen, was in der Blüthe einen schönen Anblick gewährte.

Bemerkungen über die Cultur und die Benennung der Fuchsien *)

(Von Porcher, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Orleans. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

1) Geschichtliche Nachrichten und allgemeine Betrachtungen über die Fuchsien.

Die Geschichte der Fuchsie ist wenig bekannt, und wir glauben, daß es nicht ohne Interesse sein wird, bevor wir die Grundsätze der Cultur abhandeln, hier einige historische Documente niederzulegen.

Die erste Species der Fuchsie ist gegen Ende des 17ten Jahrhunderts von einem Mönche, Namens P. Plumier, aufgefunden worden. Dieser gelehrte Botaniker, geboren zu Marseille im J. 1616, starb zu Cadix im J. 1706, als er zum vierten Male und auf die Einladung von Fagon, des königlichen Leibarztes, sich nach Amerika begeben wollte, um den Baum zu untersuchen, von welchem die Chinarinde stammt. Der Schöpfer der Gattung Fuchsia hatte sie dem Bayer Fuchs zugeeignet, dem Verfasser einer Pflanzen-Historie. Dieß geschah in einer seiner Schriften, welche im Jahre 1705, unter dem Titel: Nova plantarum americanarum genera erschien, wo Plumier die Charactere dieser Gattung angab, welche damals nur eine Species, die von dem Verfasser entdeckte Fuchsia triphylla flore coccineo enthielt.

Seitdem haben die Forschungen eifriger Sammler allmählich die Herbarien der Botaniker und die Gewächshäuser der Gärtner bereichert; so erschien im Jahre 1788 die F. coccinea, aus Chili stammend, — die F. lycioides im J. 1796, — excorticata im J. 1821, — gracilis oder decussata im J. 1825, — microphylla im J. 1827, — fulgens im J. 1835, — corymbiflora im J. 1839, — serratifolia im J. 1845, — macrantha im J. 1846, — montana im J. 1847 — und spectabilis im Jahre 1848.

*) Diese Abhandlung ist ein Auszug des Werks: Le Fuchsia etc. par M. Porcher, dessen zweite Auflage jetzt erscheint. Möchte sich für die Uebersetzung und Bearbeitung ein tüchtiger deutscher Blumist finden. Die Redact.

Le Manuel du jardinier par Noisette (Paris 1825) hat 6 Arten Fuchsia beschrieben und drei andere kommen in dem 1835 herausgekommenen Supplement vor. Die Encyclopédie méthodique beschreibt in ihrem botanischen Theile 12 Arten Fuchsia. Der Prodromus von De Candolle enthält die Beschreibung von 26 Arten, und bei Dr. Dietrich (Synopsis plantarum, Weimar 1840), ist die Zahl derselben auf 34 vermehrt. Wenn man dieser Zahl die in dem letztern Werke nicht mit enthaltenen F. cordifolia, mexicana, splendens, serratifolia, macrantha, montana und spectabilis hinzufügt, so würde sich die bestimmte Zahl der bekannten und botanisch festgestellten Arten gegenwärtig auf 41 herausstellen.

Die Fuchsie liebt schattige und feuchte Stellen in der Mitte der Wälder oder sanft aufsteigende Anhöhen in Südamerika. Man findet sie namentlich in Mexiko, Peru, Colombien und Chili. Neu-Seeland hat uns seinerseits die F. excorticata und procumbens geliefert.

Herr Miers hat die F. radicans auf dem Orgelgebirge in Brasilien, 1000 Meter über der Meeresfläche angetroffen. Herr Hartweg fand die F. cordifolia oder cordata auf dem Zetuch, einem Vulkan in Guatemala, in einer Höhe von 300 Meter. Derselbe Botaniker machte die Entdeckung der F. splendens; er fand sie auf dem Berge Totontepeque. Die Verfasser der Flora von Peru, die Herren Ruiz und Pavon, fanden die F. corymbiflora in den Wäldern von Cinchao und Muna, im Norden von Lima. Herr Lobb fand die F. serratifolia in den Umgebungen von Muna, in Peru. Die F. macrantha ist einheimisch in Peru und Colombien, wo sie von den Herren Mathews und Lobb angetroffen wurde.

Ueber die F. fulgens besitzen wir keine bestimmte Nachricht; sie ist in Mexiko einheimisch. Nachdem sie im J. 1837 nach England eingeführt worden war, kam sie erst im Monat Juni des folgenden Jahres in die französischen Gärten, zu welcher Zeit Herr Audot das erste blühende Exemplar in der königlichen Gartenbau-Gesellschaft zu Paris aufstellte, wo diese Fuchsie Aufsehen machte.

Die Einführung der F. fulgens, splendens, cordifolia, corymbiflora u. serratifolia hat in jeder Beziehung, was die Fuchsien betrifft, eine neue Aera in der Blumenkultur eröffnet. Den ältern Arten mit kleinen Blumen, welche fast vergessen sind, sind andere mit breitem Laubwerk und langen Blumen gefolgt. Die Engländer waren die ersten, welche in den Besitz der schönen Arten kamen; darauf haben sie sich möglichst bemüht solche heranzuziehen und ihre Vermehrungen auf dem Continente zu hohen Preisen zu verkaufen, indem sie künstlich befruchteten Samen sammelten, woraus seidem prächtige Hybriden erzogen worden sind.

Unsere französischen Gärtner haben nicht gezögert, ihnen auf dem Wege der künstlichen Befruchtung, der Hybridenerzeugung, zu folgen, und die Samenbeete der Herren Salter zu Versaille, Miellez zu Lille, Dubus

u. s. w. haben ausgezeichnete Hybriden in den Handel gebracht, welche ihre Rivalen in dieser Gattung der Cultur, wenn auch nicht übertreffen, doch ihnen gleichkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen,

abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren 1847.

Epacris campanulata Lood.; var. Copelandii.

Diese Varietät erhielt Herr Fairnbain zu Clapham in England von einem Sämling. Sie unterscheidet sich von der Stammart durch die zahlreicheren Blumen mit längeren und weiteren Blumenkronen, welche weiß und roth gefärbt sind und einen etwas gelben Wiederschein haben.

Erica aristata L. var. major.

Diese Varietät zeichnet sich durch die größeren, an der Basis bauchigeren, an dem Schlunde mehr zusammengezogenen Blumen aus, welche eine rothe Röhre, einen weißen Saum und einen schwarzen purpurrothen Schlund hat. Sie findet sich bei Herrn Alexander Verschaffelt in Gent.

Amaryllis unguiculata Mart.

Herr Alexander Verschaffelt erhielt diese Amaryllis direct aus Amerika, von dem Sammler Herrn F. de Vos, welcher die Zwiebeln bei St. Catharina fand. Die Pflanze blühte im Mai 1847 und zeigte alle Charaktere der oben genannten Art. Die Zwiebel ist spindelförmig und treibt zwei lanzettförmige Blätter; der Schaft ist kürzer als die Blätter und trägt an der Spitze zwei überhangende Blumen; diese sind groß, rachen- und fast trichterförmig, ganz grün, im Schlunde mit einem ganzen, am Rande etwas wellenförmigen Kranz; die Staubfäden sind etwas länger als die Blume, aufwärtsgebogen, fleischfarben, mit violeten Staubbeuteln. Der Griffel ist länger als die Staubgefäße und ebenfalls rosenroth. Die Kultur der Pflanze ist dieselbe, wie die der übrigen Amaryllis. Sie gehört zur Abtheilung Hippeastrum.

Guzmannia tricolor Ruiz et Pav.

Eine ausgezeichnete Bromeliacee, welche im tropischen Amerika einheimisch ist, und im Juni und Juli in unsern Warmhäusern blüht. Sie bildet eine dichte Rosette von 30 — 40 linien-schwerdtförmigen, spitzen, ganzrandigen Wurzelblättern, zwischen welchen sich der kurze Schaft erhebt; derselbe ist ganz von lanzettförmigen, grünen, schwarz gestreiften Schuppen umhüllt, und trägt an der Spitze dachziegelartig gestellte, scharlachrothe, eirunde Bracteen, zwischen denen die weißen walzenförmigen Blumen hervorkommen.

Dipladenia nobilis Morr.

Auf der 85. Ausstellung der Gesellschaft für Gartenbau und Botanik zu Gent, im Juni 1847, erhielt diese prächtige Pflanze einen Preis, welche Auszeichnung sie auch verdiente, besonders da es das erste Mal war, daß diese schöne Apocynee in Europa blühte. Dieselbe wurde vom Herrn Alexander Verschaffelt erzogen, welcher

sie von seinen Reisenden, den Gärtnern de Rycke und François de Vos aus St. Catharina erhielt. Sie macht einen verdickten, kugelrunden Stock, von welchem aus sich der windende, ungefähr zwei Fuß lange Stengel erhebt, der entfernt mit ovalen, kurz zugespitzten, gegenüberstehenden Blättern besetzt ist. Die Blumen stehen zu 12—14 in einer gipfelständigen, aufrechten Traube, sind trichterförmig, groß, fleischfarben mit karmoisinrothem Schlunde. Morren unterscheidet zwei Varietäten davon, die eine, die er var. infundibuliformis nennt, hat trichterförmige Blumenkronen, die andere, von ihm var. inflato-subcampaniformis genannt, hat eine mehr glockenförmige Blumenkronenröhre, eine viel lebhaftere rosenrothe Farbe, einen dunkleren purpurrothen Schlund, und die Basis der Röhre ist etwas goldgelb. Die Kultur ist gleich derjenigen der übrigen Dipladenien; ein Warmhaus von hoher Temperatur, reichliche Bewässerung an der Wurzel, Luft, und wenn sie blühen will, direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen sagen ihr am meisten zu.

Stanhopea veluta Morr.

Diese prächtige Stanhopea wurde vom Hrn. Haeyman, Gartenfreund zu Courtrai, im Jahre 1847 zu Gent ausgestellt. Das Vaterland derselben ist unbekannt; wahrscheinlich wurde sie aus Südamerika von Reisenden direct in Belgien eingeführt. Es ist eine ausgezeichnete Art, mit eirund-kegelförmigen, etwas gekrümmten Scheinknollen, die ein lanzettförmiges, gefaltetes, in einen Blattstiel verschmälertes Blatt tragen; die Blüthentraube ist hangend und vielblumig, die Blumen sind von breiten braunen Deckblättern unterstützt; die Blüthenhülle ist sehr groß, weiß, die oberen drei Blätter sind purpurroth gefleckt, die Kronenlippe ist weißlich, das hintere Glied aber etwas rosenroth, die beiden Hörner derselben sind sichelförmig gekrümmt; die Stempelsäule ist auf dem Rücken purpurroth punktirt. Die Kultur ist wie bei den übrigen Stanhopeen.

Camellia japonica L.; var. Maria Morren.

Im Jahre 1841 wurde eine einfach blühende C. japonica var. punctata mit dem Pollen einer anderen, nicht genannten Varietät befruchtet, woraus diese sehr schöne Form entstanden, welche zuerst 1847 blühte. Die Blume hat 4 bis 5 Zoll im Durchmesser, ist ganz rund und vollkommen regelmäßig; die Blumenblätter stehen dachziegelartig, sind breit eirund, stumpf und werden von außen nach innen zu kleiner; die äußeren drei Kreise derselben sind dunkel purpurroth, die inneren sind heller und gehen fast in's Rosenrothe über. — Die Pflanze befindet sich beim Gärtner Herrn Haquin zu Lüttich.

Camellia japonica L.; var. Duc de Bretagne.

Herr Alexander Verschaffelt erhielt diese Camellie von einem seiner Korrespondenten aus Frankreich. Die Blume ist rosenartig, 3½ Zoll im Durchmesser, abgerundet; die Blumenblätter stehen spiralförmig gestellt, und nach der Mitte oder dem Centrum der Blumen hin mit dem oberen Rande, gleich wie bei einer Rose, einwärtsgerollt; sie sind sehr breit, stumpf und ausgerandet, seltener ganz, sehr dunkel rosenroth und nach den Spitzen zu etwas heller.

Varietäten.

(Die zweite diesjährige Blumen-Ausstellung in Chiswick [London.] Liste von einem Theil derjenigen Pflanzen, welche auf der diesjährigen zweiten Ausstellung zu Chiswick am 10. Juni ausgestellt waren: (Beschluß.)

Die Pelargonien standen unter einem besonderen Zelte, etwa 130 Stück von 12 bis 15 Ausstellern zu 12, 6 und 1 Exemplar (letzteres als Novität) gezeigt. Herrliche Exemplare von 1½—3½′ Diameter von Blumen übersäet. Die besten Blumen waren Abdel Kader, Staines Camilla, Pericles. Fast immer mit 7 Petalen, Cracker, Centurion, Cinderella, Cassandra, Favorita, Guilelma, Gustava, floribunda, Jopping's brillant, Juliet, Model, Moonburns Resident, Staines Pearl, Sarah, Signet, Star, Terpsichore.

Faucy-Pelargonien: Anais, Queen Victoria, Yeatmaneanum grandiflorum, Ibrahim Pacha, Ytolinski, La belle d'Afrique.

Hybriden: Clown fleischfarbig mit Purpurflecken, Curiosity unrein mit schwarz. Carricature weiß mit purpur und schwarz, gar sonderbar im Bau, kleinblumig 1¼″ im Diameter mit zerissenen Petalen.

Von vier Ausstellern waren c. 100 Stück Nelken ausgestellt à 24—25 St. von vorzüglicher Schönheit.

Calceolarien in drei Sortiments zu 6 St. in schönen Sorten, von denen in Form und Zeichnung die besten waren: Amelia, Chieftain, Constellation, Chancellor, Glossy, Kinghaim, Lady Blantyre, Supreme, Van Tromp. Die Kultur war unübertrefflich schön; jeder Topf zeigte 30—40 Stengel, von Blumen überladen.

Die Orchideen waren in Collectionen von 20, 10 und 6 Arten aufgestellt und von ganz ausgezeichneter Kultur. Wir erwähnen davon Aërides crispum, mit 13 bis 15 Blumenrispen; A. odoratum (?) eine herrliche Art mit 2½″ dicken Blumenähren. Angraecum cordatum. Brassia Lanceana, verrucosa und Wrayae. Cattleya Mossiae mit 17 Blumen, und C. Mossiae var. superba. Cyrrhaea viridi-purpurea, der ganze Topf mit Blumentrauben rundum umgeben. Coelogyne Sp. von Borneo, selten! Dendrobium coerulescens, sulcatum und nobile von 2½′ Kronendurchmesser, nichts als Blumen, ausgezeichnet schön. Lycaste thyrianthina mit 12 Bl. Oncidium ampliatum, crispum, leucochilum, Lanceanum mit 13 Blumenrispen, eine der schönsten Pflanzen der Ausstellung, u. m. a. Paphinia cristata. Phalaenopsis grandiflora mit vier Rispen und 27 Blumen an einem Exemplare. Phajus Wallichii, Saccolabium praemorsum und guttatum mit 13 Rispen an einem mächtigen Busch. Sobralia macrantha, ein riesenhaftes Exemplar, ein Busch von 5′ bei 5′ Diameter dicht mit Hunderten von Stengeln, geschmückt durch mehr als 25 Blumen. Vanda teres, 2 St. mit 9 und 12 Bl. V. fusco-viridis und Batemanni (selten), und noch viele andere, indem wir nur die vorzüglichsten erwähnen wollen.

Von Landorchideen waren von Turner zu Hornsey-Road ausgestellt: Aceras anthropophora, Epipactis palustris, Gymnadenia conopsea, Herminium monorchis, Listera ovata, Ophrys muscifera und apifera, Orchis latifolia, pyramidalis und maculata, Platanthera bifolia.

An Früchten.

Ananas waren nur 9 St. ausgestellt, als 3 Queens à 2, 3½ und 4 Pfd.; 1 Providence von 5¾ Pfd.; 2 Montserrats zu 2⅔ Pfd.; 2 Enville à 3 Pfd. und 3 Pfd. 12 Lth. und eine Varietät von 3 Pfd.

Wein: schwarzer, Black Prince, viele Trauben von außerordentlicher Größe, 14″ lang, 9″ breit; Black Hamburgh zu 2½—3¼ Pfd.; etwas schöner Frontignac. Weißer Sweetwater, Dutch Sweetwater, Muscateller.

Pfirsich: Nectarinen von 6—8 Ausstellern.

Feigen: Black Ischia und Brown Turkey.

Erdbeeren: riesige Keens' Seedling und British Queen von 10—12 Ausstellern.

Melonen: ein Dutzend in verschiedenen Sorten, worunter eine Cantaloupe von 7 Pfd.

Seltene tropische Früchte: Papaw (Carica Papaya), grüne Frucht von 4″ Diameter; Nutmeg (Myristica moschata), gelb, 3″ Diam., rund wie ein Pfirsich; Xanthochymus pictorius, 5 gelbe Früchte, 1½″ breit und birnförmig; mehrere Blüthenbüschel von Caryophyllus aromaticus. Letztere Sammlung ist von Mr. Iverson, Gärtner der Herzogin Dowager von Northumberland, eingesandt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 37.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 16. September 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Cantua buxifolia. Buchsbaumblättrige Cantua.

(Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

Ein kleiner aufrechtstehender Strauch, mit zahlreichen, gedrängtstehenden Aesten, die mit aschfarbiger Rinde überzogen sind, und mit kurzen Zweigen. Die jungen Aeste und Zweige sind gänzlich mit weißen, abfallenden Haaren besetzt. Die Stengelblätter sind größer, auf jeder Seite in 4—5 eiförmige, stachelspitzige Lappen ausgeschnitten; die Zweigblätter sind kleiner, ganzrandig, verkehrt-eiförmig oder spatelförmig, in einen sehr kurzen, flachen Blattstiel auslaufend, wimperig und auf beiden Flächen mit kleinen, pfriemenförmigen Haaren besetzt; nicht zahlreiche, bogige, parallellaufende, fast einfache Blattrippen. Die Blumen achselständig an der Spitze der Zweige, leicht geneigt, einzeln, sehr kurz gestielt; das Kelchrohr länglich, mit 2—3 erhabenen, anastomosirenden, an der Spitze zusammenlaufenden Nerven, grün auf weißlichem Grunde, leicht behaart, an der Spitze in 5 kurze, gleichförmige Zähne ausgeschnitten, die mit einem flaumigen, weißen, wulstigen Rande versehen sind; das Blumenrohr trichterförmig, glatt, 5 Mal länger als das Kelchrohr, undeutlich fünfeckig, sehr feinnervig, von Orangegelb gegen die Spitze in Roth übergehend; der Saum fünflappig, präsentirtellerförmig, die Lappen gleichförmig, rund, dachziegelartig, an der Spitze stark ausgezackt und etwas stachelspitzig, rosa-mennigfarbig und sehr fein gestricht. Die Staubgefäße gebogen, didynamisch, (die beiden obern kürzer,) über dem Grunde der Blumenkrone und auf der Scheibe des Fruchtknotens eingefügt; die Staubfäden hervorragend, stark, gelb, am Grunde aufgeschwollen, vorstehend, gespalten; die Staubbeutel länglich, mittesitzend; der Samenstaub graulich. Die Scheibe hypogynisch, kurz, fast siebeneckig-rund; der Griffel länger als die Staubfäden, gelblich, an der Spitze roth; die Narbe in 5 linienförmige Lappen gespalten, inwendig warzig; die Eichen nicht zahlreich, aufsteigend, dachziegelartig.

Diese Art, ausgezeichnet durch ihre verschiedenartig gestalteten Blätter und durch ihre großen, zweifarbigen Blumen, deren Röhre orangefarbig und der Saum lebhaft rosa-mennigfarbig ist, kann unter den schönsten der in neuerer Zeit eingeführten Pflanzen Platz nehmen. Man verdankt ihre Einführung dem Herrn Bridges, welcher sie aus Colombien nach Europa geschickt hat. Das getrocknete Exemplar, wonach wir sie zuerst bestimmt haben, war uns durch Herrn Galeotti mitgetheilt worden, und dasjenige, welches uns zu dieser gegenwärtigen Abhandlung dient, stammt aus Van Houtte's Garten, wo diese Art schon seit einiger Zeit, (vom Februar bis April) in voller Blüthe steht. Sie war durch Ruiz und Pavon bereits den Botanikern bekannt, welche sie auf den Anden von Peru entdeckt und in ihrem schönen Werke über die Flora dieses Landes, abgebildet haben. Wir bekennen gern den Irrthum, daß wir sie Anfangs als ganz neu bekannt gemacht haben.

Die C. buxifolia hat ihren natürlichen Standort in den kalten und hohen Gegenden von Paz und Cochabamba, daher würde sie bei uns zu den Pflanzen des temperirten Glashauses gehören und unstreitig eine der Hauptzierden desselben sein.

Herr Bentham bestimmt, bei Untersuchung der Gattung Cantua, die Zahl der Arten auf 6, deren eine, C. cordata, noch nicht hinreichend gekannt ist, nämlich, außer der hier abgehandelten: C. quercifolia Juss., C. pyrifolia Juss., C. theaefolia Juss. und C. ovata Cav. Die andern Arten sind den Gattungen Gilia, Vestia und Loeselia zugetheilt worden. Dieser gelehrte englische Botaniker macht gleichzeitig die Bemerkung, daß die Frucht der Cantua Aehnlichkeit mit der der Cobaea hat.

Man muß der C. buxifolia einen gehörig hellen und luftigen Platz im Kalthause anweisen und sie hauptsächlich in Heideerde pflanzen. Im Sommer stellt man sie in's Freie in Halbschatten. Außer durch Stecklinge, die man auf einem lauen Beete zur Bewurzelung bringt, kann man sie auch durch Samen vermehren, den sie leicht erzeugt.

Lemaire et Van Houtte.

Meine Erfahrungen in Beziehung auf Viola tricolor.

(Von F. Hoffmann. Aus Neubert's deutschem Garten-Magazin. März-Heft 1848.)

Wer im letzten Mai und Juni mein Beet Viola tricolor (Pensée, Stiefmütterchen) sah, blieb geblendet von dem Glanze der Farben, von der Fülle und Größe der Blüthen, von dem Blätterreichthum der Stauden stehen, und seine Bewunderung stieg, wenn er nun einzelne Blumen betrachtete, welche sich durch Zeichnung, Bau und Umfang besonders auszeichneten.

Alle Farben waren repräsentirt, selbst die seltene rothe, vom Blaßroth an bis zur dunkelsten Schattirung; eine aus Samen gezogene Blume hatte dunkelrothe Oberblätter mit regelmäßigen, violet-schwärzlichen Streifen, so daß diese Blätter von denen einer Nelke gar nicht zu unterscheiden waren; das Amulet, welches uns, so viel ich weiß, das erste distinguirte Roth brachte, blühte in seltener Größe und Schönheit, und fast dicht neben ihm eine aus Leipzig empfangene Blume, Anna von Oesterreich, welche durch ihren Umfang — ein Zweithalerstück bedeckte sie nicht, — so wie durch das Abstechende ihrer Färbung, ihren regelmäßigen Bau und das sogenannte „Löwengesicht" in der Mitte, gleich ausgezeichnet war.

Das Beet, ein ovales, hatte eine Länge von 16′ und eine Breite von 10′; es standen 140 bis 150 Pflanzen auf demselben, von denen nicht eine Einzige in den angegebenen Monaten kränkelte, und gewährte wirklich einen imposanten Anblick.

„Wie haben Sie das angefangen?" Diese Frage ward häufig an mich gerichtet; ich beantwortete sie gern und will für Alle, welche sich für die Viola tricolor interessiren, meine Erfahrungen ohne Rückhalt aussprechen; ich werde mich freuen, wenn ich höre, daß es auch Andern auf Grund derselben gelungen ist, ähnliche Ergebnisse zu erzielen.

Vor ungefähr zehn Jahren ließ ich eine starke Prise Samen aus einem berühmten Hause in Erfurt kommen, säete denselben in kleine Töpfe Anfang März und pflanzte die allmählig an die Luft gewöhnten Pflänzchen gegen Ende April in ein wohl zubereitetes Beet, welches von 9 Uhr an von der Sonne getroffen und bis Nachmittags von ihren Strahlen beschienen wurde. Schon Mitte Mai, — das Jahr war sehr günstig, — zeigten sich Knospen, und im Anfange des Juni stand das Beet in voller Blüthe. Es erfreuete mich durch die größeste Mannichfaltigkeit der Farben, und durch Blumen, welche die des gewöhnlichen Stiefmütterchen an Größe weit übertrafen; aber freilich fehlte ihnen der Umfang eines Spectabile, Mungo Pork, Captivation und Anderer, und der Bau ließ außerordentlich viel zu wünschen übrig. Davon überzeugte ich mich jedoch erst, nicht aus lobpreisenden Anzeigen in Katalogen, denen ich wenig Glauben zu schenken geneigt war, sondern durch Autopsie, indem ich unter andern Sammlungen die des Herrn Macquoi in Lüttich und die des Herrn van Baerle in Düsseldorf, so wie die mehrerer Blumenfreunde in Halberstadt und Magdeburg sah.

Da erkannte ich selbst, daß eine Viola, wenn sie recht schön sein solle, nothwendig folgende Eigenschaften haben müsse: glatte Blumenblätter, einen gerundeten Gesammtbau, kräftige, gerade Blumenstiele, reine Farben und besonders eine nach der Mitte verlaufende Grundfarbe, bei hellem, weißem oder gelbem Centrum.

Späterhin überzeugte ich mich jedoch, daß wunderschöne Blumen auch ohne dieses so klar hervorstechende, abgezirkelte Centrum waren, und fand überhaupt, daß man zufrieden sein könne, wenn mit einer erwünschten Größe, ziemlich regelmäßiger Bau und ziemlich regelmäßige Färbung der Blätter sich verbände.

Es war nun mein eifrigstes Verlangen, solche Hauptblumen zu gewinnen, und im Zeitraume von 2 Jahren hatte ich, theils aus Weimar, theils aus Wernigerode, theils aus Hamburg neben mehreren unbedeutendern, die bald ausgemerzt werden mußten, folgende Blumen empfangen: Angelina (weder sehr groß, noch regelmäßig, aber äußerst zart von Farbe, dunkelblau und weiß), Amulet, Blue bonnet, Diana, Lady Peel, tricolor, William Wallace, Duke of Wellington, erecta, flava, Captivation, Renown, spectabile, Grace Darting, Daphne, Zorab, Mungo Pork; President, Glory of the West, Sir Robert Sale, Guido, Granta. Diese standen sämmtlich auf einem Beete im Rasen. Bei den von Hamburg gezogenen Pflanzen machte ich folgende Erfahrung. Sie kamen Ende Aprils an, gut bewurzelt, wahrscheinlich in Töpfen gezogen, oben abgeschnitten, doch mit vielen jungen Sprossen; sie wuchsen freudig, blühten aber im ersten Jahre gar nicht. Es waren die neuesten englischen Sorten, und als sie blühten, zeigten sie sich unbedeutend, bis auf Granta, gelb von Farbe, oben ohne alle Zeichnung (es wird von dieser Blume unten nochmals die Rede sein), Guido und Mungo Pork, welche schön waren (blau und weiß). Alle übrigen, oben benannten Species blühten sehr schön, besonders die vom Hofgärtner Kunicke in Wernigerode bezogenen, und trugen Samen, jedoch nicht reichlich. (Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die Cultur und die Benennung der Fuchsien.

(Fortsetzung.)

(Von Porcher, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Orleans. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

Die Einführung dieser schönen, aus Amerika zu uns gekommenen Pflanzen und die allmählich erhaltenen Samen haben die in Rede stehende Gattung dergestalt bereichert, daß sie eine der zahlreichsten an Arten und Varietäten geworden ist. Durch ihren Habitus, ihr Laubwerk, die Stellung und Farbe der Blumen stellen sie den verschiedenartigsten Typus dar. In der That, welcher Unterschied zwischen der F. microphylla, mit ihren so kleinen Blättern und dünnen Blumen, und der F. corymbiflora, mit dem majestätischen Wuchse, dem breiten Laubwerk und den langen Trauben hängender Blumen. Welcher Contrast zwischen den prächtigen, so zu sagen lackirten Blumen

der F. globosa Smithii und der zarten, eleganten Venus victrix, deren blaue Corolle so vortheilhaft von dem weiß-rosafarbigen Kelche absticht. Diese Verschiedenheit der Formen und der Farbennuancen gestattet einem Jeden, der Geschmack besitzt, seine Pflanzen in dem Gewächshause und im Garten, in den angenehmsten Contrasten aufzustellen. Die Kunst hat überdieß noch nicht die Grenzen erreicht, welche die Natur ihr gezogen hat; denn es ist nur erst wenige Jahre her, seitdem man anfing Hybriden zu erzeugen, und die ganz neue Einführung der F. macrantha und montana läßt noch manche neue Reichthümer für die Gärten hoffen. *)

Wir haben in der ersten Auflage dieser Monographie der Fuchsien mit Recht gesagt, daß die ungeheuern Wälder des amerikanischen Festlandes ohne Zweifel noch manche gleich schöne oder noch schönere Arten, als F. fulgens und corymbiflora, bergen möchten, welche den Nachforschungen unserer unermüdeten und unerschrockenen Forscher nicht entgehn würden. Und in der That, man hat seitdem die F. macrantha und montana eingeführt, und gegenwärtig kündigt man uns eine neue, prächtig blühende Fuchsie an, welche an Schönheit alle bekannten Arten übertrifft. Herr Lindley, in Gardener's chronicle von der F. spectabilis sprechend, ruft mit Recht aus: „Das ist wahrhaftig eine prächtige Pflanze, die Königin aller Fuchsien!"

Hr. Hooker hatte zuerst getrocknete Exemplare erhalten, die im September 1847 zu Pambo de Yerba buena (El Equador) gesammelt worden waren. Nachher hat sie Herr Lobb in den schattigen Wäldern der Anden von Quito gefunden, wo sie eine Höhe von 66 Centimet. bis 1 Meter und 30 Centimet. erreicht. Derselbe hat sie Hrn. Veitch zugesandt, welcher sie blühend auf einer der letztern Blumenausstellungen zu London aufgestellt hatte.

Wenn man die von Hooker gegebene Beschreibung lieset und einen Blick auf die schöne Abbildung wirft, welche sich in dem Juni-Heft 1848 von Herrn Van Houtte's Flore des serres et des jardins de l'Europe befindet, gelangt man leicht zu der Ueberzeugung, daß in dieser an Arten und Varietäten so reichen Gattung, etwas so Schönes noch nicht vorgekommen ist. Ein violetrother Stengel, ein breites, großes, ungleichfarbiges Laubwerk, große, schönrothe, achselständige Blumen, verleihen dieser Pflanze einen ganz besondern Werth. Das ungefähr 10 Centimet. lange Kelchrohr ist in vier ausgebreitete, an der Spitze grüngelbliche Abschnitte getheilt; die Blumenblätter, 4 an der Zahl, sind fast kreisrund, wellenförmig, sehr ausgebreitet und die Kelchabschnitte nicht überragend. Die karminrothen Staubgefäße sind kürzer, als die Blumenblätter; der Griffel ist etwas länger und endigt sich in einer vierlappigen Narbe von beträchtlichem Umfange.

Wenn diese prächtige Fuchsie nach Frankreich eingeführt sein wird, werden alle Liebhaber, denen wir sie ganz besonders empfehlen, sich um ihren Besitz lebhaft bemühen. Ihre Blumen, befruchtet mit dem Pollen der F. Napoleon, der F. Blanc perfection oder der F. One in the ring, werden ohne Zweifel bewundernswerthe Hybriden hervorgehen lassen, denen diejenigen, welche wir jetzt besitzen, nachstehen werden.

*) Vergl. hierüber die von der Cultur, den Samenbeeten, den Stecklingen ꝛc. handelnden Capitel des angegebenen Buches.

2) Von der Cultur.

Wir haben zu den Grundsätzen der Cultur, welche wir schon in der ersten Auflage dieses Werkes aufgestellt haben, nur wenige Veränderungen zu berichten. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß es gut ist, die Fuchsien erst spät aus dem Gewächshause in das Freie zu bringen, z. B. im Monat Juni, und sie dann an einer schattigen, geschützten Stelle des Gartens zu halten, wofern man nicht überhaupt vorzieht, sie das ganze Jahr im Gewächshause stehen zu lassen. Den Sonnenstrahlen ausgesetzt, nehmen die Fuchsien, in ihren lebhaftern Nuancen bald eine einförmige Farbe an und bringen minder schöne Blumen hervor. Es bedarf die Fuchsie Schatten, Feuchtigkeit während ihrer Vegetationsperiode und eine hinreichend kräftige Ernährung; dieß sind die drei sichern Elemente zu einem guten Erfolge. Herr Salter, einer der geschicktesten Praktiker, ein Mann von Erfahrung, dessen Ansicht über diesen Gegenstand von großem Gewicht sein muß, hält seine Fuchsien das ganze Jahr hindurch im Gewächshause und giebt ihnen viel Luft und Licht. Zur Bestätigung dieser Ansicht erwähnen wir einer uns bekannten Thatsache; nehmlich, daß die Fuchsien-Collectionen des botanischen Gartens zu Orleans, welche unter den genannten Bedingungen cultivirt wird, im J. 1847 eine bewundernswerthe Flor gezeigt hat. Die Gärtner werden daher derjenigen der beiden Culturarten den Vorzug geben, welche sich mit ihren übrigen Culturmethoden am besten vereinigen läßt. Diejenigen, welche wie wir, Camellien cultiviren und so eingerichtet sind, daß sie während der schönen Jahreszeit die Fenstergestelle der Gewächshäuser abnehmen und statt derselben tragbare Gitter oder Flechten überlegen, werden sich mit einer Ortsveränderung nicht zu bemühen haben; ihre Fuchsien können immerwährend auf derselben Stelle stehen bleiben. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin. — Dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten wurden auch bei seiner diesjährigen Stiftungsfeier, von den Akademien der Wissenschaften und der Künste in gleich bereitwilliger freundlicher Weise, wie bisher, die gewohnten Räume zur Frucht-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung überlassen, doch konnte dies, aus Anlaß der früheren Kunst-Ausstellung erst am 6. August c. geschehen, daher die Verspätung gegen sonst.

Nach der Andeutung des Directors, Geheimen Medicinalrath Dr. Link, im Eingange seiner sinnigen Festrede, begann der Verein mit dieser Feier das zweite Viertel-Jahrhundert seines Bestehens; ein flüchtiger Rückblick auf sein vergangenes Leben ließ erkennen, daß es im Ganzen ein glückliches Leben war. Wir können es uns nicht versagen, die an diesen Rückblick unmittelbar geknüpften eigenen Worte des würdigen Priesters der Natur hier anzuführen, unter dessen umsichtiger Leitung der Verein seit einer langen Reihe von Jahren wirksam ist. — „Wenden wir uns sogleich der Zukunft entgegen zweifelnd, hoffend, erwartend. Was sie bringen wird, wissen wir natürlicher Weise nicht, aber wie es auch kommen möge, immer dürfen wir das angefangene Werk nicht unvollendet lassen,

sondern wir müssen uns Muth und Beharrlichkeit zurufen in unseren Bestrebungen. Die Beförderung des Gartenbaues ist eine Beförderung jener thätigen Ruhe, oder wenn Sie lieber wollen, jener ruhigen Thätigkeit, welche einen wesentlichen Antheil an dem Glück unseres Lebens hat. Die Natur der Pflanze, die den Gegenstand unserer Bemühungen macht, ladet uns zu dieser stillen Thätigkeit. Ohne alles Geräusch blühet die Blume reizend auf, und im Stillen entwickelt sie ihre blendenden Farben. Niemand hört es, wie das Gewächs der Erde entsprießt, wie es zum Laub hervorbricht, und doch breitet sich bald der grüne Teppich in üppiger Weite aus, wohlthätig und erfreuend. Es ist etwas Wunderbares und Ergreifendes in dieser stillen Wirksamkeit der Natur, wodurch nach und nach, verborgen, zuerst das Schöne in der Blume hervorgehet und erst, wenn die Blume verwelkt, die Frucht reift, alle Diejenigen beschämend, welche thörichterweise die Frucht wollen, ohne die Blüthe zu erwarten." —

Der Redner ging dann zu der Aufforderung über, auch in der Folge ruhig die Blüthen zu pflegen, welche uns meist die Früchte nicht versagen werden, und drückte den Wunsch aus, dem Vereine neue Mitglieder zuzuwenden, weil solcher, im Hinblick auf die durch den Tod und andere Umstände erlittenen Verminderungen, der Theilnahme bedarf. Denn nur in den Mitgliedern und durch dieselben bestehet der Verein. — Es knüpfte sich hieran der Nachweis des befriedigenden Kassen- und Vermögenszustandes, doch nicht ohne den Wunsch um baldigste Einzahlung der noch im Rückstande befindlichen statutenmäßigen Beiträge, den einzigen Mitteln der Wirksamkeit des Vereins, wenn gleich diesen bescheidenen Mitteln, durch die Gnade Sr. Majestät des Königs aus Anlaß des vorigen Stiftungsfestes und im Anerkenntnisse 25jähriger rühmlicher Wirksamkeit, ein Jahresbeitrag von 20 Stück Friedrichsd'or aus der Schatulle Sr. Majestät huldvoll zugewendet ist. — Von den dem Vereine als Organ seiner Bestrebungen dienenden Verhandlungen ist seit dem vorigen Jahresfeste die 38ste Lieferung erschienen, die 39ste ist unter der Presse. Die Festrede wies darauf hin, daß diese Verhandlungen, ungeachtet ihrer unentgeldlichen Vertheilung in mehr als 1000 Exemplaren, noch gesucht würden, wie die nachgewiesene Einnahme für abgesetzte 83 Hefte ergab. Der Redner berührte ferner die vom Staate der Mitwirkung des Vereins anvertrauten Institute der Gärtner-Lehr-Anstalt und Landes-Baumschule, welche letztere im abgelaufenen Jahre 1136 Schock Obst-Wildlinge, 1797 Schock Gehölz-Sämlinge, 15,488 Stück Obstbäume, 5776 Stück Maulbeerbäume und 156,017 Stück Schmuckbäume und Ziersträucher, im Gesammtwerthe von 13,618 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. debitirte; Seitens des Vereins wurden davon vertheilt 57½ Schock und 1268 Stück Obst- und Schmuckbäume und Sträucher. Auf der erst gedachten Anstalt befinden sich zur Zeit 27 Zöglinge, worunter 8 auf Freistellen. Die oben erwähnte Verspätung unseres 26sten Jahresfestes bezeichnete der Director als einen glücklichen Zufall, indem das Hagelwetter am 13ten Juni der Ausstellung am 18ten gar sehr geschadet haben würde. Er wies darauf hin, daß die Ausstellung jetzt in einer andern Gestalt erscheine, mit dem Anführen: „die zarten Formen und Farbenmischungen des Frühlings in den Rosen- und Anemonengestalten, sind vorübergegangen, dafür ist das brennende Roth des Sommers in mannigfaltiger Gestalt erschienen. Die Orchideen, denen wir die gleichförmige Sommerwärme ihrer Mutterländer in unseren Gewächshäusern geben müssen, sind fast zu jeder Jahreszeit vorhanden, nicht eben in zarten, oft in schönen, zuweilen in seltsamen Formen, so daß man sagen möchte, die Natur erscheine krampfhaft, um schön zu sein." Hieran knüpfte sich die Verkündung der von den erwählten Preisrichtern auf Grund des Programms zuerkannten

Prämien. Die vor der Eröffnungsrede ausgeführte statutenmäßige Wahl des Vorstandes für das nächste Verwaltungsjahr ergab die Bestätigung der bisherigen Mitglieder in ihren Aemtern, nur an die Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zum allgemeinen Leidwesen zurückgetretenen Hofgärtners, Herrn G. Fintelmann, ward der Inspector des botanischen Gartens, Herr C. Bouché zum General-Secretair neu gewählt. Mächtig imponirte die in schon vorgerückter Jahreszeit vereinigte Masse kostbarer Pflanzenschätze und deren geschmackvolle Aufstellung; überraschend war die Menge neuer Gewächse, bewundernswerth der Reichthum an ausgezeichneten Culturen als sprechende Beweise des fortschreitenden Gartenfleißes. Gleich beim Eintritt in den Vorsaal ward das Auge gefesselt an die mit den edelsten Früchten und köstlichsten Gemüse reich besetzte Mitteltafel, von der zwei kräftige Dasylirion acrotriche mit acht Fuß hohen Blüthenschaften emporragten; das kolossale, doch luftig gehaltene Bouquet der verschiedensten Cerealien zeugte zugleich von dem Segen der Felder. In den nächsten Umgebungen liebäugelten zwischen den anziehendsten Arrangements abgeschnittener Blumen in den verschiedensten künstlerischen Gebilden, tafelförmig geordnete reiche Rosen- und Dahlien-Sortimente der Herren Deppe, Obse und Lorberg in ganz vorzüglicher Auswahl, neben ähnlichen Tabletten ausgezeichneter Astern, Hybriden, Nelken und Immortellen des Herrn Benary in Erfurt; einen besonderen Anziehungspunkt aber bildete die im Mittelfenster placirte kräftig blühende Lotos-Pflanze, Nelumbium speciosum Count of Thun, aus dem Königl. botanischen Garten; rechts und links an den Querwänden, die prunkende Blüthenfülle riesiger Granatbäume des Herrn F. Fintelmann (Charlottenburg.) Vorzüglich kultivirte Vinca rosea des Herrn J. C. S. Limbrecht und eine interessante Gruppe ausgezeichneter Nadelhölzer (Coniferae) füllten die Ecken links und rechts vom Eingang. — Der lange Saal zur Linken enthielt ausgezeichnete Gruppen exotischer Blattpflanzen, zwischen denen die kunstsinnig eingereiheten blühenden Gewächse sich um so geltender machten, so daß das Eine dem Anderen einen eigenthümlichen Reiz verlieh. Auf die Grenzen dieser Blätter beschränkt, heben wir davon nur hervor: die mit besonderem Kunstfleiße in den mannigfachsten Pflanzenformen aufgestellte Gruppe des Herrn Sauer (Universitätsgarten); die nicht minder kunstsinnig geordnete, ungemein reiche, Gruppe des Herrn Decker (Kunstgärtner Herr Reinecke), aus der die schöne Aechmaea fulgens in fünf kräftig blühenden Exemplaren hervorleuchtete. Daneben in einer Gruppirung des Herrn Böttcher, verschiedene Stanhopea mit ihren wunderlichen Blüthen; weiterhin zwei zierliche Gruppen verschiedener Topfgewächse des Hrn. Matheu und dicht neben der mächtigen Schlußgruppe, die äußerst geschmackvolle Aufstellung sehr fleißig kultivirter Pflanzen des Hrn. Krausnick rc. In dem kürzeren Saale zur Rechten des Vestibüls bildeten die aus dem Königlichen botanischen Garten (Garten-Inspektor C. Bouché) eingelieferten Pflanzen die anmuthig geordnete, mit Palmen untermischte Schlußgruppe, deren Saum mit blühenden Gewächsen reich garnirt war, darunter viele hier zum ersten Male blühend. Die anderen Plätze waren mit kräftig kultivirten Gewächsen des Hrn. Petersen, des Hrn. Crawack (Bellevue) und aus den Königl. Gärten Potsdams reich besetzt. H—.

Gedruckt bei Adam Heyse in Cölleda.

Beifolgend Auswahl von empfehlenswerthen oder neuen Pflanzen aus der Sammlung von Barrenstein & Schnicke in Greußen.

№ 38.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 23. September 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rh. XXI. Jahrgang.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Herincq. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

Cantua buxifolia Lamk.

Wir fügen der vorhergegangenen, aus der Flore des serres entnommenen Abhandlung über diese Pflanze, noch einige Bemerkungen hinzu.

Dieser prächtige Strauch befindet sich unter dem Namen Cantua bicolor Ch. Lem. im Handel verbreitet. Er wächst in den kalten und hohen Regionen (2500 Mèter) der Anden von Peru, in den Umgebungen von Paz, Cochabamba und in der Provinz Cusco u. s. w., wo er von Dombey zu Ende des vorigen Jahrhunderts, nachher in neuester Zeit von Bridges, Pentland rc. gefunden worden ist. Es ist ein Strauch, der ungefähr die Höhe von 3 Mèter erreicht und dessen zahlreiche Zweige mit zweifach verschieden geformten Blättern versehen sind; die einen sind ganzrandig, die andern gelappt. Die in Doldentrauben (corymbes) aus den Winkeln der obern Blätter hervorkommenden Blumen stellen bei den Exemplaren, die auf ihrem ursprünglichen Standorte wachsen, eine Corolle dar, deren Röhre 0m, 07 lang, orangegelb gefärbt ist und gegen die Spitze hin allmählig in ein lebhaftes Roth übergeht; der Saum ist rosa-scharlachfarbig und sehr fein gestricht.

Diese schöne Pflanze wird gegenwärtig im temperirten Glashause cultivirt und während des Winters an den trockensten und hellsten Ort des Kalthauses gestellt; sie wird, so hoffen wir, künftig wie unsere Fuchsien cultivirt werden können. Die getrocknete Pflanze verbreitet einen dem Steinklee oder der Tonkabohne ähnlichen Geruch.

Cantua pyrifolia Juss. (Bot. Mag. 4366.)

Diese Art ist gleichfalls in Peru einheimisch, von wo aus vor Kurzem Hr. Lobb Samen an die Herren Veitch geschickt hat. Sie ähnelt der C. buxifolia durch ihre elliptischen oder fast eiförmigen, ganzrandigen oder weit gezähnelten Blätter; aber sie unterscheidet sich von ihr auffallend durch ihre zahlreichen und in dichten Doldentrauben an der Spitze der Zweige stehenden Blumen mit leicht geneigter Corolle, deren Röhre 0m, 02 lang, blassgelb, mit fast weißem Saume, von 5 gelben, gebogenen Staubfäden überragt wird.

Die Cultur ist dieselbe, wie der vorhergehenden Art.

Es würde noch übrig bleiben, um die Reihe der bekannten Arten dieser schönen Gattung zu vervollständigen, daß wir aus demselben Lande die Cantua quercifolia erhielten. Ihre ganz rein weißen Blumen stehen in lebhaftem Contrast mit den prächtigen Blumen der C. buxifolia, deren in der Revue horticole beigefügte Abbildung nur eine unvollkommene Idee geben kann, wenn wir die cultivirte Pflanze mit den getrockneten Exemplaren vergleichen, die mehr als 20 geöffnete Blüthen zeigen und die in Paz sowohl von Dombey, als auch von G. Gay, Pentland u. s. w. gesammelt worden sind, welche das Herbarium von Paris besitzt.

Berberis Aurahuacensis.

Die Flore des serres des Herrn Van Houtte veröffentlicht im April-Heft 1848, unter diesem etwas barbarischen Namen, welchen die Gärtner dieser Pflanze beigelegt haben, einen zierlichen Strauch, der 3000 Mèter über der Meeresfläche in der Nachbarschaft des ewigen Schnee's und in den Umgebungen des Dorfes Aurahuaco, in der Provinz Rio-Hacha, in Neu-Granada wächst. Diese Lage läßt hoffen, daß diese neue Berberis nicht allein bei uns sich vollständig wird acclimatisiren lassen, sondern noch in nördlichern Ländern. Die schlanken Zweige dieser Art tragen 2 Sorten von Blättern und bringen etwas hängende Trauben von sehr hübschen, schön goldgelben Blumen hervor.

Meine Erfahrungen in Beziehung auf Viola tricolor.

(Von F. Hoffmann. Aus Neubert's deutschem Garten-Magazin. März-Heft 1848.)

(Fortsetzung.)

Bisher hatte ich den Samen jedes Mal im Frühlinge gesäet; die Folge davon war, daß die meisten Blumen im Juni blüheten, und daß sich wenig oder gar nichts Ausgezeichnetes entwickelte; ein Versuch, im Juni zu säen, brachte zwar schnell Pflanzen, aber sie spindelten und zeig-

ten schnell Blumen, wie die wilden Waldviolen. Ich entschloß mich, nach Rücksprache mit einem andern, sehr intelligenten und erfahrenen Blumenfreunde, Herrn W., zu einem neuen Versuche. Der, von den obigen Blumen sehr sorgfältig gesammelte Samen wurde in den ersten Tagen des August gesäet; er ging reichlich auf (ich bediene mich sogenannter Satten, welche drei Zoll hoch sind und einen Durchmesser von einem halben bis zu einem Fuß haben, und welche ich, bis der Same gekeimt ist, mit Glasscheiben bedecke; besser noch gelingt die Aussaat in einem kalten Fensterbeete); Mitte Septembers ließ ich die Pflänzchen auf ein sonniges Beet bringen; sie wurzelten freudig und bestaudeten sich kräftig; ohne Bedeckung blieben sie im Winter, und überdauerten ihn so glücklich, daß auch keine einzige Pflanze zu Grunde ging; Ende April kamen die ersten Blumen zum Vorschein und in der letzten Hälfte des Mai blüheten alle Stauden prachtvoll. Viele neue Schattirungen waren gewonnen, und ich machte folgende Erfahrungen:

1) Die sogenannten Hauptblumen mit regelmäßigem Bau, von denen der Same gewonnen war, fanden sich fast sämmtlich wieder, hie und da mit kleinen Variationen; die violeten Striche des Captivation waren z. B. blässer, als auf der Mutterblume;

2) es hatten sich Blumen mit rother Farbe gebildet, und zwar so, daß die oberen Blätter sich blaßroth, rosenroth, dunkelroth, die unteren weißlich, gelblich, bei dunkelrothen Oberblättern blaßroth zeigten. Diese Blumen machten eine große Wirkung;

3) die Pflanzen waren weit runder und kräftiger bebuscht, als die Mutterpflanzen.

Von den letzteren, die ich im August so reinigen ließ, daß die alten Ranken, welche auch zu der Zeit noch voll Blumen waren, abgeschnitten und nur die jungen Triebe erhalten wurden, pflanzte ich in demselben Monate auf ein frisch zubereitetes Beet reichlich um, ließ starke Wurzelsprossen abnehmen und dieselben ebenfalls auf ein besonderes, frisches Beet bringen. So ließ ich auch diejenigen, aus Samen gezogenen Pflanzen, die der ferneren Zucht werth schienen, zertheilen; manche gab vier, manche sechs Wurzelpflanzen und Alles wuchs kräftig. Ich besaß ungefähr 90 Sorten vorzüglicher Blumen. Noch in demselben Jahre zeigten einige Blumen, jedoch kleinere als im Frühjahre; im Mai 1847 aber standen die Beete, besonders ein großes, im Anfange bezeichnetes, welches eben die, aus den Samenpflanzen gewonnenen Stauden enthielt, in prächtigster Blüthe.

Dieser Erfahrung gemäß sind denn sämmtliche gewonnene Samen wieder ausgesäet worden, und hoffe ich in diesem Jahre einen schönen Flor, sowohl von den abermals gewonnenen Wurzelsprossen, als von den Samenpflanzen, die noch im Dezember sehr gut standen. Freilich fehlte bei eingetretener Kälte die schützende Schneedecke; doch hoffe ich, die kräftigen Pflänzchen werden sich erhalten.

(Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die Cultur und die Benennung der Fuchsien.

(Von Porcher, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Orleans. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

(Fortsetzung.)

Man muß auch von der Wahrheit durchdrungen sein, daß die jungen Pflanzen kräftiger wachsen und vorzüglichere Blumen hervorbringen, als alte Exemplare. Es ist demnach angemessen, alle diejenigen, welche über drei Jahre alt sind, abzuschaffen und durch junge Stecklinge zu ersetzen. Indessen, wenn die Oertlichkeit es gestattet, rathen wir an, eine gewisse Anzahl Fuchsien in starken Pyramiden oder in Büschen mit starken Stämmen heranzuziehen; solche Exemplare, wenn sie gut gezogen, und bei ihnen durch Wegnahme eines Theils des alten Holzes, das Hervortreiben neuer Zweige veranlaßt wird, blühen ganz herrlich und machen, zwischen den Sträuchern des temperirten Glashauses aufgestellt, ein sehr schönes Ansehen.

Um eine reiche Samenernte zu erhalten, sind zwei Bedingungen unumgänglich nothwendig, nämlich: kräftige und starkwüchsige Fuchsien, die wenigstens zwei bis drei Jahr alt sind, und dann, daß sie immerwährend in einem sehr luftigen Glashause gehalten werden. Die Reife der Beere (des Samens) hat in den Monaten September und October statt; man darf nur solche sammeln, die aus künstlich befruchteten Blumen entstanden sind, da diese meistentheils bessere Varietäten hervorbringen. Ein sorgsamer Blumenfreund kann, mittelst verschiedenfarbiger wollener Fäden, die von ihm durch künstliche Befruchtung erzeugten Früchte (Beeren) bezeichnen, sobald er sich von der gelungenen künstlichen Befruchtung überzeugt hat. Man kann denen, die Sämlinge erziehen, nicht genug empfehlen, daß sie lieber ihre Aussaaten beschränken, als Samen dazu verwenden, dessen Ursprung zweifelhaft ist; sie vermeiden auf diese Weise nutzlose Bemühungen und ärgerliche Irrthümer.

Nach dem Einsammeln der Früchte (Beeren) muß man die Samen von dem Marke, welches sie umhüllt, befreien und zu Anfange des Monats November aussäen. Die Aussaat macht man in kleinen, zu diesem Behufe geeigneten Näpfen, welche vorher mit einer sehr sandigen Heideerde angefüllt worden sind. Da die Samen sehr fein sind, so dürfen sie nicht höher als 2 Millimeter (= 1‴) mit Erde bedeckt werden. Nachdem die Aussaat geschehen, werden die Näpfe in ein Warmhaus gestellt, und nach 2 Monaten werden die Samen aufgehen. Im Februar sind die Sämlinge soweit gewachsen, daß sie nun in kleine Töpfchen verpflanzt werden können, und wenn denselben die geeignete zweckmäßige Sorgfalt geschenkt wird, so wird der größte Theil davon im Laufe des nächsten Herbstes schon blühen. Der Blumenfreund, dem kein Warm- oder Erdhaus (bâche) zu Gebote steht, muß seine Aussaat erst im Februar oder März vornehmen; zu diesem Zweck muß er die Samen bis dahin, nachdem sie vorher von dem Marke gereinigt worden sind, an einem frostfreien und nicht feuchten Orte aufbewahren. Wenn man die Beeren hat trocken werden lassen, so ist es nachher schwie-

rig, sie von dem Marke gehörig zu befreien. In diesem Falle ist es räthlich, sie einige Augenblicke in lauwarmem Wasser aufzuweichen, worauf die Trennung des Marks von dem Samen sich leichter bewirken läßt. Für ihre Eintopfung hatten wir angerathen, eine Mischung aus einem Drittel Gartenerde, einem Drittel Heideerde oder mit feinem Sand gemischter Lauberde und einem Drittel Mistbeeterde. Diese Verhältnisse sind zweckmäßig, aber nicht unbedingt nothwendig. Herr Delaire, Chef des botanischen Gartens zu Orleans, hat mit großem Erfolge eine Mischung angewendet aus einer Hälfte Gartenerde und einer Hälfte läche; so nämlich nennt man in Orleans einen lehmigen Sand, welchen die Loire zur Zeit ihres starken Anschwellens an den vor der Strömung gesicherten Stellen absetzt. Wir werden uns gern dieser Maaßverhältnisse bedienen, nämlich zur Hälfte Gartenerde und zur Hälfte Heideerde oder des mit Lauberde versetzten Läche, zu welchen in einem gehörigen Verhältnisse verrotteter Thierkoth oder jeder andere Dünger dieser Art gemischt wird. Wie Herr de Jonghe in einer gedruckten Bemerkung anzeigt, würde man sich auch zum Gießen flüssiger Düngungsmittel bedienen können, als einer schwachen Auflösung von Guano in Regenwasser, oder eines Aufgusses von Hornspänen, oder Schaflorbern oder selbst Kuhmistes.

Es würde uns leicht sein, uns weitläufig über die Pflege der Stecklinge und Samenbeete in ihren verschiedenen Phasen auszudehnen; aber wir würden dann nur bekannte Sachen auseinandersetzen, nur die in der Blumengärtnerei hinlänglich bekannten Grundsätze wiederholen, welche die Blumenfreunde in allen theoretischen Werken über Gartenbau auffinden können. Diese Weitläufigkeiten würden den Leser natürlich ermüden, und es scheint uns angemessener, specielle Regeln zu geben, welche die Fuchsien betreffen. (Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen,

abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren 1847.

Gladiolus (var. hybrida) Delbarianus.

Diese herrliche Varietät wurde vom Herrn Delbaere, Gärtner zu Gent, erzogen. Die Blumen zeichnen sich durch ihre bedeutende Größe aus, sind dunkel-feuerroth, und die drei unteren Blumenblätter haben in der Mitte einen weißen, rosenroth und purpurfarben eingefaßten Längsfleck.

Phlox; var. hybridae.

Wir finden auf der Tafel acht verschiedene Phlox dargestellt, die, zum Theil wenigstens, an Schönheit alles übertreffen, was wir bei uns je davon gesehen haben, und deshalb näher angeführt zu werden verdienen. Sie sind sämmtlich vom Herrn Rodigas zu St. Trond erzogen worden.

1) **Baron De Coyet.** Blumen zirkelrund, mit abgerundeten Einschnitten, rein weiß, im Schlunde rosenroth und rings um den Schlund mit einer purpurrothen Einfassung. Zu Ehren des Baron De Coyet, Hofmarschalls in Schweden, genannt.

2) **Julie de Loevenschiold.** Blumen zirkelrund, mit abgerundeten Einschnitten, rein weiß, sehr schwach violet gestreift, im Schlunde lilafarben und rings um den Schlund mit einer schmalen violeten Einfassung. Zu Ehren der Frau Baronin von Loevenschiold (geb. De Coyet) in Schweden genannt.

3) **Rodigas.** Blumen eckig, mit weißer Einfassung, in der Mitte eines jeden Einschnittes mit violetem Grund, daneben mit lebhaft purpurrothen Längsstreifen und im Schlunde ebenfalls purpurroth. Diese prächtige Varietät verdiente es, nach dem Namen des Züchters genannt zu werden.

4) **Céleste.** Blumen ganz blau, an bestimmten Stunden des Tages violet, nach den Einflüssen der Luft, sehr zart, ausgebreitet, gefaltet und mit abgerundeten Einschnitten. Diese Pflanze soll einen außerordentlichen Effekt machen.

5) **Bicolore.** Blumen zirkelrund, weiß, in der Mitte eines jeden Einschnittes mit einer violeten breiten Längsbinde und um den Schlund herum etwas roth.

6) **Camille.** Blumen zirkelrund, weiß, jeder Einschnitt mit deutlichen, schmalen, rothen Streifen, im Schlunde rosenroth und hier rings herum etwas in Purpur übergehend.

7) **Gérard de St. Trond.** Blumen ganz rosenroth, fast ins Purpurrothe übergehend, nach den Spitzen der Einschnitte zu dunkeler, ebenso im Schlunde. Eine durch die reiche Färbung sehr ausgezeichnete Varietät.

8) **Amanda.** Blumen ganz violet, die Einschnitte auf der einen Seite nach der Spitze zu dunkeler, und am Schlunde eines jeden mit einem Fleck wie zwei Hörnchen.

Pitcairnia fastuosa Morr.

Herr Alexander Verschaffelt erhielt diese neue Pitcairnia aus London vom Herrn Low zu Clapton, ohne genaue Angabe des Vaterlandes, doch wahrscheinlich ist es Amerika. Es ist eine sehr schöne Pflanze, ähnlich der P. paniculata Ruiz et Pav., mit zungen-schwerdtförmigen, dornig-gesägten, kahlen, an der Spitze zurückgekrümmten Blättern, längerem, mit Deckblättern besetztem Schaft, und einer großen, eirunden, dichtblumigen Blüthenrispe, unten mit zahlreichen rothen Bracteen. Die Blumen sind dunkelroth mit violeten Spitzen.

Varietäten.

Wanderung durch das Lorsbacher Thal.

(Ein Vortrag.)

Dem Bewohner des flachen Landes, dem Städter, wenn auch im Garten zu Hause, sind Gebirgsgegenden immer anziehender Art; die Natur birgt hier andere Wunder ihres schaffenden Geistes.

Ein Bach empfängt den Wanderer schon vor Hochheim und zieht ihn mit unwiderstehlicher Kraft durch Feld und Wiese. Sein Lauf, in den mannigfaltigsten Windungen bald eng, bald breit, bald unbeweglich scheinend, bald leise murmelnd, bald strudelnd und schäumend über Damm und Felsen sich stürzend, führt den Wanderer zwischen Gebirgsabhängen fort, und es entrollt die Allmacht ihre Bilder so fesselnd, daß man die Weite nicht gewahrt.

Ein enges Thal, hier schmäler, dort etwas breiter, zu beiden Seiten bald mit hohen, bald mit niedern Bergen in den verschieden-

artigsten Formationen, umfängt den Wanderer; bald sieht ihm der Bach ruhig und traulich ins Auge, bald enteilt er ihm durch Flur und Hain, als wollte er ihn für immer fliehen und bald eilt er ihm wieder murmelnd entgegen; tausend Blümchen rufen aus dem herrlichen Wiesengrunde ihr Vergiß mein nicht ihm zu, während ihn die Klänge der Glocke in das Dorf, dem er sich nahet, einladen, um Ruhe und Erfrischung zu gewinnen.

Rüstig, mit frischer Kraft schreitet der Wanderer wieder hinaus in dieses ewig schöne Heiligthum, bald inmitten der Wiese, bald am Saume der Berge und des Waldes, bald die Abhänge und Felsen erklimmend unter dem Schatten gen Himmel strebender Buchen, in Andacht versunken. Er fühlt sich gedrungen, die Felspartien zu betasten, ob es auch Natur sei, was er sieht, er traut seinem einzelnen Sinne nicht, sie ringen alle nach Ueberzeugung, die zur Anbetung des Ewigen führt. Für den Wanderer, der seltener solche Bilder sieht, und dessen Geist nicht abgestumpft ist, zeichnen sich unvergeßliche Erinnerungen im Innern auf. Wie schwach, wie erbärmlich muß der Wanderer die ihn meistens umgebenden Gartenbilder finden, im Vergleich auch nur der einfachsten, kleinsten Parthie in diesem Thale! wie rein, wie kräftig, wie unvergleichlich sind die Randzeichnungen derselben! welcher Schwung und welche Unterbrechung! wie trefflich ist die Saumpflanzung, Alles durcheinander und doch anziehend in dieser Unregelmäßigkeit! Diese Buchten, bald flach, bald steil und überall anziehend, erstrecken sich allmählig auf die Höhe in den Wald, der dem suchenden Auge seine bezaubernden Felspartien blicken läßt, die für den Landschaftsgärtner einen so mächtigen Werth haben, daß ich sie gern beschreiben möchte, wenn meinen schwachen Kräften sich die Natur hier nicht unbeschreiblich zeigte. Vorsichtig legt Sckell hier die Feder nieder; — gewiß, er fühlte mehr, als er zu beschreiben fähig war. Zwischen diesen prächtigen Felsen ruft die Natur mit Donnerstimme den Pfuschern zu: „kommt, seht, und faßt meine Umrisse, damit ihr im Wahne nicht elende Steinhaufen für Nachahmung meiner Gebilde hinstellt!" Hier, an dem Busen der Natur soll der angehende Bildner saugen, statt in der Stube zu hocken und dem Wahne auf dem Papiere zu fröhnen; er soll seine Umrisse, seine Randzeichnungen nicht aus seinem klugen Kopfe, sondern aus Berg und Thal, aus Flur und Hain suchen. Der genialste Kopf wird bei seinen Stuben- und Papierstudien wenig Anziehendes leisten, wenn er nicht alle zu erübrigende Zeit in der Natur verbringt und sie unausgesetzt belauscht und ergreift, wie dieß auch treue Landschaftsmaler nie unterlassen.

Leider glauben viele junge Gärtner, sie könnten ihre Zeit gar nicht besser verwerthen, als im Wirthshause bei Saus und Braus; sie denken an das Studium der Natur selten, oder auch gar nicht, sie halten schlechte Copien und Phantasien für Natur. —

Wie ganz anders würde es um die uns umgebenden Garten-Anlagen stehen, die man Natur-Anlagen schimpft, wenn die von den gediegendsten Bildnern bedingten Anweisungen, nämlich: Studium der Natur, befolgt würden? —

Legen wir, in der Erkenntniß des Fehlenden, unsere Hand auf den Opferstock für unsere bildungsfähige Jugend, damit sie vollkommener werde; — wir thun so unsere Pflicht! —

(**Regent's Park Botanic Society.**) Der Garten der königlichen botanischen Gesellschaft in Regent's Park, der seit ungefähr sieben Jahren besteht, beschreibt in seinem Umfange genau eine Kreislinie und schließt ein bedeutendes Terrain ein, welches ein breiter geradliniger Hauptweg, der nach dem Conservatorium führt, in zwei gleiche Hälften durchschneidet. Dies ist eins der großartigsten und elegantesten Glashäuser in England; vier gebogene, nebeneinander liegende doppelte Glasdächer überwölben den inneren Raum, der frei von eisernen Säulen getragen wird, und in der Façade mit einer hervorragenden Rotunde geschmückt ist. Das Ganze ist von Stein und Eisen construirt, so daß die äußeren Glaswände bis zur Erde hinabreichen, mit einer Wasserheizung und höchst praktischen Einrichtungen zum Lüften versehen. Die Pflanzen stehen theils im freien Grunde, theils in Töpfen und Kübeln, bald sind es einzeln stehende Prachtexemplare, bald geordnete Gruppen, die von allen Seiten zu umgehen und zu betrachten sind. Die verschiedenartigsten Schlingpflanzen beranken die Säulen und Pfeiler; schöne Vasen, Statuen und besonders die ausgezeichnete Kultur und höchst geschmackvolle Anordnung derselben geben dem Ganzen in seiner Bauart und Unterhaltung einen zauberischen Reiz. Die Pflanzen bestehen meistens aus bekannten schön blühenden Arten vom Cap und aus Neuholland, aus Camellien, Azaleen, Eriken, Daturen, Pelargonien, Fuchsien u. s. w., darunter manche erst in jüngster Zeit bekannt gewordene Novitäten. In mehreren kleinen Gewächshäusern und Kästen, die abgesondert sich befinden, wird fortwährend eine große Zahl blühender Schmuckpflanzen herangezogen und für das Conservatorium und den Garten benutzt. Die Anlage ist sehr schön ausgeführt, nirgend sieht man die großen monotonen Bosquet-Pflanzungen auf ebener Fläche angelegt, die man mit einem Male übersieht und den Besucher langweilen, sondern überall ist das Terrain kunstvoll planeirt und schöngeformte Hügel, kleine Abhänge und Thäler lassen die Gruppen und Strauchpartien so erscheinen, daß dieselben nur an den ihnen angewiesenen Plätzen stehen können. Schlingpflanzen, die überall ein Ansehen von üppiger Vegetation verleihen, sind vielfach angebracht, alte Baumstümpfe, große Steine u. s. w. damit bekleidet. Die Bosquet-Pflanzungen sind mit Gruppen perennirender Stauden und niedriger Blumen in ihren Conturen begränzt, oft sind es wildwachsende Arten, von denen in künstlichen Niederungen Schilf, Rietgräser, Butomus umbellatus, Sagittaria und andere Sumpfpflanzen stehen. Das Arboretum und die Perennien sind nach dem natürlichen System geordnet und gruppenweise vertheilt, Obstarten und Fruchtsträucher sehr passend aufgestellt.

Die drei diesjährigen Ausstellungen des Gartens, begünstigt durch seine Lage und Nähe zur Stadt, sollen das Ausgezeichnetste geboten haben, was die Horticultur bis jetzt in England geleistet hat, und in eben dem Maaße besucht worden sein. Wenn man bedenkt, daß die Kosten dieser Schaustellungen, deren höchste Prämie 20 L. ist, 2400 L. betragen haben, so ist dies ein ungefährer Maaßstab für die Großartigkeit dieses Vereins. Herr Marnock, Inspector des Gartens, ist zugleich der Schöpfer dieser ausgezeichneten Anlagen und gleichzeitig der Hauptredacteur einer Zeitschrift, die vor drei Jahren unter dem Namen United Gardeners and Land-Stewards Journal zuerst erschien. Im letzten Jahre ist Gardeners Gazette damit vereinigt worden, und unter dem Titel Gardeners and Farmers' Journal hat diese wöchentlich erscheinende Zeitschrift eine große Popularität gewonnen und bringt fortwährend viele gediegene Abhandlungen. Der Ertrag dieses Journals wird zu einem Fonds verwandt, aus dem hülfsbedürftige Gärtner und Landwirthe oder deren Familien im ganzen Lande unterstützt werden.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 39.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 30. September 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rthlr. XXI. Jahrgang.

Beiträge zur Nelkenkultur.

(Vom Herrn Particulier Friedrich Päßler in Geutz bei Cöthen im Anhaltischen.)

Vermehrung der Nelken durch Ablegen (Senken) der Seitenzweige.)

Wenn die Nelke, hinsichtlich der Mannichfaltigkeit ihrer Farben und der verschiedenartigsten Zeichnungsformen, bis jetzt noch von keiner bekannten Blume übertroffen ist, und mithin in vorerwähnten Beziehungen einen großen Vorrang in der Blumenwelt verdient, so war es demnach eine auffallende Erscheinung: daß seit ohngefähr 15 Jahren die Nelkenliebhaberei in einer beschränkteren Weise sich kund gab; indem es zugleich den Anschein hatte, als würde die Nelke durch manche neue Modeblume, namentlich die Georgine, immer mehr und mehr verdrängt werden. Doch hat sich dieses jetzt wieder ganz anders gestaltet, und trotzdem, daß die Nelkenkultur besondere Mühwaltung erfordert, giebt man sich jetzt wieder allgemeiner der Nelkenliebhaberei hin. — Es ist nicht zu verkennen, daß die Abwartung der Nelke in Töpfen, wenn eine solche zu einem gewünschten Resultate führen soll, zwar ziemlich umfangreich, keineswegs aber in einer solchen Art beschwerlich ist, daß der Nelkenliebhaber zur Blüthezeit sich nicht hinlänglich belohnt fühlen müßte. Zu den nun mühsamsten und besonders mit vieler Aufmerksamkeit vorzunehmenden Geschäften in der Nelkenwartung gehört jedenfalls die Vervielfältigung derselben durch Ablegen (Senken) der Seitenzweige. Denn wer eine Nelkenpflanze, ohne dieselbe durch Absenken vermehren zu wollen, so lange cultiviren wollte, als dieselbe jährlich Blüthen zu liefern im Stande ist, würde oft kaum ein Drittheil der ganzen Nelkenkollection in das nächste Jahr als blühbare Exemplare hinüberzubringen im Stande sein; indem, wenn auch die alten Nelkenpflanzen blühbar für das nächste Jahr zu erhalten ständen, doch viele derartige alte Pflanzen, namentlich durch Volligtwerden, alsdann verloren gehen; von welcher Krankheit die alten Stöcke vorzugsweise heimgesucht werden. Und durch so bedeutenden jährlichen Zukauf die Nelkenflor vollständig zu machen suchen, möchten Wenigere sich unterziehen wollen. — Ich gehe nun zur Beschreibung des Senkgeschäfts selbst über.

Um die Zeit der beendigten Nelkenblüthe, also wohl mehrentheils mit dem Beginne oder in der Mitte des Monats August, werden die Seitentriebe diejenige Stärke und Reife erlangt haben, wo solche zum Absenken am Tauglichsten sind; und unter der Voraussetzung, daß die zum Anfüllen beim Senkgeschäfte selbst zu gebrauchende Erde, welche man zur leichtern Bewurzelung etwas sandiger präparirt, in einem trockenen Zustande bei der Hand ist, so wie auch, daß die aus Birkenreisern zu schneidenden $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll langen Senkhaken vorhanden sind, schreitet man zum Absenken selbst, welches in folgender Weise zu bewerkstelligen ist.

Nachdem alle trockenen und gelb angegangenen Blätter vom alten Nelkenstocke, vermittelst einer Schere oder eines kleinen Messers, (etwa Federmessers,) entfernt sind, werden von jedem zu senkenden Seitentriebe bis zu dem Knoten desselben hinauf, wo sich die Blätter über einander dichter zusammen befinden, die sich gegen einander über stehenden Blätter, sauber abgeputzt, und mit Hülfe eines kleinen scharfen Schweinborstenbinsels der etwa zwischen den stehen bleibenden Blättern vorhandene Schmutz und die etwa vorhandenen Blattläuse beseitigt. Darauf ist mit einem kleinen Auflockerungsinstrumente die obere Erdschicht im Topfe nun zu entfernen, und dieselbe durch Auffüllen mit der oben erwähnten präparirten Erdart dergestalt zu ersetzen: daß die Erdfläche, wenn die Senker eingelegt sind, kaum $\frac{1}{3}$ Zoll niedriger erscheint, als die Höhe des innern Topfrandes. Derjenige Knoten des Seitentriebes, aus welchem die Bewurzelung desselben gebildet werden soll, möge zwar möglichst hoch nach den Spitzen des Seitentriebes hinauf, gewählt werden, doch so, daß über demselben wo möglich 2 Knoten, deren Seitenblätter nach vorhergehender Vorschrift abgeputzt sind, stehen bleiben. Man erfaßt darauf mit den 3 ersten Fingern der linken Hand, die Spitze des Mittelfingers inwendig gegen den zur Bewurzelung bestimmten Knoten gehalten, den Seitentrieb, und macht einen Längeschnitt mitten in der Rundung des Seitenzweiges aufwärts, von oberhalb desjenigen Knotens angerechnet, der unterhalb desjenigen Knotens sich befindet, an welchem die Spitze des 3ten Fingers liegt, bis zu demjenigen Knoten über jenen letztern hinauf. Der so der Länge nach in der Mitte getrennte, von

der Spitze des linken Mittelfingers berührte Knoten wird dann in seiner Mitte querüber zur Hälfte, also bis zum auf- und unterwärts gehenden Längeschnitte, durchschnitten, wobei besonders zu berücksichtigen ist: daß der besagte Querschnitt möglichst genau da angebracht wird, wo der mehrentheils bemerkbare erhöhete Querrand des Knotens sich befindet; indem, wenn über jenem Querrande der Querschnitt angebracht würde, eine nicht allein ganz unsichere, sondern vielmehr gar keine Bewurzelung zu erfolgen pflegt. Auch ist mit dem Rücken des Senkmessers, vor dem Niederbiegen des eingeschnittenen Seitentriebes, das stehen gebliebene kurze Blattendchen sorgfältig zu entfernen, indem dasselbe sich leicht vor den in die Erde gesteckten Querschnitt legt, und dadurch die Bewurzelung hindert. (Beschluß folgt.)

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Herincq. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

Neue Camellien.

Der Präsident der Gartenbau-Gesellschaft zu Massachusett, Herr Marshal Wilder hat unter dem Namen

C. Madame (Mistriss) Abby Wilder (Flore des serres Avril 1848),

eine neue Camellie in den Handel gebracht, die einen starkwüchsigen Strauch, mit hellgrünem Blattwerk bildet und deren Blumen 0m, 10 bis 0m, 14 breit, aus zahlreichen, vollkommen dachziegelartig gestellten Blumenblättern bestehen, die rein weiß und in ihrer Mitte mit 2 bis 3 zartrosafarbigen durchlaufenden Linien gezeichnet sind.

Cam. General Lafayette, (Flore des serres,) ist ein amerikanisches Product, welches durch Herrn Boll in den Vereinigten Staaten, in den Handel gebracht ist. Die Blume dieser Camellie ist durch die schön rosafarbigen Blumenblätter, die in der Mitte mit einem breiten, weißen Streifen und mit geraden Rändern versehen sind, ausgezeichnet.

Cam. Comtesse d'Orkney (Countess of Orkney), (Flore des serres,) ist eine englische Errungenschaft, die auf der letzten Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu London, von Herrn Nicholson, Gärtner des Grafen Orkney, ausgestellt worden ist. Ihre Blumen sind 0m, 10 bis 0m, 11 breit, durchscheinend weiß, mit breiten rosafarbigen Streifen gezeichnet, in der Stellung der Blumenblätter ähnlich den Blüthen einer schönen Theerose. Der Strauch ist starkwüchsig und mit breitem, dunkelgrünem Laubwerk versehen.

Cam. Zanonia.

Unter diesem Namen befindet sich in den Annales de Gand eine vierte Varietät abgebildet, die seit einigen Jahren von Hrn. Verschaffelt eingeführt worden ist. Diese Camellie ist, nach dem Journal des Herrn Morren, eine der schönsten der Abtheilung der dachziegelartig gebauten (imbriquées.) Nach der Abbildung ist die Blume schön einfarbig roth, vollkommen rund, hält 0m, 10 bis 0m, 11 im Durchmesser, besteht aus zahlreichen, sehr breiten Blumenblättern, die an ihrer Spitze ausgezackt und mit einer symmetrischen Ordnung gestellt sind, wie man es durch den Pinsel nicht leicht nachzubilden vermag.

Salvia oppositifolia.

Die Flore des Herrn Van Houtte führt diese im letztvergangenen April von Paxton veröffentlichte Pflanze ebenfalls auf.

Diese Species, deren schön scharlachrothe Blumen einen angenehmen Duft haben, ist neulich an die Herren Veitch zu Exeter überschickt worden. Sie ist auf den Anden von Peru einheimisch, wo sie zuerst von Ruiz in der Nähe von Tarma, an unfruchtbaren, hochgelegenen und den heftigen Winden ausgesetzten Stellen, gefunden worden ist.

Diese neue Salbey wird im temperirten Glashause cultivirt; demohngeachtet kann man sie während des Sommers in das freie Land, in einen fruchtbaren und lockern Boden pflanzen und muß sie zur Zeit ihres lebhaftern Wachsthums reichlich begießen. Man kann sie das ganze Jahr hindurch durch Stecklinge vermehren, vermittelst der in den Gelenken abgeschnittenen Zweige, die auf einem lauwarmen Beete unter der Glocke leicht zur Bewurzelung gebracht werden.

Strobilanthes lactatus Hook.

Diese Acanthacée, die im Handel auch unter dem Namen **Ruellia grandis** vorkommt, ist nach Hooker, welcher zuerst eine Abbildung in dem Bot. Mag. t. 4366 davon gegeben hat, in Ostindien einheimisch. Es ist ein Halbstrauch, der ungefähr 0m, 30 hoch ist, mit Blättern, die auf ihrer Mitte längs der ganzen Oberfläche mit einem breiten weißen Streifen gezeichnet sind. Die ziemlich großen, violet- oder zartlilafarbigen Blumen stehen je zu zweien in den Achseln der obern Blätter.

Goldfussia isophylla Nees. (Bot. Mag. 4363.)

Gleichfalls eine aus Indien stammende Acanthacée, die durch den Dr. Wallich nach Europa gebracht worden ist. In den Pflanzensammlungen besitzt man schon eine Species dieser Gattung, mit dem Beinamen **anisophylla**, wegen der gegenüberstehenden Blätter von ungleicher Länge. Die gegenwärtig im Botan. Magaz. abgebildete Species unterscheidet sich sehr bestimmt von der erstern Art durch die gegenüberstehenden und genau gleichlangen Blätter. Die Blumen haben eine blau mit weiß gemischte Farbe und stehen zu zweien oder vieren auf der Spitze der achselständigen Blüthenstiele; die Blumenkrone ist stark gekrümmt und das Blumenrohr an der Basis zusammengezogen.

Thyrsacanthus strictus und Lemairianus Nees.

Beide Namen gelten einer und derselben Pflanze aus der Familie Acanthaceae, welche im Botan. Mag. Nr. 4378 abgebildet und in der Flore des serres im Juni-Hefte des v. J. unter dem Namen **Eranthemum coccineum** bekannt gemacht worden ist. Diese Pflanze trägt in verschiedenen Gärten auch die Namen **Aphelandra longiscapa** und **longiracemosa**, Sal-

pingantha coccinea und Justicia longiracemosa. Dieß den Blumenfreunden zur Nachricht, damit selbige, bei Ansicht der verschiedenen Namen in den Pflanzen-Catalogen, nicht glauben, daß es verschiedene Pflanzen seien.

Meine Erfahrungen in Beziehung auf Viola tricolor.

(Von F. Hoffmann. Aus Neubert's deutschem Garten-Magazin. März-Heft 1848.)

(Beschluß.)

Um die Beobachtung, daß Blumen von bestimmter Bildung und Zeichnung sich durch ihre Samen gleichmäßig und ohne bedeutende Farben- und Bau-Nüancirung fortpflanzen, weiter zu constatiren, nahm ich eine starke Samenkapsel von Granta, welche, wie ich oben bemerkte, Anfangs rein gelb blühte, dann aber eine Blume brachte, welche in jedem Oberblatte ein regelmäßig umgrenztes, violetblaues Auge trug, und säete die Körner im August 1846. Es gingen vierzehn Pflanzen auf, welche ich auf eine besondere Stelle pflanzen ließ. Sämmtliche blühten im Frühjahre 1847; die Blumen waren ohne Unterschied gelb mit violeten Augen, aber das Gelb war bei einigen heller, bei andern dunkler und in der Größe waren sie ziemlich verschieden.

Dagegen gewann ich von ganz weißen, perlfarbigen, rein gelben Blumen überraschende Varietäten, und ich empfehle Blumenfreunden ganz besonders, von diesen sorgfältig Samen aufzunehmen.

Nun erlaube ich mir noch, etwas über den Standort und die Bodenmischung hinzuzufügen, wie ich Beides selbst beobachtet habe.

Pflanzen, welche ganz im Schatten standen, brachten wenige Blumen und wuchsen nicht freudig. Ein Freund pflanzte seine Violen auf ein ziemlich feuchtes Beet in den Halbschatten; er verlor sehr viele Sorten.

Pflanzen, welche die volle Sonne beschien, etwa 6—7 Stunden des Tags, wuchsen Anfangs ungemein kräftig, brachten herrliche Blumen, deren Glanz Bewunderung erregte; aber schon Ende des Junius spindelten sie und die Blumen wurden bald viel kleiner. Ich wundere mich deßhalb sehr, daß ein Blumenzüchter in Paris, der mehrere Preise für treffliche Violen gewonnen hat, behauptet, er setze seine Pflanzen stets der ganzen, vollen Frühlings- und Sommersonne aus; um so mehr, als ich bemerkt habe, daß es fast gar keine, oder nur sehr geile Wurzelsprossen gibt, wenn die Hauptzweige einen Fuß emporspindeln.

Am Besten ist nach meiner Erfahrung ein Beet, welches etwas Morgensonne empfängt, gegen die Strahlen von 9 Uhr an geschützt ist und etwa von 4 Uhr Nachmittags an wieder vom Sonnenlichte berührt wird.

Aber auch so gelegene Beete verlangen im Juni und in den folgenden Monaten eine öftere Erquickung durch Besprengen mit der Brause der Gießkanne.

Was den Boden anbetrifft, so ist völlig zu verwerfen, eben sowohl ein bloßer Sandboden, als ein bindiger, kalter Lehmboden. In der Weißensee'r Blumenzeitung, in andern Gartenzeitungen, in dem (sehr zu empfehlenden) Wintergarten von Schmidlin werden theils besondere Erdmischungen angegeben, theils wird im Allgemeinen auf eine recht kräftige, lockere Erde gedrungen. Das Letztere (siehe Wintergarten S. 128,) ist eigentlich die beste Bezeichnung. Die Violen wollen kein abgetragenes Land, sondern einen kräftigen, nahrhaften Boden; sie bilden einen so starken Wurzelballen, daß derselbe einen halben Fuß im Durchmesser gewinnt und fest zusammenhängt. Hat man ein gutes Gartenland und versetzt dasselbe mit abgelagertem Kuhdünger und etwas Sand, so werden die Pflanzen überall fröhlich gedeihn; aber — und das ist die Hauptsache, sie wollen jährlich wenigstens einmal in frischen Boden. Versetzt man sie im Juni, mitten in der Blüthe, denn sie vertragen das, auf ein nicht zu sonniges Beet, und Anfangs September nochmals, so wird man bald von der Wahrheit dieses Satzes sich überzeugen. Alles zu Künstliche bei der Erdmischung schadet übrigens.

Dieß sind meine Erfahrungen in Beziehung auf eine Blume, die ich vorzugsweise liebe und nicht entbehren möchte, weil sie von früh an im Jahre bis in den späten Herbst hinein blüht, und durch Farbenschmelz, Form und feinen Duft gleich sehr entzückt. Ich glaube, die Blume liebt mich auch, denn sie ist bisher sehr dankbar gewesen.

Neue Pflanzen,

abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren 1847.

Rhododendron arboreum Smith.; var. gandavense.

Eine Varietät mit weißen Blumen, welche an den oberen Blumenblättern nach der Basis zu roth punktirt sind. Sie zeichnet sich durch ihre Schönheit und durch die dichten großen Blüthenbüschel aus.

Eranthemum strictum Colebr.

Zwar eine ältere, aber doch sehr empfehlenswerthe Pflanze. Sie ist in den Gebirgen von Nepal einheimisch, von woher Samen direct nach England gekommen. Es ist ein aufrechter Halbstrauch mit lanzettförmigen Blättern und großen gipfelständigen Aehren, welche aus schönen violeten Blumen bestehen.

Camellia japonica L.; var. Mathotiana.

Herr Mathot hat diese neue Hybride aus dem Samen von C. anemonaeflora gezogen, welche mit dem Pollen von C. Sieboldii befruchtet worden war. Die Blumen sind von einer prächtigen kirschrothen Farbe, sehr groß, mit breiten, dachziegelartigen Blumenblättern.

Varietäten.

Mittheilungen über die dritte und letzte diesjährige Blumen-Ausstellung in Regents' Park, London.*) Diese Ausstellung fand am 5. Juli statt, und war in meinen Augen fast noch schöner als diejenige, welche ich am 10 Mai zu sehen Ge-

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

legenheit hatte. Besonders traten die Orchideen hervor, darunter ein Aërides odoratum mit 40 Blumenrispen. Man bemerkt mehrere Aërides, Cattleya- und Stanhopea-Arten, die auf den früheren Ausstellungen fehlten. Unter vielen anderen Arten entzückte mich Vanda Batemannii, mit ihren prächtigen Feuerspielenden Blumen. Neuholländische und andere Kalt- und Warmhaus-Pflanzen waren weniger zahlreich vertreten, und auch nicht in so schönen Exemplaren wie früher vorhanden. Die Clerodendron waren oft in prachtvollen Büschen gegenwärtig, besonders Cl. Kaempferi und paniculatum. Gesnera Merkii mit 10 Blüthenstielen, wovon jeder mehr als 150 Blumen trug und wohl selten vorkommen dürfte. Aphelexis- und Helichrysum-Arten machten mich auch diesmal staunen. Lechenaultia formosa war so schön, daß ich davon kein hinreichendes Bild zu geben vermag, sie leuchtete mit ihren Blumen gleich einem Feuerbusch und war herrlich kultivirt. L. Baxteri, obgleich nur schwachblühend, doch schön. Roella ciliata sah ich früher nur in kleinen Exemplaren, hier dagegen Büsche von 1½—2 Fuß Höhe. Die Schlingpflanzen, als Hoya, Schubertia, Stephanotis, Dipladenia, Pharbitis zeigten vollkommen die Kunst der Aussteller. Die Kolosanthes (Crassula-Arten), als jasminea, odoratissima, versicolor und coccinea, die hier Marktpflanzen zu sein scheinen und die man an allen Fenstern zwischen Staticen, Gloxinien, Pelargonien, Achimenes, Rosen u. a. sieht, waren, wie sich's denken läßt, überaus schön; eben so herrlich die Ixoren.

Ueber die Eriken vermag ich nichts mehr hinzuzufügen, denn sie übertreffen alle meine Erwartung. Jede Erike war in meinen Augen ein Meisterstück und stand ich vor manchen Pflanzen wie vor einem prächtigen Gemälde oder einer schönen Statue, bezaubert! die Rosen waren vortrefflich, doch standen die französischen Blumen oben an. Calceolarien nur wenige, aber von ganz besonderer Kultur und bleibt es mir unbegreiflich, wie es die Leute anfangen, Büsche von 1—2 Fuß Durchmesser, gebildet von unzähligen Blüthenstengeln, deren jeder besonders durch ein Stäbchen gehalten wird, zu ziehen. Die Pelargonien waren auf allen Ausstellungen prächtig, ich glaube aber auf der letzteren die meisten vollkommenen Blumen gesehen zu haben. Die Fancy-Pelargonien waren so reichlich ausgestellt wie nie, und verliebte ich mich täglich mehr in dieselben. Die Nelken wurden erst um 10 Uhr ausgelegt und bestanden meist nur aus abgeschnittenen Blumen, ich hatte daher keine Gelegenheit sie näher betrachten zu können. Lisianthus scheint, wie fast überall, Mühe zu machen, man sieht ihn nur selten in seiner angestammten Schönheit; doch war hier ein Dutzend davon aufgestellt. Von Verbenen waren wenige, aber hübsche Sorten vorhanden.

Liste von einem Theil derjenigen Pflanzen, welche auf der diesjährigen dritten Ausstellung in Regent's Park ausgestellt waren. Orchideen. Aërides affine, odoratum major, maculosum und quinquevulnerum; Angraecum caudatum; Anguloa Clowesii; Burlingtonia venusta; Barkeria spectabilis var. Brassia brachiata; Cattleya superba, alba mit sechs blaßrothen Blumen, ähnlich der C. Harisoniana, Harisoniana mit 22—25 Blumen, sehr schön, und intermedia; Coryanthes macrantha; Cycnoches Loddigesii mit fünf Blumen, maculatum, ventricosum mit sechs Blumen-Stengeln, chlorochilum u. m. a. Dendrobium secundum, Calceolaria mit 40—45 Blumen und vielen Knospen prächtig, und Kuhlii neu!! Cirrhaea tristis mit 15 Blumen-Stielen und fusco-lutea mit 14 und 20 Blumen-Stielen. Epidendrum floribundum; Galeandra cristata und Devoniana; Gongora maculata mit sechs Blumenstengeln; Huntleya violacea; Lycaste cruenta mit 11 Blumen und quadrigona reichblumig. Lacaena bicolor; Miltonia spectabilis mit 5 Blumen. Maxillaria tetragona stark und prächtig. Mormodes pardinum u. luxatum mit 17 Blumen. Oncidium bifolium, roseum u. m. a. Phajus albus, ein prächtiger Busch mit 16 Blumen-Stielen. Phalaenopsis amabilis; Saccolabium Blumei selten und schön! Stanhopea Martiana, maculosa und andere bekannte Arten, sowie die bereits früher erwähnten Vanda-Species, die in der größten Blüthenpracht florirten. (Fortsetzung folgt.)

Hamburg, im Juli 1848. Seit mehreren Jahren hat unser botan. Garten nicht eine solche Blüthenfülle dargeboten, als in diesem Jahre, sowohl in den Räumen der Gewächshäuser, als im freien Lande. In den Warmhäusern zeichnen sich mehrere schöne Pflanzen durch treffliche Kultur und Blüthenfülle aus, welches Resultat dem geschickten ersten Gehülfen Löscher, dem der Inspector des Gartens E. Otto diese Abtheilung zur Wahrnehmung überwiesen, hauptsächlich zuzuschreiben ist. Unter den in Blüthe stehenden Pflanzen sind besonders hervorzuheben: Hibiscus Rosa sinensis var. Barkeri und puniceus; Impatiens latifolia in großen und herrlichen Exemplaren; Lantana spectabilis, Combretum purpureum, Clerodendron hastatum, äußerst wohlriechend; Ixora Pavetta, Dyckia remotiflora, Sinningia guttata, Protea longifolia und nereifolia u. m. a. Von Orchideen: Peristeria pendula und Humboldii var. fulva; Pleurothallis tridentata und racemiflora; Maxillaria Deppei, aromatica, crocea, stapelioides, Trigonidium tenue, Cattleya Forbesii, Epidendrum fragrans, Pholidota imbricata, Stanhopea oculata und saccata; Dicrypta Baueri, Xylobium Taffini, Oncidium flexuosum und pumilum; Gongora bufonia, Cirrhaea viridi purpurea, u. m. a. Wie sehr der botanische Garten in der Gunst des Publikums gestiegen, beweist der täglich zunehmende, überaus zahlreiche Besuch.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 40.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 7. October 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rb. XXI. Jahrgang.

Beiträge zur Nelkenkultur.

(Vom Herrn Particulier Friedrich Päßler in Geutz bei Cöthen im Anhaltischen.)

(Beschluß.)

Der so querüber halb durchgeschnittene Seitentrieb wird unter noch fortbestehendem Gegenhalt durch die Spitze des linken Mittelfingers von Innen nach Außen, und durch Gegendruck des Daumes unterhalb des halbdurchschnittenen Knotens von Außen nach Innen, in die Form eines rechten Winkels gebogen, mit Hülfe der Finger der rechten Hand zur Erde gedrückt und mit einem, (oben beschriebenen) Haken, der oberhalb des quer durchschnittenen Knotens anzubringen ist, befestigt. Je näher man, was freilich mit von der Länge der Seitentriebe abhängig ist, beim Niederhaken die so künstlich verletzte Stelle des Seitentriebes an den innern Topfrand bringen kann, desto mehr wirkt dies auf Wurzelbildung. Alles sonstige Verkürzen der Blätter des Seitentriebes vermeide man, obgleich ein solches Verstutzen der Blätter hie und da empfohlen werden will. Bei langspindeligern Seitentrieben ist es für den, welcher nicht damit Bescheid weiß, schwierig, die Senkoperation in dem am passendsten erscheinenden Knoten vorzunehmen, da auf deren Niederbiegen Rücksicht zu nehmen ist, und eine Einbiegung der unverletzt gebliebenen Stellen des Seitentriebes meistentheils durch Abbrechen mißlingt, wenn man nicht zwischen zwei Knoten die Ein- oder Niederbiegung versucht; welche letztere durch Quetschen oder Eindrücken mit dem Messerhefte oder einem Hölzchen, der zwischen den Knoten befindlichen Stellen des Seitentriebes, zu bewirken steht. Auf letztere Weise kann man den Seitentrieb in mehrfache Biegungen bringen; wie denn auch wirklich die Erfahrung zeigt: daß derartig mehrmals eingebogene Seitentriebe leichter wurzeln.

Ist der Fall eingetreten, daß das hohe Ansetzen der Seitentriebe das Niederbiegen derselben bis zur oberen Topffläche gar nicht erlaubt, so bedient man sich für diesen Fall der sogenannten Senkringe oder Senktöpfchen, die beide vom Töpfer gefertigt worden sind. Die Erstern bestehen aus einem Blumentopf-Obertheile ohne Boden, von der Weite der verwendeten Nelkentöpfe, und verschiedenartigen Höhen von 2, 3, 4 bis 5 Zoll, die dann, je nachdem die Seitentriebe höher oder niedriger angewachsen sind, in Gebrauch genommen werden, und zwar dergestalt, daß ein derartiger Senkring auf die obere Erdfläche des Nelkentopfes, in welchem das zu senkende Nelkenexemplar sich befindet, gestülpt, mit Erde gefüllt wird, und sodann der Topf durch dieses Aufstülpen des Senkringes bis zu dem Ansatzpunkte der Seitentriebe erhöhet worden ist.

Die Senktöpfchen bestehen aus $1^1/_2$ Zoll im Durchmesser haltenden Töpfchen ohne Boden, die ebenfalls von $1^1/_2$ bis 4 Zoll Höhe, bei einzeln stehenden Seitentrieben, wie dieselben nun niedriger oder höher am Mutterstocke angewachsen sind, in Anwendung gebracht werden.

Unmittelbar nach dem Absenken der Seitentriebe, sind die sämmtlichen gesenkten Mutterstöcke vor Sonnenschein und zu anhaltendem Regenwetter, wenigstens 10 Tage lang, zu bewahren; und während dieser Zeit, sobald die obere Erdschicht des Topfes mäßig trocken wird, sanft zu besprengen, was bei warmer Temperatur oft mehrere Male des Tages geschehen muß. Mit dieser Art des Begießens ist, nach Ablauf jener Zeit, wo nun die Mutterstöcke wieder mehr an mäßigen Sonnenschein gewöhnt werden, um dann nach wieder einigen Tagen den vollen Sonnenschein ertragen zu können, wenigstens noch 14 Tage lang fortzufahren. Nach Verlauf letzterer Zeit hat sich nun schon ein kleiner Wurzelansatz gebildet, der den Senker selbst schon zu kräftigen anfängt. Das Krummbiegen der Herzblätter ist meistentheils ein sicheres Zeichen, daß die Bewurzelung schon so weit vorgeschritten ist, daß öfters die Senker schon können vom Mutterstocke abgelöst und in die Ueberwinterungstöpfe gepflanzt werden. Doch ist es besser, daß man mit einem derartigen Einpflanzen nicht zu früh beginne, weil, wenn man die so eingepflanzten Nelkensenker nicht erst noch in ein kaltes Mistbeet unter etwas beschattete Fenster stellen will, doch mancher noch nicht vollständig bewurzelte Senker verloren gehen würde.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Herincq. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

Oxypetalum solanoides.

Unter diesem Namen liefern das Botan. Magaz. t. 4367 und die Flore des serres die Abbildung einer zierlichen Asclepidadee aus Südamerika, Provinz Rio-Grande-do-Sul und der umliegenden Gegend von Rio-de-la-Plata. Die Zeit ihrer Einführung bei uns ist unbekannt. Man findet sie auch in den Gärten unter den Namen Tweedia floribunda und rosea und sehr oft unter dem von Tweedia pubescens. Diese Pflanze ist gänzlich mit kurzen, dichten, weißen Haaren besetzt und trägt in den Achseln der obern Blätter 3 oder 4 rosafarbige Blumen, die in einer Art Rispe stehen, ähnlich der der Tweedia coerulea.

Lopimia malacophylla, Pavonia velutina, Sida malacophylla. (Bot. Magaz. u. Flore des serres.)

Diese 3 Namen gehören einer hübschen Malvacée, welche die Herren Martius und Aug. de Sainte-Hilaire in Brasilien gefunden haben und von Herrn Purdie im lebenden Zustande aus Neu-Granada nach England geschickt worden ist. Es ist ein Strauch von 1 Meter bis 1 M. 70 Centim. Höhe, mit breiten, an der Basis herzförmig ausgezackten Blättern, die auf beiden Flächen mit einem dichten, weichen Flaum bedeckt sind. Die aus den Achseln der Blätter hervorkommenden Blumen sind schön und lebhaft rosafarbig.

Echinacea intermedia. (Fl. des serres.)

Eine hübsche Pflanze aus der Familie Compositae, welche der Echinacea (Rudbeckia) purpurea und speciosa nahe verwandt und wahrscheinlich nur eine Hybride davon ist. Herr Paxton hat die erste Abbildung dieser Pflanze geliefert, ohne aber ihren Ursprung anzugeben. Wie dem auch sei, sie ist eine prächtige Zierde unserer Blumenbeete im Herbste. Ihre Köpfchen, die 10 bis 12 Centim. im Durchmesser haben, sind sehr schön purpurfarbig. Die Cultur dieser Pflanze ist die ihrer Stammverwandten; eine kräftige aber lockere Erde, und im Sommer bei der Wärme reichliches Begießen.

Lindleya mespiloides. (Fl. des serres.)

Eine Rosacée aus Mexiko, die von Humboldt und Bonpland entdeckt und vor Kurzem von Hartweg in den Kalkstrichen bei Pont-de dieu (Puente de dios) in der Provinz Oaxaka, über 2000 Meter über der Meeresfläche gefunden worden ist. Es ist ein Strauch von 4 bis 5 Meter Höhe, mit bleibenden, sehr glatten Blättern. Die Blumen sind 0^m, 04 bis 0^m, 05 im Durchmesser, blaß rosafarbig und in der Mitte blaßgelb und haben einen der Weißdornblüthe ähnlichen Wohlgeruch. Vielleicht gelangt man dahin, diese Pflanze im Freien zu cultiviren; für jetzt ist es noch räthlich, sie im Kalthause zu überwintern. Man pflanzt sie in eine etwas schwere, mit fein zerstoßenem Kalkschutt gemischte Erde und vermehrt sie durch Stecklinge der dünnen Zweige unter der Glocke.

Casselia integrifolia. (Journ. de Paxton et Fl. des serres.)

Ein Strauch aus der Familie Verbenaceae, einheimisch in Brasilien, wo man ihn in den Wäldern der Provinz Rio-Janeiro findet. Er wird ungefähr 30 Centim. hoch; das Laubwerk ist glänzend und die in Trauben an der Spitze der Zweige stehenden Blumen sind zart lilafarbig und im Innern zierlich purpurfarbig gestricht. Diese Pflanze ist aus dem Jardin des Plantes zu Paris nach England und nachher nach Belgien gekommen. Man muß sie im Warmhause cultiviren.

Fuchsia spectabilis. (Bot. Mag. Nr. 4375.)

Wir haben noch nichts in dieser Gattung, was mit der Pracht dieser Species verglichen werden könnte, welche Lindley die Königin der Fuchsien nennt. Und in der That, dieser nicht sehr hohe Strauch hat große, sammetartige Blätter, die zu dreien quirlförmig stehen, auf der obern Fläche dunkelgrün, unterhalb purpur violetfarbig. Aus den Achseln dieser so schöngefärbten Blätter kommen große und zahlreiche prächtig rothe Blumen hervor, aus deren Innern ein Griffel hervorsteht, der sich in eine dicke, weiße, vierlappige Narbe endigt. Das Blumenrohr mißt nicht weniger als 0^m, 10, und der Durchmesser des Saumes beträgt 0^m, 05. Dem Herrn Lobb verdankt man die Einführung dieser Pflanze, die er auf den Anden von Quito, inmitten schattiger Wälder entdeckt hat, wo sie die Höhe von 65 Centimeter bis 1 Meter und 30 Centim. erreicht.

Bemerkungen über die Cultur und die Benennung der Fuchsien.

(Von Porcher, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Orleans. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.) (Beschluß)

3) Von der Benennung der Fuchsien. *)

Dieser Uebelstand, von dem wir eben sprechen wollen, hat sich unglaublich vermehrt; den lateinischen, französischen und englischen Namen in den Pflanzen-Verzeichnissen sind deutsche und niederländische hinzugefügt worden, welchen vielleicht künftig noch russische und polnische folgen werden.

Das lateinische ist, wie wir es schon ausgesprochen haben, die allgemeine Sprache der Botanik; warum wird sie es nicht ebenso für das Gartenbaufach sein können? Unsere Gärtner würden leicht die am meisten gebräuchlichen lateinischen Wörter behalten und sich mit ihrer Orthographie und Aussprache vertraut machen, während es ihnen nicht leicht möglich ist, die aus fünf oder sechs verschiedenen Sprachen entlehnten Elemente der Benennungen zu behalten.

Wenn wir die Pflanzen-Cataloge vom J. 1847 durchsehen, vorzüglich die der Georginen, so findet man sie angefüllt mit Fremdwörtern, die für einen Franzosen eben so schwer zu schreiben, als richtig auszusprechen sind. Wir begegnen z. B. hier Folgenden: Großherzog von Hessen, Oberjustizrath von Werlhoff, Erzherzog Stephan, One in

*) Auch die deutschen Gärtner mögen das Nachfolgende wohl beherzigen! Der Uebersetzer.

the Ring, Queen of Great Britain, Zonnestrael, Fraelstuck, Ulrick, Gräfin von Kledelsberg u. s. w.

Während einige gut unterrichtete Gärtner und solche, deren Cataloge durch geschickte Hände verfaßt werden, die wahren Namen der Pflanzen beibehalten, giebt es eine sehr große Zahl, deren Cataloge mit den gröbsten Fehlern, und mit verunstalteten, unverständlichen Namen angefüllt sind. Daher Irrungen und verdrießliche Verwirrungen in dem Begehren und in den Absendungen. Wenn die Benennungen der Pflanzen in fremden Sprachen ohne Uebersetzung beibehalten werden, so wird man bald auf den Punkt gelangen, daß ein Liebhaber, der nach dem Namen einer Pflanze fragt, die er sich eben ansieht, keine Antwort darauf erhalten wird; der Gärtner kann den Namen weder richtig aussprechen, noch schreiben.

Und eine solche unerträgliche Sache erhält sich noch immer fort, und keine mächtigere Stimme als die unsrige, erhebt sich mit Nachdruck, um solche Mißbräuche abzustellen und die Pflanzen-Cataloge zu einer so wünschenswerthen Einheit zu führen!

In den Annalen der Gartenbau-Gesellschaft der Gironde haben wir mit lebhaftem Vergnügen eine Abhandlung über die Fuchsien gelesen.

Der Verfasser derselben, Hr. Francisque, erhebt sich wie wir, mit Kraft gegen diesen Mißbrauch, von dem wir eben gesprochen haben. Glücklich, in ihm eine so kräftige Stütze gefunden zu haben, können wir nichts Besseres thun, als seine so schön ausgedrückten Gedanken hier wiederzugeben.

„Es ist — sagt er — ein gutes Geschick für den Gartenliebhaber, hier und da einer verlorengegangenen Geschichte der Blumen, die er liebt, zu begegnen. Inmitten der wissenschaftlichen Benennungen für einen Gegenstand, der so einfach und so schön in der Natur ist, inmitten dieses Oceans von seltsamen und abgeschmackten Namen, in welchen man nur mit Mühe ein einfaches und rein vernünftiges Wort findet, freut man sich, die Merkzeichen wieder zu finden, welche der unruhige Geist des Liebhabers vergebens inmitten einer fast immer unverständlichen Synonymie sucht. Warum diese Anmaßung, immer gelehrt zu sprechen, aus fremden Sprachen die wunderbarsten Benennungen zu entnehmen, als wenn ein einzelner Name, ein Geschlechts- oder cosmopolitischer Name jemals den Gärtner des Zweifels entheben könnte, in dem er schwebt? Gattungen, Arten, Spielarten, Bastardarten, man vermag sie Alle mittelst einer einzigen Sprache zu bezeichnen. Und dies würde weder die meinige noch die eurige, sondern die l a t e i n i s c h e sein, welche in allen civilisirten Ländern die einzige allgemein verständliche Sprache der Wissenschaft ist. Wenn diese Idee nicht ausführbar wäre, so beklage ich im Namen aller Ungelehrten, daß das Gärtnerei-Lexikon nicht sparsamer an Namen, reicher an wahren und bekannten Worten, sicherer in der Etymologie und hauptsächlich einfacher in den Benennungen ist.

Diese Bemerkungen, welche einer unserer Genossen des Gartenbaues früher entwickelt hat, sind uns bei den zahlreichen Varietäten der Fuchsie beigefallen."

Wenn es nicht ausführbar erschiene, sich dieser allgemeinen Sprache, welche in allen Ländern für wissen-

schaftliche Mittheilungen angenommen ist, beim Gartenbau zu bedienen, so würde es wenigstens leicht sein, unsere Gärtner dahin zu bestimmen, daß sie allen Pflanzen, die sie cultiviren, den französischen Namen beilegen; unbeschadet derjenigen, denen es angemessen erscheint, zwischen zwei Parenthesen hinterher die lateinischen oder ausländischen Wörter zu setzen. Die einzelnen Eigennamen müssen buchstäblich beibehalten werden. Gewiß giebt es keinen Gärtner, der den Vortheil einer solchen Maaßregel nicht sogleich einsehen würde, deren Ergebniß eine allgemein verständliche Gärtnersprache wäre, die einen Jeden in den Stand setzte, die Namen der Pflanzen leichter behalten und schreiben zu können und endlich dadurch die erwähnten Irrthümer zu vermeiden.

Anstatt zu schreiben Snow-Ball, ist es nicht einfacher zu schreiben: Schneeball (Boule de neige)? anstatt Great Britain, ist es nicht besser, zu sagen: Groß-Britanien (Grande Bretagne)? Gräfin von Cornwallis (Comtesse de Cornwallis) anstatt Countess of Cornwallis? Warum erlaubt man sich zu schreiben Duke anstatt Herzog (Duc)? Beauty anstatt Schöne (Beauté)? King statt König (Roi)? Queen statt Königin (Reine)? Empress statt Kaiserin (Imperatrice)? u. s. w. Ist es nicht außerdem ganz lächerlich, so seltsam zusammengefügte Namen zu sehen, wie Speciosa vera new imported, Amabilis de Drouard Gouillon, New Sulphurea, Gloria delle isole Borromee, Maddalena d'Italie, Triumphans de Gand? u. s. w.

Die einfachsten Wahrheiten können oft nur schwer sich Eingang und Geltung verschaffen; so auch bedarf es, um fremdartige Mißbräuche auszurotten, gegen welche man sich einstimmig erhebt, noch langer und unausgesetzter Bemühungen. Auch wir wollen mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft die Aufmerksamkeit der Gartenbau-Gesellschaften auf einen Gegenstand lenken, der ihres Theils einer ernsten Prüfung würdig ist, und wir fordern die Gärtner und Redacteurs aller Gartenbau-Journale auf, uns in dieser nützlichen, von uns beabsichtigten Reform zu unterstützen.

V a r i e t ä t e n.

Mittheilungen über die dritte und letzte diesjährige Blumen-Ausstellung in Regents' Park, London.

Liste von einem Theil derjenigen Pflanzen, welche auf der diesj. dritten Ausstellung in Regent's Park ausgestellt waren. (Fortf.) **Kalt- und Warmhauspflanzen.** Allamanda grandiflora und Schottii; Aeschynanthus pulcher; Clerodendron fallax, affine mit 11 Blüthenstielen, einen Busch von 3 Fuß bildend und speciosum; Dipladenia crassinoda mit herrlichen Blumen. Gloxinia Yungii, drei Fuß Diam. mit 30 Blumen und andere Varietäten. Gompholobium polymorphum und splendens, vollblühend, letztes an einem Drathgitter gezogen. Hindsia longiflora alba reichblühend; Ixora Bandhucca und rosea von drei und zwei Fuß Höhe und in Kronenform. Kolosanthes (Crassula) coccinea und miniata grandiflora von zwei Fuß Höhe und kugelförmig gezogen. Pharbitis ostrina mit zahlreichen Blumen und Knospen. Pavetta caffra mit Blumen bedeckt. Rondeletia speciosa maj. 2½—3½ Fuß Höhe, vollblumig und in einer Kro-

nenform gezogen. Schubertia graveolens 5 Fuß, ballonartig gezogen, reich an Blumen und ausgezeichnet; desgleichen so Sollya linearis und Tropaeolum speciosum 2c.

Eriken. Es waren circa 130 Exemplare ausgestellt, meistens kugelförmig gezogen und hielten im Diam. $2^1/_2$—3 Fuß. Unter diesen befanden sich Erica ampullacea, ampullacea rosea, eximia, ferruginea, gemmifera, Halfordiana, infundibuliformis, inflata alba, jasminiflora alb., Hibbertiana, Kingscotiana, Rollisonia, metulaeflora bicolor, jubata, Parmentieri rosea, obbata et var. umbellata, procumbens, tricolor, Leeana superba, Wilsoni, Dunbariana, Shannoniana, Bothwelliana, Savilleana u. a.

Neue Pflanzen. Aeschynanthus longiflorus mit $2^1/_2$ Zoll langen und 5—6 beisammen sitzenden Blumen. A. miniatus mit hellkirschfarbenen $1^1/_2$ Zoll langen und breiten Blumen; Lisianthus frigidus, Fuchsia spectabilis, eine Thibaudia, Jacaranda Sp. Agalmyla straminea, Echites Rosa campestris, Adamea versicolor, eine Capparoidee aus Java, Nauclea Adina, Laurus aromatica, Xanthochymus oblongus, Thunbergia Dobbsii (Th. aurantiaca mit stark weißbuntem Blatte, die sich aber aus Samen gezogen, treu bleibt.)

Fuchsien. Ausgezeichnet waren unter den ausgestellten Sorten: Nymph, Matilda, delicata, Beauty of Leeds, Miss Roberts, Esmeralda, Napoleon, Fame, corallina, King of Beauties, Trafalgar, exoniensis, Prince Albert, Biaca, Lord Hill, Queen Pomare.

Unter den gemischten Pflanzen befanden sich herrliche Farrn, Cacteen, Alpenpflanzen, Sträucher mit bunten Blättern, Gesneraceen und Achimenes-Arten.

Früchte waren reichlich vorhanden; unter denen die Ananas in der größten Vollkommenheit sich zeigte. New Providence, worunter Früchte von 9 Pfd. 14 Lth., 8 Pfd. 2 Lth., 7 Pfd. 6 Lth. und die übrigen das Mittel zwischen 6 und 8 Pfd. hielten. Eine Frucht von Old Queen wog 4 Pfd., die gewöhnliche Queen 6 Pfd. 12 Lth. Außerdem waren mehrere Enville-Ananas und eine schöne Black Jamaica ausgestellt. Von Weintrauben waren ausgelegt Muscat Alexandria, Black Prince, Black Hamburgh, White Frontignac. Pfirsich: Galande, Noblesse und Tawney. Nectarien: Violette Hâtive und Elruge. Die Melonen bestanden meistentheils aus grünfleischigen persischen und Cabul, glattschaligen (Ispahan und Hoosaine) Sorten. Eine große Auswahl von schönen großen Kirschen, Stachel-, Johannis-, Erd- und Himbeeren nebst Feigen waren zur Schau gestellt. Unter den Erdbeeren befanden sich British Queen, Elton Pine, Alice Maude u. Keens' Seedling. (Frts. f.)

Hamburg, im Juli 1848. In den Gewächshäusern der Flottbecker Baumschule der Herren James Booth & Söhne steht gegenwärtig eine außerordentliche Anzahl herrlicher und seltener Orchideen in prachtvollster Blüthe, so unter anderen: Oncidium flexuosum mit 8 Blüthenstengeln; Aspasia epidendroides, Trichopilia tortilis, Aërides odoratum major, A. quinquevulnerum, Stanhopea Wardii, tigrina, Devoniensis, oculata, saccata, venusta, grandiflora, Bucephalus u. a. Dendrobium geminiflorum und chrysanthum; Cycnoches ventricosum und Loddigesii; Maxillaria stapelioides und lentiginosa; Anoectochilus setaceus, Polystachya aurea, Hartwegia Sp., eine prachtvolle neue Mormodes-Art; Coryanthes Albertinae, Lycaste tetragona, Calanthe trifurcata, Oncidium Baueri und eine neue Species mit rankendem Blüthenschaft; Epidendrum lancifolium und variegatum; Gongora Rückeri, maculata var. Boothiana, atropurpurea, versicolor u. m. a. nebst vielen Acropera- und Cirrhaea-Arten. Auch viele

der blühenden Eriken und eine schöne Auswahl der neuesten Pelargonien erfreuten durch ihren Blüthenstand.

Bibliographische Notiz.

Deutsches Garten-Magazin für Garten- und Blumenkunde 2c. Herausgegeben von W. Neubert. 1848. (Vergl. Nr. 32 u. 33 der Blztg.)

Die uns vorliegenden 3 Monats-Hefte Juni, Juli und August 1848 dieser schätzbaren Zeitschrift enthalten nachstehend genannte theils Original-, theils aus andern Gartenschriften entnommene Abhandlungen und Abbildungen:

Der würtembergische Blumen- und Gartenbau-Verein. (Fortsetzg.) — Ueber Pflanzenveredlung. (Schluß.) — Hibiscus grossulariaefolius Miguel. — Die Cultur der Erdbeeren. (Fortsetzung und Schluß.) — Eucnide bartonioides Zucc. (mit color. Abbildung.) — Correspondenz über die Preisaufgaben von Gartenplänen. — Rosa sulphurea — Ueber die zum Verglasen des neuen Palmenhauses im K. Garten zu Kew angewandten farbigen Gläser. — Mittheilung über eine blühende Paulownia imperialis. — Blühende Rosen auf Orangerie- oder Eichenstämmchen. Das Stämmchen wird der Länge nach durchbohrt und ein bewurzelter Rosenzweig durchgezogen. (Mit schwarzer Abbildung.) — Ueber künstliche Befruchtung. (Mit schwarzer Abbildung.) — Ueber das krautartige Pfropfen. — Behandlung der Lantana-Arten als Sommergewächse. — Ueber künstliche Befruchtung der Cacteen. Cereus hybridus Ottonis speciosus, (colorirte Abbildung.) — Vertilgung der Stachelbeerraupen. (Man streue ausgelaugete Lohe unter die Büsche.) — Cactus grandiflorus am Tage zur Oeffnung der Blüthen zu bringen. (Die Pflanze wurde am Abend vor dem Ausblühen in einen Eiskeller gestellt und öffnete dann, ohne Schaden gelitten zu haben, ihre Blüthen am nächsten Morgen, als sie in einen Saal gesetzt wurde.) — Neue Zierpflanzen: Convolvolus tricolor var. vittatus Hort., Ruellia Purdiana Hook, Allium coeruleum Pallas. — Ueber Blumentöpfe. (Mit schwarzer Abbildung.) — Unterschied zwischen einmal- und immertragenden Erdbeeren hinsichtlich des Standorts. — Grundregeln der amerikanischen Pomologie. — Blaue Hortensien zu erzielen. (Der Verf. hat die Empfehlungen, die blühenden Hortensien zu diesem Zweck in einen Abtrittscanal zu stellen, oder mit verdünntem Urin zu begießen, völlig nutzlos befunden.) — Schönblühende Pflanzen aus Curtis's Bot. Mag. Februar 1848: Clerodendron scandens Pal. de Beauv., Clerod. capitatum Schuhmacher, Allamanda Schottii Pohl., Dendrobium secundum Wall., Acacia oncinophylla Lindl. — Plumbago Larpentae Lindl., (mit color. Abbildung.) — Doppelte Erdbeeren-Ernten. — Mittheilungen über den Jardin d'hiver (Wintergarten) in Paris. — Ueber Hedychium Gardenerianum. — Ueber Anemone japonica. — Ueber Brugmannsia sanguinea. — Notiz über eine beabsichtigte Reise nach Südaustralien. — Tropaeolum umbellatum Hook. S.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 41.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 14. October 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXI. Jahrgang.

Cultur der Calceolarien.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner rc. Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

Der Same wird im Februar oder Anfangs März sehr dünn in etwas sandige, mit einer starken Unterlage kleiner Topfscherben- oder Ziegelstücke versehene Erde, in einen mehr weiten, als tiefen Topf gesäet, nicht mit Erde bedeckt und durch sanftes Besprengen mit nicht zu kaltem Wasser mäßig feucht erhalten. Der Topf kann in ein Glashaus oder Zimmer, oder auch in ein dunstfreies, lauwarmes Laub- oder Mistbeet gestellt werden, woselbst man ihn schattig hält. Durch Auflegen einer getrübten Glasscheibe (welche aber den Zutritt der Luft zum Samen nicht absperren darf) wird das Keimen der Samen beschleunigt; jedoch nehme man dieselbe sogleich wieder weg, wenn der Keim heraus ist, weil sonst die zarten Pflänzchen langstengelig werden und leicht umfallen. Die jungen Sämlinge werden baldmöglichst in weite, flache Töpfe oder Kästchen in 1—1½" weiter Entfernung auseinander gepflanzt, worauf man sie an den vorigen Ort bringt und daselbst schattig und luftig, und die Erde, ohne Benetzung der Blätter, mäßig feucht erhält. Das Begießen auf dem Kraute erzeugt Flecken, wenn die Sonne darauf scheint; jedeß sind nicht alle Varietäten hierin gleich empfindlich. Man kann die Pflänzchen auch einzeln in kleine Töpfchen versetzen, welches aber weit mühsamer ist, ohne vor der erstern Methode einen Vorzug zu verdienen. Nach einigen Wochen, wenn die jungen Pflanzen anfangen, sich zu drängen, hebt man sie einzeln mit etwas Erde aus und versetzt sie in 3—4zöllige Töpfe. Haben hierin die Wurzeln die Topfwand erreicht und daselbst ein lockeres Netz gebildet, so sind die Pflanzen stark genug, zum letzten Male (mit unverletztem Ballen) versetzt zu werden, und zwar in 6zöllige Töpfe, worin sie dann im Juli zu blühen anfangen.

In verwes'ter Lauberde, mit grobkörnigem, weißem Sande (Kies), etwas Schaafdüngerpulver und einigen Stückchen Holzkohle gemischt, gedeihen die Calceolarien überaus üppig. Die Erde muß in den Töpfen allemal eine gute Scherben-Unterlage erhalten, damit das Wasser leichten Abzug finde. Nach jedesmaligem Umpflanzen ist ein moderirtes, im kräftigen Wachsthume und in der Blüthezeit ein reichliches, im Winter aber ein sehr mäßiges Begießen erforderlich.

Die Calceolarien lieben einen halbschattigen, kühlen, luftigen, gegen Winde geschützten Standort, woselbst sie nur die Frühsonne genießen. Nächtlicher Thau ist ihrem Wachsthume förderlich, vieler Regen aber schadet ihnen, besonders in der Blüthezeit und muß, wenn die Pflanzen im Freien stehen, durch ein Obdach von Brettern oder Leinwand abgehalten werden. Je kühler im Sommer die Umgebung der Wurzeln, und je gleichmäßiger die Feuchtigkeit des Bodens ist, je besser gedeihen die Calceolarien; es ist daher sehr vortheilhaft, die Töpfe in ein Beet von grobem Kies zu versenken. Muß man diese aber im Gewächshause oder Zimmer auf Bretter oder Steinplatten stellen, so ist es gut, letztere bei heißem Wetter oft zu befeuchten, um durch die Verdunstung die Atmosphäre kühl zu erhalten.

Die Pflanzen müssen vor allen Dingen von Blattläusen rein gehalten werden, welche am häufigsten bei stockendem Wachsthume und an warmen, zu wenig luftigen Standorten sich darauf einfinden.

Die im Juli beginnende Flor dauert bis zum Winter. Während derselben kann man, zur Gewinnung neuer Varietäten, die ausgezeichnetsten Blumen wechselseitig befruchten. Die Samenkapseln müssen mit einem Messer oder einer Scheere abgeschnitten werden, indem sehr leicht die zarten Aeste abgerissen werden können, wenn man sie abpflücken wollte. Man nimmt die Capseln ab, wenn sie an der Spitze braun werden, und ehe sie aufspringen und dann den Samen ausstreuen.

Der in Capseln aufbewahrte Same keimt im zweiten Jahre eben so gut, als im ersten; nur etwas langsamer.

Die kräftigsten Pflanzen kann man an einem hellen, luftigen, nur gegen Frost geschützten Orte durchwintern, nachdem man die abgeblüheten Stengel und etwa abgewelkten Blätter entfernt hat. Man giebt ihnen Luft, so oft Thauwetter eintritt, und versetzt sie im Februar in größere Töpfe, worauf sie im Frühling wieder zu blühen anfangen.

Man kann im August eine zweite Aussaat machen die jungen, bis im October zwei Mal versetzten Pflanzen

im Februar zum dritten Mal in größere Töpfe setzen und erhält dann schon im Mai und Juni eine vortreffliche Flor.

Das Anbinden der Stengel erfordert eine behutsame und geschickte Hand, damit solche nicht zerbrochen, gedrückt oder zu sehr zusammengedrängt werden. Ich nehme dazu dünne, gehobelte Stäbe von Tannenholz und weichen, fein zerspaltenen Lindenbast. Sind viele Stengel an einer Pflanze, so muß man solche auf eine zierliche Weise an mehrere Stäbe vertheilen.

Wer diese, auf Erfahrung gegründete Culturmethode befolgt, wird die wenige Mühe, welche diese herrlichen Zierpflanzen beanspruchen, gewiß reichlich belohnt finden.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Herincq. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

Agalmyla staminea Bl. (Flore des serres.)

Eine prächtige Cyrtandrée, die auf den Baumstämmen der feuchten Wälder von Java, Port-Praslin wächst, wo sie zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Commerçon, dem der Expedition von Bougainville beigegebenen Botaniker, entdeckt worden ist. Sie gleicht durch ihre Blumen den prächtigsten, in denselben Gegenden einheimischen Aeschynanthusarten, aber ihre Blätter sind größer, weich und flaumhaarig. Die Blumen sind reich carmoisinfarbig, kommen in Büscheln zu 12 bis 15 aus den Blattachseln und umgeben auf diese Weise den Stengel in einer Länge von fast 70 Centimeter.

Diese prächtige Pflanze verdient die Aufmerksamkeit und Pflege aller Blumenfreunde. Ihre Cultur ist die der Aeschynanthus.

Gesneria Libanensis Bot. Mag.

Unter diesem Namen liefert das Botanical Magazine im Juni-Heft d. J. die Abbildung einer Gesneriacée aus Cuba, die in der Flore des serres bereits unter dem Namen Rytidophyllum floribundum *) abgebildet worden ist, obschon die hier in Rede stehende Pflanze keins der characteristischen Kennzeichen des Rytidophyllum darbietet, dessen grünliche, dicke und kurze Blumen in Afterdolden (cymes), an der Spitze der sehr langen, aus den Blattachseln hervorkommenden Blüthenstiele stehen. **) Bei der von Lemaire beschriebenen Pflanze sind im Gegentheil die langen Blumen einzeln und achselständig; ***) daher ein gänzlich verschiedenes äußeres Ansehen zwischen beiden Pflanzen. Die Scheibe, welche den Fruchtknoten umgibt, bildet bei der erstern Pflanze einen dicken, fünfeckigen Ring, bei der letztern dagegen ist sie stark entwickelt, röhrenförmig und dünn, und diese Art Scheide umschließt die Basis des Griffels; endlich ist die Gestalt der Blumenkrone gänzlich verschieden von der des Rytidophyllum, indem sie den Typus der Gesneria grandis L. zeigt. Herr Morren, welcher den Irrthum des Herrn Lemaire eingesehen, hat ihn dadurch beseitigen wollen, daß er die von ihm näher untersuchte Pflanze der Gattung Gesneria, mit dem Beinamen Libanensis, zugetheilt hat, unter welchem Namen wir sie gegenwärtig in den englischen Garten-Journalen finden. Indessen ist der Redacteur der Annales de Gand (Morren) nicht glücklicher gewesen, als der der Flore des serres. Die Pflanze aus Cuba gehört weder zu den Gesnerien, noch zu den Rytidophyllum, wie man sich bei einer vergleichenden Analyse der Blumen beider Gattungen überzeugen kann. Nach den Untersuchungen des Herrn Decaisne, welcher sich bekanntlich mit dem Studium der Gesnariacéen beschäftigt, muß sie als eine besondere, der Conradia nahestehende Gattung aufgestellt werden, welcher er den Namen Herincquia beigelegt hat und die er folgendermaßen characterisirt:

Der Kelch hat fünf fast gleichförmige Abschnitte; das Blumenrohr ist leicht gebogen, an beiden Enden etwas zusammengezogen, der Saum mit fünf fast regelmäßigen, runden, gezahnelten Lappen; die Staubfäden kaum hervorstehend oder eingeschlossen, davon vier fruchtbar, mit zusammengeklebten Staubbeuteln, der fünfte rudimentäre verdunnt; die Scheibe perigynisch, scheidenförmig, dünn, mit funf stumpfen Lappen; der Griffel hervorragend, mit zweilappiger Narbe; der Fruchtknoten verwachsen, mit zwei seitlichen Mutterkuchen versehen. — **Herincquia floribunda Dne.** ein Halbstrauch, mit gegenüberstehenden, genäherten, gezahnten, blasigen, scharfen Blattern und achselständigen Blumen.

*) Siehe Blumenztg. d. J. Nr. 31.

**) Die Blumenkronen des Rytidophyllum sind mit einem eigenthümlichen Flaum bedeckt, gleich dem der Blumen des Anigozanthos.

***) Mit nichten! nach der Beschreibung von Lemaire sind die Blumenstiele dreiblüthig. Siehe die Beschreibung des R. in Nr. 34 der Blztg. Der Uebers.

Alloplectus concolor (Bot. Mag. t. 4373.)

Diese neue Species unterscheidet sich von A. dichrous durch die gleichmäßige rothe Färbung des Kelchs und des Blumenrohrs. Die Blumen sind sitzend, in den Blattwinkeln; der Kelch ist weit, mit dreieckigen, gezähnten Abschnitten. Die Blumenkrone ist stark behaart, am Grunde blaßgelb, mit gerader, an der Spitze bauchiger Röhre und mit schiefem Saume, der fünf runde, ausgebreitete Lappen hat. Der Schlund ist, wie die Basis des Blumenrohrs, gelb.

Diese Pflanze ist im J. 1846 durch Galeotti bei uns eingeführt worden; als ihr Vaterland bezeichnet man Brasilien.

Rhododendron arboreum tigrinum roseum.

Dieser Name ist vielleicht etwas lang; aber die Gärtner, welche sich häufig über die den Pflanzen durch die Botaniker beigelegten Namen beklagen, haben hier eine rosafarbige, weißgetuschte Blume, die auf jedem Lappen der Blumenkrone eine große Anzahl Flecken, in Form eines umgekehrten V zeigt, bezeichnen wollen. Um jedoch diese eigenthümlichen Charactere zu bezeichnen, ist die aus drei lateinischen Worten bestehende specifische Benennung nicht ausführlich genug; aber sie führt uns zu der frühern lateinischen Nomenclatur von Linné zurück.

Die neue Varietät (abgebildet in den Annales de Gand) verdient, daß sie cultivirt wird; ihre getiegerten und in großer Zahl an der Spitze der Zweige stehenden Blumen sind von sehr schönem Ansehen.

Ueber Viola tricolor (Pensée's.) *)

(Vom Herausgeber.)

Meine Ansichten stimmen mit denen des Herrn Friedr. Hoffmann im Allgemeinen ganz überein. In Beziehung auf die Samenerndte habe ich gefunden, daß die Samen von den frühesten Blüthen die beste Nachkommenschaft liefern, und daß die Größe und schöne Form der Blüthen von Samenpflanzen um so mehr abnehmen, je später im Jahre die Samen erzeugt wurden.

Herr Fr. Hoffmann hat gefunden, daß Sämlinge von gewissen einzelnen Sorten den Eltern, wenn auch nicht immer ganz gleich waren, doch wenigstens eine auffallende Aehnlichkeit mit ihnen hatten, während die Sämlinge gewisser anderer Sorten merklich von den Eigenschaften der Eltern abwichen. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der Neigung der Hybriden und von den Ursorten abgewichenen Varietäten der Pflanzen, durch Samen wieder in die Ursorte zurückzukehren, was je nach den Gattungen in schnellerer oder langsamerer Stufenfolge geschieht. Durch je mehr Generationen eine Pflanzenart von ihrer ursprünglichen Stammart abgewichen ist, desto langsamer wird sie sich derselben auch wieder nähern; je schneller aber eine Pflanzenart von dem ursprünglichen Typus abzuweichen geneigt ist, desto schneller wird sie auch wieder zu demselben zurückkehren. Je auffallender die Farbenabweichung ist, desto eher wird das kleinste Zurückkehren bemerkbar.

Die Erscheinungen bei der Aussaat des Hrn. Fr. Hoffmann stimmen ganz mit diesen Naturgesetzen überein. Die Blumenblätter der Viola tricolor haben bei den Grundsorten zwei scharf abgetrennte Hauptfarben, die zwei oberen Blättchen sind dunkel, die drei unteren hell gefärbt, daher kommt es, daß die Sämlinge von den Sorten, welche durch mannichfache Cultur die dunkele Farbe der oberen zwei Blättchen in eine helle verwandelten, in nachfolgenden Generationen sehr häufig die Annäherung an die dunkele Farbe durch Striche, Flecken, Augen u. dgl. beurkunden.

In Beziehung auf die Lage, in welcher die Violen am besten gedeihen, stimme ich auch Hrn. Fr. Hoffmann bei, daß eine freie, bloß von der Morgen- und Abendsonne beschienene einer ganz schattigen ohne alle Bedingung vorzuziehen ist. Daß eine der vollen Sonne ausgesetzte Lage zuträglich sein könne, bezweifelt Hr. Fr. Hoffmann — dieser Zweifel ist jedoch nur beziehungsweise gegründet, indem es außer der Beschaffenheit des Bodens noch sehr auf die Behandlung ankommt. Hr. Fr. Hoffmann ist ein großer Verehrer dieser lieblichen Pflanzengattung, allein er ist als einfacher Liebhaber nicht in die Nothwendigkeit versetzt, wie mancher Andere, welcher zu gewissen Zwecken, z. B. zu zahlreicher Vermehrung, zu Preisbewerbungen u. dergl., Versuche vorzunehmen gezwungen ist, zu denen ihn nichts nöthigt. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß jemehr eine Pflanze der Sonne ausgesetzt ist, desto mehr sich ihre festeren Theile ausbilden, und daß eine auf diese Weise ausgebildete Pflanze allen üblen Einwirkungen, z. B. dem Froste und der Nässe viel besser widersteht, als eine andere, in welcher wässerige Bestandtheile vorherrschen. In einer solch' sonnigen Lage machen die Violen weit größere Ansprüche an einen tiefen, nahrhaften, nicht zu leichten Boden und an häufige Begießungen, welchen von Zeit zu Zeit aufgelöster Dünger beigemischt werden muß. Daß die Blüthen in einer solchen Lage immer kleiner werden, wie die Stöcke an Größe zunehmen, ist bekannt; es kann aber diesem Uebelstande durch öfteres Verpflanzen und Vertheilen, am besten aber durch immerwährende Erneuerung durch Stecklinge abgeholfen werden. Die aus Stecklingen gezogenen Pflanzen geben deßhalb viel kräftigere Pflanzen und größere Blüthen, als die durch Zertheilung gewonnenen, weil an Ersteren alle Theile gleichsam neugeboren, alle ihre Organe unter und über der Erde deßhalb thätiger und für die ihnen dargebotenen Einwirkungen empfänglicher sind.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus Neubert's deutschem Garten-Magazin. April-Heft 1848. Verg'. Blztg. Nr. 37, 38 u. 39 d. J.

Blumistische Notizen.

Pilocereus chrysomallus Lem.

Im vorigen Jahre wurde aus Mexico eine sehr bemerkenswerthe und verschiedene Art der Gattung Pilocereus eingeführt, welche von einigen Handelsgärtnern wegen der, gewissen militärischen Kopfbedeckungen ähnlichen Spitze, Cactus militaris benannt wurde. Diese Pflanze muß, ihrer goldgelben Spitze wegen, auf welcher sich die lebhaft gefärbten Blumen herrlich auszeichnen, eine wirkliche Zierde für unsere Sammlungen sein.

Aster caubulicus Hooker.

Diese hübsche buschige, aus Caubul stammende Aster, blüht im Herbst im freien Lande und scheint ganz hart zu sein. Sie wird 3 Fuß hoch, hat lanzettförmige Blätter und große vielblüthige Doldentrauben, deren Blumen zwar nur klein, aber dicht gestellt sind, und einen hell und lebhaft purpurrothen Strahl und eine dunkelgelbe Scheibe haben.

Varietäten.

Mittheilungen über die dritte und letzte diesjährige Blumen-Ausstellung in Regents' Park, London.

Liste von einem Theil derjenigen Pflanzen, welche auf der diesjährigen dritten Ausstellung in Regent's Park ausgestellt waren. (Schluß.) Diese Ausstellung war sehr glänzend und äußerst reichhaltig. Es kamen indeß mehrere Pflanzen vor, die wir bereits auf der Regent's Park-Ausstellung am 5. Juli zu sehen Gelegenheit hatten. Wir wollen daher mit wenigen Ausnahmen, nur das Vorzüglichste und was wir früher noch nicht sahen, erwähnen. Dahin gehört Burtonia conferta, Clerodendron squamatum, Erica viridiflora, metuliflora bicolor an fünf Fuß hoch und breit; erstere 3—4 Fuß hoch. Ferner eine äußerst üppig blühende Pflanze von Aechmea fulgens, Burchellia capensis in zweifüßiger Kronenform gezogen; große vollblühende Exemplare von Tabernemontana coronaria und Tab. coronaria fl. pl.; Kolosanthes miniatus, ein Busch von 2' Höhe, der wohl 100—120

Blumenbüschel trug; Lemonia spectabilis mit rothen Blumen; Exostemma aquaticum, über und über mit Blumen bedeckt; Jatropha panduraefolia, stark; Dipladenia splendens; eine Allamanda cathartica in monströsem Zustande von 6 Fuß Höhe, schön gezogen und vortrefflich blühend.

Von den blühenden Orchideen wollen wir nur folgende anführen, als; Aërides odoratum var. purpuracenm, Brassia candida, Camarotis purpurea, einen Raum von 2' einnehmend; Catasetum trifidum, Cattleya candida mit vielen weißlich-aschlila zarten Blumen; C. citrina und eine wahrscheinlich neue Art von blaß-lila Farbe mit zwei Blumen; Cyrrhaea squalens, Epidendrum alatum, vittellinum prächtig; verrucatum mit rosa-lila Blumen; Galandra Baueri, Lycaste tetragona, ein Ganzes von 1' Diam. bildend, welches mit gelben, braunen und olivenfarbenen Blumen bedeckt war; Miltonia spectabilis in einem Topf mit 11 Blumen; Mormodes odorata var. purp., Odontoglossum grande, citrosmum und hastatum var. grande; Oncidium Papilio mit vier großen schönen Blumen, pulverulentum und guttatum; Solenium racemosum; Vanda Batemani, 11 offene Blumen und viele Knospen zeigend; Roxburghia cristata, u. m. a.

Von den Eriken traten besonders die langröhrigen und großblumigen Arten hervor. Es war eine wahre Wonne, diese Prachtstücke in ihren schön gezogenen Gestalten und Formen zu betrachten, von denen die meisten 1 1/2—3' im Diam. hielten. Dahin gehören Erica Aitonia, compacta, depressa, Everana, Ev. var. superba, Grisewordiana, Juliana, Kingcottiana, princeps, reflexa, tricolor und deren Varietäten, elegans, Leeana, coronata, splendens, nobilis, bell chamois, nanking auslaufend, vollblumig, vortrefflich; ferner die bekannten und ausgezeichneten ventricosa, vestita und andere dergleichen Arten und Abarten.

Unter den Pflanzen von besonderer Stärke machten sich folgende bemerkbar: Lisianthus Russellianus von 1' Höhe und 1 1/2' Breite; Fuchsia serratifolia, 2' hoch und 2 1/2' breit, ein wundervoll blühender schöner Busch; eine Curcuma Roscoeana mit 7 Blumenstämmen; Stigmaphyllum aristatum und Roella ciliata.

Von neuen Pflanzen wären zu nennen: Pleroma elegans, ein bis jetzt 2 1/2' hoher, breiter Busch mit ganz dunkelvioletten Blumen und schönen Blättern, eine herrliche Acquisition für die Gärten; eine Echites, falbenfarbig mit gelbem Auge; Chaetrogastra strigosa mit zölligen carmoisinfarbenen Blumen; Tropaeolum umbellatum, Lisianthus frigidus, Angelonia moschata, Ixora odoratissima, Macleania cordata, Lophospermum Cliftonii, Alloplectus speciosus, Maranta albo-lineata und rosea lineata, beide außerordentlich schön, Chirita Moonii mit schönen violetten Blumen.

Von harten immergrünen Sträuchern waren aufgestellt; Berberis Jamesoni und macrophylla, Pöppigia cyanocarpa, Laurus aromatica, Escalonia macrantha und Fagus antarctica.

Die Pelargonien, Calceolarien, Rosen und Nelken waren von ausgezeichneter Schönheit, letztere auf Kästen ausgebreitet.

Unter den **Früchten** sah man manches ausgezeichnete, wie unter den Pflanzen, worunter sehr viele Providence-Ananas, wovon die schwersten ein Gewicht von 11 Pfund und 10 Pfund 7 1/2 Loth hatten; mehrere von 7, 8 und 9 Pfund. Eine Queen wog 5 Pfd. 3 Lth., andere hatten ein Gewicht von 3—5 Pfd.; eine Trinidad 7 Pfd. 2 Lth.; Enville 6 Pfd. 5 Lth., 14—15beerig. Sie waren sämmtlich mit dem Namen ihrer Einsender (wie bei den Pflanzen) und der genauen Gewichtsangabe versehen.

Von Trauben waren ausgellt: Black Prince, Cannon Hall, Muscat, Muscat of Alexandria, Dutch Sweetwater, White Muscadines, Grizzly und White Frontiguans. Die schwerste Black Hamburg wog 3 Pfund 24 Loth.

Von **Pfirsich**: Noblesse, Bellegarde, Royal George.

Nectarin: Violet Hative, Elruge u. a.

Erdbeere: Eltou Pine, Britsh Queen.

Stachelbeere: viele, — Lion-Champion, riesig von 1 1/2'' Länge, grün.

Melonen: sehr viele, unter ihnen eine Windsor Prize von 28 Pfd. 28 Lth.! sodann ein 5 Pfd. schwerer Cantalup.

Kirschen, Johannisbeeren, Pflaumen, Früchte von Passiflora edulis sollen den Beschluß meiner Besichtigung machen.

Preise, welche die Londoner Gartenbau-Gesellschaft bei dieser Ausstellung vertheilte. 1) Ehren-Certificate 2. 2) Große goldene Medaillen 2. 3) Goldene Knightian-Medaillen 4. 4) Goldene Banksiam-Medaillen 8. 4) Große silber-vergoldete (Vermeil) Medaillen 19. 6) Certificate für Vorzüglichkeit 18. 7) Große silberne Medaillen 26. 8) Silberne Knightian-Medaillen 28. 9) Silberne Banksiam-Medaillen 30. 10) Verdienst-Zeugnisse 12.

Das Wetter war am Tage der Ausstellung herrlich und diese die besuchteste, die je stattgefunden. Es waren ausgegeben 14,084 Billets (13,823 gewöhnliche Billets, 227 an Mitglieder und 34 Ambassadeurs-Billets). Den 13. Juni 1846, als Ibrahim Pascha da war, waren nur 13,421 und den 11. Juni sogar nur 13,351 Billets ausgegeben.

Samen neuer, großblumiger Calceolarien (Pantoffelblumen). Eine diesjährige, höchst prachtvolle Flor von reichlich 400 diverten Varietäten neuer, großblumiger Calceolarien, hat in hohem Grade die Bewunderung aller hiesigen Blumenfreunde erregt, und wahrlich gewährt kaum ein anderer Blüthenschmuck solchen reizenden Anblick, als diese Calceolarien. Die seltsame und zierliche Gestalt der 1 1/2'' breiten, gerundeten Blumen, welche auf schlanken Stengeln zahlreich und gedrängt beisammen stehen und in den vielfältigsten Farben auf hellem oder dunkelem Grunde äußerst zierlich gefleckt, marmorirt, gestreift, punktirt oder geflammt sind, erheben sie zu den interessantesten Zierpflanzen der neuern Zeit, welche überdies wegen ihrer langen Blüthezeit und leichten Cultur zu empfehlen sind.

Durch wechselseitige, künstliche Befruchtung der erwähnten 400 Varietäten habe ich vorzüglich guten Saamen derselben geerntet, wovon ich Liebhabern die Portion (über 800 Pflanzen liefernd) für 16 gGr. Pr. Cour. offerire.

Oldenburg, Sept. 1848.

J. Bosse,
Großherzogl. Hofgärtner ꝛc.

☞ **Antrag.** Ein verheiratheter Kunstgärtner, welcher im besten Mannesalter steht, nur ein Kind hat, und bei mehrern hohen Herrschaften zur besten Zufriedenheit angestellt war, kommt jetzt wegen Familien-Verhältnisse seiner Herrschaft außer Condition, und bietet sich unter billigen Bedingungen den P. T. Herrn Gartenbesitzern in seiner Eigenschaft an. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction der Blumenzeitung. *)

*) Indem wir obige Anzeige den betreffenden Herrn Gartenbesitzern ꝛc. recht angelegentlich zur Berücksichtigung empfehlen, bitten wir noch, die hierauf Bezug habenden Offerten unter der Adresse: „An den Redacteur Friedr. Häßler zu Halle a. d. Saale“, oder „Herrn Buchhändler Großmann in Weißensee“ gefälligst einzusenden. Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 42.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 21. October 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXI. Jahrgang.

Beiträge zur Nelkenkultur.

(Vom Herrn Particulier Friedrich Päßler in Geutz bei Cöthen, im Anhaltischen.)

Die sicherste und zweckmäßigste Durchwinterung der bewurzelten Nelkensenker und Nelkenpflanzen.

Nachdem mit dem Beginn des Monats October die in den Monaten Juli und August zur Bewurzelung abgelegten Seitenschößlinge des alten Nelkenstocks so viele Wurzeln erlangt haben, um als selbstständige Pflanzen bestehen zu können, sind dieselben in hierzu sich eignende Durchwinterungsgefäße einzupflanzen. Immer wird ein vom Töpfer angefertigtes Gefäß vor jedem hölzernen Kasten, in welchen die Nelkenpflanzen etwa gepflanzt werden sollen, den Vorzug behalten; indem die innern Seitenflächen des Holzes leicht in einem derartigen Feuchtigkeitszustande verbleiben, was dem künftigen Gedeihen den der in solchem Behältnisse befindlichen Nelkenpflanzen mehr oder weniger verderblich werden muß. Denn vorzugsweise beruht die glückliche Durchwinterung der Mutterpflanzen mit auf dem Umstande, daß überhaupt das Durchwinterungsgefäß durch die in dessen Boden angebrachten Abzugslöcher das zum Begießen angewendete Wasser leicht abführen kann und nicht gar in seine eignen Seitenwände zu viele Feuchtigkeit aufnimmt; in welchem letztern Falle derjenige mäßige Grad der öfter nothwendigen Austrocknung der im Gefäße vorhandenen Erdmasse gar nicht gleichmäßig erfolgen kann. Ich werde mich daher für jetzt auf die Durchwinterung der Nelken in Töpfen beschränken und im Besonderen die Verhältnisse in's Auge fassen, die sich bei mir in den so langjährigen Erfahrungen bewährt haben.

Das Topfgeschirr, welches, theils der Raumersparniß wegen, theils auch wegen der leichtern Handhabung und Besorgung im Winter, bei größern oder kleinern Nelkensammlungen am zweckdienlichsten erscheint, besteht aus einem Topfe von oberer innerer Weite von etwa acht rheinl. Zollen im Durchmesser aus einer äußeren Höhe von vier rheinl. Zollen. Der Boden des Topfes ist mit drei Abzugslöchern, jedes von der Größe von 1½ Zoll Durchmesser zu versehen. Jenes Höhenverhältniß des Gefäßes scheint mir um so mehr Beachtung zu verdienen, als die weitere Ausbildung der Wurzeln eines in solchen Topf gepflanzten Senkers befördert wird; und auch die Austrocknung der im Topfe enthaltenen Erdmasse bei solcher Topfhöhe um so öfter erfolgt, welches letztere als nothwendig zu betrachten ist. Was das Geschäft des Einpflanzens anbetrifft, so drücke man, wenn der Topf (nachdem vorher über die Abzugslöcher die gehörigen Scherben gelegt worden sind) lose mit Erde gefüllt ist, rings an dem inneren Rande herum die Erde ein wenig fest, damit dieselbe vom Rande des Topfes sich späterhin nicht absetze, und nachdem ferner die einzupflanzenden Senker durch Ausputzen der schadhaften Blätter, Entfernung der in den Blattwinkeln derselben etwa sich befindenden Erde vermittelst eines kleinen scharfen Pinsels, Einstutzen der etwa beschädigten Wurzeln, gehörig zugerichtet sind, besorge man das Einpflanzen der Nelkenpflanzen dergestalt, daß dieselbe ½—1 Zoll vom innern Topfrande und in einer Seitenentfernung von 1½—2 Zoll von einander zu stehen kommen. Mit einem einen Zoll breiten Hölzchen ebnet man sorgfältig die Erde des Topfes (auch um jede Pflanze herum) und läßt die Fläche in der pflanzenleeren Mitte des Topfes ein wenig tiefer ausfallen, damit bei dem Begießen das Wasser sich mehr in die Mitte des Topfes concentrirt. Die Erde am inneren Topfrande darf höchstens ⅓ Zoll tiefer sein, als der äußere Rand selbst, weil im gegentheiligen Falle das Austrocknen des Topfes erschwert werden würde.

Hat man die so eingepflanzten Pflanzen etwa acht Tage lang gegen anhaltenden Sonnenschein geschützt, welches durch bloßes Hinstellen an einen schattenreichen Ort des Gartens, oder, bei noch nicht vollkommen bewurzelten, sowie bei solchen Pflanzen, welche von auswärts bezogen und mehr oder weniger lange verpackt gewesen sind, durch Placiren in einen kalten Kasten unter mäßig beschattete Fenster bewirkt werden kann, so gewöhne man dieselben aber nun nach und nach an Sonnenschein, und lasse die Pflanzen so lange im Freien stehen, bis ein Frost von 1—2° eintritt. Ein geringes, selbst auch wiederholtes Einfrieren, wenn solches nicht bei starkem Zugwinde geschieht, ist den Nelkenpflanzen meist allein nicht nachtheilig, sondern härtet dieselben gegen die abwechselnde Winterwitterung vielmehr ab. Die so mäßig eingefror-

nen Töpfe bringt man dann in eine ungeheizte Stube oder Kammer, wo am Tage, wenn die Kälte nicht 2° übersteigt, die Fenster zu öffnen sind, doch hüte man sich, bei stark vorhandenem Frostwinde, die Nelkenpflanzen demselben auszusetzen, indem eine Kälte von nur 2° mit heftigem Winde verbunden, nachtheiliger auf die Pflanzen wirkt, als wenn bei stiller Luft die Kälte sich bis auf 10 und 20° R. steigert. Im eingefrornen Zustande kann man die so in einer Stube, Kammer oder gut verschlossenem kalten Mistbeetkasten aufbewahrten Nelkenpflanzen 8—10 Tage verharren lassen; hält aber die Kälte dennoch ferner an, dann hat man die Töpfe in einem 2 bis höchstens 4° Wärme enthaltenden Raume langsam austhauen zu lassen und man suche dann die Töpfe so lange frostfrei zu erhalten, bis solche wieder eines Begießens bedürfen. Hierbei ist zu erwähnen, wie es sehr nachtheilig für die Nelkenpflanzen werden kann, wenn sie in einem zu sehr durchnäßten Erdreiche einfrieren, aber fast noch gefährlicher ist es, wenn sie in einem gar zu trockenen Zustande, aber dermaßen, daß sie vielleicht in ein oder zwei Tagen des Gießens nothwendig bedurft hätten, einfrieren. Denn in einem derartigen Trockenheitsverhältnisse des Erdreichs würden die Pflanzen bei acht oder zehntagigem Einfrieren unausbleiblich verloren gehen.

Im Ganzen genommen, muß es übrigens als Hauptregel gelten, daß die Nelkenpflanzen in den Wintermonaten bis zum Februar hin mehr trocken und nicht zu feucht zu halten sind. Vom letzteren Monate an suche man in frostfreien Tagen oder Stunden die Pflanzen immer mehr und mehr durch Oeffnen der Fenster an die freie Luft und späterhin an den Frühlingssonnenschein zu gewöhnen.

Wer die Umstände nicht scheut, könnte freilich auch die Nelkenpflanzen einzeln in kleinen, etwa 2½—3 Zoll im Durchmesser haltenden Töpfen überwintern, jeder größere Topf für eine einzelne Pflanze würde zur Durchwinterung aber gerade um so unpassender sein, als die Wurzeln der Nelkenpflanzen die innere Wandfläche des Topfes nicht erreichen würden, welcher letztere Umstand die Kräftigung vieler Topfgewächse verhindern und besonders den Nelkenpflanzen um so ungünstiger sein würde. Denn man kann sicher darauf rechnen, daß gerade diejenigen Nelkenpflanzen, die am innern Topfrande ein Wurzelgeflecht gebildet haben, eine größere Anlage zu einer gedeihlichen Entwickelung mit sich führen, als diejenigen Nelkenpflanzen, deren Wurzeln in den Durchwinterungsgefäßen die innere Fläche derselben nicht zu erreichen vermochten.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Herincq. Aus der Revue horticole, August-Heft 1848, übersetzt von S.)

Rhododendron nilagiricum. Zenker.

Das Botan. Mag. Nr. 4331 liefert eine Abbildung dieser schönen, aus Neelgherry an die Herren Lucombe und Compagnie geschickten Pflanze. Sie bildet einen, dem Rhod. arboreum nahe verwandten Baum, aber ihre lederartigen Blätter sind stark netzaderig und unten mit einem starken rostfarbigen Flaum überzogen. Die rosafarbigen, in starken runden Büscheln an den Spitzen der Zweige stehenden Blumen sind mit einem weißgelblichen, rosagefleckten Rohre versehen; die Lappen sind rund, zweilappig, wellenförmig.

Centropogon cordifolius Benth. (Flore des serres.)

Diese von Hrn. Bentham beschriebene Lobeliacée ist von Hrn. Van Houtte aus Samen, den er aus Guatimala erhalten hat, gezogen worden. Sie ist perennirend, krautartig; die Blätter sind groß, herzförmig; die schön scharlachrothen Blumen kommen aus den Blattachseln hervor. Dieser Centropogon wird im temperirten Glashause cultivirt, wo man ihm die hellste Stelle einräumt; während der Wachsthumsperiode muß er stark befeuchtet werden. Man vermehrt ihn durch Samen und durch auf dem lauen Beete und unter der Glocke gehaltene Stecklinge.

Gladiolus floribundus var. Leopoldii.

Diese Hybride hat Hr. Carolus, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft Sainte-Dorothée zu Löwen aus Samen von G. floribundus erhalten, der mit G. ramosus künstlich befruchtet worden ist. Die schön blaßrosafarbigen Blumen sind mit einer beträchtlichen Zahl dunkelrosafarbiger Linien auf den drei untern Abschnitten gezeichnet. Diese hübsche Varietät blüht vom Juli bis August.

Gladiolus cardinalis var. subrosea.

Herr Pepin hat uns folgende Bemerkung über diese Hybride mitgetheilt: Aus dem Samen, welchen Herr Jacques vom Gladiolus cardinalis gesammelt und ausgesäet hat, blühte bei demselben nach 3 Jahren, im Juni 1847, eine Varietät, deren große, weißrosafarbige Blumen sogleich seine Aufmerksamkeit auf sich zogen, obgleich damals die Stengel nur eine kleine Anzahl Blumen hatten. Dagegen konnte man in diesem Jahre im Anfange des Sommers an dieser hübschen Liliacée mehrere Schäfte mit großen weißen, rosafarbig schimmernden Blumen geschmückt, bewundern, deren zwei obern Theile gerade aufwärts gerichtet, die drei untern leicht gebogen sind und auf ihrer Mitte einen schön carminrothen Fleck haben.

Diese Varietät verlangt, wie ihre Stammart, die Cultur im Topfe in reiner Heideerde oder in einer Mischung von Heide- und Düngererde, und im Winter einen Stand im Orangeriehause, oder besser im frostfreien Rahmenbeete. Diese Hybride ist um so werthvoller, als sie uns jetzt auf neue Varietäten Hoffnung macht; insofern die weiße Farbe, welche sie uns bietet, mehr oder weniger mit der rothen Färbung des Gl. cardinalis, die sie theilweise beibehalten hat, sich zierlich vereinigen wird. Die Vermehrung dieser Hybride erfolgt sehr leicht durch Brutzwiebeln.

Wir können die Revue der Garten-Journale nicht beschließen, ohne die schönen Abbildungen im Botanical Magazine der Aristolochia grandiflora oder Gigas zu erwähnen, welche auch die Flore des Herrn Van Houtte in seltener Vollkommenheit liefert. Wir werden nicht aufhören, diesem ausgezeichneten Gärtner unsere Anerkennung zu bringen. Keine andern Abbildun-

gen können sich bis jetzt denen der Flore des serres gleichstellen und dieses Werk wird den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichen, wenn der Redacteur, Hr. Lemaire, statt sich mit neuen Wortbildungen (Neologismen) zu befassen, welche der Gebrauch nicht anerkennt, seinen Lesern die Gegenstände in einer einfachen und unserer wissenschaftlichen Epoche zeitgemäßen Sprache, vortragen wird.

Ueber Viola tricolor (Pensée's.)

(Fortsetzung.)

Die Stecklinge müssen von solchen Zweigen gewonnen werden, welche noch nicht hohl und möglichst kurzgliederig sind; auch ist es besser, die Stecklinge kurz, nicht viel über zwei Zoll lang, zu schneiden. Am besten sind sie, wenn sie mit dem Anheftungsknoten aus den Artikulationen heraus, jedenfalls aber unter einem Blattknoten abgeschnitten werden. So weit sie in die Erde gesteckt werden, mussen die Blätter abgenommen werden, weil diese in der Erde leicht faulen und die Fäulniß den Stecklingen mittheilen. Die Blätter müssen mit einem reinen, scharfen Messer abgeschnitten werden, denn würde man sie, wie ich es schon gesehen habe, mit den Fingern vom Stecklinge abschlitzen, so zieht man in der Regel eine Faser von der Haut des Stecklings selbst mit ab und öffnet auf diese Weise das innere Gewebe des Stengels, was beinahe immer Fäulniß zur Folge hat. Die Stecklinge können im Freien, in Töpfen und in Mistbeetkästen gemacht werden. Im Freien erfordern sie eine Bedeckung mit einer Glasglocke und Beschattung, bis sie Wurzeln gebildet haben. In schattiger Lage wachsen sie sehr häufig auch ohne Glocke in gemäßigter Jahreszeit. Wenn sie bewurzelt sind, werden sie nach und nach an Luft und Sonne gewöhnt. In Töpfen müssen sie ebenso behandelt werden, doch ist es besser, wenn man die Einrichtung dazu hat, die Töpfe in einen leeren Mistbeetkasten zu stellen, die Fenster geschlossen zu halten und zu beschatten, bis sie Wurzeln gebildet haben, alsdann werden sie nach und nach an die äußeren Einflüsse gewöhnt. In einem Mistbeetkasten ohne Töpfe werden sie ebenso behandelt. Bodenwärme ist nicht nothwendig, in bedeutendem Grade sogar schädlich. Die beste Zeit, um Stecklinge zu machen, sind die gemäßigteren Monate des Frühlings und Herbstes. Die hierzu tauglichste Erde ist eine leichte, nahrhafte Komposterde mit Sand vermischt.

Will man schöne, buschige Pflanzen ziehen, so muß man die Spitze des Stecklings, sobald er bewurzelt ist und anfängt zu wachsen, auskneipen, damit sich gleich von Anfang Nebentriebe bilden. In keinem Falle sollte man einen kaum angewachsenen Steckling blühen lassen, weil die ersten Blüthen eine so schwache Pflanze entkräften.

Besondere Vorsicht hat man beim Verpflanzen in Beziehung auf den Wechsel des Bodens anzuwenden. Ich habe (warum sollte ich es nicht gestehen?) durch einen Mißgriff in dieser Hinsicht eine schöne Sammlung verloren. Ich führe die einzelnen Umstände an, weil ich glaube, daß sie für Manchen belehrend sein können.

Vor einigen Jahren legte ich einen neuen Garten an, welcher einen ziemlich schweren Boden hatte, ich ließ deßhalb bei der Uebersiedelung meiner Violen, welche in einem sehr tiefgründigen, leichten Boden standen, von dieser leichten Erde herbeitragen, machte für jeden Stock eine kleine Grube, füllte diese mit leichter Erde an und setzte den Stock hinein. Ich pflegte diese meine Lieblinge sehr gut, sie blüheten in den ersten Wochen auch sehr schön, aber als die heißeren Monate erschienen, ging eine Pflanze um die andere ein; was nicht während des Sommers darauf ging, nahm der kommende Winter vollends hinweg. Bei genauerer Ueberlegung und Untersuchung fand ich die Ursachen des Verderbens. Die frisch eingesetzten Pflanzen gediehen, so lange die Wurzeln sich noch nicht bis über die leichte Erde hinaus ausgebreitet hatten; sie drangen aber, da sie an leichte Erde gewöhnt waren, nicht gerne in die schwerere ein. Die natürliche Abneigung wurde auch noch durch die verschiedene Ausdehnung und Zusammenziehung beider Erdarten vermehrt, welche das Naßwerden und Trocknen mit sich bringt. Das Schlimmste kam noch im Winter, weil die schwerere Erde das Wasser nicht so schnell durchsickern ließ; dadurch nahm die leichte Erde, welche in grubenförmigen Vertiefungen in der schweren Erde lag, eine zu große Menge Wasser in sich auf, so daß die Pflanzen in wahren Eisklumpen saßen, was ihnen bei österem Auf- und Zufrieren den Tod bringen mußte. Hätte ich die leichte und schwere Erde in größeren Massen mit einander vermischt, so würden zwar die Pflanzen nicht so schnell angewachsen sein, aber sie würden, wenn sie einmal angewachsen gewesen wären, den Einflüssen der Witterung besser widerstanden haben.

(Beschluß folgt.)

Blumistische Notizen.

Vermehrung der Anemone japonica.

Durch die merkwürdige Fülle der Knospenbildung an den Wurzeln dieser Pflanze wird es möglich, aus jedem einen halben Zoll langen Stücke der Wurzel, wenn es in eine leichte Erde, nahe der Oberfläche eines mäßig warmen Mistbeets gelegt wird, in wenig Wochen junge Pflanzen zu ziehen. Die, einem stark verästelten, braunen Bindfaden ähnliche Wurzel zeigt nehmlich auf ihrer Oberfläche eine große Menge kleiner weißer, konischer Erhabenheiten, welche bald vereinzelt, bald gruppenweise beisammenstehen und zuweilen außen schon kleine Schuppchen zeigen; es sind die Knospen, welche sich nicht bloß am Haupttheile der Wurzel, sondern bis nach den Spitzen der Aeste hin sich finden.

Diese Pflanze ist in England eine vollkommen harte, so daß sie jeden Frost, jeden Frühjahrs-Ostwind, jede Sonnenhitze verträgt, und zwischen ihren Büschen großer grüner Blätter, in langer Folge ihre großen purpurnen Blumen entwickelt, die mit einer Neigung zur Füllung, ohne Schwierigkeit Samen tragen, so daß man

ohne große Mühe durch diese beiden Vermehrungsarten Quadratruthen große Flächen mit Pflanzen bedecken kann.

In einem Garten zu Berlin hat Anemone japonica unter schwacher Bedeckung den vorigen Winter bei 14° Kälte, ohne Schaden zu leiden, im Freien ausgehalten.

Varietäten.

Hamburg. Am 1. September fand hier die zweite diesjährige Ausstellung statt und hat im Allgemeinen die gehegten Erwartungen bedeutend übertroffen, denn sie zeichnete sich durch Reichthum der Pflanzen, Mannigfaltigkeit der Arten und durch herrlich kultivirte Exemplare aus. Das Ganze bildete ein schönes übereinstimmendes Arrangement. Alles Ausgestellte hier aufführen zu wollen, liegt in der Unmöglichkeit und wir wollen daher nur die am meisten hervorragenden Pflanzen anführen.

Aus der Pflanzensammlung des Herrn Senator Merk zu Horn war durch dessen Obergärtner, Herrn Dietzel, eine große Stellage besetzt. Sie enthielt nur ausgezeichnete Pflanzen, als: Stanhopea insignis var. major Gongora atropurpurea var. major, Zygopetalum maxillare, Cattleya Harisoniana, Lycaste plana, Laelia cinnabarina, Epidendrum diffusum u. a. Ferner Prachtexemplare von Lilium lancifolium album, punctatum und rubrum; Begonia fuchsioides, ricinifolia und versicolor; Chirita zeylanica, Gloxinia speciosa var. albo-sanguinea, Gesnera Geroltiana, mehrere Achimenes-Arten, Anemone japonica, Abelia floribunda und sehr schöne Griffinia hyacinthina.

Aus dem Garten des Herrn Ed. Steer zu Hamm zeichneten sich besonders aus: Dipladenia crassinoda. Diese Pflanze war an einem großen Spalier gezogen und glänzte mit mehreren ihrer herrlichen großen rosenfarbenen Blumen. Odontoglossum grande, eine der schönsten Orchideen, war in voller Blüthe. Sehr üppig waren auch hier die Lilien, sowie Clerodendron hastatum, Anemone japonica, Zygopetalum Mackayii, verschiedene Fuchsien, Achimenes, Cupheen u. a. m.

Die Herren Ohlendorff und Söhne in Hamm hatten nur ausgezeichnet schön kultivirte Pflanzen eingesandt; so unter andern Dichorisandra ovatifolia vollblühend, Chirita chinensis, sehr schön; Rodriguezia planifolia, Anoectochilus argenteus, pictus und setaceus in einem großen Napf, umwachsen mit Lycopodium caesium. Artocarpus imperialis (Ficus imperialis) war als Seltenheit und wegen der schönen Blattform aufgestellt.

Aus dem rühmlich bekannten Etablissement des Hrn. H. Böckmann war eine große Stellage mit sehr schön kultivirten Pflanzen und außerdem noch ein beträchtlicher Raum der Seitenborte mit abgeschnittenen Blumen in Sortimenten aufgestellt. Darunter zeichneten sich aus: Gladiolus gandavensis, die Achimenes-Arten, wovon besonders Ach. argyrostigma und rosea hervortraten. Erica mammosa coccinea, declinata, Statice Dickinsonii, Dianthus formosus fl. pl., Lechenaultia splendens, Gloxinia Fyfiana, Calceolaria Sir Henry Smith und Cleopadra. Unter den abgeschnittenen Blumen sind besonders die Rosen hervor zu heben, womit ein ganzer Tisch besetzt war. Es waren meistens hyb. remontant., Noisett's und Bourbons, die einen herrlichen Duft verbreiteten. Desgleichen Tropaeolum speciosum, Calystegia pubescens, beide

seit längerer Zeit im Freien blühend. Die Antirrhinum, Verbenen und Georginen-Varietäten waren ausgezeichnet. Unter den Verbenen traten besonders hervor: Reine des Français, Medora, Vixen, amabilis und Favorite. Myosotis azorica mit ganz dunklen Blumen zeichnete sich ebenfalls aus. Interessant war ein sechs Fuß hoher und fast ein Fuß im Durchmesser haltender Pilocereus senilis Lem. (Cereus), nebst einer Menge anderer Pflanzen, deren Aufzählung zu weit führen würde.

Herr F. Müller, Handelsgärtner in Eppendorf hatte ein schönes Rosen-Sortiment, Sommergewächse, Stauden und Georginen aufgestellt.

Eben so der Handelsgärtner A. Bahr eine große Sammlung seiner schönen Georginen.

Die Herren Ernst und von Spreckelsen (Samen-Handlung) hatten gleichfalls eine große Collection, theils abgeschnittener, theils in Töpfen kultivirter Sommergewächse und Stauden beigebracht, besonders aber ausgezeichnete Ranunkeln, chinesische Nelken, Cosmidium filifolium, Microsperma bartonioides Wlprs. (Eucnide Zucc.) u. a.

Die Handelsgärtner Herr Wobbe und Putzke in Altona hatten eine reiche Sammlung von Fuchsien, Begonien, Cupheen, Cyclamen, Achimenes u. dgl. aufgestellt. Letzterer besonders Georginen und Malven.

Herr J. G. Both hatte die größte Collection von schönblühenden, annuellen und perennirenden Pflanzen in abgeschnittenen Exemplaren einzeln in Gläsern aufgestellt, eben so mehrere Calceolarien, Georginen, Ranunkeln, Zinnien, Aster, Zier-Kürbisse u. dgl., welche einen großen Effect hervorbrachten.

(Beschluß folgt.)

Bibliographische Notiz.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 43.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 28. October 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Ueber die Erzeugung von Bastarden der Gloxinien und deren Cultur.

(Vom Herrn Becker, Kunstgärtner zu Carzlitz auf Rügen. *)

Die künstliche Kreuzung der verschiedenen Arten von Gloxinien mag wohl schon vor längerer Zeit versucht worden sein; wenigstens scheinen mir die sogenannten Varietäten candida und rubra der Gl. speciosa aus einer solchen entsprungen zu sein. Die Erfahrung hat mich nämlich mehrfach belehrt, daß diese beiden Pflanzen sich nicht durch Samen fortpflanzen lassen, während die übrigen Arten dabei keinen so auffallenden Veränderungen unterworfen sind.

Neuerlich hat man durch Befruchtung der Gloxinia (Sinningia) guttata mit dem Blüthenstaube der Gl. speciosa mehrere recht hübsche Bastarde gewonnen, die sich bereits in den guten Gärtnereien unserer Provinz als vorzügliche Zierden der Gewächshäuser verbreitet haben.

Ich selbst habe mich seit mehreren Jahren mit der künstlichen Kreuzung der Gloxinien mit Erfolg beschäftigt und will die Erfahrungen, welche ich dabei zu machen Gelegenheit gehabt habe, hier mittheilen, um einestheils die Lust zu solchen Versuchen bei den Blumenfreunden zu wecken, anderntheils ihnen den Lohn ihrer Bemühungen zu sichern. Das Befruchten der Blüthen ist nämlich eine an sich leichte und angenehme Operation; aber die Erziehung der Pflanzen aus den gewonnenen Samen, behufs der Erzielung schöner Bastarde, ist schwieriger, fordert mehr Umsicht, wenn sie gelingen soll, und würde selbst kostspielig werden, wenn man sie ohne Kenntniß der richtigen Behandlung unternehmen wollte.

In Bezug auf den Erfolg der Kreuzungen habe ich nun zuvörderst zu bemerken, daß aus den Samen, die durch wechselseitige Kreuzung fast aller bekannten Varietäten der Gl. speciosa und caulescens gewonnen und gemeinschaftlich ausgesäet worden waren, immer blaublumige Gloxinien hervorgingen, unter denen nur einige wenige durch größere Blumen und mehr oder weniger abweichende Zeichnung des Schlundes hervortraten. Hiernach dürfte man also durch eine Befruchtung der bereits in unseren Gärten eingebürgerten Gloxinien-Spielarten unter einander kaum bemerkenswerthe Veränderungen der Blume und ihrer Färbung hervorzubringen hoffen. Man ist daher an die Kreuzung der Gloxinien mit den Sinningien gewiesen, und diese fällt in der That belohnender aus. Ich habe namentlich durch Bestäubung der Sinningia guttata mit Gloxinien einige Bastarde gezogen, welche in allen Theilen der Mutterpflanze gleichen, sich aber in der Farbe der Blumen an die Vaterpflanze schließen und dadurch ungemein auszeichnen. Eine nähere Beschreibung dieser prächtigen Ziergewächse würde hier nicht am unrechten Orte stehen; ich bin jedoch gegenwärtig außer Stande, eine solche zu liefern, indem ich die betreffenden Pflanzen, welche sich im Besitze des Herrn Oberamtmannes Melms zu Segebadenhau befinden, nicht zur Hand habe. Bemerken will ich jedoch, daß die von dem Herrn Besitzer als Sinningia albida und S. Schaueri bezeichneten, eine vorzügliche Empfehlung verdienen.

Eine umständlichere Darstellung des Verfahrens beim Befruchten möchte überflüssig erscheinen. Ich will daher nur andeuten, daß es hauptsächlich darauf ankömmt, die zu befruchtende Blüthe der Staubgefäße zu berauben, bevor die Staubbeutel aufplatzen, was am zweckmäßigsten mittelst einer kleinen Scheere geschieht. Die gehörige Entwickelung der Narbe ist eingetreten, sobald dieselbe Feuchtigkeit absondert, und man säume dann nicht mit der Uebertragung des Blüthenstaubes aus einem frisch geöffneten Staubbeutel. Die befruchtete Pflanze selbst halte man während der Befruchtungsvorgänge in feuchter, warmer, gesperrter Luft im Schatten und bespritze sie nicht. Wenn die Frucht aufspringt, ist der Same reif, welcher bis zur Aussaat in der Kapsel aufbewahrt wird.

In Hinsicht auf die Kultur der Gloxinien habe ich Folgendes mitzutheilen. Ein guter Flor dieser Gewächse im Frühling und Herbste läßt sich durch Knollen und Samen erzielen.

Die Knollen der Gloxinien pflanzt man um die Mitte des Februar in Töpfe von etwa 6″ Höhe bei 8″ Weite, in eine aus 2 Theilen Lauberde, 1 Theil gut verwestem Kuhdünger und 1 Theil Sand gemischte Erde. Als Unterlage bringt man in die Töpfe eine 3 Zoll hohe Schicht grober Brocken von Laub- oder Heideerde. Die eingepflanzten Knollen stellt man nun in ein Warmhaus,

*) Jahresb. d. Gartenb.-Vereins für Neupommern und Rügen III.

oder noch besser in einen warmen Kasten, nahe unter die Fenster, und gießt sie nur nach Maßgabe ihres Austreibens. Anfangs bedürfen sie nur wenig Wasser; sobald sich aber Knospen zeigen, müssen sie alle Tage reichlich begossen und besonders des Abends tüchtig bespritzt werden. Stehen die Pflanzen in einem Lohkasten, so dürfen sie überhaupt nur des Abends begossen und bespritzt werden, weil die mit Tropfen behangenen Blätter überaus leicht Brandflecken bekommen, wenn die Sonne darauf scheint, und dadurch in ihrer Vegetation sowohl, als in der Blüthenfülle zurückgesetzt werden. Aus demselben Grunde ist es rathsam, die Töpfe nicht näher, als etwa in 18'' Entfernung unter Glas zu setzen. Regelmäßige Boden-Feuchtigkeit, starke Dunstsättigung der Luft, mäßige Wärme und lichter Schatten bei hellem Sonnenscheine sind die Hauptbedingungen des üppigen Gedeihens dieser und vieler anderen Knollengewächse, insbesondere derer aus der natürlichen Familie der Gesneraceen (außer den Gattungen Gloxinia und Sinningia, von den Zierpflanzen unserer Gärten, noch Gesnera und Achimenes, welche fast alle die schattenreichen, oft felsigen Waldgründe in den Gebirgen der heißen Zone Amerikas bewohnen.

Den Samen säet man zu Anfang Januars in Näpfe von etwa 3'' Höhe und 6—8'' Weite. Die Erde, eine Mischung aus gleichen Theilen fein gesiebter Laub- und Heideerde, der man eine zollhohe Unterlage von dem im Siebe verbleibenden Rückstande gegeben hat, wird gehörig angedrückt, geebnet und mit einer feinen Spritze angesprengt. Sobald das Wasser eingezogen ist, saet man den Samen oben auf, deckt den Napf mit einer Glasscheibe, stellt ihn in einem warmen Hause in den Schatten und hält ihn mäßig feucht. Nach etwa 14 Tagen wird der Same keimen und man hat nunmehr ganz besonders auf gleichmäßige Erhaltung einer normalen Erdfeuchtigkeit zu achten, weil die Pflänzchen überaus leicht umfallen, wenn die Erde einmal zu trocken oder zu naß wird. Sind die Pflänzchen alle aufgegangen, so entfernt man die Deckscheibe; sind sie aber so weit herangewachsen, daß sie sich eben einzeln erfassen lassen, so werden sie in flache Näpfe auf einzöllige Entfernung piquirt, im Hause der Sonne ausgesetzt und bei regelmäßiger Feuchtigkeit gehalten. Nach Verlauf einiger Wochen werden die Pflanzen in 3—4zöllige Töpfe versetzt und diese in einen Lohkasten eingesenkt. Sechs bis sieben Wochen später wird ein abermaliges Verpflanzen in 8zöllige Töpfe vorgenommen, worauf man die Töpfe wieder in den frisch umgestochenen Kasten bringt, wo sie dann, unter der oben für die Knollen angegebenen Behandlung, stehen bleiben, bis sich einige Blumen geöffnet haben. Nunmehr können die Pflanzen, welche auf diese Weise im ersten Sommer zu kräftiger Blüthe gebracht worden, zum Abblühen in ein warmes Haus gestellt werden.

Die Vermehrung wird bei allen Arten und Varietäten ohne Schwierigkeit durch Stecklinge von Zweigen und Blättern, so wie durch Theilung von Knollen, die mehrere Augen besitzen, bewirkt.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Von Decaisne. Aus der Revue horticole, September 1848, übersetzt von S.)

Kennedya nigricans.

Obgleich diese Species bereits in englischen Garten-Journalen abgebildet worden ist, scheint es mir doch nicht unnöthig, von Neuem die Aufmerksamkeit der Liebhaber darauf zu lenken, theils wegen der besondern Farbe ihrer Blumen, theils wegen ihres verschieden gestalteten Laubwerks.

Die K. nigricans ist ein rankender Strauch, mit schlanken, etwas eckigen und mehr oder weniger rothbraun gefärbten Stengeln. Die einfachen oder dreitheiligen Blätter stehen abwechselnd und sind mit eiförmigen oder eiförmig-zugespitzten Afterblättern versehen; der Blattstiel ist von verschiedener Länge, an beiden Enden verdickt, oberhalb etwas abgeplattet und an der Spitze mit zwei kleinen Afterblättern besetzt, welche an dem einfachen Blatte oder, bei dem dreitheiligen Blatt, an dem Endblättchen stehen. Diese Blättchen selbst sind verschieden in der Größe und Gestalt; sie sind eiförmig-rundlich, oder ei-herzförmig, oft ausgezackt oder stachelspitzig; ihre Substanz ist lederartig und ähnlich den Blättern der K. bimaculata; ihre obere Fläche ist glatt, die untere grau, mit einem hervorstehenden Nervennetze durchzogen und mit seidenartigen Haaren besetzt, welche diesen Theil der jüngern Blättchen vollständig bedecken. Die Blumen stehen in Rispen in den Blattachseln; sie sind gewöhnlich gepaart und die Blumenstiele 1 bis 2 Centimet. lang, an der Basis mit kleinen Nebenblättern besetzt. Der glockenförmige, seidenartige, grüne Kelch ist an der Spitze in fünf lanzettförmig-zugespitzte, gleich lange Abschnitte getheilt. Die dunkelviolete und fast schwärzliche Blumenkrone besteht aus dem länglich-zugespitzten, stark rückwärts geschlagenen Fähnchen, welches in seiner Mitte mit einem breiten schwefelgelben Fleck gezeichnet ist. Dieser Fleck giebt den Blumen ein ganz eigenthümliches Ansehen. Die Blumenblätter, welche die beiden Flügel bilden, haben die Gestalt eines Pflugschaars und sind mit einem Nagel versehen, der von dem eiförmigen Anhang überragt wird. Diese genau an dem Schiffchen anliegenden Blumenblätter biegen sich oft an der oberen Spitze um; die beiden Theile, welche das Schiffchen bilden, sind gleichförmig und von gleicher Länge mit den Flügeln. Die Staubgefäße sind eingeschlossen; die Frucht ist uns noch unbekannt.

Die Kennedya nigricans wird im temperirten Glashause, gleich ihren Stammgenossen aus Neu-Holland, cultivirt; sie verlangt eine leichte Erde. Man vermehrt sie durch Stecklinge, die auf dem abgetriebenen Mistbeete oder unter der Glocke ohne Wärme zur Bewurzelung gebracht werden, wie die Chorozemen, zu welchen man sie im temperirten Glashause stellen kann.

Ueber Viola tricolor (Pensée's.)

(Beschluß.)

Eine ebenfalls ungünstige Wirkung muß es haben, wenn Pflanzen mit einem Ballen sehr schwerer Erde in

viel leichtere versetzt werden, weil in diesem Falle eine innige Verbindung beider Erdarten ebenso erschwert ist; es ist deßhalb nöthig, die Erde möglichst von den Wurzeln abzulösen, so daß sie beim Einpflanzen von einer möglichst gleichförmigen Erde umgeben werden.

Die Behandlung der Violen über den Winter ist nicht schwierig. Die in Töpfen befindlichen werden in einem leeren Mistbeetkasten, an den vordersten Fensterreihen im kalten Gewächshaus, oder in einem ungeheizten Zimmer, möglichst nahe dem Lichte, überwintert. Viel Wärme ist ihnen im Winter sehr schädlich. Im freien Lande überläßt man sie meistens allen Einwirkungen des Winters, weil ihnen der Frost an und für sich nicht schadet. Mehr schadet ihnen Glatteis, öfteres Auf- und Zufrieren und stehende Nässe. Viele haben die Gewohnheit, sie über Winter zu bedecken; dies muß aber mit vieler Vorsicht geschehen, wenn es nicht mehr schaden als nützen soll. Zuerst muß man bedenken, daß die Bedeckung nicht Schutz gegen die Kälte, sondern bloß gegen zu schnellen und häufigen Wechsel der Temperatur gewähren soll; deßhalb darf die Bedeckung nicht zu früh aufgelegt werden, weil man nie weiß, ob die Kälte gleich anhält, sie müßten also wieder abgedeckt werden, oder sie würden treiben und die unter der Bedeckung gemachten Triebe würden faulen und die Fäulniß sich der ganzen Pflanze mittheilen. Um diesen Uebelstanden vorzubeugen, darf erst bedeckt werden, wenn der Boden schon ganz gefroren ist. Das beste Bedeckungsmaterial ist trockenes Laub; in Ermangelung dieses nimmt man irgend eine andere trokkene, lockere Streue.

Da man die Beschaffenheit eines Winters nie voraussehen kann, und manche Pflanzen sich je nach dieser Beschaffenheit eines einzelnen Winters bald besser unter Bedeckung, bald ohne diese halten, so ist es immer gut, wenn man werthvolle Pflanze in Doubletten hält, so daß eine bedeckt, die andere unbedeckt überwintert werden kann. Am allersichersten ist es, wenn man einzelne junge Pflanzen in leeren Mistbeetkästen überwintert, wo die Feuchtigkeits-Licht-Temperatur- und andere Verhältnisse nach Erforderniß regulirt werden können.

Schließlich muß ich noch eine Bemerkung, das Samensammeln betreffend, anhängen. Wer nur irgend schon auf die Samen der Violen geachtet hat, der wird gesehen haben, daß die Samenkapseln in drei Theile sich öffnen, was gewöhnlich stark rückwärts schnellend geschieht, wodurch die Samenkörner in alle Weite herumgeworfen und nicht mehr gesammelt werden können. Läßt man die Kapseln zu lange an der Pflanze, so ist der Verlust durch Zerstreuen unvermeidlich, und nimmt man sie zu frühe ab, so hat der Samen seine gehörige Reife noch nicht; man muß deßhalb sehr genau auf eine besondere Eigenschaft der Samenkapseln, oder eigentlich der Stiele, merken, welche darin besteht, daß sich der Stiel, wenn die Blüthe abgefallen ist, so wendet, daß die Samenkapsel abwärts hängt. In dieser Stellung bleibt sie, bis der Reifegrad des Samens eintritt, alsdann streckt sich der Stiel so aus, daß die Samenkapsel ganz nach oben sieht. Gewöhnlich geschieht dieß die Nacht vorher, ehe die Samenkapsel aufspringt, man muß deßhalb alle Morgen nachsehen und die aufwärts stehenden Samenkapseln mit den Stielen abnehmen. Da die abgenommenen Kapseln mit der gleichen Schnellkraft sich öffnen, wie die an der Pflanze stehenden, so muß man sie in einem Gefäße, etwa einer Schachtel, an einem trockenen, luftigen Orte stehen lassen, bis die Samen selbst ausgefallen sind, hernach werden sie an einem kühlen, trockenen Orte in Papierdüten aufbewahrt.

Neue Pflanzen.

(Aus Curtis's Botanical Magazine.)

Angraecum caudatum Lindl. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine Art der seltenen Gattung Angraecum, welche einen so merkwürdigen langen Sporn hat, wie er, nach der Bemerkung des Dr. Lindley bei keiner anderen, als bei Habenaria longicauda (abgebildet im Bot. Mag. t. 2957.) und bei Angraecum sesquipedale Petit-Thouars (Orchid. Mascar. t. 66. u. 67.) vorkommt. Sie ist in Sierra Leone einheimisch und wurde von den Herren Loddiges zu Hackney eingeführt; indessen scheint es, daß sie sich in unsern Warmhäusern nur selten vorfindet. Doch befindet sie sich auch in der reichen Sammlung des Herrn Clows' und in dem Königl. Garten zu Kew, woselbst sie auf einem rohen Holzstücke befestigt und an der Decke des Hauses aufgehängt ist. Die Blüthezeit fällt im Oktober. — Es ist ein Epiphyt, mit großen fleischigen Wurzeln (ohne Scheinknollen), aus welchen die langen, riemenförmigen, rinnigen Blätter entspringen, und an der Basis derselben die langen, hangenden, hin- und hergebogenen, vierblumigen Blüthenähren, mit großen, schönen Blumen, deren Blüthenhüllenblätter grün sind, und die eine rein weiße, breit umgekehrt-eirunde, geschnäbelte Kronenlippe haben, mit einem einen Spann langen und längeren, hin- und hergebogenen, walzenförmigen, hellbraunen Sporn.

Isopogon attenuatus Rob. Br. (Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Nach Rob. Brown, dem ersten Entdecker der Pflanze, ist dieselbe in Lewin's-Land, einem der südlicheren Gestade von Neu-Holland einheimisch. Allan Cunningham sammelte sie bei King George's Sound, Preiß und Drummond am Schwanenflusse. Der letztere sandte Samen davon nach England, und die daraus erzogenen Pflanzen blühten im Frühling 1847. Es ist eine dem Isopogon longifolius Rob. Br. (abgebildet im Bot. Reg. t. 900.) nahe stehende Art, aber davon hinlänglich verschieden. Kultivirt bildet sie einen 2—3 Fuß hohen Strauch mit braunen aufrechten Aesten. Die Blätter sind über eine Spanne und länger, länglich-spatelförmig, nach der Basis zu lang verschmälert. Die Blüthenköpfe sind gipfelständig, halbkugelrund und bestehen aus zahlreichen, hellgelben Blumen.

Alloplectus concolor Hooker. (Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Unzweifelhaft mit Alloplectus dichrous (abgebildet

im Bot. Mag. t. 2416., zu einer Gattung gehörig, denn sie hat denselben Habitus, aber die Blumen sind kleiner, Kelch und Blumenkrone gleichförmig roth und die letztere viel bauchiger am oberen Theile der Röhre, deren Mündung sehr schief ist. Die Pflanze ist, wie zu vermuthen steht, in Brasilien einheimisch, sie wurde im Jahre 1846 vom Herrn Galeotti unter dem Gartennamen Alloplectus eriocalyx an den Königl. Garten zu Kew gesandt, ohne weitere Nachricht von ihrem Vaterlande zu geben. Der Stamm wird zwei Fuß, ist strauchartig, saftig, grün und purpurroth überlaufen; die Blätter sind länglich-elliptisch, dunkelgrün, unten heller, mit rother Mittelrippe und Blattstiel. Die Blumen stehen gehäuft in den Achseln der Blätter, sind sehr haarig, fast ziegelroth und die Blumenkrone unten und im Schlunde gelb.

Echinocactus chlorophthalmus Hooker. (Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Was man auch für Betrachtungen bei den sonderbaren und seltsamen Formen der Mehrzahl der Individuen in der Familie der Cacteen haben mag, so muß es doch bei der Gattung Echinocactus besonders eingeräumt werden, daß sie nur von wenigen Pflanzen in der Größe und Schönheit der Blumen übertroffen wird. Bei dieser hier erwähnten Art hat jede einzelne Blume eine solche Größe, welche der Höhe und Breite der Pflanze gleichkommt oder dieselbe noch übertrifft, und die glänzende Purpurfarbe der sternförmig ausgebreiteten Kronenblätter mit der gelben Masse von dicht stehenden Antheren, so wie die smaragdgrünen, einem Auge ähnlichen Narben, erregen unsere Bewunderung. Die Pflanze ist in Mexiko bei Real del Monte einheimisch, blüht in den Sommermonaten und steht dem Ech. hexaedrophorus (abgebildet im Bot. Mag. t. 4311) am nächsten. — Die Stämme stehen geknäuelt, sind ungefähr so groß wie kleine Orangen, fast kugelrund, bläulich-grün, tief 10—12furchig; die Erhabenheiten bestehen aus 6—8 kegelförmig-halbkugelrunden Höckern mit 10—12 nadelartigen Stacheln, von denen der mittlere länger und stärker ist; die trichterförmige Blume steht einzeln auf dem Scheidel, hat zahlreiche bläulich-purpurrothe Kronenblätter, die an der Basis beinahe weiß sind.

Varietäten.

Hamburg. (Beschluß.)

Aus dem Etablissement der Herren James Booth und Söhne zu Flottbeck war eine große Mannichfaltigkeit von Pflanzen aufgestellt und boten sowohl für den Kenner als Liebhaber viel Interessantes dar. Zuerst waren es wieder die herrlichen Orchideen, die durch ihren Duft und ihre eigenthümlichen Blüthenformen die Beschauer an sich zogen. Wir wollen nur davon einen Theil erwähnen, die uns vorzüglich fesselten, als die *Stanhopea*-Arten und Abarten; Cattleya granulosa und maxima, *Bolbophyllum* saltatorium, *Cycnoches Loddigesii*, Brassia Lanceana, Lycaste macrophylla, Mormodes aromatica. Cypripedium purpuratum, Zygopetalum maxillare major, Brassia Henchmanni, *Peristeria* elata, Houlletia vittata, Miltonia Clowesiana, Dendrobium plicatile u. m. a. Neben den Orchideen traten die Eriken hervor; denn obgleich nur in geringer Zahl, so waren die vorhandenen

Exemplare von außerordentlicher Schönheit. Wir erwähnen hier nur *Erica Antonia* von 2—3 Fuß im Durchmesser und Höhe, ferner *E.* cubica minor, Hartnelli vier Fuß im Durchmesser und drei Fuß hoch. Gleich schön und üppig waren *Lilium* lancifolium und deren Varietäten. Eine höchst interessante Aufstellung boten die im Freien ausdauernden Holzarten dar, wovon instructive Zweige oder Pflanzen in Töpfen zur Schau ausgestellt waren. Es waren etwa 37 Gattungen aufgestellt, 80 verschiedene Arten und Spielarten der Eiche. Ferner Aborn, Eschen, Fagus, Corylus, Betula, Ilex, *Podocarpus* etc. *Pinus* in 26, *Abies* in 10, *Picea* in 10, *Cedrus* in 3, Araucarien in 4, Cypressen in 12 — worunter eine aus Neuholland, eine aus Afrika; Wachholder in 27 Arten und Spielarten. Von vielen Arten der Eichen und der Coniferen waren auch die Früchte und Zapfen beigelegt. Zu erwähnen sind noch *Aralia* trifoliata und crassifolia, beide sehr ausgezeichnete Pflanzen. Die Georginen waren auch hier stark vertreten und zeichnete sich die Sammlung durch neue schöne Formen und Farben vortheilhaft aus. Eine Sammlung von Cacteen gab dieser Ausstellung einen besonderen Reiz, und wollen wir nur von der Menge der Arten: *Echinocactus* Monvillii, *Pfeifferi*, Ficheri, stellatus und mamilosus anführen.

Herr Dr. Mühlenpfordt in Hannover hatte einen Theil seiner rühmlichst bekannten Cacteen-Sammlung hierher bringen lassen, die mit großem Interesse und Bewunderung von den hiesigen Cacteen-Freunden und Kennern betrachtet wurden, und das mit Recht, denn die Sammlung aus den Gattungen Mammillaria, Echinocactus, Echinopsis, Anhalonium etc. bestehend, bot nicht nur die seltensten, neuesten und schönsten Arten in Formen dar, sondern man bewunderte auch die Ueppigkeit und Schönheit der einzelnen Exemplare.

Der botanische Garten hatte einen großen Tisch mit schön kultivirten, gesunden und theils seltenen Pflanzen seiner Sammlung durch den ersten Gehülfen Herrn Löscher besetzen lassen und zeichneten sich darunter besonders aus: Begonia ricinifolia, tomentosa — letztere 4′ hoch mit zwei großen Blättern —, B. macrophylla — mit $2^1/_2$′ großen Blättern —, Stigmaphyllon ciliatum am Spalier gezogen, Torenia asiatica in Form einer Hangepflanze, Achimenes-Arten, darunter eine schön gezogene A. coccinea 2′ im Durchmesser haltend, A. Beatoni, zwischen A. coccinea und rosea stehend; Melastoma cymosum, Turnera elegans und ulmifolia, Chirita chinensis, Dyckia remotiflora, Sinningia villosa, Tetranema mexicana, Angelonia Gardneri und minor; Clerodendron speciosissimum, Siphocampylus nitidus, Eustoma lacteum Lishm. und E. Sussellianum (Lisianthus), eine herrliche Pflanze mit 50 Blumen und Knospen; Eranthemum variabile, Isotoma longiflora, Microsperma bartonioides (Eucnide), Centropogon coccineus 4′ im Durchmesser, Rhytidophyllum floribundum Brongn. (Gesnera libanensis Hort.), Besleria pulchella, Leptodermis lanceolata, Solanum verniculatum Lindl., zwei herrliche, 4′ hohe Pflanzen, bewaffnet mit unzähligen Stacheln, der übrige Theil wie übersirnißt erscheinend; als Schmuckpflanze für das freie Land zu empfehlen. Campanula fragilis var. hirsuta, Fuchsia serratifolia, Gloxinia digitaliflora (hybrid), verschiedene Cuphea-Arten, alsdann Stanhopea insignis, insignis var. major, Wardii und Wardii var. punctata, Epidendrum cinnabarinum u. dgl. m.

Die Ausstellung dauerte nur einen Tag und wurden diesmal keine Preise oder Prämien vertheilt. Trotz des schlechten, regnigten Wetters war der Besuch dennoch zahlreich und jeder Besuchende verließ das Lokal befriedigt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 44.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. November 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rl. XXI. Jahrgang.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, September-Heft 1848, übersetzt von S.)

Lobelia Ghiesbreghtii Dne.

Diese Species wird 2 Meter hoch, ist in allen Theilen weißlich und wollig. Der Stengel ist gerade, steif, ästig; die Zweige sind walzenförmig, mit einem leichten flockigen und filzigen Flaum überzogen; die Blätter stehen abwechselnd, sind länglich oder länglich-lanzettförmig, spitzig, an der Basis verschmälert und in einen walzenförmigen, mit kleinen, weißlichen, schwieligen Zähnen besetzten Blattstiel auslaufend; ihre obere Fläche ist glatt, hellgrün oder gelblich, mit zahlreichen Nerven durchzogen und in der Art gekreuzt, daß die Blätter blasig erscheinen; die untere Fläche ist ganz mit weißen, wolligen Haaren bedeckt, von einem stark hervorstehenden Mittelnerv durchzogen, von welchem die andern Nerven auslaufen. Aus dem Winkel jedes der obern Blätter kommt ein gerader, walzenförmiger, an der Basis rothgefärbter, 3—4 Centimeter langer Blüthenstiel hervor, an dessen Mitte zwei kleine, gegenüberstehende, anliegende Nebenblättchen sich befinden und der an seiner Spitze eine einzelne amarantrothe, ponceaugemischte Blume trägt. Die Basis des Kelchs ist halbkugelig, narbig, der Saum in 5 lanzettförmige, ausgebreitete Abschnitte getheilt; das Blumenrohr ist ungefähr 3 Centimeter lang, anfangs ganz, später in seiner ganzen Länge nach hinten gerichtet. Der Saum ist in zwei Lippen gespalten, die obere hat zwei aufwärts gerichtete, lanzettförmige, mehr oder weniger gedrehte Abschnitte; die untere ist nach Art einer Schürze umgeschlagen und hat 3 spitzige, fast gleichlange Zacken. Das Staubfädenrohr ist etwas weichhaarig besetzt und nicht ganz so lang wie die obere Lippe. Die an der Basis getrennten Staubfäden sind flach und glatt an der innern Fläche; die linienförmig-länglichen, gelblichen oder leingraufarbigen Staubbeutel, in einem Rohre verbunden, welches den Griffel umschließt, sind leicht gebogen und von ungleicher Länge; die beiden untern haben an ihrer Spitze einen Pinsel gelblicher, steifer Haare; die beiden Narbenlappen stehen aus dem Staubfädenrohre hervor. Der Theil des Fruchtknotens, welcher aus dem Rohre hervorsteht, ist kegelförmig und glatt; der untere in 2 Kammern getheilt.

Diese schöne Pflanze ist im Museum aus Samen hervorgegangen, der in Mexiko, Provinz Oaxaca, von Hrn. Ghiesbreght gesammelt worden ist. Die getrockneten und von diesem Reisenden eingesandten Zweige sind auf eine Länge von mehr als 30 Centimeter mit Blüthen besetzt. Man cultivirt diese Pflanze im Orangeriehause, in einer nahrhaften Erde.

Ueber Camellien als Zimmerpflanzen.*)

Man hört so häufig die Klage, daß sich die Camellien in Zimmern nicht gut halten, welche Klage mehr oder minder begründet ist, welche aber von dem Liebhaber vermieden werden kann, wenn er bei der Anschaffung der Pflanzen und bei deren Behandlung einige Regeln befolgt, die durch eigene Erfahrung theils selbst gefunden, theils beim Nachahmen erprobt worden sind.

Um diese Regeln etwas klarer zu machen, müssen wir einige Blicke auf die Pflanzen und ihre natürliche Heimath werfen.

Die Heimath der ursprünglichen einfachen Camellie, sowie vieler Varietäten und Bastarde, ist China und Japan, wo sie im wilden Zustande in halbschattiger Lage wächst. Die Blüthezeit tritt nach der Winterruhe ein, welche in jenen mehr südlich gelegenen Ländern nicht so lange dauert, als bei uns, wir müssen deßhalb unsere Behandlung so einzurichten suchen, daß diese Pflanzen unseren langen und strengen Winter entweder weniger spüren, oder durch geeignete Behandlung besser überstehen. Diese zwei Verschiedenheiten müssen zuerst berücksichtigt werden, wenn wir uns eines guten Erfolgs erfreuen wollen, wir müssen nämlich zuerst untersuchen, ob es uns möglich ist, unsere Einrichtungen in etwas nach den Pflanzen zu richten, oder wenn dies nicht möglich ist, die Pflanzen für ungünstige Verhältnisse weniger empfindlich zu machen.

Das erste Bedürfniß ist passende Erde. Diese wird entweder im Freien von der Natur selbst, oder auf künstliche Weise bereitet. Eine natürliche, gute Heideerde bleibt immer die beste; in manchen Gegenden giebt es

*) Aus Neubert's deutschen Gartenmagazin, Januar-Heft 1848.

auch passende Moorerde, welche beide Erdarten entweder lauter oder mit Sand und Rasenerde vermischt angewendet werden. Kann man keine solche Erde bekommen, so muß man sich eine künstliche zu bereiten suchen, was auf folgende Weise geschieht: Man nimmt dürres Baumlaub, dünne Rasen und Sand, und schichtet diese Materialien gut auf einen Haufen im Freien an einen Ort, wo die Witterung darauf einwirken kann; dieser Haufen muß jährlich mehrere Mal umgearbeitet werden, damit die verschiedenen Massen desselben abwechslungsweise an die Luft kommen und sich auch gut und gleichförmig mengen. Brauchbar wird die Erde nach zwei oder drei Jahren, nachdem sich alle Theile so zersetzt haben, daß ihre ursprüngliche Beschaffenheit, mit Ausnahme des Sandes, nicht mehr zu erkennen ist. Zur schnelleren Zersetzung trägt eine gleichförmige Feuchtigkeit viel bei, deßhalb muß der Haufen bei trockenem Wetter mit Wasser begossen werden. Ein kleiner Zusatz von Dünger schadet nichts, nur muß derselbe gänzlich zersetzt sein, also gleich von Anfang dem Haufen beigemischt oder in aufgelöstem Zustande als Annetzung zugesetzt werden. Manche nehmen auch kleingestoßene Kohle und Moder aus hohlen Bäumen dazu; ersteres erhält die Erde porös und die Wurzeln gesund. Die Erde zu fett zu machen, ist besonders für Zimmerpflanzen nicht rathsam, denn wenn sie auch nicht durch Uebermaß den Pflanzen im Allgemeinen schädlich ist, so kann sie doch im Einzelnen in gewissen Fällen vielen Nachtheil verursachen, weil eine magere, aber gesunde Pflanze weit mehr erträgt, als eine, welche durch übermäßige Nahrung oder Reizmittel sehr üppig und schnell aufgewachsen ist.

Die passendste Zeit zum Versetzen ist die nach dem Blühen, und ehe die Pflanze neue Triebe bildet, so daß die Bildung der Triebe und der Wurzeln gleichen Schritt halten. Die Töpfe dürfen nicht zu groß und zu hoch sein, weil die Wurzeln sich lieber nach neben, als nach unten ausdehnen; die passendste Form ist die, wenn die Töpfe so hoch, als oben breit, und nach unten etwas zugespitzt sind, damit beim Versetzen der Ballen leicht aus denselben herausgenommen werden kann, ohne die im äußern Umkreis liegenden Saugwurzeln zu verletzen. Kleinere Pflanzen müssen jährlich, größere alle zwei oder drei Jahre versetzt werden. Der Topf muß bei jedesmaligem Versetzen um so viel größer sein, als der vorhergehende, daß unten und neben eine geeignete Schicht frischer Erde beigegeben werden kann. Unten im Topfe muß eine gute Unterlage von Steinen, Topfscherben, grobem Sand, Kohle oder dergleichen eingelegt werden, daß das Wasser gut abziehen kann, weil die Erde bei dem für die Camellien nöthigen Feuchthalten sonst leicht sauer würde, was Krankheit und den Tod der Pflanzen nach sich zieht.

Die Camellien können zwar zu jeder Zeit versetzt werden, wenn man nur dafür sorgt, daß der Wurzelballen nicht beschädigt wird, es wird ihnen als Pflanzen nichts schaden, für die Blüthen aber bringt es in der Regel den größten Nachtheil, wenn es zur Unzeit geschieht, weil es auch bei der sorgfältigsten Behandlung nicht vermieden werden kann, daß die Wurzeln eine Stö-

rung in ihren Verrichtungen erleiden, wodurch der Säftezufluß nach den Knospen gehemmt oder unterbrochen wird, und weil alsdann später, wenn die Wurzeln ihre Functionen wieder verrichten, durch die neu gegebene Nahrung so viele Säfte zugeführt werden, daß sie die Knospen nicht verbrauchen können und deßhalb dadurch abgestoßen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gloxinien-Sämlinge.

(Von Herrn F. Joost in Tetschen.)

Seit meiner Jugend der höheren Gartenkultur mich widmend, war mein Bestreben stets dahin gerichtet, durch künstliche Befruchtung eine neue Spielart von irgend einer beliebten Zierpflanze zu erzielen, wie es meinem Bruder, der früher diesen Garten leitete, gelungen war, zwei schöne Varietäten von Nelumbium speciosum unter dem Namen N. sp. Count of Thun und flavescens aus Samen zu gewinnen.

Im Jahre 1846 hatte ich durch die Güte meines Freundes Herrn Teichler, Gräfl. v. Einsiedelischen Obergärtners in Reibersdorf in Sachsen, eine blaue, mit Karmin gestreifte Gloxinie erhalten, welche von der Pariser Gartenbau-Gesellschaft, deren Mitglied zu sein ich die Ehre habe, als Gl. caulescens Teichleri benannt wurde, mit mehreren anderen Arten aus dieser Gattung, so wie mit einigen anderen aus der Familie der Gesneraceen befruchtet, welche Operation über alle Erwartung günstig ausfiel. Die gewonnenen Samen wurden nach der Reife bald ausgesäet, und die daraus erzielten jungen Pflanzen öfter umgesetzt.

Im vorigen Jahre kamen mehrere Pflanzen davon in Blüthe und wurden meine Bemühungen durch neun sehr schöne, empfehlenswerthe Spielarten, welche sogleich treu nach der Natur abgebildet und die Abbildungen größtentheils versendet wurden, belohnt. Nicht nur, daß diese Varietäten nach Van Houtt's Aeßerung in seiner Flora der Gewächshäuser und Gärten Europas als die schönsten angesehen wurden, besteht ihr Werth neben der Zierde noch darin, daß sie constant bleiben, während Gloxinia caulescens Teichleri sehr oft mit ganz blauen oder auch rothen Blumen erscheint.

Unter der Zahl der Sämlinge, die im vorigen Jahre nicht zum Blühen gelangten, zeigten sich in diesem Jahre abermals drei sehr hübsche Varietäten.

Die Benennungen dieser meiner Zöglinge hat Sr. Excellenz der Herr Graf Franz v. Thun-Hohenstein, berühmt als ein eifriger Beförderer alles Schönen und der Hortikultur, zu übernehmen die Güte gehabt. Starke blühende Exemplare sind vom 1. August ab unter nachstehender Benennung und zu den beigefügten Preisen zu erhalten.

1. **Gl. caulescens Comtesse Caroline Thun.** Weiß, mit schwachem röthlichem Anflug, inwendig im Schlunde mit einem 1/2'' breiten, dunkel-karmoisinrothen Streifen. 4 fl.
2. **Gl. caul. Comt. Thérése Thun.** Ebenfalls weiß, inwendig grünlich; der Schlund von vorn mit einer schönen Karmoisin-Einfassung versehen. 4 fl.

3. Gl. caul. Comt. Juza Thun. Weiß, blaß himmelblau angehaucht; im Innern einen 1/2" breiten Indigo-Streifen zeigend. 4 fl.
4. Gl. caul. Comt. Anne Thun. Himmelblau, an der hintern Seite blasser, inwendig mit einem 1/2" breiten, blaßgelben Streifen versehen. 4 fl.
5. Gl. caul. Comt. Leopoldine Thun. Weiß, bläulich angehaucht, am Saum ganz weiß, im Innern 1/2" breit, bronze-violet gestreift. 4 fl.
6. Gl. caul. Prince Camill de Rohan. Rosa mit scharlach-karmin schattirt; im Innern mit einem gelblichen, 1/2" breiten Streifen. 4 fl.
7. Gl. caul. Joostii. Weiß, rosa angehaucht, mit einem dunkel-karmoisinrothen, 1/2" breiten Streifen gezeichnet. 4 fl.
8. Gl. caul. rubra magnifica. Viel größer und lebhafter als G. rubra. 1 fl.
9. Gl. caul. speciosa superba. Viel schöner, größer als G. speciosa. 1 fl.
10. Gl. caul. Comtesse Marie de Clamm. Weiß, bläulich angehaucht; der Schlund weiß-gelblich und um denselben eine schöne violete Einfassung. 4 fl.
11. Gl. caul. Comt. Elisabeth de Clamm. Zart rosa, der Schlund weiß-gelblich und mit einer karmoisinrothen Einfassung versehen. 4 fl.
12. Gl. caul. Wlästenka. Hoch-rosa, der Streifen weiß gelblich mit einer dunkel-karmoisinrothen Einfassung. 2 fl.

Das ganze Sortiment kann mit 30 fl. C. M. abgelassen werden. Liebhaber und Gartenfreunde wenden sich an Franz Joost, Gräfl. Franz von Thun-Hohensteinschen Obergärtner zu Tetschen in Böhmen. Vollständige Pflanzen-Kataloge sind gegen frankirte Briefe gratis zu erhalten.

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Agalmyla staminea Blume. (Cyrtandra staminea Vahl.; Justicia parasitica Lam. Diandria Monogynia. Gesneraceae.)

Im December 1847 wurde diese Prachtpflanze von den Herren Veitch u. Sohn zu Exeter nach der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in Regent Street gebracht, und erhielt, ihrer Schönheit wegen, allgemeinen Beifall. Sie ist in Java einheimisch, woselbst sie vom Herrn Thomas Lobb gesammelt wurde, welcher sie in feuchten Bergwäldern fand. Es ist ein Epiphyt, in der Blume einem Aeschynanthus ähnlich, übrigens aber von verschiedenem Habitus. Der Stamm ist stark, an den Gelenken wurzelnd und haarig, die Blätter sind länglich und fleischig; die Blumen stehen in dichten Büscheln zu 15 und mehr in den Achseln der Blätter, haben einen grünen Kelch und eine prächtig scharlachrothe, zwei Zoll lange, gekrümmte, haarige Blumenkrone. — Die Kultur der Pflanze ist leicht und verlangt dieselbe Behandlung wie ein Aeschynanthus, das ist, eine warme und feuchte Temperatur, während der Wachsthumsperiode reichlich Wasser und ziemliches Trockenhalten, wenn sie eingezogen hat. Eine torfige Heideerde, mit einem guten Theil Rasenerde oder Sand vermischt, sagt ihr am besten zu, doch muß der Topf einen guten Abzug haben, und daher sind auf den Boden desselben Topfscherben zu legen.

Casselia integrifolia Nees ab Esenb. (Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Diese schöne Warmhauspflanze ist in Brasilien einheimisch und wurde vor mehreren Jahren vom Kontinent in England eingeführt. Die Herren Rollison u. Sohn, Handelsgärtner zu Tooting, bei denen sie im April 1844 blühte, erhielten sie vom Hrn. Neumann in Paris. Zu ihrer Kultur verlangt sie eine mäßig warme Temperatur, und eine aus Torferde, Rasenerde und Sand bestehende Bodenmischung. Sie wird in einen Topf gepflanzt, welcher einen gehörigen Abzug haben und ziemlich groß sein muß, damit die Wurzeln sich gehörig ausbreiten können. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche in Sand gesetzt und an einen feuchten, mäßig warmen Ort gebracht werden. Die Pflanze ist ein immergrüner Strauch mit eirund-lanzettförmigen, ganzrandigen, glänzend grünen Blättern und zahlreichen, 4—6blumigen, achselständigen Blüthentrauben am oberen Theil der Aeste. Die mittelmäßig großen, sehr hübschen Blumen sind hell purpurblau, mit hellerem, beinahe gelblichem Schlunde, in welchem sich dunkel purpurfarbene pinselförmige Fleckchen befinden.

Stigmaphyllon ciliatum St. Hilaire. (Banisteria ciliata Lam. Monadelphia Decandria. Malpighiaceae.)

Es ist ein immergrüner kletternder Strauch mit schief herzförmigen, gewimperten, blaugrünen Blättern und achselständigen Dolden, welche aus 3—6 großen, dunkelgelben Blumen bestehen, deren Kronenblätter lang genagelt, rundlich und gefranzt sind. Derselbe ist in Brasilien einheimisch, woselbst er in dichten Wäldern wächst. Er wurde im Jahre 1846 eingeführt, blühte zuerst 1841 zu Sion House, und ist jetzt auch im Besitz der Herren Knight und Perry, Handelsgärtner zu King's Road, Chelsea, woselbst er im October 1846 zur Blüthe kam. Er gehört zu den schönsten Warmhauspflanzen und wächst sehr gut in einer leichten torfigen Rasenerde oder in einer Mischung von Rasen-, Torferde und Sand. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom reifen Holze, welche unter einer Glasglocke bei gehöriger Wärme leicht Wurzeln schlagen. (Diese Pflanze wird auch in einigen

Varietäten.

Bericht über die Hauptversammlung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins und der damit verbundenen Blumen-Ausstellungen in Dessau am 21. und 22. Juni 1848. Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung fand wie bisher in dem Herzogl. Orangenhause am Lustgarten hierselbst statt und auch die vorhergehende Hauptversammlung der resp. Mitglieder

wurde daselbst um 10 Uhr abgehalten, wobei der zeitige Director des Vereins, Herr Hofgärtner Schoch in Dessau, sich in einem passenden Vortrage über den Zustand, die Hoffnungen und die immer mehr sichtbar werdenden, segensreichen Wirkungen des Vereins auf das allgemeine Wohl aussprach. Nachher fand auch die Wahl des für das nächste Jahr bestimmten Vorstandes statt.

Das Lokal war in der frühern Weise passend verziert, und die Einrichtung der Blumen-Ausstellung wich nicht von der seit einigen Jahren als passend und ansprechend befundenen ab. Die beiden, dem Haupteingange vom Lustgarten entgegenstehenden mittlern Bogenöffnungen waren zu einer Gruppenaufstellung verbunden. Die Bogen zu beiden Seiten enthielten in Blumennischen aufgestellt, links die Büste Sr. Hoheit des regierenden Herzogs, rechts die Ihrer Königl. Hoheit der regierenden Herzogin. Die nächstfolgenden beiden Bogen jeder Seite waren wieder zu Pflanzengruppen benutzt; auf der rechten Seite war die Giebelwand durch eine Gruppe großartiger Blattpflanzen verdeckt, während auf der entgegengesetzten linken Giebelwand im Vordergrunde ein verzierter Blumentisch stand, auf welchem auf Tafeln die vorhandenen Früchte und Gemüse ausgelegt waren. Wir müssen es mit Vergnügen bekennen, daß die Ausstellung der verschiedenen Pflanzengruppen höchst zierlich und geschmackvoll ausgefallen war, und daß der Anblick derselben doch wohl hinsichtlich des Totaleindruckes, ein vollständig befriedigender genannt werden konnte, als man auch wieder bei näheren Beobachtungen eine Menge schöner, zum Theil seltener Pflanzen in den Gruppen erblickte. Ebenso war im Allgemeinen der Kulturzustand der Pflanzen ein lobenswerther, was die meisten üppigen und reichlich blühenden Exemplare bekundeten. Die Haupt- oder Mittelstellage war vom Herrn Hofgärtner L. Schoch in Dessau mit seinen schönen Pflanzen besetzt, und zu einer höchst geschmackvollen Gruppe vereinigt, deren Arangement den feinen Geschmack und die Kenntnisse des Besitzers in's volle Licht stellten. Unter der Menge schöner und vorzüglicher Pflanzen zeichneten sich vorzüglich Stephanotis floribunda, Gloxinia Teichleri, Erica tricolor, elegans und eine Sammlung herrlicher Calceolarien aus.

Die nachstfolgende Gruppe zur rechten Hand bestand aus den Pflanzen des Hofgärtner Herrn Richter im Luisium bei Dessau, und die dritte meist aus den Pflanzen aus dem Garten des Kaufmann Herrn Broock, durch dessen Gärtner Herrn Becker beigebracht und aufgestellt. Beide Gruppen wie auch die correspondirenden anderen beiden der linken Seite zeigten nicht weniger den regen Sinn für passende und geschmackvolle Anordnung. In der Gruppe des Hofgärtner Richter befand sich unter vielem Schönen auch Bouvardia flava und ein neuer, aus selbst gewonnenen Samen erzogener Sämling von Antirrhinum majus, hellgelb mit dunkelgelbem Schlunde und breiteren oder schmäleren, glänzend und sammetartig karmoisinrothen Strichen, Streifen und Bändern, der sich des allgemeinsten Beifalls erfreuete. Auch befanden sich in dieser Gruppe einige Pflanzen des Gärtners Herrn Krause aus Naundorf, namentlich ein schöner Kranz von Hedera Helix romana. In der Gruppe des Herrn Broock waren vorzüglich schöne neue Pelargonien und Pimelea diosmaefolia bemerkbar. Die auf der Giebelseite befindliche Gruppe b stand aus großartigen und schönen Blattformen, vom Hofgärtner Schoch aufgestellt, und bot einen effectvollen Anblick dar; sie bestand aus verschiedenen Palmen, Aroideen, Musaceen, Farrnkräutern u. s. w.

Von den auf der linken Seite der Mittelgruppe befindlichen beiden Gruppen enthielt die erste meistens Pflanzen aus dem Herzogl. Georgengarten, eingeliefert und geordnet durch den Hrn. Planteur J. Schmidt; die zweite mit den Pflanzen der Herren Senn, Brauer und Hofgärtner Schneider aus Oranienbaum besetzt und von den beiden erstgenannten aufgestellt. In der Gruppe des Hrn. Schmidt zeichneten sich schöne Pelargonien, Fuchsien, Calceolarien und Rosen aus. Unter den Pflanzen der anderen Herren traten hervor: vom Herrn Senn ein reichblühender Orangenbaum, Burchellia capensis, üppig blühend, ebenso Erica reflexa; vom Hrn. Brauer ein sehr großes, mit Blüthen bedecktes Heliotropium peruvianum, Citrus myrtifolia, Schizanthus retusus und schöne Rosen; vom Herrn Schneider Orangen, Lycium japonicum, Pelargonien, Calceolarien, Lobelia ramosa und Rhodanthe Manglesii. Es boten diese beiden Gruppen ein reizendes und glänzendes Bild dar, und erfreuten sich des allgemeinsten Beifalls.

Der auf dieser Seite aufgestellte Blumentisch, aus anhaltischem, einem feinen, bei Sandersleben brechenden, schönen Kalksteine, von Herrn Bildhauer Schubert in geschmackvoller Form angefertigt, war mit Pflanzen vom Herrn Hofgärtner Schoch besetzt, und um den Fuß desselben zog sich ebenfalls ein rundes Moosbeet mit Pflanzen. Wir bemerkten darunter verschiedene schöne Cacteen, und herrliche in Töpfen stehende Sommergewächse, Levkoyen, ausgezeichnet durch reine Farben, und aus Samen der Handlung von Dippe's Wittwe in Quedlinburg erzogen. Hinter diesem Blumentische hatte Herr Planteur Schmidt noch eine Collection abgeschnittener schöner Rosen, in 24 Sorten, aus der Herzogl. Landesbaumschule von Hochstämmen entnommen, und mit grünen Zweigen zu Bouquets gebunden, in Gläsern aufgestellt, die vielen Beifall fanden. Die vorhandenen Gemüse und Früchte waren weniger entsprechend vertreten; von ersteren waren vorhanden: grüne und weiße Schlangengurken, früher Kohlrabi, Wirsing- und Weißkohl, Kopfsalat, Birnzwiebeln, Petersilienwurzeln u. s. w.; von letzteren fanden sich nur Melonen, schwarze Herzkirschen, große späte spanische Weichsel (noch nicht vollkommen reif), vortreffliche Erdbeeren, theils aus dem Garten des Vereins, theils vom Herrn Gärtner und Gutspächter Krause in Naundorf, schöne Trauben der Kirsch-Johannisbeere, Grossellier cerise, vom Herrn F. W. Senn.

Wir haben nun hiermit eine allgemeine Uebersicht der Ausstellung und der geehrten Herrn, die dazu beigetragen, gegeben, und können nur wiederholen, daß dieselbe den Mitteln, die zu Gebote standen, mehr als entsprechend und allgemein befriedigend ausgefallen ist. Dies bewies auch der Beifall, den dieselbe von Seiten der höchsten Herrschaften sowohl, indem Ihre Königl. Hoheit, die regierende Frau Herzogin, Ihre Hoheiten, der Erbprinz Friedrich und die Prinzessinnen Agnes und Marianna, so wie der Prinz Friedrich nebst Gemahlin und Prinzessinnen, Hoheiten, dieselbe mit höchst dero Besuch beglückten, als auch von Seiten des übrigen Publikums sich erwarb. Den Dank für diesen Genuß bringen wir eben sowohl den geehrten Herren, die sich durch die eingesandten, schätzenswerthen Beiträge besonders verdient gemacht haben, als denen, die durch freundliche Mühwaltung dabei mitgewirkt. Ein frohes und heiteres Mahl, durch nichts in seiner Einigkeit gestört, fand wie früher, am Schlusse der Hauptversammlung, mitten unter den Blumen statt, belebt durch fröhlichen Rundgesang und Becherklang, und beehrt durch die Glieder unseres allgemein geachteten Ministeriums.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 45.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. November 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXI. Jahrgang.

Die Cultur der Irien, Sparaxis und anderer Irideen vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

(Von William Wood. Aus Gardener's Chronicle. *)

In der Zahl der halbharten Irideen des Kalthauses sind die Ixias, Sparaxis, Tritonia und andere desselben Landes so interessante und leicht zu cultivirende Pflanzen, daß Jeder, der eine gutgehaltene Sammlung derselben gesehen hat, mit Recht erstaunen muß, daß sie sich nicht einer allgemeiner Gunst erfreuen. **)

In der That, diese Pflanzen gedeihen in dem gewöhnlichsten künstlich hergestellten Erdreich, in einem solchen, wie man es für die Rabatten des Blumengartens bereitet, wenn nur die Lage nicht feucht ist und man sie durch trockene Bedeckung gegen Frost und die Feuchtigkeit des Winters schützt; und selbst, wenn man sie während der sechs rauhern Monate des Jahres in ein Erdhaus (bâche) oder in die kühlste Ecke eines Orangeriehauses setzt, erfordern sie keine Art von Pflege, und man kann sie ohne Nachtheil bis zur Wiederkehr des Frühlings unbeachtet lassen.

In Masse cultivirt, bieten sie zur Zeit ihrer Blüthe eine bewundernswerthe Vereinigung von Farben dar, deren Reinheit und Pracht von andern Productionen des Pflanzenreichs nicht übertroffen wird. Ihre napfförmigen Blumen, bald in zierlichen Rispen, bald in Doldentrauben stehend, sind mit den lebhaftesten und verschiedenartigsten Farbenabstufungen geschmückt; mit Carmoisin, Carmin, Roth, Gelb, Orange, oft auch Reinweiß, und zuweilen schwächen sich diese prächtigen Farben bis auf den Punkt, daß sie fast gänzlich in einer für das Auge sehr angenehmen, einförmigen, meergrünen Färbung aufzugehen scheinen. Mit einem Worte, mehrere Arten und unter andern Ixia grandiflora (Sparaxis) scheinen mir so glücklich begabt zu sein, daß ich nicht anstehen würde, sie für den ersten Rang jedem Zwiebel-Blumenfreunde, der mich wegen der Auswahl der zu cultivirenden Sorten um Rath fragen würde, zu empfehlen. Wie muß man sich nun nicht verwundern über die Art von Ungunst, in welche diese Pflanzen gefallen sind?

*) Aus Revue horticicole übersetzt von S.

**) Ein prächtiges Blumenbouquet dieser Pflanzen findet man im Juli-Heft 1846 der Flore des Herrn Van Houtte abgebildet.

Der hauptsächlichste Einwurf, den man diesem Gegenstande gemacht hat, ist die vermeintliche Schwierigkeit der Cultur der Capzwiebeln. Viele Liebhaber, eingenommen von dieser falschen Idee, berauben sich lieber des Vergnügens, welches ihnen eine schöne Sammlung dieser Pflanzen verursachen würde, als daß sie Gefahr laufen wollten eine Ausgabe zu machen, von der sie sicher keinen Genuß zu haben vermeinen. Ich will versuchen, ihnen diesen Irrthum zu entnehmen, indem ich ihnen mit wenigen Worten eine sehr einfache Methode zeigen will, die sie bei der Cultur der Irien befolgen müssen, die ich seit langen Jahren in der Praxis ausgeübt habe und die mir immer vollständig gute Resultate geliefert hat.

Wenn man ein Beet mit Irien und ähnlichen Sorten bepflanzen will, so muß man, so viel als möglich, eine süd-östliche Lage dazu wählen, in der Art, daß die Pflanzen die Sonne vom Aufgange bis zu zwei Theilen des Tages haben. Das Erdreich muß trocken gelegen sein und die obere Schicht muß aus einer guten sandigen Erde, gemischt mit einem Theile Heide- oder Lauberde bestehen. Wenn die Erde fest und feucht wäre, muß man rings um das Beet einen kleinen, 7 bis 8 Centimeter tiefen Graben führen, dessen Grund man mit Ziegelstücken oder Steinen bedeckt, über welche man noch trockene Reiser legt und den man dann mit der Erde völlig ausfüllt.

Die Zwiebeln pflanzt man in Reihen oder in Gruppen und zwar 7 bis 8 Centimeter tief, mehr oder weniger nach dem Wachsthum der Zwiebeln; man bedeckt sie 2 bis 3 Centimeter hoch mit gut getrocknetem Flußsand, über welchen man dann die Erde ausbreitet. Um diese Zwiebeln vor den härtern Frösten im Winter zu schützen, bedeckt man das ganze Beet mit einer Schicht ausgelaugter Gerberlohe in einer Stärke von 15 bis 20 Centimeter, oder einfach mit trockenem Sande in einer geringern Stärke, eine für einen gewöhnlichen Winter hinreichende Bedeckung, welche man aber verstärken müßte, wenn die Fröste härter und eindringender als gewöhnlich eintreten, so wie man sie entfernen muß beim Eintritt der Frühlingszeit. (Fortsetzung folgt.)

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, September-Heft 1848, übersetzt von S.)

Acacia argyrophylla. (Bot. Mag. 4384.)

Diese neue, von Drummond im District des Schwanenflusses entdeckte Acacie ist von sehr schönem Ansehen durch sein silberfarbiges Laubwerk, über welchem die niedlichen goldgelben Blüthenköpfchen, welche sich im April öffnen, hervorragen.

Tropaeolum Smithii D. C.

Dieses Tropaeolum ist seit langer Zeit aus Columbien in unsere Gärten eingeführt und mit Tr. peregrinum Lin. verwechselt worden. Seine schildförmigen Blätter sind fünflappig; die Blumen einzeln, an der Spitze des ziemlich langen Bluthenstiels stehend, haben einen mit einem Sporn versehenen, ziegelrothen Kelch und der Sporn ist an der Spitze grüngefärbt. Die Blumenkrone ist orangefarbig, mit gefranzten, rothgeaderten Blumenblättern.

Echinocactus chlorophthalmus. (Bot. Mag. 4373.)

In Mexico einheimisch, wo er einen Theil des Sommers blüht. Dieser kleine Echinocactus ist fast kugelig, grün, gewöhnlich mit 10 tiefen Furchen und 10 höckerigen Rippen versehen, die mit Bündeln von 10 bis 12 geraden, strahlenartigen, an ihrer Basis rothen Stacheln besetzt sind. Die Blumen haben 8 bis 9 Centimeter im Durchmesser, stehen einzeln auf der Spitze des Stiels und haben spatelförmige, an der Basis blassere Blumenblätter.

Smeathmannia pubescens.

Ein aufrechter Strauch, aus der Familie Passifloreae, der in der Sierra-Leone entdeckt und im Februar 1848 nach Europa gebracht worden ist. Die großen weißen Blumen stehen einzeln in den Blattwinkeln; der grüne behaarte Kelch, mit spitzigen Sepalen, vermischt sich mit den Blumenblättern; die Krone ist kurz, behaart; die Staubgefäße zahlreich; der zottige Fruchtknoten trägt fünf Griffel, deren jeder in eine dicke, kopfförmige Narbe endigt. Diese Pflanze ist in der Flore de Sénégambie abgebildet, die auf Kosten des Hrn. Benj. Delessert von den Herren Guillemin und Perrottet herausgegeben worden ist.

Lithospermum canescens Lehm. (Bot. Mag.)

Eine perennirende Pflanze der Familie Borragineae, aus Canada, welche im vorigen Jahre durch Edward Leeds eingeführt worden ist. Der aufrechte, krautartige Stengel hat eiförmige, sitzende, unterhalb weißliche Blätter und an seiner Spitze eine Traube goldgelber Blumen, deren mit abgerundeten Lappen versehene Blumenkrone zwei Mal länger als der Kelch ist.

Episcia bicolor Hook. (Bot. Mag.)

Aus der Familie Gesneriaceae, Abtheilung Beslerieae, perennirend, niedrig, (10 bis 15 Centimeter hoch,) mit ei-herzförmigen, gezähnelten Blättern, aus deren Achseln die sehr kurzen, einfachen oder in 2 bis 3 dünne Blüthenstielchen getheilten Blumenstiele hervorkommen, die

eine ziemlich große Blume mit weißem Blumenrohre und purpurfarbig gerandeten oder getuschten Lappen tragen.

Diese Pflanze, deren Samen durch Herrn Purdie aus Neu-Holland geschickt worden sind, ist eine gute Bereicherung für unsere Gewächshäuser; sie liefert während mehrer Monate des Jahres reichliche Blumen und vermehrt die Zahl der Gattungen der schönen Gruppe Gesneriaceae.

Burtonia pulchella Meisner. (Bot. Mag.)

Eine zierliche Leguminose, dem Gompholobium nahestehend, und von Drummond aus der Provinz des Schwanenflusses eingesandt. Sie bildet einen niedlichen Strauch mit schlanken Zweigen, die mit kleinen, schmalen Blättern versehen sind und an ihrer Spitze ein Blüthenbüschel tragen, deren Fähnchen purpurfarbig mit gelbem Nagel, die Flügel und das Schiffchen braungefärbt sind.

Ueber Camellien als Zimmerpflanzen.

(Fortsetzung.)

Zum Begießen sollte immer Regen-, Fluß- oder Teichwasser, sogenanntes weiches Wasser verwendet werden. Das Brunnenwasser enthält häufig viele Kalktheile, welche die Erde spröde machen und die feinen Gefäße der Pflanzen verstopfen; ist jedoch kein anderes zu haben, so sollte es in einem offenen Gefaße einige Tage an der Luft vorräthig stehen, daß sich die mineralischen Theile zu Boden setzen können. Im Sommer ist der zum Begießen tauglichste Zeitpunkt der Abend, weil die aus der feuchten Erde aufsteigenden Dünste des Nachts langsamer entweichen und deßhalb durch die äußeren Organe der Pflanzen theilweise eingesaugt werden können. Ein Bespritzen der ganzen Pflanze von oben ist auch sehr gut, nur muß es immer zu einer Zeit geschehen, wenn die Sonne nicht auf die Pflanzen scheinen kann, ehe sie wieder trocken sind, weil die Blätter sonst braune Flecken bekommen, was der Pflanze ihr schönes Aussehen benimmt und die Blätter zu ihren Verrichtungen mehr oder weniger untauglich macht, indem die braunen Flecken nichts anderes sind, als vertrocknete Saftgefäße. Im Winter ist es besser, des Morgens oder Vormittags zu begießen, weil bei Tag die Temperatur gewöhnlich höher ist, als des Nachts, und deßhalb die Organe der Pflanze thätiger, also zum Einsaugen des gegebenen Wassers fähiger sind. Das Wasser zum Begießen soll immer so lange in dem gleichen Raume stehen, wo die Pflanzen sind, bis es die gleiche Temperatur angenommen hat, denn ein Begießen mit kaltem Wasser bringt immer eine gewisse Störung in den Einsaugungsröhren hervor, welche, wenn auch nicht sogleich sichtbar schädlich, doch durch öftere Wiederholung Schaden bringen muß. Ueber den Maßstab des Begießens kann so viel gesagt werden, daß sie beständig eine gewisse Feuchtigkeit, nicht aber eine eigentliche Nässe lieben, weßhalb in Zimmern besonders darauf zu sehen ist, daß, im Fall sie in Untersetzschalen stehen, nie Wasser in denselben stehen bleibt.

Das Beschneiden ertragen die Camellien sehr gut und nach jeder Form. Ist ein Liebhaber wegen Vorliebe

für eine gewisse Form oder wegen besonderer Verhältnisse genöthigt, seine Camellien zu beschneiden, so muß solches gleich nach dem Verblühen vorgenommen werden, damit der erste Trieb gesunde, starke Zweige, und an diesen vollkommene Knospen bildet.

Was den Standpunkt anbelangt, so muß derselbe so gewählt werden, daß sie entweder keine unausgesetzte Mittagssonne erhalten, oder im Fall kein anderer Standpunkt disponibel ist, muß dafür gesorgt werden, daß sie durch irgend eine Vorrichtung beschattet werden können. Hat man die Wahl unter verschiedenen Standorten, so ist einer gegen Morgen der beste, weil sie in dieser Lage kein Beschatten bedürfen, denn wenn bei einer mittäglichen Exposition das Beschatten zu einer nöthigen Zeit nur ein Mal versäumt wird, so kann mehr Schaden entstehen, als in einem ganzen Jahre wieder gut zu machen ist. Ein Beschatten der Töpfe ist in jeder Lage von größtem Nutzen, damit die an der innern Seite der Töpfe anliegenden Saugwurzeln durch die Sonne nicht vertrocknen und dadurch unbrauchbar gemacht werden können. Im Freien wird dieser Zweck am besten erreicht, wenn man die Töpfe zu drei Viertheilen ihrer Höhe in die Erde, in Sand, Kies, Kohlenlösche und dergleichen eingräbt; die Erde behält in dieser Lage eine gleichere Temperatur und Feuchtigkeit. In die freie Luft sollen sie gestellt werden, wenn die neuen Triebe die ganze Größe erreicht haben und die Rinde derselben von der grünen in die braune Farbe überzugehen anfängt. Hinter die Fenster müssen sie wieder kommen, wenn die Herbstnächte anfangen so kühl zu werden, daß sie die Vegetation hemmen. Da sich die Blüthenknospen im Herbst bilden, und den Winter über fortwachsen und sich ausbilden müssen, wenn sie nicht abfallen und vollkommene Bluthen bringen sollen, so ist es nothwendig, sie so zeitig hinter die Fenster zu bringen, daß die äußere kühlere Temperatur keinen Stillstand in der Vegetation herbeiführen kann, ehe die Blüthenknospen ihre volle Größe erreicht haben. Je vollkommener sich die Blüthenknospen vor dem Winter ausbilden, desto weniger werden sie in der Winterruhe abfallen, und je unvollkommener sie sind, desto schneller werden sie durch den vermehrten Säftezufluß bei wiederkehrender Vegetation abgestoßen. (Beschluß folgt.)

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Maxillaria acicularis Herbert. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Art ist in Brasilien einheimisch und wurde zuerst vom Dr. Lindley nach einer von William Herbert gefertigten Zeichnung bekannt gemacht; später hat sie im Garten zu Woburn geblüht. Es ist eine sehr anziehende Pflanze, aber ihr Reiz beschränkt sich mehr auf die Größe der Blumen und auf deren lebhafte Färbung, als auf den Werth des ganzen Gewächses. Dennoch ist es eine deutlich unterschiedene und sehr bemerkenswerthe Art, deren Verwandtschaft gegenwärtig noch ungewiß ist; ausgenommen, wie Dr. Lindley bemerkt,

mit M. uncata. — Die Pflanze ist klein und besteht aus einem Büschel länglicher gefurchter Knollen, die mit zwei linienborstenförmigen, 3—4 Zoll langen Blättern versehen, und von braunen Schuppen umgeben sind, mit kleinen, kaum über einen Zoll langen einblumigen Blumenstielen. Die Blume ist dunkel blutroth oder chokoladenfarben.

Echinacea intermedia Lindl. (Syngenesia Frustranea. Compositae.)

Die Blüthezeit dieser neuen krautartigen Pflanze fängt zu Ende Juli an und dauert bis zu Anfang November, während welcher Zeit sie zu den hübschesten Schmuckpflanzen für den Nachsommer gehört. Sie blüht in dem Garten der Herren Backhouse u. Sohn zu York. Wahrscheinlich stammt sie, wie alle Arten von Echinacea, aus den kälteren Regionen von Mexiko; ihre Einführung ist aber unbekannt. Da sie vollkommen hart ist, wird sie bald allgemein in Kultur sein. Im Habitus gleicht sie sehr der E. speciosa (Rudbeckia speciosa), unterscheidet sich aber schon dadurch, daß alle Blätter eirund sind. Die Blumen sind sehr schön, 4—5 Zoll im Durchmesser, lebhaft purpurroth.

Fuchsia spectabilis Hooker. (Pentandria Monogynia. Onagrarieae.)

In der Sammlung der Herren Veitch & Sohn zu Exeter befindlich, welche sie den 18. April 1848 zu der Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in Regent Street eingesandt hatten und dafür die große silberne Medaille erhielten. Sie wurde zuerst für F. loxensis Humb. gehalten, und es ist eine der schönsten Fuchsien, welche wir in Kultur haben, deren dunkelgrüne Blätter und brillant scharlachrothe Blumen, mit welchen die weißen Narbenlappen einen angenehmen Kontrast bilden, im höchsten Grade einen anziehenden Anblick gewähren; zu diesen Kennzeichen ihrer Schönheit gehören auch die blutrothen Blüthenzweige und die reich purpurrothe Unterfläche der Blätter. Hooker ist indeß der Meinung, daß sie eine von F. loxensis Humb. (abgebildet in dessen Gen. et spec. plant. Vol. VI. t. 536.) verschiedene Art sei, ebenso wie von F. loxensis Benth. in dessen Plantae Hartwegianae No. 733. Die Gestalt und Größe der Blätter, die Größe der Blumen und vor allem die Narben unterscheiden sie hinlänglich, und die Pflanze ist gewiß eine sehr verschiedene und noch unbeschriebene Art. Er sagt, dieselbe wäre ihm indeß nicht gänzlich unbekannt, indem er durch Herrn Seemann Exemplare erhalten hätte, welche derselbe im September 1847 zu Pambo de Yèerba buena, El Equador, gesammelt hatte. Herrn Veitch's Pflanze, vom Herrn Lobb gesammelt, ist wahrscheinlich aus derselben Gegend; freilich sagt er: Gebirge in Peru, allein in Gardener's Chronicle werden die Anden von Cuenca als Standort angegeben, und dies wird wohl mit Seemann's Lokalität übereinstimmen. Herr Lobb sagt selbst in einem Briefe an Herrn Veitch von dieser Pflanze: diese lieblichste der lieblichen findet sich in schattigen Wäldern und wird 2 bis 4 Fuß hoch; die Blumen sind über 4 Zoll lang.

Varietäten.

Bericht über die dießjährige Ausstellung von Gartenbau-Erzeugnissen der Société nationale d'horticulture zu Paris, von F. Hérincq, übers. von S.) Der Sturm der Revolution, in welchem unser unglückliches Land seit dem Anfange dieses Jahres sich befindet, hat uns einen Augenblick für das Zustandekommen dieser Ausstellung fürchten lassen. Wie sollte man nicht fürchten, wenn man Zeuge ist des Ruins so vieler Handelshäuser verschiedener Gattungen? Aber Dank dem Muthe und der Beharrlichkeit unserer Gärtner, wir haben bis jetzt noch nicht den Sturz eines einzigen Garten-Etablissements zu beklagen. Die Verluste sind beträchtlich, aber die Gärtner haben diese schreckensvolle Crisis mit der erhabensten Resignation ertragen, hoffend auf bessere Zeiten. — — —

Bei dieser letzten Ausstellung, welche in dem großartigen und prächtigen Jardin d'hiver veranstaltet war, hatte sich eine ziemlich große Zahl von Gärtnern nicht betheiligt, aus Gründen, die leicht zu errathen waren. In der That, welche Aufmerksamkeit kann eine neue Pflanze, die niemals sehr stark ist, neben den starkwüchsigen prachtvollen Bananen, den Hedychium, den Abutilon und einer Menge hochwüchsiger Sträucher, welche dieses Glashaus schmücken, wohl erregen? Welche Wirkung kann ein Artocarpus imperialis neben einem prächtigen Exemplar von Cheirostemon hervorbringen? oder die beiden zierlichen, ungefähr 1 Meter hohen Exemplare der Araucaria excelsa des Herrn Ryfkogel, wenn beim Eintritt in das Haus die Aufmerksamkeit natürlich auf die gigantischen Exemplare derselben Pflanze hingezogen wird, die inmitten des grünen Platzes von Lycopodium stehen?

Der Ort war, nach unserer Ansicht, für eine Ausstellung schlecht gewählt, und für eine Preisbewerbung wenig geeignet. Es war den Besuchern unmöglich, über den Werth der einzelnen Pflanzensammlungen vergleichend zu urtheilen. Alles war zerstreut, vermengt und so eingerichtet, als ob es zur Ausschmückung des Entrée's des Glashauses bestimmt sei. So standen in der Mitte des Saals auf einer langen Tafel die Gewächshauspflanzen, nach ihrer Größe geordnet, aufgestellt, um eine nach zwei Seiten gerichtete Stellage zu bilden, ohne Angabe des Namens ihrer Besitzer. Wir haben darunter sehr schöne Exemplare von Campanula nobilis, Tweedia coerulea, Hérincquia floribunda (Gesneria Libanensis) etc. bemerkt, ohne ihre Eigenthümer angeben zu können. Dasselbe war der Fall mit den Rosen des Herrn Fontaine, welche in zwei Abtheilungen gebracht und an den Enden des Saals aufgestellt worden waren, um hier einander gegenüber zu stehen; eben so mit den Astern des Herrn Mézard Sohn, wovon ein Theil den Sockel einer Säule umgab, und der andere entgegenstehend die Einfassung des Orchesters. Alle diese so vereinzelten und zerstreuten Sammlungen verloren ihren Werth; sie verschwanden gleichsam unter diesem ungeheuern und prächtigen Glasgewölbe. Und weiter, unter einer Regierung, welche zu ihrem Wahlspruche Gleichheit, Brüderlichkeit (Egalité, Fraternité) erwählt hat, läßt sich eine Société nationale einen Frank Eintrittsgeld bezahlen, und beraubt so die unglücklichen Blumenfreunde, deren Börse nicht so gut gespickt ist, wie die der Besucher von Chiswick, und die nicht den Vortheil genießen, wenigstens der dritte Freund irgend eines Ausstellers zu sein, (denn jeder Aussteller erhält nur 3 freigültige Eintrittskarten,) des Anblicks dieser Ausstellung!

Wir haben dies Verfahren wenig brüderlich gefunden. Wir begreifen sehr wohl, daß die Verwaltungsbehörde des Jardin d'hiver nicht in der Lage ist, allen Besuchern ihres Glaspallastes, die nur erschei n, freien Eintritt zu gestatten. Das ist ihr Eigenthum, ihr Broterwerb; Jedermann will leben, nichts ist gerechter als da'; und insofern das Eigenthum nicht gesetzlich in Verruf erklärt wird, befindet sich der Jardin d'hiver in seinem Recht, wenn er von jedem Besucher 1 Frank Eintrittsgeld sich bezahlen läßt. Aber in Betreff der Société nationale glauben wir, daß sie im Stande gewesen wäre, ein anderes Lokal zu wählen, wo sie die Ausstellung öffentlich und ohne Eintrittsgeld veranstalten konnte, und wo die Sammlungen der Aussteller nicht so zertheilt worden wären, um zur Ausschmückung eines gefährlichen Nebenbuhlers zu dienen, welcher Conzerte veranstaltete, bei welchen die Pflanzen den größten Gefahren ausgesetzt waren; so war z. B. die prächtige Birne Eliza d'Heyst des Herrn Dupay-Jamain, schon am ersten Tage abhanden gekommen. Wir sind überzeugt, daß in einem andern Lokale eine große Anzahl Gärtner an der Ausstellung sich betheiligt haben würde und daß das Fest selbst prächtiger ausgefallen wäre. Die Herren Keteleer, Chantin, Cels etc. würden sich vielleicht bemüht haben, einige Neuheiten ihrer Gewächshäuser zur Schau zu stellen, und die Herren Hyp. Jamain, Verdier, Lévêque, Berger etc. einige schöne Rosen zur Ausstellung zu bringen, die dießmal nur in kleiner Zahl vertreten waren. Herr Fontaine war der einzige, der eine schöne Sammlung davon ausgestellt hatte, welche die Würde des Festes aufrecht erhielt.

Wie dem auch sei, so können wir doch sagen, daß die Ausstellung reich an Neuheiten aller Gattungen war.

Die Preisbewerbung für die Georginen war in der Art vertreten, wie es immer der Fall ist, wo man die schönen und reichen Sammlungen der Herren Soutif, Chauvière, Chérau, Marchand, Dufoy, Mézard etc. findet. Die Herren Souchet Vater, Laloy und Guénot hatten einige schöne neue Varietäten in Sämlingen ausgestellt, die gekrönt wurden.

Die Astern der Herren Cide sen., Mézard Sohn und Lenormand sind immer schön und durch ihre Verschiedenartigkeit ausgezeichnet.

Die Verbenen waren nur wenig vertreten; Herr Dufoy und etwas später Herr Chauvière hatten einige hübsche Varietäten ausgestellt, wofür Herr Dufoy einen zweiten Preis erhielt. Unglücklicher Weise haben wenige Liebhaber sie gesehen; in einem Winkel auf dem untern Theile einer Stellage, hinter einigen schlechten verwelkten Georginen versteckt, verdienten sie einen bessern Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

v. Biedenfeld's neuestes **Garten-Jahrbuch**. Nach le bon jardinier und den besten und neuesten andern Quellen. Für Zier-, Landschafts-, Küchen- und Arznei-Gärtnerei. Fortgesetzt von Joh. Aug. Fr. Schmidt, (Diaconus und Adjunctus zu Ilmenau) Verfasser des angehenden Botanikers, des kleinen Haus- und des Treib- und Frühgärtners rc. — Erstes Ergänzungsheft, welches die neuern Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens vom Januar 1846 bis Michaelis 1847 umfaßt und die Beschreibung von mehr als 300 neuen Pflanzen enthält. Größtes Lexicon-Octav. Geheftet 15 Sgr. oder 54. kr.

Wie es der Verleger im Mai 1847 bei Erscheinung des Stammwerks versprochen hat, so schließt sich dieses Supplement genau an das Stammwerk an und fährt da fort, wo jenes aufhörte, indem es nur die seitdem neu erschienenen Pflanzen nachträgt, so daß der Käufer für eine jährliche geringe Ausgabe stets gleichen Schritt mit den Fortschritten der Gartenkunst halten kann.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 46.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. November 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXI. Jahrgang.

Die Cultur der Irien, Sparaxis und anderer Irideen vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

(Von William Wood. Aus Gardener's Chronicle.

(Fortsetzung.)

Wenn man die Irien lieber in Töpfe zu pflanzen wünscht, um sie in einem Erdhause vor den Frösten zu schützen, so besteht die beste Erdmischung zur Hälfte aus einer leichten und sandigen Erde, aus einem Sechstheil reinen Flußsand und aus fünf Sechstheilen Heide- oder Lauberde, Alles durch ein Sieb geschlagen, um es gut durch einander zu mischen und um die allzu groben Theile davon abzusondern.

Man setzt gewöhnlich drei bis sechs Zwiebeln zusammen in jeden Topf; aber wenn man ein ganz besonderes Interesse daran hat, schöne Musterexemplare zu erzielen, so darf man nicht mehr als zwei in einen Topf von 7 bis 8 Centimeter im Durchmesser, pflanzen, mit der Sorgfalt, sie im nächsten Frühjahre in weitere Töpfe umzusetzen. Wenn man durch Zusammenstellung einer größern Anzahl von Exemplaren in einem Topfe ein schönes Ansehen hervorbringen will, so muß man vier Zwiebeln in einen Topf von 8 bis 9 Centimeter Durchmesser, und sechs in 11 bis 12 Centimeter weite Töpfe einpflanzen. Je mehr diese Töpfe in Verhältniß der Zahl der Zwiebeln, welche man in sie gesetzt hat, zu klein sein werden, um so mehr ist es nöthig, daß letztere im Frühjahre in weitere Töpfe umgepflanzt werden. Nachdem das Einpflanzen erfolgt ist, setzt man die Töpfe in ein Erdhaus auf ein, aus ganz trockener Gerberlohe hergestelltes Beet, senkt sie fast bis an den Rand ein und begießt sie selten und nur dann, wenn die Erde ganz trocken geworden ist. Dieser letztere Punkt hängt immer von dem Zustande ab, in welchem sich die Zwiebeln bei ihrer Einpflanzung befinden; wenn sie schon angefangen haben zu treiben, muß man sie mit Vorsicht wöchentlich zwei bis drei Mal begießen, nach dem Zustande der Pflanzen und der Jahreszeit. Auch muß man ihnen von Zeit zu Zeit etwas Luft geben, bis die ersten Blätter zum Vorschein gekommen sind, worauf man ihnen mehr und regelmäßiger freie Luft zukommen läßt, indem man das Erdhaus mehr und mehr öffnet, jenachdem die mildere Witterung es erlaubt.

Beim Eintritt der stärkeren Fröste muß man das Erdhaus, in welchem die Irienzwiebeln sich befinden, mit einer genau um den Holzrahmen angedrückten Schicht stark verrotteten Düngers umgeben. Die Wirkung dieser Bedeckung soll keineswegs sein das Innere des Erdhauses zu erwärmen, sondern nur das Eindringen der äußern Kälte abzuhalten. Die Schicht muß am Boden ungefähr 50 Centimeter dick sein, und am obern Theile, wo sie bis auf einige Centimeter den Rand des Holzrahmens erreichen muß, halb so stark. Man vollendet die Bedeckung dadurch, daß man des Abends über die Fenster vollkommen trockne Strohdecken breitet, die am Tage von 8 oder 9 Uhr Morgens bis Nachmittags um 3 oder 4 Uhr abgenommen werden, um den Pflanzen etwas Licht und, bei Sonnenschein, durch vorsichtiges Oeffnen des Erdhauses, selbst etwas frische Luft zukommen zu lassen.

Wenn zu Anfange des Frühjahrs, unter dem Einflusse einer allmählig sich steigernden Temperatur, die [illegible] sicht auf das Begießen verwendet werden, welches unmerklich vermehrt werden muß. Es ist übrigens schwierig, das Verhältniß davon genau zu bestimmen; es ist dieß eine Sache des Takts, den sich ein etwas geübter Gärtner leicht aneignet. Später, wenn die Pflanzen anfangen ihre Blüthenknospen zu zeigen, muß man sie in das Orangeriehaus bringen und an einen immer kühlen und sehr hellen Ort stellen, wo man Obacht hat, daß sie weder dem starken Luftzuge, noch einer zu großen Trockenheit ausgesetzt sind. (Beschluß folgt.)

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, September-Heft 1848, übersetzt von S.)

Leuchtenbergia principis Hortul. (Bot. Mag.)

Eine ganz eigenthümliche Cactee, mit fleischigem, unten holzigem, verlängertem, walzenförmigem Stamme, der oben mit 3 sehr (ungefähr 10 bis 15 Centimeter) langen, dreikantigen, an der Spitze abgestutzten Warzen versehen ist, die viel Aehnlichkeit mit den Blättern gewisser Aloëarten haben und mit einem Büschel von Stacheln, gewöhnlich 10 an der Zahl, gekrönt sind, deren 9 äußere sehr kurz, strahlenartig sind, und eine sehr lange Centralstachel an

der Basis dreikantig ist. Die schön schwefelgelben und 5 bis 8 Centimeter im Durchmesser haltenden Blumen kommen an der Spitze des Stammes aus den Warzenachseln hervor.

Die **Leuchtenbergia** ist eine der interessantesten Cacteen, welche bis jetzt cultivirt werden und wird von den Liebhabern gewiß gesucht werden.

Sonerila stricta Hooker. (Bot Mag.)

Eine einjährige Melastamacee, mit aufrechten, vierkantigen, röthlichen Stengeln, die entgegengesetzte oder zu vieren quirlartig stehende, auf der untern Fläche rothgefärbte Blätter haben. Die Zweige endigen in eine aus 6 bis 9 Blumen bestehende Aehre. Jede Blume hat 3 schöne rosafarbige Petalen, deren Färbung gegen den Nagel hin immer schwächer wird.

Diese hübsche Pflanze ist in Java einheimisch, von woher die Samen von Hrn. Lobb gesandt worden sind. Sie hat im letztvergangenen Monat Mai zum ersten Male in Europa geblüht.

Gmelina Rheedii Hook. (Bot. Mag.)

Eine Verbenacee aus Indien, die von Rheede in seinem **Hortus malabaricus** unter dem Namen **Cumbula** abgebildet worden ist. Es ist ein klimmender Strauch, mit breiten, gewölbten, leicht herzförmigen, filzigen, auf der Unterfläche weißlichen Blättern. Die Blumen sind schön gelb, haben 3 bis 4 Centimeter im Durchmesser und stehen in rundlichen Trauben an der Spitze der Zweige. Diese schöne Species wird im Gewächshause cultivirt und blüht im Monat Mai.

Hoya imperialis Lindl.

Bis jetzt haben wir noch keine Pflanze in unsern Gewächshäusern, welche dieser prächtigen, im **Botanical Magazine** abgebildeten Species den Rang streitig machen [illegible] Stengel und fast aus jeder Achsel der langen, lederartigen, verkehrt-eiförmigen oder eiförmigen, länglichen, schwach und gleichlaufend geaderten Blätter kommen die langen, einzelnen Blüthenstiele hervor, die sich in eine Dolde von 12 bis 15 Blumen endigen, welche eben so sehr durch ihre Form, wie durch den Wohlgeruch, den sie verbreiten, sich auszeichnen. Die radförmige, 7 bis 8 Centimeter im Durchmesser haltende Blumenkrone ist schön dunkelviolet, in der Mitte etwas blasser und hat im Centro eine sehr breite, fleischige, weißgelbliche Staubgefäßkrone. Diese von Hrn. Lowe aus Borneo eingesandte Pflanze verdient den Preis, der ihr bei der letzten Ausstellung in Chiswick ertheilt worden ist. Diese Species ist der Pflanze nahe verwandt, welcher Rumphius in seinem **Hortus Amboinensis** den Namen **Corona Ariadnes** beigelegt hat.

Ueber Camellien als Zimmerpflanzen.

(Beschluß.)

Ein Hauptmittel, das Abfallen der Blumenknospen zu verhindern, ist der gleichmäßige Standpunkt der Pflanzen, während sie Blüthenknospen haben, denn es ist nicht leicht eine Pflanze so empfindlich gegen Lokalveränderung,

als die Camellie. Da die Pflanzen die Neigung haben, sich immer gegen das Licht zu ziehen, so suchen sie bei jeder Lokalveränderung, ja selbst bei jedem Umdrehen, die Zweige und die Blumenknospen in die möglichst günstige Stellung gegen das Licht zu bringen, wodurch die Knospen, welche ganz kurze, oder beinahe gar keine Stiele haben, an ihrem Anheftungspunkte locker werden und abfallen.

Die Camellien ertragen eine verhältnißmäßig hohe und niedere Temperatur, wenn sie nur ziemlich gleichförmig ist. In ungeheizten Winterkästen im Freien halten sie einige Grade Frost aus, ohne daß es den Pflanzen oder den Blüthenknospen schadet, wenn nur die Temperatur nicht schnell oder oft wechselt. Im warmen Gewächshause halten sie zwölf und mehr Grad Wärme aus, wenn sie nicht schnell in eine solche Wärme versetzt, sondern gleichmäßig darin gehalten werden und eine etwas feuchte Atmosphäre haben. Im Zimmer ist es freilich anders, weil hier die Temperatur zu oft und zu schnell wechselt, und zu trocken ist. Durch zu starke trockene Wärme wird die Ausdünstung durch die Blätter in einem Maße vermehrt, das in keinem Verhältniß mit der Säftemasse überhaupt steht, wodurch oft nicht nur das Abfallen der Blüthenknospen, sondern selbst der Blätter entsteht. Steht ein Zimmer zu Gebot, welches nicht selbst geheizt, sondern durch das nebenliegende Zimmer so viel erwärmt wird, daß es nie gefriert, aber auch keine hohe Temperatur erhält, so ist dieses das geeignetste zur Ueberwinterung der Camellien. Die Knospen verlangen zu ihrer Ausbildung und zum Oeffnen keine hohe Temperatur, mit 4 bis 6 Graden vegetiren sie fort, und die einmal geöffneten Blüthen halten sich in einer solchen Temperatur auch viel länger.

Durch allmählige gelinde Steigerung der Temperatur kann die Camellie auch getrieben, d. h. bälder zur Blüthe gebracht werden, als ihre eigentliche Blüthezeit ist, was freilich in Wohnzimmern nicht so gut möglich ist, als in Gewächshäusern.

Da die Temperatur und die Beschaffenheit der Luft in den Wohnzimmern gerade nicht die ist, wie sie die Camellien verlangen, so müssen sie die Theile der Behandlung desto sorgfältiger erhalten, welche unter solchen Umständen möglich ist, dazu gehört namentlich ein Bespritzen von oben; will man dieses in etwas starkem Grade anwenden, so stellt man die einzelnen Pflanzen in einen leeren Kübel und übergießt sie mit einer ganz feinlöcherigen Gießkanne; will man dieses Bespritzen aber leichter ausführen, so nimmt man eine gewöhnliche steifborstige Bürste, taucht sie ins Wasser und fährt mit den Fingern hart über die Borsten weg, dadurch wird das zwischen den Borsten hängende Wasser als ganz feiner Staubregen hinausgespritzt, und es braucht nur eine ganz geringe Uebung, diesem Staubregen die beliebige Richtung zu geben. Das Ueberspritzen, sei es, auf welche Weise es wolle, soll im Winter immer in dem gleichen Lokale geschehen, wo die Pflanzen stehen, und das Wasser durch längeres Stehen in diesem Lokale die gleiche Temperatur desselben haben, damit nicht durch ein Erkälten eine Stockung der Säftezirkulation eintritt, welche das Abwerfen der Knospen zur Folge haben kann.

Einer meiner Bekannten nahm einmal seine Camellien in die Küche und übergoß sie auf der Ausgußrinne mit frischem, kaltem Wasser, worauf sie in wenigen Tagen nicht nur keine Knospen, sondern beinahe keine Blätter mehr behielten.

Die Zeit des Einkaufs muß auch sehr berücksichtigt werden, denn wie eine Lokalveränderung überhaupt schon sehr ungünstig auf die Blüthenknospen wirkt, so ist eine solche besonders nachtheilig, wenn sie zu einer Zeit vorgenommen wird, wo die Pflanzen im Gewächshause stehen und ihre Knospen noch nicht bis zum Aufblühen gebracht haben. Der Wechsel der feuchten gemäßigten Gewächshausluft gegen die warme trockene Stubenluft bewirkt in der Regel das Abfallen der Knospen.

Wer nur irgend schon mit Camellien umgegangen ist, der weiß, daß nicht alle Arten ihre Knospen gerne entfalten, und es ist sehr erklärlich, daß dieses Verhältniß im Zimmer noch weit auffallender ist, als im Gewächshause. Um nun bei der Auswahl der Sorten sicher zu sein, solche zu treffen, welche ihre Blüthen leicht entfalten, giebt es kein sichereres Anzeichen, als die Farbe der Knospen oder vielmehr der Deckschuppen derselben. Je dunkler, saftiger grün diese Schuppen sind, desto leichter entfalten sie sich, und je mehr dieses Grün in Gelblich, oder endlich ins Braune übergeht, desto schwerer sind sie zum Aufblühen zu bringen. Diese Färbung ist keineswegs Eigenheit eines einzelnen Exemplars, sondern der einzelnen Sorten, und wird durch die verschiedene Cultur nie verwischt, wohl aber manchmal um so stärker ausgedrückt.

Je mehr es einem Liebhaber möglich ist, die nothwendigsten Bedingungen bei der Behandlung der Camellien zu erfüllen, desto mehr wird er sich eines guten Erfolgs zu erfreuen haben, und wird finden, daß es gar nicht so schwer ist, dieselben im Zimmer zu cultiviren und zur Blüthe zu bringen, als Manche behaupten.

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Jatropha podagrica Hooker. (Monoecia Monadelphia. Euphorbiaceae.)

Eine sehr merkwürdige neue Jatropha von Santa Martha in Neu Granada, mit eigenthümlich gedrehtem Stamm und Aesten, welche an der Basis angeschwollen, saftig und hell grünlich braun sind; der Hauptstamm und die alten Aeste sind mit beinahe verwischten Narben von den abgefallenen Blättern besetzt; die jüngeren Theile der Aeste aber, welche über einen Zoll dick sind, zeigen viel größere Narben von den frischen Blattscheiden, neben denen noch an jeder Seite ein bleibendes gefranztes Nebenblatt zu sehen ist. Die Blätter sind schildförmig, herzförmig, stumpf, fünflappig und kahl. Die reich orange-scharlachrothen Blumen stehen in einer großen Trugdolde, und erscheinen fast zu allen Jahreszeiten.

Anopterus glandulosus Labill. (Hexandria Digynia. Saxifrageae.)

Es wurde dieser wirklich schöne immergrüne Strauch, welcher in Van Diemens Land einheimisch ist, durch Ronald Gunn, Esq, in den Kön. Garten zu Kew eingeführt. Derselbe wurde bisher als eine Kalthauspflanze behandelt, aber in den milderen Theilen von England, in der Nähe der Meeresküsten, hält er wahrscheinlich das ganze Jahr hindurch im freien Grunde aus, und vielleicht eben um London läßt er sich mit gutem Erfolge an einer Mauer ziehen. Die Blüthezeit, der Winter, ist freilich sehr ungünstig zur Erzeugung der Blumen, aber die dunkelgrünen Blätter, nicht unähnlich denen von Photinia serrulata, empfehlen sich zu allen Zeiten. — Die Pflanze wird 2—3' hoch, hat eirund-lanzettförmige, drüsig-gesägte Blätter und lange achselständige Blüthentrauben, mit schönen weißen, rosenroth überlaufenen, sechsblätterigen Blumenkronen.

Varietäten.

Bericht über die dießjährige Ausstellung von Gartenbau-Erzeugnissen der Société nationale d'horticulture zu Paris, von F. Hérincq, übers. von S.)

(Forts.) Hr. Michel hatte seine schöne Sammlung von Eriken ausgestellt, welche indessen, soviel ich beurtheilen konnte, sich durch neue Varietäten nicht sehr bereichert hat; es war noch dieselbe Sammlung wie vor zwei Jahren.

Die Camelliensammlung des Herrn Toussaint war sehr ausgezeichnet durch den Wuchs der hübschen Sträucher, die im J. 1846 veredelt, meistentheils schon in Blüthe standen, und demohngeachtet nur wenige Bewunderer fanden. Hinter der schönen Sammlung von Früchten des Herrn Dupuy Jamain und vor den üppig wüchsigen Pflanzenmassen der Gewächshäuser aufgestellt, waren sie für diejenigen unbemerkbar, welche nichts Anderes schön finden, als was groß ist. Dasselbe war der Fall mit den Nelken des Hrn. Dubos; seine Sammlung war nicht zahlreich, aber sehr verschiedenartig in Form und Farbe. Die eigentlichen Nelkenfreunde können allein über den Werth dieser Sammlung urtheilen, welche erst am zweiten Tage zur Ausstellung gebracht worden war.

Was nun die eigentlichen Gewächshauspflanzen betrifft, so wiederholen wir, daß wir erstaunt waren, so viele Pflanzen zu finden, die zu den Neuheiten gerechnet werden konnten. In die erste Reihe stellen wir den Artocarpus imperialis, ein Name, der mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen wenig im Einklange steht, den wir uns aber beizubehalten erlauben, trotz der Mitglieder des Bergs (in der Deputirtenkammer); dann die Stadtmannia australis des Herrn Ryfkogel. Ferner: Plumbago Larpentae, Statice Fortunei, Aphelandra cristata, ein sehr schönes Exemplar von Begonia fuchsiodes, an dessen Fuß sich ein Bouquet prächtiger Nelken befand, gleichfalls dem Herrn Bertrand gehörig. Die Sauroja spectabilis, Cuphea Mellevelii, Combretum purpurascens, Mussaenda frondosa etc., aus der Sammlung des Herrn Chauvière; die Anemone japonica, Budleya Lindleyana und hübsche Varietäten von Phlox machten sich in der schönen Sammlung der im freien Lande blühenden Pflanzen des Herrn Lierval bemerkbar. Auch der Jardin d'hiver hatte eine reiche Sammlung verschiedenartiger Pflanzen ausgestellt. Mit vielem Vergnügen sahen wir ein sehr schönes Exemplar der sonderbaren Nepenthes, deren Blätter sich in eine Art von Urne endigen, und eine Dionaca muscipula in Blüthe. Diese beiden schwer zu cultivirenden Pflanzen befanden sich in einer bewundernswerthen Vegetation. An diese beiden Pflanzen reihten sich die Guzmannia tricolor, Tillandsia splendens, die

Stanhopeen, Caltleya und andere, sämmtlich mit Blüthen versehen, an. Wir werden später noch auf einige andere bemerkenswerthe Pflanzen zurückkommen, welche der Jardin d'hiver der vorzüglichen Pflege seines geschickten Gärtners, Herrn Robillard, verdankt.

Wie gewöhnlich war die **Gemüsecultur** etwas vernachlässigt. Herr **Cide sen.** hatte jedoch eine schöne und vollständige Sammlung ausgestellt, in welcher, neben den seltensten, auch die gewöhnlichsten Gemüsearten sich befanden. Die Sammlung der Herren **Jacquin** zeichnete sich hauptsächlich durch ihre großen und zahlreichen Kürbisse aus.

Ungeachtet dieser beiden schönen Sammlungen sind wir hierin nicht zufrieden gestellt. Wir haben gewünscht, die Ausstellung von den eigentlichen Gemüsegärtnern, von Josseaume, Piver, Leconite, Lecaillou etc. damit versorgt zu sehen, von den Leuten, welche sich ausschließlich mit der Gemüsecultur beschäftigen und mit ihren Erzeugnissen die Märkte unserer Stadt versorgen. Das sind die Leute, von denen wir wünschten, daß sie an den Ehren der Preisbewerbung Theil nehmen möchten. Aber der Ehrgeiz ist in ihre bescheidenen Wohnungen noch nicht gedrungen, und dem Lärme solcher Zusammenkünfte ziehen sie ein einfaches und ruhiges Leben vor, welches ihnen die Erholung giebt, deren sie so nöthig bedürfen. Begnügen wir uns daher mit dem, was uns die Herren Cide, Jacquin und einige andere geschickte Gärtner Gutes geliefert haben, wie Herr Mabire von Champlâtreux, welcher z. B. herrliche rothe und nicht faserige Bataten eingesandt hatte, die seit dem J. 1846 aufbewahrt worden waren und 1980 Grammen wogen. Auch Herr Malingre hatte seinen neuen, aus Samen gezogenen Varietäten von Trauben, einige gleichfalls aus Samen gezogene Bataten hinzugefügt, welche schon eine gewisse Größe erreicht hatten; mehrere Kartoffelsorten, die er aus Samen von Peru gezogen hatte, u. s. w.

Die durch Herrn Masson ausgestellte Sammlung der Société centrale d'horticulture, vormals Société royale, zeigte eine große Anzahl interessanter Erzeugnisse. Am meisten haben uns überrascht der **Olluco** (Ullucus tuberosus), eine Pflanze, welche zahlreiche mehlige Knollen, gleich der Kartoffel, liefert, und welche, nach ihrem starken und kräftigen Wuchse sich ganz gut für unser Clima aneignen läßt; die violette frühzeitige wiener Kohlrübe und die weiße frühzeitige deutsche, durch Herrn Masson eingeführt; die Steckrübe von Curélie, ähnlich der von Finnland; die Butterbohne (Haricot-beurre), welche erst im letzten Jahre nach Paris gebracht worden ist und hier Aufsehen gemacht hat, obgleich sie schon seit sehr langer Zeit in der Franche-Comté gebaut worden ist; die lange Rübe von St. Petersburg, sehr ähnlich der von Castelnaudary; die violete Mohrrübe, unter dem Namen Carotte de Chine; der brasilianische Mangold; die dunkelrothe leipziger Zwiebel; die Melone von Archangel; endlich die korbweise vorhandenen, im freien Lande gebauten Bataten, welche sehr schöne Knollen hatten, und der spanische Sauerampfer, dessen Blätter, einschließlich des Blattstiels, 60 bis 70 Centimeter lang und 45 Centimeter breit waren. Dies scheint uns genügend um über den Nutzen des Versuchs-Gartens der Société centrale zu urtheilen und dessen Obergärtner, Herrn Masson, aufzumuntern, mit seinen Naturalisationsversuchen der Gemüsearten fortzufahren, welche künftig sicher eine wichtige Rolle in den großen Culturen übernehmen werden. (Beschluß folgt.)

Bibliographische Notiz.

Vor Kurzem erschien vollständig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und als **passendstes** Weihnachtsgeschenk für Erwachsene zu empfehlen:

Das goldene Familienbuch, oder der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft und für Jedermann. Preis überall 1 Thaler. Nebst einer Gratiszugabe: Die heimkehrende Sennerin, ein werthvolles Kunstblatt. Druck und Verlag von H. W. Herling in Merseburg.

Beurtheilungen:

Unter Anderen sagt Herr Oekonomie-Rath, Professor **Beyer** über dasselbe in Nr. 14 des Literaturblattes zur Allgemeinen Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe 1848:

„Dieses Werkchen giebt in einer reichhaltigen Zusammenstellung vielfacher Vorschriften und Belehrungen nicht nur in Gewerbs- und Haushaltungskunde Anleitung zu täglich zu erlangenden Vortheilen, es giebt nicht nur in dieser Beziehung eine Menge erwünschter Hülfsmittel zur Beförderung des Wohlstandes und zur Verannehmlichung des Lebens an die Hand; es fördert auch die Gesundheitspflege und giebt die Mittel an, wie auch ohne ärztliche Hülfe und größere Kosten mancherlei oft vorkommende körperliche Uebel, Gebrechen und Krankheiten zu heilen sind; es giebt Verhaltungsregeln bei plötzlichen Unglücksfällen, und wie denselben vorzubeugen, regt an zur Beobachtung einer praktischen, heilsamen, Werth und Glück des Daseins erhöhenden, die Zeit benutzenden, vor Uebelständen bewahrenden Lebensphilosophie. Die Herausgeber erfreuen sich einer so vielseitigen Willkommenheißung dieses Buchs, daß kurz nach der zweiten Auflage desselben eine wiederum zweckmäßig verbesserte, vielfach vermehrte neue Auflage zum Besten gegeben worden ist, die wir von Herzen gern hiermit angelegentlich empfehlen."

Auch der gemüthliche, in ganz Deutschland heimische Dorfbarbier (Dr. Stolle) giebt nachstehende Beurtheilung unter der Rubrik:

„Empfehlenswerthe Volksschriften."

„Selten wird sich wohl ein Thaler so gut verinteressiren, als derjenige, den man auf den Ankauf dieses überaus nützlichen Buches verwendet. Es ist ein getreuer Rathgeber in Freud und Leid und darum ein Hausschatz im vollsten Sinne des Worts. Dieses Buch giebt in einer außerordentlich reichhaltigen Zusammenstellung zahlreiche Vorschriften und Belehrungen nicht nur in Gewerbs- und Haushaltungskunde, es giebt nicht nur eine Menge erwünschter oder wünschenswerther Hausmittel zur Beförderung des Wohlstandes und zur Verannehmlichung des Lebens; es fördert auch die Gesundheitspflege, giebt Verhaltungsregeln bei plötzlichen Unglücksfällen 2c. Für die Brauchbarkeit dieses Buches dürfte außerdem noch sprechen, daß es in kurzer Zeit drei Auflagen erlebte."

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 47.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 25. November 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Die Cultur der Irien, Sparaxis und anderer Irideen vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

(Von William Wood. Aus Gardener's Chronicle.

(Beschluß.)

Wenn man die Irien aber im Kalthause cultiviren will, so wird die Pflege fast dieselbe sein, wie wir sie oben beschrieben haben; nur noch einfacher. Man würde die gleiche Erdmischung und dieselben Töpfe, wie angegeben, verwenden und letztere, statt in trockene Gerberlohe einzusenken, auf das Getäfel des Gewächshauses auf eine schwache Schicht Asche, und an einen trocknen Ort, wo sie von der Feuchtigkeit nicht berührt werden, stellen. Man würde die Pflanzen jedoch, wie oben angegeben, nach Bedürfniß begießen müssen.

Welche Culturmethode man aber auch befolgen will, so giebt es gewisse unumgängliche Vorsichtsmaßregeln, welche beobachtet werden müssen, um kräftige und schön aussehende Pflanzen zu erhalten. Eine Eigenthümlichkeit der Irien und anderer ähnlicher Pflanzen ist es, daß sie weder einen zu hohen Grad von Trockenheit, noch von Feuchtigkeit, und ebenso weder eine lange Einwirkung der Sonnenstrahlen, noch eines starken Luftzuges ertragen; aber, wenn ihre Vegetation einmal im kräftigen Zuge ist, so ist es das Verderblichste und würde den Tod der Pflanzen zur Folge haben, wenn man sie unzulänglich begießen wollte. Dieß ist der Punkt, auf welchen die Gärtner mit aller Aufmerksamkeit achten müssen. In den schönen, sonnenreichen Tagen des Frühlings würde das Bespritzen der Blätter Morgens und Abends noch sehr nützlich sein; aber man dürfte dieses Verfahren nicht durch noch unerfahrene Gärtnerlehrlinge ausführen lassen, da es, um gut ausgeführt zu werden, eine gewisse Geschicklichkeit erfordert. Sehr oft gleicht in dieser Beziehung das Bespritzen einem wirklichen Begießen, während es sich darauf beschränken müßte, die Pflanzen wie mit einem feinen Thau zu überziehen, von dem nur ihre Blätter berührt werden.

Es kann vorkommen, daß der Winter außerordentlich viel Regen hat, und daß den im freien Lande und selbst unter dem Rahmenbeete befindlichen Zwiebeln, das zu ihnen gelangende Wasser sehr schädlich werden könnte. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, muß man über die Rabatten und Rahmenbeete, in welchen solche Zwiebeln befindlich sind, ein schräges Dach von Brettern herrichten, um das Regenwasser in einer gewissen Entfernung von der Pflanzung ablaufen zu lassen.

In dem Falle, wo man die in den Töpfen befindlichen Irienzwiebeln in ein Rahmenbeet gestellt hat, muß man, so viel wie möglich, das Begießen derselben bei Annäherung der stärkeren Fröste vermeiden. Je trockener die Erde dann ist, um so sicherer widerstehen die Pflanzen der Einwirkung der Kälte. Wenn starke Winde herrschen, muß das Oeffnen der Erdhäuser vermieden werden, oder besser, sie dürfen nur auf der dem Winde entgegengesetzten Seite geöffnet werden, und wie die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen einen nachtheiligen Einfluß auf diese Pflanzen ausübt, so müssen sie vor brennenden Sonnenstrahlen beschattet werden. In diesem Falle kann man die Töpfe in ein Schutz gewährendes Glashaus bringen oder einfach ein grobes Geflecht über die Rahmenbeete breiten, um die Einwirkung des dasselbe durchdringenden Lichts zu schwächen.

Es bleibt noch übrig, von der Pflege nach der Blüthezeit zu sprechen; sie besteht nur darin, daß man die jungen Zwiebeln, welche die Hoffnung für das nächste Jahr abgeben, gehörig reifen läßt. Um dieß zu bewerkstelligen, vermindert man allmählig das Begießen, und wenn die Blätter anfangen gelb zu werden, welches das Zeichen ist, daß die Vegetation aufhört, muß man die Töpfe einige Wochen lang den Sonnenstrahlen gänzlich aussetzen, um sie nachher an einen trockenen und luftigen Ort zu stellen, wo sie bis zum Monat October oder November verbleiben, welche Zeit die geeignetste ist, um zu einer neuen Pflanzung zu schreiten.

Ueber die schnelle Vermehrung der Rosen. *)

Trotz der Manie für einzelne Pflanzengattungen, z. B. die Dahlien, trotz der Masse neu eingeführter und neuerstandener Pflanzenformen, welche den Liebhaber fesseln, haben sich die Rosen seit neuerer Zeit immer mehr auf den Punkt zu schwingen und darauf zu befestigen ge-

*) Aus Neubert's deutschen Gartenmagazin, Februar-Heft 1848.

sucht, der sie zu dem Namen „Königin der Blumen" berechtigt. Der Lauf der jetzigen Industrie und der Kenntnisse in der Gartenkunst hat Varietäten hervorgebracht, welche Vollkommenheiten und Vorzüge besitzen, von denen man früher nichts wußte, wie z. B. die Remontante-Arten, welche mit allen Vorzügen der Centifolien-Arten ein wiederholtes, ja oft immerwährendes Blühen verbinden. Mit diesen Annehmlichkeiten verbindet sich eine leichte Cultur, so daß es jedem Privatliebhaber nicht nur möglich ist, sie selbst zu behandeln, sondern auch zu vermehren und zu veredeln, und sogar mit einiger Sorgfalt ganz neue Varietäten zu gewinnen, wovon in einem späteren Aufsatze näher die Rede sein wird. Für den Augenblick wollen wir nur die passendste Verfahrungsweise zur Erziehung und Veredlung, und die so schädliche Schnellvermehrung derselben betrachten.

Als Unterlagen für die so beliebten Hochstämme wird die Rosa cinnamomea und alpina, am häufigsten aber die R. canina verwendet, welche man entweder aus ihrem wilden Standorte entnimmt oder aus Samen erzieht. Sucht man sie in der Wildniß, wo sie in Wäldern, an Hecken und Abhängen sehr häufig vorkommen, so müssen sie im ersten Frühling, ehe sie zu treiben beginnen, mit möglichster Schonung des Wurzelstocks ausgegraben, und entweder in eine Pflanzschule, oder sogleich an den Ort, an welchen sie bleiben sollen, eingesetzt werden. Da sie sehr geneigt sind, Wurzelausschläge zu machen, welche dem Hauptstamme die Säfte entziehen, so müssen die am Wurzelstock befindlichen Keimaugen mit einem scharfen Messer ausgeschnitten werden, ehe man sie einsetzt. Sie haben unten, wo sie aus der Erde auswachsen, knieartige Biegungen, so daß man deutlich sieht, daß sie sich lieber auf eine Seite als auf die andere biegen lassen; diese Biegungen müssen beim Einsetzen berücksichtigt werden, im Fall man Sorten darauf pfropfen will, welche des Winters umgelegt werden, denn würde ein Stock so eingesetzt, daß die innere Biegung nach dem Wege, und die äußere gegen die Rabatte zu stehen käme, so würde beim Niederlegen, was doch nie auf den Weg geschieht, der Stamm an der Kniestelle leicht abbrechen, oder wenigstens beschädigt werden; die innere Biegung muß also immer nach der Seite gerichtet sein, auf welche man sie später umzulegen beabsichtigt. Bei der Auswahl der Wildstämme muß man darauf sehen, daß sie nicht zu alt sind, zweijährige sind die passendsten, sie wachsen gerne an und machen kräftige Triebe, auf welche leicht zu veredeln ist.

Manchmal kommt es vor, daß die ausgegrabenen Wildlinge wenig Wurzeln haben, daß sie etwas vertrocknet oder schon im Trieb vorgerückt sind, und deßhalb weniger leicht anwachsen; dieser Nachtheil kann verbessert werden, wenn man die Stöcke nach dem Einpflanzen auf die Erde niederhakt, und, im Fall die Stelle selbst nicht schon durch ihre Lage schattig ist, dieselben etwas beschattet und gleichförmig feucht, nicht naß, hält. Treiben die Stämme noch kräftig genug aus, so kann man sie in dieser niedergebogenen Lage oculiren, kommen sie nicht so weit, so läßt man sie liegen bis zum nächsten Frühjahr, wo sie aufgerichtet, ausgeputzt und angebunden werden, und in der Regel in kräftigen Trieb kommen. Treiben solche

Stämme am Boden kräftiger aus als am Gipfel, so schneidet man dieselben über dem Bodentriebe ab, worauf dieser so schnell in die Höhe schießen wird, daß er im nämlichen Sommer noch veredelt werden kann.

Wer nicht sehr eilt und schöne, gerade, biegsame Wildstämme erhalten will, welche nicht so viele Wurzelausläufer machen, als die im Walde ausgegrabenen, der erzieht sie am besten aus Samen. Dieser wird, sobald die wilden Hagebutten reif sind, aus denselben herausgenommen, gereinigt, auf ein schattiges, fruchtbares Beet gesäet und mit einer leichten Erde halbzollhoch überdeckt. Von dieser Aussaat gehen im ersten und zweiten Frühjahre junge Pflänzchen auf, welche man im ersten Jahre wachsen läßt, wie sie wollen; im zweiten Jahre werden sie entweder in Töpfe oder in ein Beet in schuhweiter Entfernung versetzt und die Triebe eingestutzt; im dritten Jahre werden alle Triebe bis an den Boden abgeschnitten, worauf sich viele neue bilden, welche aber alle, wenn sie eine Spanne lang sind, entfernt werden, bis auf den stärksten, welcher als Hochstamm aufschießt. Das Einpflanzen der Sämlinge in Töpfe hat den Vortheil, daß man die Stöcke, wenn sie einmal veredelt sind, zu jeder Jahreszeit versetzen kann, was bei den im freien Beete stehenden nicht möglich ist.

Will man Rosen, die in Buschform gezogen werden sollen, auf Wildlinge veredeln, so sucht man, durch Niederschneiden des Wildlings, Triebe möglichst nahe am Boden oder aus demselben zu entwickeln; diese werden ganz nahe am Hauptstamme oculirt, und wenn das Auge ausgetrieben hat, so tief eingepflanzt, daß die Veredelungsstelle in den Boden zu stehen kommt, worauf später das Edelreis öfters eigene Wurzeln zieht und auf diese Weise sich zu einem Mutterstocke umbildet. Bei dieser Methode müssen die überflüssigen Keimaugen am Wildlinge um so fleißiger vertilgt werden, weil sie sonst das Edelreis gar zu leicht überwuchern und abtreiben.

Wenn die Triebe des Wildlings nicht so kräftig treiben, daß sehr frühzeitig auf's treibende Auge oculirt werden kann, so ist es viel besser auf's schlafende Auge zu oculiren, weil ein gut angewachsenes Auge den Winter viel besser übersteht, als ein unreifer, später Trieb eines treibenden Auges.

Um eine für das Gedeihen und die längere Dauer des ganzen Stocks passende Uebereinstimmung zwischen dem Wildling und Edelreis zu erzielen, muß bei dem Veredeln die spätere Stärke der einzelnen Rosensorte und die Stärke des Wildlings in Anschlag gebracht werden. Eine schwache Sorte auf einen zu üppigen Wildling veredelt, wird entweder überreizt oder nöthigt den Wildstamm, da sie nicht alle Säfte, welche er liefert, aufzehren kann, unaufhörlich Nebentriebe zu machen, welche, wenn sie auch immer entfernt werden, endlich den Wildstamm und das Edelreis schwächen; und eine starke Sorte auf einen zu schwachen Wildling veredelt, wird verkümmern, und nie die vollkommenen Blüthen liefern, welche man sonst von ihr verlangen kann.

(Beschluß folgt.)

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Thyrsacanthus strictus Nees. (Thyrsacanthus Lemairianus Nees; Eranthemum coccineum Lemaire; Aphelandra longiscapa, Salpixantha coccinea et Justicia longiracemosa Hort.) (Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Diese wirklich schöne Warmhauspflanze wurde in England vom Kontinent unter dem oben angeführten Gartennamen von mehreren Kultivateurs eingeführt, und ist auch Th. Lemairianus ebenfalls als Synonym zu betrachten, nicht bloß deßhalb, weil das Vaterland desselben unbekannt ist, sondern besonders weil der Autor alle die obigen Gartensynonymen mit dabei anführt. Auch die im Hookerschen Herbarium befindlichen Exemplare, worauf Nees seine Art gründete, sind ganz identisch mit der von Lemaire abgebildeten Pflanze. Diese Exemplare sind vom Herrn Armstrong aus Honduras gesendet. — Die Pflanze ist ein Halbstrauch von steif aufrechtem Wuchs und wird die 1—1½ Fuß lange gipfelständige Blüthentraube 2—3 Fuß hoch. Die Blätter sind länglich und zugespitzt. Die Blumen erscheinen im März und April und haben an anderthalb Zoll lange, schlanke, etwas gekrümmte, reich scharlachrothe Blumenkronen.

Corynocarpus laevigata Forster. (Merretia lucida Sol.) (Pentandria Monogynia. Myrsinaceae. ?)

Von dieser in Neu-Seeland einheimischen Pflanz hat ein Exemplar in der Sammlung zu Hurst House, Lancashire, bei Mistreß Sherbourne geblüht, da sie aber keine Frucht angesetzt hat, so kann man den Ausspruch Allan Cunningham's und anderer nur bestätigen, daß ihre Stellung im natürlichen System zweifelhaft ist. Die Stellung des einzigen Samens ist es allein, weßhalb man sie zu den Myrsinaceae gebracht hat, in der Struktur der Blumen zeigt sich keine Aehnlichkeit mit dieser Familie. Da die Blumen nur klein sind, so verdient die Pflanze nur durch ihr schönes Ansehen empfohlen zu werden, oder wie Herr Cunningham sagt, durch sich selbst als ein Baum, der von den Eingeborenen Karaka genannt wird, und welchen die Reisenden stets mit Vergnügen betrachtet haben, sowohl in Rücksicht der glänzenden Blätter, als seines hohen zierlichen Wuchses. Derselbe hat pflaumenartige Früchte mit steinfruchtartiger Umhüllung, die, wenn sie völlig reif sind, einen süßlichen Geschmack haben und von den Eingeborenen gegessen werden. Die Nuß oder der Kern wird durch Aufwallen und Einweichen in Salzwasser von den giftigen Eigenschaften, welche sie besitzen soll, befreit, was von den Neuseeländern, die sie in Zeiten der Theuerung sammeln und essen, für eine sehr wichtige Sache gehalten wird Wenn man sie ohne diese nöthige Vorbereitung genießt, so werden die Personen von den heftigsten krampfhaften Schmerzen und Konvulsionen ergriffen, von welchen die Leidenden in einigen Fällen nicht wieder genesen sind, sondern, wie man beobachtet hat, nach einem harten Todeskampfe in wenigen Stunden verstarben. Der Stamm ist nicht als Nutzholz, sondern nur als Brennholz zu benutzen, weil dasselbe sehr kurzfaserig und weich ist. Der Baum wird an 40 Fuß hoch und höher, hat umgekehrt-eirunde, sehr glatte Blätter und gipfelständige Blüthensträuße mit kleinen fünfgliederigen Blumen, deren weiße Kronenblätter in den grünen Kelchen ganz eingeschlossen sind. — Bei uns ist es eine Kalthauspflanze, die im Mai blüht.

Gesnera libanensis Morren. (Rytidophyllum floribundum Van Houtte.) (Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die obige Pflanze ist in Cuba einheimisch, und der Königl. Garten zu Kew erhielt sie vom Herrn Van Houtte unter dem Namen Rytidophyllum floribundum, mit welcher Gattung sie indeß weder in ihren Charakteren noch im Habitus Uebereinstimmung zeigt. Nach Dr. Walpers, welcher die einzige Autorität für die obige Synonymie ist, ist die Pflanze unter dem angegebenen Namen von Morren beschrieben und abgebildet (in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand Vol. 2. p. 361. t. 84.), es ist mithin eine wahre Gesnera, gleich andern westindischen Arten (G. scabra Sw. und G. humilis und acaulis L.), die von Martius und De Candolle zu Conradia gebracht werden, aber wahrscheinlich ohne genauere Untersuchung. Unsere gegenwärtige Pflanze ist ein fünf Zoll hoher, einfacher oder sehr wenig verästelter Strauch, mit einer ausgesperrten Blattrosette am oberen Theil; die Blätter sind 3—4 Zoll lang, umgekehrt eirund-lanzettförmig, runzelig, gesägt und kahl, die Blattstiele sehr haarig. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind 1½—2 Zoll lang, hochroth, in der Mitte etwas gekrümmt, mit ziemlich regelmäßigem Saume.

Varietäten.

Bericht über die dießjährige Ausstellung von Gartenbau-Erzeugnissen der Société nationale d'horticulture zu Paris, von F. Hérincq, übers. von S.) (Beschluß.) Die Herren Dupuy-Jamin und Jamain-Durand hatten, wie immer, ihre reichhaltigen und zahlreichen Obstsammlungen ausgestellt, in welchen man mehrere Neuheiten bemerkte. In der Sammlung des Ersteren waren es: (die Birnen?) Frédéric Leclerc, Sir Martin, Cassante de Mars, welche erst im nächsten Jahre in den Handel kommen werden, und Bon-Gustave, Princesse Charlotte, welche in diesem Jahre noch zum Verkaufe kommen werden. In der Sammlung des Hrn. Jamain-Durand waren es die Birnen Beurré-Hardy, fondante Millot, Frédéric Lelieur, Signoret, und die Aepfel Alexandre, de Saint-Sauveur und Persumed Demisourq.

Die Herren Goutier und Trussaut Sohn haben durch ihre schönen und großen Ananas dargethan, daß sie im Besitze der theoretischen und praktischen Kenntnisse der Cultur derselben sind.

Herr Barbot, der eine Sammlung von 60 bis 70 verschiedenen Traubensorten besitzt, hatte vierzig derselben zur Ausstellung gebracht, unter welchen sich die kleine weiße Corinthe befand, welche wir ohne das Namen-Täfelchen nicht erkannt haben würden. Die sonst so ungemein kleine Beere dieser Sorte hatte in diesem Jahre eine solche außerordentliche Größe, daß sie vollständig für einen mittelgroßen Gutedel gehalten werden konnte. Diese Anomalie hat sich in diesem Jahre an allen Weinstöcken der Sammlung des Hrn. Barbot dargestellt.

Endlich haben wir eine sonderbare, durch Pfropfen bewirkte Zusammenfügung gesehen, nämlich zwei verschiedene Trauben, eine schwarze und eine weiße in einer Traube. Diese künstliche Methode ein Weingeländer verschiedenartig zu zieren, ist von Hrn. Coquillard, Gärtner des Hrn. von Rothschild, schon bekannt durch sein Pfropfen der Erdbeere auf die Rosa eglanteria, welches er auch von Neuem zur Ausstellung gebracht hatte.

Das Ergebniß der Preisvertheilung war Folgendes:

1) Georginen. Für die schönsten aus Samen gezogenen und noch nicht im Handel befindlichen, erhielt den ersten Preis Hr. Souchet Vater, den zweiten Preis Hr. Laloy, ehrenvolle Erwähnung Hr. Guénot.

2) Georginen. Für die Sammlung, welche die größte Zahl von schönen und neuen Varietäten enthielt, wurde Hrn. Soutif der Preis zuerkannt.

3) Georginen. Für die schönste und zahlreichste Sammlung der in Töpfen cultivirten Georginen, wurde Hrn. Dufoy ehrenvolle Erwähnung zu theil.

4) Georginen. Für die schönste und zahlreichste Sammlung von abgeschnittenen Georginenblumen, erhielten Hr. Chauvière und Mézard Sohn den Preis zu gleichen Theilen.

8) Rosen. Für die schönste und zahlreichste Sammlung abgeschnittener blühender Rosen erhielt Hr. Fontaine den Preis.

9) Astern. Den Preis erhielt Hr. Cide sen.; ehrenvolle Nennung wurde Hrn. Mézard und Hrn. Lenormand zu theil.

10) Für die schönsten der nachgenannten Früchte erhielten Preise: für Ananas den ersten Preis Hr. Truffaut; für Birnen den ersten Preis Hr. Jamain-Durand, den zweiten Hr. Dupuy-Jamin; für Aepfel den ersten Preis Hr. Jamain-Durand; für Trauben den ersten Preis Hr. Barbot.

11) Für die schönste Sammlung Früchte in verschiedenen Sorten wurde Hrn. Jamain-Durand der erste Preis, Hrn. Dupuy-Jamin der zweite Preis und Hrn. Brizard ehrenvolle Erwähnung zuerkannt.

12) Für neue selbstgewonnene oder aus dem Auslande bezogene und zuerst in Frankreich gezogene Früchte wurden die Preise folgendermaßen ertheilt: für Birnen erhielt den ersten Preis Hr. Dupuy-Jamin, den zweiten Hr. Jamain-Durand; für Ananas den ersten Preis Hr. Gontier, für Trauben, aus Samen gezogen, Hr. Malingre.

13) Für die schönsten Gemüse in verschiedenen Sorten wurde Hrn. Cide sen. der erste Preis, und der für Liebhaber ausgesetzte erste Preis den Bataten des Hrn. Mabire zuerkannt.

14) Für neueingeführte oder aus Samen gezogene neue Gemüse erhielt Hr. Masson den ersten Preis.

15) Für neueingeführte Zierpflanzen erhielten Hr. Ryfkogel den ersten Preis für Artocarpus imperialis, Hr. Berlrand den zweiten Preis für Plumbago Larpentae.

16) Für verschiedenartige Pflanzen wurde Hrn. Chauvière der erste Preis, für Verbenen Hrn. Dufoy der zweite Preis, für Camellien Hrn. Toussaint ehrenvolle Erwähnung und dasselbe Hrn. Michel für seine Eriken zu theil.

Die fünfte, sechste und siebente Bewerbung haben keine Preise erhalten.

(Anzeige.) Indem wir nach einem Beschlusse der monatlichen Vereins-Versammlung Allen denen, die zu der Ausstellung am 1., 2. und 3. October d. J. Blumen, Obst, Gemüse u. a. m. auf die freundlichste und uneigennützigste Weise eingeliefert haben, hiermit öffentlich eine dankende Anerkennung aussprechen, verbinden wir damit die Anzeige, daß zur Ersparniß der Kosten der Jahresbericht mit dem folgenden verbunden erst künftiges Jahr erscheinen wird.

Der Vorstand des Erfurter Gartenbauvereins.

Bibliographische Notiz.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 48.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 2. Dezember 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXI. Jahrgang.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Convolvulus tricolor var. vittata.

Die Winden (Liserons), ein Name, welchen man in Frankreich gewöhnlich den Arten dieser Gattung, in Rücksicht der Aehnlichkeit ihrer Blumen mit denen der weißen Lilie (Lis blanc) beilegt, gehören zu dem schönsten Schmuck unserer Felder, der Säume unserer Wälder und der Hecken, welche die bäuerlichen Grundstücke begrenzen.

Eine sehr hübsche Art wird ziemlich allgemein und seit vielen Jahren in unsern Gärten cultivirt; vielleicht daß sie weder in Frankreich, noch im Norden von Europa sich befindet; von selbst wächst sie in der mittelländischen Region. Sie bildet hübsche Büsche, welche mit großen dreifarbigen Blumen geschmückt sind, und heißt die Schöne des Tages (Convolv. bicolor). In ihrem normalen Zustande ist der größte Theil des äußern Umfangs der Blumenkrone schön azurblau, weiter nach innen weiß, und in der Mitte gelb. Man hat durch die Cultur violete, ganz weiße und weiß und blau gestreifte Blumen erhalten. Es bildet diese Art stark ausgebreitete Büsche, die kaum 35 Centimeter hoch und während der schönen Jahreszeit mit Blüthen bedeckt sind. Wenn nach der Hauptblüthe die Stengel stark verschnitten werden, so beginnt die Blüthe bald wieder von Neuem und dauert bis zum Eintritt des Frostes. Die Pflanze ist einjährig.

Es ist ohne Zweifel unnöthig, hier eine Beschreibung einer so bekannten Pflanze zu geben. Wir begnügen uns nur, den Liebhabern die Cultur derselben anzuempfehlen, und hauptsächlich der schönen Varietät, welche das Haus Vilmorin zu Paris, in den Handel gebracht hat; sie zeichnet sich durch die langen azurblauen Bänder und Striche aus, welche die Corolle in ihrer ganzen Ausdehnung durchziehen. Hr. Bélot-Défougères, Gärtner zu Moulins, hat den Herren Vilmorin noch eine andere Varietät für den Handel übergeben, die sich durch ihr dunkleres Blau von jener unterscheidet.

Wie bei allen einjährigen Pflanzen des gemäßigten Clima's, säet man den Samen dieser Schöne des Tages im Monat März auf ein nicht warmes Rahmenbeet, um die jungen Pflanzen später an die geeigneten Stellen umzupflanzen. Wenn der Busch sich bildet, kann man hübsche Einfassungen damit machen. Man kann sie auch mit gutem Erfolge zur Ausschmückung der Zimmer in den Töpfen ziehen. Sie verlangt eine lockere, fruchtbare Erde und ein häufiges Begießen. Wenn man im Monat August die Stengel etwas über der Erde abschneidet, so treibt die Pflanze von Neuem und blüht bis zum Winter.

Van Houtte.

Anmerkung des Uebersetzers. Diese sehr hübsche Varietät der dreifarbigen Winde, oder wenigstens eine, der in der Revue horticole abgebildeten und beschriebenen, sehr ähnliche, wird seit einigen Jahren vielfach auch in den deutschen Gärten cultivirt.

S.

Aquilegia jucunda.

Diese hübsche Art ist durch Hrn. Fischer, Inspector der kaiserlichen Gärten zu St. Petersburg, bei uns eingeführt worden. Sie steht in der Mitte zwischen A. glandulosa und A. alpina. Die rundlichen Blätter, die sehr breiten, angelhakenförmig gebogenen Spornen, die eiförmigen, etwas lang zugespitzten, zart blauen Blüthenhüllblätter (Sepales), die eiförmigen, rundlichen, breiten und weiß gerandeten Blumenblätter gestatten es, diese Art von der oben genannten erstern Art (A. glandulosa), zu unterscheiden; von der A. alpina unterscheidet sie sich durch die Länge der Blüthenstiele, durch die gelben Staubbeutel und die zahlreichern Ovarien.

Die A. jucunda ist in Sibirien einheimisch, eine perennirende niedrige Pflanze, die in Verbindung mit Aquilegia canadensis und Skinneri vorzüglich geeignet ist, die Rasenplätze in den englischen Gartenanlagen zu zieren. Ihre Blüthezeit beginnt im Monat Juni und dauert bis in den Monat August. Man kann sie, gleich den andern Arten, durch Samen und Zertheilung des Wurzelstocks vermehren. Sie verlangt eine leichte, weiche Erde und während des Wachsthums ein regelmäßiges Begießen.

Decaisne.

Ueber die schnelle Vermehrung der Rosen.

(Beschluß.)

Es wurde schon die Behauptung aufgestellt, daß sich ein schwacher Stamm durch das Aufsetzen eines kräftigeren selbst verstärke, was in so fern schon seine Richtigkeit hat, als der Saft, welcher den Bildungsstoff mit sich führt, von oben herab geleitet wird, allein die Gefäße und Zellen des schwächeren Stammes sind von ganz anderer Art, so daß sie die zugeführten stärkeren Säfte nicht in dem Maße verarbeiten und verwenden können, wie ein stärkerer Stamm. Doch es mag sich diese Sache verhalten, wie sie will, so taugt sie mehr zu interessanten, physiologischen Versuchen, als für einen gewöhnlichen Rosenfreund, und es ist deßhalb für diesen besser, wenn er beim Rosenveredeln dem Sprichwort huldigt, „Gleich und Gleich gesellt sich gern."

Was das Veredeln der Rosen im Allgemeinen anbelangt, so ist das Oculiren jeder anderen Methode vorzuziehen, weil diese in Folge des Hergangs bei der Holzbildung eine dauerhaftere Verbindung des Edelreises mit dem Wildstamm gewährt und dadurch auch dem Wildstamme selbst eine längere Dauer sichert. Jede Methode des Pfropfens mit ganzen Reisern gewährt nie eine so dauerhafte Verbindung, weil das Holz des Wildlings eine zu starke Verletzung erhält, und das Edelreis durch zufällige Berührung, durch den Wind u. dgl. gar zu leicht aus der Fuge herausgerissen wird.

Ist nun das Pfropfen mit Reisern an und für sich nicht zu empfehlen, so ist das forcirte Pfropfen, wie es neuerer Zeit in Handelsgärtnereien betrieben wird, um so tadelnswerther. Diese Methode besteht in folgendem. Schwache Wildstämme werden in Töpfe gesetzt und in gesteigerter atmosphärischer und Bodenwärme in überreizten Trieb versetzt. Fängt der Stamm an zu treiben, so wird er dicht über einem in Trieb gekommenen Auge quer abgeschnitten und ein Edelreis dem Auge gegenüber in die Rinde gepfropft. Das treibende Auge des Wildlings erhält den Säftezufluß nach dieser Stelle, wodurch es dem Edelreis möglich wird, anzuwachsen; ist es nur halbwegs angewachsen, so wird der Trieb des wilden Auges abgeschnitten, um die Säfte alle nach dem Edelreis zu leiten, wodurch dieses in unnatürliche Vegetation versetzt wird. In diesem überreizten Zustand, manchmal noch früher, ehe das Edelreis kaum an dem Wildling anklebt, werden nun die Pflanzen aus diesem Dampfbad heraus und aus den Töpfen genommen, in Kisten eingepackt, und auf die Post oder Frachtfuhre gegeben, um oft nach mehreren Tagen erst zu dem mit Sehnsucht auf die neuen Sorten harrenden Gärtner oder Privatliebhaber zu gelangen. Ist der Empfänger ein Gärtner, so wird er erstens diese Hetzveredlung kennen, und zweitens wird er Einrichtungen haben, in denen er den Pflanzen eine Wohnung anweisen kann, die ihrer früheren entspricht, er wird sie nach und nach an eine zweckmäßigere Behandlung gewöhnen; ist aber der Empfänger ein Privatliebhaber, so kennt er in vielen Fällen die vorhergegangene Behandlung nicht, oder hat die Einrichtungen nicht, ihnen eine passende zu geben, er wird die längst ersehnten, theuer bezahlten Lieblinge dahinsiechen, wenn nicht gar sterben sehen. Da nun nicht alle Gärtner so gewissenhaft sind, die auf diese Weise veredelten Rosen vorher etwas abzuhärten, ehe sie dieselben versenden, so ist den Liebhabern anzurathen, nur in Nothfällen andere als oculirte Pflanzen zu kaufen. Ist man aber durch die Umstände gezwungen, solche forcirte Veredlungen zu kaufen, so wird man immer wohl daran thun, baldmöglichst eine Vermehrung durch Oculiren vorzunehmen, um gegen so leicht eintretenden Verlust der Sorten gesichert zu sein.

Neue schönblühende Pflanzen. *)

Dendrobium formosum Roxb. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Orchidee ist ein Nebenbuhler der prächtigen Phalaenopsis amabilis, und unstreitig eine der schönsten, welche von Roxburgh in Indien entdeckt worden. Derselbe fand sie auf Bäumen in den Wäldern von Silhet und auf den Gebirgen von Garrow. Dr. Wallich sammelte sie in Nepal bei Moulmein, in Artaban, Tavoy und an den Abhängen bei Tenasserim; derselbe bemerkt, daß die Pflanze nicht allein auf Baumstämmen, sondern auch an Felsen wachse, woselbst sie große Büsche bilde, von denen einige nur aus Blättern bestehen, andere mit den herrlichsten Blüthenrispen prangen, die theils noch nicht aufgeblüht, theils schon mit reifen Früchten versehen sind. Die Stengel sind hangend und haarig, haben zweizeilig gestellte, eirunde Blätter und gipfelständige 4- bis 5blumige Blüthentrauben. Die Blumen sind sehr groß, schneeweiß, und nur die Kronenlippe hat in der Mitte einen großen strahlig-ausgebreiteten, goldgelben Flecken. — Die Kultur ist von der der übrigen epiphyten Orchideen nicht abweichend; man zieht die Pflanze in einem Korbe, in einer Kokosnußschaale, oder befestigt sie an ein Holzstück, welches man im Hause aufhängt, und umgiebt sie mit Sphagnum, um die Feuchtigkeit, welcher sie eben so, wie der Wärme reichlich bedarf, anzuhalten. In besonderer Schönheit blühte die Pflanze bei Hrn. Alex. Verschaffelt zu Gent.

Pentstemon lanceolatum Benth. (Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Herr Hartweg entdeckte diese neue Art in Mexiko, wo er sie bei Agua fand. Sie wurde direct von Mexiko in Belgien eingeführt, und befindet sich seit 4—5 Jahren in der Sammlung des Herrn F. Vandermaelen in Brüssel. Obgleich sie dem P. imberbe sehr nahe kommt, so unterscheidet sie sich doch von dieser durch die schmaleren Blätter, durch die tieferen Einschnitte der Blumenkrone, und dadurch, daß die Oberlippe die Unterlippe an Größe übertrifft. Es ist übrigens eine sehr hübsche Pflanze, mit schönen, großen, bläulich karmoisinrothen Blumen. Sie kann den Sommer hindurch im Freien kultivirt werden, und verlangt nur während der Winterzeit den Schutz

---

*) Abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand.

eines kalten Gewächshauses, woselbst sie denn auch gegen Ende Oktober blüht. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung, durch Samen und durch Stecklinge. — Alle Pentstemon-Arten sind gegen zu große Nässe sehr empfindlich, deshalb muß man sich im Winter mit dem Begießen sehr vorsehen, und darf dies nur in bedeutenden Zwischenräumen geschehen. Deshalb ist es auch sehr gefährlich, sie unmittelbar auf den Boden zu stellen, wo das Wasser sich ansammeln kann.

Cattleya sphenophora Morren. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese herrliche Orchidee ist direct aus der Colonie St. Catharina durch den Gärtner Herrn Fr. Devos zu Gent in Belgien eingeführt; derselbe sammelte für Herrn Alex. Verschaffelt und hat einen großen Theil von Südamerika durchreist. Die Pflanze hat einen aufrechten, zweiblätterigen Stengel, mit fleischigen, eirunden Blättern. Die Blumen stehen in Rispen, sind ziemlich groß, grünlich, etwas roth schattirt und mit zahlreichen, kleinen, purpurrothen Fleckchen geziert; bei der dreilappigen Kronenlippe umgeben die beiden Seitenlappen die Stempelsäule und sind weiß, der mittlere Lappen ist vorgezogen und karmoisinroth. — Da die Cattleya-Arten sämmtlich aus Südamerika stammen, so verlangen sie alle das warme Gewächshaus. Die Wärme darf nie weniger als 15 bis 20 oder 21° betragen, aber sie darf keine austrocknende sein, sondern muß reichlich mit Feuchtigkeit vereinigt werden, besonders mit verdunstender. Sie wachsen alle sehr gut in Töpfen von mittelmäßiger Größe, und braucht mit denselben nicht oft gewechselt zu werden. Auf den Boden der Töpfe bringe man eine Lage zerschlagener Ziegelsteine, und den Rest des Topfes fülle man mit Stücken von Heideerde, zwischen welchen man Sphagnum legt, um die Feuchtigkeit anzuhalten. Man sorge aber immer für gehörigen Abzug des Wassers, weil die Wurzeln für stehenbleibende Feuchtigkeit sehr empfindlich sind. Wendet man die gehörige Sorgfalt an, so blühen die Cattleya-Arten sehr leicht.

Pimelea Verschaffeltii Morr. (Diandria Monogynia. Thymelaeae.)

Diese ausgezeichnete Pflanze wurde durch Hrn. Alex. Verschaffelt direct in Belgien eingeführt. Im Jahre 1844 erhielt dieser ausgezeichnete Gärtner aus Neu-Holland und besonders von den Ufern des Schwanenflusses eine Kiste mit getrockneten Pflanzen und Samen. Aus der Aussaat dieser letzteren ging diese neue Pimelea auf, welcher der Name des Kultivateurs beigelegt ist. Mit derselben Sendung kamen auch Samen von Pimelea spectabilis und Hendersonii, so wie von einer ganz seidenhaarigen Art an, es ist also wahrscheinlich, daß auch die obige Art wirklich vom Schwanenflusse herstammt. Dieselbe ist ein schöner kahler Strauch mit länglich-eirunden, kreuzweise stehenden Blättern und herrlichen großen Blüthenköpfen, schneeweißen Blumen mit orangen Staubbeuteln. Die Blätter sind dem äußeren Anschein nach zwar kahl, aber mit der Lupe betrachtet, haben sie einen weißen mehligen Ueberzug, der aus kleinen Schuppen besteht, welche nichts anderes, als veränderte Haare sind. — Die Pimeleen werden wie alle neuholländischen Pflanzen kultivirt und in einem gemäßigten Hause gehalten, wo sie viel Luft bekommen, aber weder vom Frost noch von der Trockenheit zu leiden haben. Das Wesentlichste bleibt immer, sie luftig zu halten, und ihrer Erde so viel Feuchtigkeit zu geben, daß sie weder zu trocken noch zu naß ist. Der beste Boden ist immer eine sandige Heideerde. Die Vermehrung geschieht durch Samen und Stecklinge. Die letzteren mache man vom jungen Holze, wenn dasselbe hinlänglich verhärtet ist. — Herr Verschaffelt, der Besitzer der Pflanze, verkauft Exemplare von drei Zoll Höhe für 25 Franken, sechs derselben Größe für 100 Franken, Exemplare von sechs Zoll für 40 Franken und drei derselben Größe für 100 Franken.

Camellia japonica L.; var. Leda alba. (Camellia Leda blanche.)

Diese Camellie wurde vom Herrn Alexander Verschaffelt in Gent erzogen und befindet sich seit 3 bis 4 Jahren im Handel. Die Blätter sind groß, oval und glänzend. Die Blume gehört zur Abtheilung der rosenblüthigen und besteht aus 8 bis 10 Reihen breiter, weißer Kronenblätter, welche einen gelblichen Anflug haben und in der Mitte mit einem oder einigen vertikalen rothen Streifen versehen sind.

Oncidium Geertianum Morr. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es stammt dieses Oncidium aus Guatemala, von wo es durch Herrn August Van Geert, einem ausgezeichneten Handelsgärtner zu Gent, eingeführt wurde, dem zu Ehren es auch genannt worden ist. Dasselbe hat kleine, rundliche, zusammengedrückte, auf jeder Seite dreirippige Scheinknollen, mit zwei lanzettförmigen Blättern; die langgestielte Rispe ist ährenartig und wenigblumig. Die Blumen sind mittelmäßig groß, grünlich, mit gleichen, lanzettförmigen, rothpunktirten Kelch- und Kronenblättern; die große Kronenlippe ist rein gelb, an der Spitze zweilappig und an der Basis geflügelt. Das von Lindley im Botanical Register 1847 t. 70. abgebildete O. pelicanum Martius steht dem O. Geertianum außerordentlich nahe, unterscheidet sich aber durch die geringere Zahl der Hökkerchen auf dem Kamm der Kronenlippe.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 6. August 1848. *) Der Verein hatte in diesem Jahre seine Ausstellung sechs Wochen später veranstaltet, als in früheren Jahren, weil ihm zu der Zeit, als er sonst seine Ausstellung auszuführen pflegte, das Lokal nicht zur Disposition stand. Merkwürdig ist es, daß in Berlin nicht zu jeder Zeit ein Lokal zu Pflanzenausstellungen zu haben ist, und daß oft die allerunzweckmäßigsten genommen werden müssen, weil man keine andern bekommen kann. Auch das Lokal, wo der Verein seine Ausstellungen macht (die Säle der Königl. Akademie der Künste

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

und Wissenschaften), ist nichts weniger als vorzüglich, denn obgleich es hinlänglich groß ist, so besteht es doch aus zu vielen Räumen, weshalb man keinen Gesammtüberblick über die aufgestellten Gegenstände erhält, vielmehr das Ganze sehr zerstückelt erscheint. Dafür können nun freilich die jetzigen Aussteller nicht, ob aber dem Verein nicht aus einer früheren Zeit der Vorwurf zu machen ist, daß er nicht längst dahin gestrebt hat, ein eigenes Lokal zu erlangen, möchte eine andere Frage sein, deren Beantwortung wir uns indeß nicht anmaßen wollen.

Gehen wir zur Ausstellung selbst über, so hätte man diesmal, der spätern Jahreszeit wegen, ein ganz anderes Bild erwarten sollen, als in früheren Jahren, allein wir müssen gestehen, daß es das alte war, was wir schon von früher her kennen. Dieselbe Anordnung, dieselben Gruppirungen, ja sogar ziemlich dieselben Pflanzen, die wir schon seit Jahren sahen, erblickten wir auch hier wieder. Es waren größtentheils alte Bekannte, die man hier aufgestellt fand, und nur hin und wieder hatte sich ein fast unbedeutender Neuling als Gast eingeschlichen. Aus der folgenden Abhandlung wird sich ergeben, wie wenig wirklich Neues auf dieser Ausstellung vorhanden war.

Im Vestibül befand sich rechts eine Coniferen-Gruppe aus dem botanischen Garten. Diese Gruppe machte sich sehr gut, und war die einzige von Werth in diesem Raum. Die anderen Gruppen, welche hier ringsum an den Wänden aufgestellt waren, schienen bloß zum Füllen des Raumes aufgestellt zu sein. Sie bestanden aus den gewöhnlichsten Zierpflanzen, von denen einige sogar schon ihr Haupt neigten, als könnten sie die Stubenluft nicht vertragen, wie die chinesischen Aster, welche hier nebst Vinca rosea, Achimenes und Petunia, die reihenweise wie die Soldaten standen, eine große Rolle spielten. Der übrige Raum in diesem Saale war mit einigen einzelnen Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Bouquets, Früchten und Gemüsen besetzt. Von den Pflanzen verdient Dasylirion acrotriche erwähnt zu werden, zwei mächtige Exemplare, hier zum ersten Male blühend, das eine aus dem botanischen Garten, das andere aus dem Universitätsgarten. Unter den abgeschnittenen Blumen traten die herrlichen Rosen, Georginen und Stiefmütterchen des Hrn. Lorberg und die Rosen und Georginen des Hrn. Obse hervor; diese Blumen zeigten, welch ein reiches Sortiment von denselben bei den genannten Herren zu finden ist. Die Früchte waren reichlich vertreten und viel Gutes darunter. Eine 4 Pfund 28 Lth. schwere Ananas, vom Hrn. Hofgärtner Hempel gezogen, war natürlich der König darunter, und die übrigen Ananas, so gut sie sein mochten, nahmen sich doch nur als Kinder dagegen aus. Wein und Aprikosen aus dem neuen Palais vom Herrn Hofgärtner Fintelmann, Feigen, Maulbeeren, Pfirsich und Aprikosen aus Sanssouci von den Herren Hofgärtnern Sello u. Nietner, Pflaumen vom Hrn. Hofgärtner Nietner aus Schönhausen, Wein vom Hrn. Gaede, Aepfel und Birnen, darunter Pyrus Hostii, spuria, baccata, prunifolia und spectabilis vom Herrn Unger aus dem Gräflich Itzenplitzschen Garten zu Kunersdorf, und Aepfel, Pflaumen und Aprikosen, vom Baumschulen-Besitzer Herrn Lorberg aufgestellt, waren die hervortretenden Fruchtsorten. An Gemüsen waren ein Bohnensortiment von Moschkowitz und Siegling aus Erfurt bemerkenswerth, aber auch die übrigen Sorten waren alle vertreten. Blumenbouquets und Blumentische waren reichlich vorhanden.

Im Saale links, wo im Hintergrunde die Büste des Königs von Pflanzen umgeben aufgestellt stand, befanden sich Pflanzengruppen von den Herren Limprecht, Decker (Gärtner Herr Reinecke), Hofgärtner Fintelmann von der Pfaueninsel, Bouché aus dem Institutsgarten, Hofgärtner Mayer aus Monbijou, Hofgärtner Krausnick aus dem neuen Garten, Kunst- und Handelsgärtner Mathieu und Zimmermeister Böttcher; sie enthielten eine Menge hübscher Pflanzen, ohne daß sich darunter gerade Seltenheiten oder Neuheiten befanden. Herr Reinecke hatte eine ganze Gruppe mit Balsaminen von vorzüglicher Größe und Schönheit aufgestellt. Seine Pflanzengruppe war die beste, die des Hrn. Hofgärtner Krausnick die zweite und die des Herrn Böttcher die dritte nach unserer Ansicht.

Im Saale rechts befand sich wie alljährlich im Hintergrunde die Pflanzengruppe aus dem botanischen Garten. Sie enthielt natürlich einen Reichthum von Pflanzenarten, doch bemerkten wir keine darunter, welche nicht schon früher in unseren Berichten erwähnt worden wäre. Eine gemischte Gruppe aus Charlottenhof und Sanssouci, so wie eine andere aus Bellevue füllten den größten Theil des Saales. Alle diese Gruppen waren eine Zusammenstellung von hübsch blühenden Pflanzen, deren Namen wir in unseren Berichten oft genannt haben. Noch verdient übrigens eine Gruppe des Herrn Universitätsgärtner Sauer eine rühmende Erwähnung, da sie sich sowohl durch die Zusammenstellung, als durch ihren Inhalt auszeichnete, indem sie viele seltene, besonders ausgezeichnete Blattpflanzen enthielt.

In den schmalen Seitenzimmern standen die einzelnen Exemplare seltener Pflanzen, die neuen Einführungen und die Kulturpflanzen. Unter den hier aufgestellten Pflanzen befanden sich sehr interessante Sachen, obgleich auch Vieles darunter war, was füglich unter den Gruppirungen einen Platz hätte finden können, und hier am unrechten Orte sich befand, da diese Zimmer nur für die Seltenheiten bestimmt waren.

Bibliographische Notizen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 19.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 9. Dezember 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXI. Jahrgang.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Siphocampylus microstoma (Bot. Mag. t. 4286.)

Diese schöne Pflanze ist von Hrn. Purdie in Neu-Granada aufgefunden worden. Sie bildet einen aufrechten, ästigen, ungefähr einen Meter hohen, glatten Halbstrauch, dessen walzenförmige Zweige mit wechselweise stehenden, kurzgestielten, eiförmigen, spitzigen, sägeförmig gezähnten, dicken Blättern versehen sind, die an ihrer Spitze eine Art weißlicher Drüse haben; die jungen Blätter sind schwach gefärbt, die ausgewachsenen glatt. Die Blüthenstiele kommen aus den Achseln der kleinen, wechselständigen, an der Spitze der Zweige genäherten Blätter hervor, wo sie im Ganzen eine Art Dolde bilden. Der Kelch ist kegelförmig, eckig; der Saum mit fünf linienförmigen, abgestumpften, ausgebreiteten Abschnitten versehen. Die lebhaft scharlachfarbige Blumenkrone ist röhrenförmig, leicht gebogen und weichhaarig, an der Spitze aufgeschwollen, seitlich zusammengedrückt, eckig, mit einem, aus fünf gegeneinandergebogenen, ungleichen, kleinen Zähnen bestehenden Saum. Die enge und zusammengezogene Oeffnung des Blumenrohrs hat bei dieser Pflanze zu ihrer specifischen Bezeichnung gedient. Die Staubgefäße sind eingeschlossen, die beiden untern mit bärtigen Staubbeuteln versehen.

Diese Species zeichnet sich nicht allein durch die Pracht, sondern auch durch die lange Folge der Blüthe aus. Sie wird mit Vortheil während des Sommers in einem Orangeriehause oder einem leicht beschatteten Gewächshause cultivirt, wo die Blüthen ununterbrochen während eines großen Theils des Jahres sich folgen. Wegen dieser Eigenschaft ist diese Pflanze eine der glücklichsten Erwerbungen für unsere Gärten. Etliche der in Kew cultivirten Exemplare haben einige Abweichungen gezeigt; so haben mehrere Pflanzen aus demselben Samenbeete purpurfarbig getuschte Stengel und blasser scharlachfarbige Blumen gehabt, aber immer in einer dichten und beblätterten Dolde an der Spitze der Zweige.

W. Hooker.

Primula Stuartii.

Eine krautartige Pflanze, einheimisch in Indien, auf dem Himalayagebirge, in einer Höhe von 3000 Meter über der Meeresfläche. Sie hat im vorigen Sommer im Garten der Horticultural-Societät zu Edinburg geblüht, welcher im J. 1845 die Samen vom Major Grant erhalten hat. Die Blätter sind glatt, flach, lanzettförmig und mehlig bestreut, auf der unteren Fläche gelb, und stehen in der Mitte in einem Büschel, aus welchem ein Schaft, länger als die Blätter hervorkommt, der sich in einer Dolde hübscher gelber, hängender Blumen endigt.

Orothamnus Zeyheri.

Eine sehr schöne Proteacee vom Cap, in dem Hottentotenlande von Herrn Zeyher entdeckt, welcher sie im Monat Juli blühend fand. Es ist ein aufrechter, 2—3 Meter hoher Strauch, mit purpurfarbigen Zweigen. Die sehr zahlreichen Blätter sind wechselständig, sitzend, dachziegelartig, die Ränder mit einer kleinen purpurfarbigen Einfassung. Die in Köpfchen an der Spitze der Zweige stehenden Blumen sind von einer Hülle umgeben, welche aus mehrern behaarten, sehr schön rosafarbigen Bracteen zusammengesetzt ist.

Mamillaria clava.

Diese neue Species zeichnet sich aus durch ihren keulenförmigen Stamm, der mit breiten, verlängerten, eckigen Warzen besetzt ist, die sich in eine filzige Areole endigen, aus welcher 8 bis 12 gerade, lange, strahlenförmige Stacheln hervorkommen; die Mittelstachel ist größer und stärker, als die andern. Die 9 bis 10 Centimeter breiten, strohgelben Blüthen stehen, gewöhnlich an der Zahl 2—3, an der Spitze des Stammes; die Blüthenblätter sind an ihrem obern Theile gezähnelt und endigen sich in eine kleine Spitze.

Achimenes ocellata.

Der Sammler Hr. Seemann hat diese neue Species aus Panama nach England geschickt, wo sie während des Winters von 1847 bis 1848 geblüht hat. Sie zeichnet sich hauptsächlich durch die purpur-weinrothe Farbe des Stengels, der Blattstiele und der untern Fläche der Blätter aus, sowie durch ihre schönen zinnoberrothen Blumen, deren Saumabschnitte jeder mit einem gelben, schwarzgetüpfelten Male versehen sind.

Herincq.

Ueber die Cultur der Andromeda floribunda. *)

Einer der schmuckreichsten, harten, immergrünen Sträucher, welcher die reiche, brillante Farbe seiner zahlreichen kleinen, beständig glänzenden Blätter in dem stärksten Winterfrost beibehält. Sie hat das Ansehen eines compakten, runden Zwergbusches, der unter keinen Umständen mehr als 4—5 Fuß Höhe zu erreichen scheint. Die Blüthen entspringen an der Spitze der Zweige des vorigen Jahres, und es bilden sich die in dichten Trauben stehenden kleinen Knospen früh im Sommer aus, und scheinen im Monat August bereits aufbrechen zu wollen und die Pflanze mit einer dichten Hülle weißer Blüthen zu bedekken, die Entfaltung der Blumen hat jedoch vor April oder Mai nicht Statt. Die Heimath dieser Andromeda ist Nord-Amerika und wurde sie wahrscheinlich im Jahre 1807 durch Herrn Lyon zuerst eingeführt, welchen der Marquis Bute als Pflanzensammler ausgesendet hatte. Im Garten der königl. botanischen Gesellschaft zu London ist die A. floribunda mitunter in Töpfen gezogen; es ist aber kein Beispiel vorhanden, wo sie bei dieser Behandlung gesund geblieben wäre, und es giebt vielleicht kein anderes Verfahren, welchem diese Pflanze je unterworfen gewesen, das so unbedingt nachtheilig für ihre Gesundheit wäre, als wenn man sie in Töpfen in eine trockene und warme Lage bringt und den Sonnenstrahlen oder dem Einfluß der von den umstehenden Gegenständen — wie z. B. Glas oder eine Ziegelmauer — reflektirten Wärme aussetzt. Man darf jedoch aus dem Vorstehenden keineswegs den Schluß ziehen wollen, daß es unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich sei, die in Rede stehende Pflanze mit Erfolg ziehen zu können, wenn ihre Wurzeln in einem Topf eingeschlossen sind; man hat vielmehr solche Fortschritte in der Pflanzen-Cultur gemacht, daß eine erfolgreiche Anzucht jedweder Pflanze jetzt kein Gegenstand der Ungewißheit mehr ist. Bei gewöhnlicher Behandlung indessen gedeiht die Pflanze viel besser in der freien Erde als in Töpfen. Die erfolgreichste Methode, diesen prächtigen kleinen Strauch zu vermehren, ist die durch Ableger, welche Operation im Allgemeinen um den Monat September unternommen wird. Die Schößlinge brauchen zwei Jahre zum Bewurzeln, ehe sie abgenommen werden können. A. floribunda ist eine Pflanze, die sich außerordentlich zum Treiben eignet, und es erschließen sich ihre Blüthen sehr schnell in einer erhöhten Temperatur und verbleiben lange Zeit hindurch in Vollkommenheit. Die Reinheit ihrer schneeweißen Blüthen, welche durch das dunkelgrüne Laubwerk noch gehoben wird, bildet einen bewunderungswürdigen Gegensatz zu anderen Pflanzen, welche derselben Behandlung unterworfen sind, weshalb die Pflanze eine werthvolle Acquisition für diejenigen ist, welche die Winterblumen gern haben. Um das Treiben zu bewirken, werden die Pflanzen zu Anfang Oktobers ausgehoben, in Töpfe von passender Größe und in einen geeigneten Boden gesetzt, worauf man sie an einen Ort stellt, wo sie

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

sowohl gegen Nässe, als auch gegen große Kälte geschützt sind. Dies geschieht nicht etwa wegen schwächlicher Constitution der Pflanze, vielmehr ist es der erste Schritt zu der nothwendigen stufenweisen Erhöhung der Temperatur; und nur bei dieser Anwendung der Wärme kann man mit ziemlicher Sicherheit auf den Erfolg des beabsichtigten Zweckes rechnen. Wenn die Pflanzen der eben erwähnten successiven Temperaturerhöhung unterworfen werden, so kommen sie, je nach der eigenthümlichen Blüthenperiode einer jeden, in 4—6 Wochen, also entweder im Anfang oder am Ende des Winters, zur Blüthe. Nachdem sie geblüht haben, werden die Pflanzen in ein kaltes Haus gestellt, welches eine Zeit lang geschlossen gehalten werden muß, worauf man sie nach und nach an die freie Luft gewohnt. Gegen den Monat April werden sie wieder ausgepflanzt und die Spitzen der Wurzelfasern von dem daran haftenden Erdballen befreit, worauf sie ihren Wuchs von Neuem beginnen. Die Haupterfordernisse sind Kühle und Feuchtigkeit in dem Boden während des Sommers, oder wenigstens so lange, bis ihr jährlicher Wuchs beendet ist. Die Pflanze wird am leichtesten durch Ableger vermehrt, welche, wenn sie im April niedergesenkt worden, in zwei Jahren sich gut bewurzelt haben, und alsdann geeignet sind, abgelöst zu werden. Je früher das Ablösen geschieht, nachdem sie gehörig Wurzeln geschlagen haben, je besser ist es, denn wenn man sie länger an der Mutterpflanze läßt, so wachsen sie sehr schnell, und, wenn sie sich in einem verworrenen Zustande befinden, wie dies bei der Natur und dem Habitus dieser Pflanzen allgemein der Fall ist, so schießen sie hoch auf und werden an dem unteren Theile des Stammes weniger verzweigt, wogegen, wenn man sie bei Zeiten ablöst, sie einen buschigen Zwerg-Habitus erlangen und bis auf den Boden herab verästet sind.

Neue schönblühende Pflanzen. *)

Crowea latifolia Lodd. (Decandria Monogynia. Diosmeae.)

Alle Arten der Gattung Crowea sind in Neuholland einheimisch. Cr. saligna ist bereits ein alter Bewohner unserer Gärten, indem er sich fast seit 60 Jahren in denselben befindet. Cr. latifolia soll im Jahre 1825 zuerst in England eingeführt sein, und ist von dort aus nach dem Kontinent gekommen; dennoch ist sie immer selten. Es ist ein ästiger Strauch mit breit-lanzettförmigen Blättern und achselständigen Blumen, welche ungefähr einen Zoll im Durchmesser haben und violet-purpurroth sind. Die Pflanze wird in einem kalten Gewächshause cultivirt und verlangt eine trockene und etwas luftige Atmosphäre. Eine gute Heideerde ist zu ihrem Wachsthum erforderlich, und darf sie weder zu sehr austrocknen, noch ein Uebermaß von Feuchtigkeit erhalten. Die Vermehrung geschieht auf Correa alba und besonders auf Crowea saligna. Die Zeit des Pfropfens ist der Monat Februar auf warme Beete, oder im Monat August auf kaltem Mistbeete und im Schatten.

*) Abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand.

Rosa indica L.; varietas semperflorens: Regina Victoria. (Rose de Bengale; Queen Victoria.)

Herr Alexander Verschaffelt erhielt diese Varietät aus England, wo sie von einem Gartenliebhaber erzogen wurde, von welchem er sie unter dem Namen Queen Victoria bekam; dieselbe hat den Geruch der Theerosen. Sie hält das belgische Klima ganz gut im freien Lande aus. Die Blumen haben eine sehr bedeutende Größe und sind ganz gefüllt, mit sehr breiten Kronenblättern, welche abgerundet und ausgeschweift sind. Die Farbe ist ein schönes Rosenroth mit einem gelben Anfluge an der Basis der Kronenblätter. Der Wuchs der Pflanze ist sehr üppig.

Camellia japonica L.; var. Borgia.

Eine schöne Camellie, welche den obigen berühmten Familiennamen in den italienischen Gärtnereien führt. Dieselbe zeigt einen raschen kräftigen Wuchs, hat schöne breite Blätter und große Blumen, welche vier Zoll und darüber im Durchmesser haben. Sie sind ganz gefüllt, mit dachziegelartig-gestellten, geaderten, ausgeschweiften, breiten, kirschrothen Kronenblättern, welche in der Mitte einen breiteren oder schmaleren weißen, rothschattirten Längsstreifen haben. Diese ausgezeichnete Varietät ist den Varietäten Carswelliana, Verschaffeltiana, Queen Victoria u. a. an die Seite zu stellen.

Statice imbricata Gerard. (Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Die Samen dieser Pflanze wurden im Herbst 1846 von Herrn Bourgau von den canarischen Inseln bei dem belgischen Handelsgärtner Herrn Keteleer, welcher in Paris etablirt ist, eingeführt. Derselbe hat die Pflanze bereits stark vermehrt, und befindet sich jetzt bei den Hrn. De Saegher, J. Verschaffelt, Van Geert und in anderen bedeutenden Handelsgärtnereien. Die Pflanze wird ungefähr anderthalb Fuß hoch, und hat eine Rosette von leyerförmig-fiederspaltigen Wurzelblättern. Der Schaft ist buchtig-geflügelt und mit lanzettförmigen, spitzen Schuppen besetzt. Die Blumen stehen in Doldentrauben, haben sehr schöne blaue Kelche mit weitem gefalteten Saum und kleine weiße Blumenkronen. — Die Kultur ist nicht schwierig. Man nehme entweder reine Heideerde, oder mische dieselbe mit gewöhnlicher Gartenerde. Es ist eine Pflanze für's kalte Gewächshaus und bedarf im Winter nur 4—5° Wärme. Die Vermehrung geschieht, im Fall die Samen sich nicht ausbilden, durch Theilung des Stocks, welches immer am besten im März veranstaltet wird.

Cantua bicolor Hortul. (Pentandria Monogynia. Polemoniaceae.)

Diese schöne Pflanze befindet sich in den belgischen Gärten bereits seit mehreren Jahren, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir sie mit zu den Einführungen des Reisenden in Mexiko, Herrn Galeotti rechnen, obgleich wir sie weder von ihm, noch von sein m botanischen Mitarbeiter Herrn Martens irgendwo beschrieben finden, und die Benennung ein bloßer Gartennamen ist.

Es ist ein Strauch mit theils gegenüber-, theils wechselweise-stehenden Blättern, von denen die oberen eirund und ganz, die folgenden dreilappig, die unteren 6—7lappig sind. Die Blumen stehen meist einzeln an den Spitzen der Zweige und sind hangend. Die Blumenkrone ist, wie bei allen übrigen Arten der Gattung sehr schön und groß, über anderthalb Zoll lang und hat einen eben so weiten Saum; die Röhre ist gelb, der Saum lebhaft purpurroth, mit einer etwas violeten Beimischung, der Schlund ebenfalls gelb. Die Staubgefäße sind lang herausstehend und haben stahlblaue Antheren. Der Griffel ist noch länger und gelb. — Zwar ist die Pflanze in einem gemäßigten Hause cultivirt worden, wir glauben indeß, daß sie auch in einem kalten Gewächshause eben so gut gedeihen wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche noch in demselben Jahre blühen. Zuweilen setzt sie auch Samen an, welche dann gleich nach der Reife auszusäen sind. Die Blumen erscheinen vom November bis zum Februar. Die Pflanze befindet sich bei Herrn Alexander Verschaffelt.

Azalea indica; var. setosa: barbata Hoort. (Azalée des Indes, var. barbae.)

Diese interessante Varietät ist nach der Bemerkung des Herrn L. Bailleul, Gärtner zu Gent, aus Samen gezogen, der von einer Azalea indica phoenicea gewonnen worden, welche mit A. alba befruchtet wurde. Die Pflanze blühte vor zwei Jahren bei Herrn Alexander Verschaffelt, welcher sie in Gent zur Ausstellung brachte, wo sie die Bewunderung aller Pflanzenfreunde erregte. Dieselbe hat einen raschen Wuchs, ein dunkelbraunes, geglättetes Holz, dunkelgrüne, behaarte Blätter, besonders unterhalb und am Rande, und sehr große, rein purpurrothe Blumen, mit einer etwas weißlichen Färbung im Inneren.

Varietäten.

Vertheilung der Preise bei der Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, am 6. August 1848. Das Programm lautet:

A. Neue Einführungen:

a. Reine Arten:

1) Für drei Hauspflanzen, blühend oder nicht blühend, excl. der Orchideen, eine Prämie.

2) Für drei blühende Hauspflanzen, ohne Ausschluß der Orchideen, desgl.

Zur Bewerbung auf den ersten Preis waren folgende Pflanzen aufgestellt:

1) Vom Königl. botanischen Garten. **Rhus polyantha, Posoqueria longiflora, Aeschynanthus zebrinus, Ficus morifolia, Bischofia javanica, Aralia excelsa, Schaefferia completa, Cryptomeria japonica, Laplacea semiserrata, Justicia picta, Begonia tomentosa, Maranta sanguinea: Lobelia serrata, Heliotropium peruvianum Voltaireanum, Hydrangea involucrata** u. a.

2) Aus dem Garten des Hrn. G.-h. Ober-Hofbuchdrucker Decker: **Diplazium celtitifolium, Poinciana regia, Dicksonia Lindeni.**

3) Vom Herrn Hofgärtner Nietner zu Schönhausen: Justicia picta, Begonia tomentosa und Statice macrophylla.

4) Vom Herrn Hofgärtner Sello zu Sanssouci: Philodendrum Sp. Guatemala, Tradescantia Warszewiczii, Astrocarpum Airi? eine Palmenart aus Guatemala.

Der hiesige botanische Garten erhielt den Preis für Begonia tomentosa, Maranta sanguinea und Lobelia serrata.

Zur Bewerbung um den zweiten Preis waren folgende blühende Pflanzen aufgestellt:

1) Vom botanischen Garten: Lechenaultia splendens, Tremandra verticillata und Cattleya crispa.

2) Von dem Handelsgärtner Herrn Allardt: Maxillaria crocea, Saccolabium papillosum, Oncidium ornithorhynchum, Brassia cuspidata, Bolbophyllum Sp. und Begonia ricinifolia.

3) Aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker: Gesnera vestita, Lycaste forniculata nov. sp. und Masdevallia maculata nov. sp., beide letztere aus Columbien.

4) Vom Hrn. Hofgärtner Krausnick zu Potsdam: Sobralia bifida nov. Sp., Tradescantia Warszewiczii und Philodendrum Sp., letzteres nicht blühend, sämmtlich aus Central-Amerika als neu eingeführt und dafür anerkannt.

Den Preis erhielten Begonia ricinifolia, Brassia cuspidata und Bolbophyllum saltatorium Bot. Reg. 1970, aus Sierra Leone stammend.

Sobralia bifida nov. Sp. durch Herrn von Warszewicz aus Central-Amerika im vorigen Jahre hier eingeführt und zum ersten Mal hier blühend, erwarb sich keinen Preis.

b. Spielarten und Hybriden (sämmtlich blühend.)

3) Einen Preis für sechs Varietäten, sowohl irgend einer als unter sich verschiedener Pflanzenarten.

4) Eine Prämie unter gleichen Bedingungen.

Herr Hofgärtner Nietner zu Schönhausen erhielt den Preis für Eriken-Sämlinge.

Herr Hofgärtner Mayer eine Prämie für sechs neue hybride Fuchsien.

B. Neue eigene Züchtung (alle blühend.)

Der erste Preis blieb unvertheilt und erhielt den zweiten Preis der Handelsgärtner Herr Limprecht als Einsender einer Varietät der Viscaria oculata.

C. Eigene Kulturen.

Es waren sieben Preise in Summa von 50 Thlr. für eigene Kulturen ausgesetzt. Die Orchideen waren darunter am wenigsten bedacht, denn es war nur eine Prämie von 5 Thlrn. dafür ausgeworfen. Es ist daher auffallend, daß die Orchideen für den Gartenbau-Verein zu Berlin in einem so geringen Werth stehen, während sie bei den Ausstellungen in Hamburg, Belgien und England den Glanzpunkt bilden, ohne jedoch die anderen Pflanzen zu beeinträchtigen.

Der botanische Garten erhielt für Cattleya crispa den ausgesetzten Preis. Die Pflanze war in guter Kultur, und wurde besonders hervorgehoben, daß sie hier zum ersten Male blühe.

Einen ersten Preis erhielt Lilium lancifolium var. roseum aus dem Garten des Herrn Dannenberger (Kultivateur Herr Gerdt.) Es waren dies für Berlin die ersten Exemplare, welche auf den Ausstellungen in so üppiger Kultur und Blüthenzustande gesehen wurden.

Einen gleichen Preis erhielt Herr Allardt für Erica verticillata vera.

Einen dritten Preis erhielt der Herr Hofgärtner Nietner für Phaenocoma prolifera. Dem Programm zufolge sollen die zu stellenden Pflanzen blühend sein. Ph. prolifera hatte ungefähr 5′ im Umfang, und trug 20 Blumenköpfe, wovon die Mehrzahl farbenlos und nur die Formen derselben sichtbar waren. Die Pflanze selbst war gut kultivirt und wurde wahrscheinlich wegen ihrer Dimension, weniger wegen ihres Blüthenreichthums prämiirt.

Eine Prämie erhielt Gloxinia speciosa var. cerina aus dem Garten des Herrn Dannenberger, die sich in kräftigem Kulturzustande befand.

Eine dergl. Prämie der Herr Hofgärtner Mayer für Isolepsis pygmaea.

Eine ähnliche Prämie erhielt Herr Allardt für Erica ramentacea.

D. Gruppirungen.

Es waren zwei große und zwei kleine Prämien für Gruppirungen ausgesetzt.

Einen der ersten Preise erhielt der botanische Garten. Daß der botanische Garten nicht im Stande wäre, bei jeder Ausstellung den Preis zu erringen, gehört zu den nicht denkbaren Fällen; denn wo derselbe unter 40,000 Pflanzenexemplaren der verschiedenartigsten Formen nur zu wählen braucht, wird er nie eine Konkurrenz zu befürchten haben.

Die Pflanzengruppe aus dem Decker'schen Garten, aufgestellt durch den Kunstgärtner Herrn Reinecke, war geschmackvoller arrangirt, bestand aber aus 96 Exemplaren und 42 Arten, fiel deshalb wegen der Mehrheit der Arten bei der Konkurrenz durch.

Auch die Gruppe des Hrn. Universitätsgärtner Sauer mußte trotz des geschmackvollen Arrangements zurückstehen.

Eine zweite Prämie erhielt die Gruppe des Herrn Hofgärtner Fintelmann (Pfaueninsel.) Sie umfaßte die verlangte Anzahl Arten und Töpfe und zeichnete sich durch ein gefälliges Arrangement aus. Das Ganze wurde durch die am oberen Theil der Gruppe gebildete scharlachrothe Zone von Ipomopsis elegans etwas gestört.

Die erste kleine Prämie erhielt eine zusammengesetzte Gruppe aus verschiedenen Königl. Gärten zu Potsdam-Sanssouci.

Die Gruppe des Herrn Hofgärtner Krausnick zu Potsdam wurde von mehreren der Herren Preisrichter zu prämiiren vorgeschlagen, mußte aber wegen einer zu großen Zahl von Arten zurückstehen.

Den zweiten kleinen Preis erhielt die Gruppe des Handelsgärtners Herrn Limprecht. Sie enthielt die verlangten Arten und zeichnete sich besonders durch ihre wohlgeordneten chinesisch-symmetrischen Formen aus.

Für abgeschnittene Blumen erhielt der Blumentisch des Herrn Jannock, Gartengehülfen in dem hiesigen botanischen Garten die erste dafür ausgesetzte Prämie. Das Ganze war mit vieler Sauberkeit und Geschmack zusammengestellt. Zwei andere Konkurrenten traten mit vortheilhaften Leistungen auf, blieben aber unberücksichtigt.

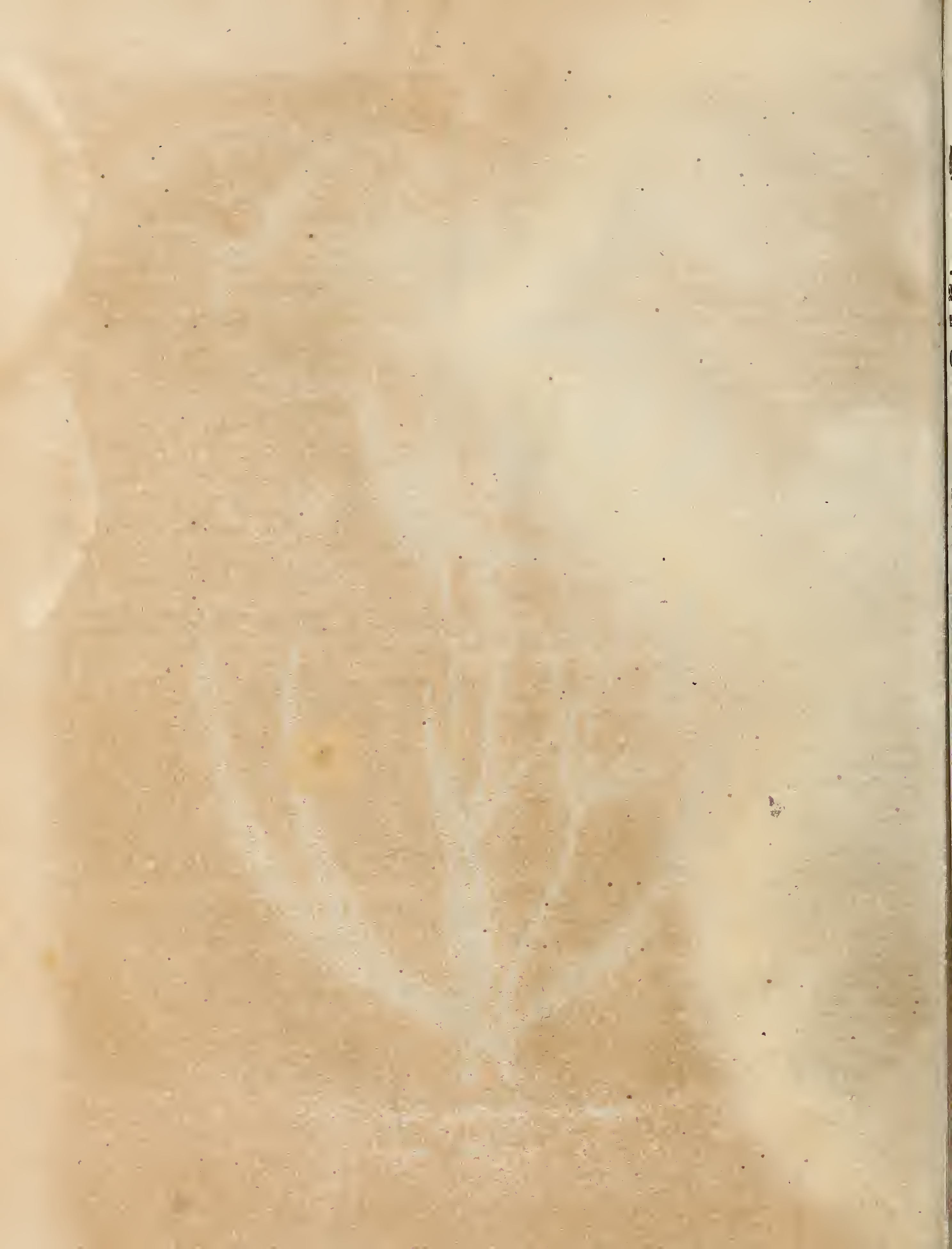
Die abgeschnittenen Rosen, Dahlien, Violen, Antirrhinum u. a. wurden prämiirt und erhielten die Herren Lorberg, Deppe und Ohse die dafür bestimmten Prämien.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.



1 Calochortus splendens *Benth.*

2 — venustus *Benth.*



№ 50.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 16. Dezember 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2\frac{1}{2}$ Rb. XXI. Jahrgang.

Calochortus splendens; C. venustus. Prächtiger, reizender Saftknoten.

(Liliaceae §. Tulipeae — Hexandria Monogynia.)

(Hierzu eine Abbildung.)

Diese Pflanzen bringen meistens große, schöne und häufig glänzend gefärbte und gefleckte Blumen hervor. Außer der Blüthezeit aber gleichen sie gewissen Pflanzen unserer Felder und Wiesen, namentlich dem gemeinen Bocksbarte. Alle wachsen ausschließlich auf dem amerikanischen Festlande, vorzugsweise in den gemäßigten Theilen desselben, wie in Californien, Mejiko, Columbien, Chili, Peru 2c. Man kennt davon ungefähr ein Dutzend Arten, einschließlich der Cyclolothreen, welche einige Autoren, wie es scheint mit Recht, generisch davon trennen. Die zwei Species, wovon wir hier reden, sind nicht mehr neu in unseren Sammlungen, denn sie wurden schon vor ungefähr 12 Jahren in dieselben eingeführt. Dessen ungeachtet trifft man sie selten an, woran wohl Gleichgültigkeit schuld sein mag; ihre Cultur ist jedoch nichts weniger als schwer, wie man weiter unten sehen wird. Wir verdanken ihre Entdeckung und Einführung Douglas, welcher beide in Californien wild wachsend fand.

Aus der kleinen häutigen Zwiebel erhebt sich ein ziemlich dünner, fußhoher, gegliederter, mit wechselständigen, scheidenartigen, umfassenden, steifen, schmalen, rinnenförmigen Blättern besetzter Stengel. Derselbe trägt an der Spitze 2, 3 oder 5 aufrechte, einblüthige Blüthenstiele. Die Blumen sind sehr groß und bestehen aus 2 dreiblätterigen ausgebreiteten Kreisen. Bei beiden ist der äußere Kreis kelchartig; Einschnitte den oberen Blättern ähnlich, das heißt linienförmig länglich, von der Länge oder kaum etwas kürzer als die innern, ausgebreitet oder theilweise zurückgekrümmt. Die innern Blumenblätter sind sehr groß, lang genagelt, keilförmig verschmälert, mit ihrer Basis von einander entfernt, wodurch drei Lücken entstehen, welche durch den darunter stehenden Kelch geschossen werden. Saum zugerundet und breit, am Rande wellenförmig, gefaltet; die Krone hat im Ganzen eine becherförmige Gestalt. Bei C. splendens ist die Blume schön violet lilafarben; jeder Einschnitt an der Basis mit zwei purpurrothen Flecken geziert, und mit ziemlich langen, ausgesperrten gleichfarbigen Haaren besetzt. Bei C. venustus ist die Krone größer, rahmweiß, von der Basis der Blumenblätter zieht sich ein zweifarbiger Streifen bis zur Mitte, über denselben zuerst ein goldgelber, dann zwei purpurrothe Flecken, der Streifen selbst ist ebenfalls purpurroth, an der Basis der Blumenblätter befinden sich noch außerdem zerstreut stehende purpurrothe Haare.

Diese getreue Beschreibung der Färbung dieser beiden Calochortus wird dem Leser einen deutlichen Begriff von der Schönheit dieser Pflanze geben und ihn veranlassen, dieselbe in seine Gärten aufzunehmen. Während der Abwesenheit der Blumen gleichen diese Pflanzen gewissen Gramineen.

Cultur. Kaltes Beet, halb beschattet und im vollen Grunde. Völlige Trockenheit während der Ruhezeit der Pflanze; häufiges Begießen während ihrer Vegetation, man vermehrt mit dem Wassergeben je nachdem die Temperatur oder die Bedürfnisse der Pflanze es verlangen. Künstliche Wärme ist nicht nöthig, man halte nur den Frost und die Feuchtigkeit auf gewöhnliche Weise ab. Wenn man sie in Töpfen cultivirt, so setzt man sie an einen lichten Ort im temperirten Hause und begieße nur mäßig, sehe ja darauf, daß das Wasser nicht in den Töpfen bleibt, weßhalb man auf den Boden eine Lage groben Kieses legt.

Reine und gemischte Heideerde; man verpflanzt nur dann, wenn die Pflanze neues Leben zeigt, was im Februar oder März geschieht.

Ueber die Wirkung der Kohle auf die Färbung der Blumen.

(Ausder Revue horticole, übersetzt von S.)

Vor ungefähr einem Jahre hatte ich einen prächtigen, sehr hohen und mit Knospen versehenen Rosenstock gekauft. Ich hoffte auf Blüthen, die mindestens der Schönheit der Pflanze und hauptsächlich der Lobsprüche würdig wären, welche der Verkäufer vorher davon gemacht hatte;

als, zu meinem großen Bedauern, meine Hoffnung getäuscht wurde und ich mich überzeugte, eine mittelmäßige Rosa multiflora gekauft zu haben, mit so blassen Blumen, daß man sie für schmutzig weiß halten konnte.

Ich entschloß mich daher, den Rosenstock zu opfern und ihn zum Gegenstande einiger Versuche zu machen. Wohl; meine Aufmerksamkeit war damals durch einige englische Werke gefesselt, die sich mit der Rolle beschäftigten, welche die Kohle in der Agricultur spielen könnte. Ich stieß demnach eine gewisse Menge derselben klar und bedeckte die Erde des Topfs, der einen Durchmesser von ungefähr 20 Centimeter hatte, mit einer Lage von 2 Centimeter Dicke. Wie groß war mein Erstaunen, als ich die Blüthen, welche sich geöffnet hatten, einige Tage nachher mit dem schönsten Hellrosa, wie ich es nur wünschen konnte, sich färben sah. Ich sann sogleich darauf, meinen Versuch zu wiederholen und entfernte zu diesem Zwecke als die Blüthezeit meines Rosenstocks beendet war, die Kohle und erneuerte die Erde, welche die Wurzeln umgab. Man begreift wohl, daß ich mit Ungeduld die Wiederkehr des Frühlings erwartete. Seit 14 Tagen blüht mein Rosenstock wieder, und die Blumen waren ebenso entfärbt, wie beim ersten Male, aber vermittelst der wieder in Anwendung gebrachten Kohle haben sie bald ihre schöne Färbung wieder angenommen und sind ein Schmuck meiner Blumenterrasse.

Dies ist das erste Resultat; aber ich hoffe bald im Stande zu sein, noch andere bestimmtere Einzelheiten zu liefern. Indessen kann ich sagen, daß die weißen Petunien oder die violeten von allen Schattirungen, gleichfalls sehr empfänglich für die Wirkung der Kohle sind, wenn sie in hinreichender Menge als eine obere Schicht auf die Töpfe gebracht wird. Sie verleiht der rothen oder violeten Farbe eine stärkere Sättigung, die weißen Petunien macht sie roth- oder violet-geadert, und die violeten endlich blühen mit unregelmäßigen bläulichen, fast schwarzen Flecken, und Alles dies in einem Grade, daß man sie kaum wieder erkennt. Viele Blumenfreunde, welche sie bei mir bewunderten, standen in dem Glauben, daß es neue aus Samen gezogene Varietäten wären. Bei den Pflanzen mit gelben Blumen habe ich mich überzeugt, daß die Anwendung des Kohlenpulvers keine wahrnehmbare Wirkung auf die Färbung derselben hervorbringt.

R. Berando.

Eine Fuchsie mit monströsen Blumen.

Im October 1847 zeigte uns Hr. **Bruneau** (Boulevard du Mont-Parnasse) zu Paris, eine mit monströsen Blumen versehene Fuchsie, die er aus einem Samenbeete erhalten, welches er im April desselben Jahres angelegt hatte. Diese Blumen waren sehr dick, lang und zeichneten sich aus durch die eigenthümliche Verschmelzung ihrer Organe, welche aus 20—22 Kelchblättern bestanden, die unter einander von unten bis auf ungefähr zwei Drittheil ihrer Länge verwachsen und von purpur-violeter Farbe waren. Dieß ist, so viel mir bekannt ist, die erste Anomalie dieser Art, welche bei den Fuchsien bemerkt worden ist; die seither aus den Samenbeeten hervorgegangenen Varietäten unterschieden sich nur durch die hellere oder dunklere Färbung und durch die Verschiedenheiten in der Größe der Blumen. Es ist zu wünschen, daß Hr. **Bruneau** diese so bizarre als sonderbare Anomalie erhalten und durch Stecklinge fortpflanzen möge, gleich anderen Monstrositäten derselben Gattung, welche unsere Gärten durch ihre Büschel von dicken violeten Blumen, die während eines Theils des Jahres blühen, zu verschönern vermögen.

Pépin.

Die siebenzeilige Linde bei Groß-Steinheim a. M.

Als wir im August d. J. in diesem Städtchen zur Kirchweihe anwesend waren, begaben wir uns in Gesellschaft eines Steinheimers in das auf einer hohen Terrasse gelegene Wirthslokal, zur „Mainlust“ genannt, aus welchem man bei hellem Wetter eine schöne und weite Aussicht über das Thal genießt, in welchem sich der Main in vielen Windungen hinzieht. Bei längerem Umschauen fiel uns eine am Fuße der Terrasse, dicht am Main stehende, etwa 20 Fuß hohe, kugelig gewachsene Linde auf, welche mit einer Barrière von starkem Holze umgeben war. Unser Begleiter sagte uns: dies sei die siebenzeilige Linde; welche Bezeichnung wir allerdings unbegreiflich fanden. Sie wurde uns dahin erläutert, daß der Blitz einstmals in den Stamm geschlagen und ihn in 7 fast gleiche Theile gespalten hatte. Wir baten unsern Steinheimer uns an den Baum zu führen und, mißtrauend davor stehend, glaubten wir immer noch an einen Schwank. Jedoch fanden wir noch richtig sechs Stämme vor, der siebende soll vor einigen Jahren abgebrochen sein. Diese sechs Stämme ruhen, da sie sich schief gezogen haben, auf erwähnter Barrière, die eigends zur Stütze und um diese Naturmerkwürdigkeit zu erhalten, hergerichtet worden ist.

Man hat, um der Bewurzelung dieser Stämme Vorschub zu leisten, etwa 4—5 Fuß hoch Erde um und in den Spalt aufgefüllt. Diese sechs Stämme sind fast gleich stark, ungefähr 12 Zoll im Durchmesser; einige derselben sind glatt wie unversehrte Stämme, an anderen dagegen sieht man Merkmale der Spaltung bis zur Krone, wo die Stelle vom Boden bis oben stark verwulstet und verknorpelt ist; einige haben diese Zeichen unten am Fuße, andere oben, wo inzwischen immer wieder glatte gut verwachsene Stellen vorkommen. Das Holz ist durchaus fest, wie an den unversehrtesten Bäumen.

Neue schönblühende Pflanzen. *)

Cattleya elegans Morr. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese **Cattleya** gehört mit zu den prächtigsten und großblumigsten Arten, die wir kennen. Die Blume mißt 4½ Zoll im Durchmesser; die Kronenlippe ist an 2 Zoll

*) Abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand.

lang und $1^1/_4$ Zoll breit. Die Blüthenhüllenblätter sind von einer sehr schönen Rosa-Lilafarbe; die Kronenlippe ist prächtig-purpur-violet, und nur die Seitenlappen derselben, welche die Stempelsäule umgeben, sind weißlich. Wegen dieser großen Schönheit der Blumen gebührt ihr daher mit Recht der Namen elegans, denn keine von denen, welche wir in unseren Sammlungen besitzen, ist zierlicher als sie. Herr Alexander Verschaffelt erhielt diese Art von seinem Sammler, Herrn François de Vos, welcher sie in der Umgebung von St. Catharina fand; es ist also eine direkte Einführung aus Central-Amerika. — Die Cultur ist gleich der aller südamerikanischen Orchideen; bei einer Temperatur zwischen 15—21°, verlangt sie eine sehr feuchte Atmosphäre. Man kann sie ganz gut in einem Topfe cultiviren, doch muß derselbe eine mittelmäßige Größe haben. Eine tüchtige Unterlage von zerschlagenen Scherben ist durchaus nöthig, damit das Wasser ja nicht stehen bleibt. Die beste Erde ist eine nicht zerbröckelte Heideerde mit Sphagnum untermischt. Noch ist eine Hauptbedingung, daß die Pflanze an zwei Zoll über den Rand des Topfes gepflanzt wird. Im Juli ist die beste Zeit den Topf zu wechseln, weil dann die neuen Wurzeln am leichtesten sich bilden. Die Menge der Bewässerung richtet sich nach der Thätigkeit der Vegetation; je kräftiger die Pflanze wächst, desto reichlicher muß sie begossen werden.

Camellia japonica L.; var. Armida rosea.

Vor ungefähr 4—5 Jahren erhielt Herr Alexander Verschaffelt diese ausgezeichnete Camellie von einem Gartenliebhaber aus Florenz. Die Blumen halten nur vier Zoll im Durchmesser, sind sehr regelmäßig, mit Kronenblättern von der schönsten rosen-kirschrothen Farbe, welche mit noch dunkleren rosenrothen Adern durchzogen sind, dabei breit und ein wenig ausgeschweift an der Spitze, und vollkommen dachziegelartig stehen; kurz es ist eine Blume ersten Ranges.

Ixora javanica De Cand. (Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

Diese Art wächst in Bergwäldern der Insel Java, und verdanken wir deren Einführung den Herren Veitch u. Sohn zu Exeter. Es ist eine sehr schöne Pflanze, mit gestielten, länglich-eirunden Blättern und langgestielten Doldentrauben mit lebhaft orangefarbenen Blumen, welche mit dem dunkelen Grün der Blätter einen angenehmen Kontrast bilden. Die Behandlung ist dieselbe wie die der übrigen Ixora-Arten, und verlangt diese ebenso wie die anderen in einem Warmhause die gehörige Aufmerksamkeit. Jetzt ist die Pflanze bereits bei den berühmten Gärtnern Belgiens, den Herren Alexander Verschaffelt, De Saegher, Van Geert u. a. zu erhalten.

Plumbago Larpentae Lindl. (Pentandria Monogynia. Plumbagineae.)

Eine einzelne Pflanze dieser netten Art, welche die Herren Knight und Perry zu Chelsea kultivirten, trug nicht weniger als 4000 Blumen, deren Blumenkronen die schönste purpurblaue Farbe hatten. Diese herrliche Art wurde in China von Herrn Fortune entdeckt, welcher sie an den Mauern einer Ruine bei Shanghae fand; später sammelte sie auch Herr Smith in derselben Gegend und sandte Samen davon an den Baronet George Larpent, und Herr Lindley fand sich bewogen, dieselbe der Lady Larpent zu weihen. Herr Eyles, der Gärtner des Sir Larpent, brachte die Pflanze im Juni 1847 zur Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft und erhielt dafür den großen Preis. Die Herren Alex. Verschaffelt, De Saegher, Van Geert u. a. sind jetzt im Besitze dieser wirklich schönen Pflanze, die mit ihren dichten blauen Blüthenbüscheln einen herrlichen Effect hervorbringt. Die Kultur derselben ist leicht, da sie in einem gewöhnlichen sandigen Boden, dem höchstens etwas Heideerde beigefügt werden kann, sehr gut wächst, und nur im Topfe eine Unterlage von Topfscherben verlangt. Während des Winters kann sie im kalten Gewächshause gehalten werden, doch muß dasselbe trocken sein, da die Pflanze für nichts empfindlicher ist, als für kalte Nässe, besonders in der Winterzeit.

Dossinia marmorata Morr. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr merkwürdige Pflanze wurde im Jahre 1847 direkt aus Java durch Herrn Ambrosius Verschaffelt eingeführt, welcher sie von dem jüngeren Low aus Borneo erhielt. Sie hat ganz das Ansehen eines Anoectochilus, unterscheidet sich aber von diesem besonders durch die beiden Schwielen an jeder Seite der Kronenlippe, welche dort fehlen. Es ist eine Erdorchidee, mit fast kriechendem Wurzelstock, eirunden, sammetartigen, grün-gelb schattirten, mit gelben netzförmigen Adern durchzogenen, marmorirten, unten helleren Blättern und rosenrothem Stengel, der oben eine aufrechte, an der Spitze nickende, vielblumige Aehre trägt. Die ziemlich entfernt stehenden, kleinen, weißen, stellenweise braungefärbten Blumen sind mit kleinen eirunden Deckblättern gestützt. — Die Gattung hat Herr Morren zu Ehren des Hrn. Dossin, des Nestors der Belgischen Botaniker, der einen Katalog der Pflanzen um Lüttich herausgegeben, benannt.

Varietäten.

(Bericht über die Herbst-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins pro 1848.) Wenn wir uns bei den früher veranstalteten Herbst-Ausstellungen einer allgemeineren Betheiligung des betreffenden Publikums in Beschickung der Ausstellung zu erfreuen gehabt haben, als bei der diesjährigen, so sind wir unter Berücksichtigung der uns über anderweite Vereins-Ausstellungen von nah und fern zugegangenen Berichte dennoch weniger geneigt, den Grund hiervon in verringerter Theilnahme für die Zwecke des Vereins, als darin zu suchen, was uns veranlaßte, die für das verflossene Frühjahr projectirte Ausstellung zu unterlassen, nämlich wegen der durch die noch immer nicht geregelten, vaterlandischen, politischen Zustände gelähmten Unternehmungslust zu gewerblichen, und solchen Vereins-Zwecken, wie sie der unsrige erstrebt. Der Total-Eindruck der diesjährigen Ausstellung war daher nicht so imposant, als der frühere; die Menge der Ausstellungs-Objecte hatte eben hingereicht, die

Hälfte des uns wieder günstigst überlassenen, großen Rathhaussaales zu decoriren, während wir in früheren Jahren durch vielseitige und reichliche Zusendungen von Ausstellungs-Objecten im Stande gewesen waren, auch die zweite Hälfte des erwähnten Saales zu einer Gemüse- und Fruchthalle herzurichten. Insbesondere hätten wir in diesem Jahre eine reichlichere und zahlreichere Beschickung der Ausstellung Seitens der Herren Privat-Besitzer von Gärten und Gewächshäusern in und um Magdeburg erwarten dürfen, und wir bedauern, in diesem Referat so manchen in früheren Jahren dankbar und ehrenvoll erwähnten Namen nicht wiederholen zu können. Um so lieber erwähnen wir der wenigen Herren Aussteller, die uns durch ihre hingebende Bereitwilligkeit allein in den Stand gesetzt haben, unsere Herbst-Ausstellung für dies Jahr zu ermöglichen, insbesondere die Frau Wittwe Marie Denecke, geb. Morgenstern hier (Gärtner Herr Markmann), die Herren Magistrats-Gärtner Ehrich auf dem Herrenkrug, Handelsgärtner Möhring auf dem Werder und andere. Was das Gesammt-Arrangement betrifft, so hätten wir gewünscht, daß die schmale Wand des Saales, dem Eingang gegenüber, sich einer vollständigeren Bekleidung durch hohe Gesträuche und Blattpflanzen, wie solche an der östlichen Wand so befriedigend aufgestellt waren, zu erfreuen gehabt hätte. Die dort ausgebreitete, sehr vollständige Georginen-Sammlung des Herrn rc. Ehrich würde alsdann auf den Beschauer einen weit imposanteren Eindruck gemacht haben, als sie das ohne den ausreichenden Hintergrund vermochte. Um in die Einzelnheiten der Ausstellung einzugehen, wenden wir uns vom Eingang zunächst links. Hier befand sich in fortlaufender Front eine Ergänzungsgruppe des mehrerwähnten Herrn rc. Ehrich. Aus ihr heben wir hervor: ein prämiirtes Sortiment der neuesten Fuchsien, etwa 20 an der Zahl, sämmtlich kräftig und vollblumig, zwei reichblühende Hybriden von Phlox, ein kräftiges und vollblumiges Exemplar von Heliotropium Triomphe de Liège und ein sehr großes und vollblumiges Exemplar der Balsamina latifolia. Die östliche, breite Wandseite des Saales war sehr vollständig decorirt durch eine zusammenhängende Sträucher- und Pflanzengruppe a) der Eingangs gedachten Frau Wittwe Denecke (Gärtner Herr Markmann) in der sich auszeichneten: die schönsten und größten Blattpflanzen, besonders Musa rosea und Arum speciosum, ferner eine beträchtliche Anzahl hochstämmiger und reichblühender Fuchsia, einige Exemplare der Rosa thea, eine große Acacia lophanta mit vielen Knospen, eine schöne, kräftige Palme Cycas revoluta, eine recht vollkommene Maranta zebrina, ein schönes Exemplar der Russelia splendens und ein blühendes Exemplar der Lechenaultia splendens (die Gruppe erhielt den 2. Preis); b) des Herrn Handelsgärtner Möhring auf dem Werder, aus der wir hervorheben: eine blühende Anemone japonica, eine Gesneria Geroldi (hier neu), eine Achimenes atrosanguinea (hier neu), eine Achimenes Bethoni (ebenfalls hier neu), ein reichblumiges Exemplar der Erica cuneata und E. tenella, ein gutes Exemplar der neueren Schlingpflanze Discoria discolor, jedoch ohne Blumen, und endlich mehrere recht kräftige, hochstämmige gefüllte Myrthen. (Die Gruppe erhielt den 3. Preis.) (Beschl. fgt.)

Frankfurt a. M. im September 1848. Wie aus sicherer Quelle verlautet, hat sich in der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc. die Verwaltung der Section für Gartenbau formell aufgelöst, also ihr Schwanenlied gesungen! —

Nach langem vergeblichen Ringen nach Popularität, nach langem und vergeblichen Antrag ihrer besten Kräfte auf Reorganisation, auf Abstellung entschiedener Mängel, auf wahrhaft volksthümliche Organisation, brach endlich die Verkenntniß Seitens der Gesellschaft und die Ohnmächtigkeit der Verwaltung den — Stab.

Schon im November 1847 bildete sich unter Anführung des Kunstgärtners Herrn Bock ein Verein von Gärtnern und Gartenfreunden unter dem Namen Flora, wozu sich beim ersten formellen Versammlungstage 28 Gärtner als Mitglieder einzeichneten. Obgleich nun der für alle Unternehmen schwierige politische Prozeß, wo Niemand von etwas Anderem als seinen vier Wänden wissen wollte, das Fähnlein nicht wachsen mochte, so verlor es doch auch keins seiner Mitglieder und jetzt, nachdem die Menschheit wieder ruhiger zu werden beginnt, schreiten die Aufnahms-Gesuche vor.

In einer Republik lebend, war und ist dem Fähnlein der Socialismus und der Democratismus nicht unbekannt, weshalb die Fundamentalsätze seiner Gestaltung namentlich darauf erbauet und hoffentlich haltbarer sind, wie die schafsledernen, unsaftigen Sätze des Absolutismus, der sich in die Wirklichkeit nimmer zu finden vermag.

Die freitäglichen regelmäßigen Versammlungen finden in einem Wirthslokal bei Restauration statt, wobei im vorliegenden Falle die amtlichen Verhandlungen, Vorträge und Belehrungen statt haben. Kulturpflanzen, Früchte, Bücher, Modelle rc., finden sich öfter zur Belehrung und Unterhaltung aufgestellt und so verbringen die Besucher der Versammlung in froher Laune ihren Freitag Abend, wo noch Mancher seinen Zinsgroschen an Vervollkommnung mit heim bringt.

Bibliographische Notiz.

So eben ist erschienen und im Verlag von C. G. Kunze in Mainz:

Schenkel (Gymnasiallehrer), **Das Pflanzenreich mit besonderer Rücksicht auf Insectologie, Gewerbskunde und Landwirthschaft.** Ein naturgeschichtliches Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus mit 80 schönen richtig und mit Gefühl treu nach der Natur gezeichneten lithographirten Tafeln von Ph. Klier. gr. 8. 2 Thlr. Mit sorgfältig colorirten Tafeln. geb. 4 Thlr. 28 Ngr.

Es ist dies ein Werk, wie, seinem Inhalte nach, unsere Literatur noch keines hat, das sich gewiß unter den Freunden naturwissenschaftlicher Lectüre und Schulmännern durch seine frische und lebendige Darstellung Leser verschaffen wird. Sachkenner werden bestätigen, daß die Abbildungen dieses Buches, welche in natürlicher Größe Zweige mit Blättern und Blüthen oder Früchten darstellen, von ausgezeichnetem Werth sind, und die Pflanzen (auch die Giftpflanzen) in ihrer Totalität und ihrem Charakter besser als alle Miniaturbildchen erkennen lassen. Die abgebildeten Käfer und Schmetterlinge ebenfalls in natürlicher Größe sind mit großer Meisterschaft gezeichnet. Auch die Eleganz der Ausstattung empfiehlt dieses schöne Buch.

☞ Die Blumen-Zeitung beginnt im Januar 1849 ihren 22sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rt.

Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 51.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 23. Dezember 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rt. XXI. Jahrgang.

Ueber die Cultur der Gattung Franciscea.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Unter den in unsere Culturen eingeführten bemerkenswerthesten Pflanzen Brasiliens muß man die Francisceen in die erste Reihe stellen; sie unterscheiden sich von den Brunsfelsien durch ihre kapselartige und nicht beerenförmige Frucht. Es sind erst wenige Jahre, daß die Gewächshäuser in Europa nur die Arten mit kleinen Blättern und wenigen Blüthen besaßen, als: die F. acuminata, Hopeana, uniflora, Pohleana, pauciflora, und ramosissima. Dagegen haben die in neuerer Zeit in unsere Gewächshäuser eingeführten F. latifolia und macrophylla durch ihre Pracht die Aufmerksamkeit von Neuem auf diese werthvollen Pflanzen gelenkt. Ein Liebhaber hatte in der That Gelegenheit auf der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in London eine F. latifolia zu sehen, deren an Stäbe geheftete Zweige eine Entwickelung von mehr als 75 bis 80 Centimeter hatten. An diesen Zweigen befanden sich dreißig Büschel von weiß-, blau-, lila-, und purpur schattirten Blumen; denn es ist bekannt, daß die Corollen der Franciscea bei ihrem Blühen allmählig diese verschiedenen Schattirungen durchlaufen.

Die geeignetste Methode, um schönblühende Exemplare von diesen Pflanzen zu erhalten, besteht darin, sie allmählig in größere, sowohl weitere als tiefere Töpfe, nach Maaßgabe der Wurzelausdehnung der Pflanzen zu setzen. Man wählt zu dieser Operation eine regnerige und trübe Witterung. Die Erde, welche ihnen am meisten zusagt, ist eine gut zersetzte vegetabilische, z. B. Weidenerde, oder eine sehr grobkörnige sandige Erde, nach Verhältniß des Zustandes der Wurzeln, welche sich in der einen oder der andern dieser Erden gut zu befinden scheinen. Indessen fangen die Francisceen erst zwei oder drei Jahre nach diesem mehrmaligen Umsetzen an, zu blühen. Diesem ebengenannten Culturverfahren muß man aber auch ein regelmäßiges Begießen hinzufügen, nicht allein der Wurzeln, sondern auch der Blätter, welche überhaupt ein außerordentliches Reinhalten erfordern. Die Francisceen müssen während vier Monaten im Jahre, und zwar von Mai bis September, ins Freie gestellt werden, um sie gehörig abzuhärten und zu verhindern, daß ihre Zweig nicht zu lang werden.

Diese Cultur, welche bei den schon vor längerer Zeit in unsere Gärten gebrachten Arten immer mit dem besten Erfolge angewendet worden ist, hat man auch bei der F. hydrangaeformis und confertiflora, welche starke violete Blüthenbüschel haben, sowie bei einer dritten, im J. 1847 aus Brasilien eingeführten Art, welche aber bei einem Gärtner in Brüssel, noch nicht zur Blüthe gekommen ist, mit Glück in Gebrauch gezogen. Diese letztere Art unterscheidet sich von der ersteren durch breite, lanzettförmige, dicke, mattgrüne und auf der obern Fläche mit einem lichten Flaum bedeckte Blätter. M.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Sida (Abutilon) integerrima.

Diese, durch die Herren Funk und Linden aus Neugranada übersandte Sida, hat einige Verwandtschaft mit der in Bot. Mag. abgebildeten Sida graveolens, aber sie unterscheidet sich von ihr durch die Größe ihrer Blätter, welche ganzrandig sind, durch die Form des Kelchs und durch die orangerothen Flecken an der Basis der Blumenblätter. Der Stengel ist holzig, ästig; die Blätter sind rundlich, herzförmig ausgezackt, ganzrandig, unterhalb etwas filzig, mit 5 bis 7 Hauptnerven durchwebt. Die Blumen sind gelb, an der Basis der Blumenblätter orangeroth gefleckt, kommen auf den Achseln der obern Blätter hervor, und die Blüthenstiele sind länger als die Blattstiele.

Allamanda Schottii.

Diese Apocynee ist unter dem Namen Allamanda cathartica in die Pflanzensammlungen aufgenommen worden, aber sie unterscheidet sich sehr von dieser durch Linné also benannten Pflanze. Es ist ein aufrechter, glatter Halbstrauch, mit etwas behaarten Zweigen; die länglichen und zugespitzten Blätter stehen zu 3 oder 4 quirlförmig. Die schön gelben Blumen stehen in Rispen an den Spitzen der Zweige; sie haben einen glatten, mit 5 lanzettförmigen Lappen versehenen Kelch, eine sehr große, trichterför-

mige Blumenkrone, die fünf rundliche Lappen und ein sehr enges und langes Rohr hat.

Die Allamanda Schottii hat man in England im J. 1847 erhalten; Miß Barton hat die Samen davon gesandt.

Clerodendron scandens.

Ein zierlicher rankender Strauch, aus der Sierra Leone, welcher zuerst von Palisot de Beauvois entdeckt, und von Hrn. Whitfield wieder gefunden worden ist, der ihn an die Herren Lucombe, Pince et C. zu Exeter geschickt hat. Im Monat December kommen die in Doldentrauben stehenden zierlichen, weißen und leicht rosafarbigen Blumen aus den Achseln der obern Blätter hervor und bilden im Ganzen große und prächtige Endrispen. Die Blumenkrone ist von mittler Größe und ihre Röhre ist sehr kurz oder fast keine vorhanden.

Clerodendron capitatum.

Diese in derselben Gegend wie die vorige Pflanze einheimische Species ist auch von demselben Reisenden überschickt worden. Die Blätter sind sehr breit, buchtig, wellenförmig, netzförmig. Die schön weißen Blumen stehen in einem gedrängten Strauß an der Spitze der Zweige oder an den mit zwei kleinen Blättern versehenen Blüthenstielen. Die Kelchlappen sind breit, blattartig, stumpf; die Blumenkrone bildet eine sehr lange, unterhalb des Saumes etwas gekrümmte Röhre; sie ist ungefähr 10 bis 12 Centimeter lang.

Castilleja lithospermoides, Humb., Bonpl. et Kunth.

Eine Scrophularinee, die zuerst von den Herren von Humbold und Bonpland in den gemäßigt warmen Distrikten Mejiko's, der Provinz Quito, nahe bei Chillo, 2600 Meter über der Meeresfläche, wo sie im Juni blühete, entdeckt worden ist. Später haben sie die Herren Linden und Galeotti in denselben Gegenden gefunden und Samen davon gesammelt.

Der Stengel dieser Pflanze ist fast einfach, mit linienförmigen, wechselweise stehenden Blättern besetzt und endigt in eine Blüthenähre; der Kelch ist zweilappig, schön roth und umgiebt eine zweilippige Blumenkrone, deren obere Lippe röthlich und die untere grünlich ist. Diese Blumen sind mit einem großen umfassenden Nebenblatte (bractea) versehen, dessen obere Hälfte roth ist.

Herr Van Houtte cultivirt diese hübsche Species im temperirten Glashause; gegen den 15ten Mai kann man sie in den freien Grund, in eine hinreichend lockere und mit Compost versehene Erde bringen.

Potentilla Smoutii (Van Houtte Fl. des serres. Juillet.)

Diese sehr schöne Hybride hat Herr Smout, Pharmazeut zu Malines, gezogen. Das Blattwerk ist breit und seidenartig; die goldfarbigen Blumen sind mit zierlichen Netzen carmoisinrother Linien gezeichnet und von sehr schönem Ansehen.

Herr Van Houtte hat in der Flore des serres noch einige andere, schon bekannte Pflanzen abgebildet, als: Tropaeolum brachyceras und tricolorum, die Rosa flava persica (R. jaune de Perse, Yellow Persian); die Rosa Brownei, eine Art mit einfachen, weißen, sehr zahlreichen und sehr wohlriechenden Blumen.

Herincq.

Ueber die Cultur der Herbertia Drummondii. *)

Zwar rechnet man alle Species der Herbertien zu den harten, knollenartigen Kalthauspflanzen; aber im Winter müssen sie lieber mit den übrigen Topfpflanzen den Schutz des Hauses genießen. Wenn die Knollen austreiben wollen, dann pflanze man sie in kleine Töpfe, 4 in jeden, in eine Erdmischung, die aus gleichen Theilen leichter sandiger Trift- oder Rasenerde, Haideerde und Sand besteht, und grobbröckelig durch einander gemengt wird. Erst wenn sie recht im Wachsen begriffen sind, giebt man ihnen ein Bischen Wärme; doch ja nicht eher, weil sie sonst schwächlich aufschießen und darauf einen spärlichen Blüthenstand liefern. Sie müssen dann hell, luftig, trocken und frostfrei gestellt werden. Ist das Blattwerk nun gehörig ausgebildet und sind die Töpfe mit Wurzeln angefüllt, dann pflanzt man abermals um, worauf sie, ins Kalthaus oder in einen Kasten gebracht, hübsch blühen werden. Nach dem Umpflanzen muß jedoch, bis die Pflanzen gehörig Wurzeln gemacht, umsichtig Wasser gereicht, beim Blühen aber reichlich gespendet werden. Nach der Blüthe läßt man die Wassergabe allmählig abnehmen und reicht sie nach dem Welkwerden der Blätter gar nicht mehr. An einem trockenen Standorte werden dann die Töpfe durchwintert. Die Species kann auch im Freien gedeihen; für diesen Fall muß man aber während der Winterzeit einen Topf über die Knolle stülpen, um sie vor Feuchtigkeit zu schützen. Im Freien müssen die Knollen nicht öfter als alle zwei oder drei Jahre an ihrem Standorte gestört werden. Die Vermehrung geschieht hauptsächlich durch Sprößlinge; zuweilen reift auch der Same. Dieser muß dünn in leichte Erde, zu derselben Zeit wie zarte Annuellen, gesäet und die Töpfe damit müssen in ein warmes Beet gesenkt werden, damit die Pflänzchen so bald wie möglich aufgehen; sind diese nun da, dann giebt man den Töpfen einen kühleren und luftigeren Standort, damit sie nicht schwächlich werden. So lange der Same nicht aufgegangen, giebt man kein Wasser, ausgenommen indessen, wenn die Töpfe gar zu sehr ausgetrocknet. Die großen und größeren Knollen durchwintert man in den Töpfen, die kleinen nimmt man jedoch heraus, reinigt und trocknet sie gehörig und bewahrt sie in Papier gewickelt auf.

Limsia anetifolia. *)

Für diese Neuholländerin ist die beste Erde eine Mischung von zwei Theilen Heideerde und einem Theile heller sandiger Rasenerde in grobbröckelichem Zustande.

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

Viele Scherben als Unterlage und selbst als Beigabe zur Erdmischung, nebst einigen Holzkohlen- und Sandsteinbröckeln sind dazu vonnöthen. Da sie durch zu kleine Töpfe an den Wurzeln leidet und leicht dadurch abstirbt, so gewähre man ihr hinreichend Topfraum; man nehme sich aber ja vor dem Uebergießen eben so sehr, wie vor dem gänzlichen Austrocknen in Acht. Es ist nicht anzurathen, sie während der Sommermonate ins Freie zu bringen, da sie sich besser im Hause befindet, wenn man ihr reichlich Luft und Licht gewährt. Man vermehrt sie durch Stecklinge aus reifem Holze, die man in feinen Sand dünn steckt. An einer kühlen und trockenen Stelle des Vermehrungshauses werden sie in sechs bis acht Wochen Wurzeln gemacht haben, worauf die Stecklinge wieder in kleine Töpfe verpflanzt und mit Glasglocken so lange bedeckt werden, bis sie wachsen, dann setzt man sie allmählig der Luft des Kalthauses aus.

Neue schönblühende Pflanzen. *)

Gladiolus floribundus Jacq.; var. Leopoldii.

Ein prächtiger Gladiolus, erzogen von dem Hrn. H. Carolus, Präsidenten einer Gartenbau-Gesellschaft zu Loewen, ein Gartenliebhaber, der sich besonders mit der künstlichen Befruchtung der Pflanzen beschäftigt, und eine große Menge Varietäten von Gladiolus und Delphinium besitzt. Die obige Varietät, welche zu Ehren des Königs der Belgier benannt worden ist, entstand durch die Befruchtung des Gl. floribundus mit dem Pollen von Gl. ramosus. Die Blumen sind groß, rein und lebhaft rosenroth, mit einem dunkelen federartigen Flecken, wenigstens an den drei unteren Kronenblättern.

Cypripedium Lowii Lindl. (Gynandria Diandria. Orchideae.)

Herr Lindley, welcher dieses Cypripedium zuerst beschreibt, giebt darüber folgende Nachricht. „Diese interessante Orchidee für das Warmhaus wurde von Borneo durch Hrn Low, Handelsgärtner zu Clapton, eingeführt. Sie ist eine Entdeckung von seinem Sohne, der sie unter großen Bäumen wachsend und im April und Mai blühend fand. In Europa blühte sie zum ersten Male bei Herrn A. Keurickx zu West Bromwich. Der Wuchs der Pflanze ist gleich der von C. insigne, aber nach einer Zeichnung des Herrn Low bringt sie an einem Schaft 4—8 Blumen hervor. Unstreitig ist es eine der schönsten Arten der Gattung. Die Kronenlippe ist purpurroth-grünlich und glänzend, als wäre sie lackirt; die Kelchblätter sind grün mit einer purpurrothen Färbung an der Basis; die Kronenblätter sind an drei Zoll lang, herabgeneigt und zierlich umgebogen nach innen, an der Basis schmaler, auf der Oberfläche gelb-hellgrünlich und mit zahlreichen kleinen purpurrothen Fleckchen besetzt, auf der Unterfläche reich violett." — In Belgien hat die Pflanze im letzten Februar in den Warmhäusern des botanischen Gartens zu Gent geblüht. Die Behandlung ist dieselbe wie die der übrigen indischen Orchideen.

*) Abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand.

Camellia Zavonia.

Die Einführung dieser Varietät in die Sammlungen Belgiens verdanken wir Herrn Alexander Verschaffelt, welcher sie im Jahre 1844 aus Mailand von einem Korrespondenten erhielt. Sie gehört zu den Camellien mit regelmäßig-dachziegelartigen, vollkommen kreisrunden Blumen. Der Durchmesser der Blume beträgt vier Zoll; ihre Farbe ist ein reines dunkeles Rosenroth; die Kronenblätter sind breit und an der Spitze ausgerandet, und nur die in der Mitte stehenden sind schmaler und haben ein kleines aufgesetztes Spitzchen. — Es gehört diese Camellie zu einer der besseren in unseren Sammlungen.

Phlox: var. hort. Rodigasii.

Ein schöner hybrider Phlox, gezogen vom Herrn Rodigas, ehemals Arzt zu St. Trond, jetzt Professor der Medizin zu Lierre. Dieser Phlox ist nicht groß, 1—2' hoch, sehr reichblühend mit dichter Rispe. Die Blumen sind groß, regelmäßig in der Form, aber sehr veränderlich in der Farbe; zwar ist der Rand der Einschnitte jedes Mal weiß gesäumt, aber die Mitte ist entweder roth oder violet, oder dunkeler roth gestreift oder mit einer purpurrothen breiten Längsbinde durchzogen. Kurz die mittlere Färbung ist bei jeder Blume verschieden, und an einer Pflanze finden sich kaum zwei derselben, welche eine übereinstimmende Zeichnung haben. Dennoch und vielleicht gerade deshalb ist es einer der schönsten hybriden Phlox, welche wir kennen.

Camellia japonica L. var. Emiliana alba. (Camellia blanc d'Emilie.)

Diese anmuthige Varietät gehört zu den weißen Camellien mit rosenrothen Streifen und vollkommen dachziegelartigem Blütenbau. Die Blumen halten fast 3½ Zoll im Durchmesser, und bestehen aus zehn Reihen von Kronenblättern, zu welchen auch die Staubgefäße und der Stempel sich verwandelt haben. Die äußeren Kronenblätter sind sehr breit, die innersten jedoch lanzettförmig. Die rosenrothen blitzenden Längsstreifen sind auf dem reinen Weiß unregelmäßig vertheilt, bald breiter, bald schmaler oder dunkeler, oft wie verwischt. Die Pflanze wurde im Jahre 1847 aus Amerika in die belgischen Gärten eingeführt und blühte zuerst in diesem Jahre bei Herrn Caluwaert-Vermeulen, Vice-Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft zu Courtrai.

Epidendrum funiferum Morr. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unter der großen Zahl von Epidendren, welche beschrieben und abgebildet sind, ist diese Art nicht zu finden. Dieselbe wurde direct aus St. Catharina durch die Herren De Vos und De Rycke bei Herrn A. Verschaffelt eingeführt. Besonders ausgezeichnet ist sie dadurch, daß die beiden Kronenblätter fadenförmig und mit den seitlichen Kelchblättern verwachsen sind, von denen sie sich indeß später trennen und dann als gedrehte Fäden herabhangen. Die Blumen sind nur klein, doch wird dies durch die Menge derselben, welche in einer Rispe stehen, ersetzt; ihre Farbe geht aus dem Gelben ins Zimmetbraune über. Diese Art wird am besten in einem Topf kultivirt,

während man sonst die sogenannten indischen Epidendren lieber an ein im Hause angebrachtes Holzstück befestigt. Jedoch muß der Topf eine sehr gute Wasserableitung haben. Eine zur Hälfte mit Sphagnum gemischte Heideerde sagt ihr am besten zu, und bis zur Blüthezeit verlangt sie viel Wasser.

Varietäten.

(Bericht über die Herbst-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins pro 1848.) (Beschluß.) Dem Eingang gegenüber, die ganze Wand entlang, war, links von einer Blumen- und Sträuchergruppe begrenzt, worunter sich ein großes und reichblühendes Exemplar der Acacia oleifolia auszeichnete, das prämiirte Georginen-Sortiment des Herrn ꝛc. Ehrich ausgebreitet. Dasselbe enthielt pr. pr. 400 Stück der älteren, bekannten und neuesten Varietäten dieser herrlichen Parkblume und zeichnete sich besonders durch seine außerordentliche Farben-Mannichfaltigkeit aus. In Bau und Farbe g eich ausgezeichnet, fiel uns besonders der Cardinal Feretti auf. Rechts ward diese Georginen-Sammlung von einer Viburnus-Gruppe begrenzt. Ein Mooskorb enthielt mehrere Blumen des neuesten Georginen-Sämlings des Herrn ꝛc. Ehrich. Letzterer datirt von 1846, ist gefallen vom „Ritter von Rosenthal,“ 3 Fuß hoch, immer constant, seine Grundfarbe ein gesättigtes Rothbraun, jedoch etwas nach den abgerundeten Spitzen in weiß verlaufend. Herr ꝛc. Ehrich beabsichtigt, den Sämling „Candidat Helzer“ zu nennen. In der äußersten Fenster-Nische der westlichen Saalwand war auf einem Piedestal ein Centner-Kürbis, gezogen und ausgestellt durch Herrn Giebeler in Sudenburg, placirt, derselbe mochte ein Gewicht von circa 90 Pfd. haben. An der äußersten Fensterwand hierneben war neben einem zwar nicht sehr zahlreichen, aber um so auserleseneren Georginen-Sortiment des Herrn Cantor Cuno in Groß-Ottersleben und einem desgleichen des Herrn Lehrer Becker von hier, von etwas bedeutenderem Umfange, auch ein recht reichhaltiges Sortiment von Band- und Röhren-Astern des Hrn. Gärtner Möhring in Salbke aufgestellt; dasselbe enthielt nicht nur viele ein- und vollfarbige große, volle Blumen, sondern unter den kleineren auch mehrere von sehr regelmäßiger schöner Zeichnung. Hieran reihte sich an der zweiten Fensterwand eine der Räumlichkeit entsprechende, durchweg auserlesene und um deshalb auch zuerst prämiirte Gruppe blühender Topfgewächse des Herrn ꝛc. Ehrich, die auf jeden Besucher der Ausstellung einen überraschenden Eindruck machte. Wir heben aus derselben hervor: ein sehr reichblühendes Exemplar des Phlox „Prinzeß Marianne“, zwei desgleichen des Heliotropium Voltaireanum, eine schöne Veronica Lindleyana, ein kräftiges reichblühendes Exemplar der Erica verticillata major, zwei vollblumige Lychnis Bungeana, ferner auf einem Nebentischchen stehend, eine blühende Anemone japonica, eine desgleichen prämiirte Myosotis azurea (hier neu) und die als blühende Schlingpflanze prämiirte Callistegia pubescens. Die blühenden Landstauden der Gruppe wurden prämiirt. In der Fensternische hierneben war die Gruppe auserlesener Warmhauspflanzen des Hrn. Handelsgärtner Maak in Schönebeck aufgestellt, der wir in Bezug auf die Auswahl hier seltener Exemplare, die zugleich eine schwierige Cultur beanspruchen, unsere volle Anerkennung angedeihen lassen müssen. Den Culminationspunkt dieser Gruppe bildete ein herrlich cultivirtes und blühendes Exemplar der duftenden „Stanhopea venusta“, die denn auch der allgemeine Gegenstand der Bewunderung aller Besucher der Ausstellung war und die wir zum ersten Male hier in voller Blüthe sahen, daneben zwei ebenfalls hier neu blühende Epidendren und außerdem noch einige junge Orchideen ohne Blumen; außerdem enthielt die Gruppe an Neuem eine Achimenes cupreata, ein Lycopodium species nova und auf einem Nebentische eine prämiirte vollblühende Lechenaultia splendens. Unterhalb des letzten Fensters der oben beschriebenen Saalwand war eine Gruppe (vierte prämiirte) diverser blühender Topfgewächse des Hrn. Fabrik. Schmidt hier (Gärtner Herr Bärmann) aufgestellt, die viele große und schöne Erica und unter diesen ein ungemein reich blühendes Exemplar der E. colorans enthielt; auch ein kräftiges blumenreiches Exemplar der Lechenaultia formosa verdient aus dieser Gruppe lobend hervorgehoben zu werden. Rechts vom Saaleingang schloß sich eine Pflanzengruppe des Hrn. Fabrikant Müller in Sudenburg (Gärtner Herr Dräther) an. Den Gipfel derselben bildeten 5 Stück prämiirte Ananas von befriedigender Größe; ferner war der Gruppe beigefügt ein Sortiment auserlesener Pfirsichen, darunter zwei Stück zum Gewicht von je 15 Loth, einige Mohrrüben von frappanter Größe und Güte und eine außerordentlich große weiße Mohrrübe. Längs der Mitte des Saales war, ursprünglich allein zur Aufstellung von Früchten und Gemüse bestimmt, eine colossale ovale Tafel placirt. Ein beträchtlicher Theil derselben war durch das recht geschmackvoll arrangirte, ungemein reichhaltige (über 400 Varietäten) Georginen-Sortiment des Hrn. Magistratsgärtner Werker vom hiesigen Friedrich-Wilhelms-Garten bedeckt. Dasselbe bildete einen durch eine Reihe ganz neuer Sämlingsblumen in zwei gleiche Hälften getheilten Halbkreis, war sehr sorgfältig nach den Schattirungen geordnet und excellirte durch seine durchgehends wohlgeformten großen und reinfarbigen Blumen. Herr ꝛc. Werker, der uns bei den bisher abgehaltenen Herbausstellungen jederzeit durch selbst gezogene treffliche Georginensämlinge überrascht hat (wir erinnern nur an seinen prachtvollen „Rothschild“, „Rath Heicke“, „Fräulein Voigtel“, „Hauptmann von Wellenzien“, „Clara von Obernitz“ und andere), producirte auch für diese Ausstellung unter andern folgende treffliche Sämlingsblumen de 1847. Catalog Nr. 5, genannt „Friedrich Wilhelm IV.“, eine zarte chamois Blume mit rosarothem Schimmer; derselben ward hier der erste Preis, wenige Tage später in Deßau, wo der erste Preis disponible blieb, der zweite zuerkannt, Catalog Nr. 14, genannt „Marie Schubert“, eine weiße, lila schattirte zarte Blume, die den zweiten Preis erhielt. Catalog Nr. 3, genannt „Rittmeister Herrmann“, dunkelschwarz und purpurroth mit weißen Spitzen, Catalog Nr. 19, genannt „Herr Pietsch“, dunkelkarmoisin und Catalog Nr. 20, genannt „Mathilde Rieding“, eine zarte, weiße, rosa schattirte Blume, die ebenfalls später in Deßau prämiirt ward. Das Georginen-Sortiment des Hrn. ꝛc. Werker ward durch eine Reihe kleiner Topfpflanzen begrenzt, inmitten deren erhöht ein großes vollblühendes Exemplar der Torenia asiatica prangte.

☞ Die Blumen-Zeitung beginnt im Januar 1849 ihren 22sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rh.
Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß von Sämereien und Pflanzen ꝛc. bei J. D. Menz & Sohn in Gotha.

№ 52.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 30. Dezember 1848. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXI. Jahrgang.

Neu eingeführte Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Platycodon autumnale Dsne.

Der Habitus dieser Pflanze gleicht vollkommen dem von Pl. grandiflorum. Der Stengel ist aufrecht, steif, walzenförmig, hellgrün und 40 Centimeter hoch. Die Blätter stehen wechselweise, ziemlich regelmäßig entfernt, sind rhomboidal-elliptisch, in einen kurzen, zusammengedrückten Blattstiel auslaufend; die obern sind fast linienförmig-länglich und fast sitzend, mehr oder weniger spitzig, unregelmäßig gezähnt, fest und leicht gefärbt. Ihre obere Fläche ist grün, die untere grau, beide mit sehr zahlreichen kleinen Nerven durchwebt. Jeder Zweig trägt eine Blume, ähnlich der des Pl. grandiflorum, sie hat einen Durchmesser von 6 bis 7 Centimeter und ist Campanulafarbig. Der Kelch, welcher sich in das Ende des Zweigs fortsetzt, ist ganz glatt, grau, bisweilen violet getuscht und an der Spitze in 5 spitzige, zurückgebogene Zähne getheilt. Die sehr erweitert trichterförmige und mit einem kurzen Rohr versehene Blumenkrone ist in 5 breite, eiförmige, spitzige Abschnitte gespalten, deren jeder mit 5 Nerven versehen, wovon der mittlere hervorstehend und von einer dunklern blauen Farbe ist. Auf dem Boden des Blumenrohrs, auf welchem die Staubfäden stehen, ist eine Reihe von Haaren befindlich. Die Staubfäden stellen am Untertheil, sehr erweitert, eine wimperige, bläuliche Parthie dar, die halbzirkelförmig niedergebogen ist und sich mit dem linienförmigen Theile, der den Staubbeutel trägt, verbindet; dieser letztere ist linienförmig, spitzig, mit 2 Kammern versehen. Die Basis des Griffels ist fünfeckig und diese Ecken sind wechselnd mit den Staubfäden; die walzenförmige, blaue, etwas behaarte Spitze desselben theilt sich in 5 ziemlich dicke, weiße, warzige Abschnitte. Die, selbst zur Zeit der Reife etwas fleischige Frucht wird 2 Centimeter hoch und 5 Centimeter breit, hat an ihrem untern Kelchtheile 5 wenig vertiefte Furchen, die den Kelchzähnen entsprechen, und endigt in eine fünfeckige Pyramide mit 5 Klappen-Oeffnungen, aus welchen die kleinen, länglichen, stumpfen, Anfangs violeten, nachher braunen und prächtigen Samenkörner herauskommen.

Diese schöne Species hat Hr. Neumann aus Samen, den er aus China erhalten, gezogen; sie unterscheidet sich von der ältern, unter dem Namen Campanula grandiflora cultivirten Art durch den steifern Habitus, durch die spätere Blüthezeit, durch die am Boden des Blumenrohrs rauchhaarige Corolle und endlich durch die eigenthümliche Gestalt, unter welcher der ausgedehnte Theil der Staubfäden erscheint.

Das im Museum im freien Grunde cultivirte Exemplar bildet einen starken untersetzten Busch, der unsere beiden letzten Winter gut überstanden hat. Er erfordert keine besondere Pflege. Man vermehrt ihn durch Samen, der in klar gesiebte Erde ausgesäet wird, oder durch Zertheilung des Wurzelstocks oder vielleicht noch besser durch Wurzelstecklinge. **Decaisne.**

Neue Rosen.

Hr. P. Oger, Gärtner zu Caen, hat seit einigen Jahren neue Rosen aus Samen gezogen, wovon wir bereits mehrere in der Revue bekannt gemacht haben, z. B. Guilleaume le Conquérant. In diesem Jahre findet man in seinem Verzeichnisse eine hybride remontant, unter dem Namen Georges le Camus. Diese Hybride hat gerade, starkwüchsige, mit mittlern, braun-graulichen, feinspitzigen Stacheln besetzte Zweige. Die Blätter haben 5 große, hellgrüne Blättchen. Der aufrechte Blüthenstiel trägt meist nur eine Blume; das Kelchrohr ist mittelgroß, verlängert; die Sepalen zuweilen blattartig; die Knospe dick, im obern Theile rund; die Blumen groß, sehr gefüllt, helllila-rosafarbig. Die muschelartigen, runden Blumenblätter geben der Blume eine kugelige, vom Umfange nach der Mitte sehr regelmäßige Form.

Diese neue Varietät gehört zu den Remontant-Hybriden, wie die Rose Jacques Lafitte, Madame Damesme, Baronne Prévost, la Reine und Duchesse de Sutherland, mit welchen sie viel Aehnlichkeit hat. Sie wird am 15. November d. J. zum Verkauf kommen.

Unter den neuen Erzeugnissen in der Abtheilung der Bourbon-Rosen findet man bei Hrn. Oger 1) die R. Leon Oursel, mit mittelgroßer, gefüllter Blume und runden, hellfeuerrothen Blumenblättern; sehr reichlich blühend. 2) Bernardin de Saint-Pierre, mittelgroße Blume mit dunkelviolettrothen Blumenblättern. 3) Paul et Virginie, mittelgroße, gefüllte Blume

die sich weißlich öffnet und später helllila-fleischfarbig wird; die Knospe ist dick, etwas verlängert, der Blüthenstiel aufrecht, vielblüthig.

Die **Rosa Mahoniaefolia** ist eine neue Varietät, deren Blattwerk an das der Mahonia erinnert. Hr. Oger glaubt, daß diese Eigenthümlichkeit des Laubwerks geeignet ist, den Typus einer neuen Abtheilung der Rosen zu begründen, welcher er den Namen Mahoniaefolia beigelegt hat. Diese Abtheilung umfaßt die Rosen Bossuet, Adèle Plantier, Comte d'Eu, Enfant d'Ajaccio, Grand-Capitaine, Labédoyère, Gloire des Rosomanes, Princesse de Joinville etc.

Diese neue Abtheilung würde, wie man sieht, nur durch die Aehnlichkeit des Laubwerks gebildet werden und zugleich Rosen von völlig verschiedenen Arten umfassen, als Remontant-Hybriden, Bourbon-Rosen u. s. w., die bei dieser neuen Classification aus ihrer wirklichen Abtheilung geschieden werden müßten.

Die Rosa Mahoniaefolia wird im Jahre 1849 zum Verkauf kommen. Pépin.

Ueber die Cultur der Wistaria sinensis.*)

Dieses herrliche Rankgewächs des Kalthauses mit seinen schönen und wohlduftenden Blumen sollte eigentlich überall angetroffen werden, denn es nimmt fast mit jedem Standorte fürlieb. Es ist zwar in England viel bekannt und anerkannt; aber in dem Charakter einer gedrungenen Staude, oder einer Drahtgitterpflanze, um in Beeten von Conservatorien placirt zu werden, oder die Träger des Glasdaches zu bedecken, oder mittelst des Messers in einem Zustande der Zwergheit gehalten und in einen Topf gepflanzt zu werden, oder endlich, um es über eine Felsen- oder Holzklotzpartie im Mittelpunkte oder an der Rückwand des Kalthauses zu ziehen — zu allen diesen Zwecken wird diese schöne Pflanze fast nirgends verwendet. Um sie aber zu diesen Formen und Zwecken geeignet zu machen, ist vor allen Dingen das Be- und Rückschneiden unerläßlich, und zwar muß dasselbe äußerst energisch sein und mit der größten Genauigkeit fortgesetzt werden. Nach dem gewöhnlichen Habitus der Pflanze macht sie sehr lange und verhältnißmäßig sehr schwächliche Schüsse und dies thut sie schon vom ersten Anbeginn ihrer Wachsthums. So wie ein niedergehakter Zweig, der zur Erleichterung des Processes theilweise eingeschnitten werden muß, seine Wurzeln in den Boden, in den er gesenkt, geschlagen, dann beginnt das selbstständig gewordene Pflänzchen jene dünnen Zweige zu machen, welche der Species eigenthümlich sind. Will man daher ein buschiges Exemplar erzielen, so muß gleich mit dem Rückschneiden begonnen und dieses in gleich energischer Weise fortgesetzt werden, bis die Pflanze die erwünschte Form und die Tendenz erlangt hat, kurze Blumentriebe zu bringen, anstatt der langen Zweige. Durch eine solche Routine, bei welcher man Sorge trägt, die Schüsse jedes

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

Jahr und bei den ersten Fortschritten zwei oder drei Mal jede Saison tüchtig zurückzuschneiden, erhält man bald gute strauchige Exemplare für das Conservatorium. Und die Neuheit und Schönheit solcher Individuen wird unstreitig viel zur Zierde von Pflanzen-Structuren beitragen. Außer der Geeignetheit, diese **Wistaria** an den Pfeilern oder Trägern im Kalthause oder Conservatorium zu befestigen, und zwar mittelst des Beschneidens auf eine solche Weise, daß sie nur allein dieselben bedeckt und sich nicht über andere Theile des Gebäudes ausdehnt, besitzt sie auch noch die treffliche Eigenschaft, sich an Spalieren oder Gittern von Holz oder Eisen gehörig anwenden zu lassen. Und bei dieser Gelegenheit vermögen wir unsere Verwunderung nicht zurückzuhalten, daß man, in Verbindung mit dem Ziehen schöner Rankgewächse an den Dächern der Häuser, nicht mehr und öfter das Verfahren anwendet, Ranker im offenen Beete oder Grunde desselben auszupflanzen, um an Gittern gezogen zu werden. Wie schön wird nicht z. B. ein Pfeiler oder eine Säule von exotischen verschiedenartigen Stauden oder baumartigen Pflanzen des Conservatoriums sein! Und in der That, es giebt kaum einen einzigen Ranker, der sich nicht eine solche Verwendung und Behandlung gefallen lassen sollte; denn sind sie einmal durch umsichtiges Rückschneiden in die gehörige compacte Form und dahin gebracht worden, um Seitenschüsse zu machen, dann werden diese letzteren ringsum aus dem Stamm tüchtig hervorschießen und allmählig jenen herabhängenden und schwebenden Charakter annehmen, der einen höchst graziösen Anblick gewährt. Die **Wistaria sinensis** ist eine treffliche Pflanze zu diesem Zweck. Durch wirksames Zurückschneiden wird sie, bei einer Höhe von 10 bis 12 Fuß, eine große Zahl von Fuß langen Seitenschüssen machen, die mit Blüthentrieben bedeckt sind. Läßt man nun hie und da einige der schlanken Schüsse hervorragen, dann werden diese den schönen Anblick des Ganzen während des Sommers noch erhöhen und können leicht im Winter mit dem Messer weggenommen werden. Als Zwergstaude behandelt und im Topfe cultivirt, ist sie überdies eine überaus wohl zu behandelnde Pflanze, die für eine Blumenhalle oder Haus (show-house) sowohl wegen ihrer Schönheit als wegen des angenehmen Duftes ihrer Blüthen ein reizendes Individuum abgiebt. Nur mittelst der Anwendung des Messers kann die interessante Pflanze in die erwünschte zwergige Gestalt umgewandelt werden, und da sie in der gewöhnlichen Erde gedeihet, so muß der Compost für die Topfcultur von der einfachsten Art sein, wie gewöhnliche Gartenerde, wobei der Topf nicht gar zu geräumig sein muß. Und indem wir hier gerade bei der Topfcultur sind, möchten wir es nicht übergehen, daß sich die **Wistaria** auch zum Treiben eignet. Bei der Stimulanz einer leichten Wärme entwickelt sie sich nach Wunsch, zumal wenn sie unter dem Glasdache eines Camellienhauses oder eines warmen Conservatoriums, wo etwas künstliche Wärme vorhanden, gezogen wird; aber auch als Topftreibpflanze gedeiht sie sehr gut und daher steht es bei ihrer reichlichen Blüthenspende, bei ihrer Schönheit und ihrem Wohlgeruch nicht zu bezweifeln, daß man sie so an den Treibproceß gewöhnt, daß dieselben Exemplare

jedes Jahr mit Erfolg sich dazu verwenden lassen. Zur Bekleidung von Stein- oder Holzstumpf-Anhäufungen und Partieen in Kalthäusern oder Conservatorien eignet sich die Wistaria ganz besonders. Um sie hier den gehörigen Effect machen zu lassen, muß man die Schüsse dann und wann unter einen oder mehrere der Steine oder Stümpfe versenken und wegziehen, so daß sie gleichsam in den nächsten mit Erde angefüllten Zwischenräumen wie selbstständige Pflanzen erscheinen. Durch ein solches Verfahren wird die Pflanze nicht allein besser befestigt, die nackten Zweige derselben besser verdeckt, der Habitus ihrem Standorte entsprechender gemacht und sowohl die Strauchartigkeit als das Gedeihen der Pflanze befördert.

Cultur der Tacsonia pinnatistipula.

(Aus Gardener's Chronicle.)

Diese prächtige Pflanze wurde im Jahre 1826 aus Peru bei uns eingeführt. Sie ist als Schlingpflanze nicht nur für das Gewächshaus, sondern auch im Sommer für den Blumengarten geeignet, und verdient deshalb überall kultivirt zu werden, überdem da sie schnell wächst und leicht blüht. Pflanzen, welche zur Decoration eines Blumengartens bestimmt sind, müssen mindestens ein Jahr, bevor sie verwendet werden sollen, in Töpfen angezogen werden; denn hierdurch werden sie kräftig und lassen mit größerer Gewißheit auf eine reiche Produktion von Blüthen schließen. Am besten gedeiht sie an einer Conservatiomauer; ist diese nicht vorhanden, so ist womöglich eine südliche gegen Nordorst etwas geschützte Lage zu wählen. Die Hauptzweige müssen über Bogen oder an Gittern gezogen werden, die seitlichen Triebe aber, an denen die Blüthen hervorkommen, in zierlichen Festons herabhangen.

Man pflanze sie in lehmige Tristerde, Torf, Lauberde und Sand zu ungefähr gleichen Theilen und trage für guten Abzug Sorge. Sowohl während der sengenden Hitze, als der regnerischen Tage des Sommers gieße man sie mit flüssigem Dünger — und diese herrliche Pflanze wird prächtig wachsen und blühen während der ganzen Sommer- und Herbst-Monate.

Ein sehr schönes Exemplar dieser Tacsonia befindet sich im Camellienhause zu Chatsworth; sie steht an der Rückmauer in einer 7′ breiten und 3′ tiefen Rabatte, die sich längs derselben hinzieht. Dies Exemplar besteht aus 8 Hauptzweigen, deren bedeutendster einen Umfang von $3\frac{1}{2}''$ hat. Es bedeckt 322′ von der Oberfläche jener Mauer, und breitet sich dabei 288′ in der Länge aus, die Seitenzweige hangen 1—6′ vom Spalier herab; am 6. August zählte man 480 Blüthen daran.

Bei zusagender Cultur ist diese Schlingpflanze wie andere Passifloren sehr geneigt zu viel Holz zu treiben und ist, um dies zu verhindern, ein oft wiederholtes Beschneiden und Auslichten der Seitentriebe unvermeidlich. Da sie bei trockenem Wetter sehr leicht von der rothen Spinne befallen wird, ist auch oftmaliges Spritzen, sowohl draußen als im Hause, nöthig.

Neue schönblühende Pflanzen. *)

Rhododendrum arboreum; var. tigrinum roseum.

Die Blumen dieser Varietät oder Hybride sind glokkenförmig, rein und hell rosenroth, karmoisinroth gefleckt und an der einen Seite des Mittelnerven purpurroth; sie haben eine kurze Röhre, welche sich allmählig in den offenen, wenig regelmäßigen Saum erweitert, dessen Einschnitte mehr oder weniger buchtig ausgeschweift sind. Die Staubgefäße sind unten gelblich, oben aber wie die Staubbeutel purpurroth. Der Griffel ist unten grün, weiterhin gelblich und oben mit der Narbe goldgelb. Dieses alles zusammengenommen macht diese Varietät zu einer der schönsten, welche wir besitzen. Von der Entstehung derselben ist nichts weiter bekannt, als daß sie bei Herrn A. Verschaffelt aus Samen von einem Rhododendron erzogen wurde, welches wahrscheinlich durch Insekten mit dem Blüthenstaube eines andern befruchtet worden war.'

Cattleya amethystina Morr. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

In keiner der Schriften des Professor Lindley findet sich diese schöne Cattleya beschrieben. Sie unterscheidet sich hauptsächlich von den übrigen Arten durch die Form der dreilappigen Kronlippe, deren Mittellappen eine violet-amethystblaue Farbe hat, welche etwas in's Purpurrothe schimmert, und in der Mitte mit einer breiten Falte, so wie ringsum am Rande mit sehr kleinen Zähnen versehen ist, die Seitenlappe der Kronenlippe, so wie die übrigen Blüthenabtheilungen sind weiß, mit einem rosenrothen Schimmer, und die letzteren mit einem mattgrünen Mittelnerven durchzogen. Wenn die Blume vollkommen aufgeblüht ist, hält sie fast $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser; in jeder Traube finden sich 3—5 Blumen. — Diese ausgezeichnete neue Art wurde direkt von St. Catharina bei Herrn A. Verschaffelt durch die beiden von diesem nach Amerika gesendeten Naturalien-Sammler, Herren De Vos und De Rycke erst in diesem Jahre eingeführt.

*) Abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand.

Varietäten.

Berlin. In den beiden jüngsten Versammlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. preußischen Staaten am 29. Oktober und 26. November c. zeugten die reichen und zierlichen Aufstellungen ausgezeichneter blühender Gewächse von erfreulicher Theilnahme. Vorzüglich kultivirte Exemplare von Erica formosa und Bouchéana und mehrere neue Orchideen des Herrn Allardt, so wie eine Auswahl besonders schön gezogener Topfgewächse des Herrn Jaenicke, worunter Grischowia hirta und Cunonia capensis bemerkenswerth, erhielten die üblichen Monats-Prämien; sieben kleinere Gruppen auserlesener Pflanzen aus dem Instituts-Garten der Gärtner-Lehr-Anstalt kamen zur Verloosung. Ein liebliches Sortiment Sämlinge von Viola tricolor maxima

(eigener Zucht) des Herrn Deppe, erregte wegen seltener Größe und Schönheit der Blumen allgemeine Bewunderung, nicht minder ein durch kräftige Kultur und Blüthenfülle ausgezeichnetes Exemplar von Gesnera zebrina des Herrn Decker (Kunstgärtner Hr. Reinecke) aus dessen Gewächshäusern auch schön ausgebildete Früchte von Benthamia fragifera beigebracht waren. Die stattlichen Pflanzengruppen aus dem Königl. botanischen Garten waren besonders reich an seltenen Orchideen und ließen unter Anderen kräftig blühende Exemplare von Gesnera Linkiana Kth. und Lucullia gratissima hervor leuchten. — Herr Geh. Mediz.-Rath Prof. Dr. Lichtenstein berichtete im freien Vortrage von seinen Wahrnehmungen auf einer jüngst unternommenen Reise in das südliche Frankreich und nach Algier; er schilderte die in Frankreich, nach dem Muster der Hauptstadt, überall in die Augen fallenden Fortschritte der Gartenkunst und des Landbaues, wodurch, besonders im Süden, der Anblick des Landes gegen das frühere Bild desselben, ungemein gewonnen hat. Herr Referent gab ausführliche Nachricht über die in der Camargue auf den Ländereien des etwa 2 Meilen westlich von Arles belegenen alten Chateau d'Avignon mit dem günstigsten Erfolge betriebenen großen Reis-Pflanzungen unter Vorlegung von Proben des Produktes, das im rohen Zustande von dort nach Montpellier geht, wo es mit Hülfe einer Dampf-Maschine gereinigt und polirt wird. Er beschrieb die neu entstandenen schönen Garten-Anlagen in Avignon und Masseille, die unlängst vollendete Eisenbahnstrecke von da nach Montpellier, wo die rühmlich bekannte Société d'agriculture auch für den Gartenbau große Thätigkeit entwickelt und der dortige botanische Garten eine Menge der neuerlich aus Afrika herübergebrachten nutzbaren Pflanzen versuchsweise kultivirt. Als die bedeutendste der vielen Privat-Garten-Anlagen daselbst bezeichnete Herr Referent die des Herrn Vialaro ainé (Ehren-Mitglied des Vereins) an einem Abhange bis zum Flusse Lesse hinab mit ihrem großen Reichthume an Schmuckgewächsen seltener Art, unter denen eine mit Blüthen bedeckte Pawlownia imperialis (durch Ringeln der unteren Aeste dahin gebracht) merkwürdig hervortrat; von besonderem Interesse war die Schilderung des üppigen Gedeihens der großen Schutz-Pflanzungen von Pinus Laricio auf der die Anlage begrenzenden Höhe eines sonst nackten Rückens von tertiärem Kalkgestein. In Algier sah Herr Referent noch die von der dortigen Ackerbau-Gesellschaft veranstaltete eben zu Ende gehende große Ausstellung aller Landes-Produkte, von deren bewundernswerthen Mannigfaltigkeit, besonders in Weizen und Mais-Arten, er einen interessanten Ueberblick gab, unter Vorlegung einer kleinen Probe desjenigen Weizens der den ersten Preis erhielt. — Durch den Direktor wurden vorgetragen: die der Vermittelung des Vereins empfohlenen Verhandlungen von Gärtner-Versammlungen in Potsdam, hinsichtlich der in Berathung genommenen Mittel zur Herbeiführung eines intelligenteren Betriebes des Gartenbaues im Staate und einer verbesserten Stellung der Gärtner, Behufs deren Anregung bei den geeigneten Behörden; Beobachtungen des Vorstehers des Gräflich Brühlschen Gartens in Pförten, Herr Clemen, über den Honigthau und dessen Einwirkung auf Orangerien; Erfahrungen des Hofgärtners Herrn G. Fintelmann bei dem Anbau der Peruanischen sogenannten Eier-Kartoffel von den Cordilleren und über vortheilhaften Anbau des Mohar („Panicum germanicum") in Verbindung mit Spergel (Spergula arvensis,) so wie dessen Beobachtungen über die Temperaturen in der Erde während des Winters, mit und ohne Decke, in Bezug auf die Wichtigkeit der Frage, wie weit die in der Gärtnerei angewendeten Schutzdeckungen den Frost abhalten. Herr Garten-Inspektor C. Bouché referirte über die Aussaat des unter der Benennung von yellow und white Gross-Cloth eingekommenen Samens, wovon der erstere als eine Canabis-Art, der andere als Corchoris capsularis sich erwiesen, ferner seine Abhandlung über Anwendung des Torfes zur Pflanzenkultur und seine Bemerkungen zur Kultur der Lucullia gratissima. Der 14. Jahresbericht des Gewerbe- und Garten-Vereins in Grünberg pro Juli 18¹⁷/₄₈ ergab, daß die Weinlese von 1847 nur geringe Resultate brachte, dagegen fast alle Obstsorten besonders Pflaumen, in reichlicher Menge geriethen und die in den letzteren Jahren sehr verbreitete Taschenbildung der Pflaumen nicht mehr wahrgenommen ward, wonach man sich zu der Annahme hingeneigt, daß diese Abnormität nur von ungünstigen Witterungs-Einflüssen abhängig zu sein scheine.

Bibliographische Notiz.

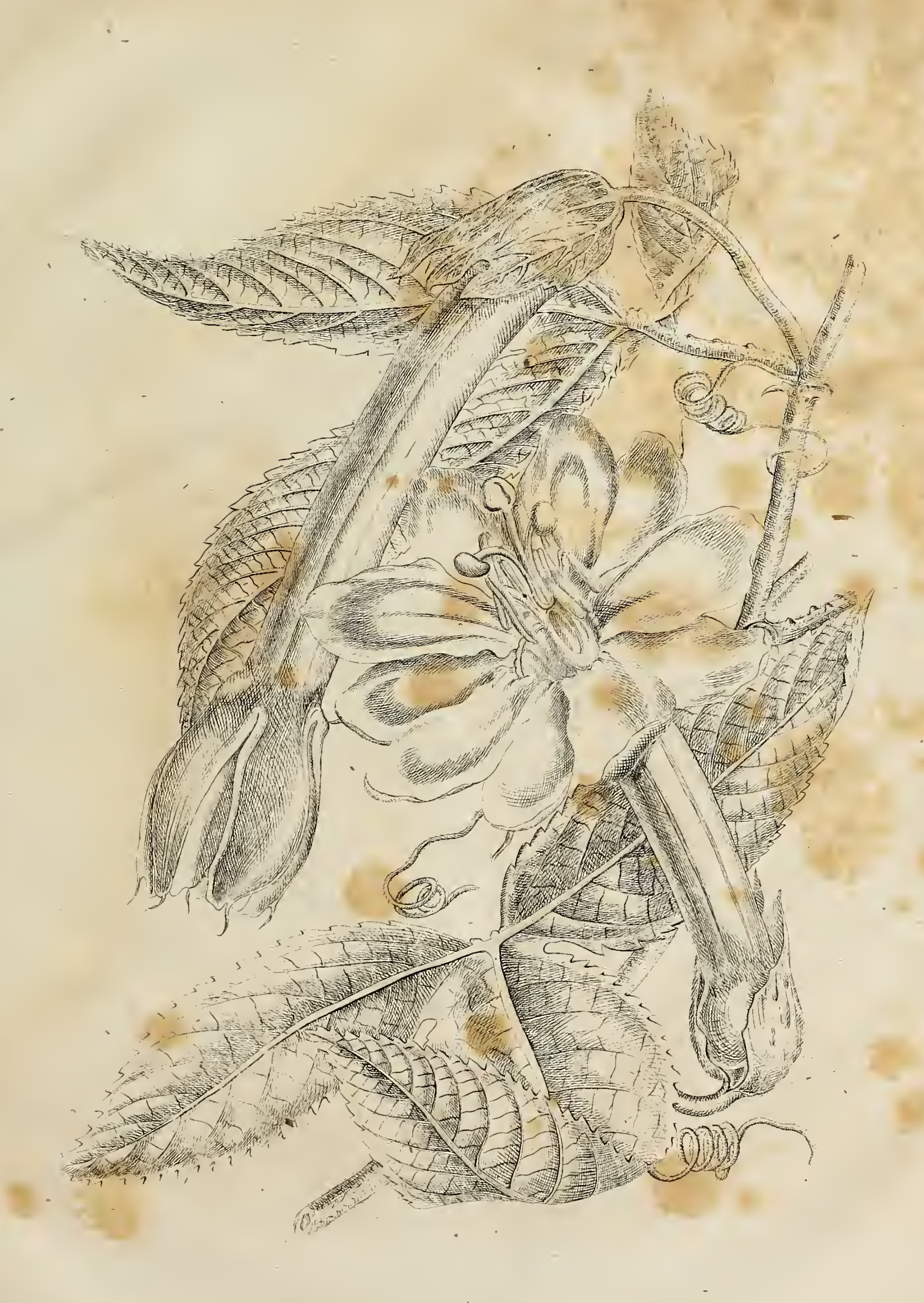
Catalogue general des Pépinières royales, de **Vilvorde**, lez Bruxelles. 1848 et 1849. 1 Fr.

Die Liebhaber von Obstbäumen und Zierpflanzen machen wir auf dieses sehr reichhaltige Verzeichniß aufmerksam, in welchem sich zugleich eine genaue Bezeichnung der verschiedenen Früchte von Aprikosen, Kirschen, Pfirsichen, Birnen, Pflaumen, Trauben u. s. w. findet. Die Zierbäume, Sträucher und Stauden für das freie Land, die Gewächshauspflanzen, die Rosen, Camellien u. s. w. bieten eine große Reichhaltigkeit und manche Neuheiten dar.

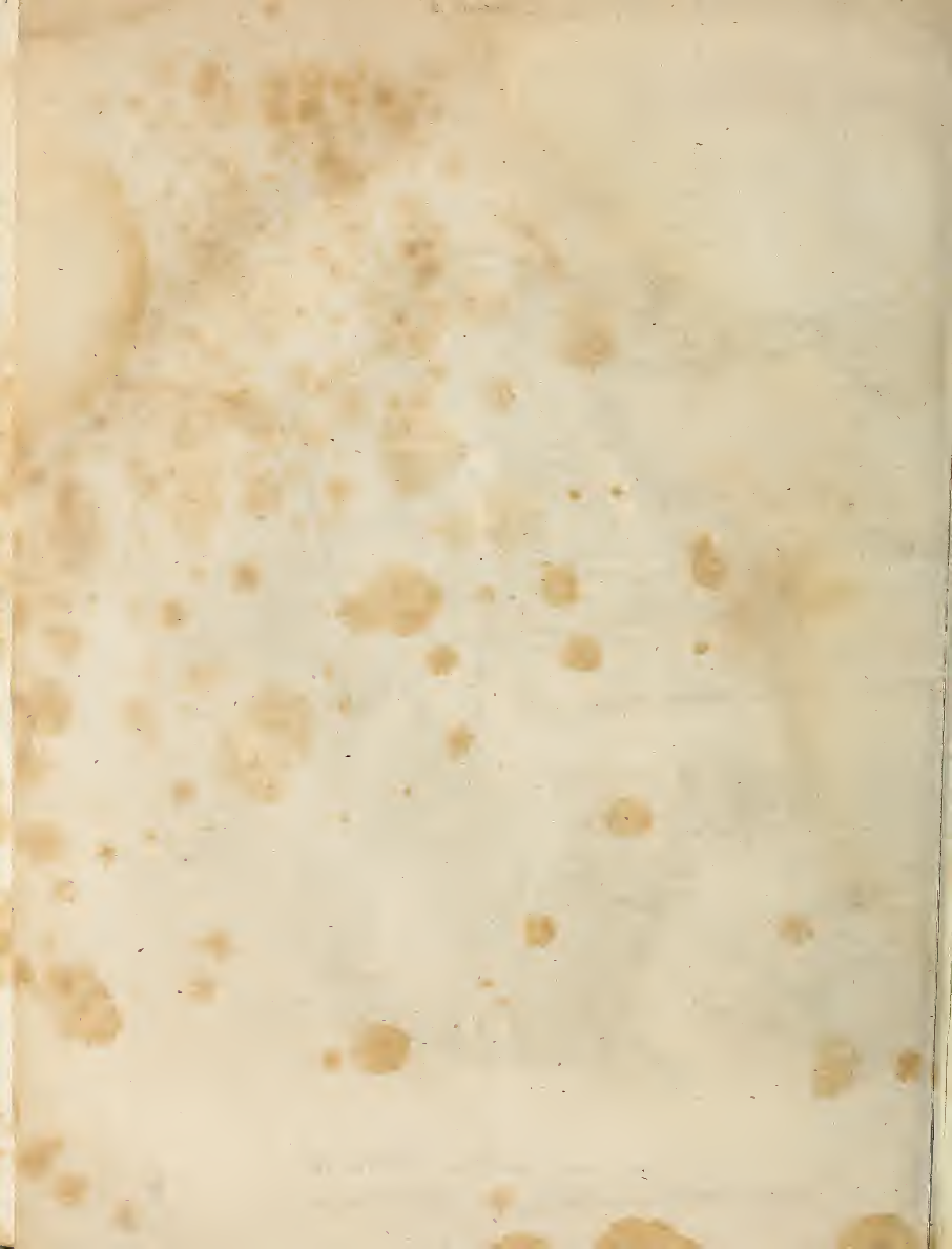
☞ Die **Blumen-Zeitung** beginnt im Januar 1849 ihren 22sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rthl.

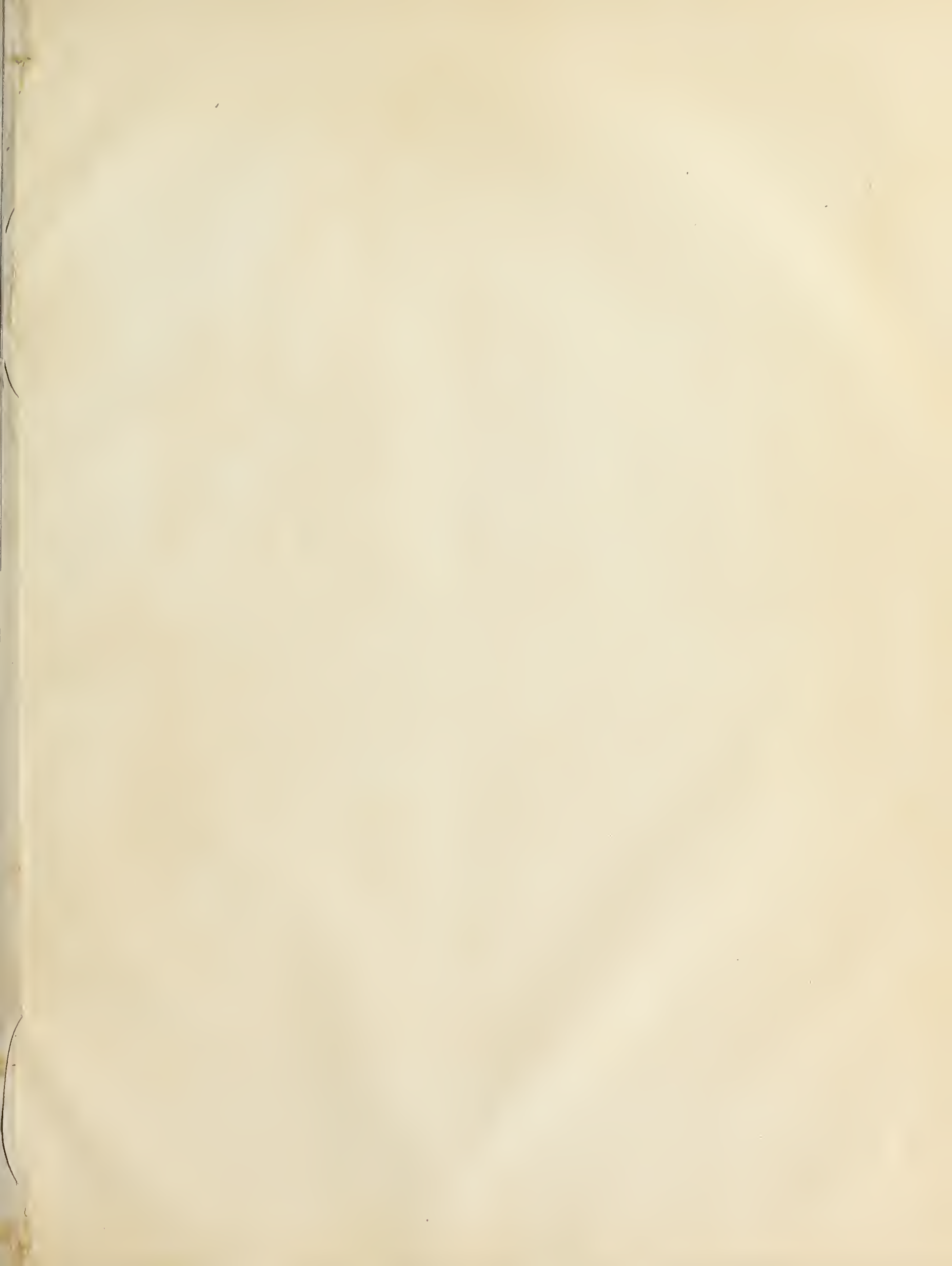
Die Redaction.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.



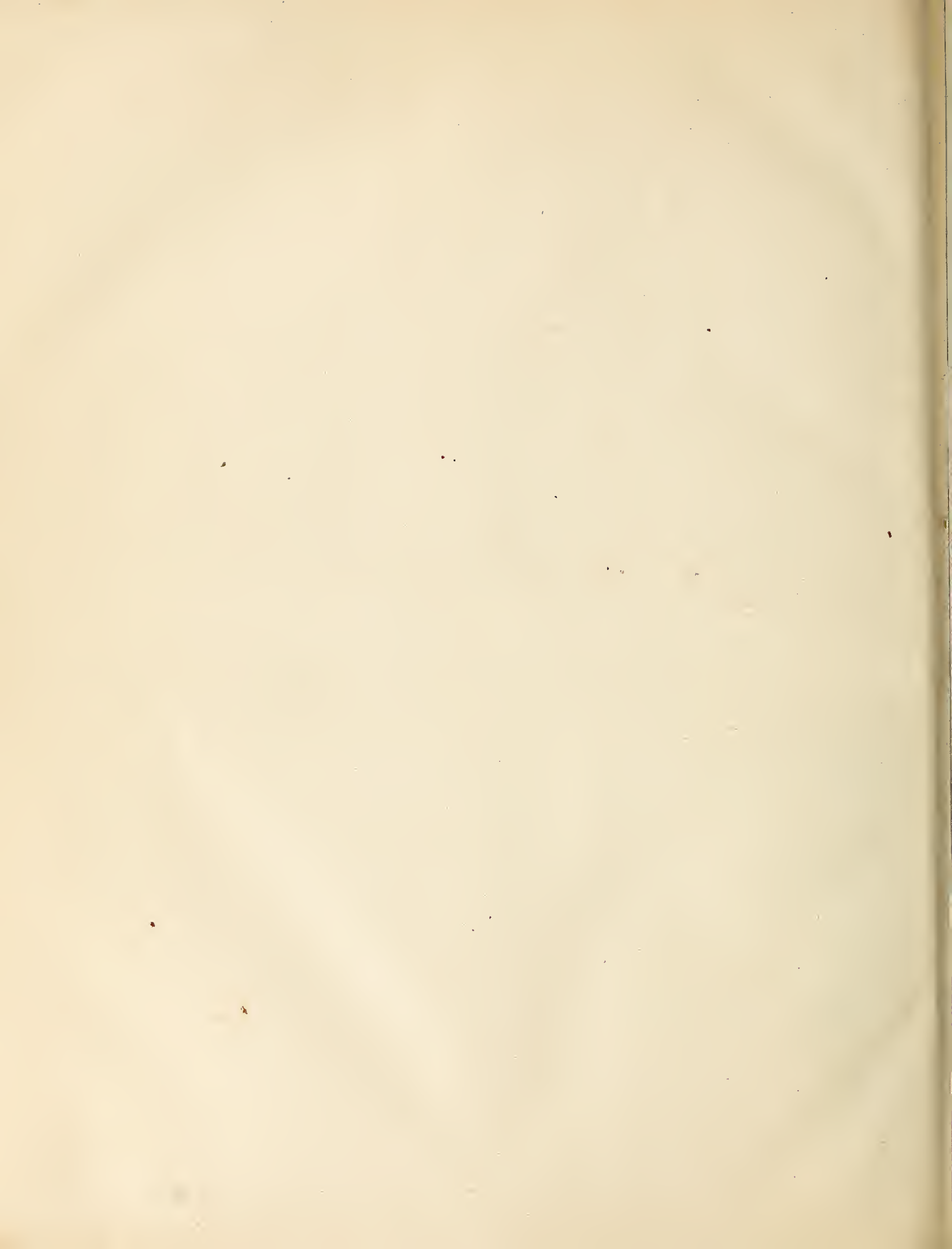
Tacsonia mollissima, H. B. & K^th.

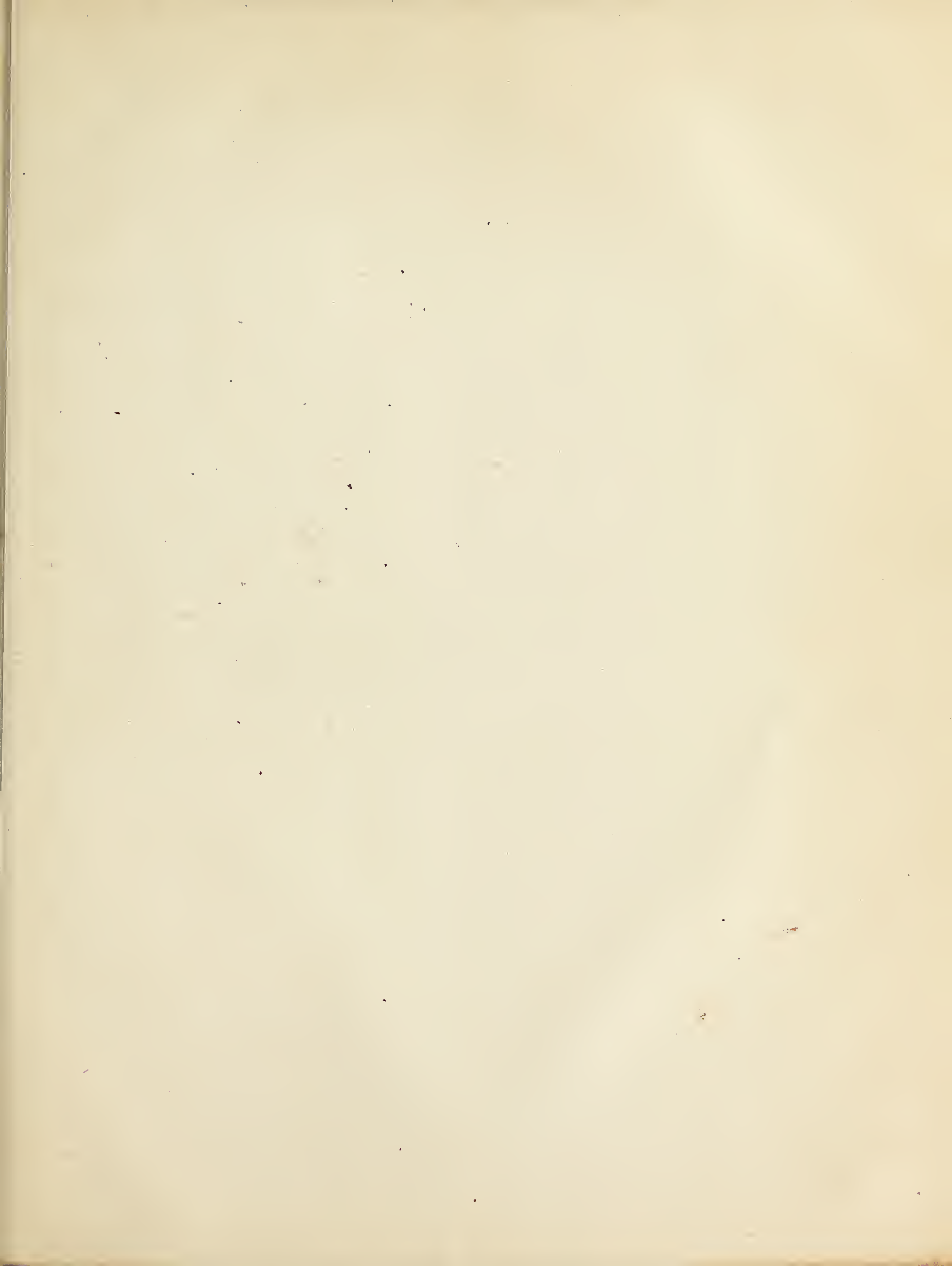




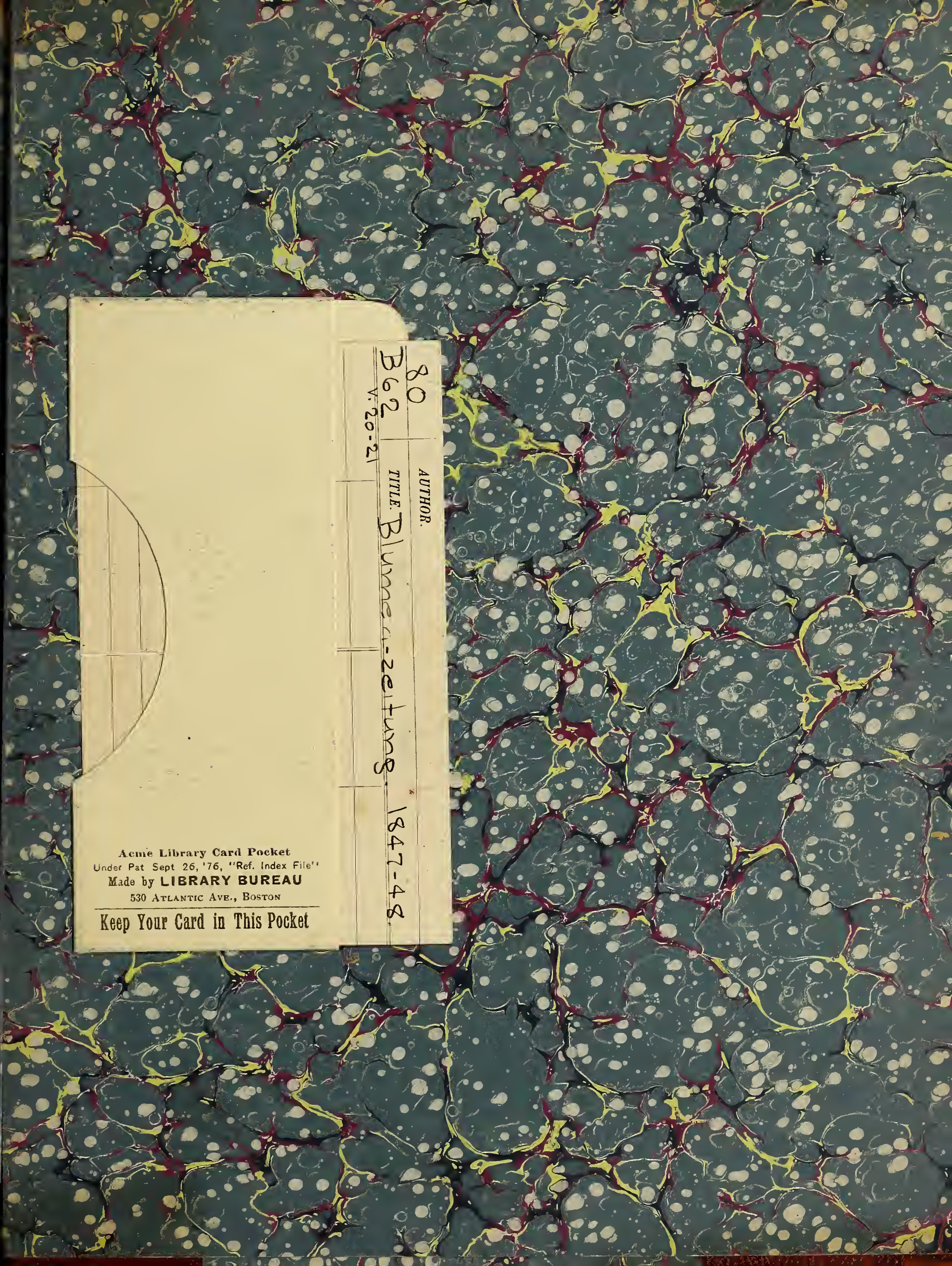











80
B62
v.20-21
AUTHOR.
TITLE. Blumen-zeitung. 1847-48.
Acme Library Card Pocket
Under Pat Sept 26, '76, "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU
530 Atlantic Ave., Boston
Keep Your Card in This Pocket

